Der Fahnenträger

Georg Engel


UNIVERSITY OF WISCONSIN
LIBRARY



Der Fahnenträger

Der Fahnenträger

Roman

von

Georg Engel

Neuntes bis elftes Tausend

Grethlein & Co. G. m. b. H. Leipzig



Fahnenträger — 1914

Du warst bestimmt zu stillem Tun und Wirken,
Ich sah dich schreiten durch ein Sommerfeld.
Am Weg ein Zwitschern hoch aus schwanken Birken,
Ein erster Stern am blauen Himmelszelt —
So zogst du hin in tiefem innren Deuten,
Vom Abendnebel schon das Haar bestaubt,
Und mancher Blick, er folgte deinem Haupt,
Als glitt vorbei ein dämmernd Glockenläuten.

Da stockt dein Fuß, dein Antlitz noch so heiter
Starrt hin auf den gespenstig fremden Troß;
Weit vorgebeugt entschwirren Schattenreiter,
Im Acker wühlt ein heulendes Geschoß,
Tief in den Furchen kriecht's, wie graue Schlangen,
Die gift'gen Eisenhagel knatternd spein,
Und flammend sinkt das nahe Dörfchen ein,
In Glut gepackt von schwarzen Riesenzangen.

Entfliehe, fremder Vater, eile, eile,
Die blut'ge Welt hat deiner sich entwöhnt,
Ihr träumt nicht mehr von dem Erlöserheile,
Das Erdenleid mit Himmelslust versöhnt.
Du bleibst? — Blutrünstig unter Rossetshufen,
Dein Kleid verzehrt schon von dem Völkerbrand,
Hebst du noch immer segnend deine Hand?
Hörst du ringsum ein hoffnungswarmes Rufen?

Georg Engel.

Präludium.

I.

Es war ein ganz kleiner, viereckiger Hof. Von dem Dachfensterchen der Professorenwohnung sah man ihn fast gar nicht. Denn mitten unter den holprigen Pflastersteinen stand ein uralter knorriger Kastanienbaum, dessen dunkelgrüne Krone jede Aussicht versperrte. So hoch ragte der Stamm, daß seine breitfächrigen Blätter bis dicht an das offene Fenster hinanreichten. Herrlich aber war es, wenn die Kastanie ihre roten Lichter aufgesteckt hatte. Dann trug der Wind, der vom nahen Meere herüberwehte, feingekräuselte Blüten in das halbdunkle Zimmerchen hinein. Und wenn Erika Vogt, die einzige Tochter des Historikers Jakobus Vogt, in einer Ruhepause einmal in dem knarrenden Korbstuhl am Fenster lehnte, um ihr blondes Haupt über eines der Bücher zu beugen, die der Vater in reicher Auswahl um sie herum türmte, ja, dann sprangen die roten Blüten aufrührerisch und ablenkend über die aufgeschlagene Seite, bis sie die Gedanken des Fräuleins energisch von jenen gelehrten Stätten verscheuchten, auf denen sie der väterliche Wille so gern festbannen wollte. Denn Erika durfte kein Hausdrache werden. Gott behüte, das durfte sie durchaus nicht. Dieser Möglichkeit mußte man frühzeitig entgegenwirken. Nie und nimmer hätte es Professor Jakobus geduldet — vorausgesetzt,

daß er überhaupt etwas anzuordnen oder zu verbieten hatte — daß Erika folgsam den Spuren ihrer Mutter, der Frau Xantippe, nachgewandelt wäre. So wurde ja seine liebe Hausehre von den Studenten, ja sogar von den Freunden des Hauses offen und heimlich genannt. Oh, das wußte der Professor Jakobus genau. Ganz deutlich vernahm er die tuschelnden Stimmen um sich herum. Wenn es auch schien, als ob sich das graue zerzauste Männchen Tag und Nacht hinter einem Wall von Pergamenten und Folianten verkröche, er hörte dennoch recht gut. Nein, nein, er hatte den Anschluß an das lebendige Dasein nicht verloren, das sollte man nicht glauben. Und sobald erst sein neues Werk, dem er sich mit äußerster Leidenschaft hingab, sobald erst diese heimliche, selbst den Nächsten vorenthaltene Schrift das Licht der Welt erblickte, ganz gewiß, dann würden die Spötter schon herausfinden, welch ein scharfer Beobachter kritischer Zustände in ihren Mauern lebte.

Husch — husch.

Fräulein Erika saß wirklich an diesem strahlenden Maienmorgen an ihrem Dachfensterchen, las und pustete die hereinstäubenden roten Flocken energisch von ihrer Lektüre fort. Aber ach, Papa Jakobus, wie würdest du auffahren, sobald dir nur eine blasse Ahnung darüber aufginge, welchem Studium sich deine praktische, helläugige Tochter in diesem Augenblick hingibt. Weißt du, was sie liest? Mit brennenden Wangen und immer weiter geöffneten Augen? Deine eigene Jugend ist es, deine eigene Jugend, dein Maienmorgen, der in so wunderlichem Gegensatz steht zu dem grauen muffigen Alltag, in dem du jetzt einherwandelst. Könnte man dich heute nicht für einen emsigen Maulwurf halten, der nagend und geschäftig in das dunkle Erdreich verschollener Perioden herabgräbt, um ein frisches Körnchen zutage zu fördern? Und dir

wallten einmal braune Locken um das Haupt? Und das Herz schlug dir kräftig gegen die Brust? Und du griffst nach Waffen, weil die Liebe über dir stand?

Wirklich? — Wirklich? Das alles geschah einmal?

Sicher, es mußte sich wohl zugetragen haben, denn Fräulein Erika hatte das alte, vergilbte Manuskript beim Aufräumen ganz hinten in einem vergessenen Fach des Schreibtisches gefunden. In einer Kassette lag es. Aber sie war unverschlossen. An solche Sicherheitsmaßregeln konnte sich Vater Jakobus nun einmal nicht gewöhnen. Und da hatte die ordentliche Tochter halb zufällig danach gegriffen, bis sie das Papier ängstlich und erschreckt vor den forschenden Blicken der Mutter, der alles Ergründenden, in ihrem Schürzenlatz in Sicherheit gebracht.

Aber warum? Aus keinem anderen Grunde, als weil oben in den großen knabenhaft ungeschickten Buchstaben des Professors die Aufschrift prangte: „An mein einziges Kind". Darunter aber das rätselhafte Wort: „Eine Beichte".

Und nun saß Erika an dem offenen Fenster; der Kastanienbaum streute seine Blüten hinein, und aus den krausen Schriftzeichen tauchten dem blonden Kinde Deutung um Deutung, Verständnis und Begreifen auf. Das blühende Eiland einer nah verwandten Jugend hob sich aus dem rauschenden Meere der Vergessenheit.

* *
*

Da stand auf dem ersten der Blätter:

Hurra, ich bin eingerückt in die kleine norddeutsche Universitätsstadt. Aus Schlesiens gesegneten Gefilden, von den blauen Schatten der fernen Riesenberge hinweg, hat mich die Woge des Zufalls bis an die Gestade des Ostmeers getragen.

Des Zufalls?

Nein, das gibt es ja nicht, edler Kronensohn, zukünftiger Ranke und Mommsen. Wie sagte doch beim Abschied unser alter Gymnasialdirektor, der durch alle die Jahre hindurch meine Neigung für die Historie schürte und unterhielt:

„Lieber Vogt, hä — hä, das dümmste Wort, das unsere herrliche deutsche Sprache, die lebensprühende und gefühlsbildnerische, beherbergt, es heißt: Zufall. Gibt es nicht, hä — hä, ausgeschlossen. Ein Sehfehler der Halbblinden, die dumpf und verdrossen die Lebensstraße heruntertrotten, ohne Boden unter sich zu fühlen. Alles, was geschieht, das besteht aus der Summe kaum bemerkter, sich verkettender Ereignisse, die sich verbinden und verdichten, bis sie zum Höchsten werden, was Gott uns verliehen hat, zur Tat. Glauben Sie es mir, lieber Vogt, eine Mücke, hä — hä, die durch das Weltall surrt, kann die Mutter grundstürzender Revolutionen werden."

Aber ob Zufall oder Geschick, das was mich treibt, es hat mich jedenfalls bis jetzt wundervoll und gütig geleitet. Ich bin sehr zufrieden.

Als ich hier im Morgengrauen anlangte, empfing mich keine Seele. Niemand in dieser fremden Küstenstadt ist mir bekannt. Ein milchiger Nebel lagerte über den Bahngleisen, und nichts war von der neuen Umgebung zu erkennen, als die roten und grünen Signallaternen, die hoch über unseren Häupten aus den undurchdringlichen Schleiern hindurchblinzelten.

Worin aber besteht die erste Sorge eines zugewanderten Studio? Er muß ein Obdach besitzen. Eine Bude muß er sein eigen nennen. Zu diesem Zwecke faßte ich mein Köfferchen fester — verflucht, es beherbergt nur altes Kramzeug und als kostbarstes Prunkstück eine etwas kränkliche Kaffeemaschine — und bald nahmen mich die ersten Straßen der

merkwürdigen Schifferstadt auf. Ich wanderte durch das „fette Tor". Nomen et omen accipio. Nichts hätte ich dagegen, wenn ich hier eine fette und gesegnete Weide vorfinden würde. Denn alles, alles eignet mir. Ein guter Mut, die Freude am Wissen und ein fröhliches Lachen, mein bester Kamerad in der Einsamkeit. Nur mit etwas ist es sehr mäßig bestellt. Der goldene Esel des Königs Philipp war niemals mein Reittier. Noch auf dem letzten Abendspaziergang daheim, während wir über die Pracht unserer unter dem Abendtau funkelnden Wiesen dahinschritten, noch auf diesem einsamen Pfade, da hat mir meine Mutter als Wichtigstes ans Herz gelegt: „Komm aus, mein guter Sohn, komm aus." Und weil ich daran dachte, so wanderte ich gleich in die engsten Gassen hinein, dorthin, wo sich die niedrigen einstöckigen Häuschen um den Hafen herumdrängen, bis die Passage so eng wird, daß man die gegenüberliegenden Gebäude bequem mit den ausgebreiteten Armen berühren kann. Das Pflaster verlangt hier zwar feste Sohlen, aber es gibt sich sehr solide und läßt noch für kräftige Grasbüschel Raum, die überall unbekümmert hindurchsprießen.

Alles sehr schön. Vor einem ganz kleinen Bau, der in himmelblauem Anstrich prangt, während sich ihm das Dach wie eine rote Kappe bis tief über die Stirn herabzieht, bleibe ich wie gebannt stehen. Was mich so fesselt, das besteht in einem Klingelzug. Ein richtiger altmodischer Draht hängt herunter, der in einem Porzellangriff endigt. Und dahinter befindet sich an der grünrippigen Haustür ein weißes Schild, auf dem ein Name verzeichnet steht. Der Name, der mich nicht freigibt: Kapitän Düsterwald.

Merkwürdig, das Wort klingt so geheimnisvoll. Im Moment entschwindet mir der durchdringende Teergeruch, der vom Flusse heraufquillt. Ja selbst die Masten der

kleinen Schiffe, die dort unten an dem Bollwerk angeschlossen liegen, sie versinken. Berge und Hügel wachsen empor, über sie hinweg klettert der starke kräftige Gebirgswald, der die Höhen stürmen will. Ich aber stehe unter den wiegenden, knarrenden Stämmen, mich umgibt das Sausen des Frühwindes, die Tannenzapfen fallen um mich her, und der würzige Duft unerhört bunter Gebirgsblumen schlägt aus der Tiefe an meine Sinne.

Das alles vermag das Wort Düsterwald. Es liegt Heimat darin, Gemütlichkeit, Wohlbefinden — hier laßt uns Hütten bauen.

Schon klirrt die alte Klingel. Sie besitzt merkwürdigerweise gar keinen verrosteten Klang, wie ich erwartete. Ganz hell tönt sie. Offenbar muß sie von sauberer Hand in Ordnung gehalten und gereinigt sein. Das ist das erste, was ich bei meinem Eintritt bemerke. Hinter der grünrippigen Tür wird ein Schlüssel gedreht, und auf die Schwelle tritt ein junges Mädchen, das ich anstaune. Sie überragt mich. Sie ist eine Wikinger-Tochter. So müssen, weiß, rosig und in strotzender Gliederpracht einstmals die Jungfrauen des Nordens geprangt haben, kräftig, selbstbewußt und ohne Scheu, wenn sie die beutebeladenen Seefahrer daheim empfingen. Freilich, zu einem solchen Willkommen schien meine Jungfrau im ersten Augenblick durchaus nicht bereit. Ihr glattgescheiteltes Haupt streckte sich vielmehr noch etwas gleichgültiger auf dem starr emporragenden Halse. Die Rechte gab die Türklinke nicht frei, als sie, den Weg versperrend, dem Ankömmling kurz und bündig entgegenwarf:

„Zu wem wollen Sie?"

So kühl und forschend klang der Ruf, daß ich im Anfang nichts weiter zu tun wagte, als ihr mein erbarmungswürdiges Köfferchen entgegenzustrecken, gleichsam, als ver-

möchte dieses Gerät alle meine Wünsche, ja sogar mein unberufenes Erscheinen zu erklären. Und erst nach geraumer Weile zwang ich mir unter ihren abschätzenden Blicken eine verständliche Antwort ab.

„Ist Herr Kapitän Düsterwald wohl zu sprechen?"

„Mein Vater?" Wiederum maß sie mich von oben bis unten, und nachdem sie mich nochmals eingehend taxiert hatte, warf das ragende Geschöpf mit erneutem Erstaunen hin: „Das wohl. Zu Hause ist er. Aber er geht heute abend noch an Bord."

„So, so, an Bord. Ich wollte auch nur fragen —"

„Ja, bitte, was wünschen Sie denn?"

Jetzt merkte ich, daß in diesem Seemannshause alle Dinge ohne Einleitung und ohne Umschweife erledigt würden. Es sei aber euer ja, ja — und euer nein, nein! Mit einer sichtlichen Anstrengung raffte ich mich zusammen. Unwillkürlich schämte ich mich, als ich dem selbstbewußten Geschöpf nun meine Frage vorzulegen gedachte. Wie ich so dastand, mit meinem grauen Köfferchen in der Hand und dem abgetragenen hellbraunen Überzieher, der faltig um mich herumschlotterte, da kam ich mir recht bettelhaft vor. Nichtsdestoweniger brachte ich stammelnd hervor:

„Haben Sie vielleicht ein Zimmer zu vermieten? Eine Studentenwohnung?"

Die Haustochter trat ein wenig zurück, und in ihre scharfen, hellgrauen Augen, die sicherlich jedes Stäubchen an der Wand erkennen konnten, drang ein halb belustigtes, halb verächtliches Flimmern. Später wußte ich, daß die See derartig blitzen kann, wenn sie im Sonnenschein unter einem raschen Wind erschauert.

„Nein," verweigerte das Wikinger-Mädchen, „wir haben noch nie vermietet. Auf so etwas lassen sich meine Eltern nicht ein."

„Natürlich," murmelte ich, als ob ich jene Ablehnung durchaus billig und begreiflich fände, „ich wollte mir auch nur erlauben —"

Die an der Schwelle Ragende machte Miene, die Tür zu schließen.

„Man hat nur Ärgernis", setzte sie überzeugt hinzu und dabei vollführte sie bereits eine Bewegung, als ob es mir nun anheim gegeben wäre, meine Versuche wo anders fortzusetzen. Schon wollte ich, eine Entschuldigung murmelnd, von hinnen weichen, da — oh Wunder — da streckte das Geschick die Hand nach mir aus und hielt mich fest.

Ja, es hielt mich fest.

Ein einziger rascher Entschluß, ein paar weit ausgreifende Schritte, sie hätten mich von dannen getragen, zu anderen Küsten, zu anderen Lebensgestaden. Jedoch dieser kräftige Wille war nicht über mir. Zögerte ich nur, weil ich mich von dem Bilde nordischer Jungfräulichkeit und herben Trotzes nicht trennen konnte? Oder wurde mein Blick durch die feste Gestalt des tüchtigen Mädchens in vergangene Zeiten zurückgelenkt, die auf mich stets ihre heimliche Macht ausübten? Ich verweilte noch eine Sekunde und schaute zu dem blühenden Seemannskinde empor.

Da geschah es.

Über die Treppe, die sich am Ende der roten Diele dunkel und steil in das Dämmern des oberen Stockwerks verlor, polterten mächtige Schritte herab. Zwei ungeheuerliche Gestalten tauchten auf. Ein Mann in blauer Schiffertracht duckte seinen herkulischen Körper vorsichtig zusammen, damit seine wirre graue Mähne nicht oben an den Absatz der Treppe stieße. Dann aber atmete er wie erfreut über das Gelingen dieses turnerischen Experimentes auf und dröhnte mir behaglich näher. Hinter ihm, so daß sie ihrem Eheherrn über die Schulter spähen konnte,

drängte sich eine andere, nicht minder umfangreiche Figur, eine Frau, die trotz ihres gewaltigen Gliederumfanges völlig von einer blau und weiß getupften Schürze umhüllt war. Ungeheure Stoffmengen mußten zu diesem Wirtschaftsstück verschwendet worden sein.

„Hoho", rief der Kapitän, als er die Schwelle erreicht hatte, und dabei hob er die riesige Faust und winkte mir zutraulich mit dem Finger. „Ich hab' wohl gehört, was Sie für ein Anliegen haben. Kommen Sie man rein, junger Herr, es trifft sich. Es trifft sich passend."

Und ehe ich mich noch von meiner Verwunderung über diese plötzliche Wendung erholen konnte, erfaßte mich bereits die Riesenhand, griff nach meinem Koffer und hob ihn spielend in federleichtem Schwung über unsere Häupter hinweg. Zögernd und beklemmt folgte ich meinem Eigentum. Allein ich sollte nicht weit gelangen. Denn jetzt schob sich die Hünenfrau, die eine unverkennbare Ähnlichkeit mit ihrem trotzigen Mädchen aufwies, neben die Tochter, stemmte die Arme in die Seiten, schüttelte unwillig das blonde Haupt und brach endlich in die wenig einladenden Worte aus:

„Düsterwald, was machst du? Das ist ja nur eine Idee von dir!"

„Jawoll, Mutting, das weiß ich", beharrte der Kapitän, während er ein neues Lachen aufschlug, vor dem jedoch das Häuschen in seinen Grundfesten zu beben anfing. „Aber sollst mal sehen, diese Idee wird sich lohnen. Denn ich hab' schon längst nach einem Gesellschafter gesucht."

Jetzt warf mir die Seemannsfrau einen abschätzenden Blick zu, noch viel mißfälliger, wie es vorhin die Wikinger-Jungfrau getan, und schüttelte stärker das Haupt.

„Wozu brauchen wir einen Gesellschafter? Was sollen wir mit ihm anfangen?"

„Ih, Mutting, zur Winterszeit, wegen der einsamen Tage. Es ist doch ein Mannsbild im Hause. Und dann," fügte er als überzeugendsten Grund an, „solch junger Herr spielt auch Klavier. Wer sollte es sonst tun? Denn unser Mariing ist ja dazu nicht anzubändigen."

Eine Pause entstand. Unendlich sonderbar kam ich mir vor, als ich so vor den drei Menschen auf der Diele verweilte, um schweigend abzuwarten, wie über mein Schicksal entschieden würde. Warum in aller Welt unterwarf ich mich eigentlich dieser Prüfung? Weshalb enteilte ich nicht jenen Leuten, denen ich doch so unerwartet und ungelegen ins Haus schneite? Ich weiß es nicht. Aber damals blieb ich stehen, als ob etwas ungemein Wichtiges von ihrem endlichen Entschluß für mich abhinge.

Da rührte sich die Riesin. In tiefen Gedanken faltete sie die Hände über dem Leib und starrte mich mit ihren wasserblauen Augen an, ernst und forschend, wie sie gewiß einen Hasen für den Sonntagstisch zu prüfen gewohnt war.

„Herrgott," äußerte sie endlich aus ihren Zweifeln heraus, „und dann der Wirrwarr. Und die großen Ansprüche!"

Kleinlaut verbeugte ich mich und wollte meiner künftigen Hausmutter eben versichern, daß mir die Ehre der Aufnahme schon an und für sich als ein äußerst erstrebenswertes Gut erschiene, als Kapitän Düsterwald mir zuvorkam. Mit beiden Fäusten schlug er auf meine Schultern, was er freilich für die freundlichste Begrüßung hielt, und schmetterte mir ins Ohr:

„Hören Sie, Doktorchen, wie heißen Sie? — Vogt? Sieh mal an, einen Vogt hatte ich auch schon mal an Bord. Einen windigen Kerl, den ich wegen Mausens an den schwedischen Konsul abliefern mußte. Aber das tut nichts — das tut gar nichts. Auch über den Preis werden wir schon

einig werden. Darauf kommt es nämlich bei uns gar nicht an."

Und als seine ragende Tochter hierauf eine Einwendung erheben wollte, puffte er sie väterlich in die Seite und schrie noch etwas lauter, vermutlich, um die abweichenden Stimmen der Seinen zu übertönen:

„Hab' dich nicht, Mariing. Die Hauptsache ist der Anstand. Und so sieht der junge Herr aus. Vogt, nicht wahr? Sind Sie vielleicht ein Sohn von dem Apotheker Vogt in Stralsund? Ne? Na, das schadet auch nicht, ich meinte man. Wie gesagt, die Hauptsache bleibt der Anstand und das Aufpassen und die Gesellschaft. Denn, kucken Sie, mit uns Seeleuten ist das auch man soso. Ich gehe nämlich jetzt nach Rußland. In das heilige Rußland, nach Archangelsk. Ne dolle Gegend, Herr Doktor. Wo die Kerle in roten und blauen Blusen herumlaufen. Na, warum nicht, es hat eben jeder seine Gewohnheiten. Aber das schlimmste ist dabei, ich bleibe fünf Monate fort, und denn sind meine Frauen hier allein. Und da hätte ich mich schon lange gewünscht — — na, ja, wir verstehen uns. Und jetzt, Herr Doktor, seien Sie so gut und kucken Sie sich Ihr Stübing mal an. Es geht direkt auf das Wasser hinaus, was einen großen Vorzug bedeutet. Denn der Teergeruch wirkt gesund. Das können Sie an mir sehen. Und nu, Mariing, führ den Herrn herauf."

* *
*

Oh Jugendtraum von Selbständigkeit, Kraft und Vorwärtsstreben, oh ihr heimlichen Hoffnungen von Macht, Ruhm und Ansehen, wie steigt ihr vor mir herauf, wenn ich mich an die Zeit zurückerinnere, die ich in jenem langgestreckten, niedrigen Zimmerchen verbrachte, von wo ich den schmalen Fluß mit seinen vielen Masten und vorüber-

treibenden Seerosen überschauen konnte, hinweg über das jenseitige Ufer, bis dahin, wo sich die grünen Wiesen und Felder ganz fern in einen blauen Kiefernschlag verloren. Aber auch du trittst aus dem Nebel hervor, du heilige Bewunderung vor der Schönheit bevorzugter Menschen. Auch du kehrst zurück unermeßliche Sehnsucht, sich anzuschließen und zu verlieren an ein reines und starkes Empfinden, das neben uns aufblüht. Auch ihr zittert wieder empor, Furcht und Hoffnung, Zorn und Beruhigung, all ihr beglückenden und quälenden Rätsel erster, sich verbergender Liebe.

Wie war das doch?

Oft empfinde ich ihn noch heute, obgleich die Knospen jener seligen Tage längst herabfielen, den berauschenden Duft dieser Zeit, die wohl gewebt war aus Ahnung und Dämmer. Oft noch, mitten durch den Kummer und das Bescheiden des Alltags, klingen mir manchmal jene fröhlichen Stimmen herauf, die mich damals zu einem höheren Sein erwecken wollten.

Wie war doch das?

In den ersten Tagen nach der Ausfahrt des Kapitäns war ich nicht oft in meinem Stübchen zu finden. Der Besuch der Kollegien mußte angemeldet, ein bescheidener Stammtisch für meine Mahlzeiten gesucht, und hauptsächlich eine Verbindung mit der großen Bibliothek hergestellt werden, aus deren Schätzen ich mir bald Türme von Büchern in meinem neuen Heim aufbaute. So geschah es, daß die beiden Wesen, die doch nach den unklaren Andeutungen des Kapitäns meinem Schutze anvertraut sein sollten, nur vorüberhuschend vor mir sichtbar wurden. Wohltätig aber und unverändert empfand ich die peinliche Sauberkeit, die sich überall in meiner engsten Umgebung geltend machte. Immer von neuem starrte ich die schimmernde Weiße meines Bettzeugs an. Ich be-

wunderte den Glanz der Politur, der von allen Möbeln strahlte, und jeden Abend fragte ich mich, welch fleißige Hand wohl eine so musterhafte Ordnung unter meinen Büchern und Heften hielt, so daß sie stets nach ihrer Größe übereinander geschichtet lagen. So unendlich akkurat waltete dieser fremde Ordnungssinn, daß ich gewöhnlich lange Untersuchungen anstellen mußte, wohin ich dies oder jenes Zettelchen gelegt haben könnte. Und siehe da, ein derartiges in Ungeduld und Hast ausgeführtes Stöbern, es trug mir die erste Annäherung meiner beiden Schutzbefohlenen ein. Ganz deutlich erinnere ich mich noch.

Es war an einem Montag. Vom Turm der ehrwürdigen Marienkirche verkündete die alte Uhr eben in verschlafenen Schlägen die achte Stunde des Morgens. Da stand ich hinter dem ovalen Tisch, der so hübsch von einer grünen Ripsdecke mit schweren Trobdeln überspannt wurde, und fuhr in unruhiger Bewegung mit den Händen hierhin und dorthin. Herrgott, ein Zettel fehlte mir. Wahrhaftig, das Merkblättchen mit den Bullen des Papstes Gregor VII. Und jener Kirchenfürst hatte zum Unglück der demütig aufhorchenden Christenheit nicht wenige solcher Erlasse verkündet. Ja, wo befand sich das Papier denn eigentlich? Ich hatte es doch am gestrigen Sonntag mitten auf den Tisch niedergelegt, und jetzt verbarg es sich gewiß wieder wohlgestrichen und geglättet unter anderen Bogen, nur aus dem nicht recht erkennbaren Grunde, weil sie dieselbe Größe aufwiesen wie mein schmerzlich vermißter Streifen. Meine Ungeduld wuchs. Im Ernst, mir blieb keine Zeit mehr übrig. Professor Kruse, der das Kolleg über Papstgeschichte abhielt, hatte die fatale Gewohnheit, Nachzügler, die ihn im Strom seiner Rede hinderten, auf eine gar so nachdrückliche Weise zu betrachten. Ich mußte fort. Wo steckte der Fetzen?

Hier — da — dort!

Plötzlich ein Schrei des Schreckens. Die herumtastenden Finger waren heftig gegen das gläserne Tintenfaß gestoßen — ein Schwanken und — Entsetzen — ein schwarzer Strom wälzte sich melancholisch über die Ripsdecke, als wenn der Cocytus auf den Einfall geraten wäre, die graue Einöde der Unterwelt zu verlassen, um mit seinen gespenstischen Fluten grüne Gefilde zu überschwemmen. In dumpfer Vernichtung starrte ich auf die Katastrophe herab. Der erste Gedanke, der mich beschlich, bestand in der Erwägung: Fort — fort, du wirst ausgetrieben aus dieser gesegneten Ruhe und Behaglichkeit. Wie? — Für ein Spottgeld hat man dich hier aufgenommen, gewissermaßen als wachthabenden Gastfreund, und du, Unseliger, vergiltst diese klassische Freundlichkeit, indem du Entsetzen und Vernichtung um dich streust? Völlig wesenlos verfolgte ich das Vordringen des schwarzen Gewässers.

Da klopfte es kurz und energisch an meine Tür. Ehe ich noch etwas äußern konnte, wurde sie geöffnet, und mit einem raschen Schritt trat die Haustochter über die Schwelle. Was sie herbeigelockt haben konnte, das ahnte ich im ersten Moment nicht, aber eins bemerkte ich doch mit ätzender Deutlichkeit: Niemandem konnte Marie Düsterwald als eine kleine, zierliche filia hospitalis erscheinen. Heute aber ragte sie an der Tür, ernst und prüfend, als ob sie gesendet wäre, um Gericht zu halten. Die Ärmel der blauen Kattunbluse hatte sie heraufgestreift, und seltsam, trotz Demut und Schreckens erspähte ich, wie ein weißer Mehlpuder sich an den entblößten Armen des Mädchens in die Höhe zog. Ach, sie schien von der freundlichen Beschäftigung des Kuchenbackens zu mir heraufgestiegen zu sein — und ich stand hier, ein unglücklicher Schatten über dem schwarzen Strom.

„Warum haben Sie so laut gerufen, Herr Vogt?“ begann sie mit ihrer klaren, festen Stimme. „Fehlt Ihnen etwas?“

„Mir?“

Wunderlich, wunderlich, die großen grauen Augen, die sonst einen Sommerfaden in der Luft erspähten, sie schweiften über den Tisch fort und schienen trotz alledem die Verunstaltung nicht wahrzunehmen. Vielmehr drängte sie noch einmal energischer:

„Sind Sie krank geworden?“

Eine so kräftige Absicht des Helfens lag in den wenigen Worten, nicht eigentlich für mich allein, sondern für alles, was dem hochgewachsenen Geschöpf unterstützungsbedürftig erscheinen mochte, daß mich in all meiner Angst ein gewisses Wohlbehagen beschlich.

„Das nicht gerade“, wollte ich erwidern, indem ich mich langsam vor den Tisch zu schieben bemühte, um ihr den Anblick der Überschwemmung zu entziehen. Jedoch in demselben Moment sagte die klare Stimme ganz mit der gleichen Gewohnheit des Schützens und Behütens:

„Treten Sie nicht zu nah heran, Herr Vogt, Sie könnten sonst den grauen Rock in die Tinte tauchen, und Sie besitzen doch nur den einen.“

Da war es am Tage. Sie wußte bereits alles, hatte das Unheil erspäht, und aus ihren Worten klang trotz alledem nichts anderes heraus, als die kühle, nüchterne Besorgnis um mein Kleidungsstück, das sie mir zu erhalten wünschte, weil es so einzig in seiner Art war. Jetzt trat ich auf sie zu und gedachte, unter einer tiefen Verneigung ihre Hand zu ergreifen. Allein die Wikingertochter zog die mehlbestäubten Arme hastig zurück und barg sie auf dem Rücken.

„Sie sind gewiß sehr erzürnt, liebes Fräulein,“ wagte

ich endlich mit aller Anstrengung meine Bitte zu beginnen, „weil ich Ihnen diese kostbare Decke —"

„Oh, sie ist nicht so kostbar", unterbrach die Haustochter achselzuckend. „Der Stoff war nicht gut, und wir besitzen sie auch schon, seit ich denken kann."

Wieder trat ich ihr etwas näher. Das Blut war mir in die Wangen gestiegen, denn ich schämte mich gewaltig. Es blieb ganz klar, daß ich dem Hause diesen Verlust ersetzen mußte. Sei es auch um den Preis höchst geschmälerter Mahlzeiten für den Rest des Monats. Wirr und kraus fing ich an, mich nach dem Namen des Kaufmanns zu erkundigen, von dem die mißhandelte Decke bezogen sein könnte. Allein, wie erstaunte ich, als meine Haustochter ein wenig geringschätzig die Achsel zuckte, an den Tisch herantrat, und mit einem einzigen Griff den grünen Stoff mit dem inzwischen eingetrockneten schwarzen Fleck an sich riß.

„Dafür brauchen Sie nichts auszugeben", verbesserte sie mich, und wiederum schickte sie einen musternden Blick über mich hinweg, als sei sie verpflichtet, auch für meine geordnete Kassenführung einzutreten. „Nein, darüber lassen Sie sich keine grauen Haare wachsen," setzte sie etwas tröstender hinzu, „das Ding wird aufgefärbt mit etwas Borkenrinde. Weiter nichts. Das hatte ich an dem verschossenen Zeug schon längst vornehmen wollen. Machen Sie sich weiter keine Sorgen."

Mit diesen Worten raffte sie den grünen Rips beutelartig zusammen, streckte die Hand nach der Klinke aus und wäre gewiß im nächsten Augenblick enteilt, wenn ich nicht allen Mut aufgeboten hätte, um die ragende Jungfrau noch einmal zurückzuhalten.

„Liebes Fräulein!"

„Wünschen Sie noch etwas?" kam es verwundert zurück.

„Ja, allerdings.“ In höchst bescheidenem Tone trug ich ihr meine Sehnsucht nach dem vermißten Zettel vor, der die Bullen des mächtigen Kirchenfürsten verzeichnete.

Aber hier ward mir eine besondere Überraschung. Das Mädchen zögerte, reckte den schlanken Hals, und während sie mir einen erstaunten Seitenblick zuwarf, bemerkte ich zum erstenmal, wie in den hellen grauen Augen der Schalk aufleuchtete.

„Bullen?“ fragte sie gedehnt, wobei sie die mehlbestäubten Hände wieder langsam nach vorn brachte, um, wie spielend, den weißen Puder von den Armen fortzublasen, „Bullen?“

Und wirklich, jetzt lachte sie frisch und unbekümmert heraus und schüttelte, wie über einen schlechten Scherz, das glatt gescheitelte Haupt.

„Was gefällt Ihnen denn daran nicht?“ wandte ich verlegen ein.

Da richtete sie wieder hochmütig ihren Blick über mich hinweg und warf kurz hin: „Wozu brauchen die Päpste Bullen? Halten sie sich denn Viehstapel? Oder wie ist das?“

„Ob sich die Päpste — —?“ Herr im Himmel! Konnte ich wirklich meinen Ohren trauen?

Zuerst stand ich völlig verwirrt, und der einzige Gedanke, der durch meine dumpfe Beklemmung schoß, er täuschte mir vor: sie hat einen Scherz gemacht. Sie hat ein Wortspiel gebildet. Kein ganz einwandfreies, aber an der Küste ist man vielleicht in dieser Beziehung nicht wählerisch. Aber ach, auch dieser Notanker wollte nicht haften. Gar zu frei, natürlich und selbstbewußt stand die hohe Gestalt, deren Glieder so ebenmäßig gefügt waren, vor mir, und ihre spöttisch aufgeworfenen Lippen bewiesen, wie sehr sie sich im Recht glaubte, als sie jene sonderbare

Frage an mich richtete. Ohne mir Rechenschaft darüber abzulegen, welche Teilnahme mich zwang, diesen sicheren grauen Augen, die in so selbstbewußter Ruhe schimmerten, einen Ausblick in lichtere Reiche zu ermöglichen, ohne eine Ahnung von der Macht zu besitzen, die mich schon jetzt zu der in Jugend und Kraft Prangenden hinzog, versuchte ich es in abgerissenen Sätzen, die verwundert Aufhorchende über ihren Irrtum zu belehren. Aber siehe da, die Wikingertochter schüttelte nur nach einiger Zeit ablehnend das Haupt.

„So, das bedeutet das?" äußerte sie kalt. Und sich achselzuckend zur Tür wendend, fügte sie noch gleichgültig, ja beinahe verächtlich hinzu: „Die Studierten haben sich so viele komische Sachen ausgedacht. Das hat alles gar keinen Zweck. — Guten Morgen, Herr Vogt."

Es war das erstemal, daß ich in scheuem Schrecken vor jenem tiefen Schanzgraben zurückwich, der wie nichts anderes auf dieser Erde die Gleichgeborenen scheidet und trennt. Über alle anderen Klüfte können sich allmählich verbindende Brücken legen. Der Unterschied des Besitzes, der Abstand der Geburt, das widerstrebende Rassegefühl, alles läßt sich zwischen Gutgearteten überwinden. Nur diese eine Tiefe, die von der Verschiedenartigkeit der Bildung und des Wissens aufgerissen wird, sie vermögen die Staubgeborenen nicht zu überschreiten. Und selbst die Göttin der Liebe sitzt häufig an jenem Abgrund und schluchzt.

* *
*

Die Wohlgerüche eines frisch gebackenen Napfkuchens, sie waren nicht ohne Bedeutung durch das Schifferhäuschen gewallt. Am Abend desselben Tages, gerade als ich die kleine weiße Studierlampe entzündet hatte, um nun, behaglich in die Ecke des geblümten Sofas zurückgelehnt, in

einem meiner Bücher die Geheimnisse des päpstlichen Roms zu durchforschen, da öffnete sich langsam die Tür, und behäbig schob sich Mutting Düsterwald herein mit ihrer gewichtigen Persönlichkeit und wie immer umflossen von der weiß und blau getupften Riesenschürze. Von ihrem Antlitz, das dem der schönen Tochter so sehr ähnelte, strahlte eine besondere Feierlichkeit. Gott im Himmel, ließ sich das Hünenweib nicht sogar zu einem Knicks herab? Sie mußte etwas ganz besonderes im Schilde führen. Und wirklich — kaum war ich aufgesprungen, um die regierende Macht des Hauses zu begrüßen, da eröffnete sie mir auch schon unter einem gnädigen Schmunzeln etwas gar zu Hübsches und Lockendes.

„Essen Sie gern Gänsebraten, Herr Doktor?" Sie legte den Finger an den Mund und schmatzte ein wenig dazu, als wenn sie das liebliche Geräusch des bratenden Wintervogels nachahmen wollte.

Mit einer gewissen Innigkeit neigte ich das Haupt.

„Und wie steht es mit einem Glas alten Tokayers und frischem — ganz frischem Napfkuchen?"

Und als ich auch bei diesen schönen Bildern alle mich durchströmenden Seligkeiten zu erkennen gab, da erfuhr ich, daß Marie, unsere liebe Tochter Marie, heute ihr Wiegenfest feiere. Sie würde zwanzig Jahre und deshalb hätte man für den Abend die beiden Freunde des Hauses eingeladen. Den alten pensionierten Kapitän Korthals, sowie den städtischen Zeichenlehrer, Herrn Petrus Knabe. Wenn der junge Herr Doktor nichts Besseres vorhabe, so würde man sich sehr freuen, ihn gleichfalls bei dem gemütlichen Abendbrot begrüßen zu dürfen. Natürlich man ganz einfach. Nicht etwa gebildete Sachen, sondern dusemang weg. Und das einzige, was der Herr Doktor am Ende vorher wissen müßte, das wären vielleicht die kleinen Eigentümlichkeiten der beiden

Hausfreunde. Ja, darein müsse man sich eben schicken, und man dürfe die schnurrigen Besonderheiten der beiden Herren nicht weiter übelnehmen.

„Sie müssen nämlich wissen, wenn sich Kapitän Korthals erst mal in eine Geschichte verbiestert hat, dann findet er sich nie wieder heraus. Dann beißt er sich in seinen Vortrag fest wie ein Hecht in den Zeigefinger. Und eher läßt er sich schlachten, als bis er seine Erzählung wieder fahren läßt.“

„Und Herr Petrus Knabe?“

Na, ein bißchen verwachsen wäre er ja, und seine Nase sei im Grunde auch kein gewöhnliches Menschengebilde, sondern eher ein dicker Dorn, aus dem unzählige Knöspchen hervorbrächen. Und besserwissen tue er auch alles. Denn dafür sei er eben städtischer Lehrer. Aber sobald man ihm in allem recht gäbe, so ließe es sich ganz gut mit ihm auskommen.

Mit Freuden nahm ich natürlich die gütige Einladung an, und meine Hausmutter schien darüber so befriedigt, als hätte sie ein wirklich gutes Werk vollbracht. Nachdem sie sich ihre Finger noch einmal an der Schürze abgewischt, schüttelte sie mir lange und gewichtig die Hand. Und weiß Gott, so feierlich deuchte der Riesin ohne Zweifel dieser Auftritt, daß sie unter der Tür noch einmal zu einem ganz unwahrscheinlichen Knicks zusammensank.

Ich blieb allein. Nach wenigen Minuten trieb mich die innere Unruhe vor den schmalen Mahagonischrank, in dem meine Kleidungsstücke untergebracht waren.

„Komm hervor, du ehrwürdiger schwarzer Gehrock, der du schon wichtige Lebensabschnitte meines seligen Vaters gesehen und begleitet hast. Diesmal sollst du einem besonders erhabenen Zweck dienen. Es ist dir doch klar, daß du heute nicht allein den scharfen Augen der schönen Haus-

tochter ein wohlgefälliges Bild bieten mußt, o nein, noch viel mehr, du sollst sogar durch Würde und Eleganz zwei wichtige Persönlichkeiten des Hauses besiegen und aus dem Felde schlagen. Den gesprächigen Kapitän und den rechthaberischen Zeichenlehrer. Also zeige dich, altes Möbel, und verleihe deinem Gebieter Anmut und Vornehmheit."

Ich stand vor dem Spiegel und strich mir die braunen Locken zurecht. Da fiel es mir ein. Wie denn? Ich durfte doch nicht ohne ein kleines Angebinde erscheinen. Aber was? Was in aller Welt konnte ich ihr darbieten? Zuckerzeug, eine Papeteriemappe oder gar einen Toilettengegenstand? Nein, das schickte sich gewiß nicht. Und außerdem — ich schüttelte mein Portemonnaie und erschrak vor dem kläglichen Kupferton, der sich darin vernehmen ließ. Es sollte ja auch eine besonders zarte und weihevolle Aufmerksamkeit werden. Was mithin? Da fiel mein Blick auf ein kleines Lederbändchen, das in schönem ausdrucksvollem Druck die Goetheschen Gedichte beherbergte. An den Ecken war es überdies mit strahlendem Goldschnitt versehen. Kein Zweifel, das war das geeignete. Eine helle Freude erfaßte mich, als ich es sorgsam in Seidenpapier packte, um dem Geschenk dadurch noch eine höhere Bedeutung zu verleihen. Endlich hatte ich alle Vorbereitungen beendet. Noch einen letzten Blick warf ich in den Spiegel, und ich weiß, das Herz klopfte mir gewaltig, als ich jetzt die knarrenden Stufen herunterstieg. Selbst der Bratenduft, der so lieblich das Haus füllte, er konnte mir die ängstliche Vorstellung nicht verjagen, als ob ich in wenigen Minuten durch ein Tor treten müßte, hinter dem sich in blendender Deutlichkeit meine eigene Zukunft dehnen würde. Immer beklommener drückte ich den kleinen Lederband an mich, und wie von ungefähr schickte mir der Genius, der in ihm waltete, einen sonderbaren Spruch herauf. Ein Wort, das der Unsterb-

liche selbst an einer Schicksalswende gesprochen haben mochte:

„Kind! Kind! Nicht weiter! Wie von unsichtbaren Geistern gepeitscht, gehen die Sonnenpferde der Zeit mit unseres Schicksals leichtem Wagen durch; und uns bleibt nichts, als, mutig gefaßt, die Zügel festzuhalten und bald rechts, bald links, vom Steine hier, vom Sturze da, die Räder wegzulenken. Wohin es geht, wer weiß es? Erinnert er sich doch kaum, woher er kam."

* * *

Wie deutlich steht mir diese Geburtstagsfeier vor Augen.

Als ich in das langgestreckte Zimmer eintrat, schlug die hohe Kastenuhr in der Ecke gerade die achte Stunde. Dumpf und dunkeltönend rollten die Klänge durch den Raum, und alle Anwesenden unterbrachen ihr Gespräch, als müßte der Gesang des Stundenweisers mit besonderer Andacht genossen werden. Erst, als der letzte Nachhall verklungen war, richtete sich die untersetzte Figur des Kapitän Korthals ein wenig von seinen zwei Stühlen empor, um mich zu begrüßen. Denn jener seltsame Mann brauchte leider zwei Sitzgelegenheiten, weil er, wie fast alle ausgedienten Seeleute, von heftigem Podagra geplagt war, das ihn zwang, sein mit Watte und wollenen Lappen dick verschnürtes linkes Bein, starr von sich gestreckt, auf einem Sessel liegend zu erhalten. Schwerfällig richtete er sich auf, legte die Hand quer über die Augen, wie wenn er nach einem fernen Schiff Ausschau halten müsse, und brach, nachdem er mich kurz und sicher gemustert, mit ungeheuer belegter, fast heiserer Stimme in die wohlwollende Einladung aus:

„Fix, Herr Vogt, wir wissen all, wer Sie sind. Is uns allens schon berichtet. Und die Hauptsache bleibt dieser

Gansvogel. Man muß ihn nämlich anschneiden, so lange das liebliche Fett noch von außen über ihn wegläuft. Sehen Sie, die Amerikaner in Neuyork sind gleichfalls der Ansicht — —"

Hier jedoch erhob der andere Gast seine gewaltig verwachsene Gestalt, in deren ungeheurem Höcker ein bartloses, faltiges Haupt steckte, und schlug mit der spindeldürren Hand flach durch die Luft. Seine spitzen schwarzen Augen funkelten dabei erregt, und seine struppige braune Perücke erhielt hinten von dem traurigen Auswuchs einen solchen Stoß, daß sie dem Träger beinahe über die Stirne glitt.

„Erlauben Sie," rief Herr Petrus Knabe ungnädig, „ich habe Ihnen schon einmal bedeutet, daß die Amerikaner — —"

„Ih, das muß ich doch besser wissen", krächzte der Kapitän dagegen und hob den verschnürten Fuß, als ob er damit feindselig nach seinem Widersacher stoßen wolle. Wenn ein Mann, wie ich —"

„Na, meine Lieben, nu lassen Sie das man," mischte sich hier besänftigend die Stimme der Hausfrau dazwischen, während sie zugleich meine Hand ergriff, um mich näher an den Tisch heranzugeleiten. „Hier Mariing, der Herr Doktor sitzt heut neben dir. Und sieh bloß mal," fuhr sie fort, und dabei starrte sie sehr befriedigt auf das kleine Paket, das ich noch immer sorgsam unter dem Arm an mich preßte, „sieh mal bloß, ich glaube gar, der Herr Doktor bringt dir etwas. Ja, ja, die studierten Herren wissen, was sich schickt. Was kann das wohl sein? Eine Schleife oder Schokolade, oder gar — —"

Inzwischen hatte sich das große schöne Mädchen erhoben und reichte mir langsam die Hand. Auch sie warf einen schnellen Blick auf die Seidenpapierhülle und dann schüttelte sie leise das Haupt, ein bißchen tadelnd und bedenklich,

als ob sie meine Geberlaune nicht ganz in Ordnung fände. Vielleicht erwog ihr praktischer Verstand in diesem Moment, wie wenig sich meine Vermögensverhältnisse für solche galanten Spenden eigneten. Seltsam, unter ihrem Blick befiel mich wieder jene Scham, die ich so oft schon vor ihrer Sicherheit und kühlen Denkungsart empfunden.

Mit einem halben Murmeln vermochte ich deshalb auch nur meine Glückwünsche auszusprechen. Und als ich ihr endlich das kleine Paket übergeben hatte, da packte mich eine starke Neugierde, was die Beschenkte wohl zu meiner Wahl sagen würde. Unter allgemeiner Spannung streifte das Wikingermädchen die papierne Hülle ab.

„Ah," rief Herr Petrus Knabe, der mir neugierig über die Schulter gespäht hatte, „Goethes Gedichte, — der Fischer und die wandelnde Glocke. Ja, ja, das müssen die Kinder bei uns in der Schule auswendig lernen."

„Wandelnde Glocke?" knurrte Kapitän Korthals aufhorchend, und seine Freude am Widerspruch schien sich abermals zu regen, „das ist wohl nicht Ihr Ernst, Herr Knabe? Wie kann eine Glocke wandeln? Solche komischen Dinger können doch nicht in so einem schönen Buch drin stehen, wie?"

Er blies seine blauroten Backen auf und schüttelte den mächtigen Kopf, bis die grauen Locken, wie vom Sturmwind geweht, hierhin und dorthin flogen. Die Haustochter aber strich liebkosend über das braunrote Leder des Buches, und dann führte sie es an die Nase und roch daran.

„Ein sehr schöner Einband," stellte sie fest, „sehr schön. Ich danke Ihnen vielmals, Herr Vogt."

Damit rückte sie mir bereits einen Stuhl an den Tisch, und mir blieb kaum noch Zeit, ihr zuzuflüstern, wie sehr ich mich freuen würde, wenn sie das Büchlein ihrer Bibliothek einverleiben wolle.

Marie Düsterwald jedoch, die bereits die Bratenschüssel in der Hand hielt, um mir, als dem fremdesten in diesem Kreise, das erste Stück auf den Teller zu legen, sie hielt noch einmal inne und sah mich verwundert an.

„O, eine Bibliothek habe ich nicht," versetzte sie, über eine solche Zumutung beinahe belustigt, „aber Vating hat mir ein Wirtschaftsbuch geschenkt, das hat fast denselben Einband. Und neben dem soll das neue von jetzt an auf der Kommode stehen. Ist Ihnen das recht?"

„Ja, gewiß", stammelte ich.

Sie schritt um den Tisch herum, bediente die Festteilnehmer auf das aufmerksamste, und ruhte nicht eher, bis jeder nach ihrer Meinung ein recht schmackhaftes Stück erhalten hatte. Dann kehrte sie zu mir zurück und schalt mich aus, weil ich dem stattlichen Vogel gar so bescheiden zugesprochen. Ohne meine Einwilligung abzuwarten, bedeckte sie meinen Teller von neuem mit der leckeren Speise.

„Darf ich Ihnen nicht auch ein bißchen Bier einschenken?" fragte sie gutmütig, während sie mein Glas bereits in der Hand hielt. „Sie sollen sich doch bei uns ganz wie zu Hause fühlen, nicht wahr? So hat es doch der Vater gemeint."

Und wirklich, so kleinbürgerlich, eng und befangen mich auch alles anmutete, eine warme Behaglichkeit begann mich trotz alledem zu umspinnen. Wie sicher mußte sich das schöne Geschöpf in ihrem häuslichen Walten fühlen. Wie lautlos und ohne viel Aufhebens ging ihr alles von der Hand. Und vor allen Dingen, wie stolz und königlich kleidete sie jede Bewegung, selbst wenn sie sich der unscheinbarsten Beschäftigung hingab. Eine herrliche Frische und Unverdorbenheit strahlte dieser ebenmäßige Jungfrauenleib aus. Das empfand ich immer stärker und wohltuender.

Und doch trieb mich Unseligen eine unbezähmbare Gier, ihre geistige Regsamkeit von neuem zu prüfen.

„Haben Sie denn schon eines von den Goetheschen Gedichten gelesen, liebes Fräulein?" stammelte ich unterdrückt, obwohl ich es nicht vermochte, meinen Blick von dem Teller zu ihrem offenen Angesicht zu erheben.

Das Mädchen wandte sich mir zu und spielte gleichgültig mit ihrem Messer.

„O ja," kam es unbefangen zurück, und sie schien gar nicht zu ahnen, daß ich sie jetzt einer Prüfung unterzog, „wir haben ein paar solcher Sachen in der Volksschule gelernt. Aber ich hab' sie jetzt längst wieder vergessen. Man hat ja so viel anderes zu tun."

Wieder wuchs meine innere Beklemmung, und in dem unbezwinglichen Wunsch, dem schönen Geschöpf möglichst viel von dem mitzuteilen, was ich selbst besaß, fuhr es mit einer gewissen Leidenschaft aus mir heraus, ob ich den Herrschaften nicht nach dem Mahl eines der schönsten Poeme des Dichterfürsten vorlesen dürfe. Denn ich rechnete mir auf meine Vortragskunst, die schon in meiner Heimat bewundert wurde, viel zugute. Und wirklich, alles schien über meinen Vorschlag höchlichst erfreut. Das war doch mal etwas. Etwas anderes wie man es in diesem Kreise gewohnt sein mochte. Vergnügt klopfte sich Kapitän Korthals auf das kranke Knie und schnob mit seiner heiseren Stimme:

„Ausgezeichnet, junger Herr, ausgezeichnet. Ich bin immer für so was. Und recht lustig muß es zugehen. In Neuyork hab' ich auch mal einen Nigger deklamieren hören. Und auf einer Gitarre hat sich der Kerl immer dazu begleitet. Bim — bim, bum — bum, wie es gerade kam. Es handelte sich um so ein schnurriges Gedicht über einen

gewissen Franklin, der ja, glaube ich, die Elektrizität erfunden hat."

Hier erhielt die Perücke des Zeichenlehrers einen erneuten Stoß von der Rückengegend aus, so daß sie ihrem Besitzer wieder tief in die Stirne herabsank. Dazu begannen die schwarzen Augen des Herrn Petrus Knabe unheimlich zu funkeln.

„Unsinn", knirschte er und hob wie entsetzt die Spinnenfinger bis zur Brust in die Höhe. „Was reden Sie von Elektrizität, Kapitän Korthals, von der Sie doch gar nichts wissen? Dieser Franklin hat den Blitzableiter erfunden, verstehen Sie?"

Allein der Seemann ließ sich nicht verblüffen. Mit knarrendem Geräusch schob er vielmehr seinen Stuhl von dem Tisch zurück und wies mit der aufgeschwollenen Faust befehlshaberisch nach einem kleinen Eckbrett hinüber, auf dem zwei einsame Bände eines alten Konversationslexikons träumten.

„Gib mich das mal rüber, Mariing," befahl er im schönen Bewußtsein seines Rechtes, „ich werde diesem Schulfuchs gleich meinen Franklin beweisen. Paßt bloß auf. Ich bin doch nicht einer von seinen Klippschülern, denen er immer mit einem eisernen Stäbchen eins auf die Finger versetzen soll?"

„O bitte," unterbrach jetzt der Angegriffene, und es schien, als ob sich seine Verkrümmung immer höher wölben und runden wolle, während zu gleicher Zeit in seinem bartlosen Antlitz die tiefen Falten wie ein Nest von Schlängchen durcheinander irrten; „solche Anspielungen gehören hier gar nicht zur Sache. Wir sprachen von Franklin. Ich werde sofort nachschlagen."

Jedoch mitten in diesen Streit schob die Hausmutter eine große Schüssel des köstlichen Napfkuchens. Und ehe

noch die beiden Gegner ihre Beweismittel in den Händen hielten, da wurde durch jene neue Erscheinung ihre Aufmerksamkeit aufs glücklichste abgelenkt. Die feine Backware trug den Sieg über den berühmten Amerikaner davon, und in friedlichem Plaudern ging diese sonderbare Mahlzeit zu Ende. Bald wurden die Pfeifen herbeigetragen, denn die beiden Hausfreunde genossen das Recht, sich dieser Lieblingsgeräte des abwesenden Kapitäns zu bedienen. In blauen Wölkchen zog der feine Rauch um die große weiße Hängelampe herum. Die Frauen hatten ihre Handarbeiten vorgenommen, und eine Weile hörte man nichts, als das Schnaufen und Pusten des gichtbrüchigen Seemannes, sowie das beruhigende Ticken und Klappern der Stricknadeln. An den geschlossenen Fensterladen strich zuweilen ein leise summender Wind vorüber, und ab und zu drang durch die Stille des verschlafenen Gäßchens das ferne, ferne Ziehen der Dampfpfeifen.

O, es herrschte eine Gemütlichkeit, der man sich kaum entraffen konnte. Ich saß neben meinem schlanken Mädchen, spähte heimlich auf die rastlos sich bewegenden Finger, und wirklich, ich hätte gewünscht, jenes köstliche Schweigen wäre niemals von uns gewichen.

Da legte Mutting Düsterwald ihren Strickstrumpf beiseite, von dem Sofa suchte sie ein neben ihr liegendes umfangreiches Lederfutteral hervor, und nachdem sie eine beträchtliche Brille aus ihm gezogen hatte, setzte sie sich die leuchtenden Gläser auf die Nase. Dann sah sie sich wichtig im Kreise um. Uns allen wurde klar, daß nun eine bemerkenswerte Aktion folgen müsse.

Und wirklich, die Riesin streckte sich, atmete ein paarmal bedeutsam auf und hob mir, dem in tiefe Gedanken Verlorenen, ihre Hand so feierlich entgegen, daß ich unwillkürlich zusammenschrak.

Was wünschte die Frau?

„Herr Doktor," begann sie aufmunternd, „jetzt is es so weit."

„Ja, aber ich weiß nicht recht —" entschuldigte ich mich.

„Das Gedicht", bestimmte die Hausfrau und starrte mich immer dringlicher an.

Und sofort fiel auch Kapitän Korthals ein, der wieder sein verschnürtes Bein auf einem vor ihm stehenden Stuhl gebettet hatte.

„Richtig," dröhnte er, „jetzt los, junger Herr. Ummer ohne viel Genierung. Und wenn Sie vielleicht Musik dazu brauchen — dort in der Ecke haben wir ja solch einen alten Klimperkasten. Und Petrus Knabe kann, und Mariing kann auch. Überhaupt in Neuyork —"

Mich aber überfiel gegenüber der freundlichen Aufforderung ein lähmendes Bedenken. Sollte ich wirklich in diesem Kreise meine Kunst zeigen, durfte ich in der Tat die herrlichste Tempelpforte des Menschengeschlechts vor Ungeweihten öffnen, die wahrscheinlich lachend und unbeteiligt mit knirschenden Sohlen die weißen Marmorquadern betreten würden? Zögernd ergriff ich das rotbraune Lederbüchlein und blätterte stumm in den goldbeschnittenen Seiten hin und her. Noch rang ich mit den Zweifeln, die mich erfaßt hatten, aber ein Blick aus den erwartenden Mädchenaugen, die so groß und spannungsvoll auf mir ruhten, als sollte jetzt eine Offenbarung, ein ganz unwahrscheinliches Wunder, folgen, er riß mich fort. Ich begann: „Der Zauberlehrling".

„Wie, was?" versuchte Kapitän Korthals dazwischenzuwerfen, „die halten sich nun auch bereits Lehrlinge? Das ist mich sonderbar."

Aber die tobende Flut des Gedichtes rauschte über die unbedeutende Unterbrechung hinweg.

Heißer, inniger, begeisterter versenkte ich mich. Schmeichelnd und sanft, drohend und vernichtend hörte ich meine Stimme die lautlose Stille füllen. Ich fing einige kurze Atemzüge auf, die wie erschreckt vor der Wucht des unheimlichen Ereignisses stockten, undeutlich dämmerten vor mir ein paar glühende Wangen, die sich an dem Züngeln des mystischen Feuers entzündet haben mußten. Dann sah und hörte ich nichts mehr. Die Welt versank zu meinen Füßen, und nichts blieb, als das Bewußtsein, daß ich selbst dastände wie ein Magier, der mit kecker Hand an dem Vorhang der Geisterwelt zerre.

Da sah man ihn laufen, den eilenden Besen, den ich zu meinem Dienst gezwungen. Er hatte Knechtsgestalt angenommen, trug auf dürren Armen Eimer um Eimer aus dem nahen Flusse herbei, zum Bade, das ich genießen wollte. Horch, sie plätschern, sie rauschen, die Wasser! Und immer eilender stürzt der Knecht, und immer höher füllt sich der Behälter, bis sich das Element nicht mehr bändigen läßt und brausend den Saal überschwemmt. Genug — genug, halt, hört auf! Ich stürze mich auf den Unhold mit meiner Axt und schmettere ihn in zwei Teile auseinander. Aber Entsetzen, die Geisterwelt verlacht mich. Anstatt des einen erheben sich zwei neue Träger, rennen zum Fluß, schwingen die Eimer, und die Fluten steigen mir um die beängstigte Brust. Da endlich — Erlösung. Der Meister kehrt heim. Der Zaubergewaltige, der die Geister nicht nur entfesseln, der sie auch zu bändigen vermag.

„In die Ecke,
Besen! Besen!
Seid's gewesen.

Denn als Geister
Ruft euch nur zu seinem Zwecke,
Erst hervor der alte Meister."

In dumpfen Schauern verebbte das letzte Wort. Meine Hände zitterten; ich fühlte erst jetzt, daß ich irgendeinen Gegenstand zwischen den Fingern hielt. Und langsam und in banger Erwartung wagte ich es, meine Augen gegen die Zuhörer zu erheben, die mir bis dahin hinter einem blitzenden Nebel verschwunden waren.

Seltsam, ganz regungslos verharrte die kleine Gemeinde. Auf ihren Plätzen saßen sie gebannt, hielten den Atem an, als ob ihnen noch nicht erlaubt wäre, in das gewöhnliche Leben zurückzukehren, und etwas von der empfangenen Erlösung schwebte um jede Stirn. Die erste, die sich befangen erhob, um mir kaum hörbar etwas zuzuflüstern, wie wenn sie sich scheute, in demselben Raume eine menschliche Stimme erklingen zu lassen, in dem die Geisterwelt noch eben vernehmlich geredet, es war das schöne Mädchen, dem doch allein meine zitternde Beredsamkeit gegolten.

„O, Herr Vogt," hauchte sie fassungslos in ihrer Erschütterung, „daß es so etwas gibt!" Und dann noch einmal: „Daß es so etwas gibt!"

Und mit einer raschen Bewegung und unbekümmert darum, ob sich auch aller Augen auf uns richteten, streckte sie mir beide Hände entgegen und begann, wie ein dankbares Kind, rasch und warm meine kalten Finger zu streicheln, die noch immer das kleine Büchlein hielten.

Was war das?

Freude, Jauchzen, Erhörung! Es war geschehen! Von einem dumpfen, unberührten Gemüt, das so lange zufrieden, ahnungslos durch den grauen Arbeitstag gewandelt war, fiel durch ein Wunder die Binde der Blindheit, und

ein entzücktes Auge blinzelte zum erstenmal durch die verdeckenden Wolken hindurch und sah, daß der Äther mit höheren Wesen erfüllt sei, und wie auf der Erde Kräfte sich regten, über alles Verständnis und Begreifen.

Zum erstenmal. Und ich verblendeter Tor, der stolz und aufrecht neben ihr weilte, als wäre ich selbst der Meister, der einen demütigen Schüler gerettet, ich vermeinte, der Alltag, der alle seine Wesen in emsiger Zucht erhält, er wäre durch das Aufsprühen all dieses bunten Glanzes für immer überwunden und gebannt.

Ich Tor!

Allmählich löste sich auch die Erstarrung der anderen.

„Hören Sie,“ begann Kapitän Korthals, indem er sich mit der Hand schnäuzend über die Nase fuhr, wie wenn er sich mit Gewalt wieder auf den ihm doch eigentlich viel bekannteren und behaglicheren Erdensitz niederzulassen gedächte, „dieses ist mich doch komisch. Ich hab' in den Zauberbuden ja schon Feuerfresser gesehen und so einen alten Ekel, der wahrhaftig Glasscherben verschluckt hat. Und einmal auch einen Mischling zwischen einem Huhn und einem Dachshund. Alles sowas kommt vor. Aber hören Sie mal, die Geschichte mit dem Besen, die ist mich doch zweifelhaft. Das hat sich dieser Goethe gewiß aufbinden lassen. Denn selbst in Neuyork, wo doch solche Spitzbuben zu Hause sind, da — —“

Aber der Sinn seiner Worte verwehte vor mir.

Ein Schwanken und Beben war in mir, daß mir jede klare Gegenständlichkeit entschwand. Ich hörte sprechen, ich vernahm das komische Hadern der beiden Alten, ich fing auf, wie die Teller klapperten, und der feine Duft des Kuchens schlug würzig an meine Sinne, und doch wandelte ich auf unbetretenen Wolkenpfaden, einzig und allein begleitet von dem schönen, stolzen Mädchen, das

Hand in Hand mit mir dahinschritt, halb als Gefährtin, halb als Führerin. Merkwürdig, die schwellende Woge gesteigerten Wohlbefindens, sie schwemmte mich fort, sie trug mich tatsächlich und körperlich von meinem Platze hinweg, ohne daß ich recht merkte, wie ich ihn verlassen, oder welche Zauberkraft mich plötzlich über die rote Diele bis in die nahe Küche getragen, wo über dem altertümlichen Herd ein kupferner Kessel brodelnde Wasserdämpfe zu dem schwarzen, tief herabhängenden Rauchfang emporschickte. Richtig, richtig, nach dem Auftrag des alten Kapitäns sollte ich ja Marie Düsterwald behilflich sein, jenen steifen, herrlichen Grog zu brauen, ohne den sich die beiden Hausfreunde den Abschluß eines Festes einfach nicht zu denken vermochten. Und so ungeschickt und wirtschaftsunkundig ich mich zu jeder gewöhnlichen Zeit auch bewährte, o Wunder, die Wünsche und Befehle des emsigen Mädchens erweckten in mir eine Schnellkraft, die ich bis dahin noch niemals entfaltet. Beflissen trug ich ihr die große Rumflasche herbei, geduldig hielt ich die blitzende Karaffe, bis von ihren Händen der feine Streuzucker hineingeschüttet wurde, und dann rührte ich auf ihr Geheiß ernsthaft mit einem großen Holzlöffel die aromatische Flüssigkeit durcheinander. Alles, alles geschah aus dem neu schaffenden, beseligenden Gefühl einer Zusammengehörigkeit heraus, eines belohnten Suchens und Findens.

Ein rasches Wort schlug mich aus dem Traum.

„Was wünschen Sie, Herr Vogt? Bitte, unterlassen Sie das!"

Wehe, wehe — gar zu weit hatte ich mich aus der Welt entfernt. Zurückfahrend fand ich mich wieder, wie ich, durch all die flimmernden Gespinste verführt, mit kosenden Fingern und ahnungslos den vollen Arm des kräftigen Mädchens streichelte. Aber die Starke, Hochragende war

mir überlegen. Mit flammenden Wangen und energischer Abwehr warf sie beide Hände gegen meine Brust, und ich fühlte, wie ich, dem Stoß folgend, unsanft gegen den Messingrand des Herdes taumelte.

„So etwas ist bei uns nicht Sitte", rief das Mädchen stärker, und es lag wie ein Klirren in ihrer Stimme. „Das viele Kosten des Grogs ist Ihnen gewiß zu Kopfe gestiegen? Sie sollten sich rasch ins Bett legen."

Und ehe ich mich noch besinnen oder nur ein einfältiges Wort der Entschuldigung stottern konnte, da hob die Entweichende bereits in selbstbewußtem Schwung die weiße Bowlenterrine hoch empor und schritt hallend aus der Küche heraus.

Was dann noch geschah, das entglitt mir, das verdampfte in den Nebeln, die qualmig durchleuchtet aus dem brodelnden Kessel schwirrten. Von tausend Stimmen summte es dem Beschämten, Gedemütigten, durch die hämmernden Schläfen. Gläserklingen, das gröhlende Lachen des Seemannes, das feine Zirpen des Windes, alles mischte sich durcheinander. Und durch die Wirrnis hindurch summte der Kessel aufreizend und anklagend:

„In die Ecke,
Besen! Besen!
Seid's gewesen.
Denn als Geister
Ruft euch nur zu seinem Zwecke,
Erst hervor der alte Meister!"

* *
*

Dann strichen Wochen vorüber, Monate, die an dem Leben in meinem geruhigen Heim nichts änderten. Was ich gefürchtet hatte, es trat nicht ein. Dienstwillig und

treu sorgend, wie stets, hielt die Haustochter mein Stübchen in Ordnung, und ihre Miene verriet deutlich, daß sie mein aufdringliches Betragen an jenem Abend längst verziehen hatte. Ich aber litt noch häufig unter der Erinnerung an jenen peinlichen Vorfall. Über alle Beschreibung quälte es mich, daß ich dem unbewußten und doch so schönen Stolz dieses Naturkindes zu nahe getreten sein sollte. Und als ich erst bemerkt hatte, daß die Haustochter in ihrer stillen Vornehmheit auch vor den Ihrigen den häßlichen Zwischenfall verschwiegen und unerwähnt gelassen, da suchte ich durch tausend kleine Aufmerksamkeiten meine unzarte Annäherung vergessen zu machen. Bald trug ich ihr seltsame Versteinerungen ins Haus, die ich an der Meeresküste für sie gesammelt, bald kaufte ich die unerhörtesten bunten Seiden für sie ein, weil ich sah, daß Marie Düsterwald kunstfertige Stickereien auf Kissen und kleinen Decken auszuführen vermochte. Am häufigsten jedoch setzte ich meine Bemühungen fort, ihr allerlei Bücher zuzutragen, von denen ich annahm, daß sie ihr Interesse erwecken könnten.

Und eines Morgens feierte ich einen fröhlichen Tag. Mutting Düsterwald erschien nämlich mit ihrem gewohnten Knicks vor mir, und nachdem sie zur Einleitung mit dem Wischtuch über ein paar der blankpolierten Stühle gefahren, stemmte sie die Arme in die Seiten und schüttelte in großer Verwunderung das glatt gescheitelte Haupt.

„Mit Mariing is das jetzt komisch", sagte sie, und eine merkwürdige Verständnislosigkeit malte sich auf ihren breiten Zügen. „Wissen Sie, was sie jetzt tut? Sie sitzt auf dem Fenstertritt und liest. Jetzt am Vormittag. Es soll ja so eine alte Klostergeschichte sein, die Sie ihr zugetragen haben. Eberhard oder Eckehardt, ich weiß auch nicht so genau. Aber wissen Sie was," fuhr sie bedenklicher fort, und in ihre grobe Stimme drang eine rechte Treuherzigkeit,

„passen denn solche Geschichten auch für jeden? Und setzen sie nicht manchem, der daran nicht gewöhnt ist, allerlei Läuse in den Kopf?"

Ohne meine Antwort abzuwarten, wischte die Riesin noch etwas gewalttätiger über die blank polierten Stühle hinweg, schüttelte noch mehrmals in mütterlicher Besorgnis das Haupt und knickste endlich schwerfällig durch die niedrige Pforte hinaus.

Ich aber blieb zurück, und ich wußte weder warum ich mich freute, noch konnte ich mir erklären, weshalb mir das Herz wie nach einem großen Erfolge klopfte und schwoll.

In einer eigentümlichen Befriedigung stellte ich mich vor das Fenster und schickte meine Blicke über den gefrorenen Fluß hinweg, weit hinaus auf die verschneiten Wiesen. Dort draußen kräuselte der Wind bläuliche Flockenschleier über der Schneefläche zusammen, wirbelte sie herum und trieb sie stäubend dem fernen Kiefernschlage zu, aus dem der Frost in blauen Schwaden hervordampfte. Immer wieder kehrten meine Gedanken zu dem großen Mädchen zurück, das unten auf dem Fenstertritt hockte. Ob ihr Sinn sich jetzt wohl weiten würde für all die trotzige Pracht eines klirrenden Völkerwerdens? Und ob sie auch daneben das Feinere, Leisere verstehen könnte, das zarte Werben des gelehrten Mannes, der für die geliebte Frau unermüdlich die Kleinodien und Geschmeide einer untergegangenen, nur noch aus der Ferne herüberstrahlenden Kultur herbeitrug? O, wie herrlich, wenn sie das alles zu fassen imstande wäre! Und während ich meine Stirn an die vereisten Scheiben preßte, täuschten mir Traum und Hoffnung bereits den Augenblick vor, wo wir beide Hand in Hand sitzen würden, um in Frage und Antwort über dem wunderbaren Geschenk des Dichters unsere eigenen Seelen einander zu erschließen.

Allein der Augenblick erschien nicht. So oft ich auch bei meinen jetzt häufigeren Abendbesuchen eine versteckte Andeutung wagte, Marie Düsterwald schien mich nicht zu verstehen, und ich mußte mich damit begnügen, daß sie mich immer vertraulicher und rückhaltloser in die kleinen Sorgen des Tages einweihte, von denen ihr eigenes Dasein ausgefüllt wurde. Wie sehr ich mich auch dagegen sträuben mochte, unvermerkt glitt ich selber in die Sphäre einer dumpfen Bürgerlichkeit hinüber, die lachend und behaglich ihren Zweck darin erblickt, ohne ernsthaftere Sorgen zu essen, zu trinken und nach getaner Arbeit traumlos zu schlafen.

Entsetzlich! Manchmal stieg mir vor dieser Umgebung, die immer enger und zwingender auf mich einrückte, eine nagende Beklemmung, ein finsteres Widerstreben empor, die ich durch irgendeinen raschen Entschluß zu zerstreuen gedachte. Indessen, wenn ich dann neben dem schönen Geschöpf verweilte, sobald ich ihre Nähe spürte, den mütterlichen Blick auffing, mit dem sie sich zu überzeugen trachtete, ob für alle meine Bedürfnisse auch gesorgt sei, dann entflatterte mir immer von neuem der Mut, das trauliche Idyll meines jetzigen Daseins zu unterbrechen.

So war das neue Jahr in das Land gezogen. Schon rüstete sich die Familie, den heimkehrenden Hausvater zu empfangen, dessen Schiff bereits die Eisregionen verlassen haben mußte, da fiel dasjenige in unser Leben, das meinem Hinvegetieren ein für allemal ein Ende bereiten und meinen irrenden Nachen vorzeitig in den Hafen leiten sollte, bevor er noch jemals das offene Meer gesehen.

Eines Tages — die Schneeflocken wirrten gerade wieder so prachtvoll durcheinander, während drinnen in meinem Stübchen die Buchenscheite im Ofen munter knackten und sprangen, — ein Geräusch, das mir Schauer des Wohl-

behagens über den Rücken jagte — an einem solchen Tage klingelte es unten an der Haustür, und wenige Sekunden später hörte ich, wie Mariens eilende Tritte über die Treppe zu mir in die Höhe strebten. Gleich darauf stand sie vor mir, die Wangen von der raschen Bewegung gerötet, und überreichte mir einen umfangreichen Brief.

„Das muß eine Einladung sein", frohlockte sie, indem sie in kaum verhehlter Spannung das breite Kuvert emporhielt. „So etwas haben Sie die ganze Zeit über nicht empfangen. Es ist hübsch, daß Sie einmal unter Menschen kommen sollen."

„Meinen Sie?" fragte ich verwundert und dabei riß ich bereits die Hülle von dem Schreiben ab.

Da stand es: Das historische Seminar, zu dem ich gehörte, veranstaltete am nächsten Sonntag vormittag eine Schlittenfahrt nach dem fernen Hain, der seit den Tagen der wendischen Götter in unentweihter Wildheit und Pracht die Riesenstämme seiner Buchen wie eine schützende Heerschar gegen die See vorschickte. Und auf der Einladung stand noch besonders hervorgehoben, daß es jedem Teilnehmer gestattet wäre, eine Dame mitzubringen.

Hei — das war etwas!

Ohne jeden Übergang durchschlug mich die freudige Vorstellung, daß meine Dame bereits gefunden sei. In fliegenden Worten teilte ich Marie Düsterwald den Sachverhalt mit, und während ich unwillkürlich ihre Hand ergriff — es war das erstemal nach jener Begegnung in der Küche, daß ich eine solche Annäherung von neuem wagte — da wiederholte ich in stürmischer Hast meine Aufforderung.

„Sie müssen mit, liebes Fräulein, ganz bestimmt. Das dürfen Sie mir nicht abschlagen." Und als ich sie zurücktreten und erschreckt das Haupt schütteln sah, da bedrängte ich das schöne Geschöpf noch heftiger wie zuvor. „Aber das

ist doch ganz selbstverständlich. Wen sollte ich denn auffordern? Ich besitze doch hier in der Stadt keinen, der mir näher stände, nicht wahr? Sehen Sie das nicht ein?"

Aber sonderbar, das starke, furchtlose Mädchen, das jeder Gefahr willig die Stirn geboten hätte, es zögerte, wurde abwechselnd rot und blaß, bis es endlich, wie in scheuer Abwehr, die Hände über der atmenden Brust faltete.

Diese Wahrnehmung trieb mich immer weiter. Ganz sicher, ich mußte ihre scheue Zurückhaltung besiegen. Sie durfte sich mir, der ich doch stolz darauf war, eine solche Schönheit neben mir zu zeigen, nicht entziehen. O nein, ihre unbegreifliche Scham mußte überwunden werden. Immer ungestümer redete ich auf sie ein, ohne es zu ahnen, streichelte ich ihr überredend den schönen, vollen Arm und wunderte mich in meiner Benommenheit gar nicht darüber, wie die vor sich Hinstarrende diesmal meine Berührung kaum zu empfinden schien. Allein plötzlich trat sie zurück und schlug ihre grauen Augen ganz groß und überlegt gegen mich auf.

„Nein, es geht nicht", entschied sie fest und völlig entschlossen. „Ich gehöre dort nicht hin. Das verstehen Sie nicht, Herr Vogt. Ihre Leute lieben so etwas nicht, davon hat man mir hier schon zu oft erzählt. Und deshalb will ich mich nicht da eindrängen, wo man mich nicht gern aufnimmt."

„Aber, liebe Marie," bat ich abermals, und es entging mir, wie ich sie achtlos beim Vornamen nannte, so nahe dünkte ich mich bereits dem prachtvollen Wesen, „wie dürfen Sie nur so etwas glauben. Die Herrschaften könnten sich ja höchstens freuen, wenn ein so kluges, gutes Mädchen an unserer Veranstaltung teilnimmt. Ein so —" so wunderbar schönes Geschöpf, wollte ich fortgerissen hinzusetzen, jedoch

ihr klar auf mich gerichteter Blick trieb das Wort im Entstehen wieder zurück.

„O nein,“ entgegnete sie vollkommen gefaßt, obwohl ein stolzes Lächeln um ihre frischen Lippen flog, „vor solch Gebildeten weiß ich mich nicht zu benehmen. Und da nützt auch alle Mühe nichts. Sehen Sie, Herr Vogt,“ fuhr sie zutraulicher fort, obgleich ich doch merkte, wie schwer ihr das nun folgende Geständnis fallen mochte, „ich eigne mich nun mal nicht zu Büchern und dergleichen. Auch der Roman, den Sie mir letzthin gebracht haben, vom Eckehardt, Sie wissen schon, er hat mich wohl große Mühe gekostet, aber so recht verstanden habe ich ihn doch nicht. Nein, nein, lassen Sie nur,“ besänftigte sie mich, als sie sah, daß ich mich beschwichtigend zum Erklärer anzubieten wünschte, „ich sagte Ihnen ja, das nützt alles nichts. Und nun geben Sie das nur auf und machen Sie sich weiter um mich keine Sorge. Ich weiß ja, Sie haben es gut mit mir gemeint.“

Sie raffte sich empor, lächelte wieder ganz selbstbewußt und trotzig und schritt mit ihrer hohen Gestalt zur Tür hinaus, so voller Anstand und unbeabsichtigter Würde, als ob eine Königin ihr Reich verließe.

Ich aber stand da, biß in meine Finger, und trotz der bohrenden Enttäuschung, die ihre Eröffnung in mir entfesselt hatte, brauste mit Sturmeswehen doch nur der eine Wunsch durch meine verlangende Seele:

„Sie muß neben dir sitzen, du mußt sie spüren, wenn du über die glitzernden Schneefelder dahinfliegst. Menschen und Getier, Schneeflocken und Wind, sie sollen sich vor dieser ragenden Schönheit neigen.“

Und ich setzte mein Begehren durch. Ohne Kenntnis davon, wie sicher der einfache, unverbildete Instinkt dieses Mädchens Menschen, Dinge und Tatsachen in ihrer Nähe

zu begreifen und abzuschätzen vermochte, versuchte ich es, die Frau Kapitänin sowie die beiden alten Hausfreunde für meine Wünsche zu gewinnen.

Und siehe da, die listige Bemühung gelang über alles Erwarten. Bei meinen Abendbesuchen wurde ich nämlich oft Zeuge, wie von der gewichtigen Mutter sowohl, als auch von den beiden schnurrigen Käuzen die Freuden einer Schlittenfahrt in alle möglichen Gespräche eingeflochten wurden. Natürlich heimlich und versteckt. Aber dennoch trat ihre hilfreiche Absicht so deutlich zutage, daß ich oft fürchtete, Marie könnte mich und meine Bundesgenossen durchschauen. Allein nichts von alledem geschah. Im Gegenteil, wenn der Kapitän hinter den blauen Dämpfen seiner Tabakspfeife eine recht ansehnliche Schilderung derartiger Wintergenüsse von sich gab, die er in allerlei wilden Gegenden ausgeführt haben wollte, dann ließ die Haustochter häufig ihre Arbeit sinken, dann lauschte sie gespannter als sonst den verlockenden Worten des Seebären, ja, ihr rascherer Atem und der kurze verständnisinnige Seitenblick, den sie dabei über mich fortschweifen ließ, alles verriet mir, daß die Stolze noch nicht völlig den Wunsch und die Sehnsucht nach jenen fremden, ihr versagten Vergnügungen unterdrückt habe.

Und der alte Seemann steigerte seine Anstrengungen, um das Mädchen für dieses eine Mal ihrem sicheren Kreise zu entreißen, in das wahrhaft Maßlose.

„Kuck, Mariing," erzählte er schmauchend, indem er mit dem ruhenden Schnürbein den Stuhl lustig hin und her wippte, „solch eine Schlittenfahrt is schön, is ganz wunderbar prächtig. Du glaubst, der Wind hätte dich auf den Arm genommen und führe mit dir nun so einfach davon. Über die weißen Stoppeln und die blitzenden Felder, die der liebe Gott ordentlich hell gescheuert hat. Denn auf

seinen Staatssaal bildet er sich zur Winterszeit etwas ein und zeigt unseren Hausfrauen, wie es zu machen ist. Das hab' ich alles in dem dänischen Märchenbuch gelesen, das ich dich auch sehr empfehle, denn du sollst ja jetzt auf das Lesen verflucht läufig sein. Und sieh, Mieting," fuhr er behaglich fort und schmatzte vor Vergnügen mit seinen wulstigen Lippen, „die gewöhnliche Erdenschwere fällt bei einer solchen Fahrt ganz von einem ab. Keine Spur, du wiegst überhaupt gar nichts mehr. Und kannst zu jeder Schneeflocke sagen: Komm her, Bruderherz, ich flieg' mit dir."

„Nun, das ist wohl nicht Ihr Ernst?" keifte hier Herr Petrus Knabe dazwischen, der auf dem Glanzledersofa hinter dem Tisch wie ein vollgepacktes Bündel hockte, dessen Inhalt leider in Brand geraten war; denn der verwachsene Zeichenlehrer rauchte und fauchte, daß die blauen Dämpfe sich in seiner struppig braunen Perücke verfingen, wie Schlachtendampf im Hügelgelände. „Das ist wohl nicht Ihr Ernst?" ärgerte er sich und ließ seine Runzeln in dem bartlosen Gesicht durcheinandertanzen. Dann spuckte er ziemlich ungeniert aus. „Die Erdenschwere verliert leider kein menschliches Wesen. Sie beruht nämlich auf dem Gewicht der Luftsäule, die jedes Geschöpf auf dem Rücken trägt. Verstehen Sie?"

Das hätte er eigentlich nicht äußern dürfen, denn Kapitän Korthals schickte einen wenig teilnahmsvollen Blick zu dem Auswuchs seines ewigen Gegners herüber und verzog sehr geringschätzig den ausdrucksvollen Mund.

„Na, vielleicht verringern Sie das Gewicht Ihrer Säule ein bißchen," sagte er, „das hilft Ihnen womöglich. Man kann nicht wissen. Was aber sonst die Schlittenpartien anlangt, da dürfen Sie mir nicht gegensprechen, weil Sie dafür nicht das richtige Verständnis haben."

„Pardon, ich bin — —“

„Ein Stubenhocker, jawoll. Oder wollen Sie mir vielleicht auch abstreiten, daß ich dort oben in Grönland auf einem richtigen Renntierschlitten gesessen und über das vereiste Hochplateau gesaust bin? Kinnings,“ fuhr der Erzähler fort, nachdem er zu seiner Begeisterung noch ein Glas dampfenden Grogs hinabgeschüttet hatte, und dann hob er ein wenig das verschnürte Bein und rieb sich, in Erinnerung schwelgend, die Hände; „das is noch was. Denk dich, Mariing, da sitzt man in einem richtigen Renntierkoffer drinnen, in dem außerdem noch eine ganze lappländische Familie verstaut ist. Lauter kleine Ölgötzen mit Schlitzaugen und Trangeruch. Denn das ist bei diesem Volke das allervornehmste. Und dann sitzen sie neben dich und rauchen dir ins Gesicht. Bei diesen interessanten Leuten rauchen nämlich selbst die Frauen, ja sogar die lütten Kinder so ein niederträchtiges isländisches Moos, wovon einem die Augen tränen, wenn man bloß daran denkt. Aber das tut alles nichts. Die Fahrt selbst bleibt herrlich. Acht bis zehn Renntiere sind dich vor eine solche Nußschale gespannt, und diese Renntierhirsche laufen und sausen, bis du glaubst, der Wind bleibe hinter dir zurück. Eine ganz entfamte Schnelligkeit. Die Schnauzbärte der Männer krusten in der Kälte fest, und du kannst sie abbrechen. Sogar der Pelz, den du anhast, wird so hart, daß er dir Löcher auf der Haut scheuert. Aber was schadet das? Denn wenn nun noch der Polarsternenhimmel sich hoch über dir ausspannt, und die vielen tausend Sterne herunterfunkeln, als wären sie Eisstückchen, hinter die man ein Licht gestellt hat, ich sag dich, Mariing, dann vergißt man an seine eigene kleine, erbärmliche Menschlichkeit, und kein Deuwel und kein Petrus Knabe kann einem die rührsame Erinnerung nehmen.“

So sprach der Alte, und das blonde Mädchen hörte ihm mit niedergeschlagenen Augen zu. Auch ich selbst wagte oft in unser Gespräch kleine Andeutungen zu streuen, die auf die beabsichtigte Schlittenfahrt hinzielten, und bald überraschte es mich, daß sich Marie Düsterwald häufig für diese oder jene Einzelheit des Winterausfluges zu interessieren begann. Ach und dann erschien jener Vorabend des Seminarfestes, an dem ich endlich die Früchte meiner Bemühungen pflücken sollte. Ich trat zur Abendstunde in die große Familienstube, wo man mich bereits als unausbleiblichen Gast erwartete und fand die beiden Frauen allein. Aber welch' ein Anblick! Da stand das schöne, große Mädchen vor dem alten nachgedunkelten Mahagonispiegel aus verästelter und verschnörkelter Holzarbeit. Hinter ihr verharrte die Riesenmutter, hob ein flackerndes Licht hoch über das Haupt der Tochter, und aus dem Spiegelglase heraus grüßte mich ein Bild von solch rotbäckiger Frische und Gesundheit, daß ich auf der Schwelle festwurzelte und keinen Schritt vorwärts zu setzen wagte. War es Wirklichkeit, was mir dort entgegenblitzte? Solche Eleganz und Schmiegsamkeit vermochte ein graues Pelzjäckchen, das kurz über den Hüften abschloß, zu verleihen? In der Tat, so viel schelmische Koketterie teilte sich einem stolzen, ernsten Haupte mit, sobald es von einem Barett aus demselben weichen Rauchwerk gekrönt wurde? Das war ja gar nicht mehr mein gemessenes, abweisendes Wikingermädchen. Nein und tausendmal nein. Da stand ein elegantes, junges Weib, das nur darauf zu harren schien, sich in die Kissen eines dahinstürmenden Schlittens zu schmiegen, um dann fröhlich und berauscht an der schützenden Seite irgendeines Glücklichen dem heranbrausenden Wintersturm entgegenzutrotzen.

Wie klopfte mir das Herz.

„Ja," sagte Mutting Düsterwald, indem sie bewundernd einen Schritt zurücktrat, damit sie den faltenlos herabfallenden Rock ihrer Tochter noch etwas glatter striche, „wenn es Ihnen Freude macht, Herr Doktor, dann nimmt mein Mariing Ihre Einladung für morgen dankbar an. Wir haben uns das nämlich überlegt. Warum soll sie nicht mal ein Vergnügen mitmachen? Sie ist ja noch so jung. Und", fügte sie überzeugter hinzu, „wenn Sie dabei sind, da kann meiner Tochter gewiß nichts passieren. Vating hatte recht, wir haben Vertrauen zu Ihnen, Herr Doktor."

Das alles brachte die Frau so treuherzig hervor, wie man nur oben am Meere sein Herz zu erschließen vermag. Diejenige aber, die morgen meine Gefährtin sein sollte, sie beugte sich in ihrem engen Pelzjäckchen zurück und umfaßte mich mit einem einzigen merkwürdigen Blick. Was lag darin? Dankbarkeit sowohl, wie Furcht und zagende Erwartung. Und davon getroffen, zögerte auch ich, der ich doch alles veranlaßt hatte, in unentrinnbarer Vorahnung an der Tür. Schuldbeladen irrten meine Blicke über den weißen Estrich, als ob dort unser zukünftiges Schicksal, das sich mit dem morgigen Tage vereinigen sollte, mit feurigen Lettern auf und nieder spränge.

* * *

Meine Erinnerung setzt aus. Ein Zwischenraum folgt, leer, gestaltlos, eine graue Einöde, die nicht auf dem Erdball verankert ruht, sondern hin und her schwankt wie ein durch wallende Nebel gejagtes Schiff.

Hei, wie braust der Schlitten durch die schneeruhige Landschaft, hart an dem vereisten Flusse vorbei. Neben mir sitzt das hohe, strahlende Weib. Ich spüre ihre Nähe, da ihr Arm sich eng an den meinen lehnt, der Dampf unseres Atems vermischt sich und spielt glitzernd in der Sonne.

Und doch — Tränen? Durch die Fugen des herabgelassenen Schleiers rinnen tröpfelnde Perlen?

Tränen — wirklich Tränen?

Vorbei! Gleich einem entschwirrenden Schatten versinkt alles, und der Blitz trifft eine neue Stätte. Wo befinde ich mich? Zerbröckelte Ruinen längst zerfallener Klostermauern umstehen mich, die beschneiten Äste ungeheurer Buchenstämme, die sich mitten in das Steinwerk gedrängt haben, sie bilden über meinem Haupte ein weißes, funkelndes Gewölbe. Und tief unter ihm stehen zwei junge Menschenkinder sich gegenüber, barhäuptig, ungeschützt gegen die Kälte, und in ihren ausgestreckten Händen leuchtet das Eisen, mit dem sie einander auf die warme Brust zielen. Und der eine dieser beiden, die um Sein und Vernichtung würfeln, das bin ich? Unmöglich! Vor wenig Wochen besaß ich noch keine Kenntnis davon, wie man den Hahn einer so gefährlichen Waffe löst. Ja, die Austragung knabenhafter Differenzen durch die Sendboten des Todes erschien mir unsittlich. Und trotz alledem — —?

Ja, trotz alledem. Von den weißen Bogen hoch über mir rinnen Tropfen herunter. Leuchtende, glitzernde Kugeln, die mitten in den anhebenden Kampf hineinsickern. Sind auch das Tränen? Mariens Schmerzenstränen? Und sie fließen mir ins Gehirn, sie entzünden in mir Haß, Wut und stürmische Verachtung, so daß alle meine Anschauungen über den Haufen stürzen, und ich das blinkende Eisen festklammern muß als meinen besten Freund.

Und dann — wieder ein Blitz, ein wirklicher Feuerstrahl, die weißen Pfeiler über mir brechen krachend zusammen, und ich selbst sinke — sinke ins Bodenlose.

Als meine Sinne sich erhellen, sehe ich viele weiße Betten auftauchen, ich höre Stöhnen und Wehklagen, und dann bemerke ich eine Anzahl weißgekleideter Männer, die mein

Lager geschäftig umgeben. Jetzt wird es mir klar, ich liege krank, verwundet, und mein rechter Arm ruht neben mir, bewegungslos und fest geschient. Und wieder flattert mein Bewußtsein durch Nebel und Dunst, bis ich plötzlich etwas gänzlich Festes und Gegenständliches an meinem Lager spüre. Eine frische, wohlklingende Stimme unterbricht das dumpfe Hämmern des Blutes in meinen Ohren. Richtig — richtig, die aufrechte Gestalt des jungen Mannes, der eine hellblaue Korpsmütze unter dem einen Arm trägt, während er mir seine Rechte entgegenstreckt, diese biegsame Figur habe ich zuletzt hinter dem Blitz der Pistole erschaut. Damals leuchtete sein Antlitz so ernst, entschlossen und selbstbewußt. Wie seltsam sich so etwas verändert. Denn heute spielt ein gutmütiges, fast mitleidiges Lächeln um seinen feinen, von einem schwarzen Schnurrbärtchen beschatteten Mund, und die dunklen Augen des jungen Baron Egon von Latzkow blicken fast verlegen, als er mich ermunternd fragt:

„Na, lieber Vogt, ich möchte mich doch einmal nach Ihnen umsehen. Und nicht wahr, es geht doch vorwärts? Sie müssen nämlich wissen, es ist mir ein ungemein peinliches Gefühl, daß ich Ihnen Ihren rechten Arm so arg zerschunden haben soll. Na, aber die Herren Ärzte werden das ja wieder zusammenleimen. — Um Gottes willen regen Sie sich nicht auf. Wenn Sie gestatten, setze ich mich jetzt ein bißchen zu Ihnen. Und dann möchte ich Ihnen auch jene Aufklärung geben, die Sie so kriegerisch von mir zu erhalten strebten. Herrgott, ich bin ja an der ganzen Affäre im Grunde unschuldig, das können Sie mir wirklich glauben. Sehen Sie mal, Sie brachten da ein junges Mädchen zu unserem Seminarvergnügen mit. — Eine junge Dame? — Aber natürlich, bestreite ich nicht im mindesten, liegt mir völlig fern. Das Schicksal wirft uns zusammen in einen Schlitten, und die Fahrt

soll beginnen. Da plötzlich entdecke ich in einem anderen Gefährt ein paar mir sehr nahestehender Freunde mit ihren Damen. Und ohne mich weiter zu besinnen, springe ich aus unserem Fahrzeug heraus, um dort drüben bei den mir näher Bekannten Platz zu nehmen. — Lassen Sie nur, ich gebe ja alles zu. Das Unglück will es, daß die dort drüben gleichfalls sogenannte Junker sind. Aber Liebster, Bester, wir sind doch hier ganz unter uns, war denn das nun wirklich so ein fürchterliches Verbrechen? Mußten Sie mir deshalb tatsächlich einen Brief schreiben, in dem sie meinen Übermut zu rächen androhen und von mir eine demütigende Abbitte vor Ihrer jungen Dame verlangen? — Nein, nein, bleiben Sie still liegen. Wenn es Ihnen Freude bereitet, will ich mich gern zu dem Geständnis bequemen, daß ich vor der jungen Dame, die, wie ich höre, Ihre Wirtstochter sein soll und wohl nur ganz zufällig in unseren Kreis eingeführt wurde, wie gesagt, ich will gern einräumen, daß ich vor dem mir gänzlich unbekannten jungen Mädchen den größten Respekt hege. Verlangen Sie noch mehr?"

Oh, es war doch trotz Schmerzen und Trübsal eine gehobene und herrliche Zeit. Wie wichtig und gesegnet dünkte ich mir, wenn ich die Augen aufschlug und fand, daß die beiden Frauen aus dem Hause Düsterwald an meinem Lager saßen, um mich zu unterhalten und zu bedienen. Zwar erschien das schöne Mädchen nie ohne die Begleitung ihrer Riesenmutter, ja, auch der alte Kapitän, ihr Vater, der seine russische Fahrt beendigt hatte, er schloß sich den Frauen häufig an; und doch merkte ich an dem gedankenvollen und dankbaren Blick, den Marie aus ihrer tiefen Versonnenheit hinaus über mich fortgleiten ließ, wie sehr sich das Gemüt dieses unverdorbenen Kindes an meinem Unfall beteiligt glaubte. So stark schien jenes

Bewußtsein in ihr ausgebildet, daß sie es fast als eine Beleidigung empfand, wenn ich versuchte, die kranke Rechte allmählich an ihren Gebrauch zu gewöhnen. Nein, das duldete sie nicht. Ohne sich aufzudrängen, wünschte sie doch alles selbst für mich zu erledigen. Sie las mir die Zeitungen vor und wunderte sich errötend, sobald ich ihren Vortrag oftmals mit der Bemerkung unterbrach, wie wohllautend ihr tiefes Organ meine Sinne umschmeichele. Ach, und wenn sie mir die Kissen zurechtbettete, mit einer so natürlichen Bewegung, als könne das alles gar nicht anders sein, dann schmiegte ich manchmal meinen Kopf in ihre Arme, und ihre Brust atmete mir so nahe, als könne ich dort allein Ruhe und Frieden finden. In solchen Momenten überraschte mich der Wunsch, noch ungezählte Monde so hilflos liegen zu dürfen, bedient und betreut von der liebevollen Fürsorge dieses stillen Geschöpfes. Und wirklich, die Wochen schwanden dahin, die Eisblumen vor meinen Fenstern krusteten sich stärker, und eines schönen Tages befand ich mich wieder in meinem Stübchen im ersten Stockwerke des alten Seemannshauses, nach dem ich mich die ganze Zeit über heimlich und offen gesehnt hatte. Gott, ich war eingezogen wie ein Kind des Hauses. Überall, auf Kommode, Tisch und Schränken, prangten rote und weiße Hyazinthentöpfe, die meine Freunde zu meinem Empfang bereitgestellt hatten. Die schönsten und größten aber stammten von Herrn Petrus Knabe sowie von Kapitän Korthals, die beide an jenem ersten Vormittage in Begleitung der Familie Düsterwald erschienen waren, um mir ihre rege Befriedigung über meine Rückkehr auszudrücken. Und zu meinem aufrichtigen Erstaunen entdeckte ich, daß ich im Herzen dieser beiden komischen Knaster eine Stätte der Anerkennung und der Freundschaft besaß. Der Zeichenlehrer schob mir ein paar mächtige Bleistifte

in die Hand, von ganz ungefügen Formen, von denen er behauptete, daß sie allein imstande wären, meine ersten Schreibversuche schmerzlos zu ermöglichen.

„Bismarck hat auch mit ihnen gearbeitet", eiferte er in seinem bissigen Ton, der stets irgendeinen Widerspruch zu erwarten schien. „Otto von Bismarck, der doch in früheren Jahren hier unten auf der Straße gewohnt hat. Und deshalb meine ich, daß sie auch Ihnen gut bekommen werden."

Kaum hatte der Verwachsene ausgesprochen, da nestelte Kapitän Korthals, als ob er sich durch dieses Geschenk bereits in den Schatten gedrängt sähe, ein merkwürdiges Metallband hervor und legte es mir eifrig um den Oberarm.

„Eine elektro-metallische Gesundheitsplatte aus Neuyork, Herr Doktor, mit den geheimnisvollsten Kräften darin. Ne, ne, ohne Spaß, an mir erprobt, Herr Doktor. Es wirkt gleichzeitig gegen verdorbenen Magen, gegen Schnupfen und Gelenkschmerzen. Auch bei Frostbeulen oder Kinderlosigkeit ist es nicht zu verachten. Allens, bis auf das letzte selbst durchgemacht. Das is natürlich 'n ganz anderer Schnack als solche komischen Bleistiftdinger, bei denen man sich den Schreibkrampf holt."

Ach, diese zauberhafte Gemütlichkeit, das Bewußtsein, unter lauter teilnahmsvollen Menschen zu leben, es trug mir ja viel mehr Linderung und Lebensmut hinzu, viel mehr und gründlicher, als es der geschickteste Heilkundige vermocht hätte.

Und dann — sei gegrüßt du schicksalswendender, lichterdurchflammter Weihnachtsabend! Aber noch mehr du dämmervolle Nachmittagsstunde, die ihm voraufging.

Da sitze ich auf meinem Sofa hinter dem ovalen Tisch, und während ich ab und zu einen Blick auf einen kleinen Pappkarton hefte, unter dessen Glasdeckel ein wunder-

bares, riesengroßes Exemplar eines argentinischen Schmetterlings ausgespannt glänzt, da bemühe ich mich unter dem traulichen Flimmern der Lampe ein paar Begleitzeilen zu meinem geflügelten Weihnachtsgeschenk zu erfinden. Es ist das kostbarste Stück, das ich besitze, und die Augen Mariens haben stets mit kindlichem Wohlgefallen auf dem seidigen Blau des fremden Insekts geruht.

Ich schreibe.

Nichts rührt sich in dem dämmernden Stübchen, nichts vernimmt man, als das leise Knistern meines Papiers oder dazwischen zuweilen das unmerkliche Knacken und Fauchen des Torfs, der noch glimmend in dem niedrigen Ofen zerfällt. Alle Dankbarkeit, die die letzten Wochen der Pflege und der hilfreichen Sorge in mir für immer wachgerufen, ich raffe sie auf mich zusammen, um sie, so gut ich es vermag, in meine Zeilen niederzulegen.

„Sieh, liebes Mädchen,
Ungelenk bin ich und unscheinbar
Und wundern würd' ich mich nicht,
Wenn dir die äußere Hülle
Anlaß böte zum Spott.
Und doch — meine Seele möchte fleckenlos schimmern vor dir,
Gleich dem Strahlengewande des Düftedurchtaumlers,
Möchte dir leuchten im seidigen Blau, —
Ein Abbild des Morgenhimmels,
Damit er sich gleichartig fühle
Dem stillen, spendenden Licht deiner Augen
Und dem reinen, unergründlichen Azurgezelt,
Das du selbst in dir trägst,
Wenn du es spannst und wölbst über uns allen,
Nahen und Fernen zur Lust —
Aber besonders doch mir!“

Meine Feder knistert noch über die letzte Zeile. Und so sehr versinke ich in das Wohlgefühl, das mir die Klarheit meiner eigenen Empfindungen erregt, daß ich überhöre, wie an meiner Tür bescheiden gepocht wird. Ja selbst als die Gestalt, der doch alle meine Gedanken gelten, unter dem weißen Rahmen erscheint, selbst dann rege ich mich noch nicht. Es ist ja so natürlich, daß das liebe Bild lebendig wird und so vor mir verharrt, wie ich es noch eben in meinen Träumen malte und formte. Einen Augenblick bleibt es ganz still zwischen uns. Wir schauen uns an, als ob jeder sich scheue, das erste laute Wort in diesem friedendurchfluteten Raume zu sprechen. Dann aber nimmt Marie allen Mut zusammen, schreitet dicht bis an meinen Tisch heran und streckt mir mit einer raschen und doch verschämten Bewegung ein dünnes Lederheft entgegen. Eine Schreibmappe, deren oberstes Feld durch eine Zeichnung ausgefüllt wird.

Ist das nicht das Schifferhäuschen, in dem wir wohnen?

Wahrhaftig, in wenigen kräftigen, ungekünstelten Strichen ist es hingezaubert, so klar und sicher, wie diese hellen Augen alles um sich herum aufzufassen gewohnt sind. Und in demselben Moment durchschlägt mich eine mächtig sich hebende Dankbarkeit. Ganz stark empfinde ich, was die Spenderin mit ihrer Gabe beabsichtigt. Ich soll die Erinnerung an ihr Vaterhaus nicht verlieren. Sie überliefert es mir gleichsam zu dauerndem Besitz. Das Höchste, Heiligste, Sicherste, was ihr das Leben bisher geboten, sie vertraut es mir an! Heiß und berauschend steigt es mir in die Kehle. Wie ich ihr darauf den kleinen Glaskarton hingeschoben und das Gedicht unmerklich dazu gelegt, davon war mir später die Erinnerung zerstoben. Ich finde mich erst wieder, als wir auf meinem Sofa

nebeneinandersitzen, Hand in Hand. Ja, das bleibt das Merkwürdige, ihre Rechte ruht in der meinen, kräftig und fest, und doch, während wir über die ernsthaftesten Lebensdinge reden, da fühle ich, wie dieses klare Geschöpf ihren eigenen Lebenspfad nicht verlassen will, wie sie zögert und stockt, weil sie nicht begreift, auf welche Weise ihr Weg in den meinen münden soll. Ich muß sie darum gebeten haben, heiß und dringend. Und zu allem schüttelt sie doch unveränderlich, helläugig und überlegen das glatt gescheitelte Haupt. Immer und ewig werde ich diese vernünftigen Worte hören, die doch eine Zärtlichkeit verraten, eine mütterliche Neigung, die sie vergebens zu verschleiern trachtet.

„Nein, nein, Herr Vogt, ich glaube, davon muß ich Sie zurückhalten. Das ist meine Pflicht. Wir stehen zu weit voneinander. Sie sind ein gelehrter Mann und werden es gewiß einmal weitbringen. Zum Professor, was doch in unserer Stadt das allerhöchste ist. Und ich? Ja, es ist wahr, ich würde Ihnen Ihr Haus in Ordnung halten können, wenn es auch mit noch so wenigem bestellt werden muß, und könnte immer für Sie sorgen in all den Dingen, die Sie nicht recht verstehen. Und würde es auch gern tun. Sehr gern. Weil ich das Gefühl habe, daß Sie so etwas nötig brauchen. Wenn nur das Schlimmste nicht wäre."

„Das Schlimmste, mein liebes Kind, das Schlimmste?"

„Das ist es eben", fuhr sie entschlossen fort, obwohl sie mehrfach ansetzen mußte, um ihrer Stimme den ruhigen, gleichmäßigen Klang zu bewahren, denn ihre Brust hob und senkte sich, als ob sie das eigene Geständnis schmachvoll dünke. „Es ist schlimm, glauben Sie mir, es ist sehr schlimm, wenn ein Mensch, der einem so nahe lebt, das beste was ein Mann geben und schaffen kann, nicht versteht noch begreift."

„Aber liebste Marie, danach frage ich ja gar nicht."

„Jetzt nicht, Herr Doktor, aber es wird geschehen. Und dann ist es zu spät, und die Scham wird Ihnen kommen. Sehen Sie, und das würde ich nicht ertragen."

Da übernahm mich der starke Wunsch, dieses wertvolle Leben an mich zu fesseln. Ohne Überlegung, hingerissen von dem Rauschen und Klingen, das in mir brauste, warf ich plötzlich die Arme um ihren stolzen Nacken und fühlte einen Moment, wie stark und regelmäßig ihr Herz gegen das meine hämmerte. Unsagbar gewaltig strömte etwas von ihrer Lebensglut in mich über. Ich schloß die Augen und widerstandslos fühlte ich mich fortgetrieben, in ein Meer des Neuen und Unbekannten. Plötzlich jedoch tauchte etwas Fremdes vor mir auf, felsenhaft, riesengroß, an dem mein Nachen anschmetterte.

„Herr Doktor!"

„Mariing!"

„Kinnings — Herr des Himmels, was bedeutet das?"

Unter der Tür ragten die beiden Riesengestalten von Mutting und Vater Düsterwald. Der Kapitän trug einen kleinen, lichterbesetzten Tannenbaum in den Händen, den die Familie für mich zum Heiligen Abend bestimmt hatte. Jetzt sahen sie das Geschenk vor sich, welches das Geschick ihnen selbst zum Segen oder Unheil ins Haus getragen.

Lichterschein füllte das Zimmerchen, erregte Stimmen fuhren hin und wider, und die beiden Menschenkinder, deren scheues Geheimnis nunmehr offen und unverwischbar der Umwelt preisgegeben war, sie blickten sich bebend und mit maßlosem Erstaunen an. Jetzt zitterte die Hand des Mädchens wirklich zwischen Frost und Glut in der meinen.

„Ne, so was lebt nich", dröhnte der Kapitän, wobei er den Tannenbaum wie eine Fackel rücksichtslos über

seinem Haupte schwenkte. „Mutting, kuck, was habe ich dich ümmer gesagt? Der Anstand bleibt das höchste. Nun kriegen wir einen richtigen Doktor zu Weihnachten geschenkt, einen Schwiegersohn mit Büchern und Tintenfaß. Na, warum nich? Wenn sich die Menschens nur lieb haben, alles andere ist Nebensache. Nich wahr, Mutting, verhält sich das nich so?"

Und das Flittergold glitzerte auf dem Baum, und alles schwieg und horchte auf das Singen und Klingen, das wie von Schicksalsstimmen durch den kleinen, gemütlichen Raum summte.

* *
*

Hier brachen die Aufzeichnungen des Professor Jakobus ab. Viel später erst war mit verblaßter Tinte hinzugeschrieben:

*

Und jetzt? Ich bin Professor geworden und lehre meine wenigen Schüler die Zusammenhänge alles Werdens und Vergehens. Ich bin alt und grau geworden und stehe an der Küste, ohne das Meer befahren zu haben. Alles, was ich leisten kann, besteht darin, an dem gewaltigen Schiff zu zimmern, an dem herrlichen Segler der Erkenntnis, der neue Menschen zu neuen Gestaden führen soll. Höre mich, Erika, mein teures Kind. Vielleicht erlebe ich noch den Tag, wo das Meerschiff in die heilige Flut gleitet. Aber du sollst auch die Klage meines Lebens wissen. Ich habe es allein befrachten müssen, ein einzelner, Stück für Stück. Ohne die hilfreiche Hand, die da hebt, trägt und mitschafft und uns die Last erleichtert.

Ich ward der Professor Jakobus, ein wunderliches Original, ein Schnüffler im Mottenpelz, und in meinem

Hause waltet treu und sorglich, pfennigzusammenhaltend und berechnend, unsere liebe Mutter, die Frau Professorin Xantippe.

Aber eines Tages wird doch das Meerschiff die heilige Salzflut durchstürmen. Eines Tages wird der weiße Gischt aufspritzen vor dem Kiel, der aus der drückenden Enge ins Weite strebt.

Der Choral.

II.

Über die ausgetretenen Steinstufen, die zu der Eingangstür des Professorenhauses leiteten, sprangen eilige Tritte. Kurz und kräftig hallten sie in der menschenleeren Straße wider. Man merkte, daß der junge, hochgewachsene Mensch, der da heraufstürmte, als ob er bereits eine Verspätung befürchtete, auf festen Füßen durchs Leben zu schreiten gewohnt war. Ein heftiger Klingelzug schrillte durch das Haus, und gleich darauf knarrten die Holzstufen unter demselben festen Druck. Jetzt wurde die Glastür zurückgeschlagen, ein schnelles Klopfen, und im nächsten Moment hörte man eine helle Mädchenstimme durch den verbauten engen Vorraum rufen:

„Guten Abend, Harry Heiden. Lieber Junge, warum kommst du so spät? Professor Dellin ist schon hier und auch Geheimrat Vollert. Beide sind auf die Minute erschienen. Da kannst du dir denken, wie oft Mutting schon nach dir gefragt hat. Überhaupt — merkst du nicht, daß in der Küche etwas furchtbar Festliches vorbereitet wird?"

Der junge Mann, der noch bis zum Kinn in dem ihn verhüllenden Überzieher steckte, hob schnuppernd das kurz geschorene Haupt und sofort schien er den süßen Bratenduft, der aus der nebenan liegenden Küche herausschlug, enträtselt zu haben.

„Hasenbraten?" flüsterte er, indem er sehr erstaunt den Zeigefinger an die scharf geschnittene Nase führte; und dabei hing er rasch seinen Mantel an den nächsten Riegel, so daß erst jetzt seine schlanke und doch breitschultrige Gestalt völlig sichtbar wurde, „Erika, was bedeutet das? Ihr feiert wohl irgendeine Festlichkeit? Herrgott, ich habe doch nicht etwa einen Geburtstag vergessen?"

Aber das stattliche und doch zierliche Mädchen beruhigte den Aufgestörten.

„Nein, nein, Harry," warf sie hastig und gleichfalls ein wenig aufgeregt hin, „du kannst mir glauben, wir wissen selbst nicht, worum es sich handelt. Vater hat alles so angeordnet. Zum erstenmal in seinem Leben. Er muß etwas ganz Merkwürdiges planen. Denk dir, obwohl ich gewiß schon viermal dort oben an sein Studierzimmerchen geklopft habe, so war er trotzdem nicht zu bewegen, zu uns herunterzusteigen. Er sei noch nicht fertig, gab er mir stets zur Antwort. Aber weißt du, in einem so geheimnisvollen und freudigen Ton, wie ich's kaum jemals von ihm gehört habe. Ist dir vielleicht bekannt, worauf das alles hinzielt?"

„Mir?"

Der junge Mann mit den ausdrucksvollen, bartlosen Zügen, den man viel eher für einen forschen, kräftigen Landwirt, als für einen Schüler des Historikers Jakobus Vogt halten konnte, er blinzelte überlegend in das Licht der kleinen Petroleumlampe hinauf, die verträumt auf einem Eckbrett des schmalen Flurs dahindämmerte. Und unvermerkt stiegen seine Gedanken in das Dachzimmer jenes Mannes empor, zu dem ihn vor Jahren seine Mutter als zu ihrem besten Freunde und schlesischen Landsmanne geleitet, damals, als er das heimatliche Mustergut verließ,

um, einer ihn plötzlich überfallenden Neigung folgend, hier drinnen an dem Born alles Wissens die Gottesgelahrtheit zu studieren. Blitzartig rief sich Harry Heiden zurück, wieviel er dem dürren, ausgetrockneten Männchen dort oben verdanke.

Allein er sollte mit seiner Überlegung nicht zu Ende gelangen. Das junge Mädchen, das so zutraulich mit ihm umging, als wäre sie seine Schwester oder zum mindesten eine Ratgeberin von bedeutendem Einfluß, sie zog ihn, ohne seine Antwort abzuwarten, rasch über die Schwelle.

Da stand er in dem großen, ziemlich kahl möblierten Zimmer, und die Strahlen der umfangreichen Bronzehängelampe, in die sich noch der Schimmer der Kerzen rings auf dem Lampenkranze mischte, sie glänzten auf ein Bild von ungewohnter Feierlichkeit herab. Unwillkürlich blieb der frische, große Mensch am Eingang stehen. Er vergaß sein Kompliment zu vollführen und starrte in unentschiedener Verwunderung auf all diese festlichen Zurüstungen. Nein, sieh einmal, konnte man sich das wirklich denken? Da war über den viereckigen, stämmigen Eichentisch sogar die herrliche seidene Decke gebreitet, von der sich Harry entsann, daß er sie der gestrengen Hausfrau, der Frau Professorin Xantippe, in seiner praktischen Ahnungslosigkeit vor Jahren zum Weihnachtsabend einbeschert hatte. Und dieses kostbare Stück wurde heute hervorgesucht? Dazu prangten ein paar Rheinweinflaschen mit silbernen Untersätzen auf der Tafel und — war es möglich, sogar die Servietten zeigten sich in allerlei künstliche Formen gefaltet, bald als Schwäne, bald als Fächerpalmen? Nein, ganz gewiß — der unverdorbene Mensch hatte ein für allemal seine Entscheidung getroffen — hier lauerte zweifellos ein bedeutendes Geheimnis. Und ein fröhliches mußte es sein; denn sonst hätte sich dieses Haus,

in dem doch die Sparsamkeit auf jedem Stuhle hockte, nie und nimmer zu einem solchen Luxus herbeigelassen.

„Da sind Sie ja," begrüßte den Eintretenden Frau Marie Vogt von ihrem Sofa aus, dessen Mitte sie einnahm. Und da es eine ihrer Gewohnheiten bildete, die Dinge ohne gesellschaftliche Verhüllung beim rechten Namen zu nennen, so fügte sie kurz und bündig hinzu: „Wir warten schon über eine halbe Stunde. Es ist nämlich bereits halb neun."

Der junge Mensch zog sehr verlegen seine silberne Uhr und holte die versäumten Verbeugungen nach, indem er sich sowohl gegen die beiden älteren Herren, die in Korblehnstühlen um den Tisch lagerten, sowie vor der ungehaltenen Dame mit der deutlich verzogenen Stirn mehrfach und ehrfürchtig verneigte.

„Oh, es tut mir außerordentlich leid," stammelte er, um Entschuldigung werbend, „aber ein Abendkolleg, das ich besuchen mußte —"

„Lassen Sie nur, es ist nicht Ihretwegen," versetzte Frau Xantippe gleichmütig, während ihr scharfer Blick spähend nach der kleinen runden Stubenuhr herüberflog, die an der gegenüberliegenden Wand zwischen allerlei Familienbildern ihr nicht sehr symmetrisches Dasein fristete; „es ist nicht Ihretwegen, aber ich fürchte, der Hasenbraten dürfte mir allmählich schwarz geworden und verbrannt sein."

Hier jedoch regte sich zum erstenmal ihr ältester Gast, der Geheimrat Vollert. Mit einer weitausladenden Geste warf er den ihn malerisch umwallenden Gehrock zurück, klopfte sich schallend auf die breite Heldenbrust, so daß es hallte und dröhnte, und während er spielerisch an den flatternden Enden seiner altertümlichen Halsschleife zupfte, warf er mit keckem Schwung die welligen, grauschwarzen Locken zurück, von denen sein mächtiges Haupt gekrönt wurde.

Hei, es war eine Lust, diesem aufrechten Recken der Kunstgeschichte in die funkelnden und blitzenden Augen schauen zu dürfen. Nicht ganz leicht fiel zwar ein solches Beginnen, denn über den tief eingefallenen Höhlen, in denen die knisternden Flammen zuckten, da lag es wie ein Gebüsch von halb verdorrtem Dornengestrüpp. Und dieses Gestrüpp hob und senkte sich, je nachdem irgendein wichtigerer Gedanke die leidenschaftliche Seele des Herrn Geheimrats kreuzte.

„Verbrannt, meine liebe Frau Marie," rief er in seinem feurigen Schwung und fegte mit der Hand durch die Luft, als wolle er ein solches Bild der Häßlichkeit ein für allemal von sich verscheuchen, „ein Werk Ihrer Meisterhand kann nicht verbrennen, teuerste Frau. Ein Werk, dargestellt und geschaffen von Ihrem Künstlertum, mit jener unbeschreiblich glänzenden, wollüstig dunkelbraunen Farbe, es kann nur eine Meisterleistung aus dem Ihnen eigentümlichen Gebiet werden. Andere Frauen von minderer Phantasie in jenem so überaus wichtigen Beschäftigungskreise, — zum Beispiel wie die meine, ich muß es leider gestehen — sie erfüllen durch die Sättigung und Verpflegung ihrer Angehörigen eine alltägliche, eine poesielose Pflicht. Sie aber, hochverehrte Frau, — nein, schütteln Sie nicht abweisend das gedankenreiche und ernste Haupt — Sie erleuchten unergründliche Tiefen der Seele, sobald Sie bei festlichen Gelegenheiten ausziehen, um den ganz gemeinen gewöhnlichen Hunger zu einer Art hochkultivierter Kunstbetätigung zu verklären."

Als der Geheimrat dies mit seinem gewohnten wildlodernden Feuer und prachtvoller Beredsamkeit vorgetragen hatte, hörte man plötzlich ein feines samtenes Geräusch, das von dem anderen Herrn in dem Korblehnstuhl herrührte, der applaudierend die zarten Hände zusammenschlug.

Und anerkennend, wenn auch vorsichtig, tönte das weiche Organ des Theologieprofessors Dellin, als er nun seine schmächtige Diplomatenfigur aus dem Strohgeflecht höflich vorbeugte.

„Vortrefflich," äußerte er langsam, und es war, als ob hinter der hohen Stirn, die sich schimmernd unter den dünnen, weit voneinander abstehenden, grauen Haarsträhnen verlor, jedes Wort einzeln überlegt würde; „vortrefflich. Gerade wir Vertreter der Wissenschaft, die doch gewöhnlich nicht mit den Gütern dieser Welt bis zum Überdruß gesegnet sind, wir vermögen ein so resolutes und bestimmtes Zusammenhalten in manchmal recht schwierigen Verhältnissen ganz besonders hoch einzuschätzen. Ich will damit natürlich durchaus nicht angedeutet haben," fuhr die feine Diplomatenfigur noch etwas zurückhaltender fort, „als ob in diesem gastlichen Heim jemals der äußere Eindruck besonderer Sparsamkeit oder auffallenden Bescheidens irgendwie zur Geltung gelangt wäre. Im Gegenteil, jeder Besucher kann sich unter der Obhut der gnädigen Frau nur behaglich fühlen."

Mit einer leichten Verbeugung und einer zierlichen Handbewegung wurden diese höflichen Worte geschlossen. Diejenige aber, der sie galten, sie strich ungeduldig über das seidene Tischtuch und richtete ihre hellen Augen gerade und unverwandt auf das schmale Antlitz des weltgewandten Theologen. Dann fuhr es ziemlich hastig aus dem strengen Mund, dessen Winkel bereits von zwei sichtbaren Querfalten umlagert wurden:

„Sie fühlen sich also wohl bei uns, Herr Professor Dellin?" fragte sie unumwunden.

„Ich?"

Von der deutlichen Frage betroffen, ließ der geschmeidige Professor der Kirchengeschichte erst einen hilfesuchenden

Blick zu seinem reckenhaften Kollegen herübergleiten, bevor er sich nochmals mit verbindlichstem Lächeln verbeugte.

„Aber, meine Gnädige, das bedarf doch nicht erst der Versicherung,“ versetzte er gewandt.

Um die scharf gekrümmte Nase schmiegte sich ein Zug verbindlichsten Feingefühls, und die etwas hervorquellenden gläsernen Augen blitzten hinter der goldenen Brille voll aufrichtigen Wohlwollens. Aber wie erschrak die zierliche Gestalt des Mannes, als die aufrechte feste Frau ihm gegenüber kurz und hart die Antwort hervorstieß:

„Dann wundert es mich nur, Herr Professor Dellin, daß Ihre liebe Frau stets eine Ausrede bereithält, um mein Haus zu meiden.“

„Wie, was?“ lispelte der Kirchengeschichtler, vor dem unbekümmerten Angriff tödlich erschrocken.

„Hallo, hallo“, warf jetzt der Recke von Geheimrat hastig dazwischen, und in dem Bemühen, den unangenehmen Streit ins Komische zu ziehen, schlug er sich dröhnend auf die Heldenbrust und drohte dann, trotz seiner Verlegenheit, mit dem riesigen Zeigefinger zu der finster entschlossenen Wirtin herüber.

„Aber Mama!“ schob auch Erika tief errötend ein, und ihr schmales Jungfrauenantlitz wandte sich hilfesuchend an ihren Jugendfreund Harry Heiden, der vor Beklemmung nichts anderes zu vollführen vermochte, als den Saum des seidenen Tischtuches knisternd und unablässig durch seine Finger gleiten zu lassen.

Krachend, wie ein großer, plumper Feldstein war die Verlegenheit mitten auf den festlich gedeckten Tisch gefallen. Alle, die um ihn versammelt waren, fühlten, wie Frau Xantippe sich wieder einmal eine jener gesellschaftlichen Unmöglichkeiten geleistet hatte, um deren derber Rück-

sichtslosigkeit willen sie gefürchtet und von den Frauen des Gelehrtenkreises gemieden wurde. Alle verharrten mit geneigten Stirnen, ohne es zu wagen, einen Blick miteinander zu tauschen. Nur die Hausfrau blieb unerschüttert. Über der Nasenwurzel gruben sich die Falten nur noch etwas schärfer ein, und ihr Blick wurde noch starrer und unbestechlicher, als sie jetzt ohne eine Spur von Befangenheit ausbrach:

„Oh, bitte, ich sage immer, was ich denke. Lieber Herr Heiden, geben Sie doch die Tischdecke frei, sie leidet darunter. Und Ihnen, Herr Professor, wiederhole ich nochmals, daß es doch eigentlich eine Schande ist, wenn ein Mann so wenig Macht über seine Frau besitzt. Meinen Sie nicht auch?"

Ein tiefes Stillschweigen entstand. So verletzt und innerlich beleidigt fühlte sich die schmächtige Figur des Zurechtgewiesenen, daß aus seinem abgezehrten Antlitz jede Farbe entwich und er hoch und tief atmend nur hilflos die schmalen Schultern in die Höhe heben konnte. Dazu lief über die gläsernen Augen ein trockener Schatten, so daß sie den toten Sternen eines Fisches immer ähnlicher wurden. Statt des Niedergerungenen jedoch versuchte der alte Kunstrecke, Geheimrat Vollert, noch einmal mit seinem prächtigen Schwung, dieses fatale Gespräch in eine harmlosere Bahn zu lenken.

„Macht über die verehrten Gattinnen?" dröhnte er mit einem gewaltigen Lachen, obwohl dieser Heiterkeitsausbruch beträchtlich gezwungen klang, „hochverehrte Frau Kollega, ein ehrenvoller Waffenstillstand unter gegenseitiger scharfer Beobachtung bleibt noch das allerrätlichste. Wir Gelehrten sind wenigstens in der glücklichen Lage, uns vor der Beschießung zwischen himmelanragende Büchermauern zurückziehen zu können. Dahinter verstecken wir uns dann und

kommen erst in milderen Zeiten wieder zum Vorschein. Habe ich recht?"

Die Gesellschaft atmete auf, jedoch die Hausfrau schüttelte unwirsch das glatt gescheitelte Haupt und erhob sich rasch hinter dem Tisch. Ihr schwarzes seidenes Kleid rauschte dabei scharf und feindlich.

„Was Sie damit meinen, verstehe ich nicht ganz, Herr Geheimrat", entgegnete sie ruhig. „Aber da die Herren ja zu meinem Manne gekommen sind, so wird es in der Tat die höchste Zeit, ihn hinter seinen Büchermauern, wie Sie es nennen, hervorzuholen. Bitte, entschuldigen Sie, ich muß das jetzt wirklich selbst übernehmen."

Damit richtete sie sich auf und schritt, ohne noch eine Bitte um Nachsicht, stattlich und gerade zur Tür hinaus.

„Schade, schade!" dachte der mächtige Geheimrat Vollert. „Welch eine prachtvolle, originelle Person. Nur zu streng, zu verbittert. Eine ungeheure Portion Pfeffer an dem Gericht des Lebens. Ungenießbar — hm. — Wie mag die Frau wohl dazu gekommen sein?"

In kurzer Zeit war durch die liebenswürdige Kunst des jungen Mädchens beinahe die grobe Art der Mutter vergessen, und mit erstaunlicher Gewandtheit wußte sie die beiden Professoren, deren Alter doch so wenig zu der fröhlichen Jugend ihres vertrauten Freundes stimmte, zu einer interessierten Unterhaltung mit dem frischen und offenen Menschen zu veranlassen. Anschaulich und mit einem gewissen Stolz schilderte das klare Mädchen die Schönheiten des großen Gutes, das dem jungen Manne eignete und auf dem sie selbst häufig bei der Mutter Harrys zu Gast weilte. Liebevoll erkundigte sie sich nach dem Befinden der alten Dame und erfuhr, daß die Gutsbesitzerin noch immer dem großen Anwesen mit ihrer ungetrübten Heiterkeit und erstaunlichen Energie vorstände. Freilich, in den

letzten Tagen wäre die weißhaarige alte Dame wieder von ihrem alten Leiden befallen worden, das sie nötigte, das Bett aufzusuchen.

„Aber es handelt sich doch nicht um etwas Schlimmes?" warf Erika, die dicht vor ihrem Jugendfreunde Platz genommen, in heimlichem Schrecken ein.

Allein der Gefragte schlug ganz erstaunt seine großen blauen Kinderaugen auf und schien das leise Beben in der Stimme des Mädchens, das er wohl vernommen hatte, keineswegs begreifen zu können.

„I, bewahre, was denkst du, Erika. Meine alte Dame! Alles Stahl und Elfenbein," lachte er mit heimlicher Genugtuung, und es wurde schon jetzt klar, daß dieser junge, breitschultrige Geselle die dahinschleichenden schwarzen Schatten auf dieser Erde nicht wahrzunehmen vermochte; „du kennst sie ja. Die wirtschaftet noch alle ihre Beamten in Grund und Boden. Übrigens ist sie auch noch eine ganz junge Frau, kaum dreiundsechzig. Ich sage dir, wenn die einmal ihr Bett aufsucht, dann tut sie es nur, um sich mal ordentlich auszuruhen. Aus keinem anderen Grunde, als damit sie hinterher wieder zwölf Stunden täglich rackern und schuften kann. Nein, nein, unbesorgt, mit meiner Mutter hab ich Kontrakt. Unter hundert darf sie sich nicht zurückziehen. Feste Verpflichtung."

Und er lachte wieder sein dröhnendes, wohlgefälliges Lachen, als wenn die Glücksgöttinnen um ihn, den Auserwählten, einen Kreis geschlossen hätten, damit das helle Sonnenlicht, das ihn umspielte, niemals sich mindere noch entweiche.

Jawohl, — ein Glücklicher.

„Hören Sie einmal, junger Herr," mischte sich hier Geheimrat Vollert ins Gespräch, der es nicht lange auf einem festen Sitz aushalten konnte und deshalb seine gewaltige

Reckengestalt in dem langgestreckten Zimmer spazieren führte. Weiten Schrittes wandelte er auf und ab. In prachtvollen Falten flatterte der Gehrock um ihn her. „Hören Sie mal, mein Liebster," begann er und pflanzte sich mit den Händen auf dem Rücken vor dem jungen Menschen auf, „ich wollte Sie schon lange einmal fragen. Wenn man sie so mustert, dann scheinen Sie doch eigentlich das auserwählte Exemplar eines Landmannes zu sein. Außerdem sind Sie ja, wie ich erfahre, der einzige Erbe Ihrer Frau Mutter, der ich natürlich das Alter der Patriarchen wünsche. Und schließlich das Landleben. Herrgott, dieses Landleben! Wenn man so zwischen einem blühenden Haferfeld dahinschreitet und all die Millionen grünsilberner Glöckchen nicken und läuten um den Wandrer herum, und der Heuduft kommt auf starken Schwingen von der nahen Wiese herübergeflogen, und an der Seite des Weges schnuppern die breitgestirnten Rinder, sapperlot, ist es dann nicht, als ob Frau Natur dem Beseligten wie ein leuchtendes, rotwangiges Mägdelein entgegenläuft, weil sie es gar nicht erwarten kann, dem Glücklichen um den Hals zu fallen? Und das alles besitzen Sie? Und haben dennoch den Entschluß gefaßt, der Kanzel Ihr Leben zu weihen?"

So berechtigt und natürlich schien diese Frage, daß sich aller Augen auf den Herausgeforderten richteten, und es war, als ob die Einbildungskraft der Anwesenden sich wirklich nur schwer seine wuchtige, breitschultrige Gestalt in dem Talar des geistlichen Kleides denken könnte. Aber Harry Heiden blieb ganz ruhig. Energisch strich er sich über den kurzgeschorenen Kopf, und indem seine Rechte wieder verloren mit dem Saum des seidenen Tischtuches spielte, äußerte er bescheiden und doch wie einer, der sich seiner Sache ganz sicher fühlt:

„Ich? Oh, das hat schon seinen Grund. Glauben Sie mir, das hat seine ganz bestimmte und zweifellose Ursache."

„Könnte man die nicht erfahren?" wandte sich nun auch der schmächtige Professor Dellin an den jungen Mann, dessen Bild von den trüben Fischaugen hinter der goldenen Brille mit immer größerem Interesse beobachtet wurde.

Allein der von allen Seiten Bedrängte schüttelte noch einmal mit seinem kindlichen Lächeln den scharfgeschnittenen Kopf.

„Wenn Sie erlauben," sagte er ganz ruhig, „möchte ich eigentlich nicht darüber sprechen. Es ist so etwas, was man nicht entdecken darf, weil es von anderen so leicht mißdeutet werden könnte. Etwas so ganz Besonderes", setzte er in sich gekehrt hinzu, und seine blauen Kinderaugen schweiften plötzlich über die Gesellschaft hinweg, groß und hell, wie wenn sie sich in eine unerreichbare Weite verlören. „Nein, wirklich, das kann man nicht erzählen", murmelte er noch selbstvergessen hinterher.

Sonderbar umsponnen und entrückt klangen die schlichten Worte. Doch ehe die Anwesenden noch dazu gelangten, sich völlig über die Weigerung des Studenten klar zu werden, da wurde ihre Aufmerksamkeit für immer abgelenkt.

Endlich — endlich!

Die große Haupttür öffnete sich und durch sie hindurch stolperte das zerzauste Männlein Jakobus Vogt, dem man in guten Stunden den Ehrennamen eines Hausherrn verlieh. Achtlos stieß er an die Schwelle, so daß seine kleine, kurzsichtige Figur in ihren Grundfesten erschüttert wurde und er von Frau Marie, die ihm folgte, ins Gleichgewicht gebracht werden mußte.

„Vorsicht, Vogt."

„Ja, ja — ich danke, liebe Marie, — ich danke."

Er rückte sich die Brille über den noch immer lebhaft funkelnden Augen zurecht und schritt, seine Gäste mit freudigem Zuruf begrüßend, bis dicht unter die Bronze-Hängelampe. Der strahlende Lichterschein fiel auf seine glänzende Hauptplatte, so daß sie wie poliert spiegelte und sich mit ihrer verbogenen Rundung scharf gegen die angrenzenden grauen Seitenbüschel abhob.

Himmel, was war aus dem braunlockigen Jüngling geworden, seit er vor zweiundzwanzig Jahren in der engen Hafenstraße zum erstenmal den Klingelzug vor der Tür des Schifferhäuschens gezogen hatte!

Schwermütig schlotterte an dem dürren Leib das schwarze Gehröckchen herab. Weit und faltig buchteten sich die Beinkleider aus, und hinter dem viel zu umfangreichen Kragen hob sich ein magerer Hals, der von hundert Kerben und Runzeln überquert wurde, als hätte sich jedes entwichene Jahr gerade an dieser Körperstelle mit einem tiefen Schnitt eingezeichnet.

Nur die Augen leuchteten in ihrer alten Glut und sie strahlten förmlich ein innerliches, flackerndes Feuer aus, als das Männchen jetzt ein dickes blaues Heft, das es bisher unter dem Arm getragen, in starker Erregung über seinem kahlen Schädel schwang.

„Vollert," rief er mit vor Aufregung heiserer Stimme, „Dellin, Harry Heiden, — hier ist es, meine lieben Freunde. Hier ist es!"

Und sich zu seiner Hausfrau wendend, der er plötzlich in einer ihn übermannenden Leidenschaft die Hände drückte, wobei er es nicht verhindern konnte, daß das blaue Heft schallend auf die weiße Diele fiel, stammelte er noch einmal überwältigt:

„Mutting, hier hast du es. Es ist endlich geboren. Unser Kind. Dein und mein Kind."

„So?“ erwiderte die stattlich aufgerichtete Frau ziemlich ungerührt, und warf einen schnellen Blick zu ihrem blonden Töchterlein herüber, als wenn ihr dieses Erzeugnis aus Fleisch und Blut unendlich viel mehr zu bedeuten hätte, „na, schön, Vogt, dann hebe es vom Erdboden auf, und nun wollen wir uns endlich zu unserem Hasenbraten setzen. Das ist jetzt das wichtigste.“

Auf diese Ermahnung hin, fuhr der Professor zusammen, bezwang irgend etwas, und indem er verlegen an seiner Brille rückte, fing er befangen und kleinlaut auf, wie der Geheimrat, der sich rasch nach dem Hefte gebückt hatte, mit eilender Hand die ersten Seiten umblätterte. Weit hielt der Recke den blauen Band von sich und sah starren Blickes hinein. Seine überbuschten, feuersprühenden Augen wurden immer größer.

„Hallo“, dröhnte er endlich, und dabei hob er die rechte Hand hoch empor, als wolle er dem Werk oder seinem Schöpfer unendlichen Segen verleihen. „Was ist das? Was ist das? Hier steht es: „Das tausendjährige Reich von Jakobus Vogt“. Und einen tiefen Atemzug holend, von dem die stolze Heldenbrust übermäßig geweitet wurde, fügte er in einem fernen Erstaunen hinzu: „Erstes Kapitel: ‚Die Glocken läuten‘. — Herzensfreund, Mensch, Jakobus, ich ahne, hier stehen wir vor etwas Ungewöhnlichem. Willst du uns nicht verkünden, was das bedeutet?“

Und auch der zierliche, elegante Professor Dellin trat, aufs äußerste gespannt, neben den Recken und suchte von der Seite die ersten Zeilen zu erspähen.

„Davon wußte ich ja gar nichts, lieber Freund,“ warf er hastig dazwischen, „wann haben Sie dieses Werk geschaffen?“

Da tat Professor Jakobus einen tiefen Atemzug, wie jemand, der einen hohen Berg erstieg und nun in ruhiger

Feiertagsfreude ins Tal schaut, und antwortete schlicht, gleichsam zu sich allein:

„Ein ganzes Leben lang arbeitete ich daran. Und nun ist es fertig."

Noch immer stand er bedrückt von der Wucht des Augenblicks, starrte in die flackernden Lichter hinein und merkte nicht, wie seine Tochter sich an ihn schmiegte und mit klugen, teilnahmsvollen Augen zu ihm emporsah. Erst als sie zärtlich seine bärtige Wange streichelte, so zart und hingebend, wie wenn einem Wanderer nach staubiger Fahrt eine Erquickung gereicht werden soll, da fuhr er entrückt auf und hauchte einen schnellen Kuß auf die Stirn seines Kindes. Dann blickte er wieder befangen zu seiner Gattin hinüber, die allein schweigsam neben dieser Gruppe von Ergriffenen verweilte.

„Vater, willst du uns denn nicht sagen, was dein Werk enthält?" drängte endlich Erika von neuem.

„Ja, das will ich", raffte sich der Angeredete auf. „Hören Sie es denn, meine Freunde, dieses Buch — —"

Allein eine tiefe, ruhige Stimme hinderte ihn nochmals an der Fortsetzung seines Aufschlusses, der ihm und seinen Zuhörern doch wichtiger dünkte, als das Hereinbrechen der Nacht oder das Werden eines neuen Tages.

„Das können wir ebensogut auch bei Tisch hören", sprach Frau Marie entschieden, während sie sehr bestimmt nach den leeren Stühlen zeigte. „Jetzt setzen Sie sich, meine Herren, damit ich endlich den Braten für Sie auftragen lassen kann."

Und ohne eine Antwort abzuwarten, schritt die aufrechte Gestalt zur Tür, warf an der Schwelle noch einen Blick zurück, ob ihre Anordnung auch befolgt worden sei, und keiner der Anwesenden, die jetzt ihre Plätze eingenommen hatten, nahm wahr, wie die stattliche Frau unter der Tür

zögerte und weilte, um dennoch und gegen ihre Absicht dem nun dahinstürmenden Gespräch zu lauschen.

An der Tafel fuhr es wirr durcheinander.

„Menschenskind — Jakobus — geliebter Freund, nun sind wir ja unter uns. Keinen Aufschub mehr. Nun hebe den Deckel von dem verborgenen Brunnen, damit wir uns an seiner Helle und Tiefe erfreuen können."

„Ja, lieber Freund, jetzt lassen Sie uns an Ihrem Wollen teilnehmen."

„Hier, Herr Professor," rief Harry Heiden, der hinter dem Stuhl des Hausherrn stand, „ich schenke Ihnen ein Glas Wein ein — so — und nun beginnen Sie."

Und die Tochter, die neben ihrem Vater saß, legte dem Verklärten die Hand sacht auf den Arm und flüsterte ihm zu:

„Ein so schöner Titel, Vater: ‚Die Glocken läuten'. — Was läuten sie?"

„Was sie läuten, mein Kind?" Das zerzauste Männlein hob sein Glas und hielt es gegen das Licht, so daß die Strahlen der Kerzen sich in dem klaren Rheinwein brachen und spiegelten.

An der Tür aber das Weib griff nach dem weißen Pfosten und beugte das Haupt vor. Einen Augenblick blieb es still. Dann hörte sie das Organ ihres Gatten sich heben, und es wurde so voll und stark, als ob ein Gewaltiger aus dem Unscheinbaren redete.

„Was die Glocken läuten? — Wenn dies Werk seinen Zweck erfüllt, wenn es der Aufgabe gerecht wird, die ich ihm anvertraute, dann werden die Glocken von allen Kirchtürmen Freiheit und Erlösung läuten."

„Wie? — Was?" murmelte Professor Dellin, während er sich die Brille fester vor die Fischaugen schob.

In seiner Stimme klang ein leichtes Befremden auf. Die anderen aber drängten weiter.

„Wovon Erlösung, mein Herzensschatz?“ dröhnte der Kunstgeschichtler.

„Hören Sie mich an,“ fuhr Jakobus Vogt in aufsteigender Begeisterung fort und ließ seine Blicke immer strahlender an den Lichtfäden der Lampe emporgleiten, „seit gedrückten, beladenen und verzweifelten Menschen das Heil verkündet wurde, Elenden, denen rings in der grausamen Öde kein Hoffnungsschimmer blinkte, an was klammerten sich die in der Tiefe Schmachtenden? Was ist seit tausend und aber tausend Jahren die Hoffnung der Welt gewesen?“

Die Hoffnung der Welt? In einem kurzen, spannungsvollen Schrecken maßen sich die Zuhörer. Es war aber Professor Dellin, der in seiner vorsichtigen Weise für die übrigen das Wort nahm und ihre Gedanken zusammenfaßte.

„Lieber Freund,“ meinte er, indem er noch zögernder und überlegter als sonst zu Werke ging, „das, worauf wir alle warten, das drücken Sie ja in Ihrem Titel aus: es ist das tausendjährige Reich. Für die einen bedeutet es das Hereinbrechen unerhörter, alles auflösender Wunder, für die anderen die Erfüllung einer Lehre, die sich selbst vollendet, indem sie das Menschengeschlecht schon auf Erden einer wunschlosen Glückseligkeit zuführt. Wollen Sie einen neuen Baustein in jenes Reich tragen?“

Und wieder waltete einen Moment jene bange Feierlichkeit, die allem anhaftet, was wolkenhaft das offene Himmelstor umlagert.

„Haben Sie einen neuen Baustein hinzugetragen?“ forschte der schmächtige Professor Dellin noch einmal dringender, wobei er sich wie in aufsteigender Angst nach dem

Hausherrn vorbeugte, als ob er jedes Wort desselben einzeln und nüchtern wägen müsse.

Und dann folgte die Offenbarung, die so viel Leid und Kummer in der Wohnstätte der tüchtigen Frau Marie verbreiten sollte. Freilich, als der ahnungslose Jakobus sie jetzt halb andächtig verkündete, da ahnte man noch nicht, daß auch hinter ihm die Schergen des Pilatus mit den Waffen klirren und Geißel und Dornenkrone bereit halten würden.

Noch war er ein freier, unangetasteter Mann, da er erglühend ausrief:

„Einen neuen Baustein? Nein, meine Freunde, hier nützt keine zage Bescheidenheit. Den Schlußstein glaube ich hinzugetragen zu haben. Denn wer durch das Tor, das ich aufrichtete, gläubig und mit sehenden Augen hindurchschreitet, der wird finden, daß das Reich, das so lange ersehnt wurde, sich längst sacht und unvermerkt auf die Erde herabsenkte, der muß begreifen, wie die märchenhafte Hoffnung sich lange schon erfüllte, und daß die Zeit da ist, wo wir auf einem hellerleuchteten Pfad einer neuen, noch fernen Hoffnung entgegenziehen müssen."

„Du meinst —?" fuchtelte Geheimrat Vollert und warf gegen die Schwadronen der auf ihn andringenden Luftgebilde abwehrend die Hände vor.

„Ich meine," versetzte Jakobus klar und deutlich und mit jenem Mute, der den wahren Bekennern eigen ist, „ich meine, daß sich eines der größten Wunder bereits vollzog. Hat sich denn nicht das meiste, was unsere Lehre verspricht, und was innerhalb der Grenzen ihrer Möglichkeit liegt, bereits restlos erfüllt? Tragen sich denn die Lebenden nicht eine merkwürdige Duldung entgegen? Üben sie nicht eine Hilfeleistung und ein Mitleiden gegeneinander, wie es niemals in der Menschengeschichte erhört und erfahren wurde? Richteten sich nicht herrliche Staaten auf jenen Grundsätzen

auf, die doch darin gipfeln, den einzelnen gegen die Masse zu schützen und die Masse vor dem einzelnen?"

„Verzeihen Sie," fuhr Professor Dellin kürzer als sonst dazwischen, knöpfte sich den Rock um die dürre Figur eng zusammen und richtete sich entschlossen auf, „was behaupten Sie?"

„Ich behaupte," entgegnete der Hausherr in seinem schlichten und überzeugten Ton, obwohl die Tochter neben ihm ganz deutlich die zurückgedrängte Erregung spürte, „ich behaupte, daß unsere Lehre in ihren Hauptmomenten sich in dem modernen Staatswesen erfüllt habe, daß sie unvermerkt bereits nach neuen, uns unbekannten Zielen drängt, und daß ein Kurzsichtiger und Befangener, der so töricht wäre, genau und streng nach den alten Forderungen leben zu wollen, überall mit dem Kopf an alle möglichen Ecken anrennen müßte."

Fest und sachlich hatte das zerzauste Männlein gesprochen. Jetzt führte er sein Weinglas zum Munde und nippte an dem Inhalt des Bechers, wie jemand, der nach einem befreienden Wort mit Fug und Recht seine Erquickung verdient hat.

Um ihn herum jedoch blieb alles still.

„Allmächtiger Gott", murmelte nur Professor Dellin ganz fassungslos, während er sich mit der weißen Hand durch die dürren, weitabstehenden Haare strich.

Welche Verblendung! Der unscheinbare Entdecker, der ein Menschenalter an seinem Buch gewirkt und geschafft hatte, war er wirklich so eingesponnen, daß er mit seinem inneren Ohr Jubel und jauchzende Zustimmung aufzufangen glaubte? Diese geröteten Gesichter um ihn herum! Nickten sie ihm in der Tat begeisterte Grüße zu und dankten sie ihm im Ernst tränenden Auges dafür, weil er das Innerste, was sie selbst längst geahnt, die redlichste Wahrheit, die

sie sich nur auszusprechen gescheut, weil er sie weithin leuchtend auf eine flatternde Fahne geschrieben?

Oh, Jakobus, blick um dich — blick um dich!

Aber der Gelehrte saß da an der Spitze der Tafel, festlich, verklärt, nippte an seinem Wein und streichelte zärtlich über die Finger seines Kindes, dessen Hand, leise bebend, in der seinen ruhte.

Und wo weilte seine Frau Marie? Sein starkes, aufrechtes Weib, dessen kühle Nüchternheit in diesem, seinem oft angefochtenen Besitz bisher stets Ruhe und Ordnung zurückzuzwingen vermochte? Wo weilte sie? Bei den letzten Silben des Gelehrten hatte sie geräuschlos, jedoch mit einem schweren Seufzer die Tür geöffnet und war in die Küche geeilt. Warum sich ein so beladenes Stöhnen ihrer Brust entrungen hatte, das wußte sie später selbst nicht anzugeben. Es war ihr nur, als ob sich vor ihrem Fuß, der so fest und wuchtig, nüchtern und ohne Aufregung durchs Leben zu schreiten gewohnt war, es war der leise Erschauernden, als ob sich vor ihrem Weg schwarze undurchdringliche Wolken zusammenballten. Und als sie jetzt, gefolgt von dem die Bratenschüssel tragenden Dienstmädchen, wieder in der weiten Stube erschien, da rauschten ihre schweren seidenen Röcke noch vernehmlicher als sonst, wie wenn sie sich förmlich bestrebten, einen Luftzug in die dumpfe Atmosphäre zu bringen.

Und merkwürdig, kaum hatte sie das Zimmer von neuem betreten, da wirkte ihre Anwesenheit fast befreiend. Keiner der Gäste äußerte mehr die winzigste Silbe über die Schrift des Hausherrn. Nein, es schien, als atme jeder erleichtert auf, weil man auf diese Weise die Erinnerung an das Werk bannen konnte, das jedem, außer seinem Schöpfer, eine Last auf das Gemüt gesenkt hatte. Siehe da, man saß um den Tisch, man sprach dem vollendeten Wild=

braten eifrig zu, man bestritt der Hausfrau gegenüber mit den erlesensten Gründen, daß ihre Darbietung durch die lange Versäumnis etwa den geringsten Schaden erlitten, man tischte den belanglosen Universitätsklatsch auf, man besprach die kleinen Angelegenheiten der winzigen Schifferstadt, — nur einem einzigen Gegenstand wich man in Scheu und Zagheit aus. Und dieser einzige war doch der Fels, auf dem Jakobus Vogt, obwohl er teilnehmend nach rechts und links sprach, mit festem Fuße zu stehen glaubte, es war die steinerne Zacke, die sich aus dem müden Meere der Gewohnheit aufreckte und von der aus der Grübler einen weiteren Horizont als alle anderen Mitstrebenden zu entdecken wähnte.

* * *

Früher als sonst hatten sich die Gäste entfernt. Der riesige Geheimrat Vollert mit allem nur denkbaren Geräusch und so dröhnenden Fußtritten, daß auf der knarrenden Treppe die Vorstellung einer gelinden Kanonade erweckt wurde. Der Kirchengeschichtler Dellin dagegen leise und rücksichtsvoll, auf fast unhörbaren Sohlen, als wenn er sich fürchte, irgendwie die Aufmerksamkeit auf seine Person zu lenken. Beide Herren aber unter ungeheuren Schlapphüten und wallenden Radmänteln. Das war so die gelehrte Mode.

Allmählich wurde es still im Hause.

In seinem Dachkämmerchen, das von oben bis unten mit alten und neuen Büchern umstellt war, saß Professor Jakobus Vogt dicht neben dem schräg eingebauten Fenster. In seinem Schoß, auf dem veralteten schwarzen Gehrock, ruhte noch immer das blaue Heft, das er von Zeit zu Zeit zärtlich, wenn auch unbewußt, streichelte. Und er sah in den winterlich klaren Nachthimmel empor, in dem

Millionen funkelnder Welten durcheinander irrten. Das gleißte und schimmerte in dem scharfen Frost und gab einen Begriff von Größe, die dem Gelehrten das Herz weitete. Hinter ihm, an der Breitseite des grünen, ganz niedrigen Kachelofens ragte Frau Marie fast bis zum Sims empor. Sie wärmte sich, gleichmütig und gefaßt wie immer, die Hände. Nicht oft geschah es, daß sich die Hausfrau in diesem Raum einstellte. Denn der Anblick der vielen Bücher, die sie unter keinen Umständen ordnen durfte, übte stets einen drückenden Einfluß auf ihr Gemüt aus. Auch heute schien sie lediglich durch einen durchaus naheliegenden und erdgebundenen Grund in diesen Raum geleitet worden zu sein. Eine lange Zeit beobachtete die Schweigende aufmerksam und bedächtig den kleinen Mann, von dem sie nur unvollkommen ahnte, mit wie starken Schwingen sein Geist sich in das All vorwagte. Und während sie langsam und überlegt über die grünen Kacheln strich, fragte sich die rechnende Frau, warum die beiden Freunde ihres Gatten nach der Eröffnung des Gelehrten eine so seltsame, ihnen fremde Hast und Fröhlichkeit gezeigt hätten. Und dann dieser merkwürdige beklommene Abschied. Hatte nicht selbst der sonst doch so offene und unbesonnene Geheimrat in der letzten Minute wie ein Schulbube gestanden, der sich auf seine Aufgabe nicht recht besinnen konnte? Warum war das alles geschehen? Und die Sinnende fragte sich in ihrem stets bereiten Mißtrauen, ob ihr ahnungsloser, weltunerfahrener Eheherr etwa wieder irgendeine jener Torheiten plane, die, wie schon so oft, das Fundament ihres Hauses erschüttern könnte. Unwillkürlich schrak sie zusammen. Wenn sich das am Ende mit dem neuen Buche verknüpfte? Könnte hieraus wirklich irgendeine ernstere Verlegenheit entspringen? Nein, dagegen mußte sie sich unter allen Umständen rüsten.

„Jakobus," begann sie, indem sie ein wenig mit dem Fuße scharrte, um die Aufmerksamkeit des in den Nachthimmel hinauf Träumenden auf sich zu lenken, „was wird nun?"

Der Gefragte rückte ein wenig auf seinem Stuhl, und sein Geist, der so weit entschwebt war, schien sich erst wieder an das Naheliegende, Enge und Gegenständliche gewöhnen zu müssen. An das niedrige Dachzimmerchen, an den grünen Kachelofen, an die durchdringende Wärme, die hier waltete, und an den viereckigen, lederbespannten Tisch, auf dem die Petroleumlampe unter ihrem grünen Schirm ein dämmerndes und wohltätiges Licht verbreitete.

„Was meinst du, Marie?" seufzte er in sich hinein, denn es schien ihm leid zu tun, von seinen nächtigen Weiten Abschied nehmen zu müssen.

„Ich möchte wissen," beharrte die Hausfrau, die ihre aufrechte Stellung an dem Ofen nicht aufgab, „wie du nun dein Werk zu verwerten gedenkst? Wird es etwas einbringen?"

Wie merkwürdig den Eingesponnenen diese nüchterne Frage traf. Hastig blätterte er in dem blauen Heft herum, ließ die Seiten raschelnd durch seine Finger springen, und dabei schoß es ihm blitzartig durch den Sinn, wie er in all den langen Jahren, die er seiner Arbeit geweiht, nicht eine einzige Minute jener praktischen Forderung nachgehangen. Einbringen? Ohne sich recht klar zu werden, mit einem schmerzlichen, weidwunden Gefühl stammelte er etwas Zusammenhangloses vor sich hin.

Natürlich — aber ganz selbstverständlich. Das Buch würde ja das größte Aufsehen erregen. All die dunklen Scharen, die in dumpfem Hinbrüten sich nach einer Gewißheit sehnten, sie mußten ja aufatmend den neuen Wander-

stab, den ihnen der einsame Finder reichte, ergreifen, Gemeinden würden sich bilden, Schüler herbeiströmen — —

Da wurde er unterbrochen. Seine Hausfrau horchte hoch auf. Die letzte Versicherung des Gelehrten schien in ihren Ohren einen ganz besonderen Klang zu besitzen.

„Schüler?“ griff sie lebhaft auf, indem sie energisch an ihrem schwarzen Kleid herunterstrich. „Glaubst du das bestimmt, Jakobus?“

Peinlich berührt bewegte der Professor das Haupt.

„Ich hoffe es, Mutting“, ließ er unsicher fallen.

Aber die nüchterne Vernunft, die neben ihm weilte, gab ihn noch nicht frei.

„Es wäre jedenfalls das Beste, was dir deine Arbeit bringen könnte“, erklärte sie, immer ohne die rechte Vorstellung, wie hart sie in dem zarten Gemüt des Mannes zauste. „Wir brauchen sie sehr notwendig. Denn du weißt, du besitzest das kleinste Auditorium von allen deinen Kollegen. Ich habe dich schon oft gefragt, woran liegt das eigentlich, Jakobus?“

Der Mann preßte sein Heft vor die Brust, als ob ihm die dünnen Blätter einen letzten Schutz böten, und schüttelte verwirrt das Haupt. Dann verteidigte er sich abgerissen und zerhackt. Aber seine argwöhnische Zuhörerin spürte heraus, daß der Angegriffene sich auch jetzt noch mit nachtwandlerischer Sicherheit durch das Nebelreich seiner Hoffnungen tastete.

„Ja, mein liebes Kind — jawohl, du hast ganz recht. Hattest bis jetzt recht. Ein Historiker an einer kleinen Universität findet naturgemäß nur eine geringe Zuhörerschaft. Freilich, du kannst überzeugt sein, Marie, von jetzt an gestaltet sich das anders. Viel besser und großartiger. Dazu verhilft mir mein Buch. Aber weißt du,“ setzte er beinahe schüchtern hinzu, und es war rührend, wie das Antlitz des

Sprechenden von einer schamhaften Röte überhuscht wurde, „ich verstehe deine Wünsche vollkommen. Ganz ausgezeichnet begreife ich sie, mein liebes Kind. Jedoch das Beste, womit mich meine Arbeit beschenken wird, das ist trotzdem nicht in dem materiellen Zuwachs zu suchen, der dir am Herzen liegt, durchaus erklärlich am Herzen liegen muß, liebes Kind", lenkte er begütigend ein. „Sieh, dasjenige, was mir selbst aus meinem Werke zuströmt, das besteht vor allen Dingen und zumeist in dem beseligenden Bewußtsein, die Wahrheit gefunden und sie nicht unterschlagen zu haben. Begreifst du das, Marie?"

Hell, warm und zuversichtlich wurde sein Ton, wie man es dieser sonst so unsicheren Stimme niemals zugetraut hätte. Auch auf die Hausfrau schien sie ihren Eindruck nicht zu verfehlen.

„Die Wahrheit?" wiederholte sie nachdenklich, während sie mit ihrer aufrechten Gestalt bis dicht an den Tisch heranschritt. Und siehe da, plötzlich streckte sie die Hand aus und strich sacht, mütterlich, fast zärtlich über das zerzauste Haar des Mannes. Es war kaum glaublich, welch eine sanfte Unterströmung ihren Lauten eigen sein konnte, die sich doch sonst nur an Bestimmen und Befehlen gewöhnt hatten. „Die Wahrheit, Jakobus?" sagte sie ruhig. „Ja, die gehört zu dir. Die darf dir keiner nehmen. Keiner," setzte sie mit geballter Faust hinzu; „sie ist das Allerschönste, was ich bei dir gefunden habe. Aber freilich — —"

„Was, Mutting?"

„Aber — —"

Sie maß ihn mit einem seltsam schützenden und doch ängstlichen Blick, senkte das Haupt, schüttelte sich, wie wenn sie etwas von sich fortzuschleudern gedächte, und

schritt rasch, ohne eine Antwort erteilt zu haben, zu der niedrigen Türe hinaus.

„Gute Nacht," warf sie von der Schwelle noch zurück, „bleib nicht zu lange wach."

„Gute Nacht, Mutting", wünschte der Gelehrte.

Wieder befand sich der Forscher allein.

Entschlossen erhob er sich, kreuzte die Hände auf dem Rücken und begann das kleine Gemach in ewig wiederholten Wendungen zu durchmessen. Nur wenn er an der Wand vorüberstreifte, hinter der ganz dicht, ganz nahe, sein einziges Kind ruhte, sein funkelnder Schatz auf Erden, da hielt er inne und lauschte, ob er nicht ein leises Atmen erhaschen könnte.

Nichts.

Schwer und wuchtig lagerte Ruhe unter dem Giebel des Häuschens. Erregt setzte Jakobus Vogt seine Wanderung von neuem fort. An dem schrägen Fenster wurzelte er endlich fest, schlug die Arme untereinander und abermals begann er mit dem Nachthimmel Zwiesprache zu pflegen, der aus tausend Augen zu ihm herunterblitzte. Immer frischer und freier blickte Jakobus hinauf.

Dort oben in der Wandelbahn der Gestirne flammten Welten auf, entwickelten sich nach eigenen Gesetzen und sobald sie den Willen dieser Gesetze erfüllt hatten, erloschen sie wieder, um anderen Körpern Raum zu geben. Stellten die Flammenzeichen dort oben nicht ein Abbild dar von allem Gesetzmäßigen, das sich im All, aber auch in der Menschenwelt vollzieht?

Jakobus hob sein Haupt. Und während er immer angestrengter durch die Scheiben hindurchspähte, fiel es ihm auf, wie das Fensterkreuz sich groß und gegenständlich von dem Sternenhimmel abhob. Gewaltiger als all die tanzenden Welten ragte es in die Unendlichkeit hinein.

Schwarz, wuchtig, unveränderlich stand es mitten in dem Gewimmel, und unwillkürlich griff sich der Einsame an die Stirn, als ob er eine Erscheinung sähe. Drohte das Symbol als eine Antwort auf sein Lebenswerk? War wirklich dieses schwarze Kreuz allein vor dem Wechsel der Zeiten bewahrt? Blieb es für immer gefeit gegen den Holzwurm, der alles aus der Erde Gesprossene zu Staub zernagte? Zog die Gesetzmäßigkeit an ihm vorüber? Bot es einzig dem Weltensturm Trotz, der alles umwarf, was seine Bestimmung erreicht hatte?

Was war das? Schreckerfüllt trat der Forscher, der ohne Bedenken noch Zaudern durch Jahre hindurch an einem Riesengrab geschaufelt hatte, vor dem dräuenden Zeichen der Nacht zurück. Ein Kälteschauer begann ihm durch den winzigen Körper zu rieseln, und eine Angst stieg in ihm empor, als wenn das schwarze Symbol immer größer und wuchtiger in die Höhe wüchse, als ob es sich neige, um ihn, den Kecken, den Angreifer, zu erschlagen.

„Das habe ich nicht gewollt," stammelte er, „so nicht — das nicht."

Und er schaute sich verwirrt im engen Raume um, wie wenn er bereits das Krachen des fallenden Holzes spüre.

Da — da —

Es wurde an die Tür gepocht.

Gottlob — gottlob — ein Wesen von Fleisch und Bein wollte sich in das Drängen und Drohen des Geheimnisvollen mischen.

Mit einem kräftigen Räuspern forderte der Professor: „Herein."

Und von allen Sterblichen, die ihm Trost und Zuversicht bringen konnten, nahte sich ihm jetzt derjenige, dessen rücksichtsvolle und bescheidene Ergebenheit der Gelehrte bereits in unzähligen Fällen erprobt hatte.

„Harry“, rief er erstaunt, denn die Rückkehr des jungen Mannes, der mit hochgeklapptem Kragen, befangen und zögernd an der Schwelle verharrte, erschien dem Gelehrten nach so kurzer Zeit der Trennung doch einigermaßen befremdlich. „Haben Sie irgend etwas vergessen, mein Kind?“

Der junge Mensch regte sich, zog rasch die Hände aus dem Mantel und begann an seinem weichen Hut zu drehen.

„Das nicht, Herr Professor,“ stammelte er verlegen, „das nicht. Ich konnte es nur nicht aushalten. Ich komme um etwas sehr Wichtiges —“ setzte er entschlossener hinzu und hob das kurzgeschorene Haupt, das ihm vor Grübeln und Nachdenklichkeit auf die Brust gesunken war.

„Um Gottes willen, Harry, was bringen Sie mir?“

„Ich — ich — ja, Herr Professor, genau kann ich das eigentlich auch nicht sagen. Mich trieb nur eine solche Angst — ich fühle eine so lebhafte Besorgnis — —“

„Um wen?“ griff der Gelehrte in Unruhe auf, der ihm jetzt näherschritt, um dem breitgewachsenen Menschen die Hand auf die Schulter zu legen. „Setzen Sie sich, Harry, dort auf den Stuhl am Tisch. Und dann reden Sie ohne Umschweife. Sie wissen, alles was Sie betrifft, das fühle ich auf das lebhafteste mit Ihnen. Sie sind doch mein lieber junger Freund und sollen es bleiben, nicht wahr?“

Auf diese so warme Einladung schlug der Angeredete, während er bereits von seinem Gastgeber auf den nächsten Stuhl niedergedrückt wurde, seine gutmütigen, blauen Augen so groß und doch zugleich in so offenem Zweifel gegen das winzige Männchen auf, daß der Professor jetzt ebenfalls auf seinem Holzstuhl niedersank, um den anderen in voller Betroffenheit anzustarren.

„Harry, machen Sie es kurz," fiel es nur noch zerbröckelnd von seinen bärtigen Lippen, „es sieht ja beinahe so aus, als hätten Sie mir irgend etwas vorzuwerfen. Habe ich es erraten? Wie?"

Allein der junge Mann in dem halboffenen weichen Überzieher schüttelte sich erst, als ob er allerhand feindliche Vorstellungen von sich verbannen müßte, die seine Seele klammerfest umkrampft hielten.

„Ich weiß nicht, Herr Professor", rang er sich endlich ab und drehte kräftiger an seinem Hut. „Ich habe heut so viel verloren. Zum erstenmal in meinem Leben ist mir der Weg nicht mehr so deutlich wie früher. Und alle diese Zweifel sind mir durch eines gekommen."

Unwillkürlich von einer Ahnung durchschossen, griff der Gelehrte nach seinem Heft.

„Sie wollen doch nicht etwa sagen, Harry? —"

„Doch — doch", beharrte der junge Mensch zielbewußter und riß sich noch ein paar Knöpfe des Mantels auf, damit das Kleidungsstück die atmende Brust weniger beengen sollte. „Doch, Herr Professor Vogt. Verzeihen Sie mir, gerade Ihre Lebensarbeit ist es, die mir den Atem nimmt, die mir das Ziel verschiebt, die mich an einen Kreuzpfad treibt, von dem mir eine Ahnung sagt, daß er weitab von Ihrem Wege läuft. Und das ist schlimm, Herr Professor, das ist so sehr schlimm."

Als der junge Mann dies Bekenntnis leidenschaftlich hervorstieß, da streckte er halb widerspruchsvoll seine Hände aus, als wolle er trotz alledem die Rechte des Professors ergreifen, um sie aus Herzenskraft zu drücken und zu pressen. Aber mitten auf dem Wege erstarrte die schon begonnene Bewegung, ein Arm fiel ihm schlaff in den Schoß, und mit der Linken griff er sich an den Hals und

wendete das Haupt hin und her, als müsse er dort oben Raum schaffen, um sich aufs neue und stärker wie bisher offenbaren und entladen zu können.

„Herr Professor", stürzte es plötzlich unaufhaltsam aus ihm hervor, mit jener Wucht, die gerade solchen Naturen eignet, deren Seelenriegel nur selten zurückgeschoben werden, „Herr Professor, lieber Herr Professor, Sie ahnen ja gar nicht, was alles bei mir ins Wanken gerät, wenn Ihre Arbeit recht behält. Dann würde etwas in mir zum Lügner gestempelt, das mich bisher unangefochten über alle Klüfte des Lebens trug. Ja, das mich befähigte, solche Abgründe gar nicht zu sehen. Wirklich überhaupt nicht einmal zu bemerken, Herr Professor. Ist es Ihnen denn nie aufgefallen, wieso ich, der ich doch eigentlich zum Landmann geboren wurde, mein ganzes Dasein einem Gottesdienst weihen konnte?"

Jakobus Vogt, der unbeweglich und zusammengesunken vor dem Leidenschaftlichen hockte, regte sich zum erstenmal und strich begütigend über den Arm des anderen. Gerade wegen des stachligen Vorwurfs, der in dem Gelehrten bohrend und anklagend sein Haupt hob, da drang in seine Stimme etwas Tröstliches und Besänftigendes, als er jetzt seinem Gegenüber freundlich zuredete, alle Bedenken fallen zu lassen, um sich ihm rückhaltslos zu erklären.

„Sehen Sie, lieber Heiden," ermunterte er, „ich habe niemals nach den Gründen Ihrer Laufbahn zu forschen gesucht. Darin besteht ja das Tiefste des Manneslebens. So etwas streut man nicht überall auf die Straße. Aber jetzt bitte ich Sie selbst, mir ganz kameradschaftlich zu entdecken, wie Sie zu Ihrem Entschluß gebracht wurden. Ich kann mir doch nicht denken, daß es wirklich etwas so Zwingendes auf der Welt geben sollte, daß es unsere Wege trennen könnte. Nicht wahr, Harry?"

Klug und lieb und gut wurden diese Worte des Trostes geboten. Doch merkte man sofort, wie sie ihren Zweck verfehlten, indem sie die Seele des Zuhörers vielmehr umkehrten und verwundeten.

„Hören Sie zu, Herr Professor", rief der entfesselte junge Mensch und ballte mit der Faust das Kleidungsstück über seiner Brust noch enger zusammen. „Sie selbst sollen darüber entscheiden. Sie allein sollen beurteilen, ob in uns beiden nicht zwei Welten zusammenprallen, die sich gegenseitig nur vernichten müssen. Hören Sie mich an. Sie wissen, wie ich, kurz nachdem ich mit Mühe und Not hier in unserer Stadt das Gymnasium absolviert hatte, infolge der Anstrengung, die es mich kostete, in eine schwere Krankheit verfiel. Es handelte sich wohl um eine Art Nervenerschütterung. Ich lag auf unserem Gute Demzin, und meine Mutter hatte mir ihr eigenes Staatszimmer eingeräumt, damit ich keine Bequemlichkeit zu entbehren brauchte."

„Ja, Harry," nickte der Professor sacht, „Sie lagen damals sehr hoffnungslos. Wir alle hatten Sie beinahe aufgegeben."

„Es war an jenem Abend," fuhr der junge Mann, mit seiner Erinnerung kämpfend, fort, „wo mein Bewußtsein die seltsamsten Wellen schlug. Bald rief ich meiner Mutter, die mit zurückgehaltenem Atem an meinem Bett saß, zu, es kröchen Wolken über die Diele des Zimmers, bald bat ich sie wieder, meine Lagerstatt festzuhalten, weil ich das deutliche Gefühl besaß, ich läge auf den Planken eines zerbrochenen Schiffes und würde auf dem Meere hierhin und dorthin geworfen. Und doch spürte ich während dieser ganzen Zeit, wie die zitternden Finger meiner Pflegerin auf meiner Stirn ruhten, und ich nahm auf das Bestimmteste wahr, daß unser alter, dürrer Kreisphysikus an mei-

nem Bette aufragte. Klar und scharf hörte ich seine geflüsterten Worte, mit denen er meine Mutter auf den schlimmsten, auf den letzten Augenblick vorbereitete. ‚Hoffnungslos!‘ fing ich auf, ‚leider — leider, liebe Freundin — hoffnungslos.‘ Ich lag ganz still, und meine Seele, die keine höheren, keine göttlichen Bedürfnisse kannte, rüstete sich in Ruhe und Ergebenheit zum Verfall und wurde nur von dem Schmerz des Abschieds von dieser kleinen zarten Frau bestürmt. Eine Unbeweglichkeit kam über mich. Eine unzerreißbare Starrheit. Dumpf drang der Schall der Dorfuhren zu mir herein. Stunde auf Stunde zerrann vor mir, und eine wogende Melodie summte vor meinen Ohren immer um das eine Wort herum: hoffnungslos — hoffnungslos. Ein Begriff, der mir doch im Grunde nicht den geringsten Widerstand abnötigte. Das also war der Tod. Ein müdes Hinüberschleichen in einen Zustand, der ohne Feierlichkeit und ohne Erhebung herankroch. Immer näher, immer enger, immer gleichgültiger. Jetzt faßte er mich an. Eine eiskalte Hand fleischte in meinem Herzen herum und befahl meinem Atem stille zu stehen. Folgsam streckte ich mich aus, völlig bereit, mich dem bedingungslosen Aufhören zu ergeben. Jetzt war auch der Abschiedsschmerz erstarrt. Es handelte sich nur noch um das letzte verhallende Ticken des Pendels. Ein rein mechanischer Vorgang. Da — —“

„Da?“ wiederholte Jakobus Vogt, sich weit vorbeugend.

„Da — ich versichere Sie, Herr Professor, ich sah das Folgende mit genau derselben Deutlichkeit, mit der ich alles übrige bisher empfunden hatte, — da glitt langsam an jener der Wand zugekehrten Seite ein schwarzer Vorhang nieder. Aber eigentlich war es die Wand selbst, die allmählich und ohne Geräusch in den Erdboden versank. Unvermerkt lag ich nicht mehr in dem begrenzten Raum,

sondern unsere schöne nordische Landschaft war in meinem letzten Augenblick an mich herangedrungen, und ich sah nun mit meinem leeren Blick die heimatliche Chaussee hinunter, deren Pappeln sich immer mehr verengten, bis dorthin, wo hoch über ihrem Treffpunkt der volle Mond zwischen ihren Wipfeln emporglitt. Ein gelbes, unbestimmtes Licht strömte über den verlassenen Pfad, flutete näher und spülte wesenlos und zitternd bis an die Pfosten meines Lagers heran. Aber das alles fesselte meinen Blick kaum. Können Sie es ahnen, Herr Professor, was mich, den von Starrheit Befangenen, allein bannte und wie mit einem Schlag meiner Gleichgültigkeit entriß?"

Das zerzauste Männchen rückte etwas weiter von dem Sprechenden ab und schüttelte bedenklich das Haupt.

„Was sahen Sie, Harry?" flüsterte er heiser.

Da drang in die weit geöffneten Augen des jungen Mannes ein sonderbares Licht. Halb trauervoll, halb drohend, als müsse er jetzt unter allen Umständen seinen Gefährten unterjochen und bezwingen.

„Ganz hinten, auf der fernen Chaussee," fuhr er laut und rollend fort, — denn er wollte auch durch seinen Ton die Wahrheit des Erlebnisses bezeugen — „ganz hinten zwischen den aufeinander zustrebenden Chausseepappeln kam ein Wandrer daher. Winzig und klein schien er am Anfang. Die Baumstämme, an denen er vorüberschritt, blitzten tageshell auf, sobald die Gestalt an ihnen vorbeistreifte. Und je näher er sich auf mich zubewegte, desto deutlicher erkannte ich, daß von dem Einsamen ein Gewand herabwalle, heller als das Mondenlicht, weißer wie frisch gefallener Schnee."

„Harry!" rief Professor Jakobus erschreckt und versuchte nach der Hand des Jünglings zu greifen.

Jedoch der Angerufene schüttelte sie ab, wie wenn er in dieser Minute nichts Menschliches neben sich dulden dürfe.

„Sie meinen eine Vision", widerlegte er den anderen mit einem schmerzlichen Lächeln. „Gewiß, das könnte man glauben," fügte er resigniert hinzu, „wenn ich nicht in demselben Moment alles Kleinste der Umgebung mit unumstößlicher Gewißheit aufgefaßt, wenn ich nicht zu gleicher Zeit jeden Gegenstand des Zimmers in einer Schärfe der Konturen gesehen hätte, wie nie in meinem Leben zuvor."

„Erzählen Sie weiter, Harry."

„Jetzt schritt der Wandrer in unser Gehöft. Die Mauern der Scheunen blitzten silberweiß auf, und plötzlich fühlte ich, wie die Gestalt dicht an mein Bett herantrat, gerade an jener Seite, wo die abschließende Wand versunken war. Langsam hob der Eindringling das dunkle Haupt. Ein Paar tiefe, menschliche, gar nicht überirdische Augen suchten die meinen, eine linde Hand legte sich mir aufs Herz, und während eine unendlich stärkende, niemals geatmete reine Luft über mich hinstrich, da sprach eine sanfte Stimme einfach und herzlich: ‚Gesunde! — Wir treffen uns wieder'."

„Und dann, Harry?" echote Jakobus Vogt ergriffen.

„Dann?" Der junge Mann sprang auf, reckte sich, und in seinen Zügen malte sich plötzlich ein fröhlicher Stolz; „in derselben Sekunde, Herr Professor, hob ich mich von meinem Lager empor. Ich sah noch deutlich, wie das enteilende weiße Licht auf der Chaussee kleiner und winziger wurde, die fehlende Wand wuchs zur Seite meines Bettes wieder in die Höhe, und langsam, ganz bewußt und überlegt weckte ich meine alte Mutter, die an der Seite des Bettes vor Müdigkeit eingenickt war, und flüsterte ihr ins Ohr: Freue dich, Mutter, ich bin gesundet."

Harry Heiden schwieg. Mühsam und beschwerlich atmend stand er vor dem kleinen Mann der Wissenschaft, der sich langsam erhoben hatte. Ganz sacht schien den jungen Bekenner jetzt, nachdem er sein Innerstes enthüllt hatte, das hochgespannte Selbstgefühl zu verlassen. Und nun sank ihm auch allmählich das kurzgeschorene Haupt wieder tiefer auf die Brust herab, namentlich als er den besorgten Blick auffing, mit dem er von dem so verehrten Führer gemessen wurde. Ängstliche Gedanken schossen durch sein Gehirn. Würde jetzt nicht der so kühne und in seiner Wissenschaft erbarmungslose Gelehrte durch ein paar nüchterne Einwendungen den funkelnden Sonnennebel zu zerstreuen suchen, unter dem das Leben des Jüngeren bis dahin geruht hatte, frisch und prangend wie eine Wiese unter dem Frühdunst? Der Alte da vor ihm kannte keine Halbheiten. Ganz gewiß, Harry wußte es, das unscheinbare Männlein sann nur deshalb so lange nach einem Ausdruck, weil er mit einem Schwert zwischen die Gebilde des Überzeugten zu schlagen gedachte. Und dann — auch das stand für den Grübler fest — dann würde ihre Zusammengehörigkeit auf ewig zersprungen sein.

Allein es kam anders. Sanft ließ der Professor seine Hand auf die Schulter des jungen Mannes sinken, so daß die beiden sich jetzt ganz dicht gegenüberstanden. Und dann — die Rechte des Alten streichelte liebkosend und begütigend über die Wange seines betroffenen Schülers. Wirklich, es war so. Harry Heiden klopfte das Herz zum Zerspringen. Halb wie im Traum hörte er den Professor sagen:

„Lieber Junge, begreifen Sie denn nicht? Ich bin ja nicht zu den Gläubigen gekommen, sondern zu den Zweiflern. Nur diesen letzten, die in Regen und Sturm herumirren, wollte ich ein Dach über ihrem Haupte errichten,

damit sie eine Stätte besitzen und sich wärmen können. Wer aber wie Sie unter einer weißen Tempelkuppel lebt, den werde ich nie von dort vertreiben. Namentlich, wenn er mein Freund ist, den ich lieb habe. Begreifen Sie das, Harry?"

Oh, der Jüngling verstand recht gut, was der Alte meinte. Er fühlte die zuckende Hand des Freundes, die sich ausgestreckt hatte, um den sich Lösenden nicht zu verlieren. Klar empfand er, wie der Graubart sich fürchtete, die alten Ideale der Freundschaft und des gegenseitigen Vertrauens von der stechenden Dornenhecke der Erkenntnis überwuchern zu lassen.

Und doch — wie stets seit Jahrtausenden — da regte sich dennoch in dem sonst so gutmütigen Landkinde auch in dieser bedeutungsvollen Stunde jener entsetzliche Eifer, der in Glaubensdingen alles niederschlägt oder in den Acker tritt, was die vermeintliche rechte Saat zu hindern geeignet ist. In jenem Augenblick hörte er ein Rauschen über sich, er fühlte eine Fahne in seiner Hand flattern, zu deren Gefolgschaft er entweder den Widerstrebenden zwingen mußte, oder deren Spitze er verpflichtet war, dem Feinde entschlossen ins Herz zu stoßen.

Entsetzlich! Noch graute er sich, das Entscheidende zu vollziehen. Da hörte er wieder, wie Professor Jakobus gütig auf ihn einredete.

„Harry, Sie werden doch nicht einer Meinungsdifferenz wegen Ihre alten Freunde meiden oder gar aufgeben wollen? — Wie?"

„Herr Professor, ich — ich — —"

„Ich meinte doch, daß ich an Ihnen mehr als einen Zuhörer oder nur einen Schüler gefunden hätte. Einen Menschen dachte ich zu haben. Einen wackeren Burschen, auf den ich mich verlassen könnte. Auch hoffte ich, daß mein Haus und die Meinen in Ihrem Leben gleichfalls eine Rolle

spielen würden. Soll ich mich in dem allen getäuscht haben?"

„Herr Professor, lassen Sie mich. Es ist besser, wenn wir in dieser Stunde entschlossen voneinander gehen."

„Was? Harry, um Gottes willen, Sie übertreiben. Bedenken Sie doch, um eines rein geistigen Streites willen, da wollen Sie, gerade Sie, der erste sein, der mich an diesem Wendepunkt verläßt? Ich war auf Kampf gefaßt, aber nicht auf Feindschaft."

„Oh, Herr Professor, das ist ja das Schreckliche. Ich sehe so viele, so unendlich starke und kräftige Feinde um Ihr liebes und verehrtes Haupt. Ich sehe solch schweres Schicksal für Sie voraus. Das muß auf Sie eindringen. Ganz unabwendbar wird es sich nahen. Und daß ich gerade in diesen allerschwersten Tagen nicht neben Ihnen werde stehen können, daß ich jetzt gerade fehlen muß, das macht mir die Stunde der Trennung so überaus schwer. So unausdenkbar. Fast ganz unmöglich."

„Harry, nur noch ein einziges Wort. Müssen Sie wirklich um ein Hirngespinst starr und hart werden? Müssen Sie das Beste in sich ertöten, was Sie sich bis jetzt erworben haben? Die Verehrung für das Alter und die selbstlose Dankbarkeit? Hat Ihnen das die Erscheinung von damals vielleicht ebenfalls angeraten? Und wenn es der Fall ist, meinen Sie nicht, daß sich durch solche mörderischen und erbarmungslosen Forderungen Ihr Phantom von selbst richtet? Kind, Kind, Sie irren ja noch im Wesenlosen umher. Sie brauchen ja noch einen Führer."

„Ja", sagte Harry Heiden und deckte beide Hände vor sein Angesicht, denn er wollte die Tränen verstecken, die ihm widerstandslos vor Schmerz und Erregung durch die Wimpern schossen, „dem habe ich mich eben angeschlossen, Herr Professor. Und weil Sie einen anderen Weg führen

als der meinige, deshalb ruft mich gerade die Stimme, die schon einmal zu mir sprach, gebieterisch von Ihnen zurück. Und ich weiß nicht einmal, ob ich Ihnen Segen auf Ihren Weg wünschen darf. Selbst das weiß ich nicht klar. Und jetzt, Herr Professor, reichen Sie mir noch einmal Ihre liebe Hand und lassen Sie sich danken für alle Güte und Freundlichkeit, die Sie mir je gegönnt, die Sie mir auch jetzt noch in so reichem Maße erweisen."

Er hatte noch nicht ausgesprochen, da wandte er sich ab, hastig und ruckartig, wie wenn er dem Anblick des bisher so verehrten Freundes nicht schnell genug entfliehen könnte. Seine Tritte schallten auf der weißen Diele, bis er die niedrige Eingangstür erreicht hatte. Hier aber holte ihn der Professor ein und griff fester und gewaltsamer nach dem Arm des Entweichenden, als man es diesem Schwachen je zugetraut hätte.

„Harry," brach es laut aus ihm hervor, und zum erstenmal schwand dem Aufgeregten die Rücksicht, ob sein Kind, das so nahe hinter der weißen Wand schlummerte, etwas von dem gefährlichen Gespräch auffangen könnte, „Harry, was gedenken Sie nun zu unternehmen?"

„Ich?" Der Zurückgehaltene kroch tiefer in seinen Mantel hinein und schüttelte das Haupt. Aber die Augen wagte er doch nicht zu dem alten Lehrer zu erheben. „Jetzt werde ich," murmelte er halblaut, „meinen Weg gehen, wie er uns vorgeschrieben ist. In Liebe und Vertrauen gegen die Menschen und in der Hoffnung auf die uns verkündete Lehre."

Als Jakobus Vogt dies auffing, da schlug ganz unvermutet die Glut des Pfadfinders über ihm zusammen. Heftig ließ er die ergriffene Hand fallen und voll schmerzlicher Verachtung klang sein letzter Abschiedsgruß: „Nein, das gibt es eben nicht, Sie Verblendeter. Da Sie die warnende

Stimme nicht erkennen wollen, gut, so rennen Sie nur zu. Rennen Sie in Ihr Verderben hinein. Denn Sie — jetzt können Sie es erfahren — Sie waren gerade einer von den Gefährdeten, die ich gern retten wollte. Aber Sie klopfen noch einmal an meine Tür an. Und dann —" er zuckte die Achseln — „Sie wissen ja, Sie werden sie aufgetan finden. Aber jetzt gehen Sie — Gehen Sie und lassen Sie mich allein."

Nocturno.

III.

Auf der schläfrigen, verlassenen Straße glitzert der festgefrorene Schnee. Ein schneidender Wind stäubt manchmal ein paar abgetriebene Flocken vor sich her und streicht summend an den Mauern der Häuser entlang, an deren Wänden ein feiner Frostüberzug unter dem Mondlicht funkelt. Tausend bunte Punkte glitzern dort in ewigem Spiel und verkünden dem jungen Menschen, dem alle solche Vorzeichen der Natur bekannt sind, daß der nächste Morgen eine Kältewelle über das Land jagen wird. Dazu zieht sich der Himmel über ihm in gar so schwarzblaue Fernen zurück, und die Sterne stechen förmlich vor frostigem Glanz.

Harry Heiden schaudert ein wenig zusammen und schreitet quer über den Fahrdamm, bis er die entgegengesetzte Seite der Straße erreicht hat.

Vorwärts — vorwärts. Nicht hier weilen, keineswegs zurückblicken auf die Brücke, die man soeben krachend hinter sich abgebrochen. So verlangt es eine starke Entschlußkraft.

Und dennoch — der junge Mensch wurzelt fest, und während er mechanisch beide Hände in die Seitentaschen des warmen Flauschmantels versenkt, da vermag er es nicht, seinen scheuen Blicken zu gebieten, von den glitzernden Mauern des Professorenhäuschens zu entweichen, dem so oft seine Schritte, seine Neigungen, seine Anhänglichkeit gegolten. Unbeweglich bleibt er und starrt hinauf.

Wie sich dort oben das helle Quadrat des Fensters von der dunklen Nacht abhebt. Deutlich sind die weißen Schleier der Gardinen zu erkennen, durch deren Fugen das Licht hindurchdämmert.

Und dahinter, in dem kleinen, gemütlichen Raum, in dem man so oft belehrenden und anregenden Gesprächen lauschen durfte, dort wandert das kleine, unscheinbare Männchen gewiß in dieser Minute ruhelos auf und nieder, und das Herz pocht jenem dort oben sicher nicht minder heftig und aufgestört, wie dem Wartenden hier auf der Straße. Oh, wenn sich doch alles noch einmal ungeschehen machen ließe. Wie gern, wie unendlich gern würde der kämpfende junge Mensch ohne Besinnung die engen Treppen hinaufgesprungen sein, um den alten Lehrer frei und bedingungslos um Vergebung zu bitten. Jedoch — Harry Heiden schüttelt das Haupt und stampft mit den Füßen in dem harten Schnee herum — dieser Wunsch wird sich nicht erfüllen. Ihm ist, als ob eine höhere Hand, die sich aus den Wolken reckt, das alte, feste Band zerschnitten hätte, und nun stößt den Zögernden die Faust ins Leben hinaus, damit er selbst für sich einstehen und Gut und Böse unterscheiden lerne. Das muß er. Das will er auch. Aber es ist schwer. Es ist so furchtbar verantwortungsvoll.

Mit einem letzten, abschiednehmenden Blick wendet sich der noch immer Zurückgehaltene ab. Aber da — warum fällt ihm das erst jetzt auf? Ist dort oben nicht noch ein zweites Fenster erleuchtet? Natürlich, das ist ja Erikas Kämmerchen, das nur durch eine dünne Wand von der Studierstube ihres Vaters geschieden wird. Der junge Mensch rückt sich den Hut tiefer in die Stirn und schüttelt sich. Ein seltsam beklemmender Gedanke überkommt ihn.

Auch von dem tüchtigen, offenen, hilfreichen Geschöpf da

oben heißt es jetzt sich zurückzuziehen. Es ist ja klar, daß sie bei ihrem treuen, tapferen Herzen zu der Sache ihres Vaters stehen wird, über den sie wohl manchmal lächelt, den sie aber dennoch vergöttert. Mit Recht, völlig mit Recht. War es denn nicht herzerquickend zu beobachten, wie sich das junge, frische Wesen häufig in den Arm des Alten hing, um halb liebevoll, halb neckisch mit ihm über praktische Angelegenheiten des Tages zu streiten, denen der Meister nach Ansicht der Kleinen nicht recht gewachsen war? Herrgott, wie reizvoll hatte das stets den unbefangenen Zuschauer angemutet. Wie häufig hatte er sich selbst von der Eifrigen schelten und belehren lassen. Denn als eine Schwester, die ihm das Schicksal versagt hatte, als solche hatte er die Teilnehmende und Nachsichtige dort oben stets betrachtet. Und nun? Verloren — versunken!

Hastig riß sich der späte Wanderer von der Stätte seiner Gedanken los und wandelte mächtigen Schrittes über den weiten, unter einer schimmernden Schneedecke begrabenen Marktplatz.

„He — verfluchtiges Krät, willst du wohl trecken (anziehen)? Ich werd' dich auf die Beine bringen, du faules Luder. Paß bloß auf. Du sollst gleich lustig werden."

Ein Schneekarren hielt hochbeladen dicht neben der alten Bogenpforte des Rathauses, und quer über den Bürgersteig fort lag ein alter, keuchender Schimmel, dessen Kräfte soeben versagt haben mußten. Das schweißnasse Fell des gestürzten Tieres sandte eine feuchte Dampfwolke durch die kalte Luft, die Flanken des Gaules jagten auf und ab, und seine weitaufgerissenen Augen phosphoreszierten wild und gespenstisch durch die Dunkelheit. Harry Heiden hob nicht eher den Blick, als bis er an den Leib des Tieres stieß. Der Schimmel zitterte und schnaufte.

„Herrgott, was soll das?" rief der späte Wandrer aufgeschreckt, während er seine breitschultrige Gestalt mitleidig herabbeugte; „warum heben Sie das Tier nicht auf?"

„Was, auch noch aufheben?" polterte der Fuhrknecht, der in mächtigen Schneestiefeln und bis an die Zähne in eine eng anliegende blaue Wolljoppe vermummt breitbeinig neben seinem Karren lehnte. „Ich werd' dem faulen Schinder gleich helfen. Passen Sie bloß auf."

Damit schwang der Geselle aus allen Kräften seine Peitsche, sausend klatschte die geknotete Lederschnur über das dampfende Fell. Der Tierleib krampfte sich zusammen, ein ängstliches Wiehern füllte die Luft.

„Kerl", schrie Harry Heiden, dessen stete Leidenschaft zu helfen und zu schützen gerade den hilflosen, schweigenden Kreaturen von jeher besonders galt, und zu gleicher Zeit packte er den Unvorbereiteten an der Brust und schüttelte ihn, daß dem Manne die Ledermütze vom Kopfe flog. „Gnade Ihnen Gott, wenn Sie nicht sofort dem Gaul beispringen. Gleich fassen Sie an, ich werde Ihnen helfen."

Dieser Befehl und die Wucht des Angriffs redeten eine gar zu deutliche Sprache. Murrend und schimpfend, ohne noch ein Wort zu verlieren, machte sich der Schneekärrner über das Gestränge des gefallenen Tieres her, während Harry Heiden die Deichsel aufhob, um so dem keuchenden Schimmel Luft zu schaffen.

„He — he — auf", schrie der Knecht.

Dann ein Zusammenkrampfen des Tierleibes, die steifen Beine schlugen mit ihren Hufen zwecklos, nur wie von Angst geschüttelt, auf den Schneeboden, ein Wiehern, ein Hin- und Herwälzen — und plötzlich taumelte das dampfende Geschöpf zur Höhe. Erst auf die untergeschobenen Knie, dann zitternd und schaudernd auf die zottigen Füße. In

eine Wolke gehüllt, schnaubend und röchelnd, stand der arme Schneeschimmel da. Aber weder die blutunterlaufenen, entsetzten Augen des Tieres noch das Beben und Jagen seiner Flanken vermochten den rohen Kärrner mitleidiger zu stimmen. Nein, mit einem groben Lachen riß der Kerl vielmehr an dem Halfter der ermatteten Kreatur, so daß der eiserne Bügel in dem Gebiß knirschte und Schaumflocken hierhin und dorthin spritzten.

„Vorwärts, Schinder! Willst du hier vielleicht noch mehr Maulaffen um dich herum haben? Jetzt werd' ich dir gleich zeigen, was drei Erbsen für eine Suppe geben."

Und wieder ein Ruck an dem eisernen Bügel, daß das Knirschen der Zähne mißtönend durch die Nacht schlug.

Da war es um die Geduld, um alle Selbstbeherrschung des Zuschauers geschehen. Jene entsetzliche Raserei der Gerechtigkeit schoß schreiend dem sonst so Gutmütigen ins Hirn. Jene brennende, alles überschäumende, kochende Wut, vor der er sich selbst und alle seine Näheren grauten, sobald irgendwo das Recht und die Nächstenliebe mißachtet schien, der ganze Taumel jenes heiligen Wahns packte ihn, schnürte sich ihm um den Hals und suchte den Erstickenden zu erwürgen. Das war nicht mehr der Mann, der in fernen Hoffnungen davon träumte, das Priesterkleid aufzustreifen, ein toll gewordener, sich reckender Landwirt brüllte plötzlich auf, der mit brutalen Fäusten zugriff, um seinen Widersacher in den Staub zu schmettern.

Ein Faustschlag, wohlgezielt und dröhnend, war es, der den überraschten Fuhrknecht tatsächlich dem erzürnten jungen Mann vor die Füße schleuderte.

„Elender Halunke," schrie Harry Heiden ganz fassungslos, während er den Gefallenen schon wieder mit aller Kraft emporriß, „wehe Ihnen, wenn Sie das Tier nicht sofort ruhig und gesittet in seinen Stall zurückführen. Glau-

ben Sie denn, das unvernünftige Geschöpf spüre Schläge und Mißhandlungen weniger als Ihr dickes Fell? Aber nun vorwärts!“

Mit leisem Fluchen und völlig betäubt schob sich der Fuhrknecht die Lederkappe aus der Stirn. Jedoch so groß war trotz alledem der Eindruck, den die ungebändigte Kraft des anderen in ihm hervorgebracht hatte, daß er mit dumpfem Schimpfen die Zügel ergriff, um, leise vor sich hinmurmelnd, Tier und Wagen über den Markt zu leiten. Ruhigen Schrittes wandelte Harry neben seinem vierbeinigen Schützling her, und erst als das Schneegefährt in einen nahen Torweg hineingerumpelt war, riß er sich los und setzte seinen Weg versonnen und nachdenklich fort. In tiefer Nacht durchschritt er die beiden Baumreihen des Walles, die wie ein Domgang die kleine Stadt umgürteten. Durch die Dunkelheit schickten sie ihren kalten Atem und verbreiteten Grauen und Ungemütlichkeit. Hastig eilte der späte Wanderer weiter.

Wirklich, der Frost begann bereits an seinen Gliedern heraufzukriechen und strich ihm mit Spinnenfingern über die Brust. Aber zu Hause, vor dem hübschen grünen Bauernofen des eleganten Junggesellenquartiers, da lagen noch Holzscheite aufgeschichtet. Bald würde er sie in Brand gesetzt haben, und dann konnte man behaglich von den Kissen des Bettes aus mit traumhaft geschlossenen Augen die Feuerfäden des Brandes kommen und gehen sehen. Gottlob, so warm und köstlich würde es bald um ihn weben. Noch einmal raffte er sich zusammen und schritt über den Schnee der Wallbrücke. Die blanken Eisen am Ende des Holzes sprühten Funken, als sein schwerer Tritt sie traf. Schon überquerte der Wandrer die breite Straße, da stutzte er unvermutet, hielt inne, und während er sich erschreckt vorbeugte, suchten seine scharfen Augen jene dunkle

Gestalt zu erkennen, die gleichmäßig und mit weiten Schritten vor dem Tor seines Hauses auf und nieder wandelte.

Herrgott — der Heimkehrende bohrte seinen Blick immer angestrengter durch die Schatten der Nacht — der hagere Mensch dort drüben, das war ja — nein, jetzt erkannte er ihn deutlich — dieser lange braune Friesmantel, die Mütze aus blauem Stoff und dazu die schweren Kommißstiefel, sie konnten keinem anderen als dem getreuen Johann Langschmidt gehören, der schon viele Jahre auf dem mütterlichen Gute Demzin seines Amtes als Kutscher waltete.

Aber um alles in der Welt — Harry Heiden sprang unwillkürlich ein paar Sätze nach vorwärts — tauchten nicht auch zur Seite des Hauses die Umrisse eines offenen Schlittens aus der Finsternis hervor? Was hatte das alles zu bedeuten? Es war doch nicht die Stunde, zu welcher man dem Gutsbeamten eine Nachricht an den Sohn des Hauses aufgetragen haben konnte?

Ohne weitere Überlegung stürmte der erregte junge Mensch auf den ruhig auf und nieder schreitenden Mann zu.

„Johann, sind Sie's?"

„Ja, jung' Herr."

„Was gibt's denn?"

„O nichts nich, ich wart' hier bloß."

„Sagen Sie mir die Wahrheit, ist zu Hause irgend etwas geschehen? Geht es meiner Mutter etwa nicht gut?"

Der Angeredete blieb stehen und strich den Reif von seinem fellbraunen Mantel ab, der die hagere Figur in langen Falten umschlotterte.

„Daß ich nicht wüßt'", brachte er sehr bedächtig hervor, während sich in den vielen Furchen seines bartlosen, runzligen Gesichts nicht die kleinste Bewegung feststellen ließ.

„Die Frau Oberamtmann hat bloß nach dem jungen Herrn geschickt."

Harry Heiden trat zurück. „Was, jetzt in der Nacht?" wiederholte er mit pochendem Herzen, „jetzt in der Nacht wünscht mich meine Mutter zu sprechen? Johann, suchen Sie mich hier nicht zu schonen", fuhr er ungestümer fort und packte den unbeweglichen Menschen am Arm. „Es ist hier sicher keine Zeit zu verlieren, das wollen Sie mir gewiß verbergen, nicht wahr? — So sprechen Sie doch!"

Allein der Demziner Kutscher schüttelte nur langsam das hagere Haupt und dann schritt er gelassen an die beiden Pferde des niedrigen Schlittens heran, deren Zügel er ergriff. Erst hier hielt er es für geraten, einige Worte zur Beantwortung hervorzubringen.

„I ne, jung' Herr, glauben Sie das nich. Unserer Frau kann so leicht nichts geschehen."

„Nicht wahr?" stotterte Harry Heiden in Angst hinterher.

„I ja, natürlich", setzte sein Tröster fort und machte bereits eine Bewegung, als ob er den jungen Mann da vor ihm ohne jede weitere Förmlichkeit auf sein Gefährt verladen wolle. „I natürlich. Sie liegt eben im Bett, die gnädig' Frau. Und Menschens, die im Bett liegen, die langweilen sich und kommen auf schnurrige Einfälle. Davon ist das einer, Herr Harry. Darauf können sich verlassen. Die alte Dam' will eben 'n bißchen Unterhaltung haben, und deswegen bin ich hierher geschickt. Aber gleich soll's losgehen," fügte er noch bei und machte zum erstenmal eine energische Handbewegung mit der Rechten, die bereits die Peitsche hielt, „steigen Sie man ruhig auf, Herr Harry, der Pelz liegt schon auf dem Rücksitz, und einen Fußsack hat die Frau Mama auch mitgeschickt. Kann Ihnen weiter gar nichts passieren."

Damit bückte sich der Demziner Bote, zeigte auf die eisernen Kufen, die im Strahle des Mondes funkelten, und ehe man es sich noch recht versah, da hockte der überraschte, wie in einem Traum befangene Herrensohn bereits, dick in den borstigen Pelz vermummt, auf dem Hintersitz. Die hagere Gestalt des Kutschers ragte hölzern und unbeweglich auf dem hohen Bock, und vorwärts schoß der schlanke Schlitten durch den tiefen Schnee der Straße, bis er nach wenigen Minuten schon über die vereiste Fläche der Chaussee dahinschnitt. Klirrend rasselten die vielen Glöckchen der Rosse und ließen den bangenden Sohn nicht zu klaren Gedanken gelangen.

Klirr, klirr — klirr, klirr.

Wie eisig der starre Wind an dem Reisenden vorüberbrauste. Wie merkwürdige Dampfwolken die jagenden Tiere ausströmten; es war, wie wenn graue mißgestaltete Zwerge, durch deren durchsichtige Körper der Mondenschein flirrte, mit Besenstielen und Ruten auf die dahinstürmenden Tiere einschlugen.

„Macht schnell — macht schnell — kommt zu spät!"

Nein, nein — gottlob, das war nicht möglich. Harry Heiden legte sich weit zurück und blickte Trost heischend, Hoffnung erbittend in die blauschwarze Ebene des Nachthimmels hinein, auf deren dunklen Straßen unzählige goldene Pilger ihres Weges zogen. Bald einzeln, mit dem funkelnden Glanz der Größe, bald in wimmelnden Schwärmen gleich einem Heer von fernen Fackelträgern.

Der geängstigte Mensch atmete tief auf. Dort oben dehnte sich in lautloser Stille die Ewigkeit. In sie strömten all die funkelnden Heerscharen hinein. Und doch — der Sinnende wußte es ja — irgendwo in dieser unermessenen, unbetretenen Weite wartete lichtumflossen eine Gestalt voll unendlicher Weiße und Durchsichtigkeit, zu deren Füßen

der grenzenlose Hang alles Lebenden, aber auch die ungestillte Sehnsucht der wandelnden Gestirne dort oben ihr Ziel und eine Rast finden würden. Und ihm, der hier im stäubenden Schlitten dahinjagte, war ihm nicht die besondere Obhut dieser weltenbehütenden Macht versprochen? Ja, daran war gar nicht zu zweifeln. Keine Einwendungen seines alten Lehrers Jakobus Vogt konnten den Überzeugten an dieser Gewißheit irre machen. Gehörte er doch zu jenen Begnadeten, deren Seele Augen gewonnen hatten, um das überzeugendste aller Wunder wahrnehmen zu können: die unerbetne, mitleidige Hilfe aus gnadendurchfluteten Regionen. Er hatte gesehen, er hatte gehört. Noch heute vernahm er die sammetweiche Stimme des Trostes und der Hoffnung, die doch die Weltkugel, wie frühlingverheißende, Tau und Erquickung mit sich führende Winde umkosten. Nein, ihm konnte das Schicksal nicht vorzeitig eine heißgeliebte Mutter rauben, ihm nicht, dem doch so übermenschlich Hohes versprochen war.

Klirr, klirr — klirr, klirr.

Die grauen Nebelzwerge prügelten stärker auf die dampfenden Tiere ein, und der Schlitten schoß weiter.

* *
*

„Kommst du, mein Junge?" begrüßte die Frau Oberamtmann Heiden ihren einzigen Sohn, der noch, von seinem borstigen Pelz umhüllt, einen Augenblick unter der hohen, mit grünem Fries ausgepolsterten Tür zögerte. „Guten Abend, mein Jünging. Tritt nur näher und sieh mich nicht so ängstlich an. Mir fehlt nämlich gar nichts besonderes. Nur die Lust zu plaudern, mit einem Lieben, plagt mich wieder einmal; du weißt ja, nur diese dumme Angewohnheit. Wirklich, weiter nichts. Und nun fürchte dich nicht, und setze dich, mein Sohn."

Diese Worte wurden von der kleinen zarten Frau mit den wundervollen blauweißen Wellenhaaren mit vollster Sicherheit und ruhigem festen Ton gesprochen, und es gehörte schon ein ganz feines Unterscheidungsvermögen dazu, um die straffe Willensstärke herauszuhören, die trotz alledem zu diesem harmlosen Gespräch erforderlich schien. Jetzt winkte die kleine Dame nicht allein energischer mit dem Finger, sondern sogar in ihren hellblauen Augen schien sich der Wunsch eines engeren Beisammenseins mit ihrem Einzigen deutlicher auszudrücken. Sie richtete sich auf.

„Bitte, hierher, auf den Stuhl an meinem Kopfkissen, Harry. Und lege den Pelz ab, mein Kind, damit du dich in der heißen Stube nicht erkältest. Bist du böse, weil ich dich noch so spät rufen ließ?"

„Aber Mutter, welche Frage? Überhaupt — siehst du — ich hätte mich ja von selbst eingestellt. Ganz so aus eigenem heraus. Nur, um mich mal umzusehen, was du hier draußen in Demzin treibst."

In dem feinen, schmalen Gesichtchen der Aufrechtsitzenden zuckte ein Lächeln vorüber. Auch die Augen blitzten ein helleres Feuer. Diese Frau schien offenbar die gesegnete Gabe zu besitzen, dem Humor erkennend die Hand reichen zu können, selbst wenn er hinter einem Sarge einherschritt.

„Ja, ja, du wärst sicher selbst gekommen", bestätigte sie mit ihrem anmutigen Lächeln, das dieses feine Antlitz trotz seiner weißen Haare noch immer jung erscheinen ließ. „Dir bereitet es ja, mein lieber Junge, das größte Vergnügen auf der Welt, dich um andere kümmern zu dürfen, und Nahe und Ferne aufzurichten und zu trösten. Warum soll in dieser Zahl deine Mutter fehlen? Nicht so, Harry?"

Dabei lehnte sich die zierliche Gestalt in ihre Kissen zurück. Ob vor Erschöpfung, oder weil es nur ihrer Bequemlichkeit diente, das konnte der Beobachtende nicht unterscheiden. Und doch, wie zuckte jetzt der Sohn zusammen, als die Hand der Mutter von ungefähr über die seine strich. Kalt, eiskalt starrten die Finger der Liegenden auf seiner warmen Handfläche. Ein erstorbener Strom schien nur noch müde, eishauchend, durch die Adern der Gutsherrin dahinzuschleichen.

Oder täuschte er sich?

Ganz sicher, zuversichtlich, Harry-Heiden schüttelte alle beklemmenden Gedanken von sich ab. Das war ja alles nicht möglich. Er besaß ja seinen Bundesgenossen. Und während er seine Blicke unwillkürlich auf jene Wand richtete, die schon einmal in bedeutungsvoller Nacht in den Erdboden gesunken war, da lauschte der Besorgte auf die Atemzüge dieser feinen, vornehmen Frau, er zählte sie und fand zu seiner eigenen entlastenden Befreiung, daß sie ruhig und sacht gingen wie immer.

Und siehe da, ohne daß der Grübelnde es merkte, hefteten sich die blauen Augen der Liegenden mit einem gespannten Ausdruck auf den Heimgekehrten, ihre Rechte strich auf der Decke herum, und sie räusperte sich mehrfach, als ob jetzt irgend etwas Wichtiges begonnen werden solle. Aber trotzdem klang die Stimme von Harrys Mutter leidenschaftslos, kühl und wohllautend, als sie den Sohn jetzt, scheinbar ohne bestimmte Absicht, nach seinem Dasein fragte.

„Studierst du noch so fleißig in der Stadt, mein Junge? Bei Professor Jakobus Vogt und den anderen?“

„Jakobus — —?“

Der Angeredete zögerte einen kurzen Moment, bevor er

unsicher zurückgab: „Jawohl, Mutter, ich muß eben meinem Ziel nahe kommen.“

„Natürlich, ganz richtig.“

Die kleine Frau, deren Kopf aufrecht in ihren weißen Kissen ruhte, ließ mit einem Mal die Augen unruhig an der Decke kreisen, wie wenn sie dort oben irgendwelche fliegenden Geschöpfe zu verfolgen hätte. Dann zuckte es unvermittelt durch ihren Körper, aber gleich darauf lag sie wieder ganz still und gefaßt. Ein paar Worte glitten leicht von ihren bisher fest aufeinander gepreßten Lippen.

„Mein Gott,“ dachte Harry Heiden seltsam durchschlagen, „sieht ihr Mund nur deshalb so blaß und blutlos aus, weil der weiße Schein der Lampenglocke auf ihm liegt, oder wie ist das?“

Inzwischen jedoch hatte sich die Mutter gesammelt und setzte das Gespräch in ihrer lächelnden Art fort:

„Du willst deinem Ziele näherkommen, mein lieber Junge? Worin besteht das eigentlich?“

„Worin? Aber Mutter!“ Der Sitzende blickte erstaunt zu der Oberamtmännin hinüber, als begriffe er nicht, wie sie nach so langen Jahren zu dieser merkwürdigen Frage gelangt sein könne. Dann aber richtete er sich auf und versicherte in seiner ehrlichen und überzeugten Weise: „Ich will Macht über recht viele Gemüter gewinnen, Mutter.“

„So, das willst du? Und was möchtest du dadurch erreichen?“

Abermals ein stilles Wundern des ungestümen jungen Menschen. „Ich will eine möglichst große Anzahl von ihnen glücklich machen“, entgegnete er. „Ich möchte auf ihrem Lebenspfad Licht und Hoffnung verbreiten helfen.“

„So, so. Ja, das sagtest du ja schon oft. Licht und Hoffnung. Das können viele brauchen. Da hast du ganz

recht. Es warten so sehr viel arbeitende und tätige Menschen auf etwas Ähnliches. Und es muß schon ein Kräftiger auftreten, der ein bißchen von dem Erwarteten mit sich bringen kann."

„Ja, Mutter, ein sehr Kräftiger."

Die kleine Frau wandte sich und schickte ihren Blick wiederum suchend in der Stube umher. An dem geräumigen Schreibtisch, der dicht vor dem Fenster stand, blieb er endlich haften. Dort lag, sauber übereinandergeschichtet, eine große Menge von Papieren und Büchern, die offenbar den Verwaltungsangelegenheiten des großen Gutes galten. Als die Leidende diese Zeugen angestrengter Tätigkeit, die doch im tiefen Schatten ruhten, wenn auch nur aus der Ferne, erreicht hatte, da blinzelte sie ein wenig überlegend, führte darauf die Hand an die Stirn, schmiegte sich endlich weiter an die Außenseite des Bettes, wie wenn sie ihrem Zuhörer noch näher zu sein gedächte, oder gar mit ihm zu scherzen beabsichtige, und fing wieder an, laut und vernehmlich zu konversieren. Alles in der Art, wie wenn eine große Dame von Welt eine interessante, wenn auch belanglose Unterhaltung zu führen gedenkt. Nur das rasche Aufblitzen der Augen sowie das häufigere Zurückwerfen des Hauptes verkündeten, daß ihre äußere Gleichmäßigkeit nicht einer ebenso großen inneren Ruhe entsprach.

„Siehst du, mein Junge," fing sie etwas hastig an, als ob sie doch möglichst schnell ein gewisses Ziel zu erreichen trachtete, „hier draußen auf dem großen Gute leben so viele Existenzen, die sich eng mit der Herrenkaste verknüpft haben. Sie ziehen selten fort, sie leben fast beständig auf derselben Scholle, und all ihr Wohl und Wehe erhoffen sie von dem einen, der da zufällig in dem Herrenhause wohnt. Ist das wahr, mein Sohn?"

„Ja — ja gewiß, Mutter."

„Und all diesen vielen Abhängigen einen möglichst günstigen Lebensplatz zu sichern, ihnen das Gefühl, das scheinbare Gefühl der Gleichberechtigung zu erhalten, das ist nicht leicht. Das erfordert manchmal eine ganz starke Persönlichkeit sowie einen unbeugsamen Willen. Hier draußen wird gewissermaßen die Probe darauf gemacht, ob jemand in der Praxis oder im wirklichen Leben, nicht etwa nur in Bildern oder in der Phantasie sich zu einem modernen Glücksbringer eignet. Verstehst du mich, mein Sohn?"

Harry horchte hoch auf. Irgend etwas Fernes zog gegen ihn heran, aber den eigentlichen Sinn, die tiefe Absicht wußte er sich nicht zu erklären. Leise, mit sich selbst uneinig, rückte er mit dem Stuhl und warf hilflos hin:

„Ja, Mutter, ich verstehe dich. Aber was bezweckst du mit dem allen?"

Das Wort war so dringend gesprochen, es schien aus einem so verwirrten und aus der Ordnung gebrachten Gemüt zu stammen, daß die Oberamtmännin die Entgegnung nicht wie sonst mit einer ihrer raschen, zart wegwerfenden Gesten ablehnen konnte. Die beiden blauen Augenpaare, das dunklere des Sohnes und das hellere der Mutter, blieben fest aneinander haften, suchten ineinander nach Verborgenem und Behütetem, und während die kranke Frau mit einer schwachen Bewegung nach der Hand des Sohnes griff, dauerte das Schweigen, das wie ein dunkler Schatten zwischen ihnen schwebte, ungebrochen fort. Endlich hob die Mutter, beinahe furchtsam an, indem sie den schlanken Hals nervös hin und her wand:

„Es ist nicht angenehm, so etwas Lebendiges versinken zu sehen."

„Um Gottes willen, was denn, Mutter? Von wem sprichst du?"

„Solch eine tägliche, liebe Sorge, an die man alle Kräfte gesetzt hat, wenn es auch nur Frauenkräfte waren. Wenn ich mich einmal von dem Gut zurückziehen sollte, — Gott, wir sehnen uns ja alle einmal nach Bequemlichkeit und Ruhe —,“ setzte die kleine Frau in gleichgültigem Ton hinzu, obwohl sie die Augen niederschlug, „dann werde ich so fortgewischt sein, so vergessen, wie selten jemand.“

„Du, du?“ rief der Sohn.

„Denn ich hinterlasse keinen, oder besser gesagt, für mich tritt keiner ein, der mich fortsetzt. Ich hatte eigentlich immer gedacht“ — hier hob sie die Augenlider und ein voller Blick aus den willensstarken, blauen Sternen traf den Zuhörer, dessen Haupt schwerfällig auf die Brust gesunken war.

Hastig beugte sich Harry hinüber und zupfte an den Kopfkissen herum.

„Was hattest du gehofft, Mutter?“

Wieder ein langer, prüfender Blick der Kranken, der die ganze Gestalt des kräftigen Menschen an ihrer Seite maß und überflog.

„Du bist so ganz das Abbild deines Vaters, mein Kind“, äußerte sie dann mit einem bittenden, heimlichen Stolz. „Man glaubt den kräftigen, hochgewachsenen Landwirt förmlich in seinen Wichsstiefeln und der braunen Flauschjoppe über seine Äcker schreiten zu sehen. Es wäre eigentlich so natürlich —“

„Was, Mutter?“ drängte Harry, sein kurz geschorenes Haupt immer näher an die feinen Wellenhaare der Liegenden hinüberbeugend. „Was scheint dir natürlich?“

Ein rasches Aufatmen, ein unwillkürliches Greifen nach der Herzgegend, dann schlüpfte der innerste Wunsch dieser Landfrau, fast gegen ihren Willen, über die blassen Lippen:

„Du könntest hier als Gutsherr, Harry, so vielen Mitmenschen ein sichtbarer Helfer, ein nahe zu erreichender Freund und Tröster werden. Du hängst ja auch an unserer Scholle. Meinst du, ich hätte nicht beobachtet, wie dein Mund und deine Augen lachen, so oft du durch unsere schönen, gesegneten Felder wanderst? Nicht wahr, mein Junge, so ein goldhelles, schwernickendes Weizenfeld, das ist doch eine herrliche Freude? Da sendet der liebe Gott sichtbarlich seine goldenen Boten zu uns herauf. Und dann," fuhr sie überlegener und ihres Eindrucks schon sicherer fort, „sobald bei Sonnenaufgang der süße Kleeduft über die tausend roten, gelben und blauen Blüten dahinzieht, gibt es ein andächtigeres Fest, als mitten in dem Wohlgeruch zu stehen und das erquickende Atmen der Erde zu spüren? Kannst du das leugnen, Harry?"

O nein, das wollte der Sohn nicht, das konnte er nicht. Weitete sich doch seine eigene Brust zum Zerspringen, da jetzt das geliebte Frauenbild dort mit sehnsüchtigem Verlangen die Wonnen des heimatlichen Bodens schilderte. Ihm war es ja im Innersten, als ob er selbst aus diesen Furchen aufgewachsen wäre, ein Kind der dunklen, gesegneten Scholle, ein Wesen, ursprünglich dazu bestimmt, die Gaben der großen gütigen Mutter Erde auf kräftigen Armen in weit geöffnete Scheuern zu tragen. Ja, er vernahm den liebenden Ruf. Aber noch lauter, gewaltiger und durch alle Kammern der Seele dringend, klang doch vor seinen Ohren jene andere Stimme, die ihm einen ernsteren Platz angewiesen, die ihn zur Nachfolge aufgeboten hatte. Die Mutter aber, als ob sie seine Gedanken gelesen hätte, richtete sich auf und tastete nach seiner Brust.

„Sieh, mein Junge", warf sie ungestümer hin, und jetzt, da sie nicht mehr auf sich achtete, quoll ihre Brust mühsam auf und nieder, und in ihre Sprache drang ein

rasches, heiseres Röcheln. Immer größer und leuchtender öffneten sich die Augen. „Sieh, mein Junge, unsere Feldarbeiter — jeder einzelne hegt den Wunsch, ein Stückchen Erde sein zu nennen. Das liegt nun einmal tief in der Menschenbrust. Ich war zu schwach, vielleicht auch zu habsüchtig, um ihnen diesen Wunsch zu erfüllen. Aber du — dir wird es Freude bereiten. Und dann," fuhr sie suchend fort, als sie merkte, wie die Stirne ihres Zuhörers sich feuchtete, und wie er mit sich rang und stritt, „und dann, — diese Leute sind in vielem so rechtlos. Ihnen nach außen hin — dem Gesetz gegenüber — einen Rückhalt zu gewähren, auf den sie sich in schwierigen Fällen verlassen können, das habe ich im kleinen hie und da versucht. Aber du, mein Sohn, mit deinem starken Sinn für Recht und Billigkeit, dir könnte es ein Lebensinhalt werden."

Ja, Harry hörte wohl zu, doch während er angestrengt auf jeden Hauch lauschte, schüttete sich in seiner Seele alles durcheinander, und immer wieder hob der eine Gedanke sein mahnend leuchtendes Haupt: eine Gemeinde bilden. Sie auf steinigen Pfaden bergan führen. Von der Gleichgültigkeit zur Liebe, von der Liebe zur Aufopferung. Das war doch der Inhalt. Das war ihm verheißen. Und statt dessen sollte er jetzt Furchen durch die Äcker ziehen lassen und Dung um sich streuen?

Aber was war das? Der Ringende fuhr auf und richtete seinen Blick starr auf die herabgelassenen gelben Fenstervorhänge, hinter denen eben ein dumpfes, seltsames Murmeln hervorgequollen war. Was bedeutete das? Hatte sich dort draußen eine Volksmenge versammelt, hier auf dem stillen Gute und zur Nachtstunde?

Und als wenn die Kranke alle seine unruhigen Zweifel im voraus geahnt hätte, so hob sie plötzlich die magere Hand, um mit ihr auf das Fenster zu weisen.

„Zieh auf, mein Junge, dort wirst du etwas sehen. Zieh schnell auf. Was siehst du dort?"

Mit ein paar raschen Schritten befand sich Harry am Fenster, und nachdem er den Vorhang hastig zur Seite geschoben hatte, da erblickte er —

Ja, was nahmen seine übermüdeten Augen wahr? Befangen strich er sich über das schmerzende Haupt, beugte sich vor und versuchte sich nochmals das ungewohnte Bild zu erklären:

Mondschein schwamm auf den ungefügen Pflastersteinen des Hofes, ein paar Stallaternen, deren Lichtlein trübe flimmerten, schwankten in den Händen ihrer Träger niedrig hin und her, und in dem Dämmer zwischen Dunkelheit und Licht zählte der Beobachter zehn — fünfzehn — zwanzig Männer und Frauen, die, dick vermummt, dampfend in der Kälte, dort draußen verharrten, um nichts anderes zu verrichten, als angestrengt und in schwerer Spannung nach dem erleuchteten Fenster zu starren, hinter dem er selber verweilte.

Aber warum?

Da wurde ihm das Rätsel offenbart.

Aus dem Bett erhob sich die feine Frauenstimme, und siehe, sie verleugnete ihre Gleichgültigkeit und zitterte in Teilnahme und Bewegung.

„Siehst du sie, mein Sohn? So schleichen sie schon den vierten oder fünften Tag dort draußen auf dem Hofe zusammen und spähen durch die Ritzen des Vorhangs, um sich zu überzeugen, ob meine Wangen gerötet sind, und ob meine Augen blitzen und leuchten. Am Tage wagen sie es nicht. Das verböte ihnen der Respekt. Aber in der Nacht finden sie sich zusammen und freuen sich darüber, daß der helle Schein der Lampe ihnen enthüllt, was sie

zu sehen wünschen. Und sie täuschen sich nicht. O nein, die Augen, die aus einer Wolkenfaser auf Regen oder Wind zu schließen gewohnt sind, die verstehen sich auch auf das, was die Natur schickt. Auch über einen Menschenleib. Siehst du, so hat ein wenig Freundlichkeit desjenigen Menschen, den sie ihren Herrn nennen, und das Bewußtsein, daß wir alle nur arme, anfällige, hilfsbedürftige Geschöpfe sind, eine Gemeinde aus ihnen geschaffen, eine Schar Williger, die nur darauf wartet, daß man ihr voranschreitet, damit sie in Ehrbarkeit und Vertrauen nachfolgen kann. Oh, ich habe das so oft gefühlt, so stark empfunden. Und war doch nur eine Frau, die sich vor starken, entscheidenden Schritten scheute. Wenn hier ein Mann käme — wenn hier ein Mann käme — — —"

Die Stimme schrillte plötzlich und brach. Ein paar dumpfe Rassellaute sägten durch den Raum, und als der Sohn sich entsetzt umwandte, da sah er, wie die zarte Gestalt der Liegenden in die Höhe schnellte, als wäre ein Strick um ihren Hals gelegt, und eine unbarmherzige Faust risse sie würgend nach vorn.

„Mutter", schrie er auf und ließ den Vorhang fallen.

Hinzustürzend sah er, wie beide Hände der Sitzenden sich über dem Herzen zusammenkrallten, es schüttelten und hoben, wie wenn die Betäubte, deren weiße Zähne in dem halb geöffneten Munde gleißten und blinkten, das stockende Uhrwerk von neuem beleben wolle. Und dazu lächelten die sich entfärbenden Lippen noch immer, und die schwerfällig Zurücksinkende bewegte matt den Kopf und murmelte unaufhörlich vor sich hin:

„Oh, nicht doch — nicht klingeln. Kam schon öfter — und geht wieder vorüber. Sie sehen alle durch das Fenster herein — alle —. Nicht verkommen lassen. — Wenn ich die Gewißheit hätte — die Gewißheit — —" Mit

einer letzten Anstrengung streckte sie die Hand aus, als ob sie ein Versprechen erwarte.

Überwältigt, seiner selbst nicht mächtig, umspannte der Sohn, der sich tief herabgebeugt hatte, die feinen Finger der Mutter und nickte unaufhörlich mit dem kurz geschorenen Haupt, damit die blauen Augensterne der Liegenden, in denen er so viel merkwürdig graue Schatten vorüberschleichen sah, durchaus und bestimmt wahrnehmen könnten, wie ihr letzter Wunsch seine innerste Neigung niedergebrochen und Gewalt über ihn gewonnen hätte.

„Ja, Mutter, ja, ich will dir von jetzt an beistehen, will dir in allem helfen. Und wenn ich es mir überlege, dann hast du ja auch recht. Es ist vielleicht viel schwerer und aufopferungsvoller, im Kampfe des Lebens für sich und andere einen reinen und guten Wandel zu führen, wie er von uns verlangt wird; am Ende ist das sogar wirkungsvoller und aufreibender, als nur durch Rede und Auslegung andere bestimmen zu wollen. Hörst du? Ich bleibe bei dir. Wir bestellen unser Gut zusammen. Nur bleibe du auch. Mutterchen, hörst du? — Du wirst mich doch nicht im Stich lassen wollen?“

So saß er und hielt die Hand der blassen Frau in der seinen. Dienstboten kamen und gingen, über den nächtigen Hof fuhr der Kutscher Johann Langschmidt, aufrecht und steif wie immer, nach dem Kreisphysikus, und unvermerkt füllten sich die Ecken des Zimmers mit schweigenden Gestalten, die sich, dick vermummt, hereingeschoben hatten und nun die Köpfe vorbeugten und den Atem anhielten. Dicht neben Harry aber stand plötzlich eine steinalte, zur Erde gekrümmte Greisin, deren faltige grauseidene Gewandungen rauschten so brüchig, und ihr Krückstock scharrte auf der Erde herum. Das war Tante Mathilde, ein lebendes Erbstück der Familie, das auf dem Gute sein Gnaden-

brot aß, und der Hinstarrende hörte, wie die Matrone vor sich hin hüstelte: „Gott ja, Harrychen, sie hat sich zuviel auf diesem schmutzigen, garstigen Hof herumbewegt. Wie kann man das? Ich habe es ihr immer widerraten. Allein, sie wollte ja nicht hören. — Habe ich sie nicht stets ermahnt?" Die Kranke aber lag, hatte ihr weißes Haupt ihrem Einzigen zugekehrt, und über ihre lächelnden Lippen schlüpften noch immer abgebrochene Silben.

„Ein Landmann — das ist schön — ist kräftig. — Und alle die vielen fleißigen Hände — die dir dienen — für alle Recht und Billigkeit vom Himmel holen. — Du wirst es können. — Aber nicht zu viel verlangen, Harry — nicht zu viel. — Die Menschen geben nichts Ganzes und verlangen nichts Ganzes. — Merkst du, wie voll das Zimmer wird? — Es kommen immer mehr — immer neue — halt mich nicht fest! — Sie heben mich auf, — sie tragen mich fort — —"

Und mitten in dem Zimmer, in dem so viele Menschen den Atem anhielten, da stand der junge Mann und ballte die Fäuste zusammen. Seine Blicke aber bohrten sich hartnäckig auf die Wand hinter dem Bett. Jetzt mußte das Wunder kommen. Jetzt oder nie. Es starb nicht immer eine Mutter. Niemals eine solche mit so wundervollen blauweißen Haaren und einem so vornehmen, gütigen Herzen. Jetzt versinke Wand. Tu dich auf, weite, schneedurchleuchtete, mondlichtüberzogene Ebene, damit der Helfer heranwandeln kann, den tröstlichen blauen Stern über dem Haupt. Eine Durchbrechung des Naturlaufs? Des Ewig-Heutigen? Des Ewig-Gestrigen? Ja gewiß, warum nicht? Wer so Großes glaubt, wer so Ungeheuerliches in einer kopfschüttelnden Welt verbreiten will, warum kann dem nicht mitten in der Nacht die Sonne aufsteigen? Er darf das Übernatürliche herbeifordern. Er kann es rufen.

Und er ruft jetzt: „Zeige dich mir. Du bist mir schon einmal erschienen und hast das schwarze Tor vor mir geschlossen, zeige dich jetzt. Wenn du deinen Jüngern Macht gegeben über Leben und Vernichtung, dann lasse sie mich jetzt gebrauchen. Herr, mein Gott, warum nahst du nicht? Dringt meine flehende Stimme nicht über das Feld bis zu dir? Aber vielleicht weilst du bereits längst unerkannt in der menschengefüllten Stube? Wer bist du von den Vielen? Entdecke dich! Keiner? Nichts tritt hervor? Erbarme dich doch, so darf das teure Leben dieser einzigen Frau nicht auf den röchelnden Atemzügen dahinfliehen. Ist's Aberwitz? Ist's Überhebung? Vielleicht hast du deine heilende, lösende Kraft in meine Hand gegossen. Ich versuche es. Ich lege sie auf die Marmorstirn, und unter meiner Berührung wird der Lebensstrom wieder kreisen, das Grab zu unseren Füßen wird versinken. Nichts — nichts — nichts. Die geliebten Augen schließen sich, der gütige Mund verstummt, — Herr, wie soll ich das verstehen? Es ist so schwer zu fassen, daß die Trennung ein Geschenk, daß das Aufhören eine Vollendung sei. Laß mich nicht wanken, gib mir den Glauben daran, der bis jetzt so fest stand. Allmächtiger, wie ist es auf einmal still um mich her! Alles Lebende verstummt, und ich höre nur die vielen scharrenden Tritte von Männern und Frauen, die sich um mich drängen. Bin ich denn von nun an allein? Hat sich die Liebe vor mir verschlossen? — Mutter — — Mutter — —"

Andante.

IV.

Ringsum lagerte Schnee über der weiten Fläche des Landes. Fußhoch lag die weiße Decke ausgespannt, füllte die Gräben aus, umschlang die einsamen Erlen, die mitten auf dem Felde Wache hielten, und kroch sogar über Wagen und Geräte fort, die hie und da an den Wegen beschäftigungslos ruhten. Hell spiegelte sich eine rote Wintersonne auf dem weißen Laken und freute sich über ihr ganzes kupfernes Gesicht darüber, weil es da unten in ihrer Wirtschaft so sauber zugehe. Die Wäsche aus dem großen Schrank war wieder einmal tadellos gespült und gebleicht. Nun konnte man mit dem weißen Linnen zudecken. Leid und Freud.

Über einen der Feldwege, der sich dicht neben der Chaussee hinschlängelte und von vielen Tritten festgetreten war, kam eine kleine Gruppe wohlverpackter Menschen daher. Nicht zusammen schritten sie, sondern sie befanden sich in einzelnen Abständen voneinander getrennt. Die kleine Schar hatte eben den Gottesacker besucht, der auf einer Wellung des Bodens, von einer Tannenschonung umgeben, weit sichtbarlich auf die Gegend herabschaute. Jetzt zogen sie in tiefen, erinnerungsvollen Gedanken dahin. Voran tappte Professor Jakobus Vogt, fest in seinen flatternden Mantel gewickelt und den Schlapphut tief über die grauen Haar-

büschel gezogen. Die noch immer in jugendlichem Feuer leuchtenden Augen aber hielt er starr auf den Schneepfad gerichtet, damit er nicht etwa ausglitte, und seine Rechte hatte er außerdem schutzsuchend unter den festen, prallen Arm seines Töchterchens geschoben, das mit gesund geröteten Wangen sicheren Schrittes neben ihm einherwandelte. Dann ein weiter Abstand — und es folgte, hochaufgerichtet und kräftig wie immer, die Frau Professorin Marie Vogt, deren blonde Haare sich eigenartig glitzernd von dem schwarzen Kapottehütchen abhoben, das ihren Scheitel krönte. Ihre hellen, blauen Augen überflogen die Gegend und hafteten zuweilen musternd und prüfend an dem voraufschreitenden Paar. Sie lächelte ein wenig, als sie bemerkte, wie häufig ihr Jakobus Gefahr lief, auf dem glatten Pfade zu straucheln. Aber sie nahm auch wahr, wie fest und selbstverständlich ihre Tochter die Füße setzte. Auch die Absätze unter den Stiefeln des Mädchens waren gerade. Die Mutter nickte kurz und befriedigt, da sie es feststellte. Sie hatte so ganz bestimmte Zeichen, um auf die Eigenschaften ihrer Mitmenschen zu schließen.

Dann blieb der Pfad wieder eine Weile frei, bis ganz zum Schluß zwei Männer in eifrigem Gespräch herannahten. Beide hochgewachsen, beide gewohnt, in Wind und Wetter den glatten Boden zu treten, und doch jeder vom anderen im Moment schon durch die Kleidung wesentlich unterschieden. Der eine, dem der Grund und Boden gehörte, in dicker Flauschjoppe, einen weißen Schal um den Hals, die Pelzmütze bis über die Ohren gezogen und an den Füßen ein Paar derber Schmierstiefel, der andere im Zylinder, die breiten Schultern von einem eleganten schwarzen Sealpelz umgeben und trotz des Schneewetters in Lackschuhen. Das war der Landrat Egon von Latzkow,

der in jüngeren Jahren mit dem Professor Jakobus einmal die Waffen gekreuzt hatte. Ein hochgewachsener, strotzender Mann, in der Fülle der Gesundheit, dem man es anmerkte, wie er auch heute noch gegebenenfalls seinen Willen und seine Ansichten, wenn es sein mußte, mit Gewalt zu vertreten geneigt war. Hier hatte die Zeit und die Beschäftigung einen grausamen Unterschied zwischen zwei Altersgenossen aufgestellt. Der Professor, ein vorzeitig Gealterter, hätte beinahe für den Vater des ehemaligen Gegners gelten können.

„Na also, mein lieber Harry," sagte der Landrat und schob vertraulich den freien Ärmel seines Pelzes unter den groben Flauscharm des Gefährten, „es ist nur zu verständlich, daß Sie so häufig die Grabstätte Ihrer lieben, von mir so hochverehrten Frau Mutter aufsuchen. Ich will Sie auch nicht länger aufhalten. Sie sehen, dort drüben auf der Landstraße klingelt schon die ganze Zeit über mein Schlitten neben uns her und stört Sie gewiß in Ihren berechtigten Betrachtungen. Ich muß nämlich in die Stadt zurückfahren. Kriegervereinssitzung, Sie sehen, für mich ist gesorgt. Aber bevor Sie mich nun dauernd los werden, möchte ich Ihnen doch zweierlei anvertrauen. Bei uns geht ja alles nach dem Notizbuch. Ich glaube, ich habe mir die beiden Dinge sogar aufgeschrieben. Na also, lieber Freund, im Ernst. Ich wollte Ihnen nur ausdrücken, welche Befriedigung es mir gewährt, daß Sie Ihren Verlust, den wir, Ihre Nachbarn, ja ganz besonders zu würdigen wissen, so vernünftig und ergebungsvoll tragen. Und daß Sie sich zuletzt doch noch entschlossen haben, die Verwaltung Ihres wunderschönen Besitzes, zu der Sie wie kein anderer befähigt sind, selbst in die Hand zu nehmen, das bereitet mir ein ganz spezielles Vergnügen. Sogar amtlich. Machen Sie kein so verwundertes Gesicht,

lieber Freund, darüber reden wir noch. So, und nun ad zwei: Sagen Sie mal, Harry, soll ich Sie nicht gleich in den Patriotischen Verein anmelden? Sofortige Zusage wäre recht wünschenswert, weil ich Ihre Aufnahme dann noch heute in der Stadt veranlassen könnte. Was meinen Sie?"

Der elegante Mann drückte dem jungen Landwirt kräftig die Hand und gedachte eben über einen Steg des Grabens abzubiegen, als hätte er die gewünschte Zusage bereits erhalten, da stutzte er, um den anderen noch einmal verwundert zu mustern. Der Jüngere senkte nämlich gelassen die Hände in die Seitentaschen seiner Joppe, und indem er die hellen Augen über die weiße Fläche schweifen ließ, bis sie die schwarzen Gestalten erreicht hatten, die die glitzernde Ferne unterbrachen, da schüttelte er leise das Haupt und zuckte die Achseln.

„Nein, bester Herr Landrat, unterlassen Sie das lieber. Ich glaube, für solche Betätigung eigne ich mich nicht recht."

„Wie?" Der Beamte trat zurück. „Ja, aber warum denn, Harry? Wie kommen Sie darauf?" versetzte er ungläubig.

„Gott" — der junge Mensch in der Flauschjoppe stäubte gleichgültig die Schneeflocken fort, die ihm an der breiten Brust haften geblieben waren, und stampfte ein wenig mit den Füßen — „aus gar keinem anderen Grunde, lieber Herr Landrat," versetzte er endlich, ohne seiner Entgegnung scheinbar irgendeine Wichtigkeit beimessen zu wollen, „als weil ich mich politisch nicht zu betätigen gedenke."

„Was? Nicht betätigen?" wiederholte Herr von Latzkow verständnislos, wobei er sich den Zylinder etwas fester rückte; dann strich er ein paarmal energisch über seinen

fein gepflegten schwarzen Schnurrbart, und in seinem offenen, jovialen Antlitz malte sich die Überzeugung, daß er kraft seiner Autorität diesen jungen, unerfahrenen Mann ein bißchen auf die rechte Bahn leiten müsse. „Harry," überredete er gutmütig, „Sie nehmen das alles viel zu schwer. Politische Betätigung. Unsinn. Sie halten sich eben an uns, an Ihre Standes- und Berufsgenossen, und die Sache ist abgemacht. Punktum. Oder wenn wir Ihnen nicht gefallen, dann können Sie ja auch anders 'rum marschieren. Ein Mensch wie Sie, wird sich damit stets in anständiger Weise abfinden. Überhaupt, ich kann von Ihnen nicht annehmen, Sie könnten so ganz ahnungslos in unserem Staat dahinvegetieren wollen. Schon gut," sprang er rasch ab, als er merkte, daß sein Schützling noch einmal seinen Standpunkt verteidigen wollte, „das findet sich alles. Und nun, lieber Harry, hier hält mein Schlitten. Empfehlen Sie mich bitte den anderen Herrschaften. — Apropos," wandte er sich noch einmal zurück, nachdem er bereits in seinem Schlitten unter der Bärenfelldecke Platz genommen hatte, so daß er jetzt über den Graben herübersprechen mußte, „was ist das eigentlich mit diesem Herrn Professor Jakobus Vogt? Ist er ein Freund von Ihnen?"

Da senkte Harry seinen Blick einen Moment auf den Schneeboden.

„Er war mein Lehrer", gab er ausweichend zurück. „Und als Freund meiner Mutter hat er heute mit seiner Familie noch einmal das Grab besucht."

Der andere nickte und strich wieder über seinen Bart.

„So, so", entfuhr es ihm. „Habe da neulich etwas von einem ganz sonderbaren Buch sprechen hören. Na, meinetwegen, mir kann's gleich sein, ich versenke mich

ja nicht in solch alte Scharteken. Aber Sie, Harry, kennen vielleicht etwas davon und könnten Ihrem Freunde vor der Herausgabe ein bißchen ins Gewissen reden. Der Mann soll ja nicht viel zu beißen und zu brechen haben. Und man hat doch schon oft erfahren, wie dem Herausgeber durch solche Veröffentlichungen erhebliche Unannehmlichkeiten erwachsen. Na, zum Glück hab ich mich nicht hinein zu mischen", schloß der Landrat achselzuckend, während er bereits die Zügel seines Gespannes ergriff. „Ihnen kann ich auch nur raten, lieber Harry, lassen Sie sich nicht zu tief ein. Dabei kommt für alle Beteiligten nichts Ersprießliches heraus. Guten Morgen, verehrter Freund."

Herr von Latzkow senkte salutierend die Peitsche. Dann hörte man die Lederschnur durch die Luft sausen, die beiden Braunen griffen aus, und in raschem, schneidendem Flug stob der glänzende Schlitten von dannen. Bald war er hinter der Senkung der Chaussee verschwunden.

* *
*

Oben in dem im ersten Stockwerk gelegenen Zimmer des Herrenhauses, das altväterisch mit ererbten Biedermeiermöbeln ausgestattet war, stand am Nachmittag der Professor Jakobus an einem der Fenster und blickte nachdenklich auf die Äste der kahlen Pappeln, die sich schlank und himmelanstrebend vor dem Hause emporreckten. Hinter ihm beaufsichtigte Frau Marie kundigen Auges, wie der runde, mit einer bunten Kaffeedecke geschmückte Tisch von einer Magd zur Aufnahme von allerlei Kaffeegeschirr vorbereitet wurde. In der Mitte der Tassen summte bereits eine altertümliche Maschine, deren gläserner Deckel vor dem herausströmenden Dampf klirrend auf und ab sprang. Eine große chinesische Petroleumlampe verbreitete

in dem Raum ihr dämmernd wohltätiges Licht und erhöhte noch den Eindruck der Behaglichkeit.

Längst hatte sich die Frau Professorin auf dem breiten Mahagonisofa niedergelassen, dessen grüner Seidenüberzug im Laufe der Zeit vergilbt und fleckig geworden war. Und noch immer gab der Gelehrte seine abgekehrte Stellung nicht auf. Zwar zuweilen vernahm er, wie das Zeitungsblatt raschelte, aus dem sich seine Gattin zu unterhalten trachtete, gleich darauf jedoch spannen ihn seine eigenen Gedanken wieder ein. Kein Wunder, er fühlte sich deplaciert in dem Hause seines jungen Freundes, der sich in so ernster Stunde von ihm losgesagt hatte. Nie hätte Jakobus geglaubt, daß er nach so kurzer Zeit schon die Gastfreundschaft seines ehemaligen Schülers genießen würde. Und jetzt hatte sich trotz alledem der Tod genaht, um jeden der beiden Getrennten an der Hand zu fassen, damit er sie durch Zwang auf eine kurze Weile wieder aneinander kettete. Düster schaute der Gelehrte auf die Landstraße hinunter, über welche die Dämmerung wie ein krankes Tier dahinschlich. Über die fahle Schneedecke wirbelte der Wind eine Wolke von verfaulten Halmen.

Der Tod war gekommen.

Und das kleine zerzauste Männchen, das die Stirn an die kalten Scheiben gepreßt hielt, erinnerte sich in seinem Hinbrüten daran, wie auch dieser gewaltigste Herrscher im Lande der Lebenden verschieden von ihm und seinem ehemaligen Schüler aufgefaßt wurde. Er selbst, Jakobus, sah in dem Erlöser das weiße, klapperdürre Skelett des Volksmärchens, das den blühenden Faden des Lebens, das einzige köstliche Geschenk der Gottheit, mit einem gleichgültigen, kaum berechtigten Sensenhieb für immer und folgenlos zerschnitt. Der Jüngere aber empfing den dunklen Gast wie einen Allerbarmer, von dem Geschlecht

um Geschlecht, sobald es niedergesunken war, in einen größeren, herrlicheren, von ungeahnten Klängen durchzogenen Garten verpflanzt und umgesetzt wurde.

Jakobus strich sich mit der feinen Hand verscheuchend über die Stirn. Dann wandte er sich zu seiner Gattin um. Sie saß noch immer unter dem Dämmer der Lampe und las.

„Es wird Zeit, daß wir uns nach Hause begeben", erinnerte der Professor. „Wo bleibt Erika?"

Frau Marie sah nicht von ihrem Blatte auf, in welchem sie die Annoncen der Kaufleute in der Stadt mit rechnerischem Interesse verfolgte, und äußerte dann ruhig:

„Harry zeigt ihr seinen Hof."

Damit versank sie wieder in ihre Kalkulationen über eine billigere Wirtschaftsführung, die von ihr bei jeder nur passenden Gelegenheit angestellt wurden. Immer wieder wußte diese zähe Natur an irgendeiner Ecke, fast unmerklich, eine neue Ersparnis vorzunehmen. Der Professor jedoch schritt mehrmals mit auf dem Rücken gekreuzten Händen durch das kleine Zimmerchen, wandte hastig den Kopf nach links und rechts, bis er endlich unruhig vor dem Kaffeetisch stehenblieb, auf dessen Platte er, Aufmerksamkeit heischend, mit gekrümmtem Zeigefinger zu klopfen begann.

„Marie."

„Was willst du?"

„Es ist schon dunkel."

„Nun, und —?"

„Hältst du es für richtig, — ich meine — hast du nichts dagegen einzuwenden, daß unsere Tochter um diese Zeit mit einem jungen Mann durch Ställe und Scheunen läuft?"

So außerordentlich und ungewohnt schien es, daß der Gelehrte sich plötzlich um Dinge kümmern sollte, die sich so ausschließlich als Frauenangelegenheiten darstellten, daß Frau Marie wortlos ihr Haupt hob und sich erst mehrere Minuten besinnen mußte, um was es sich hier eigentlich handle. Dann verzog sie gutmütig, ja beinahe ein wenig mitleidig, die noch immer feingeschnittenen roten Lippen und wies die Befürchtung ihres Jakobus sehr ruhig, aber auch sehr bestimmt zurück.

„Seit wann machst du dir derartige Gedanken?" fragte sie im Ton einer Mutter, die eine Dummheit zu korrigieren hat. „Erika wird bald zurückkommen, denn ich habe ihr gesagt, daß wir um sechs Uhr abfahren. Und überdies" — das letzte redete sie schon wieder in ihre Zeitung hinein — „unsere Tochter vergibt sich nichts. Sie hat eben Interesse an einer gut eingerichteten Wirtschaft. Darin ähnelt sie mir. Und ich —"

Hier brach die Professorin ab, denn niemals hätte sie weder sich noch ihrer Lebensführung ein gutes Wort gegönnt. Der Professor aber verstand sie. Und wenn es ihm auch in diesem Augenblick wieder einmal das Herz einpreßte, weil seine Lebensgefährtin, wie er meinte, immer nur bei Kisten und Kasten stehen blieb, ohne ihn ein einziges Mal auf den prangenden Pfaden seiner Phantasie zu begleiten, so schritt er doch kaum hörbar auf sie zu und streichelte sacht über die hellen, schimmernden Blondhaare des Weibes.

Ja, manchmal drängte es ihn doch zu einer solchen Zärtlichkeit gegen die herbe Xantippe, die all ihre Neigung in der Sorge zusammenfaßte, ob sein weißer Hemdkragen auch nicht zerdrückt oder die Knöpfe seiner Weste nicht am Ende gar abgesponnen seien.

Und wieder streichelte er freundlich über das blonde Haupt, das seiner so gar nicht achtete.

* *
*

„Jetzt noch die Schweinekoben", zählte Harry auf. „Wir haben seit etwa acht Tagen zwanzig junge Ferkel. Oder ist dir der Umgang mit diesen Herrschaften doch eine zu schmutzige Angelegenheit, Erika?"

Zögernd hielt er die Stallaterne in die Höhe. Sie befanden sich im Mittelgang eines gestreckten Ziegelgebäudes, und zu beiden Seiten zog sich eine lange Reihe gemauerter Koben hin, deren Türen sich nach außen öffneten. Die Zellen waren oben nicht bedacht, und ein Knecht beschäftigte sich eben damit, durch einen Schlauch, der an die Wasserpumpe angeschlossen war, ein paar geleerte Ställe zu reinigen. Rauschend spritzte das Wasser herum, aus den gefüllten Koben drang lustiges Schnuppern und Grunzen, schwere tierische Wärme dampfte durch den Raum.

Erika raffte ein wenig ihren dunklen Rock und trippelte mit den Füßen auf und ab, um nicht in die vorbeiströmende Flüssigkeit zu geraten. Ihr Begleiter aber war zu sehr mit der Prüfung seines lebenden Besitzes beschäftigt, um auf das anmutige Bild zu achten.

„Wir werden das Großziehen der kleinen Tiere nicht leicht haben", sagte er in sich gekehrt und schob den Riegel vor einem der Koben tiefer in seine Öse. „Ich fürchte, ein Teil der Kleinen wird mit der Flasche großgezogen werden müssen."

„Wie? Was?" Das junge Mädchen strich sich die blonden Haare aus dem Gesicht und starrte ihren Begleiter groß an. Dann glitt ein sonniger Schein über ihr klares und offenes Antlitz, und sie klatschte unbekümmert und vergnügt in die Hände. „Gott," rief sie,

„das denke ich mir allerliebst, diese drolligen Marzipantierchen so tränken zu dürfen. Daran könnte ich mich gar nicht sattsehen."

Jetzt heftete der Landwirt einen abschätzenden Blick auf die zierliche und doch feste Gestalt, dann warf er rasch hin:

„Aber um fünf Uhr aufstehen, das würde dir doch keinen Spaß bereiten, Erika?"

Die Kleine zuckte die Achseln und begann sehr ernsthaft auszusehen. „Warum nicht?" gab sie einfach zurück, „ich muß mich ja zu Hause ebenso früh erheben. Das weißt du doch, Harry."

„Ja — ja, allerdings", bekräftigte der junge Mann.

Und wieder schickte er einen spähenden Blick zu dem frischen Mädchen herüber. Seine Stirn faltete sich, und um den bartlosen Mund lagerte sich wieder jener rechnende Zug, den der Landwirt nur erhielt, wenn er angestrengt über seine Wirtschaft nachdachte. Es war seltsam, daß dies derselbe Mann sein sollte, der in der Stadt so schwärmerischen Idealen nachgehangen. Aber ohne daß er es ahnte, hatte die geistige Erbschaft seiner Mutter stark und widerstandslos über ihn Gewalt erhalten, seitdem er hier in den Spuren der umsichtigen Frau einherwandeln mußte.

„Ja," wiederholte er noch einmal befriedigt für sich selbst, „du bist eine Frühaufsteherin." Damit hob er wieder die Laterne hoch in seiner Rechten empor und schritt seinem Gast voran zum Ausgang. „Aber jetzt habe ich dir alles gezeigt, Erika. Ich denke, du wirst müde sein."

Und als das Mädchen hinter ihm ein wenig auflachte, da freute er sich unwillkürlich über die unverbrauchte Kraft dieses arbeitsgewohnten Geschöpfes.

Sie durchmaßen jetzt den weiten Hof, über den ein Schneeweg geschaufelt war. Aus einem der erleuchteten Wirtschaftsgebäude schallten helle Frauenstimmen. Man schien dort drin eine sehr angeregte Unterhaltung zu pflegen. Da wurzelte Harrys Gefährtin plötzlich in der Kälte fest, drehte ein wenig an einem der Brustknöpfe ihres Begleiters herum und warf dann entschlossen das Haupt zu ihm empor.

„Du darfst es mir nicht übelnehmen, Harry", äußerte sie bestimmt. „Ich habe vorhin im Vorübergehen einen Blick in die Roll- und Plättkammer geworfen. Aber weißt du, deinen Mägden dort drinnen fehlt die Aufsicht. Die alte Dame, deine Großtante Mathilde, kommt gewiß nie mehr auf den Hof. Ich gebe ja zu, derartiges mag dir fremd sein, aber du kannst es mir glauben, die Arbeit könnte in der Hälfte der Zeit geleistet werden. Du müßtest mit deiner Obermagd einmal ein ernstes Wort reden. Das Mädchen meint, mit dir leicht fertig werden zu können."

Kaum hatte die Mahnerin diesen Hinweis gegeben, da fuhr ihr Gefährte ruckartig auf und wandte heftig das Haupt nach den erleuchteten Fenstern. Selbst durch die Nacht hindurch konnte Erika gewahren, wie ihrem Freunde das Blut in die Stirn geschossen war. Ohne Verzug riß er sich von ihr los und gedachte eben, zornigen Schrittes in die Mädchenkammer zu eilen, als er sich unvermutet von einer zarten Hand zurückgehalten fühlte.

„Jetzt nicht, Harry", sagte Erika sehr ausdrucksvoll. „Das würde ja denen da drinnen nur verraten, daß du einem fremden Ratschlag zugänglich bist. Aber gelegentlich. Und dann kräftig, hörst du?"

Da mußte Harry lächeln. Es deuchte ihm ein lustiger Widerspruch, wie dieses zierliche Mädchen mit den fein gekräuselten blonden Haaren tief im Innern einen

herrschgewohnten, sicheren Willen berge. Das hat sie von der Mutter, überlegte er. Nur bringt es nicht so scharf und kantig zutage. Ihre Art ist geräuschlos und unmerklich. Und dann — sie besitzt auch eine fein besaitete Wißbegier, die nach höheren Dingen strebt. So müssen eigentlich die Frauen beschaffen sein, die einem hilfreiche Hand leisten.

Und während er ihr mit hoch erhobenem Arm voranleuchtete, da faltete sich abermals seine Stirn, und die Ameisenschar der Zahlen kroch von neuem durch sein Bewußtsein.

„Ah, da seid ihr", atmete Jakobus Vogt erleichtert auf, als die beiden Vermißten endlich an den gedeckten Tisch herantraten, an dem sich jetzt auch die alte Großtante Mathilde, das Erbstück der Heidens, in ihren faltigen schwarzen Seidengewändern niedergelassen hatte. Ihren Krückstock hielt die nickende Dame in der Hand.

Und alle fanden es ganz natürlich, daß das junge Mädchen sich sofort mit flinken Händen an der Kaffeemaschine beschäftigte. Rauchend strömte der braune Trank in die Tassen, die die Hilfreiche jedem darbot, und es war ganz selbstverständlich, daß die Tochter ihrem Vater heimlich und verstohlen einen Fleck von seinem Rock entfernte, den sich der Gelehrte bei der Übernahme der Tasse zugezogen. Schweigend gaben sich die fünf Menschen dem Genusse des wohltätig erwärmenden Trankes hin, und erst als ihr Begehren gestillt war, da hob sich ganz unvermerkt jene leise Befangenheit, welche den Professor noch immer von seinem ehemaligen Schüler trennte. So kam es, daß sich Jakobus mehrfach räusperte, sich an das Fenster stellte und nach dem Schlitten zu fragen begann, der ihn und seine Familie in die Stadt bringen sollte. Allein, ehe das Gefährt, dem das graue Männchen

sichtlich entgegenharrte, noch vor die Einfahrt geklingelt war, da stürzte in diesen kleinen Kreis wortkarger Menschen das Geschehnis, das keiner von ihnen noch vor Stunden geplant oder vorausgeahnt hätte. Und doch war es dazu bestimmt, eine eiserne Kette um sie zu schließen, zu Freud und Leid.

Harry Heiden hob sein Haupt, und nachdem er ein paarmal angesetzt hatte, brachte er endlich kurz und knapp heraus, als ob es sich um einen ganz gewöhnlichen Vorschlag handele:

„Frau Professor, ich habe eben mit Wohlgefallen bemerkt, wie sich Erika auch für ländliche Wirtschaft interessiert. Sie wissen, ich brauche, seitdem ich den großen Verlust erlitten, dringend hier eine weibliche Aufsicht. Würden Sie es sich denken können, daß Ihre Tochter einen solchen Posten übernimmt?" Und als er das Zusammenfahren der drei Überraschten wahrnahm, setzte er noch klarer hinzu: „Ihnen ist bekannt, daß in meinem Hause meine Großtante Mathilde, die leider häufig ihr Zimmer hüten muß, die Ehrenrepräsentation versieht, und Sie wissen auch, daß Erika und ich, die wir doch Jugendfreunde sind, uns in allem — oder doch in den meisten Dingen," verbesserte er sich, „verstehen. Deshalb bin ich überzeugt, wir würden zu gegenseitigem Vorteil gut miteinander auskommen."

„Ja, das würdet Ihr wohl", schob hier Tante Mathilde ein und zeichnete mit ihrem Stock allerlei Figuren auf den Estrich. „Die Hauptsache bleibt, daß es sich um eine Dame handelt."

Da war es gesagt.

Im ersten Moment knöpfte sich der Professor mit hastig tastenden Fingern das schwarze Röckchen zu, um es bald darauf wieder aufzureißen. Dann entfernte er un-

gestüm die Brille von seinen Augen, und während das Feuer seiner Blicke hell aufloderte, putzte er mit seinem Taschentuch mechanisch die angelaufenen Gläser in seiner Hand.

„Aber das geht ja nicht", widersetzte er sich voller Überzeugung. „Erika ist uns ja selbst notwendig. Und überhaupt — einen derartigen Fall haben wir noch niemals in Betracht gezogen. Nicht, Mutter? Nicht wahr, mein Kind?"

Aber wie merkwürdig! Die beiden Bundesgenossen, die er jahrelang nie vergeblich zu seinem Schutz aufgeboten, sie zogen ihm nicht zu. Was war das? Der Professor beugte sich vor und nahm in sprachlosem Erstaunen wahr, wie seine blonde Gattin hinter dem Tisch mit ruhiger Hand das Zeitungsblatt in unzählige kleine Fältchen zusammenlegte, was sie nur befolgte, wenn sie eine vorteilhafte Rechnung zu durchlaufen hatte. Jakobus fuhr sich mit beiden Händen über die Stirn. Sie rechnete? War es wirklich möglich? Die Frau vermochte ihr einziges Kind in einen Handel einzubeziehen? Nein, gottlob, gegen eine solche Vergewaltigung ihres freien, fröhlichen Willens, da würde sich zum Glück seine mutige, fest zugreifende Tochter selbst wehren. Das wußte er. Daran war er gewöhnt. Und es war sicherlich nur Unwille, der sein Mädel mit einem Ruck auf beide Füße springen ließ. In ihren braunen Augen wetterleuchtete es, wie in den seinen. Nun würde der Widerspruch rasselnd und platzend einsetzen.

Und da — Erika stützte sich mit beiden Armen auf den Tisch, und erregter als sonst stürzte es aus ihr hervor:

„Harry, glaubst du wirklich, daß ich dieser Wirtschaft gewachsen bin?"

Und als der junge Besitzer, von ihrer schlecht verhehlten Begeisterung mit fortgerissen, lebhaft genickt hatte, da schlug das Mädchen leicht auf den Tisch und rief fest entschlossen:

„Dann übernehme ich es."

Hilflos sah sich der Professor im Kreise um. Träumte er? Immer bestimmter flüsterte ihm ein feines Verständnis zu, daß hier doch offenbar eine Verbindung eingegangen wurde, eine Verpflichtung, die sich irgendwie gegen die ungeschriebenen Gesetze eines gesitteten Bürgerhauses auflehnte. Ganz sicher, das würde auch seine Marie, seine standhafte Frau, empfinden, und er bemerkte schon in der Vorahnung, wie kalt und abweisend sie das Haupt schütteln würde. Jedoch die Professorin, auf die sich nun aller Augen richteten, stellte eine Frage, so seltsam und unvorhergesehen, daß der Professor sich mit seitwärts ausgebreiteten Armen langsam auf den Stuhl am Fenster niederlassen mußte.

Nein, er täuschte sich nicht. Dort saß seine Gattin, das blonde Wikingerweib, das bisher starr und unbeugsam, gleich einer Riesin, vor dem Tor seines Hauses Wache gehalten, damit nichts hindurchschlüpfen könnte, weder Tier noch Mensch, das sich etwa an der Ehre ihres Heims vergriffe. Und jetzt? Die Professorin strich die gefaltete Zeitung mit einer energischen Handbewegung zusammen, richtete ihre hellen Augen scharf und durchdringend zu dem Gutsbesitzer hinüber und sagte klar und bestimmt:

„Lieber Harry, eines schönen Tages hätte sich unsere Tochter doch einer lohnenden Beschäftigung widmen müssen. Denn sie ist leider nicht in der Lage, so lange zu warten, bis es irgendeinem Manne paßt, sie zur Frau zu nehmen. Davor habe ich nie die Augen verschlossen. Es kommt also alles darauf an, ob Sie ihr bei Ihrem Angebot den

nötigen Respekt entgegenbringen und ob die neue Tätigkeit, in die sich meine Tochter gewiß leicht einarbeiten wird, derartig einbringend ist, daß sich für Erika und auch für uns eine sichere Beihilfe ergibt. Sie verstehen mich hoffentlich?"

„O gewiß, Frau Professor, ich verstehe Sie vollkommen. Und Sie können überzeugt sein, ich schätze die Hilfe Ihrer Tochter so hoch ein, daß das Pekuniäre für mich ganz zur Nebensache wird. Sie selbst können die Bedingungen feststellen."

„Nun gut —"

Sogar durch diese Zumutung schien Frau Marie Vogt nicht beirrt zu werden. Nach einem Augenblick des Überlegens nannte sie eine Zahl, und der Professor, der noch immer vorgebeugt, ungläubig und von Zweifeln zerrissen lauschte, er vernahm, wie sich sein Schüler kurz und geschäftsmäßig einverstanden erklärte.

Ein Handel, ein vollkommenes Geschäft.

Nein, das vermochte er nicht zu ertragen. Eine Angelegenheit des Tages, ein Ereignis des praktischen Lebens, von denen er bis dahin schonend behütet worden war, und noch dazu ein Eingriff, der seine Familie spaltete, indem er sein einziges Kind von seiner Seite riß, — nein, alles das raubte ihm, je mehr er darüber nachgrübelte, die klare Überlegung. Dicke Wolken tanzten um sein Haupt. Der Fußboden der kleinen Stube schien ihm nicht mehr sicher gegründet zu seinen Füßen zu ruhen. Und als er gar noch die letzte Bedingung des Kontraktes auffangen mußte, die darin gipfelte, daß sein Kind, sein Stolz, seine einzige Freude, sofort und ohne Vorbereitung ihr neues Amt antreten sollte, kurzum, daß Erika ihre Eltern nicht mehr heimgeleiten würde, da verwirrte sich etwas in ihm, und er fühlte selbst, wie in den halben Worten, die er von

Zeit zu Zeit unkontrolliert ausstieß, kein rechter Sinn mehr liege. Er sprach, er redete, er streichelte seiner Tochter, die lächelnd und doch ein wenig wehmütig zu ihm aufblickte, über das feine blonde Haar, aber trotz alledem war er tief innerlich davon überzeugt, wie jedes seiner Worte an dem Kern der hier zu verhandelnden Dinge vorbeiglitt.

Man nahm voneinander Abschied, man schüttelte sich die Hände, die Pelze wurden gebracht, er fühlte die Lippen seiner Tochter heiß und zärtlich auf den seinen ruhen, und doch wachte er erst völlig zum Bewußtsein auf, als die scharfe Winterluft schneidend an dem dahinstürmenden Schlitten entlang pfiff. Unter der schützenden Pelzdecke suchte er verstohlen nach der Hand seiner Gattin.

Sie wandte ihm das Haupt nicht zu, sondern starrte geradeaus in die Dunkelheit des Winterabends, die von den beiden Schlittenlaternen nur schwankend und unsicher durchbrochen wurde.

„Was willst du, Jakobus?"

Das zerzauste Männchen räusperte sich, dann faßte es sich ein Herz. Und bekümmert und vorwurfsvoll klang es:

„Marie, du hast unser Haus freudeleer gemacht."

Da nickte die große Frau schwer mit dem Haupt, als ob sie unausgesetzt denselben Vorwurf in ihrer Brust empfände.

„Ja, das habe ich," sagte sie langsam und doch überlegt vor sich hin, „aber ich sah keinen anderen Weg vor mir. Wenn das Haus nicht von allen, die darin wohnen, gehalten wird, dann stürzt es zusammen. — Ja, dann stürzt es zusammen", setzte sie noch einmal entschlossener hinzu.

Sie richtete sich auf und ließ ihre Blicke wieder unentwegt dem rasch gleitenden Gefährt voranschweifen, das

klirrend und pfeifend durch das anhebende Schneegestöber der Stadt entgegenschwirrte.

* *
*

Erst am Abend fanden sich die beiden jungen Menschen, die von nun an auf engem Raum aufeinander angewiesen sein sollten, wieder zusammen. Harry kehrte von einer Wanderung nach einem seiner Vorwerke zurück, und als er eben die Treppe hinaufstieg, und auf einem der Absätze stehenblieb, um den Schnee von seiner Flauschjoppe zu schütteln, da fiel ihm plötzlich ein, daß er im nächsten Moment zu einer jungen Dame ins Zimmer treten solle. Es war zwar nur Erika, die er stets als seine Schwester anzusehen gewohnt war, aber doch eine junge Dame. Diese Überlegung veranlaßte ihn, zu verharren, um bei der trüben Beleuchtung, die ein Petroleumlämpchen von einem Eckbrett aus über die Treppe verbreitete, aufmerksam an sich herunterzuspähen.

Ganz richtig. Die Transtiefel an seinen Füßen verbreiteten einen ranzigen Duft, und der weiße Schal um seinen Hals war auch nicht gerade so beschaffen, daß die Augen eines Fräuleins mit Wohlgefallen auf ihm ruhen konnten. Harry kraute sich hinter den Ohren und stieg kurz entschlossen noch eine weitere Stiege, bis in sein Schlafzimmer, empor. Nach geraumer Zeit jedoch wurde an die Pforte des Wohnzimmers aufmerksam geklopft, und nachdem eine helle Frauenstimme „herein" gerufen hatte, trat ein elegant gekleideter Herr höflich über die Schwelle. In dem Zimmer waren die Vorhänge der Fenster herabgelassen, es brannte die große chinesische Lampe auf dem weiß gedeckten Tisch, auf dem feines Porzellanservice, blitzende Gläser und silbernes Besteck symmetrisch nebeneinander gestellt waren, und der Schein des Lichtes spiegelte

sich in den Quadraten des blank polierten Parkettfußbodens. Wie gemütlich das anmutete, wie sauber, ja beinahe elegant. So auserwählt vornehm hatte ja kaum die verstorbene Frau Oberamtmann ihr feines Gerät zu placieren gewußt.

Überrascht verweilte Harry am Eingang, und in seinem zart empfindenden Gemüt wurde das Wohlgefallen an dem erweckt, was nur besorgte Frauenhände zu schaffen imstande sind.

Unwillkürlich verbeugte er sich. Und in diesem Moment empfand er den schwarzen Cutaway sowie die gestreiften Beinkleider als etwas sehr Wohltätiges und Erlösendes. Allein, o weh, die Gemessenheit seiner Kleidung schien gerade auf diejenige, bei der sie doch als ein sichtbares Zeichen der Höflichkeit oder der Ehrerbietung zu wirken bestimmt war, einen durchaus anderen Eindruck hervorzubringen.

Erika stand neben dem Tisch und hielt die Rechte leicht auf die weiße Decke gestützt. Ein blaues Wirtschaftsschürzchen, das sie sich eben erst von einem der Hausmädchen geborgt, bedeckte sorglos und kleidsam ihr einfaches Gewand. Sie waren allein, denn Tante Mathilde hatte bereits ihr Lager aufgesucht, und so nickte sie dem Eintretenden entgegen, ein wenig befangen zwar, denn es war das erstemal, daß sie in ihrer neuen Stellung irgend etwas für ihren Brotherrn gewirkt hatte, aber daneben doch tapfer und zukunftsfroh. Da stutzte das Mädchen, neigte das Haupt vor und brach unvermutet in ein helles Lachen aus, das mit der Zeit wuchs und sich verstärkte.

„Aber um Himmels willen, Harry, wie siehst du aus?"

„Ja, wie denn?"

Von ihrem unbekümmerten Spott getroffen blickte er an sich herunter, musterte sich und fand sich vollendet.

„Ich wüßte doch nicht," hob er stockend an, „ich wollte dir doch nur zeigen — gewissermaßen beweisen —"

„Ja, was denn, lieber Junge?"

„Daß wir hier draußen auf dem Lande recht gut verstehen, was man einer Dame schuldet", vollendete er überzeugt.

Allein seine Gegnerin zeigte sich seinen Gründen gegenüber gänzlich verstockt. Ihr Kopfschütteln wurde immer bedenklicher, und um ihre Lippen spielte ein belehrender, fast mütterlicher Zug.

„Nun höre mich endlich einmal an," unterbrach sie ihr Lachen; „die erste Bedingung für zwei Menschen, die so miteinander arbeiten wollen, wie wir, die besteht darin, daß die gegenseitige Rücksicht, die wohl vorhanden sein muß, sich nicht in leere Förmlichkeiten verliert. Ich stelle von jetzt an deine Hausdame vor oder, wenn du willst, deine Wirtschafterin. Ich hoffe, wir werden alles besprechen, was dich und deine Tätigkeit betrifft, aber wenn du dir etwa meinetwegen Zwang auferlegen müßtest, dann würde ich deine Wahl für sehr unglücklich halten. Habe ich recht?"

Sie war ganz ernst geworden und blickte ihn ruhig mit ihren sicheren Augen an. Auch Harry hatte den kurzgeschorenen scharfen Kopf erhoben und hielt ihren Blick bestimmt und mit zusammengeschnürten Augenbrauen aus. Gleich darauf kraute er sich wieder hinter dem Ohr, und ein verlegenes Lächeln huschte um seinen Mund, das den erwachsenen Mann sehr liebenswürdig kleidete und ihm in solchen Fällen den Anschein eines kleinen, über einer Ungeschicklichkeit ertappten, Jungen verlieh.

„Ja, du hast recht," rang er sich gepreßt ab, „aber —"

„Nun?" drängte Erika, bereits wieder lächelnd.

„Aber es ist sehr unangenehm, daß du immer recht

hast", vollendete er und sah verlangend nach dem nächsten Fauteuil an der Stirnseite des Tisches herüber.

Allein das Mädchen rührte sich nicht, es schien abwarten zu wollen, welche weiteren Wünsche ihr neuer Gebieter äußern würde. Da vollführte Harry, ärgerlich über sich selbst, eine matte Verbeugung und ließ sich rasch auf dem weichen Sitz nieder, immer mit den Bewegungen eines Mannes, der sich etwas herausnimmt, was er selbst nicht recht billigen kann. Verloren spielte er dabei mit den Fransen des weißen Tischtuches, bis seine Blicke über die Schüssel mit kaltem Aufschnitt, die duftende Teekanne und die ganzen Zurüstungen der Abendmahlzeit hinwegglitten. Da wurde er doch gefesselt. Es präsentierte sich alles so überaus geschmackvoll und zierlich. In den vierzehn Tagen, die seit dem Scheiden der Hausherrin verflossen waren, hatte er niemals bemerkt, was ihm bei seinen einsamen Abendmahlzeiten, — denn Tante Mathilde ließ ihn häufig allein — als so besonders störend und frostig aufgefallen war. Jetzt ahnte er es. Und in seinen Augen begann jene Dankbarkeit der Junggesellen aufzustrahlen, die sie immer gerade vor denjenigen weiblichen Verrichtungen empfinden, die das schönere Geschlecht selbst für ganz nebensächlich hält.

„Also unsere erste Mahlzeit", begann der junge Landwirt ein wenig befangen, indem er sich die Serviette auf die Knie bettete.

Doch sein blondes Gegenüber, das für Sentimentalitäten gar keinen Sinn besaß, stellte sofort seinen Satz in eine gleichgültigere Beleuchtung.

„Lieber Gott, zum erstenmal speisen wir doch nicht miteinander," meinte sie ruhig, „und werden es hoffentlich auch nicht zum letztenmal tun. Die Hauptsache bleibt, daß es dir schmeckt — und mir auch", setzte sie nach einer

Weile lustig hinzu, während sie ihm bereits vorlegte und eine Tasse des heißen Tees einschenkte.

Der junge Chef empfand gar nicht, wie er sich abermals eine Zurechtweisung zugezogen hatte, sondern versenkte sich lebhafter in die Reize seines Mahles, und eine Weile wurde zwischen den beiden nur Gleichgültiges verhandelt. Das Mädchen fragte unauffällig nach diesem oder jenem seiner Nachbarn, erzählte, wie sie bereits ein halbes Stündchen am Bette der Großtante geweilt, und hörte aufmerksam zu, als Harry ihr die Besitzverhältnisse seiner Freunde in der Umgegend mit einigen treffenden Bemerkungen schilderte.

„Was ist eigentlich der Landrat von Latzkow für ein Mann?" fuhr sie plötzlich dazwischen und stützte ihr dunkles Gesicht in beide Hände. „Ist er ein wohlwollender Mensch?"

„Wieso?" fragte Harry und legte Messer und Gabel fort. „Wie kommst du darauf?"

„Oh, nur so."

Der junge Landwirt sann einen Moment nach, aber da übertriebene Menschenkenntnis nicht gerade seine Stärke bildete, so strich er sich über den bartlosen Mund, um endlich zu äußern:

„Jedenfalls eine höchst korrekte und anständige Persönlichkeit, die immer von dem besten Willen beseelt ist, zu fördern und zu nützen."

„Jawohl," sagte die Kleine gedehnt, „solange man sich den Wünschen des Herrn anbequemt."

„Wie? Was? — Wie kannst du das behaupten, Erika?"

Inzwischen hatte die Kleine bereits die Teller zusammengerückt.

„Gott, ich behaupte es ja gar nicht," entgegnete sie ohne große Erregung, „ich meinte nur so."

Damit klingelte sie. Das Mädchen erschien, um den Tisch zu säubern und in Ordnung zu bringen, und nach einiger Zeit saßen sich die beiden an dem von einer bunten Abenddecke überspannten Oval von neuem gegenüber. Harry griff an seine Brusttasche, und sofort rückte Erika einen Aschbecher heran und entzündete ein Streichholz. Mit einem unwillkürlichen Kompliment fügte sich der Hausherr in diese Aufmerksamkeit, setzte eine seiner großen Zigarren in Brand, und während er sich behaglich zurücklehnte, ließ er seinen Blick ein wenig verlegen an der weißen Stubendecke herumirren. Ja, es war sehr schön, er fühlte sich außerordentlich behaglich. Wenn er nur geahnt hätte, womit er dieses junge Mädchen, das so selbstverständlich auf dem Sofa lehnte, in aller Welt unterhalten sollte. Über die Familien der Nachbarschaft hatte er sie bereits orientiert, die Ordnung der Wirtschaft war im großen und ganzen zwischen ihnen abgesprochen. Was blieb?

Alle Teufel, das war gar nicht so einfach. Namentlich, wenn man selbst gewohnt war, stillen, grüblerischen Gedanken nachzuhängen, die solch ein junges Geschöpf gewiß wenig interessieren könnten. Und außerdem — dieses Schweigen barg einen so köstlichen Reiz. So viel Ruhe und gesicherter Friede spann aus allen Ecken. Auf den Strahlen der Lampe flossen allerlei Erinnerungen und undeutliche Traumbilder herab, wie bunt bewimpelte Boote auf einem goldenen Strom. Und wenn die Schneeflocken dazu leise an die Fenster tickten, als ob kleine Vögel mit ihren Schnäbeln an den Eisblumen herumzupften, wenn außerdem, wie es hier geschah, die Flammen des Ofens noch ihr lustiges Spiel trieben, dann war es wohl zu verstehen, daß man sich schwer diesem wohligen Schweigen entreißen konnte.

Freilich — freilich.

Nur die Kleine saß da und blickte ausforschend mit ihren klugen braunen Augen zu ihrem Gefährten hinüber, der noch immer den verschwindenden blauen Ringen seiner Zigarre nachsah. In der Tat, jetzt galt es, der neuen Hausdame den Beweis zu liefern, daß man ihre Gegenwart nicht gänzlich übersehe. Umständlich erhob der Unsichere seine Zigarre und begann:

„Erika, dich stört doch hoffentlich der Rauch nicht?"

Allein bevor er seine Befürchtung zu Ende führen konnte, da hatte das junge Mädchen bereits energisch das feine Haupt geschüttelt, war näher an ihn herangerückt und warf jetzt eine Frage hin, kurz und bündig, die bewies, daß sie sich nicht mit Nebensächlichkeiten abspeisen lassen würde.

„Harry, du sprachst von sozialen Verbesserungen, die du hier vorzunehmen beabsichtigst. Möchtest du mir erklären, was man auf dem Lande ‚soziale Verbesserungen' nennt?"

Es war so ernst und klar gesprochen, daß Harry sein Gegenüber zuerst ganz bestürzt anstarrte. Ja, er ließ die Zigarre sinken und verlor sogar die Lichtfäden der Lampe aus den Augen, deren Gleiten er bisher träumerisch verfolgt hatte.

„Soziale Verbesserungen?" wiederholte er endlich in tiefem Erstaunen. „Ja, liebes Kind, können dich denn solche Dinge in Wahrheit interessieren?"

Die Kleine wiegte ein wenig überlegen das Haupt, blinzelte mit den Augen und sah ihren Jugendfreund von unten herauf an, als wollte sie ihm entgegnen: „Wirst du auch nicht wieder in irgendeine unpraktische Dummheit hineinlaufen?" Laut aber räusperte sie sich, um ruhig zu erwidern:

„Aber ich muß mich doch von jetzt an dafür interessieren, Harry. Und lach' mich nicht aus, aber diese

beiden Worte haben so einen verdächtigen Klang für mich. Wenn mein Vater nämlich etwas zu tun beabsichtigte, was sich hinterher als sehr kostspielig und unnütz herausstellte, dann pflegte er seine Wünsche gleichfalls durch eine Flut von lateinischen Ausdrücken zu bemänteln. Davor hatten wir Frauen immer den größten Respekt. Also heraus damit, Harry, was willst du hier sozial verbessern?"

„Was ich — —"

Der Herr auf Demzin fühlte sich nicht wenig verletzt und furchte die Stirn. Nein, es war unbedingt nötig, die Kleine mußte sofort merken, daß sie hier nicht bei einem gleichgültigen Bauern weile, der aus der Landbestellung ein fruchtbringendes Gewerbe zu machen gesonnen sei. Gar nicht früh genug konnte sie erfahren, wie sehr es dem neuen Herrn darum zu tun wäre, die idealen und strengen Forderungen, die er nicht mehr auf der Kanzel verwirklichen konnte, jetzt wenigstens für einen Teil der darbenden Bevölkerung in die Tat umzusetzen. Mit vollen Händen wollte er ausschütten. Er würde Gelegenheit bieten, allen, die sich aufzurichten trachteten aus den Tiefen einer sorgenbeschwerten Kümmernis sowohl, als aus der Not geistiger Armut. Allen diesen sollte geholfen werden. Darin bestand ja seine Mission, die er zwar auf andere Weise, wie er ursprünglich gehofft, ins Leben tragen sollte. Sein Lebensinhalt mußte ein Baum werden, unter dessen Schatten Hunderte von dankbaren Menschen ruhen konnten. Ja, gottlob, und das wollte er dem vernünftelnden Mädel da neben sich sofort klar und unwiderleglich auseinandersetzen.

„Du besinnst dich, mein Kind," hob er an, während er den Kopf auf die Hand stützte, „daß wir heute morgen an einer breiten Fläche vereisten Moorlandes vorüberschritten."

Die Kleine nickte: „Jawohl, Harry, und ich denke mir, daß man im Sommer dort Torf ausschachtet.“

„Ganz recht, das hat man wenigstens viele Jahrzehnte hindurch so gehalten. Und nun stößt man allmählich wieder auf den blanken Moorgrund. Ein wüster, trauriger Teil meines Besitztums, der die Bestellung nicht lohnt und sich wie ein ungeheurer Keil zwischen die wertvollen Felder schiebt. Diese meilenweite Parzelle will ich urbar zu machen versuchen.“

„Das tu,“ versetzte das Mädchen, das sehr aufmerksam geworden war, „das kann dir mit der Zeit großen Nutzen bringen.“

Jedoch der Ermahnte schüttelte das Haupt und lehnte ab.

„Nicht mir,“ entgegnete er, „ich will meine Landarbeiter seßhaft machen. Ihnen sollen alle jene Strecken Bodens gehören, die sie der faulenden Zerstörung abzuringen vermögen. Damit werden sie sich durch eigene Kraft aus der Armut heben. Sie werden nicht mehr angewiesen sein, demütigende Unterstützungen anzunehmen, und ganz sacht und unvermerkt wird sich unter den nunmehr Besitzenden die Neigung nach Wissen und Belehrung erheben und, wie ich hoffe, auch ein gesteigerter Dank gegen den Höchsten, der ihnen etwas von seiner schönen Erde überließ.“

Seine Zuhörerin schüttelte wieder das Haupt.

„Meinst du dich?“ fragte sie.

„Nein,“ tadelte er sehr ablehnend, „ich meinte den lieben Gott.“

„Ach so. — Verzeih’.“

Sie saß einen Moment still und reglos und blinzelte mit ihren lachenden, ein wenig überlegenen Augen in die matte Glasglocke der Lampe hinein. Dabei zuckte es um ihren Mund, und der Beobachter bemerkte mit Verdruß,

wie seine Ausführungen sie offenbar nicht in jene feierliche Stimmung versetzt haben mußten, die er doch hervorzurufen beabsichtigte.

Ein sehr merkwürdiges Geschöpf, dachte er. Sollte ihr etwa der Sinn für höhere und erhabene Lebenszwecke gänzlich fehlen? Man konnte nicht wissen. Ihre Mutter, die im übrigen eine feste, vortreffliche Frau war, meinte ja auch, mit dem Besen in der Hand alles von sich abwehren zu können, was über sie hinaus wollte. Hm, ein richtiges Bleigewicht, stellte der junge Besitzer fest. Und wieder streifte ein mißtrauischer Blick über seine Gefährtin hin, mit der er in all den langen Jahren der Freundschaft noch niemals so allein und ungestört gesessen hatte. Warum sie nur, zum Kuckuck, so geheimnisvoll lächelnd in die Lampe hineinschaute. Allmählich stieg ihm wirklich ein aufrichtiger Ärger empor.

„Findest du denn an meinen Plänen etwas auszusetzen?“ zwang er sich endlich fast gewaltsam ab, indem er sich die größte Mühe gab, seine alte Gemessenheit aufrechtzuerhalten.

Die Kleine spitzte die Lippen und pfiff leise. Aber ihre hellen Augen kehrten sich von der matten Lampenglocke nicht ab.

„Auszusetzen?“ wägte sie langsam, wobei sie kurz die Achsel zuckte. „Das käme mir wohl nicht zu, Harry. Ich machte mir nur gerade einen lustigen Überschlag.“

Was? Sie rechnete schon wieder? Himmlischer Vater, das waren ja wirklich alles die Grundelemente der Frau Xantippe. Sollte er sich in dem Engagement vielleicht doch übereilt haben? Er brauchte doch unbedingt einen Menschen, der die feierliche Aufgabe, die ihm von seiner sterbenden Mutter ans Herz gelegt war, wenigstens verstehen konnte. Aber dieses Persönchen schien ja offenbar

jede höhere Regung auf ihren materiellen Nutzen hin zu berechnen. Herrgott, konnte dieser Hang nicht direkt gefährlich zwischen ihnen werden? Nein, nein, man mußte der Hausdame, der Angestellten, zu verstehen geben, daß sie dieser Neigung unter keinen Umständen die Zügel schießen lassen dürfe.

„Was für eine Rechnung hast du denn angestellt? Darf ich darum bitten?" erkundigte sich der junge Mann endlich zurückhaltend.

Da begann plötzlich wieder jenes kluge, welterfahrene Lächeln über das frische Mädchenantlitz zu strahlen. Gar keine Mühe gab sie sich, um ihre abweichende Meinung zu verbergen.

„Ich überschlug nur so ein bißchen im großen und ganzen," platzte sie heraus, „ein wieviel größerer Vorteil sowohl für dich wie für deine Arbeiter zu erzielen wäre, wenn du das urbar gemachte Land des Moorbodens selbst behieltest."

„Was? Ich — —"

„Jawohl, um dafür deinen Leuten einen doppelten Lohn einzuräumen, solange sie auf der sumpfigen Fläche arbeiten."

Jetzt raffte sich der Landwirt aus seiner bequemen Haltung in dem Sessel empor und bewegte die Hand mit der Zigarre durch die Luft, wie wenn er die Worte des Mädchens ausstreichen wolle.

„Aber du irrst dich, liebes Kind", rief er erregt. „Der eigene Besitz, den ich den Leuten freiwillig zu übergeben gedenke, darin besteht ja für mich die Hauptsache. Dieser Gedanke löst in mir ein befreiendes und herzweitendes Gefühl aus. Gewisse Anfänge liegen darin, wie sie das erste Christentum plante. Kannst du dir wirklich nicht vorstellen," griff er eifriger nach, „wie diese Menschen,

die plötzlich und unvermutet zu einem festliegenden Besitztum gelangt sind, infolgedessen auch erheblich größere Verpflichtungen gegen die Allgemeinheit fühlen werden? Meinst du nicht, daß ihre Seelen und ihre Vorstellungen sich weiten müssen?"

Da ergriff das Mädchen plötzlich die Hand des Betroffenen und schüttelte sie, als wenn die ältere Schwester einen wilden Knaben, der sich zu weit durch Busch und Feld verirrt hat, mit einem kräftigen Ruck wieder auf die breite Landstraße zurückzuführen gedächte. Und dabei entfuhr es ihr:

„Ja, weiten werden sich die Vorstellungen deiner Leute ganz bestimmt. Paß auf, Harry, in kurzer Zeit werden sie nämlich finden, daß das ihnen Überlieferte nicht genügt. Sie werden mehr fordern. Es ist nämlich sehr mißlich, die Begehrlichkeit zu reizen."

In diesem Augenblick färbten sich die Wangen des Lauschenden dunkelrot. Ungestüm sprang er auf, schob den Tisch zurück, so daß die Kleine schnell nach der Lampe greifen mußte, und während sich seine Brust mächtig hob und dehnte, klang seine Stimme rollend und im Zorn:

„Ein unglücklicher und verzagter Mensch ist derjenige, der nicht auf die Güte seiner Nächsten rechnet. Alle, die etwas Großes schafften, haben dies stets befolgt. Hierin scheiden sich unsere Wege, Erika."

Auch die Kleine hatte sich erhoben und hielt noch immer die Lampe fest. Jetzt warf sie einen halb mitleidigen Blick zu ihm herüber und entgegnete ruhig:

„Wenn du dich nur nicht verrechnest, Harry. Ich wünsche es dir nicht, denn es wäre schlimm für uns."

Cantate.

V.

An einem der nächsten Tage machte die neue Wirtschafterin eine sonderbare Entdeckung. Sie schritt zur frühen Vormittagsstunde mit aufgeschürztem Röckchen quer über den Hof, um einen der Tagelöhner für eine Bestellung herbeizurufen, als es ihr auffiel, daß keiner der Leute bei seiner gewohnten Arbeit zu finden war. Der Stellmacher hockte nicht in der Scheune an seiner Hobelbank, Johann Langschmidt, der würdevolle Kutscher, hatte die Tür des Stalles offen stehen lassen, was sonst bei der herrschenden Kälte durchaus nicht seine Gewohnheit bildete, und selbst die Jungknechte, die den Schnee auf einen Lastwagen schütten sollten, sie hatten ihre Schaufeln tief in die weiße Masse gebohrt und antworteten nicht auf den hellen Ruf, den das junge Mädchen in alle vier Winde nach ihnen aussandte.

Noch zauderte Erika überlegend, als ein dumpfes Geräusch aus der Leutestube sie aufhorchen ließ. Ja, es war kein Zweifel, dort drinnen, hinter den vereisten Fenstern, fuhren mehrere Stimmen durcheinander. Dann wurde es wieder still, und ein einzelnes Organ schien die anderen zu fesseln und zu übertönen. Rasch entschlossen trat Erika näher und schlich in den überwölbten Gang, der an der Gesindestube vorüberleitete. Hier lehnte das Mädchen den

Kopf an die braunrippige Tür und hielt den Atem an. Jetzt erkannte sie auch die hohe, helle, fast quietschende Stimme, durch deren gepreßte Schwingung, die an das Heulen eines geschlagenen Hundes erinnerte, sie schon öfters belustigt worden war. Im Moment deuchte ihr jedoch die Redeweise des Tagelöhners Klaus Tabbert durchaus nicht dazu angetan, Scherz und Lust zu erzeugen. Die Horchende empfand vielmehr, wie dieses kreischende Sägen etwas Alarmierendes und Aufreizendes besäße. „Was?" rief der Mann. „Da erb' ich von meinem Onkel Hinrich Bölzow, der da meinswegen vierzig Jahr als Steuermann gefahren is, da erb' ich von dem alten, liebevollen Herrn fünfzehnhundert Mark."

„Kuck einer an", lärmten ein paar andere Stimmen aufgeregt durcheinander. — „So einer bist du? Einer von die Reichen, von die Heimlichen, die schön was in der Hinterhand haben?"

„I woll, schön was in der Hinterhand", kreischte der Tagelöhner jammervoll. „Und meine Frau liegt schon das dritte Jahr drinnen in der Stadt in der Klinik. Und mein Junge, der sich bei's Holzhauen den offenen Fuß geholt hat, so daß der arme Mensch zu nichts Ganzem mehr zu gebrauchen ist? Was fang' ich mit dem an? Und denn noch die Schulden von früher?"

„Jawoll, die verdammtigen Schulden", brummten verschiedene dazwischen.

Den Tagelöhner aber schien erneuter Schmerz so stark an der Brust zu schütteln, daß seine wütenden Töne ins Gellende umschlugen.

„Nich ein Pfennig is mir übriggeblieben", heulte er schäumend vor Wut. „Und da schreiben sie von der Steuer an mich, daß ich noch hundertfünfzig Mark für die Erbschaft zu zahlen hätt'?! Wieso? Weshalb? Was

geht die Steuer meinen Onkel Hinrich Bölzow an? Hat er vielleicht die Steuerherren was vermacht? Oder hacken die Kinder von diesen grünen Kerls etwa auch Holz und holen sich danach einen offenen Fuß?"

„Ne, da hat er recht", urteilten einige murmelnde Stimmen. „Wozu mengt sich da die Steuer ein, wenn wir was erben?"

„Und hab' ich's vielleicht?" zeterte der Tagelöhner, und die Lauscherin vernahm, wie der Mann die Hände schallend zusammenschlagen mußte; „ich hab's ja gar nicht mehr. Nich einen Pfennig hab' ich. Wenn ich wenigstens etwas von die schöne Summe in irgendeinem Winkel versteckt hätt'. Aber keine Spur — keine Spur. Allens draufgegangen für meine arme Frau. Und die hat auch nichts davon. Denn die wird sich aufmachen, wenn die Blätter neu ausschlagen. Das hat mich Schäfer Sturm zugeschworen. Woher soll ich also das Sündengeld nehmen? Woher? Woher?"

„Ja, woher?" fragten die anderen und scharrten mit den nägelbeschlagenen Stiefeln.

Der Tagelöhner jedoch lachte höhnisch, und es klang, wie wenn man mit einem Reibeisen über ein hartes Metall scheuert.

„Aber ich weiß, was ich tu."

„Ja? Weißt du das?"

„Hat unser junger Herr nich gesagt, daß wir mit all unseren Sorgen zu ihm kommen sollen? Er wollt' sich um uns kümmern wie een Vater. Na also, da werd' ich sehen, ob er das bloß mit Redensarten hält. Nun werd' ich sehen. Er is ja so ein halber Paster und muß wissen, wie es einem armen, gedrückten und geschundenen Menschenkind zumut' is. Das is gar nichts Übriges von ihm. Und heut vormittag werd' ich gleich die Probe machen."

„Ja, das is woll das beste", urteilten einige seiner Zuhörer. „Da weiß man gleich, wie wir mit ihm dran sind. — Das würd' ich auch tun, Klaus Tabbert. — Da nimmst du dich was Kluges vor."

Und dann wurde das Scharren der schweren Stiefel schärfer und mißtönender, die Tür öffnete sich vor dem zurückweichenden Mädchen, und ein Haufe dick verpackter Männer quoll auf den schneebedeckten Hof hinaus. Dann zerstreuten sie sich.

Die neue Hausdame jedoch achtete nicht ihrer kurzgeschürzten Kleidung, sondern fuhr, ihrem lebhaften Temperament folgend, die Treppe in die Höhe, und da sie immer zwei Stufen auf einmal übersprang, so langte sie völlig atemlos in dem Arbeitszimmer ihres Brotherrn an.

„Herrgott!"

Mit einem Ausruf der Überraschung wandte sich Harry von seinem Schreibtisch herum, an dem er schon seit dem frühen Morgen über einem neu erschienenen Buche studiert hatte, und seine glänzenden Augen schienen von dem unbekümmerten Eindringling eine halbwegs plausible Erklärung zu fordern. Gleich darauf jedoch erhob er sich, um rasch die Tür zu schließen, die Erika in ihrer Eile einzuklinken vergessen hatte.

„Ah, verzeih, Harry."

Da stand sie, stützte sich mit beiden Armen auf den Lederüberzug des Schreibtisches, und während sie ihren heftig stürzenden Atem zu beruhigen suchte, flog ihr heller, alles erforschender Blick unwillkürlich über den Einband des Buches, das ihren Freund so lange in Bann gehalten hatte. Ihre Lippen bewegten sich: „Die Bodenreformer und die Landwirtschaft? — Hm." Der Titel flößte dem Mädchen Unbehagen ein.

Schon wieder Reformen? dachte sie mißtrauisch. Man wird bei diesem großen Jungen verdammt aufpassen müssen.

Laut aber entschuldigte sie sich und begann in ihrer erregten Teilnahme an einem der Joppenknöpfe ihres Freundes herumzudrehen, der dicht vor ihr stand.

„Bitte, verzeih', Harry, wenn ich dich in deiner gewiß sehr wichtigen Lektüre störte."

Der junge Landwirt neigte ein wenig schief das Haupt.

„Sie war allerdings nicht unwichtig", gab er zurück. „Aber das tut natürlich nichts, mein Kind. Dich scheint ja etwas viel Dringenderes zu mir zu führen."

„Ja, wirklich, Harry," sagte sie und drehte immer energischer, „diesmal handelt es sich in der Tat um etwas, wogegen du dich unter allen Umständen zur Wehr setzen mußt. Denke dir — —"

„Willst du denn nicht Platz nehmen?" unterbrach sie ihr Freund, dem plötzlich wieder einfiel, daß sich ihm eine Dame gegenüber befände, wenn diese auch sehr merkwürdig mit kurzgeschürztem Rock vor ihm verharrte.

„Was bringst du mir, Erika?" fing er von neuem an.

Da erzählte das Mädchen, und aus ihrem Ton, aus ihrem entrüsteten Wesen konnte der junge Besitzer schließen, wie ungerecht die Nüchterne diesen ersten Bittgang eines seiner Angestellten beurteilte. Der Gutsbesitzer durchmaß schnell das Zimmer, rückte dann unruhig verschiedene Gegenstände auf dem Schreibtisch durcheinander, um endlich verständnislos die Achsel zu zucken.

„Ja, aber liebes Kind," warf er zum Schluß kopfschüttelnd hin, „was soll darin Unberechtigtes liegen, wenn einer meiner Angestellten, der doch auf mich angewiesen ist, mir seine Not klagen will?"

Erika richtete sich immer straffer auf. Ihre Züge wurden streng und gebieterisch. Es war gerade das Gesicht,

das den jungen Mann wegen seiner herben Zielsicherheit empören konnte.

„Du wirst den Tagelöhner also empfangen?"

„Ja, gewiß, ich sehe gar keinen Grund zur Zurückhaltung ein."

„Und du wirst ihm natürlich auch die hundertfünfzig Mark, die er braucht, übergeben?"

„Das scheint mir allerdings der kürzeste Ausweg zu sein."

„Und dann?"

„Was heißt das — und dann? — Dann werde ich mich an die Steuerbehörde wenden, um die Verwaltung auf die gänzliche Mittellosigkeit des Mannes aufmerksam zu machen."

Das Mädchen gab ihre straffe Haltung nicht auf. Nur ihre Hand kratzte ein wenig nervös an den Ecken des Schreibtisches herum. Die Wohltat, die ihr Freund einem Bedürftigen zuzuwenden gedachte, schien bei ihr auf ein verhärtetes Gemüt zu treffen. Es war ein trotziger Strahl, der jetzt aus ihren ernsten braunen Augen brach.

„Und damit glaubst du also ein gutes Werk gestiftet zu haben, Harry?" brachte sie abweisend und ohne wärmeres Empfinden hervor.

Und seltsam, gerade die Kälte des jungen Geschöpfes, ihre Unfähigkeit, Freude zu empfinden über gemilderte Leiden auch fernerstehender Menschen, gerade dieser harte Egoismus, wie der junge Mann es nannte, bestärkte den Erbitterten in seiner Überzeugung, daß er einen Weg wandele, auf dem ein Strahl des unserer Zeit erreichbaren Heils ruhe.

„Ja," rief er in unterdrückter Leidenschaft, „wer derartige Empfindungen nicht ermessen kann, wer nicht zu begreifen imstande ist, wie in der bedingungslosen Hilfe-

leistung sich allein das erfüllt, was in hundert und aber hundert heiligen Schriften gefordert und gelehrt wird, der soll an der Arbeit des Tages haften bleiben, aber nicht seine Augen erheben, um Dinge zu bespötteln, die in Sternenhöhe über ihm am Himmel geschrieben stehen."

„Am Himmel, aha!" — das Mädchen blieb sehr ruhig — „würdest du mir wohl auch, lieber Harry, wenn ich dich recht darum bitte, erklären, was diese schönen Worte zu bedeuten haben? Du weißt, ich besitze einen sehr harten und dummen Kopf."

„Und ich hege den Verdacht," entgegnete ihr Widersacher fest, „daß ich dir lediglich zum Gegenstand deiner Heiterkeit dienen soll. Aber trotzdem möchte ich ein für allemal Klarheit zwischen uns schaffen. Schön, ich werde also den alten Klaus Tabbert empfangen. Ich werde ihm die fehlende Summe übergeben, sie ihm sogar schenken, wenn es sein muß. Ich werde darauf seine Sache vor den Behörden führen, und ich verkünde dir jetzt schon, daß ich keinen höheren Wunsch hege, als etwas Ähnliches weit und breit für gedrückte und unfähige Geschöpfe ausführen und übernehmen zu dürfen. Nicht umsonst habe ich die Kanzel verlassen. Denn wenn es irgendwo auf der Welt einen Weg gibt, auf dem wir unserem Glauben Leben einzuhauchen vermögen, so ist es eben derjenige, auf dem wir mit Gut und Blut, mit Herz und Verstand Unterdrückten und Beladenen dienen und helfen können. Hierin ruht das Lebendige unserer Lehre, hierin zittert das ewig Moderne und Bleibende. Und du glaubst wirklich," fuhr er halb mitleidig fort, „daß ich mich durch allerlei Rücksichten oder Forderungen der Bequemlichkeit von solch einem erhabenen Ziel ablenken lassen würde?"

Da zog das Mädchen heftig die Hand von dem Schreibtisch zurück und vollführte eine der wegwerfenden Gesten,

die sie in der Tat von ihrer Mutter übernommen hatte. Ihre Lippen warfen sich auf, und über das ganze Antlitz flog ein unverkennbarer Zug der Überlegenheit.

„Dann wirst du eben dein schönes Erbe rasch vertun", schloß sie frostig. „Denn mit solchen Ansichten, die vielleicht in eine Kirche, aber nicht in die Welt passen, wirst du dich an jeder Ecke blutig stoßen. Und ich werde das natürlich nicht lange mit ansehen. Aber meinen guten Rat will ich dir doch nicht vorenthalten, denn du bedarfst ihn leider sehr nötig, du armer Junge. Also höre, Harry, glaube nicht, daß deine Fürsorge für den alten Klaus Tabbert eine vereinzelte Tatsache bilden wird. Du wirst mir Antwort sagen, ob sich für dich aus deiner Teilnahme für den Alten nicht hundert Verlegenheiten entwickeln werden. Denn es kann gar nicht ausbleiben, als daß alle anderen deiner Leute dich nach seinem Beispiel um mehr und Peinlicheres angehen. Das ist ganz selbstverständlich. Und dann wirst du entweder versagen und dich vor deinen Leuten lächerlich machen — verzeihe, ich nenne das Ding beim rechten Namen — oder aber du nimmst das Ungeheuerliche auf dich und wirst im Kampf gegen Behörden und Besitzende einen ebenso lächerlichen Schiffbruch erleiden. Daran denke, Harry." Sie trat dicht vor ihn hin, und während ihre Stimme vor Bewegung bebte, setzte sie noch einmal auf das dringlichste hinzu: „Wirst du den alten Klaus Tabbert bei dir aufnehmen?"

„Ja," sagte Harry schroff, „das werde ich, das muß ich. Dort klopft er schon an die Tür. — Herein!"

* *
*

Ja, es gab viel Kummer und Ungemach auf der Erde.

Klaus Tabbert hegte nur seine eigenen Ansichten über die Erbschaftssteuer — „en dolles Mistvieh — en hahne-

büchenes Kretur", — aber viel seltsamer war es doch mit der prallen, kräftigen Gänsemagd Wienken Oberg bestellt. Was? Sie sollte zweimal geduldet haben, wie der rote Hahn über ihr Dach flog? Kikeriki, wie das knisterte. Und nun mußte ja natürlich die Versicherung Phönix bezahlen. Allein der Phönix, der berühmte Phönix (Ponnix nannte ihn Wienken) bezahlte nicht. Ja, der Ponnix wurde sogar unverschämt und forschte nach dem Wie und Was, und hetzte der vertrauensseligen Wienken, die mit dem künftigen Gelde schon so geschäftstüchtig waltete, zuletzt sogar die Gendarmen ins Haus. Nein, so was lebte nicht, und die Kerle wollten nicht glauben, daß Wienken manchmal Gespenster sähe, einen Herrn mit einem Pferdefuß, der hinten, stattlich erhoben, einen langen Kuhschwanz ringeln konnte, nun, man weiß schon — —

Und deshalb war ja Wienken gar nicht zurechnungsfähig, schon wegen des dreimal gebrannten Korns, den ihr der Kuhgeschwänzte häufig zur Nachtzeit mitbrachte. Und das wollten ihr diese Grobiane nicht zugeben, und setzten Protokolle auf, und es sollte schlimm werden? — I bewahre, da mußte sie doch zu Herrn Heiden auf Demzin gehen. Herr Heiden hatte dem alten Spitzbuben Klaus Tabbert geholfen, er würde sich gegen ein Weibsbild nicht unbescheiden betragen. Namentlich gegen eins, dessen Hausfreund einen richtigen Kuhschwanz aufweisen konnte? — I ne, Wienken Oberg ging zu Harry Heiden.

Ja, es stellten sich viele ein, denn es war unmöglich, abzuschätzen, wie unzählige Beschwerden unter den kleinen Leuten umliefen. Da war zum Beispiel Konrad Rost, der Holzpantinenverfertiger, der seit fünf Jahren einen Prozeß mit seinem Lederhändler führte. Woher er das Geld nahm? Ja, darin bestand eben das Kunststück, worüber sich sogar seine nächsten Trinkbrüder im nüchternen

Zustande die Köpfe zerbrachen. Wer an ihm vorüberging, wer den Mann auch nur am Arm streifte, der wurde sofort in den berühmten Streit mit hereingezogen, der wurde angebohrt wie der Birkenbaum zur Frühjahrszeit, der wurde geschröpft, trocken und blutig. Und solch ein Genie, wie Konrad Rost, der aus Sägespänen Gold zu schaffen suchte, damit er kümmerlich und keuchend eine neue Station seines Lebensprozesses erreiche, er sollte an Harry Heiden vorüberwandeln? Nein, das konnte man nicht von ihm verlangen. Der junge Herr auf Demzin besaß offenbar ein helles Verständnis für Rechtsangelegenheiten.

„En feiner Kopp — en heller Kopp“, rief Konrad Rost beim zehnten Seidel. „Der tut was für die bedürftige Menschheit. Er springt ihr bei, wie der Müllerknecht, als er den räudigen Pudel aus's Wasser zog. Jetzt kann ich wieder lustig in meinen Prinzeß reinkutschieren. Hüh, man zu.“

Und Konrad Rost bohrte den jungen kräftigen Birkenbaum an und fuhr dann preislich mit seiner Ladung weiter.

Nein, das war eigentlich unverschämt von dem Holzpantinenschnitzer, denn mit dem besten Fernrohr konnte man das Ende seiner juridischen Riesenschlange nicht absehen. Dagegen leuchtete der Handel des Maurermeisters Karl Dünnbier ja direkt glashell und klar in die blödesten Augen hinein.

„Herr Heiden, was? Das soll ich mir bieten lassen? Bieten, ich, Dünnbier? — Zehn Jahr Soldat gewesen, bei die ärgsten Schinder von die ganze Armee? Und dann rausschmeißen aus'm Kriegerverein, weil ich nicht richtig gewählt haben soll? Und mir ne Red' verbieten? Mir? Dünnbier? Ha, ha, nischt zu machen. Muß wieder rein in den Verein. Müssen mit dem Herrn Landrat reden.

Jawoll, Sie helfen andere auch, das sünd Sie mir schuldig — schuldig — mir, Dünnbier."

* * *

Es war an einem Sonntagnachmittag. Die Dämmerung hatte sich bereits niedergesenkt, umspann mit ihren grauen Schleiern die erstarrten Bäume zu beiden Seiten des Weges und dampfte um die niedrigen Stufen der Häuser herum. In den vereisten Lachen der holprig gefrorenen Landstraße fing sich ab und zu ein Mondenstrahl. Dann gleißte und leuchtete es in den blanken Scheiben, und sah aus, als ob ein blauer Stern zur Erde gesunken sei.

Zu dieser Zeit lag der Landrat von Latzkow behaglich in seinen braunen Ledersessel zurückgelehnt, rauchte eine stark aromatische Zigarre, und obgleich sein Diener öfter mit dem feinen Porzellangeschirr klirrte, das er eben von dem noch gedeckten Tische abräumte, so wandte der Beamte doch das korrekt gescheitelte Haupt keineswegs von seinem Buche empor, ja, seine Lektüre schien ihn derartig zu fesseln, daß er öfter beifällig pfiff oder mit der Zunge schnalzte, als wäre ihm ein ganz besonderer Leckerbissen aufgespart worden.

„Doller Hengst, dieser Professor Jakobus Vogt", murmelte er gelegentlich bei einzelnen Kraftstellen. „Hat gar nicht so unrecht — produziert manchmal raffiniert einleuchtende Gemeinheiten — bereitet mir viel Spaß, das Kerlchen, wahrhaftig. Nur so in die Öffentlichkeit hinausbrüllen, das hätt' er sich schenken können. Das wird zweifellos Ärgernis hervorrufen. Hm — und so was tut man doch nicht."

Damit zog Herr von Latzkow das überschlagene rechte Bein noch etwas näher an sich, und während er sein Haupt nach rückwärts, auf die Lehne des Sessels, gleiten ließ,

schickte er eine starke Rauchwolke zu der weißgetünchten Decke empor. Dem Ruhenden fiel ein, wie er vor langen Jahren, damals, als die Jünglingsdummheiten noch schwirrten und brausten, dem Gelehrten unter den alten Klosterruinen mit der Waffe in der Hand gegenübergestanden. Freilich, das mußte man zugestehen, Mut hatte das kümmerliche Kerlchen damals bewiesen. Und Courage offenbarte die zerzauste, alte Scharteke ja auch jetzt noch, denn, wenn der Mann nicht ganz von Gott verlassen war, dann mußte er doch wissen, daß solch bündige Absagen in Glaubensdingen bei einem Bildner der Jugend unmöglich ohne Rüge bleiben konnten. Ja, vielleicht würde auf den Unbekümmerten noch ein ganz anderer Blitzstrahl aus dunklen Wolken herabzucken.

Ungemütlich zupfte sich der Landrat am Bart und verzog die dunklen Brauen.

„Sind mir im höchsten Grade fatal, solche Eingriffe in das Privatleben", ging es dem klugen, lebensfreudigen Aristokraten durch den Sinn. „Sie machen uns, die willenlos, die ungern Ausführenden, verhaßt — und müssen naturgemäß die Betroffenen nur noch ärger erbittern. Ganz klar. Aber welch verrückte, schnurrige Zeit um uns herum. Der eine, — wie dieser verdrehte Schulfuchs von Professor, macht den Staat zum lieben Gott, er betet ihn an und wirft sich vor ihm auf die Knie, und die anderen, wie unser ungebärdiger Harry, die möchten am liebsten Schindluder mit allem Staatlichen, Ordnungsmäßigen spielen, und stehen starr vor Entsetzen, wenn ihnen der Staat mal feste auf die Hühneraugen tritt."

Bei dieser Überlegungsreihe blies Herr von Latzkow mit kräftigem Luftzug die Asche von seiner Zigarre fort und schüttelte verdrießlich den Kopf.

„Weiß der Kuckuck," erinnerte er sich, „was in diesen

Burschen auf Demzin eigentlich gefahren ist? Alle Tage kriege ich irgend solchen Wisch, in dem er sich in alle möglichen wildfremden Chosen einmischt, die ihn doch gar nichts angehen, nicht das mindeste, und die noch außerdem nicht immer ein holdes und edles Parfüm verbreiten. Ob das jetzt gleichfalls moderne Pastorart ist? Der Junge ist doch Landwirt, und zwar ein guter, wie man ihm zugeben muß. Aber sobald ich ihn zu fassen kriege, dann werde ich doch sehr ernstlich — — —"

Ein Schrillen der Hausglocke unterbrach den Aufhorchenden. Gleich darauf trat der Diener in seiner blau und weiß gestreiften Leinenjoppe herein und meldete einen Besuch an.

„Herr Rittergutsbesitzer Heiden auf Demzin."

Herr von Latzkow sprang auf.

„Was? Der Jüngling selbst —? — Ich lasse bitten." Und als der Diener verschwunden war, setzte er noch für sich selbst hinzu: „Na also, dann kann ja die Kopfwaschung beginnen."

Aber merkwürdig, kaum hatte Harry Heiden das kleine, halbrunde, teppichüberspannte Gemach betreten, da merkte der Hausherr, daß sich an der untersetzten kräftigen Gestalt seines Besuchers irgend etwas geändert haben müsse. An der Kleidung lag es nicht. Ein eleganter Gehrock fiel tadellos auf die gestreiften Beinkleider herab, in der Rechten hielt der Eintretende ein Paar helle Handschuhe, und die ganze Haltung rief den Eindruck eines distinguierten, wohlgepflegten Menschen hervor. Aber als Egon von Latzkow mit einem raschen Blick das Antlitz seines jungen Gastes streifte, da fiel dem Beobachter sofort auf, wie sich um den Mund des Besuchers, rechts und links, nach dem Hals zu verlaufend, ein paar tiefe Falten eingegraben hatten, und er sah, wie über der Nasenwurzel gleichfalls

einige energische Striche eingezeichnet waren. Diese Runenschrift kannte der Landrat. Enttäuschung hieß die Hexe, die einen solch scharfen Griffel führt, und die Schanzgräben um den Mund hatte ein noch böserer Feind aufgeworfen — anhebendes Mißtrauen.

Der Landrat verbannte seine Befürchtungen, schleuderte sie kräftig in eine Ecke und streckte seinem Gast — ganz gegen seine ursprüngliche Absicht — beide Hände entgegen.

Diese unbehilfliche Jungengestalt, mit dem aufrichtigen, offenen, von Helferlust leuchtenden Antlitz, tat es ihm immer von neuem an.

„Der Bengel darf mir nicht anfahren," zuckte es dem Beamten blitzschnell durch den Sinn, „es wäre ewig schade. Gott's Blitz, wie mager das Gesicht geworden ist."

Er gab die Hand seines Gastes nicht frei und drückte den jungen Mann in den nächsten Sessel nieder. Dann klopfte er ihm vertraulich auf die Schulter.

„Also, Harrychen, das ist eine famose Idee, daß Sie mich alten Wau-wau mal in meiner Hundehütte besuchen," — er warf einen befriedigten Blick umher, die Hundehütte sah für ein Junggesellenquartier ungewöhnlich reizvoll aus — „nein, nein, reden Sie keinen Ton. Zuvörderst machen wir mal einer alten Tante Mumm den Garaus. Fritz," wandte er sich an den eintretenden Diener, „eine Pulle von unserem Sekt — verstanden?" — Und seinen Klubsessel dicht neben den Sitz des anderen schiebend, rückte er die Kiste mit den langen Zigarren über den Tisch und rieb sogleich ein Streichholz an. „Rauchen Sie, Harrychen, rauchen Sie, — dieser Qualm ist allen Heiligen im Himmel ein wohlgefälliger Dunst. Schön — 's brennt. Na, und nun sagen Sie mal, wie geht's — wie steht's?"

Der Wein wurde gebracht, ein silberner Kühler neben

den Sitz der Herren gestellt, und bald flog der Pfropfen knallend zur Decke.

„Prost Harry!“

„Prost Herr Landrat!“

„Was, das tut wohl, so 'ne kleine unschuldige Magenweide am Sonntagnachmittag. Überhaupt, bei dem verdammten Frost muß man 'n bißchen innerlich nachheizen. Nich so? Aber sagen Sie mal, Bester,“ unterbrach sich der Gastgeber und setzte sich sein Monokel ein, „warum schieben Sie eigentlich Ihr Glas permanent hin und her? Moussiert es nicht richtig, oder sagt Ihnen der Trank aus irgendeinem anderen Grunde nicht zu?“

Der junge Gutsbesitzer rückte bedrängt mit seinem Sessel.

„Doch, doch, lieber Herr Landrat,“ verteidigte er sich, „nur — —“

Allein sein kordialer Wirt fing ihm das Wort vom Munde ab:

„Na also, dann preisen Sie doch den lieben Gott, wie ich“, ermunterte er lachend, und keiner hätte ihm angemerkt, wie gewandt er darauf bedacht war, diesen ungelenken Jungen unter keiner Bedingung auf jenen Gegenstand gelangen zu lassen, der seinen Gast doch allein durch Dunkelheit und Frost hierher getrieben hatte. I bewahre, mit diesen lächerlichen Scherereien wollte sich Herr von Latzkow den gemütlichen Sonntagnachmittag nicht verderben lassen — da mußte der verdrehte Bengel schon früher aufstehen. „Na, zu Hause alles in Ordnung?“ erkundigte er sich deshalb zuvorkommend, bevor sein Besucher noch irgendwie zu einem Entschluß gelangen konnte, und dabei hob der Redende seine Weinschale prüfend dem Licht des elektrischen Kronleuchters entgegen. „Mit der Wintersaat zufrieden?“

Wieder drehte Harry an dem schlanken Stiel des Kelchglases, aber diesmal schnürte er die Augenbrauen zusammen, und sein fester Wille steuerte vorwärts.

„Jawohl, Herr Landrat," erwiderte er rasch, als ob er etwas Unbedeutendes eiligst abtun müsse, „die Wirtschaft läuft im alten Geleise, da passe ich schon auf — aber das, was mich herführt — — —"

I wo — Herr von Latzkow zwinkerte mit den Augen und goß mit prachtvollem Schwung und meisterlicher Sachkenntnis seinem Freunde ein neues Glas ein. Der weiße Schaum hob sich wie eine volle, weiße Blume.

„Das freut mich — das freut mich wirklich, — geht also alles wie am Schnürchen. Sehr gut, — ausgezeichnet. Na, und sagen Sie mal, lieber Junge, was haben Sie sich denn da für eine aparte Hausdame angeschafft? Bitte um Vergebung, wenn ich etwa irgendein besseres Gefühl verletze, aber in der Tat ganz allerliebst — —"

„O bitte, Herr Landrat — ich muß wirklich sehr bitten. Die junge Dame ist die Tochter des Professors Vogt aus der Stadt und meine Jugendfreundin."

Allein wie sehr dem Verletzten auch die Röte in die Schläfen schoß, der Landrat ließ sich aus seiner sprudelnden Liebenswürdigkeit nicht mehr herauslocken. Er hob im Gegenteil das Glas in die Höhe, als müsse er der Entfernten seine Huldigung darbringen.

„Na, das hindert das junge Fräulein doch nicht, ganz reizende Qualitäten zu offenbaren", rief er gutgelaunt. „Habe sie da neulich im Schlitten an mir vorbeiflitzen sehen, — alle Achtung, muß bekennen, keine alltägliche Erscheinung." Er schob seinen Sessel dicht an den seines Freundes heran und puffte dem Besucher vieldeutig gegen

den Oberarm. „Also, unter uns Jungfern, wird man vielleicht bald was Nettes zu hören kriegen? Wie? Würde mich aufrichtig freuen.“

Unter uns Jungfern? Was Nettes? Schon im Ton des Mannes lag etwas, was den jungen, peinlich sauberen Menschen zum äußersten Widerstand reizen mußte. Und dann — ja um Gottes willen, das junge Mädchen, das so vertrauensvoll ihr Schicksal an das seine gebunden, das durch hingebende Arbeit an seinen Sorgen und Mühen teilnahm — wenn es auch nicht immer in zustimmender, in liebenswürdiger und sanfter Form geschah — ja, um alles in der Welt, jetzt merkte er ja erst, daß merkwürdige Gerüchte sie in eine schiefe Stellung drängen wollten. Zudem, die Annahme seines Wirtes war ja überhaupt total hinfällig, sie gründete sich auf nichts. Denn ebenso, wie Erika ihn stets schulmeisterte, ja, sich sogar herausnahm, Erziehungsversuche an ihm anzustellen, so trug auch der junge Besitzer ihr nur die Neigung eines Bruders entgegen, der außerdem mit der klugen Schwester nicht immer in Eintracht lebte.

Das trug er seinem Gastgeber mit wenigen Worten erregt und in unterdrücktem Zorn vor. Der Landrat aber putzte an seinem Monokel und wiegte bedauernd das Haupt.

„Schade,“ schloß er ehrlich, „aus den vernünftigsten Einfällen wird ja bekanntlich immer nischt. Aber vielleicht, Harrychen, denken Sie über diese sogenannte Schwester in einer schlaflosen Nacht noch mal ein bißchen nach. Apropos, Ihre Zigarre ist herabgebrannt. Belieben Sie eine neue?“

Da vermochte Harry nicht mehr der dominierenden und hinzögernden Art des Älteren zu folgen. Unmutig erhob er sich, trat dicht vor den Sitzenden hin, und während er sich energisch an der Weste riß, als müsse er sich selbst durch diesen Ruck auf ein bestimmtes Ziel hindrängen,

stürzte das, was er so lange in sich verschlossen, mit Macht und ohne Rücksicht zutage.

„Herr Landrat, ich kam hierher, um eine Beschwerde zu führen."

„Ach." Sein Gegenüber schien durchaus nicht überrascht. Umständlich klemmte er sich das Monokel vor das sprechende schwarze Auge, und um den Mund begann jener überlegene Schein zu spielen, der dem Besucher durchaus nicht gefallen wollte. „Was Sie sagen, lieber Harry, schon wieder? Mir ist es doch so, als hätte ich in der letzten Zeit eine ziemliche Menge solcher Liebesbriefe von Ihnen erhalten."

„Ganz recht," rief der junge Gutsbesitzer zur Antwort dagegen und stützte sich auf den Tisch, „aber ich erinnere mich nicht, einen Bescheid von Ihnen erhalten zu haben, Herr Landrat."

„So? Keine Antwort?" nahm der Angegriffene sehr ruhig auf und begann nachlässig in seinem Buch zu blättern. „Lieber Freund, vielleicht gibt es auf diese merkwürdigen Dinge keine Entgegnung. Aber sagen Sie mal, Menschenskind," setzte er interessierter hinzu und streifte die kräftige Gestalt des Stehenden mit einem Seitenblick, „wo nehmen Sie eigentlich die Zeit für so gänzlich entlegene Geschichten her? Haben Sie sich denn hier als advocatus publicus niedergelassen? Was geht Sie, wenn ich mir die Frage erlauben darf, zum Beispiel dieses kassierte Frauenzimmer, Fräulein Alwine Oberg, genannt Wienken, an? Würden Sie mich darüber vielleicht freundlichst belehren?"

Allein jetzt war der junge Mensch auf das gebracht, worin er in seiner grundehrlichen und gutmütigen Natur das Hauptübel seiner Zeit erblickte, nämlich die Unterschätzung oder vielleicht auch die unbeabsichtigte Entrechtung der

Armen und Besitzlosen. Wie? Und es sollte nicht das herrlichste Vorrecht der Reichen und Erkennenden bilden, dieser ungleichen Verteilung nach Kräften zu steuern? War es bereits so weit gediehen, daß halbwegs wohlwollende Menschen, wie dieser Landrat, in solchem Bemühen etwas Ungehöriges, gegen die staatliche Ordnung Verstoßendes, ja, sogar etwas Abenteuerliches erblickten? O nein, tausendmal erwünscht die Gelegenheit, dem ersten Beamten des Kreises zu beweisen, daß zum Glück noch andere Ideale und Auffassungen wie die allgemein üblichen lebendig geblieben waren.

Harry Heiden reckte sich. Das scharfgeschnittene, kurzgeschorene Haupt, das er gewöhnlich ein wenig vornübergeneigt trug, hob sich kampfbereit empor, und in diesem Augenblick nahm der Gastgeber mit Befremden wahr, wie aus dem eleganten, gutmütigen Jungen etwas Starres, Festes, Bäuerlich-Trotziges zur Außenwelt drängte. Das war ja ganz eigenartig. Unwillkürlich erhob sich Herr von Latzkow, legte seine Zigarre auf die Aschenschale und blickte sein Gegenüber erwartungsvoll an.

„Was mich diese arme geisteskranke Person Alwine Oberg angeht?“ rief der Besuch mit erhobener Stimme, aus welcher dem Zuhörer deutlich die entflammte Leidenschaft entgegenschlug. „Ja, wissen Sie denn nicht, Herr Landrat, wie das arme Weib durch Brandschaden ihr geringes Besitztum völlig verloren hat, und daß nun, anstatt ihr irgendwie beizuspringen, die Versicherungsgesellschaft sich noch obendrein weigert, ihr den entstandenen Schaden zu decken?“

Der Landrat zuckte die Achseln und senkte die Hände in die Taschen. „Begleitumstände“, gab er wenig gerührt zurück. „Und überhaupt, was geht das mich an?“

„Doch, Herr Landrat, doch. Sind nicht auf Ihre An-

ordnung die Gendarmen bei der Unglücklichen eingeritten, um ihr nachdrücklich mit der Verhaftung zu drohen?"

Jetzt pfiff Herr von Latzkow durch die Zähne und strich mit dem Ringfinger ungeduldig über die Kante des Tisches.

„Das pflegt man gewöhnlich gegen Brandstifter anzuordnen," wehrte er sich scharf, „und ich wundere mich, daß Sie, als Amtsvorsteher, lieber Heiden, die Sache nicht schon längst besorgten. Sehen Sie jedoch darin vielleicht irgendeinen Übergriff, gegen den Protest einzulegen wäre, dann empfehle ich Ihnen als die zuständige Stelle den Herrn Regierungspräsidenten zu Stralsund. Habe nichts dagegen, wenn man sich über mich beklagt."

Jetzt warf der Zurechtgewiesene seine gelben Handschuhe auf den Tisch und rang ehrlich nach Fassung. Dabei schlossen sich seine Hände krampfhaft zusammen, als ob zwischen den harten Fingern etwas zermalmt werden solle, das Unrecht, oder der Gegner, oder alle Härten und Grausamkeiten, die es auf der Welt gab.

„Aber Sie hören doch, Herr Landrat", stieß er mit einem dumpfen Knurren hervor, das bei diesem gegen alle Berechnung zu Gewalttätigkeiten neigenden Menschen nichts Gutes verhieß. „Aber Sie hören doch, ich bin felsenfest davon überzeugt, man hat es hier mit einer Geisteskranken zu tun. Auch die ganze Nachbarschaft ist sich darüber einig."

„Schön," Herr von Latzkow schlug die Arme übereinander und suchte immer schärfer in dem aufgeregten und zuckenden Antlitz seines Gegenüber zu lesen, „schön. Die Nachbarschaft wird vor Gericht gehört werden. Ich persönlich jedoch habe dabei weiter nichts zu tun, als die Angeschuldigte in das Untersuchungsgefängnis abliefern zu lassen. Und das habe ich heute pünktlich ins Werk gesetzt."

„Wie? — Heute schon? Gerade am Sonntag?" rief

Harry erstickt und schüttelte, sich kaum noch bezwingend, an dem schweren Tisch.

„Jawohl, heute", entgegnete Herr von Latzkow kühl, während er mit sicherer Ruhe das aufgeregte Treiben des anderen verfolgte. „Meine Behörde kennt in diesen Dingen keine Sonntagsheiligung. Für sentimentale Regungen ist in unserem Reglement leider kein Raum."

„So, so," sagte Harry und fuhr sich mit der Hand über die gerötete Stirn, als müsse er eine Wolke rebellischer Gedanken von dort in irgendeinen Abgrund schleudern; „dann ist es von der Vorsehung immerhin gütig eingerichtet, daß es gottlob noch so ein paar halbverdrehte Menschen gibt, die sich um verlassene und unschuldig ins Unglück gestoßene Geschöpfe kümmern müssen. Wissen Sie, was ich jetzt vorhabe, Herr Landrat?"

„Nein, aber ich bin sehr darauf gespannt. Hoffentlich nichts Unüberlegtes."

„O nein, seien Sie ganz überzeugt. Jetzt werde ich in die Stadt fahren, um dieser armen Kranken, die man um ihr Obdach gebracht hat, einen tüchtigen und mildherzigen Rechtsvertreter anzuwerben, damit er ihre Sache mit allem Nachdruck gegen Leichtfertigkeit und Geringschätzung führt. Verstehen Sie mich, Herr Landrat?"

„Vollkommen. Äußerst edelmütig von Ihnen."

Einen Augenblick blieb es still zwischen den beiden, die so unvermutet zu Widersachern geworden waren. Das feine, rosig matte Licht der elektrischen Birnen spann flirrende Netze durch den lautlosen Raum, und beide Männer mußten einem geheimen Zwange folgend, jeder von seiner Seite an das armselige feuchte Quartier denken, das man dem heute gefangenen Weibe angewiesen.

Nur eine Sekunde. Dann schüttelte der aufrechte Landrat eine derartige Weichlichkeit, wie er es nannte, unge-

duldig und für immer ab. Langsam nahm er seine Zigarre wieder auf, stäubte bedächtig mit dem kleinen Finger an der noch glimmenden Asche herum und vollführte eine halb einladende Bewegung, als wünsche er seinen Gast noch einmal am Aufbruch zu verhindern.

„Hören Sie, lieber Heiden," räusperte er sich endlich nach einer Weile, während deren man es ihm angemerkt hatte, wie ernsthaft er mit sich zu Rate gegangen war, um diesen ungebärdigen Sonderling nicht gar zu sehr vor den Kopf zu schlagen; „hören Sie, lieber Heiden," — und sein Wesen strömte plötzlich wieder die alte ritterliche Liebenswürdigkeit aus, die dieser gewandte Mann manchmal ganz bewußt als ein höchst kleidsames Toilettenstück verwenden konnte — „nun setzen Sie sich noch mal, bester Harry. Nein, nein, sehen Sie mich mit Ihrem hübschen, freundlichen Gesicht nur nicht so unruhig an. Lauert nicht der geringste Hochverrat dahinter. Und meine Gendarmen sitzen auch nicht hier unter dem Tisch und halten Ihnen auf Kommando die Beine fest. Verspreche ich Ihnen hoch und heilig. Ich bin doch nicht Geßler, der Landvogt. Also wollen Sie sich nicht noch einmal niederlassen, lieber Freund?"

Noch zögerte der Gast. Er hielt die eine Faust auf die Lehne des Sessels gepreßt und blickte mißtrauisch zu dem bereits Sitzenden hinüber.

„Wenn Sie großen Wert darauf legen", erwiderte er endlich einsilbig.

Aber schon hatte Herr von Latzkow die freie Hand des jungen Mannes ergriffen und zog ihn nun freundlich und doch mit unwiderstehlicher Energie auf den von ihm angebotenen Sitz nieder.

„Nun hören Sie mal, lieber Sohn," sagte er mit seiner väterlichen Überlegenheit, die dem jungen Menschen von

vornherein jeden Widerspruch lähmen sollte, „lassen Sie uns nicht weiter über Fräulein Alwine Oberg, genannt Wienken, debattieren," er klopfte dem anderen auf die Schulter, „es hat eben jeder seine Geschmacksrichtung. Warum Sie nicht die Ihre? Bei so was hat bekanntlich selbst der Pastor nichts zu sagen. Aber was mir viel wichtiger und ernster vorkommt, mein Lieber, das sind diese verschiedentlichen Eingaben, mit denen Sie seit letzter Zeit die Behörden und namentlich die meinige überschwemmen. Um Gottes willen, es mag ja für Sie noch von Ihrem früheren Berufe her ein tief innerliches Bedürfnis sein, Leidenden und Schutzlosen beizuspringen, aber — —"

„Ja, das ist es", fügte Harry ernsthaft an.

„Gewiß — gewiß, das mag sich rein theoretisch wunderschön machen. Aber wissen Sie auch," fuhr der Beamte sehr eindringlich fort, während er dem atemlos Lauschenden fest die Hand aufs Knie legte, „wissen Sie auch, wie scharfe Beurteiler solche Menschen nennen, die sich unbefugt in fremde Interessen drängen?"

„Wie nennt man sie?" fragte Harry Heiden ungestüm, indem er das Haupt hob und die Stirn runzelte.

Jedoch der Landrat schien der aufsteigenden Gefahr trotzen zu wollen. „Ich wende das Wort nicht auf Sie an," sagte er bestimmt, „aber Unbeteiligte pflegen derartige Individuen als — Querulanten zu bezeichnen."

Das Wort war ganz sacht gesprochen, und doch durchpfiff es den Raum wie eine Pistolenkugel. Vor Harrys Ohren dröhnte es wie ein lauter Knall. Ihm war es, als sei er aufgesprungen. Ihn beherrschte die Empfindung, er hätte den Sessel zurückgestoßen und recke nun die beiden derben, zitternden Fäuste aus, um den Gegner an der Kehle zu packen. Ein grauer, dämmernder Flor rieselte vor seinen Augen hernieder, und seine geblendete Wahr-

nehmung täuschte ihm dahinter ein totenblasses Haupt vor, das zum Schweigen gebracht war.

Schaudernd und doch wie in Befriedigung lehnte er sich zurück.

Aber nichts von alledem hatte sich ereignet. Als der Gelähmte sich selbst wieder empfand, da fühlte er, daß er wie bisher starr und aufrecht seinen Sessel einnahm, und dabei hörte er sich noch einmal in unvermindertem, ihn betäubenden Entsetzen wiederholen:

„Querulanten? Ist das Ihr Ernst?"

Herr von Latzkow hielt noch immer seine Hand beschwichtigend auf dem Knie seines Besuchers. Jetzt lenkte er etwas rücksichtsvoller ein, ohne jedoch seinen Zweck aus dem Auge zu verlieren.

„Ich bemerkte Ihnen schon, lieber Heiden, daß ich diesen Ausdruck nur ganz allgemein gewählt hätte, ohne ihm eine Beziehung auf Sie unterlegen zu wollen. Aber nun frage ich Sie allen Ernstes, wie soll man es auffassen, wenn man hört, daß Sie Ihr Interesse sogar einem Kerl zuwenden, den wir aus den gewichtigsten Gründen gezwungen waren, aus unserem Kriegerverein auszuschließen? Wollen Sie sich dazu äußern?"

Und wieder hörte sich der dahindämmernde junge Mensch hinter den umwallenden grauen Nebeln mit unbekannter Stimme etwas hervorstoßen:

„Meinen Sie den Maurermeister Dünnbier?"

„Ganz recht. Ein alter Halunke, der sich trotz seines Eisernen Kreuzes an allerlei umstürzlerischen Bestrebungen beteiligt." Und noch näher an den Verstummten heranrückend, fuhr der Landrat eindringlich und überredend fort: „Erklären Sie mir, um alles in der Welt, lieber Freund, wie können Sie sich für einen so monströsen Patron einsetzen? Ist Ihnen denn gar nichts an dem Urteil Ihrer

Standesgenossen gelegen? Und dann — Sie teilen doch offenbar die Ansichten des Herrn Dünnbier nicht im entferntesten? Nicht wahr?"

O, den bedrängten jungen Mann überfiel eine solche Mattigkeit, die wilden Zweifel, die keinen Helfer des Menschengeschlechts unversucht lassen, sie stäubten schreiend durch seine Seele. Mit dumpfem Schauer fragte er sich selbst, ob die Geschöpfe, deren gekränktes Recht, deren Leid und Mühen er in beide Hände genommen, ob alle die fraglichen Existenzen um ihn herum auch des Schutzes und der Erhaltung würdig wären? — Merkwürdig, eine derartige Prüfung war von der Gier des Helfens, die in ihm lebte, bisher stets zurückgewiesen worden. Und selbst jetzt bebte jene Erkenntnis auch nur so lange vorüberhuschend in dem Kämpfenden auf, als die klaren, fordernden Augen seines älteren Genossen auf ihn gerichtet waren.

Freilich — freilich, in diesem einen kurzen Augenblick drängten sich seltsam verschwommene Schemen um ihn her. Sie stiegen rauchend aus der Erde empor, sie wuchsen und schwollen und nahmen Gestalt an. Nebelgebilde, Schatten — und doch von einer grinsenden, verzweifelten Deutlichkeit.

„Kuck," sagte Wienken Oberg und streckte ihm die Zunge heraus, „hier bin ich." Sie trug ein Bündel Streichhölzer in der Hand, und eine Petroleumkanne hing ihr vom Arm.

„Du bist en anständigen Kerl", lallte Konrad Rost, der aufgeschwemmte Pantinenmacher, und schwankte bedenklich hin und her. „Du gibst mich Geld für meinen Prozeß, und ich führ' ihn weiter. Ummer weiter. Prost, ich komm' dir eins, Brüding."

Und der Säufer begann zu singen.

Und der dritte? Der in dem merkwürdig fettigen Geh-

rock? „Kurz, ich mach' mir nichts aus Kaiser und Reich. Ich spuck' auf das Eiserne Kreuz" — und er spie wirklich — „aber in den Kriegerverein muß ich wieder rein, und Sie helfen mir. Dazu sind Sie mir verpflichtet, mir, Dünnbier."

„Nicht wahr, Sie teilen die Ansichten dieses Herrn nicht?" drang eine willenskräftige Stimme beharrlich und fordernd durch all den wogenden Dunst.

Da erwachte der Landwirt. Vor seinen entnüchterten Sinnen entflatterten die quälenden Vorstellungen, und hart und kühl drängte sich ihm nur die eine Gewißheit auf, daß seiner Selbstbestimmung hier Gewalt angetan werden sollte, genau so, wie es diesen und jenen Unglücklichen geschehen war, für die er sich zufällig einzusetzen versprochen.

Und schroff und hart wies Harry diese Zumutung in ein paar kurzen knappen Worten zurück. Da er kein Politiker sei, so interessiere ihn der Hinweis des Landrats nicht im geringsten. Alles, was er wünsche, bestände lediglich darin, von einem alten Kämpfer eine schmerzliche Kränkung fernzuhalten.

„Und in dieser Überzeugung werde ich mich durch nichts erschüttern lassen."

„So, so", schloß der Aristokrat gedehnt und erhob sich, wie es ein hoher Beamter meist zu tun pflegt, wenn er eine Audienz zu schließen gedenkt. „Dann rate ich Ihnen dringend auf Ihre Absätze zu achten, lieber Harry, damit sich die Dinger hübsch fest in den Erdboden einrammen. Denn es dürfte sich ereignen, daß Sie ein paar gehörigen Püffen ausgesetzt sein könnten."

Er begleitete seinen Gast reserviert und zugeknöpft bis an die Tür. Hier aber wurde Herr von Latzkow durch die großen blauen Schwärmeraugen des Aufbrechenden, die bei diesem Abschied entschlossen und doch voller Trauer

leuchteten, so gefesselt, daß er sich nicht enthalten konnte, dem sich stumm Verbeugenden einen leichten Schlag auf die Schulter zu versetzen.

Trotz alledem — ein unterdrücktes Wohlwollen sprach sich darin aus.

„Wie es auch kommt, mein lieber Heiden," rief er dem hochgewachsenen Menschen nach, der bereits die Schwelle überschritt, „vergessen Sie nicht, daß mein Amt und ich nicht gänzlich miteinander verwachsen. Manchmal bin ich gezwungen, etwas anzuordnen, was mir rein persönlich herzlich leid tut. Nicht wahr, daran wollen wir in der Zukunft denken? Das wollen wir nicht vergessen."

Consolazione.

VI.

Wenige Minuten später wird Harry Heiden durch seinen schnellen Schlitten von der Stätte entfernt, wo die Welt zum erstenmal mit rauher Hand nach seinem Innersten gegriffen. Noch immer sitzt der junge Mensch gänzlich in sich versunken und denkt nach. Er hört aus der Tiefe die dunklen Töne seines Herzens, er sieht, wie sein Atem wolkig vor seinem Antlitz steht, um dann wie ein großer grauer Vogel an seiner Wange vorüberzuschießen, und er zählt die raschen Schläge seines Blutes, das in den Schläfen hämmert und zuckt.

Querulant?

Und das ihm, der bisher vor jedem rauhen Wort behütet wurde? Dem Fremde und Näherstehende stets Freundliches zu erweisen trachteten? Nein, nein, das ist nicht möglich. Das ist nur das höhnische und verzweifelte Wehren einer in harter Selbstsucht verstrickten Gesellschaft. Das ist das spöttische Lachen einer Gemeinde, die wohl frömmlerisch und augenverdrehend die Blätter frommer Bücher umwendet, aber das Kreuz nicht auf die eigenen Schultern laden möchte.

Und kaum hat sich dieser Trost des nachdenklichen jungen Mannes bemächtigt, da gleiten allmählich auch alle Grübeleien und Befürchtungen von ihm ab, so daß er sich jetzt fester in seinen Pelz vermummen kann, um aufatmend die stille klare Pracht der schweigenden Frostnacht in sich aufzunehmen. O, wie er sie liebt, diese heimatliche Erde. Wie er sich bestreben will, den Schollen milde und ohne ihnen Wunden zu reißen, vielfältigen Segen und Frucht abzuringen. Und dankbare und beruhigte Menschen müßten auf ihnen wandeln.

Da hält er wieder bei den Vorstellungen, die so ängstlich nahe sein Haupt umflattern. Merkwürdig, ganz eigenartig, wie fest sie von ihm Besitz genommen. Gleich einer Schar schwarzer, schreiender Krähen taumeln sie spukhaft um ihn her. Und der Geängstigte erschrickt von neuem. Nein, das darf keine Geltung besitzen. Keineswegs, ein Kopfhänger braucht er trotz alledem nicht zu werden. Und er stößt kräftig befreit mit dem Arm durch die kalte Schneeluft, so daß sich der dürre Kutscher Langschmidt verwundert nach seinem jungen Herrn umwenden muß.

„Vorwärts, Johann, vorwärts. — Eine prachtvolle Nacht heute.“

„Ja, es ist klar, Herr. Die Sterne stehen wie die Dukaten am Himmel.“

Die Glöckchen des Schlittenspiels läuten durch die feierliche Stille. Und als sich Harry jetzt wendet, da erkennt er, welch geisterhaft lieblicher Reigen auf dem blauweißen Schneegrund getanzt wird. Es ist, wie wenn aus den goldenen Toren des Mondes unzählige, unwesenhafte Elfen herabgeglitten seien, die nun, violette, tiefblaue und silberfunkelnde Schleier schwingend, über die weiße Fläche dahintollen. Jetzt hüpft es grünsilbern dahin und wieder blau und wieder violett, ein betörendes, einfangendes Spiel.

„Hüh!“ ruft der Kutscher Langschmidt seinen Rossen zu, die dampfend und schnaubend, mit weißem Reif vor den Nüstern, durch die helle Winternacht dahintraben.

Plötzlich jedoch stockt die schnelle Fahrt. Der Lenker hat die Zügel angezogen, der Schlitten prallt ein wenig zurück und kreuzt quer den Weg, und der junge Besitzer beugt sich erstaunt heraus.

„Johann, was gibt's?“

„I, Herr, dort unter den kahlen Birken, da kommt was. Es winkt mit einem Taschentuch.“

„Menschenskind, Sie träumen wohl?“

Aber Kutscher Langschmidt besitzt scharfe Augen und weiß mit der Landstraße Bescheid. Und als jetzt der junge Gebieter sich mit dem halben Oberkörper aus dem offenen Gefährt hinauslehnt, erkennt auch er eine dunkle Gestalt, die sich von den Birken trennt, um über den weißen Fahrweg den Harrenden munter entgegenzueilen. Riesengroß gleitet ihr Schatten auf dem hellen Pfade vor ihr her. Da stutzt der Gutsbesitzer und greift nach seiner Pelzmütze.

„Herrgott, das ist doch nicht — — —?“

„Guten Abend, Harry“, schlägt eine bekannte, frische Stimme an sein Ohr, und schon greift etwas nach seinen Pelzhandschuhen und drückt kräftig auf ihnen herum.

„Mein Gott, Erika“, entfährt es dem Überraschten. „Wie kommst du um diese Stunde auf die Landstraße? Beinahe um neun Uhr abends? Es ist doch nichts geschehen?“

„Nichts. Nicht das geringste“, lacht das junge Mädchen dagegen, das noch immer vor dem Trittbrett des Schlittens verharrt. Und dabei stäubt sie sich die Schneeflocken ein wenig von ihrer dunklen Pelzjacke. „Du brauchst

dich gar nicht zu ängstigen, Harry", fährt sie beruhigend fort, während sie einem der beiden Pferde liebkosend das Fell klopft. „Es wurde mir nur ein wenig zu still und einsam in dem leeren Gebäude. Du mußt wissen, ich benutzte nämlich den heutigen Sonntag, um einmal ein Inventar von all deinen häuslichen Besitztümern anzulegen, also Wäsche, Möbel, Silberzeug. Verstehst du? So daß ich wirklich gar nicht mehr dazu kam, mir ein bißchen den Wind um die Ohren streichen zu lassen. Und da ich wußte, woher du kommen würdest — —"

„So bist du mir entgegengelaufen", schloß der junge Landwirt, den eine ehrliche Freude durchdrang, inmitten dieser hellen Mondnacht ein menschliches Wesen gefunden zu haben, dem er etwas von seiner eigenen inneren Bewegung und Dankbarkeit mitteilen konnte.

„Du, Mädel, das ist wirklich eine gute Idee von dir. Jetzt gehen wir den Weg gemeinschaftlich nach Hause. Nicht wahr? Das ist dir doch recht?"

„Aber gewiß, ich bin ja eine leidenschaftliche Fußgängerin."

„Na also, dann komm."

Die wenigen Worte waren mit einer nicht zu überhörenden inneren Hast gesprochen. Spähend hob die Kleine das Haupt und blickte mit ihren braunen Augen, die manchmal so unbequem zu forschen verstanden, aufmerksam in das scharf geschnittene Gesicht ihres Freundes, das im Moment von dem leichten Frost rötlich überhaucht war. Und aus der Art, wie sie eine kurze Spanne Zeit den weißen Schneeboden zu ihren Füßen betrachtete, erkannte Harry, wie rasch die sichere Beobachterin irgend etwas von seiner eigenen Unruhe entdeckt haben müsse.

Aber das wünschte er nicht. Jetzt nicht gezwungen werden, auch nur das Kleinste von dem zu wiederholen,

in dessen Erinnerung ihm immer wieder das Herz zu klopfen begann. Nein, davon ablenken — darüber hinwegkommen. Hastig schob er dem jungen Geschöpf, das ihn schon wieder betrachtete, den Arm unter den ihren, was er sonst noch niemals gewagt, und rasch schreitend zog er sie mit sich fort. Der Schnee glitzerte und stäubte zu ihren Füßen. Und während der Schlitten träumerisch hinter ihnen herklingelte, und während die Gäule ab und zu die schweigsame Nacht mit ihrem Gewieher füllten, da begegneten sich die beiden jungen Menschen in der gemeinsamen Ehrfurcht vor dem Zauber, den das wechselnde Mondlicht über die weiten, schlummernden Flächen ausbreitete. Ein großer schwarzer Hühnerhund, den Erika zu ihrem Schutze mitgebracht, umkreiste das Paar und bellte es freudig an, wenn das zottige Tier sich nicht gerade stürmisch in irgendeinen Schneehaufen stürzte, um dort, emsig scharrend, nach verborgenen Schätzen zu graben.

„Komm, Pluto", befahl dann das Mädchen.

Und wieder prallte der Hund an sie heran, um gleich darauf in gestreckten Sätzen als ein schwarzer Punkt über die weiße Landstraße zu schießen. Fern verklang sein freudiges Gekläff.

Wunderlich war es, wie jeder der beiden aufnahmefähigen Wandrer, denen die Natur die erhabenste und mütterlichste Freundin blieb, von ihren Geheimnissen etwas Besonderes erlauscht hatte.

„Sieh, Harry," machte das Mädchen während ihres kräftigen Ausschreitens den Freund aufmerksam, „aus den alten Weiden, dort unten am Grabenrand, schießt es von den Knorpeln der Kronen wie eine Silberrinne herunter."

„Ja," pflichtete Harry, den Kopf wendend, bei, „das kommt von der Schneeschmelze, die in der Nacht wieder festfriert."

„Du, es sieht aus," sagte seine Gefährtin, „als ob oben auf den gekappten, struppigen Ästen eine Quelle entspringt oder wie wenn die alten zerzausten Häupter Eistränen weinen."

Sie sprach das ohne jeden Schmuck und weit entfernt von der Ahnung, etwa einen poetischen Vergleich gewählt zu haben. Ganz ruhig und gelassen entglitt es ihr, ja, sie konnte im selben Moment sogar hell und laut nach dem Hühnerhund pfeifen, der sich behaglich mitten auf der Chaussee im Schnee herumwälzte. Aber der neben ihr schreitende junge Mensch horchte auf und barg das Wort in treuem Gemüt.

Ob ihr wohl manchmal derartige Bilder aufleuchten, dachte er verwundert. Oder sollte diese zähe Rechnerin, die Tochter der Frau Xantippe, zuweilen dennoch den Eingebungen der Phantasie unterworfen sein?

Und er streifte sie mit einem Blick voll neugieriger Spannung. In diesem Augenblick geschah dasjenige, woran beide später noch oft und voll bangender Sehnsucht denken mußten. Erika stockte plötzlich, um mit erhobenem Finger auf zwei eng zusammenstehende Pappeln zu zeigen, die verschlafen vor einem niedrigen Kathenhäuschen Wache hielten. Zwischen den Stämmen hatten die Kinder des Hauses einen Strick zum Schaukeln angebunden. Jetzt zog sich das Seil wie ein ovaler Schneebogen von Baum zu Baum, und unter ihm zeichnete sich im Mondenlicht ein fein geschwungener Schattenstrich auf dem weißen Boden.

„Sieh," rief das Mädchen in aufspringender Unternehmungslust, „eine Schaukel. Ob die mich hält?"

Ohne Besinnen ließ sich die Kräftige auf dem Seil nieder, und obwohl es ein wenig knackte, begann sie sich behaglich hin und her zu wiegen. Harry stand hinter ihr und hielt

mit hocherhobenen Fäusten den Strick, um seine Schutzbefohlene vor einem überraschenden Unfall zu hüten.

Aus den kahlen Ästen der Pappelstämme rann unaufhaltsam grünlich-silbernes Mondlicht hinunter, hüllte die gefälligen Linien des Mädchens ein und ließ jede Bewegung sanft und lautlos erscheinen. In einiger Entfernung hielt der Schlitten. Nur ab und zu tönte von dort ein sachtes Aufklingen der Glöckchen durch die Stille, sobald sich die dampfenden Tiere ein wenig bewegten.

Auf und ab knarrt das angezogene Seil. In den Mann aber, der es fast unmerklich leitet, stürzt für eine kurze Sekunde etwas Seltenes, nie Geahntes. Ihm ist es, als ob ihn aus den blinkenden Schneeflocken zu seinen Füßen tausend leuchtende Augen anschauen. Aus dem flutenden Mondenlicht, das ihn so sanft und wohltätig umspült, glaubt er unzählige Wisperstimmchen zu vernehmen.

Nur für eine Sekunde. Kaum für den Moment, da sich das Seil mit seiner Last einmal auf und nieder bewegt. Aber für diese Zeitspanne ruft es von allen Seiten mit geschwätzigen Zungen:

„O, du ungefüger, vergrübelter Mensch, wir merken wohl, wie dein Blick zum erstenmal um zwei runde Frauenschultern irrt, und wie dein Gefühl sich jetzt halb erschreckt an dem wohligen Rhythmus entzückt. Das sahst du noch nicht, das fiel dir vom Himmel. Besinn' dich, besinn' dich."

Auf und ab knarrt das Seil, und immer wundersamer, immer unirdischer scheint dem Unverdorbenen dieses luftige Spiel im Mondenlicht. Und da — ganz ohne Absicht hebt sich das frische Mädchenantlitz zu dem Rückwärtsstehenden empor. Ihre braunen Augen sprühen Funken, und der kleine, kräftige Mund entblößt ein Paar Reihen wohlgefügter Zähne. Und als sie jetzt mit ihrer hellen Stimme etwas zu ihm emporruft, beugt sich der zögernde Mann

wirklich ganz nahe hinab, so daß sich für einen Moment die Sealmütze und das Pelzbarett berühren und streicheln.

„Du, Harry," klingt es in des Lauschenden Ohr, der begierig sein ganzes Auffassungsvermögen anspannt, als ob es jetzt etwas nie Verkündetes zu empfangen gäbe, „bist du schon müde? Ich könnte noch stundenlang so hin und her fliegen. Und außerdem, es beobachtet ja auch keiner, wie dumm und kindisch wir uns hier benehmen. Denn Kutscher Langschmidt ist uns schon längst voraufgefahren. Hast du ihn nicht bemerkt?"

„Nein — nein, ich sah ihn wirklich nicht."

Mehr als je spricht der junge Mensch die Wahrheit.

Und schon will sich das Seil von neuem straffen, da nimmt das Schnellen und Schweben, das Schlüpfen und Wiegen über dem Mondenlicht ein Ende, an das keiner der in dieses Spiel so innig Versunkenen gedacht hätte. Ein schwarzer Punkt fährt über die weiße Chaussee, überspringt den Graben, krümmt sich zusammen und setzt bellend an der gleitenden Gestalt in die Höhe.

Ein halblauter Angstruf: „Pluto — Pluto!"

Dann ein kurzes Bersten und Reißen, und im nächsten Moment wäre die eben noch so Leichte, die bis vor kurzem mit den Mondenstrahlen um die Wette das grüne Dunkel durchflog, in jähem Fall auf den Schneeboden gestürzt, wenn nicht hinter ihr eine Faust zugegriffen hätte, die in Augenblicken der Gefahr zuzupacken und zu halten versteht. Das Bäuerische, Trotzige, das sich nicht durch Gedankenfesseln binden läßt, siegt hier. Mit einem raschen Griff packt er die Kleine um den Leib, und während sie ihm unbewußt beide Arme um den Hals wirft, hebt er sie hoch empor, um sie dann behutsam, wie wenn er ein artiges Spielzeug nicht zerbrechen wolle, auf den weißen Boden zu setzen.

„Herrgott,“ stammelt sie ganz verwirrt und blickt erwachend an sich herunter, „das hätte mir schlecht bekommen können, wenn du nicht so wacker zugegriffen hättest, Harry. Ich danke dir.“

Hastig streckt sie ihm die Hand entgegen. Und als Harry, noch unfähig, aus dem zersprungenen Bild ins Leben herauszutappen, zögernd und beklommen den Händedruck erwidert, da zieht das Mädchen den Gefährten rasch über die vereisten Planken des Grabens fort, als ob es sich scheue, noch länger an der Stätte eines ausgeträumten und irreführenden Spukes zu verweilen.

„Komm, Harry, es ist spät geworden, wir müssen nach Hause“, entscheidet sie, und besonnen setzt sie hinzu: „Überhaupt, was sollen die Leute denken?“

Schweigend und forsch schreiten sie fürbaß. Noch immer nahe beieinander, aber ohne ihre Unterhaltung von neuem aufzunehmen, bis sie bei einer Biegung der Landstraße dicht vor sich das verträumte Läuten der Schlittenglocken vernehmen. Hier bleibt der Gutsbesitzer stehen und weist mit der Hand nach einem Hügel, der schwarz und schattenhaft gegen den grünlich-blauen Nachthimmel ansteigt.

Was hebt sich dort über die schwarzen Böschungen dick und ungefüge herüber? Weiße Schneekreuze sind es, manchmal gerade, manchmal schief geneigt, von denen der matte Wind Flocken abtreibt, wenn er an den kahlen Weidenbäumen und hohen Zypressen rüttelt, die ihre ewige Wacht hinter den vereisten Steinen halten. Aber auch dort oben, über der Stätte des Vergehens, tanzt der Mond mit leisen Sohlen über die weißen Hügel und streichelt mit seinen silbernen Händen auch an den kristallenen Zacken des winzigen Kapellentürmchens herum, das schlank und spitz wie ein Eiszuckerhut zwischen den blassen Korallenbäumen hindurchschimmert.

„Dort oben —", sagt Harry und blickt starr herauf, ohne jedoch anzudeuten, welch ein lebender Schatz nie endender Neigung für ihn dort hinter den Schneekreuzen versunken sei. Aber für seine Gefährtin, die seinen Gedanken, sobald sie sich auf der Erde bewegen, zu folgen gewöhnt ist, bedarf es keiner Worte. Willig und rücksichtsvoll harrt sie mit ihm aus, solange er seinen Blick von dem Hügel nicht abzuwenden vermag. Aber als sie nun weiterschreiten, da streicht sie sacht an seinem Arm herunter und fragt ihn etwas, aus dem Sinne jener klugen und überlegten Frau heraus, deren Schlummerstätte sie gerade hinter sich gelassen, als hätte ihr die Ruhende ihren letzten Kummer soeben aus der Schneegruft zugeflüstert.

„Harry, hast du nun auch deinen früheren Beruf vergessen? Bist du gern Landwirt?"

Ja, das hätte die tote Frau Oberamtmann in ihrer Sorge um ihren Einzigen gleichfalls erforschen können. Und den Gefragten überkommt das Gefühl der besorgten Teilnahme, die sich hier äußert, so stark, daß er ohne Zögern vor diesem klug blickenden Mädchen sein Innerstes aufschließt, das er sonst so scheu zu verbergen gewohnt ist. Rasch fährt er mit der Hand über die Stirn, als wolle er das letzte Bedenken entfernen, und äußert schließlich, noch mit sich kämpfend:

„Meine Mutter hatte recht, Erika. Es ist wahr, es gibt auch im täglichen Leben eine Betätigung, die gewiß mehr bedeutet als nur gesprochene Ergüsse. Aber was ich nicht wußte, das besteht darin, daß gegen diejenigen, die wirklich Ernst mit dieser Gefolgschaft machen, ein Kampf geführt wird, ein unbegreiflicher Kampf bis aufs Messer. Es ist wie eine allgemeine stillschweigende Verschwörung, damit gerade jene Bekenntnisse, die tagtäglich von tausend Lippen gemurmelt und gefordert werden, im Licht des Tages keine Gestalt

annehmen dürfen. Und gegen diese Unehrlichkeit sich zur Wehr zu setzen, das fällt schwer, — das fällt manchmal sehr schwer."

Seine Zuhörerin aber sieht ihn immer dringender an. Eine unverhohlene Angst malt sich auf ihren Zügen, obwohl das Mondlicht nur vorüberhuschend auf ihr schmales Antlitz fällt.

„Und das glaubst du wirklich, Harry?" fragt sie bekümmert, indem sie eine Bewegung macht, als wolle sie dem sie Überragenden halb mütterlich die Wange streicheln, was sie jedoch noch vor der Ausführung unterläßt. „Und das glaubst du wirklich allein durchfechten zu können? Ich will dich nicht verletzen," fügt sie noch ganz leise und rücksichtsvoll hinzu, „aber wird sich nicht der einzelne, der sich so etwas fast Unmögliches vornimmt, in den Augen der meisten leicht lächerlich machen?"

Bei diesem Einwurf hebt der junge Landwirt das Haupt, bebt zurück, und hart klingt seine Stimme, als er jetzt kurz und abgebrochen erwidert:

„Wer mein Streben lächerlich findet, der muß eben dabei bleiben, Erika. Das wird mich jedoch keineswegs hindern, auf dem Wege fortzuschreiten, den ich als den rechten gewahre. Und nun gute Nacht, liebes Kind."

Sie stehen vor dem großen Torwege des Herrenhauses, von dessen Wölbung eine alte Laterne mit einem brennenden Talglicht hinter den schrägen Scheiben herunterhängt. Springende schwarze Schatten schlüpfen über die beiden voneinander Scheidenden fort. Sie reichen sich die Hände. Und plötzlich bricht Erika, ganz gegen ihre Art, ungestüm und fortgerissen in den lebhaften und dankbaren Ruf aus:

„Es war wunderschön heute, ganz wunderschön."

Jetzt reißt sich auch der andere von seinen Vorstellungen los, die Feindschaft, Mißverstehen und Übelwollen wie

große, spitze Nägel in seine Seele zu schlagen beginnen. Er trennt sich von ihnen, und während er ganz erstaunt und mit offenen Augen die volle und doch so biegsame Mädchengestalt unter dem dunklen Torweg betrachtet, entgleitet es auch seinen willenlosen Lippen wie eine überraschte, freudige Anerkennung:

„Ja, es war schön, es war sehr schön. Gute Nacht, liebe Erika.“

Intermezzo.

VII.

Die Stunden fliegen gleich Schwalben über das Land, Tage schreiten auf knarrenden Stiefeln hinterdrein, Monate folgen wie Lastwagen, die Dung und Samen führen.

So zieht die Zukunft in ihren eroberten Besitz.

Es kommt der Tag, wo auf den Feldern, die goldig und silbern unter der feuchten Schneeschmelze im Sonnenlichte funkeln, die ersten grünen Reihen der Wintersaat emporsprießen. Daneben liegen braunschollig, wie ungeheure wollgezupfte Decken, die gewaltigen Quadrate der umgepflügten Äcker. Ein aufreizender Dunst von Leben und Verwesung strömt dem Wandrer von dort entgegen. Er bereitet ihm Schwindel und schafft Frühlingssehnen. Über die leeren Flächen setzt der Hase, und an der dunklen Tannenschonung, an deren Rändern noch weiße Schneehügel leuchten, steht das Reh, biegt den schlanken Hals und äugt, daseinsbeglückt, über die junge Flur. In langen Reihen schreitet der Sämann, künftige Hoffnung in weitem Schwung ausstreuend. Hurtig bläst der Wind in sein Geschäft und stäubt die gelben Spreuwolken segnend hierhin und dorthin. Über dem allen aber kreist in der blauen, reinen frischen Luft die unermeßliche Schar der wiedergekehrten Stare, die noch einmal große Heerschau halten, bevor sie sich durch Wälder, Hecken und Felder verteilen.

Ja, das Neue, Unbekannte, Schicksalsflüsternde klopfte auch an das braunrippige Tor des alten Herrenhauses zu Demzin. Unter dem gewölbten Torbogen schritt Harry Heiden in seiner grünen Flauschjoppe hervor, in hohen schwarzen Reiterstiefeln, und in den Schall seiner Tritte, der von der Wölbung des Gebäudes wiedergegeben wurde, mischte sich der Abschiedsgruß des jungen Mädchens, das ihrem Gebieter bis hierhin gefolgt war.

„Adieu, Harry. Wohin geht es heute?"

„Zu den Säleuten, — ich will der Zukunft ein wenig auf den Dienst passen."

„Kann man das?"

„O ja," klang es zuversichtlich zurück, „man muß nur die Augen offen halten. Dann sieht man schon etwas weiter, als die übrigen. Zu Mittag bin ich wieder daheim."

Der Gutsbesitzer bestieg den Braunen, der von einem Knecht vor der Einfahrt gehalten wurde, ein freundlicher Gruß flog noch zu der Zurückbleibenden, dann zog der Reiter in ruhigem Schritt von seinem Hof herunter. Zwischen den Pappeln der Chaussee, die von einem ersten grünen Schimmer überhaucht waren, verfolgte das junge Mädchen noch eine Weile seine derbe, breite Figur, wie sie unter den grünen Wölkchen auf- und niedertauchte, und sie lauschte auch auf das undeutlicher werdende Klappen der Hufe.

Merkwürdig — das junge Geschöpf, das einen Korb mit Erbsen trug, aus dem es mit vollen Händen die runden, gelben Kugeln vor eine flatternde und pickende Schar von Tauben streute — es hielt einen Moment inne, griff mit dem halb entblößten Arm fester nach dem Pfosten des Tors und beugte ihren Leib weit herum, um angestrengter, als bisher, den Entschwindenden mit ihren

Blicken zu begleiten. In ihren Ohren tönte noch sein Wort, das ihr so wunderliche Bedenken erregt, seine seltsame Absicht, die Zukunft meistern zu wollen, und ohne, daß sie es ahnte, zog ein Schatten über ihre Augen, ihre Brust flog rascher und seufzte, und während ihr das Rohrgeflecht aus der Hand glitt, so daß die gelben Körner in breitem Strom unter die zustürzenden Federträger rollten, trat auf die Kühle, Nüchterne etwas Dunkles zu, und ein Eiseshauch umwitterte sie, schicksalskündend.

„Der da von dir reitet, im Sonnenschein, — wie, wenn er in Nacht und Kälte wieder heimkehrte? Lächerlich — warum sollte er das? Das ist ja Unsinn. Doch — doch, die Zukunft lauert überall auf den Wegen. Gerade die Reiter stürzt sie vom Roß, und wer sie wahrzunehmen wähnt, gegen den hebt sie die Hand und blendet ihn. Nicht doch — er ist ja solch ein Unschuldiger, solch ein Reiner, wie könnte das geschehen? — Nein, es darf nicht, nie und nimmer."

Und sie raffte den jugendstarken Leib, über den es fröstelte, zusammen, dann beugte sie sich tief herab, die aschblonden Haare fielen ihr in die Stirn, und aus ihren dargebotenen Händen pickten ihre Lieblinge die goldene Frucht.

* *
*

Zwischen den schlanken Stämmen der Tannenschonung, dicht neben der Demziner Chaussee, da bewegt sich etwas. Fellbraun leuchtet es, sobald es von den blinkenden Sonnenstrahlen getroffen wird, die über den feuchten Äckern tanzen. Auch der Förster, der am Grabenrain der Landstraße dahinzieht, er hemmt plötzlich seinen Schritt, duckt sich ein wenig zusammen und hebt sein Rohr, als ob er dem un-

gebetenen Gast dort drüben einen Gruß von Pulver und Blei herübersenden wolle. Aber gleich darauf setzt er seine Waffe ab und schüttelt verdrießlich das Haupt.

„Verdammte Bagage", murmelt er. „Wieder solch ein Paar zerlumpter Landstreicher. Aber seitdem diese Gesellschaft da hinten im Herrenhause so reichlich gefüttert wird, seitdem stellen sie sich hier ordentlich in Scharen ein. Na, aber aus meinem Walde sollen sie raus. Dafür bin ich gesetzt."

Damit springt die grüne Uniform über die trennende Wegscheide, tappt durch eine Furche des Ackers, und als der Forstbeamte den schmalen, grünen Wiesenstreifen erreicht hat, der sich längs des Waldes hinzieht, da läßt er sein Gewehr an dem Riemen heruntergleiten und stampft mit dem Kolben unsanft auf das durchsonnte Gras.

„Sie, heda, was wird das hier?" so wendet er sich an die junge, schwarzhaarige Dirne, die trotz der noch winterlich frischen Luft nur von einer dünnen, weißen Bluse bedeckt wird, befleckt und zerrissen, so daß der aus den Tannen herausstreichende Wind ungehindert durch die Öffnungen des ärmlichen Kleidungsstückes hindurchpfeifen kann.

Aber die Zugelaufene, die kaum den Kinderjahren entwachsen ist, denn der Förster, der sie mustert, schätzt sie höchstens auf sechzehn Jahre, der Schwarzkopf scheint trotz seiner überaus feinen, biegsamen Glieder, die sich auch unter dem zerfetzten, ehemals blauen Röckchen verraten, ganz und gar nicht die Frühlingskühle zu empfinden, die doch deutlich über seine fast nackte Brust schauert. Ein feines griechisches Näschen rümpft sich verächtlich, ein Paar schwarze Kirschenaugen blinzeln geringschätzig zu dem Forstmann in die Höhe, und eine ganz ungewöhnlich zart geformte Hand deutet mit einer hübschen, runden Bewe-

gung auf den alten fellbraunen Mann an ihrer Seite, unter dessen festem schwarzen Filzhut graue Locken in langen Strähnen auf die dürren und doch breiten Schultern herabfallen. Jetzt richtet in der Tat der Mensch sein wachsgelbes, eingefallenes Antlitz auf, und während eine fast fleischlose, zitternde Hand in den grauen Stoppeln eines spitzen Kinnbartes herumirrt, heben sich ein Paar müder, blauer Augen zu dem Wächter des Waldes empor, und in die glanzlosen Sterne dringt ein unverkennbares Flackern von Angst und jähem Schrecken. Unhörbar murmeln die dünnen, verkniffenen Lippen des Landstreichers eine Entschuldigung oder eine Bitte.

„O gleich — gleich — wir gehen sofort weiter, lieber Herr, gleich weiter. Ich wollte bloß — ich war — —“

Hier stützte sich die Begleiterin des Mannes mit beiden Armen auf den Wiesengrund, stemmte ein Knie fester auf und beugte sich zu ihrem Gefährten herüber, als ob sie berechnen wolle, wie lange der Alte etwa noch aushalten könne. Dann wandte die Kauernde das schwarz umflatterte Haupt halb zur Seite, und aus dem kleinen Mund, der trotz Not und Entbehrung rot und frisch geblieben war, quoll ein so ungewöhnliches, unverschämtes Verlangen, daß der Forstmann, der bereits ungeduldig wurde, im ersten Moment fassungslos zurücktrat.

„Du,“ forderte die Kleine, „hast du einen Schluck Korn oder Branntwein?“

Wie? Was? Du? — Förster Witthuhn klammerte sich an seine aufgepflanzte Büchse fest und holte erst einmal tief Atem. Er mußte sich zweifellos geirrt haben. Ganz sicher. Denn derartig unverfroren pflegten ihn die Unseligen, denen der Wald ein Obdach, eine letzte Zuflucht bot, gemeiniglich nicht anzureden.

„Ich bin der Förster Witthuhn“, stammelte er gänzlich

aus seinem Gleichgewicht gebracht, denn er meinte, daß seine Würde das junge Weib da vor ihm zur Besinnung bringen müsse. „Schwerenot, was willst du mit dem Branntwein, Dirn'?"

Die Zurechtgewiesene jedoch drehte sich ohne große Eile herum, so daß sie, noch immer auf dem Wiesenboden liegend, zu dem Beamten in die Höhe lugen konnte. Den schlanken Oberkörper hielt sie mit hinten aufgestemmten Armen aufrecht.

„Wozu ich ihn brauch'?" versetzte sie höhnisch und schlug eine helle Lache auf, „nicht zum Weggießen. Dazu ist er zu schade."

„Du bist ja ein ganz freches Frauenzimmer", brauste der Förster auf und bewegte sein Gewehr, als ob er stoßen wolle.

„Ja", sagte das Mädchen ungerührt, und in ihre flimmernden schwarzen Augen drang eine bissige Wut. „So kommt man am besten durch die Welt. Und die Sonne hast du wohl auch nicht allein gepachtet? Tritt mal ein bißchen zur Seite, uns ist kalt."

„Himmelkreuzdonnerwetter", schrie der Förster.

Wütend griff er unter die Schulter der Schwarzen und riß sie empor. Und von der Wucht des Überfalles durchschlagen, raffte sich auch der alte Landstreicher zusammen und stand nun zitternd und schlotternd in seinem fadenscheinigen, braunen Wams neben den beiden.

„Lieber Herr", stammelte er, und seine ausgedörrte Hand schloß sich krampfhaft um einen Ast, den er wohl als Stütze im Wald aufgelesen. „Hanne ist noch ein Kind. Sie meint es nicht so. Und dann der Hunger und der Frost, das greift den Menschen an. Wir gehen gleich weiter — ganz gewiß, gleich weiter."

„Verdammtes Bettelvolk", murrte der Förster etwas

beruhigter, denn die Hilflosigkeit des grauhaarigen Mannes, sowie sein ausgezehrtes, hohles Antlitz, in dem so sichtbarlich das Elend langer Verwahrlosung nistete, konnten auf den Waldhüter nicht ohne Eindruck bleiben. „Ihr seid doch Bettelvolk?"

Da zuckte das Mädchen die Achsel und riß sich von der Hand des Wächters los.

„Was sonst?" höhnte sie und stampfte vor Zorn und Ungeduld mit den Füßen, die in viel zu großen, verkrümmten Schuhen steckten. „Mensch, was du klug bist! Sonst würden wir ja in der Equipage fahren. Mit vieren lang. Immer hüh! Aber jetzt laß uns in Frieden", setzte sie auf einen müden Blick ihres Begleiters hinzu. „Oder mußt du hier aufpassen, ob wir vielleicht deinen Wald auf dem Buckel mitschleppen, wie?"

Damit schob die Kleine ihren Arm stützend unter den ihres Gefährten, und schon hatte sie den hilflos Ausgehungerten ein paar Schritte über den Wiesenrain vorwärtsgedrängt, als den nachschauenden Förster der Gedanke befiel, man könnte diesen Ärmsten der Elenden vielleicht mit Hilfe des Staates eine Labung oder möglicherweise sogar für ein paar Tage ein Dach über den ungeschützten Häuptern verschaffen.

„Halt", rief er hinter ihnen her, und gleich darauf griff er noch einmal nach den braunen Lumpen des Mannes.

„Ach, du lieber Himmel", stotterte der Zurückgehaltene in sich zusammensinkend. „Lassen Sie mich, lieber Herr, ich tue keinem Menschen etwas zuleide. Habe ich nie getan. Und auf der Chaussee finde ich mich zurecht. Bin daran gewohnt. In einer halben Stunde ist von uns nichts mehr zu sehen. Immer geradeaus — immer geradeaus. Das können Sie glauben."

Die Kleine aber verharrte, biß die Zähne aufeinander

und funkelte den Waldhüter an, als müsse sie sich zurückhalten, um ihm nicht an die Kehle zu springen.

„Ihr solltet euch auf dem Landratsamt melden", prustete der kleine, dicke Forstmann, denn er war noch immer völlig außer Atem. „Vielleicht nimmt man euch auf ein paar Tage im Armenhaus auf, wenn eure Papiere in Ordnung sind. Das sind sie doch?" setzte er prüfend hinzu und blies die Backen auf. „Es geht mich zwar nichts an, aber wie heißt ihr, und wo kommt ihr her?"

Allein, kaum war diese Aufforderung gefallen, da duckte der fellbraune Mann sein knöchernes Antlitz mit der schmalen, wächsernen Nase scheu auf die Brust herab, und während er den runden Wiener Hut tief über die Stirn zog, so daß die grauen Lockensträhnen eng an die eingefallenen Schläfen gedrückt wurden, vollführte er allerlei hastige, wirre Bewegungen der Abwehr.

„Nein, nein, lieber Mann, das tut nichts zur Sache. Wir fallen keinem zur Last. Haben auch noch genug, ganz genug. Wir danken schön und sind bald über alle Berge. — Ganz gewiß, wir brauchen nichts weiter. — Guten Morgen."

Mit mehr Kraft, als man diesem Zusammengebrochenen zutrauen konnte, reckte er sich in die Höhe, schlug den Kragen seines Rockes über den faltenzerrissenen Hals zusammen und schlürfte, auf seinen Stock gestützt, so rasch er vermochte, an dem kältehauchenden Waldsaum dahin. Ein trockenes Hüsteln brach aus der Brust des Mannes, als er seine Gangart so sehr beschleunigte. Folgsam lief das Mädchen hinter ihrem Führer her. Doch nur für einen Moment. Dann schien ein überaus lockender Gedanke von ihr Besitz genommen zu haben, sie wandte sich, blinzelte zurück und setzte plötzlich noch einmal auf den verdutzten Förster zu. Dicht vor ihm blieb sie stehen,

schüttelte sich und warf die schwarzen Haare über die Schulter zurück. Und während sie sich auf den gestreckten Zehen vorbeugte, wie wenn sie der grünen Uniform ein überaus wichtiges Geheimnis zuzuraunen hätte, brach es kichernd aus ihrer atemlosen Brust hervor:

„Weil du so ein netter Mann bist, ich heiß' nämlich Hanne. Vergiß das nicht, nicht wahr, ein seltener und feiner Name? Also adieu, du hübscher Mann."

Und im Gefühl, ihre Rache gestillt zu haben oder vielleicht auch, weil sie merkte, wie der von ihr Verhöhnte die Faust erhob, flog sie in langen Sprüngen davon, so daß das kurze blaue Röckchen um ihre gelenken Glieder schlug und flatterte. Der Zurückbleibende aber schob sich den grünen Hut in den Nacken und stieß mit seiner Büchse in ohnmächtigem Groll auf den Wiesenboden.

„Das hat man nun davon", schimpfte er vor sich hin, während er langsam auf einem der Waldwege verschwand. „Aber wer ist daran schuld? Kein anderer, als unser Herr. Dem sitzt die Pastorart noch in den Knochen. Ne, ne, da war die Frau Mama doch eine andere Dame. Die machte mit solchem Volk kurzen Prozeß. Da wurde der Gendarm geholt, und heidi, hast du nicht gesehen, ins Loch mit der Sippschaft. Aber der" — er schüttelte das Haupt — „der steht mit dem Volk auf Du und Du. Wenn er sich das nicht abgewöhnt, verdirbt er sich die ganze Wirtschaft. Pfui Deubel auch."

Und der treue Diener seines Herrn spie vor sich hin.

* *
*

Über die lange, leere Landstraße wanderten die beiden Obdachlosen. Schwärzlich hoben sich die vorgebeugten Gestalten gegen den blauen Himmel ab, die Sonne strahlte ihnen ins Gesicht, und der Wind, der ihnen entgegenpfiff,

zauste in ihren Kleidern und wirbelte ihnen die Haare widerspenstig zurück.

Ja, die Landstraße ist frei. Sie verbindet den Gutshof mit dem Dorf, das Feld mit der Stadt, und die Schlagbäume sind meistens gefallen. Aber wehe den Rechtlosen, die über die blau-weißen Steinchen dahineilen, sobald ihnen die Behörde nicht durch Papier und Stempel ihre Harmlosigkeit bezeugt hat. Unstet flüchten sie über die friedlichen Wege, und ihr hastiger Schritt trägt sie nicht näher zum Ziel. Denn zwei unheimliche Gesellen verkümmern ihnen den Weg. Hinter ihnen stößt sie die Furcht in den Rücken und peitscht sie vorwärts, aber vor ihnen pflanzt sich der Hunger auf, bläst ihnen seinen zehrenden Atem ins Antlitz und packt sie an der Kehle. Dann vergeht den Ausgezehrten, Übermüdeten die Luft und langsam wanken sie in den nächsten ausgetrockneten Graben hinab, wo sie dumpf und blöde vor sich hinstarren. Dann essen sie die Sonnenstrahlen und trinken den Wind.

Auch der Bettler, der immer fester und kräftiger von dem Mädchen gestützt werden mußte, er unterlag der Pein, die in ihm nagte. Seine Gedanken zwar, die gerade wegen seiner Hinfälligkeit doppelt scharf und kantig aufnahmen, sie sprachen abmahnend und in fiebernder Hast auf ihn ein:

„Nicht merken lassen — nicht merken lassen. Du bist noch gar nicht so alt. Kaum sechzig. Und was soll das junge Ding von dir denken, das du unter deinen Schutz genommen? Gott sei Dank, daß du noch jemanden schützen kannst. Nicht wahr — nicht wahr? Gott Lob und Dank. Das ist eine große Freude, das kam dir direkt wie eine Art Entgelt für all die Entbehrungen, die dein jetziger Zustand so mit sich bringt. Zwar das Leben auf der Landstraße ist schön. Wenn man nur — ach ja, der Körper

muß das Seinige haben. Und dann das schreckliche Herumspähen nach den grünen Gendarmuniformen. Denn der Mensch, wenn er arm und verwahrlost ist, darf nicht kommen und gehen wie ihm beliebt. Und warum? Weil der Hunger eben ein Vergehen ist, das sie so schwer verzeihen können. Nein, das mögen sie nicht. Sie sehen darin eine eigene Schuld. Nein, nein, nicht merken lassen. Und wenn er auch im Halse würgt, wenn die Landstraße auch hierhin und dorthin tanzt, und der Weg Wellen schlägt. Man läßt sich eben auf einen Chausseestein nieder und sitzt einen Moment still."

„Nur einen Moment, Hanne. Ein ganz kleines Augenblickchen. Denn der Hunger ist es nicht. I wo, wir haben ja erst gestern abend etwas gegessen, nicht wahr, mein Töchterchen? Oder, mir fällt etwas ein, wenn du etwa allein weiter willst, dann geh vorauf. Du findest ja überall etwas. Und ich? Mir ist gar nicht bange. Bewahre, — solange die Sonne so hübsch warm scheint, da sitzt es sich gut. Ordentlich behaglich. O, man weiß gar nicht, wie wohl den Menschen die Sonne tut. Namentlich denjenigen, die nichts anderes haben. Aber geh nur, geh."

Allein das Kind, das vor ihm stand, schien seinen Plan für ein Unrecht zu halten. Heftig schüttelte es den Kopf, daß die schwarzen Haare von neuem flatterten, dann führte es wie in Verlegenheit und Qual die Finger in den Mund und biß ratlos auf ihnen herum. Endlich jedoch mußten die schwarzen Augen ein Ziel gefunden haben, denn es legte die Hand über die Wimpern, beugte die Brust vor und saugte sich an irgendeinen fernen Punkt unabänderlich fest.

„Geh, mein Tochter", murmelte der Mann von neuem, der jetzt völlig in sich zusammengebrochen war.

Die Schwarze dagegen griff nach seiner Schulter und schüttelte ihn derb. Dann hob sie das fahle Gesicht ihres Gefährten, das sich auch unter der Sonne nicht röten wollte, am Kinn in die Höhe und streichelte auf seiner bärtigen Wange aufmunternd hin und her. Und die Berührung der kleinen weichen Hand schien dem Kraftlosen wohl zu tun. Unvermittelt schlug er die verdämmerten blauen Augen auf und lächelte seine junge Begleiterin dankbar an.

„Warum gehst du nicht, Hanne?“ flüsterte er noch einmal vor sich hin, denn seine Gedanken weilten noch an ihrem alten Ort.

Da verzog das Mädchen abfällig den Mund und trippelte mit ihren vertrockneten Stiefeln ungeduldig hin und her, als ob es sich nicht lohne, auf eine solche Dummheit eines schwachsinnigen Alten eine Antwort zu erfinden.

„Nein“, sagte sie hastig und sah dabei ganz klug und überlegen aus. „Du weißt doch, warum es besser ist, daß ich bei dir bleib'. Als deine Tochter finden sie mich so leicht nicht heraus und bringen mich nicht dorthin zurück, von wo ich Gott sei Dank auskniff. Das fehlte noch gerade. Und dann,“ setzte sie zögernder hinzu, als ob sie sich scheue, etwas besonders Gutes und Liebes zu offenbaren, „es ist auch hübscher, wenn man bei jemandem sein darf. Na ja, das ist doch so. Und nun steh' auf“, forderte sie plötzlich energischer, wobei sie bereits unter die Schulter des Fellbraunen griff, um ihm auf die Beine zu helfen. „Das Haus dort hinten, weißt du, was das ist? Das ist ein Krug.“

„Woran siehst du das?“ seufzte der Alte, der sich inzwischen mit letzter Anstrengung von seinem Stein in die Höhe gerafft hatte.

„Das ist ganz einfach“, lachte das Ding, und im Vor-

gefühl der Freuden, die sie an der bezeichneten Stätte möglicherweise erwarteten, begann über ihrem dunklen Antlitz eine wilde Gier zu flimmern. „Siehst du nicht, vor den Steinstufen steht ein Pferd vor einer Raufe. Und wo das Vieh was zu fressen bekommt, da wird für uns auch etwas abfallen. Du jammerst ja die Leute," setzte sie beruhigter hinzu, „und wenn auch das nichts hilft," zischte sie leise durch die Zähne, „dann weißt du ja, wie ich mir etwas verschaffe. Ich hab' nun schon Übung darin."

Dabei streckte sie vorsichtig und lauernd zwei Finger in die Weite, wie wenn sie einen verschlossenen Kasten zu öffnen beabsichtigte. Der Mann aber schauerte leise zusammen, schüttelte das graue Haupt und töffelte neben der Geschmeidigen her. Und wie willenlos den Dahinschleichenden auch Not und Schlaflosigkeit gemacht hatten, von Zeit zu Zeit stahl sich dennoch ein furchtsamer Blick unter den buschigen Brauen hervor, sobald die Sonne besonders grell auf den weißen Fingern seiner Gefährtin widerstrahlte. In solchem Moment lief ein Schauer über die verdorrte Gestalt und stärker und mißbilligender schüttelte der Mann die langen grauen Locken im Winde.

Immer näher wuchs ihnen das Gasthaus entgegen.

* * *

Eben stand der Krugwirt, Otto Waak, in Hemdärmeln auf der roten Ziegelsteindiele, über der er die tief herabspringenden Deckbalken in einem Anfall von harmonischem Farbensinn himmelblau hatte tünchen lassen, und während er an seiner grünen Schürze energisch herumzupfte, rief der ungeschlachte Kerl mit seiner polternden Stimme allerlei Beschwerden durch das offene, fliegendurchsummte Gastzimmer hinein, wo er scheinbar im Moment einem distinguierten Fremden eine Erquickung aufgetragen hatte.

„Deswegen hab' ich Sie nur hereingebeten, Herr Heiden", schrie der Riese und begann von neuem aus Leibeskräften an einer Maschine zu drehen, die das Blankputzen der Messer besorgte. „Was? — pfui Deubel, lauter Rostflecken. Die Dirns verstehen das Putzen nicht, und es kostet mich allens Geld. — Was? Da kommt vom Landratsamt solch eine schmierige Verordnung, ich dürft' nach zehn Uhr abends keine Spirituosen mehr ausschenken? Haha, das ist prächtig. Wann soll ich denn ausschenken? Am Tage? Die paar Pferde, die hier zur Tränke stehen, die saufen doch nicht Schnaps und Bier. Aber das sag' ich man — das sag' ich man — pfui Deubel, hier ist wieder ein Holzheft zersprungen, alles mein Geld, mein bares Geld — aber das sag' ich man, Herr Heiden, wenn Sie nicht mit dem Herrn Landrat über die Ungerechtigkeit sprechen, dann" — er drehte rasender an seiner Maschine — „dann kann ich die Pacht nicht mehr bezahlen. Woher soll ich die vielleicht nehmen? Die Welt wird ja immer schlechter und miserabligter mit ihren Steuern und Verordnungen. Nein, das müssen Sie tun, dazu müssen Sie sich Zeit nehmen."

Eben schrie der Riese noch so, als er ganz unvermittelt abbrach, und auch das Surren der Maschine verstummte. Im nächsten Moment streckte der gefährlich große Kerl die glänzende Platte seines Schädels aus der halb angelehnten grünen Haustür hervor und schien vor Verwunderung und stillem Ingrimm überhaupt völlig die Sprache eingebüßt zu haben. Und doch nahm der Gast, der auf einer weißgescheuerten Bank am Fenster saß, nichts anderes wahr, als daß ein ziemlich zerlumpt aussehendes, schwarzhaariges Mädchen neben der Raufe des Reitpferdes stand, um mit der bezeichnenden Gebärde der Bettler ihre Hand gegen den herausglotzenden Krugwirt auszustrecken.

„Ne Tasse Warmes", sprach eine helle, klingende Stimme, in welche die Sprecherin sichtlich einen schmeichlerischen Reiz zu legen sich bemühte. „Nein, nein, ich will kein Geld. Aber schenken Sie uns doch einen Topf warmen Kaffee. Recht heiß", setzte die schlanke Gestalt noch hinzu und nickte bestimmt mit dem Kopfe, als wäre sie zum mindesten berechtigt, diese letzte Forderung zu stellen.

Auf den Krugwirt jedoch schien die Kleine dort draußen an der Raufe durchaus nicht den gewünschten Eindruck hervorzubringen. Langsam und lauernd schob er vielmehr seine massige Figur aus dem grünen Spalt hervor, und ehe es noch jemand vermuten konnte, da schoß ihm der Zorn blutrot in den glänzenden Schädel, so daß der Aufgeregte mit den Armen wie toll in der Luft herumzusägen begann.

„Was, du Kretur," gurgelte er, denn ihm mangelte die Luft, „du schwarze Hexe? Kaffee möchte die feine Dame trinken? I, das is ja nett. Ich soll dich wohl noch belohnen dafür, weil du dich gestern hier herumgetrieben hast? Und jetzt weiß ich auch, wer mir die sechs Eier aus dem Hühnerstall gemaust hat. Kein anderer als du, verfluchte Dirn'. Hast du dich gestern etwa nicht auf meinem Hof herumgetrieben? Na warte, dafür werde ich dir aber den Kaffee gleich bringen. Und recht heiß — recht heiß."

Unter diesem Schreien und Toben klapperte der Krugwirt in seinen Holzpantoffeln die wenigen Steinstufen herunter, fuhr auf das Mädchen zu, und ehe sich die Überraschte ihm entwinden konnte, da hatte der aufgeregte Mann die Kleine an einem Ohr gepackt und zerrte die Aufschreiende nun roh hin und her.

Hinter der runden Holzpumpe, die dicht neben dem

Futtertrog aufragte, schallte in diesem Augenblick ein heiserer Ruf hervor. Dort hatte bis jetzt, ohne daß man ihn vom Hause aus wahrnehmen konnte, der graulockige Bettler tiefgebeugt verharrt, um sich einen Trunk frischen Wassers durch die Hand rinnen zu lassen. Jetzt aber stülpte er den feuchten Hut auf die flatternden Haare und schlürfte mit seinen steifen Beinen in aufgescheuchter Hast näher.

Wie? Was? War es möglich? Das Kind, das für ihn eine Erquickung erbetteln wollte, es wurde deswegen gemißhandelt? War der Hunger wirklich ein solches Verbrechen? Oh — oh — in die erloschenen blauen Augen drang Leben, hektisch glühten ihm zwei dunkle Punkte rund um die Backenknochen. Nein, da lieber wie ein Hund verrecken. In diesen verdorrten Armen hatte ja auch einmal nimmermüde Kraft gepulst. Damals, als er noch zwölf Stunden am Tage den Hobel über rauhe Bretter führen konnte. Sicherlich, diesen rohen Patron würde er, der müde, abgezehrte Sargtischler Christoph Jensen noch mit dem dicken ungefügen Kopf auf die Erde schmettern. Einmal — zweimal! Und dann verrecken — verrecken wie ein Hund.

Immer leidenschaftlicher drängte die schlotternde Gestalt vorwärts. Aber auch die Kleine hatte sich von ihrem ersten Schrecken erholt. Bemerkte der Alte nicht mit grimmigem Behagen, wie sie sich in den Arm ihres Angreifers einkrallte, wie sich ihre weißen Zähne entblößten, um in heimtückischer Schnelligkeit hierhin und dorthin zu beißen? Hei, wie das traf, wie das traf, die Kleine verstand's. Jetzt mußte sie den dicken Wirt direkt in den Finger gebissen haben, denn der Mann fuhr zurück und heulte vor Wut laut auf.

„O, du Kanaille, du niederträchtiges, böses Mensch,

auch noch beißen? Friedrich, Dörthe, lauft mal rasch nach dem Gendarm. Hier will ich doch gleich ein gutes Werk stiften. Paß bloß auf, dir werden sie ja noch Mores beibringen."

Und mit erneuter Wut warf er sich auf die Geduckte, fuhr ihr mit der fleischigen Hand rücksichtslos und grausam in die schwarzen Haare, an denen er die Kleine nun unbarmherzig und schadenfroh hin und her zerrte.

Aber diesmal entglitt der Gepeinigten nicht der winzigste Schmerzenslaut. Nur die großen, schwarzen Augen begannen unheimlich zu leuchten und zu funkeln. Unversehens schob sich das straffe Bein der Dirne zwischen die ungefügen Füße ihres Bedrängers, eine scharfe Drehung, und in dumpfem Aufschlag stürzte der ungeschlachte Mensch dicht vor der Kleinen in eine Lache, die von dem rinnenden Wasser der Pumpe gebildet war. Hochauf spritzten die hellen Tropfen.

„Hilfe, Hilfe!" schrie der Wirt besinnungslos.

Doch die erhoffte Unterstützung wurde ihm nicht zuteil. Denn im nächsten Moment hatte sich schon ein neuer Widersacher gegen ihn erhoben. In weiten Sprüngen war eine hochgewachsene, breitschultrige Männergestalt über die Stufen herabgesetzt, und nun ragte sie in ihren glänzenden Reiterstiefeln neben dem Gefallenen auf, den eine derbe Faust ohne Schonung zur Höhe brachte.

„Sind Sie vom Teufel besessen?" drohte die unwillige Stimme, die vor zurückgedrängter Aufregung heiser und rauh schallte. „Wie können Sie sich an solch einer Halbwüchsigen vergreifen?" kochte es ingrimmig in dem leicht erregten Manne weiter. „Donner und Wetter, Sie haben dem Mädchen das Ohr aufgerissen. Sofort stehen Sie auf und bringen Sie ein Leinwandtuch zum Verband her,

oder ich werde Ihnen zeigen, wer in dieser Wirtschaft zu kommandieren hat."

So derb flog dem Krugwirt diese energische Zurechtweisung an den plumpen Kopf, daß er zuerst ganz ratlos stand und voller Verlegenheit die ungefügen Finger umeinander drehte.

„Aber sie hat doch gestohlen", murmelte er als eine letzte Entschuldigung vor sich hin.

„Das wird sich finden", wehrte Harry Heiden ärgerlich ab, der an nichts anderes dachte, als das brutale Unrecht wieder gutzumachen. „Sie sollen einen Leinwandlappen bringen," herrschte er seinen verdutzten Pächter von neuem an, „schon gut", schloß er plötzlich, als der Wirt eine täppische Bewegung vollführte, als wolle er sich in das Haus trollen. „Hier Kleine, nimm mein Taschentuch", und dabei strich der Besorgte dem Mädchen bereits die schwarzen Haare über der Ohrmuschel zur Seite. „Komm, wir wollen das Linnen unter der Pumpe anfeuchten, und dann kannst du dich damit säubern."

Anstatt einer Antwort schlug das Mädchen die sprechenden Augen zu ihrem Beschützer auf, und während sie stumm das dargereichte Tuch aus seiner Hand empfing, sank sie in einen zierlichen und ehrerbietigen Knix zusammen, so wie ihn Konfirmandinnen vor einer hochstehenden Person auszuführen pflegen.

Und sie stand, hob das feingeschnittene Näschen kecker in das Sonnenlicht und lächelte den breitschultrigen Mann voll gut gespielter Dankbarkeit an. Inzwischen hatte sich auch der ehemalige Sargtischler der Gruppe bei der Lache genähert, und trotz der Leidenschaft, die dem Geschwächten in allen Nerven wühlte, zog er, einer alten Gewohnheit folgend, den zerbeulten Filzhut von den Locken, und die klapprige Figur neigte sich zu einer demütigen Verbeugung.

„Lieber Herr," stammelte er, „lieber Herr, sehen Sie nur, Blut. Sind die Haarspitzen nicht ganz rot gefärbt? Natürlich — über und über. O, es ist ein Unrecht, ein gar zu großes Unrecht. Und dabei ist die Kleine erst sechzehn Jahre alt. Nicht wahr, Hanne?"

Da lief ein Flimmern durch die schwarzen Augen der Aufhorchenden. Herrgott, das war ja eine Gelegenheit. Und indem sie noch einmal anmutig niederknixte, sprach sie mit ihrer silberreinen, hellen Stimme, in die sie jedoch trotzdem eine ehrfürchtige Verschämtheit vor dem hohen Herrn zu mischen wußte:

„Ja, gerade heute. Heute bin ich sechzehn Jahre."

Darauf preßte sie mit ihrer feinen Hand das Taschentuch an das Ohr, schüttelte ihre blauschwarzen Haare und lief rasch zu dem Pumpenrohr, wo sie mit einer kräftigen Bewegung, die alle ihre Glieder schwellen ließ, den Pumpenschwengel auf- und niederzog. Harry Heiden aber war an ihrer Seite geblieben. Und wie es die Kleine richtig voraus geahnt hatte, begann wirklich in den ehrlichen Zügen des Gutsbesitzers eine aufrichtige, fast verschämte Teilnahme zu arbeiten.

„Heute Geburtstag?" raunte er dem alten Jensen, der vor der Plötzlichkeit dieser überraschenden Angabe wieder in sein ewiges Kopfschütteln verfallen war, mitleidig zu.

Und der alte Tischler mußte husten, und indem er devot seinen Hut zwischen den ausgezehrten Händen kreisen ließ, brachte er hilflos hervor:

„Ja, gnädiger Herr, es wird wohl so sein. Ich weiß das auch nicht so recht. Aber wenn Hanne es sagt — —"

„Ist sie denn nicht Ihre Tochter?" forschte Harry befremdet.

Da kam von der Pumpe her, der Harry den Rücken zukehrte, ein blitzschneller Wink mit dem erhobenen Arm.

Und sofort schlug der Landstreicher die müden blauen Augen auf den festgetretenen Sandboden nieder. Alles, was er jetzt vorbrachte, es klang, als ob es dort unten auf dem braunen Lehm verzeichnet stehe, und er müsse die Schrift erst mühsam entziffern.

„Ihren Geburtstag? Ach, lieber Herr, der lange Weg. Er frißt so viel fort. Denn wenn man immerzu auf das lange graue Band da vor einem starrt, dann vergißt man vor dem Brand auf den Sohlen alles andere. Und ihren Geburtstag mag sie ja wohl heute haben. Ich weiß das auch nicht. Darauf achtet unsereiner nicht. Dann wird es sich wohl so verhalten."

Wie wirr der Alte sprach. Bei Gott, die Not seines Daseins mußte ihn schon weit niedergebrochen haben, daß es ihm sogar entschwunden war, wann ihm der Himmel dieses einzige, liebliche Kind bescherte. Harry Heiden fühlte, wie das bohrende Unbehagen in seiner Brust, das da anklagte und verurteilte, sich immer mehr verstärkte. Wie unfertig und halb doch die Einrichtungen dieser Welt waren, wie heuchlerisch die Bestrebungen der Frommen im Lande, wenn es Geschöpfe gab, die hilflos ausgesetzt blieben. Und warum? Aus dem einzigen Grunde, weil sie an einem Metall, das der Erwerbs- und Bequemlichkeitssinn der Menschheit zu einem Wert gestempelt, durch allerlei Zufälligkeiten weniger Anteil gewonnen hatten, als ihre begünstigteren Nächsten. Und was das Allerschlimmste ausmachte, hatten sich die Sinne der besser gekleideten Klassen wirklich bereits so verkehrt, daß es für eine Schmach galt, den Zerlumpten, Verwilderten menschlich näherzutreten? Vergaßen all diese gepflegten Priester, wie doch ihr Heiland, zu dem sie beteten, mit derartig Verwahrlosten vorzugsweise gern an einer Tafel gesessen?

Eine ungestüme Helferscham schoß in dem grüblerischen

Mann empor. Rasch griff er in die Tasche und zog ein Talerstück heraus. Dann wandte er sich befangen zu der Kleinen an dem Pumpenrohr, die, obwohl sie tief gebeugt das klare Wasser über das verletzte Ohr rinnen ließ, nicht einen Blick ihrer spähenden Augen von dem Gutsbesitzer abkehrte.

Kuck, jetzt brachte er wahrhaftig ein Geldstück hervor. Hoffentlich war es nicht wenig. Solch ein feiner Herr würde sich doch nicht lumpen lassen. Ei, diese Sache hatte sie wirklich ganz fein und sauber angefangen. Schmeichelnd bewegte sie das Köpfchen hin und her, und ihre Zunge glitt begierig über die roten Lippen.

„Hier, mein Kind," sagte der Gutsbesitzer so zart und schonend, als es ihm möglich war, „hier, nimm eine Kleinigkeit zum heutigen Tage und kaufe dir etwas dafür."

Die Kleine aber wand sich in Verschämtheit und schien sich vor der Größe des Geschenkes zu sträuben.

„Nein, nein, nimm nur", drängte der Geber. Und um die Angelegenheit schnellstens geordnet zu sehen, drückte er dem biegsamen Geschöpf die Münze rasch in die feuchte Hand und fügte noch überstürzt an: „Was wirst du dir denn dafür anschaffen?"

„Ich?" Hanne warf einen funkelnden Blick auf das Geldstück und nestelte es vergnügt in ihre Tasche. Dann hob sie die Wimpern und sah den jungen Mann mit ihren großen schwarzen Augen ernsthaft an. „Ich hätte es mir gern zum Andenken behalten," äußerte sie bestimmt, „aber es geht nicht", lehnte sie sofort achselzuckend ab. „Heute abend bezahle ich davon für uns beide ein Nachtquartier, und für den Rest kaufe ich mir ein Paar neue Schuhe. Denn diese" — sie schob einen Fuß mit der vertrockneten Lederbekleidung ein wenig nach vorn — „diese gehörten früher einem Jungen und drücken mich wund."

Als der junge Landwirt ihrer Bewegung folgte, da bemerkte er mit Befremden, wie die wohlgeformte Wade des Kindes ohne Strumpfbekleidung in den harten, klobigen Stiefeln steckte.

Das auch noch. Dem Beobachter begann das Herz bis in die Brust hinauf zu klopfen. Jedes Blutperlchen, das aus der Wunde des jungen Dinges da heruntersickerte, wandelte sich ihm zu einem glühenden Metalltropfen, der ihm zischend das Hirn versengte.

„Kommen Sie", sagte er nach einer Weile zu dem Alten, der sich während des letzten Gesprächs auf dem Pumpenschwengel niedergelassen hatte, damit ihm dort die Sonnenstrahlen den gekrümmten Rücken besser durchwärmen könnten. „Ich will Ihnen einen Vorschlag machen. In dem hiesigen Gemeindegefängnis, — nein, nein, erschrecken Sie nur nicht — da habe ich zwei Räume zu Armenstuben einrichten lassen. Sie sind ganz wohnlich und hell, und auch vier Betten befinden sich darin. Ich sorge dafür, daß Sie für mehrere Tage aufgenommen werden. Wollen Sie?"

Über dem offenen Antlitz, das so zutraulich überredete, strahlte bei diesen Worten ein heller Glanz, als sähen diese Augen schon, wie sich über zwei Friedlosen endlich die lang entbehrte, die kühle Ruhe herabsenke. Deshalb malte sich auf den Zügen des Landmannes eine offene Ratlosigkeit, als er zu seinem Befremden beobachten mußte, welche rätselhafte Wirkung sein Angebot auf den alten Sargtischler hervorbrachte. Denn während das Mädchen an dem Wasserrohr sich nur ruckartig und straff aufrichtete, mit geballten Fäusten, als ob es einen bösen Hund niederzuschlagen gedächte, da fuhr der alte Bettler auf dem Pumpenschwengel schreckhaft zusammen, die Kräfte schienen ihn einen Moment zu verlassen, und er mußte sich mit der

Rechten an den grünmoosigen Planken festhalten, damit er nicht stürze.

„Was haben Sie?" rief Harry Heiden im höchsten Grade betroffen.

Der Landstreicher jedoch raffte sich mit Mühe auf die Füße, obwohl seine Knie vor Kraftlosigkeit oder nachwirkendem Schrecken deutlich gegeneinander schlotterten, und die hellblauen wäßrigen Augen flackerten aufgescheucht nach allen Seiten umher, als wollten sie eine Gelegenheit erspähen, wo man am besten entwischen könne. Dann begann sein dürrer Hals krampfhaft zu schlucken, das Haupt mit den langen Locken schwankte zitternd von einer Seite zur anderen, und die Hände hoben sich unwillkürlich zu einer flehenden Gebärde.

„Nein, nein," stotterte er atemlos, und der keuchenden Brust, die mit einem Hustenanfall kämpfte, mußte jedes einzelne Wort gesondert abgerungen werden, „ich danke Ihnen, lieber Herr — ich danke Ihnen aufrichtig. Aber das kann ich nicht annehmen, nein, das kann ich wirklich nicht. Wir sind auch schon ausgeruht, nicht wahr, Hanne, ganz munter und vergnügt, und müssen schnell weiter. Wir haben ja jetzt auch Geld", setzte er als letzte Beruhigung hinzu und schloß den fellbraunen Rock, der in seinem Oberteil viel zu weit klaffte und beutelte, an dem untersten Knopf eng übereinander.

Ehe der Gutsbesitzer noch irgend etwas einwenden konnte, da hatte sich das Mädchen auch schon unter den Arm ihres Gefährten gehängt, und nun schob es den Mann, der immer nur einen Schritt vor den anderen zu setzen vermochte, mit solcher Kraft von dannen, daß es sogar das sorgsam vorbereitete Abschiedsnicken in der Aufregung und Hast des Aufbruches vergaß. Erst als sie um die Ecke des Hauses auf die offene Landstraße hinausbogen, wandte

sich die Schwarze plötzlich blitzschnell zurück, und indem ihr roter Mund in einem unterwürfigen Lächeln alle Zähne zeigte, da sank die Kleine trotz des heftigen Ausschreitens noch einmal zu einem zierlichen Knix zusammen. Der Frühlingswind, der sie empfing, bauschte sich in der weißen Bluse des Kindes und ließ ein Stück der glänzenden Achsel hervorschimmern, und über den schwarzen Haaren tanzten im Sonnenlicht bläulich silberne Funken. Gleich darauf war das Paar dem Nachschauenden entzogen; die graue Landstraße, der sie angehörten, hatte ihr Eigentum wieder verschlungen.

* *
*

Dicht nebeneinander drängten sich die beiden schwarzen Punkte auf der Chaussee, tauchten auf und nieder und wurden immer kleiner und winziger. Wie zwei große Ameisen sahen sie aus, die unter den sich verengenden Pappelreihen in schnurgerader Linie ihrem Haufen zustrebten. Noch eine Minute, und dann verlor sie der Reiter, der in schlankem Trab die beiden Fernen verfolgte, gänzlich aus den Augen. Dort oben, wo die Landstraße eine weit gedehnte, halbrunde Biegung machte, an jener Stelle waren die Ameisen verschwunden.

Lieber Himmel, das waren zwei Menschen, die sich in wilder Flucht der Hilfsbereitschaft, der Mildherzigkeit entzogen, weil sie vermutlich an derartigen Eigenschaften ihrer Umgebung zweifelten, weil die Verhöhnten und Verachteten es gewiß verlernt hatten, an die Existenz solcher Tugenden überhaupt im Ernst zu glauben. Selbst die Hoffnung nahm man ja solchen Ausgesetzten, und das Gefühl der Zusammengehörigkeit zerschlug man vor ihren Augen in Stücke. Harry Heiden versetzte seinem Braunen einen leichten Schlag auf den Hals, damit das Tier etwas leb-

hafter ausgriffe. Denn der Wunsch, vor den beiden Unglücklichen anders dazustehen, verständnisvoller und begreifender wie die große Schar der Teilnahmslosen, er rüttelte immer heftiger an seinen Nerven.

„Vorwärts, Lady."

Die Stute schnaubte, dann flog sie in größeren Sätzen dahin. Jetzt bog sie schief geneigt um die Schwenkung der Chaussee. Doch wo waren die Gesuchten geblieben? Der junge Reiter richtete sich hoch in dem Sattel auf, reckte den Hals und spähte begierig über Strecke und Feld.

Nichts. Alles leer, wie wenn der Erdboden die beiden Landstreicher eingeschlungen hätte, um ihnen endlich jene Ruhestätte zu gewähren, die allen Lebenden bestimmt ist. Das war doch nicht möglich! Wohin konnten sich die Vermißten verkrochen haben? Ungewiß zog der Reiter die Zügel an und ließ seine Blicke scharf über den ersten grünen Flor der Äcker schweifen.

In diesem Augenblick schlug ein kurzes, herbes Lachen an sein Ohr. Dicht vor ihm, hinter dem großen Wall aufgehäufter Chausseesteine, hob sich langsam ein wirres, schwarzes Haupt in die Höhe. Und als sich der Gutsbesitzer zur Seite beugte, erkannte er die feinen Züge des Bettelmädchens, in deren Mienen aber ganz im Gegensatz zu dem scharfen, harten Lachen, Verzweiflung und Ratlosigkeit hockten.

„Was gibt's?" stotterte Harry, von dem düsteren, herumirrenden Blick des Kindes getroffen.

„Der Husten," rief sie schrill ohne jede Erklärung dagegen, „so etwas habe ich noch nie gesehen."

Mit einem Schwung war der Reiter vom Pferde, sprang über die aufgeschichteten Steine, so daß sie knirschend herabstürzten, im nächsten Moment beugte er sich bereits über den Mann, der starr und aufrecht den Rücken gegen die

Steinwand lehnte. Den fellbraunen Ärmel seines zerlump-
ten Rockes hielt der Alte fest gegen den Mund gepreßt,
aber er konnte doch nicht verhindern, daß ihm über das
wollige Tuch ein paar Blutstropfen herabrannen. Die
sickerten langsam über die blauen Geröllsteine, netzten das
Unkraut und wurden von der Erde aufgesogen.

Jetzt griff der junge Mensch mit beiden Händen nach
den Schultern des Alten, um ihm eine bequemere Rück-
lehne zu bieten. Der alte Sargtischler jedoch schüttelte
nur unmerklich das Haupt und lächelte widerspruchsvoll.
Ein kurzes, mattes Lächeln, das dem Zuschauenden in die
Seele schnitt. Es war offenbar, daß dem Kranken das Be-
wußtsein einzuschlummern begann.

„Was gab es hier?" forschte Harry, von aufrichtigem
Entsetzen geschüttelt, noch einmal, und dabei faßte er nach
dem Arm des Mädchens.

Die Kleine jedoch kratzte mit der freien Hand über die
fremden Finger und stieß sie unwirsch fort.

„Ich weiß nicht," zischte sie zwischen den zusammen-
gebissenen Zähnen, und abermals schwammen ihre schwarzen
Augen verstört auf dem weißen Untergrund hin und her,
„wir sind zu schnell gegangen."

„Litt er schon öfter daran?" flüsterte der Landmann
dringender.

Das Mädchen zuckte die Achseln. „Woher soll ich das
wissen?" gab sie verstimmt zurück.

„Woher du das wissen sollst?"

Da besann sich das Ding. „Ach — ja, natürlich,"
verbesserte sie sich und kaute an ihren Nägeln herum,
„schon öfter. Aber so schlimm war es noch nie."

Doch gleich darauf ballte sie die Fäuste zusammen und
holte einen tiefen Atemzug. Die jugendliche Brust hob
und rundete sich.

„Wo soll ich jetzt mit dem Menschen hin?" brachte sie widerwillig hervor, und dabei nestelte sie das Talerstück aus ihrer Tasche; „denn das langt doch nicht weit."

Da versuchte Harry noch einmal das schwarzhaarige Geschöpf seinen Plänen günstiger zu stimmen.

„Jetzt wäre es wirklich das beste," überredete er sanft, „wenn wir den alten Mann in das Demziner Armenhaus brächten. Er liegt dort ganz allein." Und als die Kleine verdrossen die Stirn runzelte, da fügte er noch an: „Und vor dort aus, sobald er transportfähig ist, in das Kreiskrankenhaus. Dort findet er jede Pflege, und ich werde dafür sorgen, daß du bei ihm bleiben kannst. Verstehst du?"

Statt einer Antwort griff die Kleine nach einem Stein und schmetterte ihn zornig in den Haufen zurück.

„Nein," widersprach sie verbissen, „Sie wissen es ja, dorthin will er nicht."

„Und warum nicht?" erkundigte sich Harry Heiden mit niedergeschlagenen Augen, da er den Eindruck zu vermeiden wünschte, als trachte er danach, sich in die Geheimnisse der Fremden zu drängen. Vorsichtig suchte er den Alten aufzurichten. „Und warum nicht?" forschte er noch einmal, „sind denn seine Papiere nicht in Ordnung?"

„Ich weiß nicht, ob seine Papiere in Ordnung sind," warf das Mädchen böse hin, „was kümmert das mich? Es hat eben jeder Mensch seine Gewohnheit. Der Alte ist nun mal so." Nach einer Weile setzte sie lauernd hinzu: „Ob uns hier jemand in der Umgegend für einen Tag aufnimmt? Ich würde gern bezahlen."

Dabei wog sie das Talerstück abermals in der flachen Hand. Da reifte in dem jungen Besitzer jener Entschluß, der sein ganzes Leben umkehren, Ziel und Ausgangspunkt verrücken sollte, bis er ihn an jenen dornenumspon-

nenen Ort führte, wo der Leidbronnen der Menschheit quillt. Noch kämpfte er eine kurze Spanne Zeit, denn der Gedanke, so etwas Fremdes, Außergewöhnliches herbeizuführen, die Ordnung und Ruhe seines Hauses zu beeinträchtigen, er störte seine stille, an die Gewohnheit gebundene Natur. Allein nur wenige Sekunden dauerte dieser Zwiespalt. Dann entwölkte sich seine verzogene Stirn, er tat einen tiefen Atemzug und entschied mit dem befreienden Ton der Bestimmtheit:

„Nun gut, so lange, bis dein Vater wieder gehen kann, will ich euch auf meinem Gutshofe aufnehmen. Ihr könnt im Wirtschaftshause wohnen, und ich werde auch meinen eigenen Arzt benachrichtigen. Und nun hilf mir den Kranken auf die Füße stellen. Wie heißt du noch?"

„Hanne," entgegnete die Kleine, um deren feinen roten Mund plötzlich wieder jener schmeichlerische Zug zu spielen begann, der dem ganzen Antlitz stets etwas Strahlendes verlieh; sofort knixte sie wie früher höflich zusammen, „Hanne, gnädiger Herr."

Und als der Landstreicher taumelnd und schwankend in den Armen seines Beschützers hing, redete sie hastig und sprunghaft weiter, als könne sie dadurch alle Not und Unbequemlichkeit beschwören.

„Sehen Sie, nun steht er schon. Es geht ganz gut. Er hat sich nur ein bißchen zu lieb, das haben die alten Männer so an sich. Aber wenn er erst wieder ins Gehen kommt, dann erholt er sich, Sie sollen mal sehen. Wir wollen ihn jeder unter einen Arm nehmen, dann macht es sich ganz leicht. Sehen Sie? Sagt' ich's nicht? Jetzt bloß noch hinter dem Steinhaufen hervor, und sobald er die Landstraße spürt, dann wandert er von selbst. Die Hauptsache ist, daß er was Tüchtiges zu essen bekommt und ein gutes Bett kriegt."

„Das wird er bei mir finden", rang sich Harry Heiden ab, der sich immer weniger in die absonderliche Situation schicken konnte, die er über sich selbst so unvermutet heraufbeschworen.

Und für einen Augenblick wurden seine Augen geöffnet. Mit ätzender Deutlichkeit nahm er wahr, wie er und das zerlumpte Mädchen den alten wankenden Mann über die Landstraße dahinschleppten. Hinter ihnen trottete das Pferd, das mit weit herabgeneigter Halsung an dem grünen Unkraut des Wegrandes herumschnupperte. Merkwürdig, dieses Gesicht verletzte den jungen Landwirt. Es störte sein zart besaitetes Gefühl, das sich so eng an die Gesetze der Schönheit band. Nein, davon rasch abkommen. Es war ja auch dringend nötig, daß er etwas über Art und Wesen der Menschen erfuhr, die er unter seine Obhut zu nehmen gedachte. Schon seiner Stellung als Amtsvorsteher war er die Nachfrage schuldig. Zögernd begann er deshalb während des Hinschreitens danach zu forschen.

„Kommt ihr von drinnen aus der Stadt?"

Kaum war die Frage gestellt, da blinzelte die Schwarze ein wenig mit den Augen, um die feinen Nasenflügel zuckte es, und das Zünglein begann wieder die Lippen zu durchschnellen. Ein Geübterer hätte sofort erkannt, wie sie nach allerlei Eingebungen haschte, die wie Mückenschwärme vor ihr auf und nieder tanzten.

„Nein, nicht aus der Stadt", entgegnete sie mit ihrer wohlklingenden Stimme, der so viel Frische entquoll, daß sie jeden Hörer einfangen mußte. „I bewahre, wir kommen von weit her." Sie zeigte mit der freien Hand irgendwohin. „Beinahe zwei Wochen sind wir schon unterwegs. Dort oben vom Meer herunter. Mein Vater ist Sargtischler, das heißt er war es, und wir hatten da ein großes Geschäft. O, gnädiger Herr, Sie glauben gar

nicht, was wir für schöne Dinger machten. Solche Kästen mit Silberbeschlag und feinen weißen Spitzen. Die Leute drängten sich ordentlich in unseren Laden. Jeder wollte etwas nach der neuesten Mode haben."

„Gibt es denn das?" fragte Harry betroffen.

„Doch, doch, natürlich. Auf so was sind die Leute ganz verrannt. Einer will das immer schöner wie der andere, die Reichen besser wie die Armen. Deshalb verdienten wir auch feines Geld. Das hoben wir in einer eichenen Truhe auf, rot und blau bemalt. Die stammte schon von Großvater her. Und hinter dem Laden," fuhr sie fort, indem im Verlaufe ihrer Beschreibung ein verklärter Schein über dem schmalen Gesicht zu flimmern begann, „da hatten wir drei Zimmer, mein Vater und ich ganz allein. Denn die Mutter ist schon lange tot", sprang sie unvermutet ab, und zu gleicher Zeit heftete sie einen spähenden Blick auf den alten Christoph Jensen, der geistesabwesend und blaß wie der Kalk zwischen ihnen daherstolperte. „Jawohl," nahm sie beruhigter wieder auf und griff fester unter den Arm des Alten, „ich hatte eine Stube ganz für mich allein. Da hingen schöne Bilder drin, und mit einer blauen Steppdecke deckte ich mich zu."

„So gut ging es euch?" unterbrach Harry Heiden ungläubig. „Wie konnte sich dann alles so sehr verändern?"

Das Mädchen schrak zusammen, und ein verlegenes Lächeln irrte für einen Moment um ihre Lippen.

„Ja, das war sehr traurig," suchte sie endlich aus dem Mückenschwarm heraus, „das Feuer hat alles getan."

„Welches Feuer?"

„Nun, das ist doch ganz einfach. Wir brannten ab, gerade als wir eine ganze Masse solcher feinen Sachen mit Spitzen und Silber bei uns stehen hatten. Versichert waren sie natürlich auch nicht. Das schlimmste war aber,

daß der Vater kurz vorher für einen Freund eine Bürgschaft übernommen hatte, und nun konnte er nicht zahlen. Und dann kam der Hauswirt, und die Lieferanten, die Gesellen wollten ihren Lohn. Na, Sie wissen schon, gnädiger Herr. Wenn es kommt, dann kommt es haufenweis. Wir mußten eben bei Nacht und Nebel fort. Und an Beschäftigung konnte der kranke Mann auch nicht denken. Wer hätte ihn genommen? Da haben wir eben betteln müssen."

„Und weiter habt ihr nichts getan?" richtete sich Harry Heiden noch einmal dringend auf, von dem die sich erhebenden Zweifel noch immer nicht gewichen waren, „weiter nichts?"

„Was denn noch weiter?" versetzte Hanne gekränkt. „Sie glauben doch nicht etwa, daß Sie solch Schlimme vor sich haben, bloß weil wir schlechte Kleider tragen? Wir sahen auch einmal anders aus, aber das Gute, was wir auf dem Leibe trugen, das haben wir natürlich versetzt."

„Ach so", sank der junge Landwirt zurück. „Daran dachte ich nicht."

„Sehen Sie?" schloß die Kleine triumphierend, denn sie merkte, daß ihre Erzählung nicht gut widerlegt werden konnte, „feine Leute können sich so etwas eben nicht vorstellen. Aber passen Sie auf," meinte sie trotzig, „es wird uns bald wieder besser gehen."

„Das hoffe ich gleichfalls zuversichtlich", ermunterte sich ihr Begleiter aus seiner Bedrückung.

Und dann schwiegen die beiden und führten den Sargtischler, der wie ein wandelnder Leichnam zwischen ihnen wankte, die graue Landstraße hinunter.

Immer Schritt vor Schritt.

* * *

Hinter einem Heckenzaun, der den großen Gemüsegarten des Demziner Herrenhauses von der Landstraße abschloß, stand Erika und setzte zartblättrige Salatpflänzchen aus den niedrigen Glaskästen in die offenen Beete um. Ein buntgesprenkeltes Tuch hatte das Mädchen um die blonden Haare geschlungen, so daß die dunkelen Augen und die braungesonnten Wangen doppelt lustig darunter hervorleuchteten. Eben richtete sie sich aus ihrer gebeugten Stellung eine Weile atemschöpfend auf und strich sich das kurzgeschürzte Röckchen zurecht. Lächelnd blickte sie selbst auf ihre entblößten Arme, von denen sie die Ärmel zurückgestreift hatte, und versuchte sich an den Spitzen der Hecke ein wenig die erdigen Finger zu säubern. In diesem Moment legte sie die Hand über die Wimpern, und während ihre auf die Landstraße gerichteten Augen immer größer wurden, erstarb der fröhliche Schein um ihre Lippen.

„Herrgott," murmelte sie und strich mit der freien Hand über den gebeugten Rücken der Obermagd, „Dörthe, ist das nicht — —?"

Kaum jedoch hatte die kräftige Dirn' gleichfalls ihr Antlitz über die Wegscheide erhoben, als sie auch bereits völlig in die Höhe schnellte und schallend beide Hände zusammenschlug. Wahrlich, der Anblick mußte etwas ganz Ungewöhnliches bieten.

„Was ist das bloß — was ist das bloß?" stammelte die Obermagd und griff rücksichtslos in die Hecke hinein, damit sie den Oberkörper weiter vorneigen konnte. „Sehen Sie bloß, Fräulein, der Alte — er blutet ja auch. Vielleicht ist jemand überfahren worden."

Allein diejenige, der diese Mitteilung galt, sie hatte sich bereits kurz entschlossen gewendet, war über den Hof gestürzt und harrte jetzt atemlos unter der Einfahrt.

Ganz sicher, die Stimmen, die am frühen Morgen um sie herumgezischelt hatten, Unglück raunend und schicksalskündend, sie schienen die Wahrheit geflüstert zu haben. Irgend etwas Schreckliches, Auflösendes, Zerstörendes wankte dort offenbar über die Landstraße heran und wollte sich in dieses Haus der Ruhe und des Friedens drängen. Unwillkürlich empfand das Mädchen erst in jenen jagenden Minuten, wie sicher und geschützt sie all diese Monate neben dem offenen, hochsinnigen und reinen Manne gelebt und gewirkt habe. Und ein widerwärtiges, feindliches Gefühl überkam sie, als ob jetzt von draußen das Häßliche und Gemeine, das Ausgestoßene und blutrünstig Geschlagene seinen Einzug halten wolle. Das durfte sie nicht leiden. Unter keinen Umständen. Halb unbewußt warf sie die Hand zur Seite, wie wenn sie den Raum zu verengen gedächte, setzte den Fuß kräftig vor und hob die Stirn, bereit, jedem unbilligen Verlangen entgegenzutreten.

Da war auch der traurige Zug schon herangenaht.

„Hier ist mein Gutshof“, hörte die Wartende ihren Freund zu dem zerlumpten schwarzhaarigen Mädchen sagen, mit dessen Hilfe er zum Entsetzen der Beobachterin einen graulockigen Landstreicher mehr trug als führte. „Hier wird er Ruhe finden.“

„Wer?“ fuhr es aus Erika unbewacht heraus, während sie bewußter als bisher den Eingang sperrte.

„Dieser alte Mann,“ erklärte Harry Heiden, der merkwürdigerweise die Augen nicht aufzuschlagen vermochte, „er ist von einem Blutsturz überrascht worden, und ich will ihm für mehrere Tage Obdach gewähren.“

Doch die Angeredete rührte sich nicht.

„Dazu ist unser Haus nicht eingerichtet“, gab sie bestimmt zurück. „Ich schlage vor, einen Wagen anspannen

zu lassen, damit der Leidende ins Krankenhaus geschafft wird, wo er hingehört."

„Ist das Ihre Frau?" warf das Bettelmädchen mit ihrer hellen Stimme dazwischen, die aber im Augenblick scharf und stechend wirkte wie ein Messer.

Und wirklich, der junge Besitzer empfand die Schärfe des Eisens irgendwo in seiner Brust. Ein peinigender Strahl durchzuckte ihn, zerschnitt irgend etwas und machte ihn ungebärdig. Wer durfte sich herausnehmen, sich in seine Anordnungen zu mischen? War er nicht Herr in seinen vier Pfählen?

„Nein," sagte er hart, „diese Dame ist meine Wirtschafterin. Und im übrigen, Hanne, kannst du unbesorgt sein. Da hier nur meine Wünsche gelten, so wird dein Vater so lange hier eine Zuflucht finden, als ich es für recht halte. — Und nun, bitte," wandte er sich an das erblaßte Geschöpf, deren Hand kraftlos von der Mauer der Einfahrt herabgesunken war, „veranlasse sofort, daß der Verunglückte in dem Zimmer des ehemaligen Wirtschaftsschreibers ein anständiges Bett findet. Und dann — Kutscher Langschmidt soll sogleich zum Kreisphysikus fahren."

„Harry, und das Mädchen?"

Der junge Landmann wandte sich hastig zu der Schwarzhaarigen zurück, und als er sah, wie gespannt das dunkle Augenpaar an dem seinen hing, stieß er trotzig hervor:

„Bleibt auch hier. Selbstverständlich! Sie wird in dem Alkoven neben dem Wirtschaftszimmer schlafen."

„Harry, ist das dein Ernst?"

„Himmeldonnerwetter, was brauche ich das immer von neuem zu versichern? Ich bin doch kein unmündiges Kind. Und jetzt, bitte, Erika, tritt zurück, damit wir den Kranken hindurchführen können."

Laut und herb, ohne eine Spur der früheren Rücksicht, schallte die Aufforderung zu der Betroffenen hinüber, die sich zweifelnd und lauschend vorgeneigt hatte, als könne sie nicht begreifen, daß dieser ungewohnte Befehl ihr gelten solle. Im nächsten Augenblick freilich wich sie von der Pforte und entzog sich hinter dem mächtigen viereckigen Torpfeiler dem Anblick der Fremden. Mechanisch löste sie das bunte Kopftuch von ihrem Haupte, und während sie starren Blickes den Zug verfolgte, der sich quer über den Hof in das Wirtschaftshaus begab, schüttelte sich die Kräftige plötzlich, als ob ein Frostschauer ihr die Glieder zusammenschnüre, oder als müsse sie mitten am Tage einen bangen Traum verscheuchen. Dann aber zuckte sie unvermutet die Achseln und warf den blonden Kopf kampfbereit in den Nacken.

In dieser Bewegung lag das Schicksal der Bewohner von Demzin begründet. Das Abenteuerliche hatte, geleitet von mißverstandener Frömmigkeit und verworrener Menschenkenntnis, seinen Einzug gehalten.

Grave.

VIII.

Die alte Kastanie blühte.

Feurig brannte der alte Baum im hellen Sonnenlicht über dem engen Hof des Professorenhauses, und wenn der leise Wind ihm das breite grüne Haupt umstrich, dann pochte die alte Kastanie vertraulich gegen die Fensterscheibe von Erikas verlassenem Stübchen, dann schüttelte sich das grüne Haupt und ließ rote Tränenblüten fallen, weil es dort drinnen schon lange so still blieb.

Aber horch, knorriger Stamm, wie wird dir zumute? Potzwunder, heute klirrt die Fensterscheibe, sie wird zurückgeschlagen, sie wird an einem eisernen Haken befestigt, ja drinnen auf dem Fenstertritt in dem altmodischen Korbstuhl lehnt sogar eine Frauengestalt und senkt ihre blonden Haare auf engbeschriebene Blätter herab, auf die du schon einmal zur Sommerszeit einen verstohlenen Blick heften durftest. Es kann nichts Geringes bedeuten, was das strenge, ernste Frauenantlitz, die Verächterin allen Bücherwesens zum Studium jener vergilbten Blätter zwingt, die auf ihrem Schoße ruhen.

Aber nun geschah es doch. Unverantwortlich vertrauensvoll handelte der nichtsahnende Professor Jakobus, als er das Manuskript seiner Lebenserinnerungen, dem er in

der letzten schweren und bedrängten Zeit ganz heimlich ein paar ergänzende Geständnisse anvertraut hatte, ja ganz besonders leichtsinnig handelte er, da er die großen Bogen einfach der Schublade von Erikas Arbeitstisch anvertraute. Zwar hier oben in dem kastanienbeschatteten Raum, wo es so still und dämmrig dunkelte, hier, wohin außer lustigem Vogelzwitschern kein Laut des Tages drang, an diesem Ort schien sich der Gelehrte sicher vor Überraschungen zu wähnen, so geschützt, daß er es sogar unternahm, seine innersten Gedanken über eine Epoche seines Daseins niederzulegen, deren Schmerzen und Enttäuschungen er vor seiner energischen und hellblickenden Gefährtin sorglich zu verbergen bemüht blieb. Allein das Staubtuch der Frau Professorin hatte über die Heimlichkeit des zerzausten Männchens gesiegt. Jakobus Vogt ahnte gar nicht, wie auch ein verlassenes Jung-Mädchen-Zimmer durch sorgsame Hände von Staub und Spinnenweben befreit werden müsse, und niemals wäre ihm der Verdacht aufgestiegen, seine blonde Xantippe, die an seinen gelehrten Büchern stets mit einem hochmütigen Achselzucken vorüberrauschte, könnte sein Sanktissimum öffnen oder es gar einer ernsthaften Durchsicht für würdig erachten.

Dennoch war es geschehen. Tief zurückgelehnt saß Frau Marie und las. Zuerst nickte sie leise und befriedigt. Goldig schimmernd, edelsteingeschmückt hoben sich ihr die Tage der Jugend empor, und manchmal lächelte der strenge Mund verstohlen und doch zustimmend, wenn ihr das eigene Konterfei, von der Hand des Gatten gemalt, scharf umrissen, klar und doch geliebt entgegentrat. Ja, geliebt und begehrt. Sie strich sich die noch immer blonden Haare aus der Stirn und ihre sicheren grauen Augen schweiften für einen Moment sinnend über die roten Kerzen der Kastanie hinweg. Welch ein Schwärmer doch ihr Ja-

kobus einst gewesen — war er es denn nicht noch heute? — eine wie hohe Glut sie in ihm erregt hatte, und welch ein Kampf in dem ehrlichen Gemüt des Mannes heraufbeschworen ward, damals, als sich tiefes Wissen und eine hochstrebende Bildung mit der Armut im Geiste zu vermählen trachtete. Und wie kühn, tapfer und ehrlich er zu ihr gestanden, wie er selbst den Tod nicht gescheut hatte, um ein paar eitle Mädchentränen, mit linder, weicher Hand trocknen zu können. Aber trotz alledem, — was sie mit ihrem kühlen, nüchternen, unbeirrbaren Verstande einst gegen diese Verbindung geltend gemacht, trotz aller Rücksicht, trotz allen Zartgefühls war es bestehen geblieben und langsam wohl auch in das Bewußtsein des so fein empfindenden Mannes gedrungen. Je weiter Frau Xantippe las, je öfter sie den Finger netzte, um eine Seite umzuwenden, mit desto grimmigerem Schmerz enthüllte sich ihr der Abstand, durch den getrennt die beiden Gatten nebeneinander herwandelten. Bekräftigend nickte sie, und um ihren herrischen Mund zuckte es, wie wenn jemand aus dem Volke in verbissener Trauer zu äußern pflegt: „Siehst du, habe ich es nicht gleich gesagt?"

Ihr Jakobus fühlte sich also allein. Keine mitempfindende Seele stieg mit ihm hinauf auf jene Gipfel der Erkenntnis, wo ja eine solch scharfe Luft wehen sollte. Nein, er schien sich sogar in die ihm aufgezwungene Einsamkeit bereits ergeben zu haben. Frau Marie beugte sich vor, um sorglich eine rote Kastanienblüte von dem großen Bogen fortzublasen. Dann blickte sie auf die niedrige weiße Decke, schüttelte das Haupt und schien dort oben irgend etwas zu suchen.

Etwas Verlorenes, etwas Vermißtes.

Seltsam — seltsam. Ihr eigenes Mühen und Ringen mußte wohl ganz nebensächlicher Natur sein. Jakobus

besaß zum mindesten keine Kenntnis davon, sonst hätte es dieser grundgütige, bis zum äußersten gerechte Mensch wohl irgendwo lobend erwähnt. Daß dieses Häuschen überhaupt noch stand, daß in der Küche die Esse nicht verlöscht war, daß sich die alten Kleider, die beide trugen, seit Jahren immer durch irgendeine Flick- oder Färbearbeit aufs neue präsentierten, daß Gastereien veranstaltet wurden von Ersparnissen, die schlaflose Nächte kosteten, auf diese ihm so entlegenen und gleichgültigen Gebiete verirrte sich der Sinn des lieben gelehrten Mannes nicht. Konnte sich wohl dorthin nicht begeben.

Aber, daß er es über sich brachte, heimliche Gedanken zu hegen, sehnsuchtsvolle Stunden, in denen sein Geist zwischen hohen, unübersteiglichen Mauern wie ein Gefangener wandelte, Augenblicke, in denen er nach einem kärglichen Mauerritzchen spähte, um endlich, endlich wieder einmal Ausschau über das freie, blühende Land halten zu können, und daß er ihr solches Begehren scheu verbarg, diese Erkenntnis ängstigte die sinnende Frau, und aufgeschreckt wandte ihre Hand hastiger die Blätter um.

Herr im Himmel, aber das waren ja nicht nur Gedanken und Stimmungen! Bewahre — hier folgte ja Tatsächliches, genau verzeichnet und scharf entwickelt, wie sie es dem Unbekümmerten nie zugetraut hätte. Allmächtiger Gott, wuchsen hier nicht Sorgen empor, eine Hecke von Mühsal und Widerwärtigkeit, in deren Dornen und Stacheln der schwächliche Leib des Gelehrten sich bereits blutend hin und her wand? Und das verheimlichte man ihr?

Eine schnelle Röte sprang in die Wangen der Gebeugten, ihre Lippen bewegten sich jetzt, halblaut wiederholte sie sich jedes Wort, als wolle sie sich durch den lebendigen Klang überzeugen, daß die Wirklichkeit kein täuschendes Spiel mit ihr treibe, und daß es Leben sei, drohendes,

wettergrollendes Leben, das bereits düster über ihrem Hause herabhing. Da stand es:

„Totes Papier, du bist so oft mein Freund gewesen, mein einziger Vertrauter, wenn die Ohren und Seelen der mir Nahestehenden unempfänglich blieben und meinem Schicksal nicht nachklingen wollten. Dir übergebe ich auch jetzt all das Wirre und Krause, das ich mir selbst nicht enträtseln kann.

Ist denn die Wahrheit oder diejenige Gewißheit, die wir dafür halten, nicht mehr der höchste Preis, dem wir nachstreben sollen? Kann eine Erkenntnis gefährlich sein? Darf man ihre Entdecker noch immer kreuzigen und verbrennen? Und das alles im Namen der Gemeinschaft, der wir doch das Licht herunterbringen wollen von müden Göttern, die es sich gern entwenden lassen, weil sie altern und hinfällig werden wie wir?

Ja, darin gipfelt das so unendlich Klare, Einfache, Beruhigende, so daß es gar nichts Neues, keine Entdeckung, keine Revolution bedeutet, sondern nur etwas allgemein Gefühltes, das nur ehrlich ausgesprochen wird: „Es gibt keine Gottheit, hat nie eine gegeben, die nicht altert, die nicht den unermeßlichen Drang nach Verjüngung spürte. Dann taucht sie wieder hinab in den unerschöpflichen Born der Menschheit, von wo sie einst aufstieg aus den Quellen der Ahnung, des Unendlichkeitsschauers und der Demut, dann taucht sie wieder hinab in den ewigen Born der Völker, und was unsterblich an ihr ist, das läutert sich in den lebendigen Wassern, das alte blind gewordene Goldgewand fällt vom erstarrten Leib, und ein Jüngling, rein, nackt, voll schwellender Kraft, der die Schwächen und den Willen der Staubgeborenen kennt, steigt, halb Mensch, halb Gottheit, wieder zur Höhe. — Das Gesetz der Erneuerung, der Verjüngung auch für die Gottheit.

Und das wäre ein Frevel? Alles Lebendige ringsum verjüngt sich, ewig schwellen neue Knospen, immerdar quillen neue Meere, selbst das scheinbar Tote rückt nach dem Pendelschlag der Jahrtausenduhr von der Stelle, und nur das Höchste, das Gewaltigste, das uns alle beherrscht, dem wir uns kindlich in die Hände gaben, es soll der versteinenden Unbeweglichkeit verfallen sein?

Schrieb ich denn etwas anderes? Wollte ich die Gottheit entthronen? Den Menschenheiland verjagen? Weil er noch lebt, in tausend Herzen, die sich hochmütig von ihm wenden, ein unerkanntes Dasein führt; weil er an das Kreuz festgenagelt mit schmerzverzogenen Lippen eine bewegliche Klage nach neuer Jugend, nach einem abermaligen Bade in dem Völkerbronnen stöhnt, deshalb wollte ich ihn mit leiser Hand von dem Marterholze nehmen, das unserer Zeit ein fremdes Symbol wurde, ich gedachte seine blutdurchtränkten Sterbelinnen mit frischer, sauberer Gewandung zu vertauschen, und nachdem ich den Erquickten auf einen hochragenden Stuhl mitten im Menschenlande gesetzt, beabsichtigte ich, ihm seines Werkes Erfüllung zu zeigen, — den Staat, der der Erbe wurde seiner Gnadenideen und der Schützer unseres Lebens und Sterbens.

Sprich, Heiland, ist das Frevel? Sehnst du dich nicht selbst heimlich nach der neuen Taufe in den Fluten des Lebens? Du nickst, du lächelst, ja, dir wäre in dem verjüngenden Bade abermals die Taube aufs Haupt geflogen, alles, was schon erfüllt wurde, oder was unerfüllbar ist, hättest du von dir abgespült, und leuchtender, menschenähnlicher wärest du wieder zu deinen Höhen zurückgekehrt.

Ist's ein Frevel, so ist es einer von den heiligen, die gleich einer rotglühenden Wolke dem Tagesanfang vorausfliegen!

Und dafür wollt ihr mich, der dieses Klare, Einleuchtende, Ärmlich-Einfache ohne Stolz noch Eifer aussprach, in die

Dunkelheit bannen? Deshalb wollt ihr mich von der Jugend trennen, die mich doch braucht, ebenso wie ich sie? Deshalb macht ihr meine Freunde wankend und denunziert mich dem Staate als einen ungetreuen Diener?

Denn dies alles ist mir geschehen!

Dir aber, mein liebes Kind, möchte ich das hinterlassen, was ich schuf. Mein einziges Besitztum, ein Bauwerk des Geistes, in dessen kühlem Schatten ich mich ein Leben lang erquickte. Reiche mir Deine Hand, damit ich Dich hineinführe. Nicht als ein Stolzer und Triumphierender, sondern als ein schlichter Mann, der vor seinem Kinde die Habe seines Hauses ausbreitet. Fern liegt es mir, Dir etwa das umfangreiche Wissenschaftsbuch aufzunötigen mit seinem Quellenmaterial und seinen fremdsprachigen Zitaten, deren Sinn Dir verschlossen bleiben würde. Dir zeige ich nur den Kern alles dessen, was ich ersann, gerade, ehrlich, offen und vertrauensvoll, wie wir stets miteinander sprachen. Nicht wahr, meine liebe Tochter? Auch verlange ich nicht, Erika, Du solltest meine Ansichten teilen oder Dich zu meinem Bekenntnis zwingen, wenn Du fürchtest, es könnte Deinen Lebensweg ärmer machen. Nur wenn Du meine eigene Gewißheit empfindest, die tiefe Beruhigung darüber, daß wir von einer für immer unerkennbaren Macht in das All gestellt seien, die sich uns allein offenbart durch unseren eigenen Trieb nach segensreicherer Vollkommenheit, nach einer sich immer weiter ausdehnenden Möglichkeit der Glücksausbreitung, nur dann magst Du Dein Leben und Wesen nach den Erfahrungen Deines Vaters einrichten.

Und nun folge mir:

Das Testament.

Zuerst war die blühende Wüste auf Erden. Und es herrschten die drei Urgesetze: des Wachstums, des Verdor-

rens und der Vervollkommung. Aber dieses letzte war der Lieblingsgedanke der unbegreiflichen, unbeschreiblichen Macht, von der alles Sein ausgeht und in deren abgründigem Schoß das laute Leben und der stiller wirkende Tod durch alle Zeiten hindurch atmen und schlummern. Leben und Tod! Erkenne in ihnen den gleichen Begriff, preise sie nicht und verabscheue sie nicht, es sind nur die sich ähnlichen Mittel der Allgewalt, ihre fast gleichlautenden Worte, die sie anwendet, um ihren Lieblingsplan verständlich zu machen.

Zuerst war die blühende Wüste auf Erden. Und es herrschten die drei Urgesetze: des Wachstums, des Verdorrens und der Vervollkommnung. Ein häßliches, langarmiges, behaartes Menschengeschlecht kauerte in seinen kalten Steinhöhlen ohne die Segnungen des Feuers, fast noch entblößt des Schatzes der Sprache und doch schon ausgestattet mit einem eifersüchtigen Eigentumssinn, der die Höhlenbewohner aufknurren hieß und ihnen kantige Felsstücke in die riesigen Fäuste zwang, sobald anderes Lebensgetier habgierig die unter Geröll und ungeheuren Baumwurzeln eingewühlten Behausungen umschlich. Damals gab es weder Gott noch Götter. Denn die graue Furcht, die zusammenschauerte, wenn der Blitz zuckte und der Donner rollte, hatte sie noch nicht geboren. Nur die ewige Gottheit, die auch Gott und Götter in sich faßt, waltete und murmelte leise die drei großen Worte vor sich hin. Da verkürzten sich die lang herabhängenden Arme der Vorzeitmenschen. Das Fell schwand, die Gebrauchsgegenstände erhielten einen Namen, die Sprache fügte sich, der erste Gedanke über sich selbst blitzte in einem Hirn auf. Und dann geschah das Große. Höhlen und Weideflächen rückten zusammen, ein umgrenztes Gebiet von ein paar Familien schloß sich aneinander, das erste schat-

tenhafte Abbild der Gemeinsamkeit. Aber auch hier bereits die Erfüllung zitternder Hoffnungen, die Beruhigung vor fremder Willkür, das erste flüchtige Glücksgefühl halbnackter, wilder Erdbewohner. Was auch stolze und auf sich selbst gestellte Denker unserer Tage urteilen, wie sehr sie die Menge verachten und die Einsamkeit preisen mögen, glaube mir, mein Kind, es bleibt für immer begründet, für das schutzlose, tausend Angriffen ausgesetzte Geschlecht der Evaskinder sind nur in ihrem Zusammenschluß, in enger Gemeinsamkeit, in helfender und gegenseitiger Verbrüderung Ruhe und Friede und die in einem fernen Dämmer eingesponnenen Zukunftshoffnungen erreichbar.

Und das Glücksgefühl baute. Höhlen und Wiesen rückten zusammen, es wurde das Dorf, die Stadt, der Staat. Der Staat erhielt einen Herrn, dazu gesetzt, um das, was man für Unrecht erachtete, zu bestrafen und das, was für lobenswert und nützlich galt, zu belohnen. Die Herrschergewalt aber stellte man, gleichviel, ob sie sich in einem einzelnen, oder in einer Mehrzahl ausgewählter Männer verkörperte, unter die Abhängigkeit übernatürlicher Phantome, die man als Götter, Dämonen oder auch nur als Geister der Abgeschiedenen zu empfinden meinte. Und diese Empfindung, mein liebes Kind, diese undeutlich zitternde Ahnung von etwas, das sich in unseren Augensternen niemals spiegelte, das unser Ohr nicht vernahm und von dessen Anwesenheit auch die feinsten und vibrierendsten Nerven nie einen fühlbaren Eindruck empfingen, dieser rund um die Erde schweifende Traum, meine Tochter, ist bis auf unseren heutigen Tag die einzige Offenbarung der geheimnisvollen Urgottheit geblieben. Denn alles, was Priester und Religionskundige von ihr zu wissen glauben, besteht doch nur in einer halb kindlichen, halb anmaßenden

Vorstellung einer gesteigerten Menschlichkeit. Und doch, wie wirkt auch hier innerhalb jener trüben und sich nur langsam reinigenden Ideenwelt das große Anfangsgeschenk der Vervollkommnung. Über alles hinweg gibt jene eingeborene Macht des Veredelns, des Feiner- und Geistigerwerdens eine beredte Kunde von dem Unendlichen, zu dessen Erkenntnis wir in Milliarden Jahren nur um eine Sekunde heranschreiten. Welch ein Weg dennoch von den Holzgötzen und den vergotteten Tieren, denen Blutopfer vorgeworfen wurden, zu den Verkündern eines der gesamten Menschheit erlangbaren Heiles!

Über den Staaten des Altertums zechte und schmauste auf sonnenumspielten Berggipfeln eine heitere Götterschar, an kein höheres Gesetz und an kein strengeres Pflichttum gebunden, als die großen und kleinen Beschäftigungen der Sterblichen zu fördern. Sie schritten unsichtbar hinter dem wühlenden Pflug des Ackerknechtes her, sie streuten mit dem Sämann, sie lenkten das Steuer des Schiffes und empfingen die Toten am Strande der Vergessenheit. Als eine höhere Instanz waren sie gesetzt über Könige und Tyrannen, damit die Macht und die Ansprüche der Gewalthaber eine Grenze fänden und das Gefühl der Furcht und der Verantwortung in den so hoch Erhobenen nicht erstürbe. An jene Überirdischen schmiegte sich auch das Abhängigkeitsbewußtsein und das Schutzbedürfnis der Sterblichen, denn niemals können sich die Erdbewohner gänzlich des Gefühls des Ausgestoßenseins und der Verlassenheit entwöhnen, sobald sie von ihrer Krume auf die dunkle, sternenübersäte Wölbung des Himmels starren, wenn sie Sonne und Mond wechseln sehen und das rauschende Lied des Meeres vernehmen. Die Kindlichkeit der Völker sträubte sich noch, ihre Wünsche und Bitten in den unendlichen Raum emporzusenden, und deshalb richteten

sie ihr Flehen an die ihnen selbst nicht unähnlichen Götter und Göttinnen, bekränzten ihre Bildsäulen, gossen ihnen Spenden und glaubten ihr Verlangen nunmehr in sicherer Hut. Aber sie zerschlugen auch gelegentlich einen ihrer Hauslaren, wenn die Erfüllung ihrer Hoffnungen zu lange auf sich warten ließ. Bei aller Demut und Verehrung handelte es sich im Grunde genommen mehr um ein geschäftliches Abkommen zwischen einem Staubgeborenen und einem der Olympier. Hier Spende, Fleisch- und Trankopfer, und dafür auf der anderen Seite günstiger geschäftlicher Fortgang, Erwerbung von Sklaven, reiche Brautschaft und Kindersegen. Eine allgemeine Verheißung, die das Menschengeschlecht im ganzen betraf, die ihm hier oder dort das höchst vorstellbare Maß einer irdischen oder jenseitigen Glückseligkeit verkündigte, versprach und ausmalte, sie war noch nicht aus den Himmeln geströmt. Die Summe alles dessen, was dem Bürger nützte und frommte, alles das verbürgte und gewährleistete auch damals schon allein der Staat. Der Kult griff weder in das Privatleben über, noch kümmerte er sich sonderlich darum, ob er seinen Anhängern Trost und Stütze bieten könne, wenn die Menschheit einmal von der natürlichen Furcht vor Ende und Aufhören befallen wurde. Innerlich kühl saßen die Besitzer der Seligkeit auf goldenen Stühlen bei ihrem ewigen Gastmahl. Sie versprachen nichts, sie banden sich nicht, ihr Wolkentor blieb fest verschlossen. Es war, als ob an dem Tische der Zechenden bereits wie ein grauer Schatten die ferne Überzeugung hockte, daß auch ihre lichtgebildeten Gestalten den Urgesetzen des Wachstums, des Verdorrens und der Vervollkommnung unterworfen seien. Es war, als ob aus dem Schoße der Zeit eine Stimme ihnen zuflüstere, daß eines Tages ein Stärkerer über den Bogen des Himmels stürmen, sie von ihren

Stühlen in die Nacht des Vergessens schleudern und dann herrschen würde, ausgestattet mit allen ihren Vorzügen, aber als das vollkommenere Prinzip, bis auch der Sieger einst dem großen Urgesetz unterlag. Welches Staunen hätte die Säle der Unsterblichen erfüllt, wenn Jovis Töchter und Söhne gewußt hätten, wie ihr goldenes unermeßliches Lachen einmal verstummen müßte, weil es den gequälten Erdbewohnern allmählich beleidigend klang, und wie ihre ausgelassene Freude für Jahrtausende ausgelöscht werden würde durch eine Träne und einen Blutstropfen.

Zu der Zeit, als jene erlösenden Perlen auf das wunde und verschmachtete Erdreich niederrollten, gerade an jenem Wendepunkt hatte der antike Staat die Grenzen seiner ihm innewohnenden Beglückungskräfte erreicht. Er hatte den von ihm behüteten Bürgern alles das verliehen, was einer beschränkten und harten Zeit als Segnungen erscheinen mußte, und alles ängstlich von ihnen ferngehalten, was nach seiner Ansicht die dumpfen, unselbständigen und leicht zügellosen Massen noch nicht empfangen durften. Er gewährleistete ihre persönliche Sicherheit, er schützte sie vor den Überfällen auswärtiger Feinde, er richtete Gesetze auf, die jeden inneren Streit um das Mein und Dein ausschlossen, er regelte die Heiligkeit der Ehe, auf der sein eigener Bestand beruhte, ordnete die Erbfolge sowie die Unantastbarkeit des Nachlasses und sorgte durch herrliche Bauwerke, durch öffentliche Bäder, durch Theater und Zirkusspiele auch für die körperliche und geistige Anregung seiner Pflegebefohlenen. Ein enger und starker Nationalstolz wuchs, durch den Staat befördert, empor, ja die Zugehörigkeit zu einer ganz bestimmten Volksgemeinschaft galt als eine solche Ehre, als ein so schwer zu erreichender Vorzug, daß alles Fremde, nicht zu dem regierenden Stamm Gehörige, als mit einem Makel be-

haftet, gemieden und verachtet wurde. Das aristokratische Gefühl, der herrschenden Rasse anzugehören, die nach der felsenfesten Überzeugung aller Stadt- und Staatsbürger immer die edelste, fortgeschrittenste und glänzendste Blüte am Menschheitsbaum bildete, in diesem Ausnahmebewußtsein gipfelte wohl das höchste Glücksgut, das der antike Staat seinen Angehörigen zu vermitteln vermochte. Deshalb lag auch das Losungswort der damaligen Staaten, das in die Zukunft hineinwies, lediglich auf politischem Gebiet. So wie der Römer gewissermaßen mit dem Auftrage geboren wurde, seinen Waffen den Erdkreis zu unterwerfen und an den Säulen des Herkules die Gesetzestafeln des römischen Senates aufzustellen, so wurde der Grieche, der Zeitgenosse des Perikles, aber noch mehr der Mitstreiter des mazedonischen Alexander, mit dem Beruf und der Absicht in diese Welt des Atmens geschickt, seine lichte Kultur, seine silberne Sprache, die Schätze seiner Kunst unter den minderbegabten Völkern der Erde zu verbreiten. Dies war bisher der einzige Weckruf, der den Bürgern der altgewordenen Staatsgemeinschaften in den Ohren klang. Politische Ausbreitung, Machtzuwachs für die Erobernden und Besitzenden. Der heidnische Staat spiegelte und erfüllte mithin in seiner Vollendung im letzten Ende fast vollständig den geistigen Gehalt seines Kultes. Er bot äußerlich Macht, Glanz und ein stattliches Ansehen, ohne auf die Gemütsbedürfnisse seiner Bewohner, auf das stets rastlose Vorwärtsdrängen unbefriedigter Seelen Rücksicht nehmen zu wollen oder zu können. Wie seine Götter kalt und abgeschlossen auf unerreichbaren Höhen gewissermaßen nur sich selbst lebten, so wurde auch der Staat allmählich sein eigener Endzweck. Die materielle Umfriedigung seiner Schützlinge, ihr Geborgensein vor fremden Eingriffen und der Ruhm seines Imperiums genügten ihm,

und wie es auf dem Olymp herrschende und dienende Götter gab, so bevorzugte und beförderte auch der Staat gewisse Kasten und Geschlechter, die allmählich unter seiner Billigung die Oberhoheit über die unedleren und ärmeren Volksgenossen gewannen. Bis zur Ausbeutung! Das furchtbare Prinzip der Sklaverei beleuchtet auf das grellste die eisige Kaltherzigkeit der heidnischen Religion und der ihre Lehre reflektierenden Staaten und bekundet zugleich ihr Unvermögen, auf die heißen Stimmen der Tiefe zu lauschen, die da nach menschlicher Gleichheit, nach der Aussöhnung zwischen reich und arm, nach gerechter Verteilung von Entbehrung und Genuß und nach der Aufhellung des unverständlichen Sinnes von Leben und Tod verlangten.

Hieraus mögest Du eine Haupterkenntnis ableiten, mein liebes Kind. Der Staat ist dazu berufen, jedesmal seine geistige und übersinnliche Lehre zu erfüllen. Wenn es geschehen ist, sobald er restlos den Gehalt und den Sinn der priesterlichen Dogmen zur Erscheinung brachte, dann stürzt etwas zusammen. Entweder der Staat oder die ihn beherrschende Lehre. Ein Neues, Vollkommeneres zieht herauf, denn das gütige Urgesetz haßt den Stillstand.

Die Stimmen der Tiefe wurden allgewaltig. Sie waren nicht mehr zu überhören. Gar zu gellend schrillte aus ihnen die Verzweiflung darüber, daß irgend etwas zu eng und zu verbraucht geworden sei. Die alten Glücksgüter des Staates und seines Kultes waren erschöpft, und der heitere Tag des heidnischen Egoismus neigte sich zur Rüste, ohne daß ein neues Licht durch die Nacht schimmern wollte. Nur einzelne Fackeln schwankten durch die Dunkelheit, Vorläufer der Morgenröte, und doch zu schwach und zu verstreut, um Wärme und Licht zu spenden. Die platonische Begrifflichkeit, die eine Idee, und wenn es auch die Idee

des absolut Guten war, auf den wankenden Götterthron heben wollte, sie war zu abstrakt und zu geheimkastenhaft, um den verschmachteten Staat zu laben. Namentlich, da sich der athenienische Meister, noch in voller Abhängigkeit von einer tyrannischen Götterlehre, seinen Staat nicht anders als eine Zwangsanstalt ohne sittliche Freiheit für den Einzelnen denken konnte. Ein solches Gedankensystem mußte auf einen kleinen Kreis spekulierender Philosophen beschränkt bleiben, die hinter weißen Mauern in ihren abgeschlossenen Gärten, streng geschieden vom Volk, einherwandelten.

Gerade bei Anbruch dieser Weltfinsternis wanderten die Nazarener über die Erde. Mit Geißeln und Dornenruten peitschten sie die gefühllosen Götter von ihren Bergen und aus ihren Tempeln heraus und verkehrten die bisherige Lehre und die früheren Ideale in ihr Gegenteil. War bis dahin der irdische Staat, sein Glanz, seine Wohlfahrt und sein Ansehen das Höchste gewesen, dem sich alles zu opfern und unterzuordnen hatte, so errichteten die wandernden Neu-Juden im bewußten Gegensatz hierzu den Himmelsstaat und das Reich der Geister. Die Menschheit starb nicht mehr und verging zu wesenlosen Schatten, sondern sie wurde nach ihrem Abscheiden in verklärter Gestalt zur ewigen Seligkeit berufen. Himmelsbrot wurde ihr um so reichlicher und köstlicher gereicht, ewige Wonnen umleuchteten sie um so strahlender, je mehr sie auf Erden durch Prüfung, Qual und Schmerzen geschritten war. Das menschliche Leiden, der Jammer der Sterblichen wurden nötige Vorbedingungen, um die Seelen für das Künftige zu reinigen und zu läutern. Zwischen diesen Seelen, die auf Erden gewissermaßen nur in einem Zufallskörper wohnten, gab es keine Unterschiede mehr. Der gesalbte König, der aussätzige Bettler waren Brüder, die sich vor dem Höch-

sten in nichts unterschieden. Die geistigen Grenzen des engen Nationalstaats stürzten zusammen, die Verachtung, die Abneigung gegen die Völker, die außerhalb jener Landesscheiden wohnten, wurde für sündhaft erklärt, denn das Edelste und Erhabenste dieser neuen Lehre bestand darin, daß sie sich an die gesamte Menschheit wandte, der sie ein gemeinsames Evangelium der Liebe verkündete. Nie hatte in einer geistigen Anschauung das Gesetz der Vervollkommnung in einer so tröstlichen und erlösenden Weise geherrscht und gewaltet, als in dieser neuen Weltreligion. Das menschliche Individuum stand in ihr niemals still. Unaufhörlich läuterte und befreite es sich durch restloses Dienen, durch Pflichterfüllung gegen Staat und Behörden, durch klagloses Ertragen von Leiden und Mißgeschick, durch Gebet und seelischen Aufschwung. Und in der Erkenntnis, daß auch durch das reinste Streben gewisse Schlacken der Sterblichkeit weder völlig zu überwinden noch abzustreifen wären, gesellte die Lehre den Ringenden das Abbild menschlicher Verklärung zu, das Ideal, den Gott-Menschen, der wie jedes Ideal alles Unlautere, Schlechte und nicht Erreichte, alle Sünde und jeden Trug in sich auflöst, und die an ihn glauben dadurch von der Unvollkommenheit befreit. So von Grund aus wandelten die neuen Gebote alle Prinzipien des täglichen Lebens, daß sie auch die Anschauungen über Gut und Böse, über Tugend und Laster völlig über den Haufen warfen, indem sie ein neues Sittengesetz heraufführten. Bis dahin wurden die Vorzüge des Staatsbürgers mehr in den männlichen Anlagen des Charakters gesucht, in der Fähigkeit zum Herrschen, in Tapferkeit und Unerschrockenheit, in der Freude, rücksichtslos den Erwerbskampf zu führen und in einer gewissen Härte, die nur den eigenen Genuß und das eigene Behagen zu mehren bemüht blieb. Der neue Kult jedoch verklärte gerade die-

jenigen Eigenschaften, die das Los der Dienenden und Unterdrückten erträglich machen konnten. Die tiefe Friedfertigkeit, Demut und Selbstgenügsamkeit, vor allen Dingen aber die allem anderen voraufgehende Sorge um das Wohl des Nächsten. Die sanftere Grundstimmung, die bis dahin in den Gemütern der Frauen und Kinder geschlummert hatte, gelangte zur Geltung. Aber in dem Christentum wohnte — vielleicht unbewußt — auch bereits der gewaltige Akkord der drei Urgesetze, des Wachstums, des Verdorrens und der Vervollkommnung. Für ihre irdische Geltung zog sich die neue Lehre von vornherein eine absehbare Grenze. Sie erklärte, daß in dem Augenblick, wo sich die Erkenntnis ihres inneren Wesens über die Erde verbreitet hätte, wo ihre Forderungen nach gegenseitiger Liebe, nach Friede und Gerechtigkeit sowie nach einem möglichen Einklang mit der unsichtbaren Schöpferkraft hergestellt und erreicht wären, daß dann Verkündigung und Staat wieder an ihrem derzeitigen Ende angelangt sein würden, daß ein Neues und Gewaltigeres hereinbrechen, ein ungeheurer Sturmwind vollkommenere Fruchtkeime über die Erde jagen und ein noch schöneres Grünen und Blühen anheben müßte. Zwar in der Abmessung der Zeitspanne, welche die neue Religion zu ihrer Wanderung und endlichen Vollendung zu bedürfen glaubte, griffen ihre Propheten und Apostel zu kurz. Sie schätzten, daß ein Millenium für ihre Absichten, für ihr starkes Wollen und ihre umfassende Verbrüderung genügen müsse. Tausend Jahre, sagten sie voraus, würde ihr Reich dauern und leben. Auch verwischten sie in zahlreichen späteren Schriften die ursprüngliche Annahme und zauberten mit orientalischer Phantasie nach der Erreichung ihrer Ziele das dauernde Ende und den Untergang alles Lebendigen vor erschauernde und leidenschaftdurchglühte Seelen.

Doch der Widerstand der alten Erde und ihrer Staaten war zu schwach bemessen. Die tausend Jahre glitten vorüber, die Posaunen des letzten Gerichtstages schallten noch nicht, und die strömende Güte, die das Vollkommenere schenken will, erwies sich als stärker.

Eine heilige Scheu aber befällt mich bei der Frage, die ich jetzt, mein Kind, von Deinen Lippen sich lösen sehe. Ein Gefühl namenloser Selbstprüfung verwirrt mich, und die Bergeslast der ungeheuersten Verantwortung beängstigt mir Haupt und Glieder, weil ich mich jetzt anschicke, einen der Wegweiser des Menschenvolkes niederzulegen. Und doch antworte ich Dir ohne Zögern noch Umschweife:

„Ja, wir halten so weit."

„Sei es zum Glück oder zum Unheil, es ist fast alles erfüllt, was da gesagt wurde."

Keine Geister sind herniedergestiegen, keine Toten kehrten wieder, um mit gesegneten Händen die Güter, die unsere Lehre verhieß, unter uns auszustreuen. Und doch stand das Feld der Nazarener schon lange im Flor, der Staat, der gute Wirt, der Erfüller und Vollender, hat es zur Reife gebracht, und nun wird überall Ernte gehalten.

Sieh Dich um, was ist von Dir gefordert worden?

Es wurde von Dir verlangt: „Erkenne den Herrn, damit Du ihm ähnelst."

Der Höchste aber, wie er schonend gelehrt wird, ist kein allzuferner Gott. Ein Gestaltender und Schaffender ist er, ein gütiger Vater, der Dich, Deine Taten und Wünsche kennt, ein unbestechlicher Richter, der segnend lohnt und verzeihend straft, der die Erde und alle Welten in seinen Händen hält, und der seine tausendstrahligen Torflügel öffnet, damit Du einziehest in seine Pracht und Ewigkeit. Was Dir noch unverständlich blieb in seinem weiten Haus-

halt, das erklären Dir täglich die hundert und aber hundert Schulen und Universitäten des Staates, und Chemie und Physik erhellen — oft zu Deinem Schrecken — jene dunklen Pfade, über die für Dich noch eben eilende Geisterfüße huschten.

Um den Himmel lagert bereits zu viel Erkenntnis.

Schau Dich weiter um:

Man heischt von Dir die Wollust der Friedfertigkeit und der Nächstenliebe. Das Schicksal Deiner Brüder und Schwestern soll um kein Haar leichter wiegen als Dein eigenes.

Ewig bemüht und rastlos arbeiten im Innern des Staates tausend geschäftige Kräfte an dieser letzten Krönung des gewollten Baues. Gehen die Meinungen auch hie und da auseinander, sie dienen doch sämtlich demselben Zweck, und das Dach, das schützende, wölbt sich bereits über den Mauern. Schlossen sich nicht Arbeits- und Berufsgenossenschaften eng und strebend aneinander, um jedem einzelnen ihrer Gemeinschaft und darüber hinaus der Gesamtheit zu dienen? Gleicht der Staat nicht täglich, stündlich etwa vorhandene Unebenheiten und Reibungen durch gesetzgebende und beratende Körperschaften aus, denen nichts anderes obliegt, als Zufriedenheit und Beruhigung zu verbreiten und das Heiligtum des inneren Friedens zu schützen? Behütet er nicht den einzelnen vor der Masse, und die Masse vor dem einzelnen? Steht der Staat nicht gottähnlich da, wenn er seine Hände den Beladenen, Müden, Kranken, den Blinden, Verwirrten und Greisenhaften unter uns entgegenstreckt, damit er ihr Alter sichere, ihre Tränen trockne und des Leibes Notdurft befriedige? Ja, ein sichtbarer Gott weilt er unter uns, sobald er Recht spricht, das den Herrschenden nicht schont und dem Dienenden die Zunge der Verteidigung leiht, als wenn ein Cherub ihm zur Seite gestellt wäre. Wandelt der Staat nicht wie eine

treue Torwacht um seine Wälle, auf daß er Seuchen und Plagen fernhalte, die früher Millionen Deiner Schwestern und Brüder hinrafften? Mißt und durchsonnt er nicht als ein sorgender Hausvater unsere Kammern und Wohnräume, damit die junge Brut in Licht und Luft aufwachse? Tränkt er ihre Geister nicht immer und immer wieder aus tausend Quellen seiner eigenen Erkenntnis, so daß ihnen das höchste Gesetz der gegenseitigen Duldung und Schonung etwas von Jugend an Vertrautes und Geläufiges scheint? Übermenschlich war das Gebot des Wohltuns gegen den Einzelnen und Fernsten, aber der Staat hat es auf seine starken Schultern genommen.

Wahrlich, es waltet Friede im Innern der Staaten, und den Menschen ward ein Wohlgefallen, soweit es von unserer flüchtigen Erdhaftigkeit der anspruchsvollste Wille verlangen kann. Fast restlos spiegelt unser Staat seine Lehre und ward gottähnlich.

Nur noch ein Kleines gibt es zu erfüllen. Es deucht Dich und den anderen riesenhaft, mein Kind. Ich aber fühle klar, wie auch hier die hemmenden Wirkungen zusammenschrumpfen, weil sich die Straße bereits ebnet, auf der das Urgesetzliche wandeln will.

Die Staaten selbst sind befriedet. Aber gegeneinander verharren sie noch, die Rüstung um die Brust und das Schwert in der Faust. Mißtrauen und Eifersucht starren ihnen aus den Augen, eine einzige unvorsichtige Bewegung, und die Waffen klirren zusammen, Funken sprühen aus ihnen empor, die — ich leugne es nicht — einen Weltbrand entzünden könnten. Allein dieser Weltbrand wird ein riesiger Holzstoß sein, auf dem der verblutete Mars mit allen seinen heulenden Hunden liegt und zu Asche verknistert. Denn Technik und Wissenschaft haben den Völkerstreit zu etwas Grauenhaftem, Abscheulichem und in sich

selbst Widerspruchsvollem gemacht. Entkleidet seiner romantischen Gewandungen, wird er der Menschheit als ein vorzeitliches Ungeheuer erscheinen, das sie bändigen, vernichten und für immer von der Erde verjagen muß. Und weil die einzelnen Staaten allmählich Gebilde voll menschlichen und göttlichen Eigenlebens wurden, so wird sich zwischen ihnen zuversichtlich dasselbe erhabene Schauspiel wiederholen, was jeder von ihnen innerhalb seiner Grenzen segensreich zur Durchführung brachte. Dann wird das letzte Gebot der bisherigen Lehre erfüllt sein. Und die Völker werden aus ihrer sicheren Arche abermals Tauben aussenden nach neuen Höhen und nach neuen Landen.

Kündigt sich die große Weltenstunde bereits an? Ich höre den Zeiger rücken, denn hundert Jahre bedeuten den Bruchteil einer Sekunde an dem ungeheuren Zifferblatt.

Und dann? Bricht dann das Chaos herein über den vollendeten Staat und die verklingende Lehre? O Ihr Toren! Öffneten sich jemals die Schlünde der Tiefe, wenn etwas höher steigen wollte, dem Licht, der Klarheit und dem Unendlichen näher?

Ich fühle mich nicht als den großen Baumeister. Nur wenige Steine trage ich mit meinen alten Händen hinzu. Ich ahne nur, daß diesmal das Vollkommenere im Namen der Wahrheit, des Mutes, der Einfachheit und der Bescheidenheit geschehen wird. Wenn die Menschheit begreift, wenn sie demütig und stark genug ist, in sich aufzunehmen, daß Gott und ihr Heiland und alle seine Engel herrliche und doch vergängliche Formen des hinter ihnen Waltenden darstellen, wenn fromme Hände sich anschicken werden, das Gerüst abzutragen, hinter dem die unsichtbare Kirche emporwuchs und dessen enges Gebälk ihr nun ein Hemmnis wurde, wenn die siegende Menschenliebe nicht mehr davor zittert, von der Erlösung der Seele

zur Befreiung des Geistes zu schreiten, wenn man sich ohne Zagen erinnert, wie auch die Vernunft göttlich sei, weil ihr täglich, stündlich das All von neuem entströmt, dann werden neue Staaten erblühen mit noch begnadeterer Zukunft. Die Stimme des Uranfangs wird wieder gehört werden, und die verjüngten Staaten werden ihr entgegenpilgern durch die Tore der Liebe, der Vernunft und der Hoffnung.

Dies ist das Testament, das ich Dir hinterlasse.

* *
*

Seit mehreren Monaten wandert mein Buch bereits von Hand zu Hand. Doch sie sprechen darüber nicht laut und mannhaft, nein, verstohlen flüstert man sich einzelne, aus der Verbindung gerissene Kernstellen zu, als wäre jedes vernehmbare Wort ein Einverständnis mit dem Frevler, dem unseligen Apostaten. Die gelehrten Zeitschriften schweigen. Noch hat man sich nicht wider mich gewandt, aber auch keiner griff für mich zur Hacke, um diese anrückenden Dornenhecken des Mißverstehens, des Übelwollens und des Duckmäusertums in die Erde zu schlagen. Lautlosigkeit ringsum, erschreckende, quälende Stille. Nur ab und zu ein leises unterirdisches Grollen, das den Weg vor meinen Füßen Wellen schlagen läßt.

Jüngst fand eine Fakultätssitzung statt. Der Rektor war vorzuschlagen, die höchste Ehre unserer akademischen Republik zu vergeben. Nie habe ich mich zu jener Würde gedrängt, aber schon vor Jahresfrist stand es fest, daß die Blicke der philosophischen Kollegen auf mich gefallen waren, daß man mir den Hermelinmantel umhängen und das Purpurbarett aufs Haupt setzen würde. Ein historischer

Mummenschanz, aber wie freute ich mich in einer kindischen Vorahnung bereits auf den Moment, wo meine arme, rastlose Marie und meine Tochter, denen ich nie Glanz und Flimmer ins Haus tragen konnte, ihren Jakobus bei der Einführung im mittelalterlichen Fürstenschmuck auf der Kanzel der großen Aula thronend gewahren würden.

Es war ein naßkalter, feuchter Wintertag. Getrieben von einem dumpfen Mißtrauen, sowie von einer jähen Hast, den gaukelnden Glanz ein einziges Mal im Leben festzuhalten, schlich ich mich in den Konferenzsaal der vereinigten Fakultäten. Wie immer erschien ich ein wenig zu spät. Die Kollegen saßen bereits um den langen, grünbeschlagenen Tisch, und die altertümlich flackernden Gaslichter warfen spielende, unsichere Schatten auf die gotischen Wölbungen der Decke. Bei meinem Eintritt erstarb plötzlich das dumpfe, erregte Murmeln, das ich bereits durch die dicke Eichentür vernommen. Nichts hörte man als das knirschende Scharren meiner Tritte, sowie das Achzen des Riegels, als ich meinen durchnäßten Mantel an den Haken hing.

Endlich war ich fertig und wandte mich um. Da sah ich, wie sich die Augen der Professoren hinter ihren Brillengläsern auf mich richteten, kleinlaut und verlegen, als wünschten sie heimlich den unerbetenen Eindringling weit fort, der nur gekommen schien, um Peinlichkeit und Unbehagen zu verbreiten. Unbehilflich erhob sich Professor Lepsius, unser Dekan, von seinem hochlehnigen Sitz und vollführte eine steife, gezwungene Bewegung, die mich aufforderte, neben ihm Platz zu nehmen. Sonst war dieser hagere, bewegliche Kantianer, der stets eine ätzend bissige Bemerkung von den verkniffenen Lippen sprudeln ließ, ein guter Genosse von mir gewesen, manche Strecke geistigen Weges war unser Pfad nebeneinander gelaufen,

heute jedoch fuhr er sich gemacht freundlich über die spitze, total kahle Platte und zupfte an seinem eng zugeknöpften, graukarierten Rock, bevor er mit übertriebener Rücksicht folgende Erläuterung für mich abgab:

„Lieber, sehr verehrter Kollege, wollen Sie Platz nehmen — gütigst Platz nehmen — nein, bitte, hier neben mir. Wir verhandeln nämlich soeben — — wie Ihnen ja bekannt, lieber Vogt — natürlich, es ist Ihnen schon lange bekannt — über die Person des neu zu wählenden Rektors. Die Magnifizenz soll bekanntlich aus unserer Fakultät hervorgehen. Und, hm — meine Stellung ist da sehr delikat, liegt mir eigentlich ganz und gar nicht — wenn auch über die Würdigkeit und Verdienste des — des Einzelnen gar keine Zweifel bestehen, so ist doch in unserer Mitte die Ansicht aufgetaucht, man müsse in diesem Falle gewisse Rücksicht auf die kontrollierende Behörde nehmen. Das heißt, unsere Beschlüsse sind natürlich frei", zischte er plötzlich wütend heraus, und während er mit den knochigen Fingern auf den Tisch schlug, suchte er sich zornglühend und schamerfüllt mit blitzenden Augen irgendeinen Gegner unter seinen betroffenen Zuhörern aus: „Keiner Behörde sind unsere Beschlüsse unterworfen," machte er sich noch einmal Luft, „freilich — —", er sank unter einem unterdrückten Wutstöhnen zurück, da er einzelne fragende Blicke auf sich gerichtet fühlte, — „es wäre vielleicht begreiflich, wenn man Bedenken trüge, gewisse, im Moment allzusehr prononzierte Persönlichkeiten — — das heißt, ich wünsche natürlich durchaus keine Direktiven zu geben. Hm, verlangt vielleicht einer der Herren das Wort?"

Ich sah mich um. Ich verstand noch nicht, wehrte mich hartnäckig gegen das aufkeimende Begreifen, und es war mir, als ob meine Gedanken oben auf den Zacken der flackernden Gaslichter wesenlos auf und nieder tanzten.

Da schlug eine schallende Stimme in meine Versunkenheit hinein. Mir direkt gegenüber hatte sich die ragende Heldengestalt meines Freundes Vollert erhoben, und gerade, als ich aufblickte, dehnte er seine breite Brust, wie wenn er all das Zurückgedrängte nicht länger ertragen könnte. Düsterrot war das scharfgeschnittene, bartlose Gesicht des Kunstgeschichtlers übergossen. Die tief eingesunkenen brennenden Augen loderten in einer Glut, die selbst bei diesem leicht Erregbaren ungewöhnlich, ja erschreckend anmutete. Mit einer seiner prachtvollen Gesten schleuderte er den Gehrock zurück, um sich dann wild durch die Mähne zu fahren.

„Meine Herren," rollte seine markige Stimme, und mir war es, als ob die Tintengeschirre auf dem Tisch seinen dunklen Tönen nachklirrten; „ich danke unserem verehrten Dekan Lepsius herzlichst dafür — und ich nehme an, ich tue dies im Namen der Gesamtheit — weil er so rückenstark die Freiheit unserer Entschließungen betont hat. Ja, gottlob, wir sind frei, denn uns alle zeugte die Wissenschaft, deren Mutter wiederum die grenzenlose Freiheit ist. Lassen Sie mich deshalb auch frei und ohne jene Bedenken sprechen, die nur verkümmerte Existenzen beirren oder gar niederbeugen können. Da sitzt mir gegenüber dieser prachtvolle Mensch und Gelehrte, unser lieber Jakobus Vogt, dem jeder von uns noch vor einem halben Jahre, wenn wir darüber im stillen sinnierten, neidlos und freudig den Hermelinmantel und das Purpurbarett zuerkannten, denen er in seiner Bescheidenheit bis jetzt stets auswich. In diesem halben Jahre hat er nun jenes Buch geschrieben, das an die höchsten Dinge rührt."

„Wenn möglich nicht persönlich werden", brodelte hier die Stimme des umfangreichen Alttestamentlers von Lipper-Kaden dazwischen. Und der fette Herr warf abmahnend seine fleischige Hand vor.

„Oh, bitte sehr — ein nach Stil wie Inhalt höchst bedeutsames Werk“, murmelte neben mir der kleine verkümmerte Germanist Preuß, während er mit seiner Feder emsig auf einem großen gelben Bogen herumkritzelte, allein dieser Einwurf glich mehr einem schüchternen Selbstbekenntnis und wurde nicht weit vernommen.

Der Geheimrat dagegen riß seine Feueraugen noch weiter auf und schmetterte nun alles Folgende direkt gegen die Theologenecke am unteren Ende des Tisches.

„Meine Herren, ich habe über den Inhalt des ‚tausendjährigen Reiches‘ hier absichtlich nicht referieren wollen, denn die Grundideen eines wissenschaftlichen Werkes kommen bei dieser höchst persönlichen Angelegenheit gar nicht in Betracht. Da ich jedoch zu meiner Betrübnis bemerken muß, daß entgegen der allgemein üblichen und allein anständigen Universitätsgewohnheit —“

„Oho!“

„ — Meine Herren, Sie werden mein Organ nicht mürbe machen, — ich wiederhole also, da hier von gewisser, und wie ich mir nicht helfen kann, sehr befangener Seite der Versuch gemacht wird, eine wissenschaftliche Überzeugung gegen ihren Verfechter rein persönlich auszumünzen, so darf ich nicht zögern, zu bekennen, daß die Untersuchungen meines Freundes Jakobus Vogt mich zwar in meinen religiösen und politischen Ansichten nicht umzustimmen vermochten, daß sie mich jedoch aufs tiefste erschüttert haben und meine Kritik zu Fragen hinüberlenkten, vor denen der Forschergeist nicht halt zu machen braucht. Um solche Dinge aber beweglich zu erhalten, dazu sind wir da.“

Es schwirrte mir vor den Ohren. Hunderttausend tiefe Glocken hörte ich klingen, als würde irgendwo ein schauerlich-gespenstisches Begräbnis eingeläutet, und nur, wie aus

einem grauen Nebel heraus, sah ich die feine zierliche Gestalt des Kirchengeschichtlers Dellin auftauchen, der die Hand in die Brustfalte seines tadellosen Gehrockes schob, um sich dann Erlaubnis heischend vor dem Dekan, dem die Führung der Geschäfte entglitten war, zu verbeugen:

„Sie erlauben, Herr Kollege", begann er mit seiner sanften, überlegten Stimme.

„Ja, natürlich — gewiß, Herr Professor Dellin."

„Ich wollte mir nur die Bemerkung gestatten, die Gegenseite, die wohl lediglich in der mir sonst so sympathischen Phantasie unseres verehrten Kollegen, Geheimrats Vollert existiert, neigt selbstverständlich der allgemeinen Ansicht zu, daß der Forschung, soweit sie nicht direkt umstürzlerischen Tendenzen huldigt, keinerlei Hemmnisse in den Weg gelegt werden dürfen."

Ein lautes Atmen ging um den Tisch, einzelne klatschten „Bravo!"

„Hier aber handelt es sich, wie ich den Herren doch zu bedenken geben möchte, darum, ob wir nicht in den Verdacht einer planmäßig vorbedachten Demonstration geraten könnten, wenn wir unmittelbar nach einer so sensationellen Veröffentlichung den Träger dieser — zum mindesten revolutionierenden Ideen ostentativ zum Haupte unserer Alma mater bestimmen würden."

Der Redner streckte die feine, weiße Hand aus, um ein beifälliges Gemurmel zu beschwichtigen, das sich in seiner Nähe erhob, und wandte sich hin und her, als müsse er einen kränkenden Verdacht unter allen Umständen von sich abschütteln.

„Meine Herren, es liegt mir natürlich himmelfern, zu behaupten, der hochgeschätzte und würdige Name, an den wir in dieser Stunde alle denken, er wäre etwa dauernd ungeeignet, jenes hohe Ehrenamt zu bekleiden. Durchaus

nicht — ich denke da nur an einen Aufschub von etwa zwei bis drei Jahren, bis zu einer Frist, innerhalb deren sich die Erregung, die er jetzt, wahrscheinlich gegen seine Absicht hervorgerufen, gelegt haben könnte, oder, wo unser Freund vielleicht seine radikalen Forderungen infolge der alles mildernden und besänftigenden Zeit, selbst abgeschliffen und gemäßigt hat. Es ist also eine Bitte, mit der ich an unseren Freund, dem ich ja selbst nahe stehe, herantrete." Er wandte sich jetzt ohne Umschweife gegen mich selbst, und seine grünlich-blauen Fischaugen schossen ihren kalten, leblosen Glanz schmerzend und bohrend gegen meine brennenden Augenhöhlen ab. In dieser Sekunde war es, als ob zwei Pfeile zischend und sengend in mein Hirn gedrungen wären, spitze Eiszapfen, die eine fürchterliche starre Klarheit in meinem Denken verbreiteten. Deutlich hörte ich, wie Professor Dellin schloß:

„Ganz sicherlich würde es Ihrer feinsinnigen, zarten Natur widersprechen, lieber Vogt, wenn Sie eine große Gemeinschaft von Männern, die Ihrem Hauptwerke innerlich keinerlei Gefolgschaft leisten können, jetzt moralisch zwingen würden, Sie gerade in diesem kritischen Momente vor der Öffentlichkeit zu krönen. Nicht wahr, das begehrt Ihr bescheidenes, rücksichtsvolles Wesen nicht? Wenn wir jemals erwarten durften, daß ein Gelehrter hinter sein Werk zurücktritt, so ist diese Erwartung in Ihrem Falle berechtigt. Und wie ich Sie kenne, lieber Freund, werden Sie selbst nach einiger Zeit imstande sein, die schmerzliche Zumutung, die ich Ihnen heute leider aus dem Zwang der Stunde heraus stellen muß, als eine Art Huldigung zu empfinden, die Ihrer Selbstlosigkeit, sowie Ihrem unbestechlichen Urteil von einer großen Zahl Sie hochschätzender Kollegen entgegengebracht wird."

Ein Schnaufen und Prusten unterbrach hier die Verhand-

lung. Geheimrat Vollert, dunkelrot, wie wenn er mit einem Erstickungsanfall zu kämpfen hätte, stieß seinen Stuhl zurück, und nachdem er schallenden Schrittes an die Kleiderrechen gestürzt war, warf er seinen wallenden Mantel um die Schultern und stülpte sich seinen ungeheuren Schlapphut auf. Unverständliche Worte sprudelnd, wollte er zur Türe hinausfegen, jedoch der dürre Dekan Lepsius, der sich in diesem Moment wie ein Regenwurm wand, hielt ihn zurück.

„Verehrtester Kollege, die Sitzung ist ja noch nicht geschlossen — oder ist Ihnen vielleicht unwohl geworden?"

„Unwohl — im höchsten Grade unwohl", — die Feueraugen des Recken wurden zwei Schlünde, die Gift und Schwefel zu dem bartlosen Dellin hinüberspien, der glatt und ruhig unter seinen disputierenden Fachgenossen Platz genommen hatte. Und dieser Anblick versetzte dem Kunstgeschichtler scheinbar einen neuen Stoß. Mit einem starken Schritt trat er hinter meinen Stuhl, um sausend die flache Hand auf meine Schulter fallen zu lassen:

„Komm, Vogt, wir müssen ein bißchen an die frische Luft. Wirklich, eine zu muffige Atmosphäre. Hier haben wir nichts mehr zu suchen."

„O doch — doch — ich habe noch eine Erklärung abzugeben."

Wie seltsam, plötzlich war mir die Redegewalt zurückgekehrt, ich sah, wie ich aufstand, um mich hinter meinen Stuhl zu stellen, ich bemerkte, wie sich auch die Kollegen gleichsam auf Verabredung erhoben, damit ihnen in der atemlosen Spannung auch nicht die kleinste Silbe verloren ginge, und ich empfand, wie ich ein paar nüchterne Sätze formte, künstlich geschachtelt, als wenn ich sie niederschrieb, in denen ich jedem Anspruch auf die umstrittene Würde entsagte. Nicht das leiseste Gefühl bewegte mich

dabei, kein Mißbehagen, keine Trauer ließen den schleppenden Strom meiner Worte stärker anschwellen, nein, wie ein müdes Rinnsal verlief alles vielmehr im Sande, und erst als sich die schwere Eichentür hinter mir geschlossen, so daß ich das aufgeregte Bienenschwarmsummen der Zurückbleibenden von draußen auffing, da besah ich mir neugierig meine Finger, weil es mir dämmerte, sie seien hie und da von teilnehmenden Händen gedrückt worden. Allein unvermutet zuckte doch ein blendender Strahl durch das graue Gewölk, das mein Auffassungsvermögen umschleierte.

Seltsam, seltsam, wie war denn das? Warum fiel mir draußen auf dem gewölbten Gange der Geheimrat plötzlich um den Hals? Warum klang durch sein Schnauben und Wüten ein Schluchzen hindurch, das sich immer mehr verstärkte, je unempfindlicher ich selbst blieb, und weshalb erfaßte ich durchaus nicht die grelle Lustigkeit der Situation, da ich den Recken wütend mit seinem alten Schirm gegen die Mauern einschlagen sah, während er, Wuttränen im Auge und hochpathetisch, grollend und rollend die Hamletischen Verse durch den Gang schrie:

„Die Welt ist aus den Fugen, Jakobus —
Schmach und Gram
Daß ich zur Welt, sie einzurenken kam."

Ich blieb ganz still und ging nach Hause. Unterwegs baute ich weiter an der Theorie über „die Gottheit des Staates".

* *
*

Als Frau Marie so weit gelesen, hob sie das Haupt, strich sich die Haare zurecht, die die glatte Scheitellage verlassen, und legte die gelben Blätter sorglich auf die

Platte des vor ihr stehenden Nähtischchens. Dann raffte sie sich aus dem Korblehnsessel auf, und nachdem sie die Mitte des kleinen Stübchens erreicht hatte, verharrte sie und strich noch einmal mit beiden Händen über die Schläfenhaare. Es lag in ihrer Bewegung etwas, als wollte sie in eine hilflose Wirrnis Ordnung bringen, etwas Verzweifelt-Glättendes sprach sich darin aus, eine starke Absicht zu begreifen, damit sie in etwas Unverständliches Einblick erhielte.

Zwar das eine wurde der Nüchternen sofort klar, ihr Jakobus hatte irgend etwas geschrieben, hatte eine unendliche Spanne Zeit auf eine Arbeit vergeudet, die ihm anstatt Anerkennung und Belohnung nichts als Feindschaft und vielleicht auch Verarmung eintrug. War das wirklich möglich? Konnte es noch schmaler in dem kahlen Professorenhause zugehen? Sollten die Pfennige noch spärlicher durch ihre zögernd zurückhaltenden Hände gleiten? Was folgte dann? Bis jetzt hatte sie nur heimlich und scheu, vor den Frauen ihres Kreises verborgen, allwöchentlich ihre kunstreichen Handarbeiten nach der Hauptstadt geschickt, um so einen von ihrem Gatten nie entdeckten Zuschuß in die Wirtschaftskasse leiten zu können. Sollte sie nun öffentlich in die Armee der grob Arbeitenden eintreten? Sie hätte sich auch dessen nicht geschämt — und sie ballte unwillkürlich ihre Fäuste, als beabsichtige sie, schon jetzt etwas Störendes beiseite zu schieben — aber dann würde sie die Stellung ihres Jakobus in der kleinen Stadt gänzlich untergraben, und sie selbst wäre in den feinen Zirkeln seines Verkehrs völlig unmöglich gewesen.

„In den feinen Zirkeln?" Die große, starke Frau schlug ein grobes Gelächter auf, so wie sie manchmal gelacht hatte, wenn sie sich als Mädchen über einen der Schifferscherze ihres riesigen Vaters amüsierte. Ja, jetzt schwebte es ihr

klar vor den hellen Augen, die „feine und gebildete Gesellschaft“ konnte viel stechender und raffinierter verwunden, wenn sie an einem der ihrigen irgend etwas auszusetzen oder zu bemäkeln fand, als es die harmlosen, kleinen Leute vermochten, unter denen sie ihre kräftige und unbekümmerte Jugend verbracht hatte. Die waren hilfreich, und einer stand fest zu dem anderen, sobald ihm ein heimtückischer Angriff drohte. Eine starke Sehnsucht stieg der Einsamen auf nach dem alten Schifferhause, aus dem sie von ihrem Jakobus einst unter tausend Liebesworten herausgeführt war. Auch dieses heimatliche Band hatte sie unter zehrenden Schmerzen und einem täglich verwundeten Stolz gelockert, weil die Professorin wohl fühlte, wie ihre Verwandten und Freunde von den Kollegen ihres Mannes nur als seltsame Fabelgeschöpfe betrachtet werden mußten, an deren urwüchsigen Äußerungen die gutmütigeren unter den Wissenschaftlern, wie etwa Geheimrat Vollert, sich in wohlwollender Herablassung ergötzten. Und das durfte sie — die Schiffertochter — nicht dulden, das verletzte sie mehr, als sie ihrem nichtsahnenden Jakobus eingestehen mochte — und so hatte sie lieber den Verdacht auf sich genommen, als fände sie selbst keine Freude noch Befriedigung mehr an dem Umgang mit den Ihren. O, das war ein entsetzlicher Zwang gewesen. In dieser Zeit war Mutting Düsterwald mit ihrer blau und weiß gesprenkelten Schürze dahingegangen in jene blauen Regionen, die nach ihrer heimlichen Ansicht eigentlich in einer blaugetünchten, blitzblanken Küche bestanden, wo von kleinen pausbäckigen Engeln die duftendsten, schwellendsten Streuselkuchen eingerührt und gebacken wurden, und einer der langjährigen Gäste ihres Hauses, der verwachsene Zeichenlehrer Petrus Knabe hatte es für ritterlich befunden, der Riesin ein züchtiges Geleit zu geben. Knurrend und schielend hatte er den ewigen Streit mit sei-

nem Gegner, dem Kapitän Korthals abgebrochen, hatte sein zweibändiges Konversationslexikon, aus dem er seine besten Beweisgründe gegen seinen verstockten Widersacher während zweier Menschenalter bezogen, unter den langen Affenarm gepackt, und war nach den heftigsten Beschimpfungen gegen den gichtbrüchigen Kapitän Korthals, der als Pfleger mit seinem verschnürten Bein an dem Bette des Zeichenlehrers gesessen, in das Unbetretene aufgebrochen, nicht jedoch, ohne dem fassungslos Zurückbleibenden versichert zu haben, daß er fest in dem Glauben an die indische Seelenwanderungslehre dahingehe, nach welcher er zuversichtlich hoffen dürfe, dem unbelehrbaren Seebären in irgendeiner anderen Gestalt, jedoch in vermehrter Streitbarkeit, wieder zu begegnen.

„Erlauben Sie," hatte Kapitän Korthals erstickt gemurmelt, während er dem Häufchen Unglück eine niederträchtige Medizin überreichte, „wenn Sie zum Beispiel als Esel wiederkommen, wie soll ich dann — —?"

Allein Petrus Knabe hatte keine Zeit mehr zu verlieren. Wütend hatte er die Medizin zurückgeschleudert, um in seinem zerbrochensten Diskant hervorzuschrillen: „Verlassen Sie sich darauf, als Esel. Als Esel werden Sie mich nämlich am besten verstehen, denn — denn —"

Und damit war der irdische Disput ein für allemal erledigt.

Oh, wie gemütlich und lockend zogen jene Erinnerungen an den Kreis ihrer Eltern durch das Gemüt der kämpfenden Frau, und ganz unvermittelt durchdrang sie die Vorstellung, wie hochgeschätzt verehrt, ja bewundert ihr Jakobus in dem Dachstübchen auf der Knopfstraße gehaust hatte. Ja, im Hause Düsterwald war er eingezogen, wie die Verkörperung des Hohen, Edlen, Unerreichbaren, vor dem man sich beugen müsse, wenn man es auch in seinen klein-

bürgerlichen Sinnen nicht so recht begriff. Und jetzt — nach so vielen Jahren angestrengter Arbeit, da wollten hier solche Tintenkleckser aufstehen, die einem fleckenlosen Menschen, wie ihrem Jakobus, das reine Ehrenkleid mit Unrat zu bewerfen trachteten?

Die Professorin zog ihr Taschentuch hervor, wirbelte es zusammen, wie sie es stets in Augenblicken starker Erregung zu tun pflegte, und spannte ihre ganze Kraft an, um den festgedrehten Strick zu zerreißen. So abwesend weilte im Moment ihr hausmütterlicher Sinn, daß es ihr eine rechte Erlösung geboten hätte, wenn sie die grobe Leinwand hätte sprengen können. So — so — so — und während der Muskelspannung tasteten ihre Gedanken sich weiter. Jakobus, dieser törichte, unvorsichtige, weltunerfahrene Mensch, dieses alte Kind, das man beständig betreuen mußte, er hatte, so weit sie es verstand, in seinem Werke irgend etwas mit dem lieben Gott, oder gar mit dem Heiland auszufechten gehabt. Das war natürlich lächerlich, dachte Frau Marie, denn der liebe Gott oder der Heiland, die thronten unerreichbar im Himmel und bedeuteten trotz der dicksten Schriften mehr, wie alle Fakultäten zusammengenommen. Aber was ging das eigentlich die anderen an? Wenn Jakobus eine Leiter gezimmert hatte, die bis in die Wolken hinaufreichte, — die Hochragende legte wie ein kleines Schulmädchen den Finger an die Lippen und vergessene Schulweisheit meldete sich — der Patriarch Jakob — Himmelsleiter — richtig — richtig — der alte jüdische Heilige hatte das auch schon gekonnt, — also wenn ihr Jakobus ein solches Gerüst fertig brachte, von wo aus man über die Wolken spähen konnte, so war doch eigentlich die Courage des schwächlichen Kerlchens zu bewundern. Dazu fehlte sicherlich dem glatten Dellin oder dem fettleibigen von Lipper-Kaden der geringste Mut, um eine

derartige Klettertour zu unternehmen, und nun standen die falschen Patrone da unten und rüttelten an der Leiter, damit der kühne Steiger im Bogen heruntergeschleudert würde?

Frau Marie fuhr aus ihren Träumen auf und warf beide Hände vor, als müsse sie mit ihrer wuchtigen Gestalt ein umstürzendes Gebälk auffangen. Vergessen war die Armut, fortgeschleudert Entbehrungen und Not, die mit den schwärzlichen Baumschatten zugleich um sie herum an den Wänden des Stübchens zitterten, und mit einem hallenden Schrei der Wut riß sie die gelben Blätter nochmals von dem Nähtisch an sich, um den bitteren Trank bis zu Ende zu kosten.

Da — da — aber die Zeilen liefen ja nur so kurz? Bedeuteten sie Verse, so wie sie ihr von Jakobus in seiner besten Zeit schon einmal gewidmet waren?

Mit beiden Armen stützte sie sich auf das schwankende Mahagonitischchen und las:

Ruf an die Jugend.

Du bist der große, morgenhelle Strom,
Aus lichtumkrönten, zack'gen Felsenspitzen,
Silberumsprüht aus blauem Gletscherdom
Seh' ich dich tatenschäumend in die Täler blitzen.

Mich aber hält der waldumkränzte Grund,
Und während unter mir dein Bach, der kühle,
Umhertreibt meiner Räder träufelnd Rund,
Werk' ich mit deiner Kraft, als deine Mühle.

Willst du nun seitwärts richten deinen Lauf?
Leichtfüßig keck durch andre Gründe wallen?
Du bleibst der heil'ge Strom, und nur das Rad
hört auf,
Und leise wird das alte Mühlwerk fallen.

Frau Marie fuhr zusammen, als hätte eine Faust sie vor die Brust gestoßen. Wie ein Holzwurm im Gebälk nagte dort drinnen etwas, was sie bisher nicht gekannt, was sich noch nie in den festen Eichenstamm gewagt hatte, Angst, knisternde, pickende Furcht. So stöhnt und ächzt das Holz, wenn es, selbst ohne Denkkraft noch Daseinsgefühl den baldigen Zusammenbruch in dem vermorschten Geäder ahnt. Ohne klare Besinnung starrte die Riesin in die gelben Blätter, und ihre weit geöffneten, hellen Augen jagten ruhelos nach einem Anhalt. Alles unverständliche Worte, die sie nicht begriff. „Heiliger Strom?" — „waldumkränzter Grund?" Lauter Faxen, wie sie von gelehrten Leuten oftmals ohne rechten Grund nach Notwendigkeit niedergeschrieben wurden. Das kannte sie und war häufig von ihr mit einem Achselzucken aufgenommen worden. Aber hier — das letzte! Diese Schlußworte atmeten ihr, der Ruhigen, Poesielosen, eine eisige Luft entgegen, so daß ihre Glieder wie im Frost zu zittern anfingen:

„Das Rad hört auf?" — „Und leise wird das alte Mühlwerk fallen?"

Nein, dazu gehörte keine Gelehrsamkeit, das barg nur einen einzigen grausamen Sinn. Mit Jakobus ging es zu Ende, er selbst war die Mühle, und das alte Bauwerk neigte sich aus irgendeinem geheimnisvollen Grund zum Sturz, um sie, den alten, stummen, riesigen Müllerknecht, der jahrelang unverdrossen die schweren Säcke herangeschleppt und den Mehlstaub entschlossen ausgekehrt hatte, mit zu begraben. Das machte ja nichts — das machte wirklich nichts — aber er, Jakobus, das reinste, makelloseste Geschöpf, das jemals eine Feder über das Papier geführt, er sollte so ruhmlos und unbeklagt vermorschen? Zur Freude seiner Gegner, die gleich Maulwürfen den Boden unter seinen Füßen durchwühlt hatten?

Da regte sich der alte, finstere Trotz in dem Seemannskinde. Einen lauten Schrei stieß sie aus, mit der geballten Faust knitterte sie die Blätter zusammen, und ohne auch nur den Versuch unternommen zu haben, die letzten Seiten zu durchfliegen, schob sie das Päckchen in ihre Tasche und stürzte die enge Treppe hinunter, daß die Stufen unter ihr polterten und dröhnten. Hinein in die Wohnstube, jetzt das unmoderne Kapotthütchen aufgesetzt, eilfertig unter dem Kinn die großen Schleifen zusammengeknüpft, über die, wie sie wußte, die anderen Professorenfrauen spöttelten und die Studenten sogar schon heitere Verse verfertigt hatten — alles gleichgültig, nur Hilfe, nur jetzt ein paar ehrliche Menschen finden, die ihr das Unverständliche auszudeuten vermochten. Jetzt noch den schwarzen Hängemantel über das Hauskleid geschlagen — und unbekümmert stürmte die Frau Professor Vogt, Jakobus Vogts Gattin, der Götter erhob und entthronte, die holprigen Straßen hinunter, von wo ihr der alte, vertraute Teer- und Flundergeruch entgegenströmte.

Frau Marie suchte die Ihrigen.

Allegro.

IX.

„Dieses ist ein furioses Wetter,“ meinte Kapitän Korthals, der hinter dem niedrigen Fensterchen des Düsterwaldschen Schifferhauses in einem Korblehnstuhl lagerte, und dabei hob er sein verschnürtes rechtes Bein ein wenig von dem weißgescheuerten Fichtenschemel, der für diesen Samariterdienst immer parat stehen mußte, „kuck, Düsterwald, nu regnet es wieder kleine Kinderköpfe. Sie strecken einem richtig die Zunge raus, wenn sie auf dem Pflaster zerplatzen. Und was das Schlimmste ist, jeder einzige von diesen verdammten Tropfen muckert mir vorher so komisch im Bein herum. Aber das tut nichts“, krächzte er ermunternd, während er sich lebhaft die angelaufene rote Nase schnaubte, denn er merkte, wie sein Gefährte, mit dem er nun schon seit vielen Jahren zusammen hauste, wieder einmal so merkwürdig schweigsam neben dem Fenstertritt in dem grünen Plüschsessel hockte, um abwesend den weißen Rauchwolken nachzustarren, die er aus seiner mannsgroßen Pfeife entsandte. „Du, Düsterwald, wo steckst du eigentlich?“

„Ich? — hier, Korthals.“

„Jawoll, das sagst du so. Wer weiß, wo du wieder hingesegelt warst. Aber wovon sprachen wir noch? Jawoll, das Wetter. Ich wollte man sagen, es is ja ein ganz ordentlicher, solider Landregen, Gott ja, aber siehst

du, so die ganze richtige Forsche hat er doch nich. Hast du schon mal den Passatregen erlebt?"

Der Riese bewegte sich nicht, er starrte noch immer auf die Decke des Stübchens, und die Rauchwolken kräuselten sich unter seiner wallenden, schneeweißen Mähne hervor.

„J woll, natürlich. Das hab' ich."

„Ne, das hast du eben nich", widersprach sein alter Freund eifrig, und dabei wandte er ihm sein verdecktes, rechtes Auge zu, das er bei heftigem Rheuma nicht zu öffnen vermochte — und heute befand er sich in solcher Lage — „denn sonst hättest du ja keine Haare mehr."

„Wieso?" raffte sich nun der ungeheure Hausherr ein wenig verwundert auf, denn dieser Einfall entriß ihn dennoch und gegen seine Absicht, den ihn bedrängenden Träumen. „Keine Haare? — Wie meinst du das, Gottlieb?"

Jetzt hatte der Gichtbrüchige gewonnen, sein Stubengenosse war wieder einmal der ihn tiefer und tiefer umspinnenden Schwermut entrückt: „Wieso?" grunzte er und versuchte mit dem geschlossenen Auge schlau zu blinzeln, „weil der Passatregen einem die Haare abschlägt, weil er sie glatt wegrasiert. Mir ist das auch so gegangen."

„Ja," pflichtete der alte Düsterwald seelenruhig bei, ohne auch nur eine Miene zu verziehen, „das ist wahr — ich hatte selbst mal eine Mannschaft, die mußte sich nach dem Passat sämtlich Perücken anschaffen."

„Was für Dinger?" fuhr Korthals entsetzt auf.

„Perücken."

„So wie Petrus Knabe eine gehabt hat?"

„Ja."

Oh, das war aber schlimm für den alten gichtbrüchigen Kapitän. In solchen Momenten empfand er tief und schmerzlich den Verlust, den er durch den Heimgang seines

lieben alten Feindes, des verwachsenen Zeichenlehrers, erlitten. Petrus Knabe hatte doch mit ihm gestritten, wild, rechthaberisch, giftig, hatte auf das Konversationslexikon geschlagen und Himmel und Hölle zu Zeugen aufgerufen. Da lag doch Bewegung drin, Kampf, Aufregung, da lohnte es sich noch zu leben. Aber der alte Wilm Düsterwald? Lieber Gott, der kannte eben das Garnspinnen und hatte die fatale Gewohnheit, nicht nur die Behauptungen seines Freundes zu bestätigen, sondern sie sogar noch zu übertrumpfen. Nein, daran konnte kein gebildeter Mensch Vergnügen empfinden, auf diese Weise vertrocknete jedes angeregte Gespräch in seinen Anfängen, und so war es gekommen, daß Kapitän Korthals in seinen Disputen mit dem Hausgenossen jedesmal den Schatten von Petrus Knabe zitierte, der nach seinem Verscheiden für den Zurückbleibenden zum Symbol aller menschlichen Weisheit geworden war.

„Ja", wiederholte er gekränkt. „Petrus Knabe kannte die Wirkung des Passatregens genau. Er hat mir oft aus seinem Buch darüber vorgelesen."

„Mir auch," versetzte der Hausherr, „es war sehr lehrreich."

Damit war das Gespräch wegen ausgiebiger Erschöpfung wieder einmal beendet, und die beiden Seeleute saßen und lauschten auf das Knistern und Prasseln des Regens.

So saßen sie oft und warteten, warteten — manchmal hatten sie bereits vergessen, worauf sie eigentlich harrten.

Allmählich verendete der Tabak in der langen Stehpfeife des Hausherrn, der Riese schmatzte vergeblich mit den Lippen wie ein Karpfen, der aufs Trockne gezogen wird, dann wandte er mehrfach das weiße, mähnige Haupt nach der Gegend der niedrigen Tür, hinter der sich die Küche befand, der Stolz und der Ehrensitz der verstorbenen Kapitänin, und in dem kupferroten, faltigen Gesicht des alten

Seebären drückte sich immer deutlicher eine aufsteigende Verlegenheit aus.

„Ja, es is schlimm", stellte er endlich fest.

„Was, Düsterwald?" ächzte der Schnürfuß, der sich seit geraumer Zeit heftig das dick verpackte Knie rieb.

„Mit das Kochen, Gottlieb. Heute ist ja wohl die Reihe an mir."

„Ja", pflichtete der andere befriedigt bei und nickte so recht behaglich mit dem plumpen Kopf. „Aber du bist ein Siebenkluger, du denkst dir immer was Leichtes aus. Zum Beispiel heute: Bratheringe und vorher Kartoffelsupp mit Wurst. Da wird keine Kunst sichtbar."

„Ne — aber doch — mit das verfluchtige Schrappen. Frauenhände taugen da besser dazu."

„Oh, das weiß ich noch gar nicht," widersprach der Zuhörer besorgt, „in meiner Schiffsküche hatte ich nämlich eine Schrappmaschine erfunden, die — — —"

„Ne, ne, laß das, Gottlieb, gegen Frauenhände ist das alles Dunst. Meine Frau hatte so einen Kunstgriff mit dem großen Messer, da flogen die Schuppen wie Regentropfen umher. Ich setzte mich manchmal bei ihr hin und sah aus reinem Vergnügen zu. Aus purem Vergnügen. Und meine Tochter Mariing hatte ihr das auch abgelernt. Ja, das sind so liebe Erinnerungen", fügte er kleinlaut hinzu und ließ die weiße Mähne schwer auf die Brust sinken.

Sein Freund jedoch trommelte mit den Fingern gegen die Fensterscheiben und pfiff dazu. Es sollte munter klingen.

„Dafür ist deine Tochter aber auch was Vornehmes geworden", schob er tröstend ein. „Eine gelehrte Professorin. Nicht außerordentlich, sondern ordentlich. Mensch, wie kommt dir das vor?"

Als das letzte Wort laut wurde, da reckte sich der Riese in seinem Stuhl zurecht, und seine großen blauen Augen

taten sich weit gegen seinen Leidgenossen auf. Offenbar wollte er erforschen, ob es dem anderen auch gebührender Ernst sei. Denn das verlangte er. Als er jedoch bemerkte, wie der Gichtbrüchige unausgesetzt wichtig mit dem kranken Auge zwinkerte, da beruhigte er sich und sprach unter starker Betonung:

„Es ist mir lieb, Gottlieb, daß du so denkst. Ja, mein Mariing ist ordentlich. Und was sonst noch dazu gehört, das verstehen wir beide nicht. Aber Petrus Knabe meinte ja, der Mensch hat eben seinen Willen und seine Vorstellung."

„Ne, so meinte er das nicht," fuhr Kapitän Korthals auf, ganz glücklich, daß sein Heiliger in die Debatte geworfen wurde, „es steckte noch ein anderer Sinn dahinter."

Inzwischen war der Riese aufgestanden, daß sein Haupt fast an die Decke reichte, jetzt stieß er die Hornspitze seiner Pfeife dumpf auf den Estrich und dröhnte laut und abweisend:

„Bei meiner Tochter nicht. Da steckt nichts anderes dahinter. Verstanden? Und nun will ich man nach den Heringen sehen."

Damit klopfte er sich ab, schüttelte das Haupt, und nachdem er noch einmal trostlos auf die kleine Tür gestarrt hatte, als ob sich dahinter doch vielleicht noch ein Wunder begeben könnte, schlich er mit seinen steifen Beinen bekümmert auf die Schwelle zu.

Allein das Wunder lauerte schon hinter der dunklen Pforte. Was war das? Langsam drehte sich das Holz, wie von selbst in seinen Riegeln.

„Potz Dausend", schrie Kapitän Korthals völlig verblüfft.

Aber auch der Riese duckte sich zusammen, beugte sein Haupt vor und griff nach der Rückenlehne des Sessels,

den er eben verlassen. Dort drinnen stand — nein, es war nicht möglich, ihn täuschten wohl nur die beizenden Dämpfe, die da hinten um den Ziegelsteinherd wirbelten — dort drinnen sollte wirklich seine Tochter Marie am Herde hantieren, die Ärmel hochgestreift, so daß man ihre vollen, noch immer weißen Arme schimmern sah, und umgürtet von der mächtigen weiß und blau getupften Schürze, die Mutting Düsterwald dort für immer an dem wohlbekannten Nagel zurückgelassen? Aber nein, nein, es bildete wirklich keinen Trug, zu deutlich wendete die kraftvolle Frauengestalt, die ihrer Mutter so erschreckend ähnelte, eben die prasselnden und zischenden Fische in der Pfanne herum, und zu verständlich sprach ihre ruhige, wohlklingende Stimme dazu:

„Ich wollte dir nur die Mühe abnehmen, Vating. Du verstehst dich ja so schlecht darauf. Und nun möchte ich auch hier den Tisch decken."

„Ja, tu' das, Mariing", räusperte sich der Vater nach einer Weile.

Kein Wort wurde weiter über dieses merkwürdige Wiedersehen verschwendet, keine Andeutung erinnerte an die vier Wochen, in denen der Fuß der Haustochter diese weißen Dielen nicht überschritten hatte. Die beiden Wickingerleute hatten sich in der ersten Minute ernst und forschend in die hellen, blauen Augen geschaut und darin alles gelesen, was Zeit, Not und Scham an dunklen und hellen Bildern in ihnen aufgespeichert. Nun atmeten sie tief auf und wußten, wie eng und untrennbar sie zusammengehörten, auch wenn sich ihre Wege abermals auf Wochen und Jahre scheiden sollten. Minuten — Stückwerk — ihnen blieb das Ewigkeitsgefühl der Liebe. Darüber brauchte diese wortkarge Art nicht zu sprechen.

Der Tisch prangte bald unter seiner weißen Decke, die

Teller glänzten so blitzblank und einladend, wie sonst nie, und drei Stühle standen nach so geraumer Weile wieder um den Tisch. Potzblitz, eine Frau saß auf dem alten Sofa vor den gestickten Deckchen — potzblitz, eine schöne Frau mit gescheitelten, blonden Haaren und hellen aufmerksamen Augen. Wo war die bloß hergekommen?

„Schöne gesegnete Mahlzeit, Frau Professorin", begann Kapitän Korthals und hielt sich das Knie fest, um eine Verbeugung ausführen zu können. „Was Sie frisch aussehen — Weißt du, Mariing — entschuldigen Sie, gnädige Frau Professorin," verbesserte er sich und wischte sich den Mund, „mich ist das bloß so entglitten, ich weiß sonst, was sich gehört. Petrus Knabe hat mich ja mal zu Weihnachten ein Buch über den Anstand geschenkt, von einem gewissen Knicker — oder so rum — aber, was ich sagen wollte, was Sie frisch aussehen, bloß die kleinen Krähenfüße um die Augen — und dann die zwei tiefen Falten rechts und links am Mund, ja und zum Schluß vielleicht auch noch ein paar ausgefahrene Linien auf der Stirn, aber sonst, auf Ehrenwort, sonst ganz gleich — man könnt' glauben, Sie seien erst gestern von uns fortgegangen."

„Iß, Mariing", forderte Vater Düsterwald besorgt und winkte ungeschickt mit der gewaltigen Hand, damit sein geschwätziger Freund schweigen solle.

Allein in der Heimgekehrten brannte trotz alledem ein Fieber. Unausgesetzt bewachte sie das Mahl der beiden alten Herren, sie selbst aber wandte den Teller hin und her und rührte das heimatliche Gericht nicht an.

„Fehlt dir was?" fragte der Riese, der ihre suchenden, unsteten Blicke auffing. „Soll ich dir eine Flasche von dem starken Bordeauxwein heraufholen, den Gottlieb Korthals hier vormals eingeschmuggelt hat?"

Die Haustochter fuhr sich rasch über das glatt anliegende Haar, aber als sie spürte, daß sich ihr der Atem in der Kehle zu schwerem Blei verwandele, da stürzte es hastig aus ihr heraus, ein Glas Wein würde ihr wohl tun, und sie blickte ihrem Vater begierig nach, wie er eilfertig durch die Dielentür verschwand. Merkwürdig, hier, an der alten Stätte, nahm sie unwillkürlich die vertrauten Gewohnheiten an, und ein Glas Rotspon gehörte in der Familie Düsterwald zu der landesüblichen Medizin. Schweigend starrte sie in ihren Schoß, und währenddessen knisterte ihre Hand unbewußt mit den gelben Blättern in ihrer Tasche. So vernahm sie auch kaum, wie Kapitän Korthals sie ritterlich zu unterhalten suchte.

„Ja, sehen Sie, Frau Professorin, so leben wir hier beide zusammen. Immer ganz dusemang weg. Und es fehlt uns auch nichts Besonderes, denn wir können mit unseren Zinsenrenten, die ich verwalte, recht gut auskommen. Bloß bei Ihrem Herrn Vater stellt sich so ab und zu eine schlappe Windstille ein. Ich meine im Gemüt. Dann kuckt er sich immer hier die weiße Decke an, als ob da oben ein langer Brief für ihn verzeichnet stünde und er könnte aus der Schrift sich nicht rausbiestern. Da muß ich ihm denn das immer wegdiskurieren und fortmedizinieren, worin ich eine große Kraft besitze, denn Petrus Knabe meinte schon, ich hätte eine edle Unterhaltungskunst. Verstehen Sie wohl, ihm fehlen die weichen und liebebedürftigen Frauens. Gott, mir geht das ja schließlich auch so, obwohl ich noch viele Heiratsanträge im Jahr bekomme. Ne, lachen Sie nich. Aber ich kann ja nur eine brauchen, die sich tüchtig auf ein Schnürbein versteht — und sehn Sie, das wickelt mir Ihr Herr Vater Wilm am Ende noch am besten. Hab' ich nicht recht?"

„Jawohl, Herr Kapitän," stotterte Marie Vogt ver-

ständnislos, denn das Papier in ihrer Tasche knisterte so geräuschvoll, daß sie es mit einem plötzlichen Entschluß hervorzog, „ich glaube, Sie sollten bei Vater bleiben?"

„I natürlich, ich bin ihm ja angetraut. Und da kommt er auch schon selbst."

Vater Düsterwald, der eben tiefgebückt durch die niedrige Dielentür hereinschleifte, schenkte der Tochter mit seiner Riesenfaust ein ganzes Wasserglas des roten Trankes ein, dann blinzelte er mit erschrockenen Augen auf die großen, gelben Blätter hin:

„Sag', mein Tochter, was hältst du da in der Hand? Was bedeutet das? Ängstigt dich da was drin? Du hast doch nicht etwa Not und Leid?"

Der Riese nahm die Finger seines Kindes zwischen seine ungeheuren Handflächen und streichelte sanft hin und her. Da entschwirrte der Kämpfenden alle Zurückhaltung und Scham. Gottlob, gottlob, hier durfte sie sich entlasten, hier verstand man sie, hier durfte sie von jahrelanger Qual etwas ausschütten, ohne daß jedes Wort gehütet oder gewogen werden mußte. Und während sie plötzlich ihren Kopf auf den Arm des Riesen bettete, murmelte sie von unten herauf, doch mit der alten Klarheit und Überlegung:

„Vater, hab' ich dir schon jemals was aus meinem Hause zugetragen?"

„Ne, da sei Gott vor."

„Oder mich über etwas beklagt?"

„Ne, das hast du nicht. Aber liebes Kind, du willst doch nicht — —?"

Und Kapitän Korthals unterbrach und rappelte sein krankes Bein rücksichtsvoll von dem Schemel herunter:

„Ich möcht' doch mal draußen nach der Pfanne sehen. Die Biester prasseln so verdächtig." —

„Nein, nein, Herr Kapitän.“ Marie Vogt hielt den alten Hausgenossen zurück. „Ich will ja auch Ihren Rat hören. Sie meinen es ja gut mit mir. Und solche Menschen kann ich jetzt brauchen. Oh, so notwendig brauchen.“

Und damit setzte sie sich aufrecht in ihrem Stuhl empor und begann den beiden angestrengt Lauschenden zu erzählen, was sie aus den Aufzeichnungen ihres Jakobus erfahren. Erst unsicher und stockend, zuletzt jedoch mit solcher Anschaulichkeit, daß die beiden Seeleute sich selbst in der Fakultätssitzung zu befinden glaubten.

„Dieser Herr Dellin ist ja ein Schweinigel“, spuckte Kapitän Korthals am Ende entrüstet aus.

„Still Gottlieb“, verwies der Riese, der seiner Tochter unausgesetzt in das flammende Gesicht starrte.

„Und hier ist das letzte,“ schloß die Professorin, nach Luft ringend — „ich kann's nicht lesen — ich nicht — aber Sie, Kapitän Korthals — Sie tragen es uns vor. Nicht wahr?“

Hilfreich griff der Schnürfuß nach den vielbedeutenden Blättern, denn innerlich fühlte er sich höchlich geschmeichelt, daß man solch eine Kunstleistung von ihm verlangte. Umständlich setzte er sich seine Hornbrille auf, und nachdem er noch erklärt hatte, wie er schon Petrus Knabe an seinem Krankenlager stundenlang zu dessen hoher Zufriedenheit die Zeitung vordeklamiert hatte, begann er im Tone eines Jahrmarktsausrufers:

„Also hören Sie zu: Hier steht es. Der Herr Professor Jakobus schreibt eine sehr zierliche und verständliche Schrift.“

Klappernd und stockend haspelte er das Gedicht ab, dann schnaubte er an der Nase und schüttelte verdrießlich den Kopf:

„Dieses is kein klares Fahrwasser von dem Herrn Pro-

fessor", urteilte er wegwerfend. „Wieso? Hat er denn so ne alte Mühle gekauft? Vielleicht in der Anklamer Gegend? Und das olle Ding will ihm jetzt vermolschen und verfaulen? Ja, siehst du, Wilm, die verdammtigen Wassermühlen haben es mit die Reparaturen. Aber nun man weiter! Was folgt hier?"

Holprig, ohne Absätze las er fürder. Seine Zuhörer beugten sich vor und stahlen ihm jedes Wort vom Munde.

„Oh, bis vor kurzem war ich noch so jung, — so jung, trotz grauer Haare, Runzeln und der Last des Lebens. Saß doch zu meinen Füßen die Jugend, und wenn sie zu mir aufschaute mit den vielen glänzenden, durstigen Augen, dann war es mir, als ob ich täglich durch hundert schimmernde, weit geöffnete Tore von neuem meinen Einzug in die Zukunft, in den ewig blühenden Frühling halten dürfte, als ob ich unausgesetzt emporstiege zu den kühlen, frischen Quellen des Werdens.

Wo seid ihr geblieben, meine jungen Gefährten? Warum springen die lebendigen Quellen für mich nicht mehr? Aber nein, tausendmal nein, glaubt nicht, daß ich jetzt in dem trockenen Geröll verkümmern müßte — ich taste mich weiter, allein, ungetröstet, immer dem steilen Grad entgegen, wo endlich die freie Aussicht, der erlösende Weitblick winken muß — aber ihr? — Wehe euch, wenn ihr nur noch aus seichten Rinnsalen zu schöpfen gewöhnt seid, wehe, dreimal Wehe, wenn euch der Trank der Wahrheit empört — dann seid ihr selbst verbrauchte Mühlen, und ein stolzerer Strom, ein neues Geschlecht wird euch ins Nichts hinwegrauschen.

Seit Semesteranfang lese ich ein Kolleg — die Grenzen von Staat und Religion. Die Vornotizen zu meinem Buche verwandte ich dazu, und welche Freude, welche heimliche Erquickung bereitete es mir, wenn ich unvermerkt, ohne

pomphafte Ankündigung noch lauten Hinweis, meine Zuhörer an jener Arbeit teilnehmen lassen konnte, der mein Leben geweiht war, und die ich für eine Befreiung hielt. Alles, was in meiner Lehre neu, oder zum mindesten lange nicht offenbart und zusammengefaßt wurde, alles das nahmen die jungen Seelen in freudigem Staunen auf. Der ungewohnte Klang wußte sie zu berauschen, die Anpassung an menschliches Begreifen schien ein erleichtertes Aufatmen bei ihnen auszulösen, mit geröteten Wangen, fieberhaft bestrebt, gleichen Schritt mit dem sicher schreitenden Führer zu halten, zogen sie mit mir vorwärts. Noch heute sehe ich einen jungen Studenten der Philosophie bei einer besonders bedeutsamen Stelle, die resolut mit Veraltetem, Abgelebtem, Lügnerischem aufräumte, plötzlich die Hand hemmungslos in der Luft schwenken, als müsse die junge Brust sich bei dem Zusammenbrechen einer verhaßten Zwingburg stürmisch entladen. Ein frohlockender, begeisterter Zuruf schien sich über die frischen Lippen drängen zu wollen.

Befeuert, in heißer Dankbarkeit sprach ich weiter. In der Ferne, wie hinter einer schimmernden Wolke, standen Luther, Galiläi, ja der Seher von Nazareth selbst, und sie freuten sich der trotzigen deutschen Kraft, die da noch immer Jünger aufrütteln oder Gemeinden zusammenschließen kann. Und sie lauschten mit vorgebeugten Häuptern auf den Klang des Hammers, ob er etwa von neuem Thesen annageln oder Bilder zertrümmern wollte.

So klopfte das Eisen Tag um Tag in meinem Kolleg, und die Herzen der um mich gescharten Jugend hämmerten emsig denselben Takt.

Merkwürdig, ich achtete kaum darauf, doch die gotischgewölbte Halle meines Vortragsraumes wurde bald zu eng, man drängte sich, Bänke wurden hereingezogen, Stühle

scharten sich um mein Katheder — an den hinteren Wänden schoben sich stehende Hörer, die sich aus allen möglichen Fakultäten zusammenfanden, dichter aneinander — und — o Wunder — jüngere Dozenten erschienen, lehnten an den Türpfosten, wurden erregt wie die anderen und tauchten bald ein in die uns alle umwallende Atmosphäre von Rausch, Furchtlosigkeit und Wagemut. In dieser Zeit des hochgespanntesten Selbstgefühls erschien mein Werk, „das tausendjährige Reich", und als ich in den nächsten Tagen mein Kolleg betrat, da blieb ich unwillkürlich zögernd am Eingang stehen, denn mich beschlich das Gefühl, ich hätte meinen Jüngern nunmehr das Beste übergeben, was ich über ihre Stellung zu Gott und den Menschen gedacht, mein Testament — und ich selbst sei nun überflüssig.

Wunderbar! meinte das meine Jugend, die so fest an mir hing, gleichfalls?

Zu sehr war ich in meinen Text versponnen, als daß ich zuerst sonderlich darauf geachtet hätte, aber nach einer Weile wurden meine Augen unwillkürlich befremdet, als sie hie und da unter meinen Hörern weite Lücken bemerkten, die sich täglich tiefer in die andächtigen Scharen hineinfraßen.

Andächtig?

Auch das änderte sich. Täuschte ich mich? Wie war denn das? Mein Ohr fing nicht mehr, wie früher, das rege Kritzeln auf, das Geräusch emsig nachschreibender Federn. Nein, bei Gott, man saß mir mit unterschlagenen Armen gegenüber, häufig verzogen sich die jungen Stirnen, achselzuckende Bemerkungen wurden mit den Nachbarn getauscht, und eines Tages fingen meine aufgescheuchten und gespannten Sinne am Schluß meines Vortrages ein leises, walzendes Scharren auf, und wie ein Hornissenschwarm zischte etwas kurz durch die gespannte Atmosphäre.

Ich beugte mich vor, weit — fragend! Allein alles blieb still — ich mußte mich dennoch getäuscht haben, und aufgeschreckt, mißtrauisch trat ich den Heimweg an. Am nächsten Abend fand jene Fakultätssitzung statt, die mir zeigte, wie sehr Trägheit und Furcht jeden Neuerer haßt, jenes heimliche Gericht tagte, wo mich meine Kollegen von dem goldenen Thronsessel warfen, den meine kindische Eitelkeit mir bereits bequem zurechtgerückt. Nun wohl, die Wahrheit schreitet nicht in Prunkgewändern, unscheinbar, ärmlich, ja sogar zerlumpt hat sie oft an verschlossene Tore gepocht, um hochmütige Wächter aus dem Schlaf zu schrecken. Was bedurfte ich des feierlichen Ornates, wenn nur die jungen Seelen um mich herum aufnahmefähig blieben? Durfte ich das hoffen? Eine heimliche Angst stieg in mir empor, die ich nicht mehr bannen konnte, Gott, ich schäme mich, es niederzuschreiben, aber in selbstquälerischer Pein scheute ich mich bereits, die Probe vor meinen Zuhörern zu wagen. Ja, ich fürchtete mich. Immer gespenstischer tauchte jene Stunde vor meinem Geiste auf, in der sich Harry Heiden von mir geschieden, losgesagt, wie von einem, der in frechem Übermut den ephesischen Tempel in Brand gesteckt. Zwar, meine bessere Vernunft raunte mir zu, dieser junge Mensch sei ein Fanatiker, dem eine überhitzte Phantasie vorgespiegelt, es sei ein besonderer Ruf des Himmels an ihn ergangen. Für mich stand fest, Harry Heiden sei einer jener Ehrlichen, die sich in der sonnenglühenden Wüste von Damaskus vor einer blitzumzuckten Ausgeburt ihrer eigenen Einbildungskraft in den Staub geworfen, um nun, nachdem sie sich betäubt und geblendet erhoben, von allen Unbeteiligten herrisch zu verlangen, sie sollten demselben Phantom nachwandeln. Aber forderten dies nicht die meisten Menschen in bezug auf ihre Überzeugungen? Namentlich

junge, unerfahrene Gemüter, für die es noch eine Reihe ungeprüfter Grundwahrheiten gab? Handelte es sich nicht gerade bei den Begriffen vom Glauben und Staatswesen um solche für die Ewigkeit gebauten Festungen, die wohl der einzelne mit einem modernen Steinchen ausbesserte, die sie aber sofort in Verteidigungszustand versetzten, sobald sie sich in Masse zusammenfanden? Wer bürgte dafür, daß meine Hörer anders geartet waren? Namentlich, seitdem ihnen von geschäftigen Zuträgern etwas über die sogenannte „Gefährlichkeit" meines Buches zugeraunt war, oder nachdem sie erfahren, wie meine Kollegen das Tischtuch zwischen mir und sich zerschnitten hatten?

In bangen Zweifeln betrat ich mein nächstes Kolleg. Mir war es, als ob diese Vorlesung eine Entscheidung bringen müßte. Siehe da, der Vortragsraum war voller als sonst. Unzählige fremde Gesichter nahm ich wahr, die mich kalt, neugierig, ja herausfordernd anstarrten. Keine achtungsvolle Begrüßung empfing mich, wie sie Universitätsdozenten von ihren Verehrern häufig durch burschikoses Trampeln auf dem Estrich bezeugt wird. Doch nein, hierin irrte ich mich. Auf den ersten beiden Bänken hatten wie auf Verabredung meine Getreuesten Platz genommen, sie, die sich sonst auf alle Sitzreihen verteilten, jetzt waren sie gleich einer Leibgarde zusammengeschart — ein fester Riegel zwischen mir und den Fremden. Von hier erhob sich auch jenes Geräusch, welches gewöhnlich eine Ovation ankündigt. Allein gleich nach dem ersten matten und verängstigten Versuch erstarb es, erstickt durch ein seltsames Zischen und Schwirren, dem sofort bleierne Ruhe folgte.

Ein tonloses, atemraubendes Schweigen setzte ein. So begab ich mich auf das Katheder. Ich las. Von der geistigen Freiheit kündete ich, die allein ein wohlgeordneter Staat zu verbürgen im Stande bleibt. Zum erstenmal,

seit langer Zeit knüpfte ich mich eng an meine Notizen, so daß ich nicht genötigt war über mein Manuskript herüber in mein Auditorium zu schauen. Ich las. Zwischen meinen Worten, zwischen dem leeren, deutlich empfundenen Schall fing ich die schwere, lastende Lautlosigkeit auf, die heiß und triefend um uns braute, mir schien, die vielen lauernden Augen flössen langsam in ein gemeinsames riesengroßes zusammen, bis ein einziger schwarzer Stern hämisch und spöttisch mich anbohrte, der Atem, der über die vielen Lippen hauchte, er verdichtete sich, er wogte auf und ab, nahm Stimme an, und begann mir etwas vorzuzischeln.

„Wir sind gegen dich, verstehst du? Gegen dich — Die Jugend lehnt sich gegen dich auf und schüttelt dich ab. Warum irrt dein Auge feige von uns fort? Wag' es doch, überzeuge dich selbst."

Da wagte ich es.

Entschlossen hob ich meinen Blick, ließ ihn lang und musternd über die Reihen schweifen, und — seltsam — sie saßen und lauschten. Dennoch — dennoch — — Oh, die lange Übung des Lehrens hatte mich nicht umsonst mit allen Regungen, mit jeder Ausdrucksmöglichkeit der jungen, unverdorbenen Mienen vertraut gemacht — ich sah es, ich fühlte es — es war nicht die alte fortgerissene und bedingungslose Gefolgschaft, die da unten freudig hinter mir herjauchzte — die Gewalt meines Vortrages hatte sie zwar überrumpelt, die Fülle, die Fremdartigkeit der Bilder, die ich zum Leben erweckte, lenkte Widerwillige, Widerstrebende wohl für einen Moment von irgendeinem gemeinsamen Unternehmen ab, jedoch dieser Plan, der die brütende Masse dort allein zusammengeschweißt hatte, er blieb stärker als alles, was ich zum Heile der Menschheit oder zur Befreiung der Jugend dort vor mir ersonnen zu haben glaubte.

Man lauerte auf irgend etwas. Ich las es aus den gespannten, nervös zuckenden Zügen, ich empfand, ich deutete das Auffordernde, Aufreizende, mit dem sich die Eindringlinge zu meinen Füßen gegenseitig zu ermuntern trachteten.

Doch der Zug meiner Bilder wandelte weiter. Gleich einem Verzweifelten, der seinen Verfolgern zu entrinnen sucht, warf ich mich selbst in die von mir beschworene, bunte Prozession, ergriff die heilige Fahne und führte den Zug an.

Jetzt wurde es ein Ringen zwischen mir und den jungen Verschwörern dort unten. Täuscht euch nicht, betrügt euch nicht, ihr seid nicht stärker als ich, denn hinter mir schreitet der Heerbann der Geschichte, alle Märtyrer der Wahrheit haben etwas von ihrem Lebensbrand in meine Seele geschüttet. Jedes Wort von mir wurde feurig und prasselte auf. Ich sprach wie in meinem Leben noch niemals, zu meiner Rettung, für meine Ehre, ja ganz gemein, für Brot und Kost, für Frau und Kind. Jeder Satz wurde zu einem Schwert, mit dem ich die Gefahr von mir abwehrte. Einhauen, einhauen, nicht zur Ruhe kommen lassen, die Erschreckten, Gebannten niederschlagen, bevor sie sich erheben könnten, und dann, wenn der Zeiger das ersehnte Pünktchen erreicht, dann mit einem letzten Angriff die Überraschten zur Seite sprengen!

Nur noch zehn, nur noch fünf Minuten; das erzwungene Schweigen dauert an, die Starrheit löst sich nicht, der Schrecken, den meine wilde, schonungslose Art um sich streut, bindet ihnen die Hände, verstopft ihnen den Mund. Ich merke, sie wollen schreien, aber sie vermögen es nicht mehr. Dumpf, starr, wutgeschüttelt und doch bezwungen, sitzen sie da, festgenagelt auf den Plätzen, die sie sich selbst gewählt, nur das einzige mächtige Riesenauge, das auf mich starrt, funkelt dunkler und drohender.

Rückt nicht der Zeiger hinten auf der großen Uhr beständig vor? Er zuckt, ein dumpfes Rollen kündet den Schlag an — da — —

Eine feine schmale Knabenhand hebt sich über den vielen Häuptern empor. Sie ist so weiß und wohlgepflegt, als hätte sie sich noch nicht entwöhnt, die Wange der Mutter zu streicheln. Und wie durch Zauber wenden sich aller Augen den emporgestreckten, dünnen Fingern entgegen. Plötzlich schwankt und schleudert die Hand. Birgt sie einen Blitz in der kleinen Faust? Spritzt sie zehrendes, ansteckendes Gift umher, das die Hirne versengt und alle Sitte und Dankbarkeit fortzuätzen vermag?

In einer einzigen Sekunde ist es geschehen. Ein irrsinniges Geheul, wie von rächenden, boshaften Geistern ausgestoßen, schrillt spitz, quirlend, pfeifend aus allen Ecken. Die gotischen Bogen schleudern es zurück; die Dielen erbeben von einem Donnern, als wären auch die Tiefen aufgebrochen, um den allgemeinen Feind in den Flammenabgrund zu schlingen, und von rechts und links, von oben und unten kreist ein wütender Wirbel um das Haupt des ruhig auf seinem erhöhten Platz verharrenden Entehrten:

„Abzug — Professor Vogt — Abzug — Wir wollen keine Irrlehrer! — Demission — Widerrufen — Abzug — Abzug —"

Auf die Gänge pflanzt sich das Toben fort, andere Professoren eilen herbei und hören das Schmachvolle mit an, — und das einzige, was der Gemißhandelte deutlich wahrnimmt, ist ein blaugraues Täubchen, das draußen auf dem Fensterbrett des Zuhörerraumes erschreckt mit den Flügeln schlägt.

Ich habe ihm täglich Erbsen hingestreut.

„Abzug — Professor Vogt — Abzug — Wir wollen

keine Irrlehrer — Demission — Widerrufen! Abzug — Abzug —"

Das Täubchen fliegt fort.

Vielleicht will es kein Futter mehr von der verfluchten Hand.

„Abzug — Abzug."

Duo.

X.

„Ist der Kreisphysikus schon bei dem Kranken gewesen?“ fragte Harry Heiden, indem er in der Nähe des Wirtschaftshauses plötzlich seinen Schritt zügelte, denn es war ihm peinlich, gerade in dem Augenblick von seiner blonden Wirtschafterin ertappt zu werden, wo er seinen täglichen Besuch bei dem Bettlägrigen abzustatten pflegte. „Hat der Arzt sich schon nach Jensen umgesehen?“ wiederholte er nochmals einigermaßen verlegen, als er merkte, wie Erika ihre Augen nicht gegen ihn aufschlug, als ob in seiner Frage etwas Beschämendes für sie liege.

Die Blonde zupfte an einem Bündel saftiger Gräser, die sie wohl für ihre Lieblingskühe gepflückt hatte, und hielt ihren Blick beharrlich auf die holprigen Steine des Hofes gesenkt. Um ihren vollen sprechenden Mund aber flog ein verächtlicher Schein:

„Heißt einer unserer Leute Jensen?“ warf sie kurz hin.

„Nein, ich meine unseren — Gast.“

„Ach so — den Landstreicher“, wollte sie herb und verletzend erwidern, jedoch ein Blick aus den ernsten blauen Augen des jungen Mannes traf sie so drohend, daß sie sich mitten in der Rede besann:

„Darum habe ich keine Zeit mich zu kümmern,“ gab sie ablehnend zurück, „dazu ist ja das Frauenzimmer da.“

Jetzt zuckte der Gutsbesitzer zusammen, mit dem derben Stock, den er in der Rechten trug, stieß er zornig auf den Erdboden.

„Ich glaubte, es käme nicht auf Kleid noch Stand an, um gegen einen Verlassenen mildherzig zu handeln“, wallte er auf, doch sich mit Gewalt bezwingend, lenkte er noch einmal ein: „Ich muß mich überhaupt wundern, Erika, daß du in den vier Tagen, die der alte Mann bereits bei uns liegt, noch nicht einen einzigen Schritt zu dem Schwerkranken gesetzt hast. Nötigt dir denn ein Mensch, der mit dem Tode ringt, nicht die leiseste Gemütsbewegung ab?“

„Doch“, sagte das Mädchen fest und hob ihre Augen sicher und ehrlich zu dem sie Überragenden auf.

„Nun, und warum handelst du gerade hier so — so herzlos?“ flammte er auf.

„Herzlos? — Ich?“

„Ja, anders kann ich es nicht bezeichnen.“

„Weil —“ Das Mädchen trat zurück, und plötzlich warf es heftig das Gras von sich. Dann wischte es die Hände an der Schürze ab — „Willst du den Grund wissen, Harry?“

Er nickte stumm. Allein unwillkürlich führte er den Finger an die Lippen, als ob er sie an die Nähe der Fremden erinnern wollte, die Blonde jedoch zuckte gleichgültig die Achseln, und ihre Stimme klang nicht um einen Hauch gemäßigter, als sie scharf und eindringlich hervorbrachte:

„Ich dachte dabei an deinen Ruf, Harry, an deine Ehre, an die Achtung vor deinem Hause.“

„Wie? — Was?“ Fassungslos hob er den Stock und bog ihn, als ob er ihn zerbrechen wolle. Eine wilde, flammende Röte jagte dabei über das Gesicht des leicht



Erregbaren. Seine Freundin indessen ließ sich nicht einschüchtern, immer noch dicht vor ihm verharrend wiederholte sie mit ihrem klaren, aufzählenden Kopfnicken:

„Ja, ja, so ist es, mein lieber Harry. Alles dies kann man nämlich auf dem Lande unter so vielen ungebildeten Leuten leicht verlieren. Ich weiß, jetzt falle ich dir sehr lästig — aber glaub' mir, noch einige solcher Dummheiten, und sofort ist der Respekt fort — futsch", schnippte sie noch mit den Fingern hinterher. Dann beugte sie das Haupt zum Abschied, lächelte den Starren halb spöttisch, halb mitleidig an und eilte mit ihren entschlossenen, kräftigen Bewegungen den Stallungen zu. Aber dicht vor einer niedrigen, strohgedeckten Scheune hielt sie inne und schien sich auf etwas Wichtiges zu besinnen. Kurz gefaßt kehrte sie noch einmal zurück und blieb dicht vor dem Besitzer stehen. Ihre Miene sah wieder so geschäftsmäßig und altklug aus, ihrem ganzen Wesen entströmte so viel Nüchternheit, daß in dem lebhaften Manne zum erstenmal eine kaum verhehlte Abneigung aufschoß.

Donnerwetter, selbst wenn er eine Dummheit beging, er war doch kein Kind am Gängelband!

„Was gibt's?"

Die Blonde schloß die Faust zusammen, als ob sie sich zu ihrer Frage zwingen müßte. Dann aber kam es klar und hart heraus: „Wie lange bleibt die Tochter des Herrn Jensen noch bei uns?"

Harry zuckte die Achseln, der Ärger verließ ihn nicht.

„Das weiß ich nicht", gab er verbissen zurück.

„So? Hast du dich schon einmal um ihre Papiere gekümmert? Der Gendarm war bereits hier, um sich nach ihnen zu erkundigen, und als Amtsvorsteher wärest du doch eigentlich verpflichtet dazu."

„Das ist richtig", gab der Gutsbesitzer widerwillig zu,

denn es traf ihn, daß man ihn so herrisch an übernommene Pflichten erinnerte. „Ich werde heute die Papiere der Leute einsehen."

Aber Erika zögerte noch immer. Dann ballte sie auch die andere Faust und endlich, endlich straffte sie sich zu der Mitteilung empor, die ihr ganzes Wesen zu beherrschen schien. Ihre volle, jungfräuliche Brust dehnte sich, als müsse sie alle Kraft zusammenraffen, um ihre ruhige Sicherheit zu bewahren. Ihre kühlen braunen Augen wurden groß und dunkel.

„Paß auf die Dirne auf", stieß sie unvermittelt und ruckartig hervor. Ihr Jugendfreund jedoch sah die Aufgeregte finster von der Seite an.

„Wieso? Was hat das Ding schon wieder verbrochen?"

„Nun, sie beträgt sich nicht so, wie es sich für das Ansehen unseres Hauses paßt."

„Das ist nicht wahr", warf Harry Heiden gereizt ein. „Das Mädel hat den ganzen Tag bei dem Kranken gesessen."

Abermals stockte Erika der Atem, und es bedurfte ihrer ganzen Selbstbeherrschung, um sie an ihrem Platze festzuhalten.

„Ich sprach nicht vom Tage", quoll es voll Abneigung über ihre Lippen, denn die Unberührte schämte sich, weil sie gezwungen ward, derartige Eröffnungen zu machen. „Aber erkundige dich doch bitte bei deinem Reitknecht Franz Gliehm, was er mit der Dirne am Abend hinter dem Stall herumzujagen hat."

„Das ist nicht wahr", wiederholte Harry noch einmal wie absichtslos, und dabei biß er sich selbst auf die Lippen, als hätte ihn seine Vertraute an der eigenen Ehre gekränkt. Warum, das ahnte er nicht. Er besaß nur das dunkelgrollende Gefühl, wie wenn er, der den beiden

Fremden das Tor seines Heims geöffnet hatte, nun auch für die Würdigkeit und den Wert dieser Menschen verantwortlich wäre. Und dann — diese schwarze, kindliche Hanne — nein, er glaubte es nicht.

Laut und nachdrücklich schloß er das unwillkommene Gespräch mit der sehr überlegen hervorgebrachten Versicherung: „Man kann solch einem halbwüchsigen Kinde nicht jede harmlose Fröhlichkeit rauben. Darin besteht nun einmal das Vorrecht der Jugend, liebe Erika, in das sich ältere und gesetztere Menschen, wie ich allerdings zugebe, manchmal schwer zu finden vermögen."

War es nicht, als ob sich aus jener Belehrung ein verborgener Stachel gegen die Jugendfreundin emporrecke, die so gar kein Verständnis für fremdes Wesen und Leid zeigen wollte. Und die junge Wirtschafterin wurde, wie es beabsichtigt war, von der stachligen Dornenspitze getroffen. Sie zuckte zusammen, wechselte die Farbe, und erst nach geraumer Zeit schied sie von ihrem Brotherrn mit einem langen, ausdrucksvollen Blick, der dem Gutsbesitzer, wie er sich einredete, wieder den ganzen Morgen verdarb. Ein eigenes Schuldbewußtsein beengte und bedrückte ihm die Seele, als er zögernd die zwei ausgetretenen Steinstufen zu dem Wirtschaftshause hinaufschritt.

Und das lähmende Hemmnis folgte ihm durch den schmalen, weißgetünchten, feuchtkühlen Gang, ja, es pflanzte sich, mahnend und schreckend, vor der niedrigen braunen Tür auf, an die er eben rücksichtsvoll zu klopfen beabsichtigte.

„O bitte — bitte herein", hüstelte eine etwas verwunderte Stimme.

Da stand Harry Heiden in dem viereckigen, etwas kahlen Raum, den man notdürftig und in Hast zu einem

Krankenzimmer umgeschaffen hatte. An den Wänden hingen zahllose, oft kecke Scherzzeichnungen, die der vormalige Schreiber des Gutes mit bunten Stiften hergestellt und durch kleine Goldnägel überall an der blaugetünchten Fläche befestigt hatte. Man sah Neger, die auf schnappenden Krokodilen ritten, man erblickte seltsame, verzerrte Militärpersonen in tropischen Phantasieuniformen, aber man nahm auch spärlich bekleidete Frauengestalten wahr, die eine auffällige Fülle der Glieder nur unschwer verbargen. Dicht unter das einzige Fenster, von dem die kleine Stube ihr Licht erhielt, war eine eiserne Bettstelle gerückt, und hier saß der kranke Sargtischler hoch aufgerichtet, um seine Hände sorglich von den über das weiße Linnen tanzenden Sonnenstrahlen wärmen zu lassen.

„O guten Morgen", keuchte der Alte, indem er trotz seiner Schwäche die gewohnte ehrfürchtige Verneigung nicht vergaß, und dabei strich er sich über die langen grauen Haare, die ihm fast bis auf die Schultern herabfielen. Auch in die starren blauen Augen des Mannes drang wieder jene unbeschreibliche Furcht, die sie immer aufwiesen, wenn irgendein Mächtiger sich ihm nahte. Ohne die Frage nach seinem Ergehen abzuwarten, begann er sofort und in scheuer Hast seine ihm selbst wunderbare Anwesenheit zu entschuldigen.

„O, es geht schon — es geht schon. Nur noch ein bis zwei Tage, Herr von Heiden, dann stehe ich auf und gehe wieder meinen Geschäften nach. Die Sargtischlereien hier in der Umgegend stellen gewiß einen erfahrenen Arbeiter ein, das tun sie, das tun sie sicher. Die Menschen sterben ja, und das ist gut, Herr von Heiden. Ich mache mir auch gar nichts daraus. Wovon sollten wir Sargtischler leben? Und dann mit dem Sterben ist das auch eine eigene Sache. Es ist nicht schwer, es ist gar nicht

schwer. Und manchmal denke ich mir, es stellt eine rechte Belohnung vor."

Inzwischen hatte sich Harry Heiden an das Bett gesetzt, jetzt reichte er dem Kranken ohne Überlegung die Hand und sah sich um. Das Zimmer war leer. Der Alte lag ganz allein. Indessen der junge Besitzer hatte sich noch nicht genügend gesammelt, um eine Frage nach dem Verbleib der schwarzen Hanne zu wagen. Widerwärtig nur schoß ihm das Bild auf, das man vor kurzem vor ihn hingemalt hatte, das Herumhuschen und Tollen hinter dem Stall, die wirbelnden Kinderröckchen und das rohe Greifen und Tasten des Reitknechtes.

Kräftiger wie bisher drückte er dem Alten die Hand, als müsse er ihm heimlich für den Verdacht Abbitte leisten, und rasch stellte er die Frage, die sich ihm noch vor kurzem so schwer entringen wollte:

„Sie liegen ganz allein, lieber Jensen. Macht Ihre Tochter irgendeine Besorgung für Sie?"

Der Landstreicher senkte die Augen und seine dürre Hand fuhr ungewiß über den grauen, stoppligen Bart, dann überfiel ihn wieder jenes kurze Zittern, das dem verängstigten Beben eines sich duckenden Hundes so sehr ähnelte. „Das Mädchen — das Mädchen" — und es schien, als ob er nach einem Ausdruck suche, um das junge Ding besser zu bezeichnen — „das Mädchen, Herr von Heiden, ist ein bißchen in die Sonne gelaufen. In den Wald, ja, oder auf die Landstraße. Es hat früher viel gesessen und kann es schlecht vertragen. Die Jugend will ja springen und herumjagen. Sonst geht sie ein und vertrocknet vorzeitig. — Das ist doch so?"

„Hm", Harry Heiden räusperte sich und sah durch das gardinenverhangene Fenster auf die Stelle hinaus, wo Erika eben noch gestanden: „Aber Ihre Tochter soll Sie

bedienen," verbesserte er vorwurfsvoll, „das ist doch die einfachste Pflicht einer so nahen Verwandten."

„Gott ja — aber wenn sie nicht will," stammelte der Sargtischler und kratzte auf der Bettdecke herum.

„Was? Ihre Tochter?"

Bei diesen Worten entfärbte sich der Kranke, die fahle Haut, die in erschreckend tiefen Falten über die hervorstehenden Backenknochen hing, spannte sich und die Brust sank dem Leidenden tief ein, ein Zeichen, wie schwer er innerlich rang und stritt. Plötzlich jedoch warf er das Haupt empor, so daß die langen grauen Lockensträhnen zurückgeschleudert wurden und seine großen blauen Augen, in denen bereits etwas Unirdisches leuchtete, richteten sich demütig und doch entschlossen auf das forschende Antlitz seines Besuchers.

„Herr von Heiden", stotterte er und seine Finger krampften sich über der atmenden Brust zusammen, gleichsam, um sich selbst einen Rückhalt zu gewähren. „Lieber Herr, ich möchte Ihnen das doch sagen, es ist besser, wenn Sie es gleich hören, auch wenn Sie mich dann aus dem schönen weichen Bett fortschicken. Ja, es war wirklich sehr schön", setzte er mehr für sich hinzu und streichelte mit der Linken liebkosend über die Decke. „Ich hab' schon lange nicht mehr in so was Gutem geschlafen. Auf den Heuböden und unter den Treppen findet sich so was ja nicht. Aber jetzt" — er stieß wieder mit der Hand gegen die Brust — „jetzt möchte ich es Ihnen doch sagen. Nämlich das Mädchen, das ich mitbrachte, das schwarze kleine Ding, Sie wissen schon, das ist gar nicht meine Tochter."

Hier rückte Harry Heiden scharrend von dem Bett zurück, aber sein Mund blieb geschlossen, noch vermochte er nichts zu erwidern. Der Alte jedoch streckte die Hand nach ihm aus, als wollte er ihn in Furcht und Zittern festhalten,

wie eine strahlende Hoffnung, die zu entschwinden droht, und erst als er die Vergeblichkeit seines Bemühens empfand, stammelte er in seinem entschuldigenden Tone weiter.

„Nein, lieber Herr von Heiden, vergeben Sie nur, nicht meine Tochter. Ich hab' das auch wohl nicht im Ernst behauptet, denn ich war nie verheiratet. Frau und Kinder besitze ich nicht. Dazu langte es nie so recht. Verstehen Sie, ein alter Junggeselle, der bald hier, bald dort eingestellt wurde. Und später kam das Herumziehen, das wird einem dann zur Gewohnheit. Aber eine Tochter, nein, die hatte ich nicht."

Da erhob es sich, das Unsaubere, Geheimnisvolle, Unrechtmäßige, vor dem Harry noch ebenso eindringlich gewarnt worden war. Zwar im Moment preßte sich dem Sprachlosen die Überraschung wie eine schwere Faust auf die Brust, um ihn auf den Stuhl niederzudrücken, von dem er im ersten Schrecken aufzuspringen trachtete. Noch aber war das Unvermögen, zu irgendeiner Klarheit durchzudringen, so groß, daß der junge Mann in halber Betäubung auf seinem Stuhl verharrte, und nur durch einen grauen Nebel hindurch forschte er abwesend und leidenschaftslos, wie wenn er alles ganz natürlich fände. „Auf welche Weise hat sich denn das Mädchen zu Ihnen gefunden, wer ist es eigentlich?"

„Das, — das weiß ich auch nicht, lieber Herr. Sie lief eben auf der Landstraße hinter mir her."

„Aber wie sie heißt, müssen Sie doch wissen."

„Nein, bitte nicht böse werden, das ist mir auch unbekannt. Sie sagte, sie hieße Hanne, nach mehr habe ich nicht gefragt."

„Und hat sie Ihnen denn nicht wenigstens erzählt, woher sie kam? Weshalb sie Tag und Nacht über die Landstraße wanderte, mit einem fremden Mann?" setzte

Harry heftiger hinzu, dem allmählich die Besinnung wiederkehrte, und eine rote Wolke der Scham fuhr ihm glühend über die Stirn.

Der alte Bettler jedoch wischte sich mit dem Rücken der flachen Hand den Schweiß von der Stirn, weil ihm dies Bekenntnis sichtbarlich eine schwere Pein bereitete. Und immer im Tone eines um Vergebung Flehenden stammelte er weiter: „Ja, lieber Herr, woher sie kam, das hat die Kleine wohl angegeben."

„Nun, woher?"

„Aber ich darf es Ihnen nicht verraten", stotterte der Kranke mit heißer Bitte. „Sie müssen deshalb nicht ungehalten werden, aber ich darf es Ihnen wirklich nicht mitteilen. Das tun wir gegenseitig nicht. So jammervoll und erbärmlich wir auch leben, aber wir haben auch unser Mitleid und unsere Ehre. Die geben wir nicht auf, lieber Herr."

Etwas in den Worten des Leidenden packte den Zuhörer. War es möglich? Dieser Ausgesetzte, hinter dem die Tür des Lebens bereits mit hartem Schlag zuflog, er hielt einer Unglücksgefährtin mitleidige Treue, die sich durch nichts erschüttern ließ? Er fragte dieses wildfremde Geschöpf, das sich zu ihm gefunden, weder nach dem Woher, noch nach dem Wohin, sondern teilte mit ihm harmlos und selbstverständlich die harte, der offensten Not abgerungene Brotkruste. Wie im Fluge rauschten dem jungen, so sehr an die heilige Legende gebundenen Menschen Erinnerungen und Bilder erquickender, uralter Erlösersagen durch den aufnahmefähigen Sinn. War der Heiland nicht gleichfalls mit zwölf Männern wunderspendend und lehrend durch die Lande gezogen? Mit aufgelesenen Landstreichern, die er kaum dem Namen nach kannte? Hatte er bei ihnen vielleicht auch ängstlich nach

dem Paß geforscht oder ihnen Papiere abverlangt, auf denen ihr Wesen amtlich verkündet stand? Oder hatte der große Menschenfischer sich zugetraut, besser und deutlicher jene ausweisende Schrift aus dem Antlitz seiner Leute zu lesen, in das der Herr und Vater selbst seine göttlichen Züge gegraben?

Zwar nur eine Sekunde nebelte diese Unklarheit um den Landmann herum. Kaum hatte er jedoch auf die in ätzendem Sonnenlicht brennenden Pflastersteine geblickt, auf denen er mit Erika vor kurzem verharrt, da griff widerwärtig und quälend die Nüchternheit des Tages von neuem nach ihm und fast gegen seinen Willen drängten sich ihm die Erinnerungen auf, daß er Herr dieses Gutes wäre und Amtsvorsteher und ein Mensch, der ebenso die Wahrheit anbetete, wie er Schleichpfade haßte. Mit gewaltsam angestrengter Stimme stieß er hervor: „Geben Sie mir Ihre Papiere, Herr Jensen. Ich muß wissen, mit wem ich es zu tun habe.“

Da seufzte der Landstreicher, und ein müdes, schmerzliches Lächeln der Erfahrung spielte um seine schmalen Lippen, als er ohne Besinnen unter das Kopfkissen griff, um ein paar gestempelte Blätter hervorzuziehen, die mit einem blauen Faden kunstreich verschnürt waren. Demütig reichte er das kleine Paket seinem Gastgeber herüber, aber ehe der Sitzende es noch ergreifen konnte, hatte der Kranke plötzlich die Schnur von den Dokumenten gelöst, zitterte mit der Hand in den Blättern herum und las murmelnd einige Worte des Textes, die ihm wohl besonders hervorstechend erschienen:

„Immer wieder dasselbe, Herr von Heiden. Sehen Sie hier: 20. Januar, wegen Landstreichens und Bettelns acht Tage. Und dann: 7. Februar, rückfällig in wiederholtes Betteln und Landstreichen drei Wochen. Sie brauchen es

gar nicht erst zu lesen, so geht's weiter. Das ist mein Leben, zu dem man mich zwingt. Denn, sehen Sie, lieber Herr, wenn jemand so ohne einen Pfennig aus dem Warmen entlassen wird, dann fallen ihm doch nicht gleich die gebratenen Äpfel auf den Kopf. Man muß sie doch wenigstens suchen. Und immer, wenn ich gerade dabei bin, dann greifen sie mich wieder auf und werfen es mir vor, weil ich sie noch nicht gefunden hab'." Ein seltsamer, halb belustigter Schatten glomm in seinen blauen, schwärmerischen Augen auf, und mit einer raschen Bewegung knitterte der Liegende die gelben, abgegriffenen Papiere zusammen und schnürte sie wieder fest aneinander.

„Sehen Sie, manchmal, lieber Herr, habe ich beinahe darüber lachen müssen. Nein, nein, ärgern Sie sich nicht, ich weiß, es ist nichts, um sich zu freuen. Aber ist es nicht komisch, daß die Menschen hinter solch einem armseligen Subjekt so her sind, nur weil es sich auf die Milde und die Gutherzigkeit von anderen Menschen verläßt? Und wir sollen doch milde und gutherzig sein, nicht wahr, das ist doch nicht verboten? Oder denken Sie anders, lieber Herr?"

Indessen Harry Heiden antwortete nicht. Er starrte den Bettler an und wagte nicht die beginnende Vertraulichkeit zu stören.

Und warum? Weil in ihm selbst etwas verborgen lebte, das den naiven Anschauungen des Landstreichers zustimmte. Er schüttelte sich entsetzt, als er es fühlte, allein er schwieg und nickte nur ermunternd, als er bemerkte, wie der Alte einen tiefen Atemzug einsog, wie wenn er noch etwas besonders Schweres von sich abzuschütteln wünschte, etwas, das er bis jetzt im Allergeheimsten verschlossen.

„Ja, ja, Sie nicken, Herr von Heiden, Sie haben so ein Paar gerader, mitleidiger Augen. Wissen Sie auch,

daß Sie viel mehr aus einem herausziehen, als der Herr Untersuchungsrichter oder der Herr Staatsanwalt es können? Die Leute, die dazu gesetzt sind, alle Geheimnisse eines Menschen nach oben zu kehren, von 9 bis um 3 nachmittags, vor denen wird man widerhaarig, Herr von Heiden. Sie waren noch nicht in der Lage, aber Sie können es mir glauben. Man hat so im Gefühl, es geht die Leute gar nichts an, warum man dies getan, oder jenes unterlassen. Sie fragen auch nur danach, weil es so vorgeschrieben ist, aber sie selbst haben gar kein Interesse dafür. Die Herren sehen ja auch zu viel Menschen, denen es nicht gut geht. Aber bei Ihnen, Herr von Heiden, ist das etwas anderes. Sie fragen mit dem Herzen, und da halte ich es für unanständig, wenn Sie nicht wüßten, über wen Sie Ihre saubere Bettdecke gelegt haben. Ach ja, sie ist schon einmal bezogen worden, seit ich hier liege. Also nun erschrecken Sie nicht. Denken Sie, ich bin ein ganz Schlimmer, ja, wirklich, man sieht es mir nur nicht an. Aber wie sie mich das letzte Mal in Grimmen auf vierzehn Tage hinter die eisernen Gardinen eingeladen haben, ließ einer von den Schließern, der im Kopf ein bißchen vergeßlich war, die Tür gegen Abend aufstehen. Sehen Sie, und da hatte ich nur ein paar Schritte bis hinaus auf die Landstraße, die um die Stadt herumläuft und so hübsch dicht mit Weidenbüschen besetzt ist. Das konnte ich nicht mit ansehen, Herr von Heiden. Es mag sehr unrecht gewesen sein, aber ich sagte mir, du gehörst in den gelben Sand. Er ist ja nicht jedermanns Sache, aber dir gehört er wirklich und wartet auf dich. Und sehen Sie, Herr von Heiden, so ist es gekommen, daß ich meinen Stock nahm und herausgeschritten bin, ohne erst abzuwarten, bis man mir wieder etwas Neues in die Papiere setzte. Es war die schönste Nacht,

die ich je erlebt. Und in dieser Nacht ist dann auch Hanne zu mir gestoßen, und ich kann sagen, sie hat gut an mir gehandelt, sehr gut."

Da saß Harry Heiden und konnte den Blick von dem Landstreicher nicht abwenden, dessen Züge sich im Gedenken an die Mondnacht, die er in wiedergewonnener Freiheit durchschritten, verklärt hatten. Da saß der junge Landwirt und wußte jetzt, daß er einen entsprungenen Sträfling beherberge. Aber anstatt sich zu entrüsten, oder wie es als Amtsvorsteher seine staatliche Pflicht gewesen, darüber nachzudenken, ob er den Entlaufenen nicht sofort wieder den Hütern des Gesetzes überliefern müßte, zog vielmehr eine ängstliche Hast durch die Seele des jungen Menschen und alle seine Gedanken jagten nach dem einen Ziele, wie man diesen Kraftlosen, Zermürbten noch möglichst lange unentdeckt und in Sicherheit dem ihn verfolgenden Geschick entziehen könne. Er gestand sich nicht, daß er sich vielleicht zum Mitschuldigen eines Geächteten herabsetze, er fühlte nur ein tiefes, zehrendes Mitleid, und die Frage des alten Mannes klopfte laut gegen seine Brust: Ob die Mildherzigkeit jetzt in Menschenlanden verboten wäre? Nein, das war sie nicht, das war sie ganz sicher nicht.

Leise erhob sich der Besucher, und während er dem zurückgesunkenen Bettler, in dessen blauen Augen sich ein tiefes Erstaunen malte, die Hand reichte, sagte er, völlig im Tone eines tröstenden Verwandten: „Ich weiß nun alles, und es ist ganz recht, daß Sie mir die Wahrheit sagten. Die Hauptsache aber bleibt, daß Sie wieder zu Kräften gelangen, lieber Jensen. Nachher werden wir weiter sehen."

Damit drückte er nochmals die Hand des Sprachlosen und schritt sachte zur Tür. Auf der Schwelle jedoch

wandte er sich noch einmal, und während er sein kurzgeschorenes blondes Haupt auf die Brust sinken ließ, damit sein Blick den Alten nicht etwa beunruhige, warf er noch ermunternd hin: „Folgen Sie meinem Rate, und machen Sie sich über die Zukunft vorläufig keine Gedanken. Ein Kranker darf sich keine Sorgen bereiten. Überhaupt, Sie sehen schon viel besser aus, und nun wohl zu ruhen.“

In der treuherzigen Stimme, die dem gehetzten alten Manne so offenkundig etwas Tröstendes, eine Erquickung, bieten wollte, mußte eine eigene Heilkraft liegen. Denn schneller als man erwarten konnte, richtete sich der Alte auf, strich die wirren, grauen Haare nach hinten und sprach mit der ihm eigenen lächelnden Zuversicht: „Ich danke Ihnen, lieber Herr, ich danke Ihnen dafür, weil Sie so anders sind. Aber Sorgen? Nein, Herr von Heiden. Sehen Sie, das haben wir vor Ihrem Stande voraus. Wir fürchten uns nicht. Denn unsereiner kennt ja die Zukunft. Wir wollen nur leben. Damit sind wir ganz zufrieden, und das ist auch genug, nicht wahr?“

* *
*

Geheimnisvoll rauscht der uralte Buchenhain. Sie sagen nicht umsonst von diesem Stückchen Erde, daß die Götter früher in ihm hausten. Die grün-graue Dämmerung, die unter den schwanken Blättern spinnt, sie hängt herab, neblig, schwer, unbeweglich, wie ein Hauch untergegangener Zeiten, der nicht weichen will. Wenn der matte Wind die grünen Hüllen bewegt, dann rennen unten zwischen dem raschelnden Unterholz rotschwarze Sonnentupfen herum, wirbelnd und wimmelnd, wie riesige Ameisen, die für den Winter schaffen müssen. Nichts regt sich. Zwischen den gewaltigen grauen Stämmen, an denen schon Jahrhunderte vorüberflogen, hat die Riesenspinne ihre

blitzenden Netze aufgeknüpft. Die seidigen Sterne schaukeln sachte, sobald sich ein Tautropfen in ihrem Geflecht verstrickt. Feierlich webt das Schweigen durch den Götterhain, und nur die bunten Fliegen, die gleich schillernden Edelsteinen unbeweglich in der Luft hängen, von ihnen strömt ein rieselndes Singen und Summen aus, ewig, unabänderlich, eine ahnungsvolle Melodie, die von irgendeinem verschollenen Geheimnis herüberklingt. Nichts regt sich.

Doch — doch — jetzt atmet's, jetzt streckt sich's und lacht. Ein silberner, lebendiger Ton, vor dem das Summen und Klirren einen Moment aussetzt.

Auf der niedrigen, grünbemoosten Erdwelle, die sich zwischen dem wirren dichtverschlungenen Himbeergestrüpp emporbuckelt, da streckt sich der zarte Mädchenleib, duckt sich zusammen, windet sich, und die kleinen Hände schlagen kräftig nach den Männerfäusten, die nach der Geschmeidigen greifen und tasten. Dazu fliegen ihr die schwarzen Haare wirr um die Stirn, und die weißen Zähne entblößen sich, als wollten sie in der wilden, tollenden Lust, der sie sich hingibt, beißen und verwunden. Jetzt stößt sie gar mit dem Fuß, und so sicher und rücksichtslos ist die Verteidigung ausgeführt, daß der junge Reitknecht atemlos innehält, um das fremdartige, schwarze Ding in vollem Erstaunen anzustarren. So was ist ihm noch nicht vorgekommen. Solch eine Betteldirn'? Und will sich hier groß zieren? Ist das eigentlich noch ein Kind oder ist das eine ganz Schlaue? Jetzt richtet sie sich auf und umschlingt mit beiden Armen das halbnackte Knie, das sie fast bis unter das Kinn heraufgezogen hat. Die schwarzen Augen streifen dabei geringschätzig zu ihrem atemlosen Bedränger herüber. „So, nu' laß die Dummheiten, Franz Gliehm“, verbietet sie ganz ernsthaft und streicht mit dem Kinn kosend über die Kniescheibe. „Ich hab' jetzt genug.“

„Genug?"

„Du hörst ja. Du lärmst auch viel zu laut. Das müssen sie ja auf dem Hof hier nebenan verstehen. Und wenn uns das Fräulein hört, dann wird sie wieder so hochnäsig wie gestern abend. Es hat ja auch keinen Zweck."

„Wieso?" erkundigt sich der Reitknecht, immer noch in voller Verwunderung, und dabei möchte er sich gleichfalls auf den Moosbuckel niederlassen, wird jedoch von der Kleinen, die darauf vorbereitet scheint, ohne Rücksicht mit der Schulter fortgedrängt.

„Wieso, du schwarzer Racker? Wir spielen doch bloß zusammen."

„Ja", sagt die Kleine und läßt ihre Augen zwischen den Fingern hindurchblitzen, die sie über das Gesicht gebettet hält. „Das ist auch ganz nett. Aber siehst du," belehrt sie und läßt den kleinen Finger zwischen die Lippen sinken, „in der Dunkelheit geht es ja noch, aber am Tage, da könnten sie's merken, und das schadet mir dann. Hier passen sie auf so etwas verdammt auf. Beinahe wie in der Anstalt."

Hier stockt sie, und die schwarzen Augen gleiten unruhig auf den weißen Gründen hin und her. Dann senkt sie das Haupt und zupft hastig an den Himbeersträuchern herum. Der junge Mensch jedoch, dem der Klang fremdartig erscheint, kraut sich hinter dem Ohr und greift täppisch nach dem Wort, das ihm nicht entwischen soll.

„In welcher Anstalt? Wie meinst du das?"

„Ich?"

Über den schmalen, feinen Zügen lagert plötzlich eine Undurchdringlichkeit, die dem hübschen Gesichtchen etwas Rätselhaftes, Gefährliches verleiht. Wie lächelt der rote Mund so kindlich und doch welch ein scharfer, beobachtender

Blitz züngelt dabei unter den halbgeschlossenen dunklen Wimpern hervor. „Ich sprach von keiner Anstalt.“

„Doch, das hast du getan.“

„Du bist ein rechter Schafskopf, Franz Gliehm.“

„Aber, liebe Hanne.“

„Doch — doch. Solch ein Taps kann mir gestohlen werden.“

Sie wirft den schwarzen Kopf in die Höhe und streckt die Rechte befehlend und sicher aus. Ganz genau empfindet die Halbwüchsige, welch unheimliche Macht sie bereits auf den Verlangenden ausübt.

Ratlos senkt der Reitknecht die Hände in die Taschen, und obwohl ein trotziges Lächeln um seine aufgeworfenen Lippen irrt, scheint dennoch seine vorgebeugte Gestalt nicht weichen zu wollen. Die Kleine indessen zuckt die Achseln, und schon hat sie ihrem Gespielen den Rücken zugekehrt, um sich langausgestreckt auf den grünen Mooshügel zu betten.

„Geh jetzt“, fordert sie ihn ganz gelassen auf und gähnt ein wenig. „Ich muß doch die ganze Nacht bei dem alten Kerl zubringen. Der will bald dies, bald das. Ich tu zwar meistens, wie wenn ich es nicht höre, aber manchmal heißt es doch aufstehen. Da muß man am Tage nachholen, Franz Gliehm. Denn Schlafen ist doch das Allerfeinste. So, und nu' mach', sonst ruf' ich um Hilfe.“

„Was willst du?“ stottert Franz, sich an die Stirn greifend.

„Um Hilfe rufen“, schallt es seelenruhig zurück.

Da stülpt der Betroffene die Mütze eiligst auf das kurzgeschorene Haupt und tappt wortlos durch das knackende Untergehölz davon. Ganz sacht, als ob ihn jeder brechende Ast verraten könnte.

„Ein niederträchtiges, verwünschtes Mensch, die Schwarze, aber wart' man, wir sprechen uns noch."

* *
*

Nachdenklich schreitet Harry Heiden durch den Hain. Er muß mit allem, was er vernommen, erst ins klare gelangen, bevor er draußen auf den Feldern seinen Tagelöhnern als Gebieter entgegentreten kann. Deshalb wandert er gebeugten Hauptes durch die grünen Hallen, und der dämmerige Schatten, der ihn schweigend umtanzt, bringt Kühle und Gewißheit. Auf dem festgetretenen Boden hallt der starke Schritt des Kräftigen, und sein inneres Ohr fängt auf, wie das Geräusch sich zu einem Wort bildet. Immer dasselbe.

Landstreicher — Sträfling.

Er stutzt.

Die Götter des Waldes haben ihm eine ihrer Töchter vor den Weg geworfen.

Da liegt sie in der zerrissenen weißen Bluse, aus der sich ein Stück der glänzenden Achsel hindurchdrängt, der Rücken der Schläferin hat sich gewölbt, damit ihr schwarzes Haupt auf dem weit vorgestreckten Arm ruhen kann, und der junge Mann sieht mit angehaltenem Atem, wie ihr rechtes Bein von dem Mooshügel herabhängt, fest, wohlgefügt, aber doch halbnackt und an den Füßen nur mit dem zersprungenen Jungenstiefel bekleidet.

Das durchschlägt den Beschauer, als wenn er selbst an dieser Vernachlässigung die Schuld trüge.

Soll er sie wecken? Aber wie ist das auszuführen? Denn er scheut sich ja, die Schlummernde an der Schulter zu packen, die in so seidigem Glanz unter den huschenden Sonnentupfen schimmert.

Plötzlich kommt ihm eine Eingebung. Mit dem Stock

berührt er leicht den Rücken der Abgewendeten, und als sie sich nicht regt, läßt er das Rohr nochmals kräftiger zwischen den kindlichen Schultern niederfallen. Aber diesmal gibt es ein dumpfes, trockenes Geräusch, und siehe da, die Schwarze schnellt zusammen, fliegt in die Höhe, und während sie sich den Rücken reibt, funkeln die Augen böse zu dem Angreifer herüber, den sie in dem kaum verscheuchten Dämmer vorläufig noch nicht erkennt.

Allein gleich darauf wandelt sich das Bild, das schwarze Lockenhaupt sinkt furchtsam und demütig herab, zerknirscht falten sich die Hände, und über das eben noch so boshafte Antlitz zieht gedankenschnell jene knechtische Unterwürfigkeit, wie sie die Gewohnheit des Bettelns mit sich bringt.

„O bitte, bitte, gnädiger Herr," stammelt sie, „nicht böse sein."

Es liegt eine zwingende Gewalt, etwas Aufregendes und Lähmendes in dieser sklavischen Unterordnung, die alles, alles, Leben und Dasein, Leib und Seele in die Macht und das Belieben eines Stärkeren stellt, so daß es dem jungen Gutsherrn, der doch gekommen ist, um zu richten und zu strafen, zuerst den Atem verschlägt.

„O bitte, bitte, gnädiger Herr, nicht böse sein."

Da ist es wieder! Mit höchster Anspannung rafft sich Harry Heiden aus dem seltsamen, aus dem umspinnenden Zauber.

„Weshalb vertrödelst du hier die Zeit?" ruft er heiser.

Über die Wangen der Kleinen läuft eine helle Röte.

„Ich war so müde, gnädiger Herr, ich habe die ganze Nacht bei meinem Vater gesessen."

„Bei deinem Vater?" fällt der Landwirt drohend ein und wirft aufgebracht den Arm vor: „Steh' auf."

Das Kind gleitet mit den nackten Füßen von dem Erdhügel hinunter, aber seine dunklen Augen saugen sich

scheu, in unbedingter Hörigkeit an den ehrlichen blauen Sternen des Mannes fest.

„Komm zu mir."

Wieder ein paar vertrauensvolle, zögernde Schritte. Jetzt steht sie so dicht vor dem Manne, daß ihr schwarzer Kopf sich fast an seine Brust lehnen könnte. Ein ängstlicher, erwartungsvoller Blick umspannt das düstere Männerantlitz, dann senkt sich das dunkle Haupt von neuem, und die schlanke Kindergestalt in den zerlumpten Gewändern verharrt regungslos.

„Warum hast du mich belogen?" stößt Harry Heiden endlich entschlossen hervor.

„Ich, gnädiger Herr?" stottert die Kleine.

„Ja, du! Alles Lug und Trug! Jensen ist nicht dein Vater."

Da fiebert ein Zittern über den Körper des Mädchens, ein leise zischender Laut quillt aus ihrer Kehle, und mit einer entschlossenen Bewegung duckt sie sich, um unter den ausgestreckten Armen des Gutsherrn in einem zielsicheren weiten Sprung in den Wald zu setzen. Verschwunden ist in einer kurzen, hinsausenden Sekunde Demut, Gehorsam und Zerknirschung, in diesen sprungbereiten Gliedern zuckt einzig der Wunsch nach Straflosigkeit und die Furcht vor Schlägen. Und doch stammeln ihre Lippen noch immer halb widerspruchsvoll:

„Nicht böse sein."

Klammernd hat sich seine Faust um das schmale Handgelenk der Dirne geschlossen, und wie vom Blitz getroffen stürzt die schwarze Hanne zusammen und windet sich jetzt vor ihrem Bändiger. Ein helles, kindliches Wehklagen füllt die Luft.

„Bitte, bitte, nicht schlagen, ich will es auch nicht wieder tun — ganz gewiß nie wieder."

„Ich schlage dich nicht."

„Doch — doch — ich kenn' das schon. Ich bin so furchtbar viel geschlagen worden."

„Von wem?"

Einen Augenblick stockt das heftige Weinen: „Von allen — überall — bitte, bitte, lassen Sie mich los, ich tu alles, was Sie wollen — ganz gewiß."

Da fühlt Harry Heiden, daß die Beteuerung ernst gemeint sein müsse. Das junge Geschöpf hat die Füße des Mannes umklammert und drängt ihren bebenden Leib gegen seine Knie, daß jedes Schluchzen und Stoßen sich den Gliedern des Überraschten mitteilt.

O, dieser Jammer, der ihm so unheimlich nahe tobt, der sich an ihn drängt, ihn schüttelt und preßt, als müsse sein Mitleid, seine Güte gewaltsam mit tastenden, zitternden Händen herabgerissen werden, er betäubt, er benebelt den unerfahrenen, jungen Menschen, er weckt wieder jene jähe, rieselnde Teilnahme für das unselige junge Geschöpf, die ihm alle Nerven spannt, bis er selbst, wie ein fremder, zitternder Mensch dasteht.

„Steh' auf, Hanne."

„Nein, nein, nicht böse sein."

„Ich tu dir nichts."

„Ist das wahr? — Aber ich will doch lieber liegenbleiben."

Wieder preßt sich die Schwarze schutzsuchend gegen die Knie des Mannes, aber diesmal hat sich Harry Heiden besonnen, greift kräftig unter die Achseln des Mädchens und zerrt die sich Sträubende in die Höhe. Als er jedoch ihren umherirrenden, scheuen Blick bemerkt, die schwarzen, spähenden Augäpfel, den zigeunerhaften Wirrkopf, da saust wie ein kühlender Luftzug wieder Überlegung und Scham

in sein Selbstgefühl. Heftig reckt er sich und verzieht grollend die Stirn:

„Jetzt wirst du mir gefälligst die Wahrheit gestehen," beginnt er ohne Umschweife und schlägt wuchtig mit dem Stock auf den Waldboden, daß Hanne angstvoll die Schultern beugt, „sieh mir ins Gesicht, Mädel — wie heißt du?"

„Hanne, gnädiger Herr."

„Schon gut, aber wie weiter?"

„Wie weiter? — das sag' ich nicht, nein, das sag' ich nicht."

„Was? Du willst dich hier noch sträuben? Auf der Stelle gibst du deinen Namen an, oder — —"

„Nein, lieber schlagen — eine ordentliche Tracht Prügel — aber das nicht."

„Zum Donnerwetter, du hörst ja, daß ich dich nicht anrühren mag, aber wenn ich deinen Namen nicht erfahre, dann lasse ich dich eben einsperren."

„Nein, gnädiger Herr, bitte, bitte, das tun Sie nicht. Dann lauf' ich eben wieder los. Das schadet mir gar nichts."

„Und den alten Jensen willst du hier im Stich lassen?"

„Gott, dem kann ich doch nichts nützen, der hat es hier schön getroffen, so was Feines ist er gar nicht gewohnt."

„Du bist ja eine herzlose Kanaille. Möchtest du denn dem alten Mann, der dich so freundlich behütet hat, nicht ein bißchen vergelten?"

„Doch, gnädiger Herr, das möcht' ich schon — aber in dem Krankenzimmer riecht es so schlecht — und das viele Sitzen, das halt' ich nicht aus."

„Ach so, du mußt natürlich lieber herumspringen und über die Landstraße laufen, wie?"

„Ja, ja, gnädiger Herr, das ist wirklich das Feinste. Deshalb bin ich auch ausgekniffen.“

„Du, jetzt hab' ich dich, du Schwindlerin. Woher bist du ausgekniffen? Gleich wirst du es mir sagen.“

Allein die Geschmeidige springt vor dem wild erhobenen Stock zurück, taumelt über den Mooshügel, und nachdem sie blitzartig wie eine Eidechse um den Erdbuckel herumgekrochen, schnellt sie mit einem Sprunge in das üppig wuchernde Himbeergestrüpp, das ihr stachlig die letzten Flicken vom Leibe reißt. Nur ein zitterndes Schwanken und Beben in dem Gesträuch zeigt noch den Weg an, den die Davongleitende genommen.

Verständnislos starrt Harry Heiden auf die leere Stelle. Ist das Ganze ein Traum? Äfft ihn ein Trugbild seiner aufgescheuchten Phantasie? Hat die Erde, der er doch Frucht und Segen entlocken will, eine ihrer Töchter aus dem Waldboden emporwachsen lassen, damit sie ihn höhne und verwirre? Die grünen Wipfel zu seinen Häupten rauschen und schwirren und werfen Licht und Schatten wechselnd und gleitend vor seine Füße.

Und der Schatten jagt auf dem Erdboden vorüber und huscht in das Himbeergesträuch hinein, das noch immer schwankend bebt.

Da reißt sich der Gutsherr los, eine innere Gewalt treibt ihn von dem Orte fort, wo er eben nach den landläufigen Begriffen dem Recht und dem Gesetz Geltung zu schaffen gedachte. Aber während er mit immer beschleunigteren Schritten von dannen strebt, da taucht vor dem Gepeinigten unaufhörlich die Vorstellung auf, als ob eine kindliche Schattengestalt neben ihm einherspringe, ja schließlich scheint es dem Schweratmenden gar, als ob sie Hand in Hand mit ihm wandele. Fragt nicht dazu eine frische Stimme frech und ohne Schonung:

„Sie, so ein schutzloses Ding auf die Landstraße hinaus-treiben, so recht in Schmutz und Schande, das befiehlt Ihnen wohl der liebe Gott, Herr Harry Heiden? Ja — die Reichen machen es sich bequem."

In weiten Sprüngen verläßt der Gutsherr seinen Wald, aus dessen Rauschen so unheimlich quälende Fragen heraus-dringen.

„Bitte, bitte — gnädiger Herr — nicht böse sein, — — nicht schlagen."

Capriccio.

XI.

Über die Landstraße peitscht der Regen.

In großen Wolken wirft ihn der nächtliche Frühlingswind gegen die Mauern des Herrenhauses. Mit leisem, rieselnden Klirren träufeln die Rinnen über die Glasscheiben des Wohnzimmers, hinter denen die Herrenfamilie eben ihre Abendmahlzeit genossen. Eine rechte Traulichkeit herrscht in dem niedrigen weiten Raum mit den altmodisch grün gepolsterten Möbeln, namentlich jetzt, wo die junge, blonde Wirtschafterin das Teegerät auf den runden, gelbgeflammten Birkentisch stellt, um zuerst der mit ihrem gekrümmten Rücken in dem Lehnstuhl hängenden Tante Mathilde und gleich darauf dem Hausherrn ein Glas des heißen Getränks zu servieren.

„Gott," näselt die uralte Frau, während sie mit ihrer welken, blaugeäderten Hand klirrend den silbernen Löffel in dem Glase herumführt, „wie schlimm mag es jetzt auf der Landstraße aussehen. Früher, als wir hier noch kein Pflaster hatten, da versank man bei solchem Wetter förmlich in den Wegen, und die Wagen mußten direkt ausgeschaufelt werden. Ja, ja", lächelt die Uralte und versucht, ihr rotblaues Häubchenhaupt ihrem Großneffen zuzukehren, der, seine Zigarre rauchend, dicht neben ihr sitzt. Allein die Bewegung gelingt ihr nicht, denn der verkrümmte Rücken gibt sie nicht mehr her. „Ja, ja, mein liebes

Harrychen, ich bin auch einmal so durchnäßt worden. Wann war das doch? Ich glaube so um das Jahr 1830 herum. Es ist noch gar nicht so lange her. Nein, eigentlich nicht. Ich zählte damals zwölf Jahre und fuhr mit deinem lieben Großvater Hans, dem Oberökonomierat, in die Grimmer Gegend. Es herrschte auch eine solche Dunkelheit wie heute — schrecklich finster war es — und als wir an den Poggelowschen Krug kamen, da hinter der kleinen Mäusebrücke — ich weiß nicht, ob man sie heute noch so nennt — da — da — — Was wollte ich sagen? — wovon sprach ich noch?"

Bei dieser Stelle riß der Erinnerungsfaden der Greisin wieder einmal, und ohne sich die geringste Mühe zu geben, ihren Zwirn von neuem zu verknüpfen, führte die alte Dame das Teeglas an den verrunzelten Mund, und hinter dem ewig zitternden Halse hob sich im nächsten Moment ein merkwürdiges Schlucken und Kollern. Gleich darauf meinte sie ohne Übergang:

„Heiß — schön heiß. Sagtest du nicht, daß es spät wäre, Harrychen?"

Ihr Neffe zog die Uhr und zuckte die Achsel. „Nein, Tantchen, ich erwähnte es nicht, aber ich glaube, deine Stunde ist gekommen."

Jetzt trat auch Erika hinzu und schlug hilfsbereit den Arm um die Greisin, die sich ihr willig anvertraute.

„Kommen Sie, Tantchen," ermunterte sie, während sie die Sitzende kräftig in die Höhe hob, „ich führe Sie ins Bett und leiste Ihnen dann noch ein bißchen Gesellschaft."

Allein so einfach wickelte sich der Abschied nicht ab. Denn während Tante Mathilde bereits von dem jungen Mädchen Schritt vor Schritt durch das Zimmer geleitet wurde, hemmte die Alte von Zeit zu Zeit ihren Gang,

um mit ihrem gummibeschlagenen Stock mehrfach auf den Teppich zu klopfen. Es war, wie wenn sie sich an etwas zu erinnern wünschte.

„Ja, ja, solch ein kleines Schlummer-Plauderstündchen," lächelte sie verloren und wischte sich mit einem weißen Spitzentuch — denn niemals benutzte sie andere — die Lippen, „solch ein Plauderstündchen beim Zubettegehen ist das Interessanteste des ganzen Tages. Da fällt einem so vieles ein, woran man vorher gar nicht dachte. Altes und Neues. Als noch deine verstorbene Großcousine lebte, Harrychen, — du erinnerst dich doch ihres Namen — sie hieß Lotte, und war die Tochter des Major Heiden, der in der Schlacht bei Leipzig sein Leben lassen mußte — siehst du, das kleine Lottchen begleitete mich schon damals auf mein Zimmer. Und dann erzählten wir uns die halbe Nacht durch. Sie konnte das R nicht ordentlich aussprechen, oder war es das S? So genau erinnere ich mich nicht mehr, weil — weil — —"

Die alte Frau schüttelte plötzlich heftig das Haupt, denn auch dieser Faden, der sie an eine freundliche Vergangenheit knüpfte, sprang auseinander. Und unvermutet bot sie kurz und übergangslos: „Gute Nacht."

Gleich darauf verhallten die schlürfenden Schritte, die Tür schloß sich hinter den beiden Frauen, und Harry Heiden befand sich in dem weiten Zimmer allein.

Wie still war es jetzt. Der junge Besitzer rührte sich nicht, blickte den blauen Dämpfen nach, die gegen die Lampe zogen, und lauschte den Regenschauern, die unablässig gegen die Scheiben wetterten. Horch, jetzt rasselten Hagelkörner dazwischen. Ganz deutlich unterschied er ihren scharfen, zischenden Schlag.

Der Einsame beugte sich herab und strengte sein Gehör an, als wenn er durch die Mauern des Hauses und den

prasselnden Lärm des Wetters hindurch noch andere Laute auffangen müßte, die sich vielleicht weit hinten auf der nässeüberrauschten Landstraße erhoben. Und sobald sich hinter den Scheiben ein erstickter Ruf meldete, oder wenn die Pappeln vor dem Herrengebäude ihr knarrendes Ächzen vernehmen ließen, dann hob er hastig das Haupt und griff gespannt mit der Rechten an die runde Tischplatte.

Worauf wartete er?

Unruhig ließ der Grübelnde die Stirn in die Hand sinken, denn die Stimmen, die durch das Rauschen des Waldes in ihm geweckt waren, wurden in dem Verlassenen wieder wach und begannen zu reden:

„Merkst du die Wut des Wetters, Harry Heiden? Fühlst du hier in dem friedenerfüllten Raum die rieselnde Kälte, die die Verirrten, Versprengten schüttelt, die jetzt über die Landstraße waten? Nicht wahr, du lehnst weich in deinem gepolsterten Sessel? Und du ahnst nicht, wie wund sich die Kniee und Schultern der Elenden scheuern und reiben, denen das Glück so hold lächelt, daß sie sich heimlich unter engen Dachsparren verkriechen durften. Um sie herum hängt bängliche Finsternis, durch die Lücken der Ziegel pfeift die stäubende Nässe zu ihnen herein, und das geflickte Schuhwerk trocknet ihnen fest an den wundgelaufenen Füßen. — — Nicht böse sein, gnädiger Herr — nicht schlagen — wir wollen nur leben."

. . Herrgott, das waren entsetzlich aufregende Anklagen. Und er hatte doch nur nach Brauch und Billigkeit gehandelt. Dazu war er verpflichtet. Wirklich? Wahrhaftig? Bedeutete ein Streifen beschriebenen Papiers im Ernst mehr als ein jugendlicher Leib, der vielleicht dem Laster entgegengetrieben wurde? Aber was ging ihn das an? Er war ja schuldlos.

Tatsächlich, Harry Heiden? Ganz frei von Fehle?

Nein, diese quälenden Vorwürfe ertrug er nicht. Schon wollte er sich erheben, um vom Fenster aus planlos durch die Dunkelheit zu starren, da — gottlob — da ging die Tür, und als Harry den leichten Schritt seiner Jugendfreundin hinter sich spürte, atmete er beinahe erlöst auf. Seit langer Zeit zum erstenmal empfand er ihre Nähe wie eine Befreiung. Und wie teilnehmend und mütterlich die Schweigende ihn betrachtete. O, das tat unendlich wohl. Und ein widerspruchsvolles Begehren nach Lob, nach Anerkennung aus ihrem Munde zwang ihn plötzlich, gerade dasjenige zu offenbaren, was er doch so gern in sich verschlossen hätte. Zuvorkommend erhob er sich und schob seiner Vertrauten einen grünen Sessel dicht neben den seinen.

„Komm, Erika, setze dich noch ein wenig zu mir,“ lud er sie ein, „ich habe dir etwas zu erzählen.“

Sie nickte. „Gern, Harry. Willst mir noch einen Auftrag erteilen?“

Aber der junge Mann schob seinen Stuhl näher an den der Sitzenden heran, er ergriff ihre Hand und dann stürzte es aus ihm hervor, als müsse er durchaus nach ihrem Beifall haschen.

„Das Mädchen ist fort, Erika. Ich habe mich überzeugt, daß es unwahre Angaben über seine Herkunft machte. Und da ich mir das nicht bieten lassen konnte, so hat es den Hof verlassen. Ist dir das recht?“

„Mir?“ Prüfend hob die Angeredete ihre Augen zu dem Landmann empor, und zusammenzuckend empfand Harry, wie seine nüchterne Beraterin sofort jene Unklarheit erfaßte, deren Schleier er absichtlich nicht lüften wollte. „Hast du sie selbst fortgeschickt, Harry?“ fragte das Mädchen nach einer Weile der Überlegung.

Unruhig rückte der Besitzer mit seinem Stuhl. Gewiß,

ein solcher Befehl von ihm hätte sicherlich eine völlige Klarheit geschafft. Aber auch so war ja das Ergebnis erreicht, das ihn heimlich so quälte. Das halbwüchsige Kind irrte wieder auf den grundlosen Pfaden umher. Der Regen rieselte über den halbnackten Körper, und der Wind peitschte die langen schwarzen Haare. Merkwürdig, wie ihn diese Vorstellung mit Unbehagen erfüllte. Wie ihm ein leichter Frost über die Glieder kroch, als wenn er selbst der Ausgesetzte wäre, der von der Windsbraut daher-getrieben würde. Und er schämte sich fast, weil er sich jetzt zu dieser Tat wie zu etwas Gutem bekennen sollte.

„Hast du sie selbst fortgeschickt, Harry?" wiederholte die Blonde noch einmal mahnend.

Da raffte sich der Gutsbesitzer zusammen. „Ich hätte es wohl getan, liebes Kind, aber es bedurfte dessen nicht mehr. Das Mädchen fürchtete sich vor mir und lief in Angst und Verzweiflung davon."

„Für immer?" fragte Erika rasch.

Und als der Gutsbesitzer bestätigend das Haupt neigte, das ihm schon wieder vergrübelt auf die Brust gesunken war, da wurde seine Freundin von ihrem Mitleid für ihren ungefügen, mit Selbstanklagen ringenden Brotherrn fortgerissen, so daß sie aufstand und ihm leicht die Hand auf die Schulter legte. Ja, sie streichelte ihm sogar leise und mütterlich die Wange, als ob es gelte, einen Knaben zu trösten, der sein Gewissen belastet wähnt.

„Du hast sicher recht gehandelt, Harry", sprach sie ihm sorglich zu. „Es ist doch ganz klar, daß eine solche Person, selbst wenn sie im Moment der Unterstützung bedarf, nicht in ein sauberes und anständiges Haus gehört. Und wenn du jetzt noch den alten Jensen", setzte sie drin-gender hinzu, „in ein Siechenheim überführen ließest, dann würdest du dem alten Mann — davon bin ich fest über-

zeugt — selbst den größten Gefallen erweisen. Er kann sich ja in unserer Nähe nicht anders als bedrückt fühlen. Er muß die geringste Handreichung als eine Wohltat auffassen, die er in solch einer öffentlichen Anstalt ohne jedes Bedenken hinnehmen würde. Und vor allen Dingen, das alberne Gerede, das sich infolge deiner Gutherzigkeit ohnehin schon an deine Person heftet, es wird dann auf einen Schlag verstummen. Lieber, guter Harry, mach' dir's leicht."

Und wieder streichelte ihre kleine volle Hand weich und zart über seine Schläfe.

So gütig hatte schon lange keiner mehr mit dem Vereinsamten geredet. O, und er entbehrte so sehr des liebevollen Zuspruchs. Alles konnte man von dem starken, schwerfälligen Menschen erreichen, wenn man ihm eine Bitte zart und voll treuer Anhänglichkeit in die Seele goß. Und hatte die blonde Kleine nicht eben derartig an ihm gehandelt? Unwillkürlich lehnte er sein Haupt zurück, daß es einen Augenblick fast in dem Arm der Freundin ruhte, und er krampfte die Hände zusammen, als wollte er die Ruhe und den Frieden, die ihm von allen Seiten entschwirrten, gewaltsam festhalten. Eine Sekunde schlaffer, wohltätiger Ermüdung nistete sich in das stets geschäftige Gehirn. Wie durch einen unbekannten Sinn fing er das leise Atmen des ihm so nahen Mundes auf, er fühlte die Weichheit des Lagers, das er sich gewählt, er hörte aus einer ganz geheimnisvollen Ferne das Summen der Lampe. Selbst die Regenschauer, die gegen die Scheiben fuhren, sie lösten in seinem hingegebenen Gemüt eine wohltätige Anregung aus.

Als er sich emporreckte, war die Stelle leer, wo seine Gefährtin noch eben geweilt. Aber das gliederlösende Wohlbehagen war zurückgeblieben, und langsam setzte der

junge Mann seine Zigarre wieder in Brand, nahm eine Zeitung von dem Tisch und begann seinen Geist durch die Lektüre der gewöhnlichsten Dinge des Tages wieder ins Gleichgewicht zu bringen. Ohne besondere Anteilnahme überflog sein Blick die provinziellen Nachrichten. Wetterschäden, Feuersbrünste, Beamtenjubiläen, die frohe Meldung von einer diamantenen Hochzeit, alles flog an seinem Auge, das sich irgendwo festsaugen wollte, gegenstandslos vorüber.

Allein was war das?

Warum starrte er plötzlich in das Blatt, als wären die Buchstaben giftige Insekten, die scharenweis ihre Stachel in seine geblendeten Augen bohren wollten? Warum rückte er ganz nahe an den Tisch heran und hielt die Zeitung dicht unter den Lichtkreis der Lampe, wie wenn die Helligkeit die bösen Worte verscheuchen könnte? Es war nur eine ganz belanglose Notiz. Hundert andere hätten gleichgültig darüber hinweggelesen. Jedoch dem Einsamen schnürte die Nachricht die Brust zusammen, und das Fieber der Unruhe, des Entsetzens schäumte in ihm auf, so stark, so schüttelnd, daß er sich spähend in dem halb dämmrigen Raum umsah, als wenn er Verfolger erwarte, die jeden Augenblick durch die Tür eintreten müßten.

Da stand es.

In Grimmen, einem kleinen Landstädtchen, war vor acht Tagen ein halbwüchsiges, sechzehnjähriges Mädchen aus der Fürsorgeanstalt entwichen. Ihr Name lautete Johanna Kröger. Publikum und Behörden wurden aufgefordert, die Ausbrecherin der Direktion der Anstalt wieder zuzuführen.

Weiter nichts.

Aber der junge Landwirt knitterte das Blatt zusammen, als ob es sich unter seinen Händen in brennendes Feuer

verwandelt hätte. Ein unerträgliches Schuldbewußtsein krampfte sich in seinem Innern, und wie gehetzt lief er in eine Ecke, um das unselige Papier in den verborgensten Winkel zu schleudern. Und wieder blickte sich der Amtsvorsteher von Demzin, der da gesetzt war, um die Ordnung in seinem beschränkten Kreise zu erhalten, scheu und angstvoll um, als argwöhne er, noch in dieser Minute zur Verantwortung gezogen zu werden.

Und er fürchtete sich doch nur, vor sich selbst Rechenschaft abzulegen.

* *
*

Aus dem Demziner Dorf schlug die Kirchturmuhr die neunte Stunde. In zitternden, oft unterbrochenen Schwingungen hallten die unregelmäßigen Schläge durch die einzige, vom prasselnden Regen erfüllte Dorfstraße. Auch über das nächtige Feld krochen sie hinaus und kämpften dort mit den nassen Schauern, die der Wind im Wirbel über die unerkennbare Fläche jagte.

Nichts war hier jenseits der zuckenden Dorflichtlein mehr lebendig. Nur das ewige Prasseln lärmte auf den durchweichten Schollen, und ganz von fern her klagte durch die Schwärze das Heulen eines ausgesperrten Köters, der winselnd und mit Gekläff sein verschlossenes Obdach zu öffnen suchte.

„Obdach — Obdach“, wimmerte die gepeinigte Kreatur.

„Hui — sucht ein Dach“, spritzte der Regen um sich her, und die Windsbraut wütete hohnlachend dazwischen, während sie ganze Bündel nassen Strohs um sich herumstreute. „Kriecht hervor, Gesindel, die ihr draußen vagabundiert, ich tanze mit euch — hopsa.“

Und wieder mischte sich der schleppende Ton der Dorfuhr drein.

Dicht unter dem mächtigen Strohschober, von dessen brauner Plandecke das Wasser in Strömen herunterschoß, da regte sich etwas. Aus einer eingekratzten Höhle schob sich ein Schatten hervor, ebenso dunkel wie die Nacht, aber doch beweglich und lebend.

Wer ist das Geschöpf, das bis jetzt in der feuchten Höhlung gehaust? Ist es so zäh und abgehärtet, daß es unbekümmert zu schlummern vermag, während die Nässe von allen Seiten das übelriechende Lager zerwühlt? Wer fürchtet sich so wenig vor den Schrecken der Einsamkeit? Wem läßt das boshafte Heulen des Sturmes das Blut gleichmäßig durch die Adern rinnen? Das alles kann nur ein Wesen ertragen, dem die Finsternis mehr Schutz bietet als der helle Tag, und das den Wind Bruder nennt und die Nacht Mutter.

Aber jetzt löste sich das Phantom dennoch von dem triefenden Strohhaufen, es rannte mehrmals planlos um die gewaltige Rundung herum, bis es plötzlich in langen Sprüngen über den Acker setzte. Ein paarmal versanken die flüchtigen Füße in dem lehmigen Boden und wurden festgehalten. Dann schlug das wirbelnde Geschöpf lang auf das schlammige Erdreich hin, und während es sich auf die nackten Knie raffte, balgte es sich mit Stoppeln und Schollen herum. Gleich darauf ein kurzer, schriller Ruf, halb wehklagend, halb voll Wut, und weiter schoß der irrlichtelierende Schatten den trüb dämmernden Lichtern hinter dem Wegrain zu.

Wieder ein Sprung, und noch einer. Abermals ein Straucheln, die nasse Erde umfängt ihr Kind und streichelt es mit den braunen schmutzigen Händen, und jetzt — ah — jetzt ist der Graben erreicht, in dem die dunkle Flut gurgelnd dahinschwemmt. Ein wilder Anlauf, durch die Luft wettert etwas herüber, das Ufergestrüpp wird mit

beiden Händen erfaßt, und weiter windet sich der unkenntliche Flüchtling durch die schlummernden Strohkaten hindurch auf die Landstraße.

Hei — jetzt ist sie erreicht! Das ist Heimatsboden.

Weiter.

*   *
*

Über den Hof schlich das triefende Geschöpf und wand sich an den Mauern der Stallungen entlang bis an das Wirtschaftsgebäude, durch dessen geschlossene Läden ein schwacher Lichtschimmer zuckte. Hier blieb der Eindringling stehen, schmiegte sich ganz dicht an das unter dem Luftzug klappernde Holz und neigte für eine Sekunde das Haupt, um durch die Ritzen der schwanken Bretter hindurchzuspähen. Drinnen Ruhe und Dahindämmern. Nur das wohlbekannte Rasseln und Keuchen schien in dem Krankenstübchen Leben zu verkünden. Einen Augenblick zögerte der Schatten dort draußen, dann schüttelte er sich, kehrte sich entschlossen ab, um sofort in ein paar geschickten Wendungen pfeilschnell über den Hof zu gleiten. Gleich darauf tauchte der Eindringling unter dem Tor des Herrenhauses auf und lehnte sich gegen den gewaltigen Flügel der Einfahrt.

Sie stand offen.

Jetzt wischte es über die Steinstufen, im nächsten Moment strich es huschend über die hölzernen Dielen und Treppen.

In ihrem Stübchen, in dem sie sich eben entkleidete, hob Erika das Haupt und lauschte eine Sekunde auf das Knarren und Ticken, das vor ihrer Tür sich flüchtig meldete. Es klang anders, als das Sausen des Windes, der sich durch alle Fugen drängte. Aber gedankenschnell

war es wieder dahingezogen, und das Klappen der Bodenluken sowie das Zischen des Regens setzten von neuem ein.

Kratzte es nicht an der Pforte des Gemachs, in dem der Gutsherr eben die Lampe verlöschen wollte, um nun endlich selbst die ersehnte Ruhestatt aufzusuchen? Unwillkürlich schraubte er den Docht noch einmal in die Höhe und kehrte sein Haupt verwundert, ungläubig dem im Dämmer liegenden Eingang zu.

Was meldete sich dort? Dehnte sich nur das alte Holz, indem es seine knisternde Sprache redete? Oder kauerte vor der Schwelle der treue Jagdhund, der in dem tosenden Unwetter unruhig nach etwas Lebendem suchte?

Allein — um Himmels willen — wer drängte sich hier ein?

Der weiße Türflügel drehte sich ganz langsam und müde um seine Angeln, und zögernd, furchtsam, verwahrlost, triefend vor Nässe und Unrat tastete sich etwas hinein. Mitten in der Stätte des Friedens stand es da, unkenntlich, verwirrt, die schwarzen Haare strähnig um das Haupt, und atmete laut und schwer.

„Wer ist hier?" rief Harry entsetzt und griff nach der Lehne des Stuhles, denn ihm war es, als hätten seine Träume Gestalt gewonnen, und ein Schreckbild wäre nun erschienen, um ihn zu äffen. „Hanne, bist du's?"

Der zerzauste Gast nickte und schüttelte seine Kleider, jene Fetzen, die ihm noch vom Leibe hingen, zwischen deren Rissen weite Flächen der durchnäßten, schauernden Haut weiß, gespenstisch fahl hindurch leuchteten. Dann hob das Kind — denn in diesem Augenblick war es ein ausgestoßenes, verwahrlostes junges Wesen — den Arm, um den die Nässe alles was von Kleiderstoff übrig geblieben war, klammernd zusammenpreßte, um mit einem eckigen Stoß die Haare von der Stirn zu schleudern. Ein Paar

unnatürlich großer fiebernder Augen starrte in flackerndem Glanze aus dem todblassen, verwüsteten Antlitz hervor. Die Lippen bebten, als haschten sie nach Nahrung oder zitterten unwillkürlich vor Frost, und der Atem pfiff aus der Brust, die mechanisch auf und ab galoppierte.

„Was willst du hier?" keuchte der Gutsherr, der seine Besinnung noch nicht wiedergefunden hatte und deshalb die Lehne seines Sessels immer fester umklammerte.

Das Kind besann sich: „Essen", stieß es plötzlich hervor. Aber es klang trotzig, als hätte es ein Recht, dieses Verlangen zu stellen.

„Woher kommst du?" rang sich Harry Heiden noch einmal ab, indem er seinen Stützpunkt aufgab und schwerfällig Schritt vor Schritt den Weg zu seiner Besucherin durchmaß. „Wo hast du dich so lange herumgetrieben?"

„Draußen auf dem Feld, im Strohschober. Aber ich konnte es nicht länger aushalten."

„Willst du mir nun sagen, warum du fortliefst?"

Der Wildling kaute an seinen Nägeln und schüttelte das Haupt, als wenn ihm alle diese Vorbereitungen zu lange währten. Dann schielten die schwarzen Augen den Mann lauernd und ausforschend an. Aber gleich darauf erschien ein gieriges, gequältes Lächeln auf dem schmalen Gesicht, aus dem jeder Blutstropfen entwichen war, und über die bläulichen Lippen quoll es:

„Wenn Sie mir zu essen geben, will ich alles sagen. Es kommt nicht mehr darauf an. Nur essen will ich."

Da konnte sich der Mann eines Schauers nicht erwehren. Jetzt endlich erblickte er das herumgestoßene, verfolgte Geschöpf, so wie es wirklich von der Natur gebildet war, ohne Verstellung noch angelernten Trug. Verflogen war die knechtische Unterwürfigkeit, diese bebenden, halb offenen Lippen schienen niemals das „bitte, bitte, gnädiger Herr,

nicht böse sein" geflüstert zu haben. Das, was wenige Schritte von ihm entfernt, halb nackt und verwahrlost, vor ihm stand, das hatte offenbar jede Rücksicht auf die Mitwelt, jedes Sicheinfügen in vorhandene Ordnungen vergessen, einzig und allein triumphierte in jenem von Kot besudelten Körper das animalische Leben, das zähneflet-schend nach Beute schnappte.

„Ich will essen."

Harry Heiden fuhr auf und strich sich, wie aus näch-tigen Schächten aufsteigend, über die Stirn. Jetzt glaubte er mit sich einig zu sein. Was da von rechtens zu ge-schehen hatte, konnte später erfolgen. In diesem Augen-blick siegte über alle Einwände die einfache Forderung, die uns von dem Tier scheidet und den Menschen über das Wild erhebt, die Pflicht des Speisedarbietens, wenn ein Gleichgearteter sich hungernd naht. Das war das erste Gebot der Menschheit.

„Komm mit", forderte er das Mädchen auf.

Und als er ihr die Tür öffnete, um sie auf den steiner-nen Gang vorantreten zu lassen, da hielt er sich sorglich zurück, damit die Beschmutzte, vom Kot der Landstraße Triefende, nicht etwa seine sauberen Kleider streife. Ja, Harry Heiden wünschte zu helfen, aber das Unsaubere peinigte ihn dennoch. Nebeneinander tappten die beiden die halbdunkle Treppe hinunter.

„Geh leise", warnte der Landwirt vorsichtig, denn er scheute sich, daß man ihn etwa auf diesem seltsamen Gang überraschen könnte.

So stieg das ungleiche Paar scheu und auf Zehen auf die Diele zu ebener Erde hinab und näherte sich der tief gewölbten Einbuchtung, hinter der sich die geräumige Küche dehnte. Hier blieb der Gutsherr einen Moment auf der Schwelle stehen, beugte sich herab und lauschte angestrengt,

ob sich in dem Wirtschaftsraum etwa noch das Geräusch klappernder Teller oder das Spülen des Abwaschwassers bemerkbar mache.

Ja, er lauschte.

So gern er die Tatsache vor sich verleugnet hätte, ihn peinigte die Vorstellung, man könnte ihn gewahren, wie er mit dieser zerlumpten Landstreicherin in seinen eigenen Vorratsraum heimlich und zur Nachtzeit einbräche.

Aber gottlob, dort drinnen blieb alles dunkel, kein Lichtstrahl drängte sich durch die Fugen des Holzes. Und beruhigt drückte der Landmann auf die Türklinke.

„Komm", wandte er sich noch einmal zu der Dirne zurück, die vor Spannung und Gier den Finger an den Mund gelegt hielt.

Tiefe Schwärze empfing die beiden. Und erst nachdem der Voranschreitende sein Feuerzeug aufblitzen ließ, verbreitete sich in der webenden Nacht ein undeutliches, bläuliches Licht.

„Bring' die Küchenlaterne", befahl der Gutsherr hastig.

Mit eilenden, zitternden Fingern wurde die Leuchte entzündet. Und als sie an der gelb getünchten, halbrund aufsteigenden Wand hing, da wandte der junge Mann verstört sein Haupt, um sich zu überzeugen, ob auch die Läden schlußsicher vor die Fenster gelegt seien.

Besorgt schüttelte er das Haupt.

Da oben die verwünschten herzförmigen Ausschnitte, wie leicht konnten die herumstreifenden Hofhunde des ungewohnten Schimmers ansichtig werden und Lärm schlagen. Nein, wie große Mühe er sich auch gab, wie sehr er sein ganzes Wesen zusammenraffte, es ließ sich nicht verhehlen, durch seinen derben Körper flog eine Unrast, ein schüttelndes Beben, als ob die Wege, die er jetzt schritt, verboten und strafbar wären.

Derweilen stand die Kleine, streckte den schwarzen durchnäßten Kopf vor und lauerte. Harry Heiden folgte ihrem Blick. Der saugte sich an einem Eckbrett fest, wo eine Schüssel mit geschnittenen Bratenscheiben stand, übriggebliebene Brocken von der Herrentafel. Daneben lag ein Laib Brot.

„Nimm dir das", erlaubte der Gutsherr, sehr erleichtert, so schnell irgend etwas Brauchbares gefunden zu haben. „Schnell, sättige dich daran."

Aber auch Hanne wartete keine weitere Einladung mehr ab. Gierig stürzte sie auf den Ort ihrer Wünsche zu, so daß ihre zerrissenen, schlammigen Stiefel mißtönend über die Steinfliesen kreischten, dann griff sie mit beiden Händen in die lockende Speise.

Gottlob, da war's, da war's. Das schöne Essen, das sie nun schon acht Tage gekostet und jetzt plötzlich durch solche Dummheit, solche infame Gemeinheit wieder verlieren sollte. Aber jetzt duftete es vor ihr, hier — und hier — und hier. Der feine Braten von der Herrentafel — wie das schmeckte! Jetzt würde sie sich durch nichts mehr stören lassen. Der blonde Mann mit dem kurzgeschorenen Haupt, der sich dort unter der tiefen Wölbung auf einem Stuhl neben dem Küchentisch niedergelassen, er mochte dort hocken, bis er festwuchs. Selbst wenn er wieder schimpfen sollte — auch das. Wer würde darauf achten? Sie nicht. Nur fortjagen durfte man sie nicht von diesem schönen, warmen Fleck. Und wenn er es täte — die kauenden Zähne preßten sich einen Moment aufeinander, — o, man war ja nicht viel besser wie ein Hund, ein verjagter, verprügelter Köter, — dann würde man eben beißen und sich zur Wehr setzen. Satt werden mußte man, satt werden um jeden Preis.

Allein der Besitzer störte sie nicht. In sich versunken

lehnte er mit aufgestütztem Haupt zur Seite des Tisches, und nur durch die Ritzen seiner Finger hindurch nahm er das Bild des wild und bedachtlos schlingenden Kindes in sich auf. Und wunderbar — ein widerspruchsvolles Gefühl der Genugtuung regte sich in ihm, weil es ihm vergönnt war, den natürlichen Trieb der Ausgestoßenen so reichlich befriedigen zu können.

Endlich schien die Verhungerte gesättigt. Ihre Finger griffen nicht mehr so diebisch und rücksichtslos zu, die kauenden Zähne kamen zur Ruhe, und vor den schwarzen Augen, die noch eben in wilder Ungezähmtheit brannten, stiegen wieder die Umrisse der Umgebung auf, so daß sie erwartungsvoll den Kopf wandte, um den schweigenden Mann hinter der Tischkante zu mustern. Ein kitzelndes Gefühl der Neugierde sprang in der kleinen Landstreicherin hin und her. Jetzt war sie satt. Welch ein wohliges Gefühl! Und unwillkürlich streckte sie die zusammengepreßten Fäuste starr von sich, um einen vollen, befriedigten Atemzug einzusaugen.

Aber warum, so flog ihr rechnendes Mißtrauen weiter, hatte der reiche Herr dort hinter dem Tisch ihr überhaupt etwas zu essen gegeben, anstatt sie sofort wieder wegzujagen oder ihr gar noch Schlimmeres anzutun? Weshalb behandelte er sie so schonend, als wenn es ihn quäle, ihr irgendeinen Schmerz zu bereiten?

Die Zitternde, vor Nässe Triefende richtete sich auf und, immer den Blick spähend und beobachtend auf den Zusammengesunkenen gerichtet, glitt sie mit ihren merkwürdig anmutigen Bewegungen, die sich sofort bei der Rückkehr ihrer Kräfte wieder eingestellt hatten, zu dem riesigen Küchenkamin, dessen altertümlicher geschwärzter Rauchfang sich kirchturmartig durch die gotische Decke verlor. Auf den schwarzen Ziegeln zuckte noch ein ver-

löschendes Torffeuer. Und über die entschwindende Wärme streckte die Halbnackte nunmehr verlangend die Hände aus.

Eine Zeitlang blieb es still zwischen den beiden Menschen dort unten in der nächtlichen Küche. Beide horchten verwundert auf das Rauschen des Regens, der jetzt gußartig auf den Hof hinunterschoß, nur von Zeit zu Zeit drang zu ihnen das vereinzelte Brüllen einer Kuh. Dann trafen die Augenpaare der beiden Schweigenden unwillkürlich aufeinander, und beide beugten sich vor, als wolle jeder dem anderen das erste Wort von den Lippen reißen.

Plötzlich rückte Harry Heiden mit seinem Stuhl, so daß ein knirschendes Scharren auf den Steinfliesen laut wurde, er ließ die Hand von der Schläfe sinken und richtete sich auf, entschlossen, dieser kleinen Verbrecherin ihr Wesen, ihr Geheimnis zu entwinden.

„Bist du satt, Hanne?"

„Ja, gnädiger Herr."

„Dann paß auf, Hanne Kröger", schleuderte er plötzlich hin.

Die Schwarzhaarige schnellte zusammen, so daß sie mit der Hand unachtsam in den glühenden Torf geriet, und schrie leise auf. Des Gutsherrn Augen aber vergrößerten sich und gruben sich mit ihrem stählernen blauen Glanze immer eindringlicher in dieses bleiche Antlitz ihm gegenüber ein.

„Du siehst also, daß ich dich kenne. Daß Leugnen nichts mehr nützt. Seit wann bist du aus der Fürsorgeanstalt zu Grimmen entwichen?"

„Ich? Ich?"

„Ja, du — wer sonst?"

Da merkte die Überraschte, daß an diesem Punkte nichts mehr zu halten wäre. Fast unmerklich glitt sie an dem

eisernen Umfassungsrand des Kamins entlang, immer näher der großen Eingangstür zu, die sie zu erreichen strebte. Und dann sickerte es plötzlich kalt, überlegt, ja beinahe höhnisch aus ihr hervor:

„Wenn Sie es wissen wollen, etwa zehn Tage bin ich von da fort. Nun möchten Sie mich wohl wieder dorthin zurückbringen? Nich' so?" Und von neuem scheuerte sich die Geschmeidige um ein paar Zentimeter weiter an dem Eisenrand dahin.

„Das wird sich finden", antwortete der Gutsherr, hinter dessen Stirn alles verschwamm. Mitleid und Widerwille, Scham und Helfersucht. „Ich weiß alles auf das genaueste von dir. Deshalb gib dir keine Mühe, mich zu betrügen. Wie alt bist du?"

„Sechzehn Jahre, Herr."

„Gut, das stimmt. Und was ist dein Vater?"

Die Kleine biß die Zähne aufeinander, und die schwarzen Augen schossen einen gehässigen Strahl, so daß es dem Frager unvermutet heiß in die Kehle stieg. Ein ununterdrückbarer Jähzorn, sein böses Erbgeschenk, regte sich in dem Mann.

„Was ist dein Vater?" wiederholte er noch einmal dumpf, indem er sich zitternd an den Tisch anklammerte.

Allein die Kleine erfaßte nichts von der aufsteigenden Gefahr. Um ihre vollen Lippen, die wieder in der ganzen Purpurpracht der Kindheit glühten, flog ein verletzender Schein, und sie zuckte leicht die Achseln. Dann warf sie bissig hin:

„Wenn Sie alles so genau wissen, dann brauchen Sie mich ja nicht zu fragen."

Aber siehe da, ganz unvermutet hefteten sich ihre gleitenden schwarzen Augen einen Moment auf das Antlitz ihres Gegenüber und — Entsetzen — sie erkannte blitzschnell,

wie diese Züge erst zu Stein erstarrten, um dann ganz überraschend von einer sich hebenden Welle der Raserei überflutet zu werden.

Allmächtiger — jetzt dazwischenspringen — um alles in der Welt die entsetzliche Wut des Mannes nicht zum Ausbruch gelangen lassen. O, sie wußte, wie gefährlich sich diese gewaltige Faust recken konnte. Und zusammenzuckend empfand sie bereits ein Donnern in ihrem Haupt, als wäre ihr schmaler Kopf schon von dem wuchtigen zermalmenden Schlage getroffen. Alles dröhnte um sie. Mit einem Aufkreischen wand sie sich in die Nähe des sich Reckenden, versuchte seine Hände zu ergreifen, aber als er die ihrigen zurückschleuderte, schrie sie laut auf:

„Nein — nein, alles will ich sagen, — alles, gnädiger Herr. Sie sollen mal sehen, wie folgsam ich sein kann — — mein Vater, mein Vater — Herrgott, ich habe gar keinen, hab' nie einen gehabt."

Da fuhr Harry Heiden zurück. „Wie? Was?"

„Nein, wirklich, gnädiger Herr, ich bin so eine. Ich heiße wie meine Mutter. Und die hab' ich auch schon seit fünf Jahren nicht mehr gesehen. Ich weiß gar nicht, ob sie noch lebt."

„Wieso?" atmete ihr Bedränger schwer, „sie müßte doch für dich sorgen. Wo hält sie sich auf?"

„Sie sitzt, Herr von Heiden."

„Ach — ach, das ist schrecklich", stöhnte der Mann und ließ sich langsam wieder auf den Stuhl zurücksinken.

Mit einem Male stand das Elend vor ihm, atmete schwer und starrte ihn an. Das herbe, unerträgliche Leid, das sich mit tausend Geschwüren, aussätzig, entstellt, seiner Würde beraubt, über die Erde wälzt, dieses unfaßbare, unermeßliche Leid, das sein gutes Herz so gern bannen

oder doch mildern wollte. Jetzt stand es vor ihm, rang die frierenden Hände und richtete zwei große, angsterfüllte, flehende Augen auf ihn. Er wehrte sich, er sträubte sich, aber der Jammer griff ihm ans Herz und wandte es um.

„Wo wurdest du erzogen?" rang er sich endlich halblaut ab, denn er schämte sich innerlich, dieses herumgestoßene Wesen an die Tage seiner Qual deutlich und erbarmungslos zu erinnern.

Aber auch Hanne fing den Ton des Mitleids auf, und sogleich wurde ihre Rede zuversichtlicher. Ihre flehend verschränkten Hände taten sich auseinander.

„Gott," gab sie zurück, indem sie beide Achseln nach vorn brachte, „als man Mutter damals abholte, da sperrte man mich in ein Waisenhaus. Da war es gar nicht so schlecht. Ich bekam satt zu essen und hatte sogar eine eigene Bettstelle. Und was ich gelernt hab', das stammt alles von dort. Aber die Freude dauerte bloß nicht lange", stieß das Kind plötzlich trotzig hervor, ballte die Faust und führte sie zum Munde. „Eine rosa Haarschleife verdarb mir alles."

Verblüfft hob der Landwirt das Haupt. Jedoch die Kleine ließ ihn nicht erst zu einer Einwendung gelangen. Eifrig setzte sie ihre Erzählung fort, als bereite es auch dieser Ärmsten ein trostreiches Vergnügen, ihren Zuhörer mit der Aufdeckung ihres kleinen Elends zu erschrecken.

„Ja, ja, Sie können es mir glauben, eine rosa Schleife war an allem schuld. Die häßlichen Kleider aus schwarzbraunen Flicken, die wir dort tragen, die hätte ich manchmal vor Wut zerreißen mögen. Namentlich wenn wir alle zusammen durch die Stadt geführt wurden und nun zusehen mußten, wie hübsch andere Mädchen unseres Alters gekleidet gingen. Ja, Herr von Heiden, das ließ einem oft gar keine Ruhe. Wir haben häufig bitterlich geweint

darüber, und mich, gerade mich, verfolgte der Gedanke an die so hübsch geputzten Jungfern bis in den Schlaf. Da hab' ich mich vor Gram und Wut nächtelang umhergeworfen."

Harry Heiden regte sich, aber er wagte nicht, das Geständnis der Schwarzhaarigen zu unterbrechen. Auffordernd, als wenn er sie völlig begriffe, nickte er ihr im Gegenteil zu.

Jetzt mußte er der Schilderung der Lebenskatastrophe folgen, die, wenn das Ding da vor ihm nicht log, durch ein lächerliches Stück Band herbeigeführt sein sollte. Und er regte sich nicht und blickte sie nur voll Erwartung und mitgerissen an. Die Kleine aber lachte laut auf, stützte sich auf den Herd und schien ihre eigene Erinnerung anklagen zu wollen.

„Ja, Herr von Heiden," zischte sie, „so was kommt bei unsereinem ganz einfach. Da wurde ich eines Tages von unserer Aufseherin in einen Posamentierladen geschickt, damit ich ihr von dort ein weißes Häubchen abholen sollte. Das Ding lag unter allerlei Kram verborgen. Und wie ich so an dem Ladentisch wartete, da fiel mir ein offener Karton in die Augen in dem lauter blaßblaue und rosa Haarschleifen lagen. Wir durften solchen Putz nicht tragen, Herr von Heiden, niemals. Uns wurde das Haar mit einem runden Kamm nach hinten befestigt, so daß wir immer aussahen, als wären wir eben aus dem Wasser gezogen. Und nun lag auf einmal solch eine rosa Schleife neben mir. Ganz nahe. Ich brauchte nur die Hand danach auszustrecken. Sie können sich gar nicht vorstellen, gnädiger Herr, wie mir da zumute wurde. Nein, das können Sie gewiß nicht. Auch vor Gericht ließ man mich darüber nicht reden. Aber ich glaubte, wie ich so stand, in dieser rosa Schleife stecke alles, was man uns

nicht geben wollte. Nein, das verstehen Sie nicht, Herr von Heiden, und es ist auch gewiß recht dumm. Aber damals konnte ich mir eben nicht helfen. Das Stückchen Band zog mich, als wäre es mir bereits um die Finger gewickelt. Die rosa Farbe, auf die ich immerfort hinguckte, sie tat meinen Augen so weh, bis ich sie endlich schließen mußte. Und da — —", die Kleine streckte die Hand aus und krallte die Finger in der Luft — „griff ich endlich zu und steckte den Fetzen zu mir. War das so schlimm? Nachher haben sie natürlich einen großen Lärm darüber geschlagen, und der Richter sagte, ein Geschöpf, das sich gegen das Waisenhaus so undankbar gezeigt, das gehöre in die Fürsorgeanstalt. Na, und dahin haben sie mich dann auch gebracht."

Der Landmann strich mit der Hand unruhig auf dem weißgescheuerten Tisch hin und her, und durch seine aufgewühlte Seele stürmten die Bedenken und Zweifel in so rasendem Flug, daß er vorläufig zu keiner klaren Beurteilung dieses zerschmetterten Schicksals gelangen konnte. Nur das eine blendete ihn förmlich: An einer rosa Schleife hatte man ein junges Leben, das noch unentwickelt und töricht in den Morgen hinauslachte, aufgeknüpft und erwürgt. Im zartesten Alter hing es bereits am Schandpfahl der Menschheit, ein lebender Leichnam, und streckte die Glieder von sich.

Und das alles um eine rosa Schleife.

Und doch zwang ihn die hergebrachte Sitte, oder sein Amt, oder der Respekt, den er vor seiner eigenen Würde hegte, eindringlich und ermahnend der Kleinen die Frage vorzulegen:

„Hast du denn später Reue über deine Tat empfunden, Hanne?"

Das Mädchen erschrak und blickte ihn verständnislos

an. Dann aber — sie wußte selbst nicht wie — zwang ihr die Hoffnungslosigkeit ihrer Lage die volle Wahrheit ab.

„Nein," äußerte sie sich schüttelnd, „wozu? Man hat mir ja die Schleife wieder abgenommen. Ich habe sie nur eine einzige Nacht vor den Waisenmädchen ins Haar stecken können. Das war fein, Herr von Heiden. Wir hatten heimlich Licht angesteckt, und ich stand da im Hemde, aber doch wie eine Prinzeß. Alles andere war bloß Bosheit und Quälerei."

In Harry Heiden gärte es. Ganz unvermutet sprang er auf und reckte seine kräftige untersetzte Gestalt, so daß das Mädchen sich unwillkürlich vor ihm bis an den Herd zurückzog. Dann schritt der vergrübelte Mensch ein paarmal mit starken Schritten auf den Steinfliesen der Küche auf und ab, und sein Schatten, der von dem Licht der Petroleumlampe scharf und kantig gegen die gewölbten Wände geworfen wurde, stieg bis zur Decke empor, um dann wieder bis auf den Fußboden zusammenzusinken. Draußen rauschte noch immer der Regen und überschüttete das Anwesen mit Hagelschlag und Schauern. Unvermutet blieb der junge Mann vor dem zusammenschreckenden Kinde stehen, um ihm beinahe gegen seinen Willen die schwarzen, zottligen Haare sorgsam aus der Stirn zu streichen. Langsam hob er das feine schmale Antlitz am Kinn in die Höhe.

„Was soll ich?" stotterte Hanne in aufspringender Scheu.

„Nichts", drängte der Landmann noch einmal gewaltsam in sich zurück, denn die inneren Stimmen, die ihn vor weiterer Annäherung mahnend warnten, sie schrien und lärmten immer betäubender. Kurz riß er sich los und gelangte bis zu dem gewölbten Eingang. Hier aber siegte seine eigentliche Natur, der nun einmal die Bestimmung

zuerteilt ward, zu helfen und zu bessern. Mit einem starken Schritt wandte er sich nochmals zurück, und wieder strich er mitleidig über den schwarzen Zottelkopf.

„Du trägst nicht allein die Schuld", rang er sich ab. „Ich glaube, dir hat man das Beste vorenthalten, Belehrung und Beispiel. Vielleicht läßt sich das nachholen. Wir wollen sehen."

Und mit einem raschen Entschluß kehrte er sich ab, warf die Bogentür hinter sich zu, und diesmal, ohne darauf zu achten, ob der laute Schall nicht seine schlummernden Hausgenossen erwecken könne.

* *
*

Eine halbe Stunde später.

Hanne Kröger hockte allein in der Küche. Hart am Ofen, der ihr Wärme bot, hatte sie sich niedergekauert. Sie lauschte nicht auf die klirrenden Regengüsse, die draußen unaufhörlich herniederprasselten, längst hatte sie sich aller Erinnerungen an ihre ausführliche Beichte entschlagen. Der wilde Sinn der Ausgestoßenen, die selbst heute in dem Hause des mildherzigen Mannes keine ordentliche und weiche Lagerstatt fand, er richtete sich auf etwas anderes. Auf etwas Glitzerndes. Was glänzte dort zwischen den weißen Tellern eines Eckbrettes blau und silbern hervor? Je länger es darauf hinstarrte, desto energischer wurde das Kind, von dem alle Müdigkeit durch das Funkeln und Glitzern weggejagt war, emporgezogen.

Ei der Tausend — zwischen den Töpfen hing ja ein leuchtendes Ding herab, ein schmaler, feingliedriger Zierat, der, dem leisen Zugwind folgend, unmerklich auf und ab schwankte.

Bläulich, silbern, sprühend.

Ob das ein Armband vorstellte mit blauen Steinchen?

Wie wäre es, wenn man sich solch ein Kleinod, das doch wahrscheinlich unendlich kostbar war, einmal um das schmale Handgelenk streifte? Denn dort gehörte es doch hin. Das mußte den ganzen Arm wundervoll schmücken, namentlich, wenn man die junge Haut vollkommen entblößte, so wie das bei den vornehmen Damen geschah, wenn sie zu Ball gingen.

Sieh einmal, man zerrt nur ein wenig an dem Silberband, und schon gleitet es herunter. Im nächsten Moment schmiegt es sich um die zarten Knöchel, und durch den Arm, durch den ganzen zusammenzuckenden Leib züngelt ein Blitz von Aufregung und Wohlbehagen.

Das ist fein, das ist wirklich fein, das sättigt mehr als alle Speisen der Welt. Und dann — man befindet sich ja auch allein in diesem schlummernden Gewölbe. Morgen ist man vielleicht schon wieder ausgebrochen, weit fort. Lächerlich — solch ein Ding findet sich sobald nicht wieder und das putzt doch auch ganz anders als eine armselige rosa Schleife. Wem mag das Zeug wohl gehören? Und wie die Besitzerin morgen danach suchen wird!

Ein rascher, sprühender Blick fliegt durch den matt erhellten Raum, und mit einer kurzen eckigen Bewegung werden die blauen Steine in den schmalen Taschenritz des zerfetzten Kleides geschoben.

O, das tut gut — das tut so wohl, daß man tief und befriedigt aufatmen muß, wie nach einer schweren mühevollen Arbeit. Jetzt besitzt man doch etwas. Man trägt etwas bei sich, wonach die Welt sich drängt. Da drinnen die Steine strömen eine Zauberkraft aus. Und trotzig greift die kleine Hand nach der Stelle, wo die Kostbarkeit verborgen ruht, und fester und fester schließen sich die Finger um das erste Besitztum ihres Lebens.

Crescendo.

XII.

Wieder wandern die Stunden über das Land.

Sie kichern, sobald sie über das Demziner Gebiet laufen: „Kuckt — kuckt — kuckt — seht ihr die schwarze Hanne Kröger? Die versteht's. So manchen Abend schon kommt der verschlossene, wortkarge Gutsherr zu ihr in das Wirtschaftshaus, wo sie noch immer bei dem Kranken haust, und bringt ihr Bücher, um sie zu bessern. Der Mann ist blind, er hat die Augen nicht offen. Und seht ihr den alten Christoph Jensen? Er trägt einen anständigen Rock, den ihm der Gutsherr geschenkt hat, und steht in einem Stück Gartenland und hackt und jätet. Das soll ihm einmal gehören, wenn er die Bestellung fertig bringt. Ja, wenn der schwache, kraftlose Mensch es vollendet. Aber wird er's? Oh, sein Schutzherr ist blind, er hat die Augen nicht offen.

Seht ihr dort das blonde, kräftige Fräulein, die Professorentochter, die sich in eine schiefe Stellung begeben hat und der man den Titel Hausdame beilegte? Wie zwischen zwei heftigen Windsbräuten schwankt ihre Existenz hin und her. Es reißt, es treibt, es jagt sie fort, da sie einen unverständigen Idealismus am Werke sieht, eine unkontrollierte Güte, eine überhitzte Menschenfreundlichkeit, die an den Grundpfeilern des soliden patrizischen Hauswesens rüttelt, so daß es umzustürzen droht. Und auf der anderen

Seite mag sie vor dem Bettelvolk nicht weichen, will das Erworbene nicht preisgeben, hält sie es für Untreue, den Hilflosen jetzt zu verlassen. Kuckt — kuckt — kuckt! Und dann der ewige Zank und Streit im Haus, die Unruhe und das unrastige Treiben, seitdem der Diebstahl entdeckt wurde, denn um einen solchen handelt es sich doch. Gegen den Widerspruch ihres Herrn hat sie eine Haussuchung durch einen Gendarm vornehmen lassen. Aber was wurde aufgespürt? Nicht das geringste. Nur eine Erklärung fand man. Ein paar Raben treiben über dem Gehöft ihr Wesen, und von ihnen behauptet Hanne Kröger, die die Landstraße kennt, sie trügen solch glitzerndes Geschmeide in ihre fernen Nester. Wartet, wartet, man wird den Raben ihr Handwerk legen, man wird aufpassen."

Die Stunden wandern wie Landbriefträger über die Schollen und gehen in die Stadt. Sie steigen über die ausgetretenen Steinstufen des Professorenhäuschens, und vor der Holzgittertür in dem dunklen Vorraum ziehen sie den weißen Porzellangriff der Klingel.

Kling—ling.

Viele Briefe geben sie für Professor Jakobus ab. Aus allen Teilen des Landes erheben sich Stimmen, gelehrte und ungelehrte, die da warnen, die da drohen, die spotten und höhnen. Aber eines Tages langt ein blau gestempeltes, umfangreiches Schreiben an, das Frau Marie Vogt dem Postboten selbst abnimmt, um es dann rasch und heimlich, unter ihrer Schürze, in die Küche zu tragen, wo sie es scheu und ahnungsvoll von allen Seiten betrachtet. „Kultus=ministerium" buchstabiert die starkknochige Frau aus den blauen Stempeln heraus, und das Kuvert zittert in ihrer Hand, als sie es hoch über sich gegen das Licht hält. Doch es gelingt ihr nicht, irgend etwas zu entziffern, gelb und massig verschließt der Umschlag den Inhalt,

und mit einem kräftigen Entschluß rafft sich die Professorin empor und steigt die enge Treppe in jenes Stübchen hinauf, wo ihr Jakobus hinter dem grünbelederten Schreibtisch sitzt, um dort aus Menschenherzen Angst und Trübsal zu verjagen. Vor der Tür hält die Frau noch einmal inne und beugt tief das glattgescheitelte Haupt. Ein paar weiße Fäden glitzern seit einiger Zeit unter dem blonden Haarschmuck hervor, weder von ihr noch von Jakobus bemerkt. Ja, an der starken Frau nagt etwas. An dem stolzen Bau ihrer Seele sind ein paar stützende Säulen morsch geworden, so daß sich auch ihr Leib nicht mehr immer so aufrecht trägt wie früher. Und eine ganze Weile ruht ihre Rechte, die doch sonst zuzufassen versteht, auf der Türklinke, als wenn sie den Griff in der Dämmerung nicht zu finden vermöchte. Aber dann — ein tiefer Atemzug wird ausgestoßen, der blonde Kopf wirft sich entschlossen in den Nacken, und mit ihrem gewohnten sicheren Gang, der die einfachen Waschkleider rauschen läßt, tritt sie vor ihren Gatten hin und stört ihn auf.

Der kehrt aus himmelfernen Weiten zurück, und langsam spielt ein gutes, freundliches Lächeln um den bartlosen Mund und um die hinter den Brillengläsern leuchtenden Augen.

„Hier, Jakobus, eine Nachricht aus dem Kultusministerium. Ist das etwas Schlimmes?"

„Ich weiß nicht, Marie, ich weiß nicht. Laß sehen."

Zitternd schwanken die weißen Finger des Mannes um die Briefhülle herum, reißen sie mitten auseinander, und das kahle Haupt des Gelehrten senkt sich tief auf die Botschaft herab, die ihm so unerwartet ins Haus dringt. Dann ein Knistern, und seine Faust preßt den gelben Bogen eng und ballend zusammen. Sein Weib aber regt sich nicht.

„Ist es etwas Schlimmes, Jakobus?“ fragt sie so ruhig, als wenn es sich um einen unbedeutenden Brandschaden handele, den der Gelehrte, wie so oft, in seine Kleidung gesengt.

Der Professor entfernt seine Brille von den Augen, und seine Blicke richten sich seitwärts über das rote Ziegeldach des gegenüberliegenden Häuschens in den blauen Frühlingshimmel hinein. Dort oben schwirren um eine kreisende Lockfahne weite Bogen blitzender Tauben herum. So laut klopft dem zerzausten Männchen das Herz, so verständnislos steht er der Vernichtung, die sich an ihn herandrängt, gegenüber, daß er sich zuförderst erhebt, um dem Spiel der Vögel dort oben zu folgen. Seine Marie jedoch legt ihm die Hand auf die Achsel. Sorglich entfernt sie selbst in diesem Moment noch ein paar Staubkörnchen, die sich auf der Flauschjoppe des Gatten eingenistet. Dann gräbt sich ihr prüfender Blick in das gelbe Papier ein, das jetzt harmlos auf Stößen von Büchern und Manuskripten ruht und von dem sie doch ahnt, daß es wie ein Mordgeselle in dies trauliche, niedrige Zimmerchen gedrungen sei, um das Messer bis an das Heft in zwei Herzen zu stoßen.

„Bis auf weiteres wird von Ihrer Tätigkeit als Examinator bei den philosophischen Staatsprüfungen Abstand genommen.“

In schönen, kalligraphischen Schwingungen sind diese Worte geschrieben, aber in die Augen der Herabstarrenden winden sie sich herauf wie haarige Raupen, die die blauen Sterne der Frau zu verzehren trachten. Es wird dunkel um sie her. Stütze und Halt suchend, greift sie mit der Rechten nach der Galerie des Schreibtisches, ohne zu wissen, daß sie so aufrecht und starr verharrt, wie nur jemals zuvor. Auch ihre Stimme klingt hart und fest, als sie jetzt noch einmal eine Antwort verlangt.

„Ist das etwas Schlimmes, Jakobus?"

Da wendet sich das Männchen. Aber siehe da, hinter den Brillengläsern leuchtet es hervor von Trotz und Unbeugsamkeit. Die höchste geistige Energie des Wissenschaftlers ist durch die Unvernunft und den Widerstand der Umwelt geweckt. Das schmerzliche Wonnegefühl des Vereinsamten, der nichts mehr besitzt als seine Tat, es quillt hoch auf und drückt ihm ein Schwert in die Hand. So hat ihn seine Marie kaum je zuvor gesehen. Peinvoll durchschlägt es sie, als sie jetzt seine Stimme auffängt, die neben der flammenden Entrüstung doch um Nachsicht und Vergebung zu werben scheint. Denn es handelt sich ja um das Leben, um das ganz gewöhnliche, gemeine Alltagsleben, das sich zwei Verfolgte, in die äußerste Bedrängnis Gestoßene, zu erhalten wünschen. Mit gesenkter Stirn tritt ihr Jakobus näher.

„Ja, Marie," sagte er leise, kaum hörbar, „meine Gegner haben gut gearbeitet. Und ich besitze Feinde, weil ich die Gemüter aus den hergebrachten Daseinsformen aufrütteln wollte. Weil ich den bequemen Hauslügen zu Leibe ging. Dagegen lehnen sich die Leute, deren oberste Gottheit die Gewohnheit ist, mit erbarmungsloser Grausamkeit auf. Durch das, was man mir jetzt durch die Regierung entziehen läßt, meine liebe arme Frau, wird mein Lehramt zur völligen Bedeutungslosigkeit verurteilt. Meinen Hörsaal will man veröden, indem man mir die Möglichkeit nimmt, bei den Prüfungen der jungen Leute eine Rolle zu spielen. Man will uns hungern lassen, Marie. Ich weiß, es würde mich nur ein Wort kosten, eine Andeutung des Widerrufs, und die Gefahr wäre beschworen. Für mich selbst würde das freilich das Ende meiner Selbstachtung bedeuten. Aber ich fühle, mein liebes Kind, ich habe dich diese ganze Zeit über in einer solchen Beschränkung dahinvegetieren lassen,

daß ich nichts unternehmen will, ohne deinen Rat zu hören. Wie soll unser Schicksal sich also gestalten, Marie?"

Die großen, harten, blauen Augen der Frau Xantippe nahmen keinen weicheren Schein an, als das zerzauste Männchen die Entscheidung so gewichtig in ihre Hände legte. Hochaufgerichtet wie immer und ohne eine deutliche Bewegung stieß sie vielmehr kurz und knapp heraus:

„Das mußt du selbst wissen, davon verstehe ich nichts."

Dann wandte sie sich, und ohne dem bis in seine Wurzeln Getroffenen die Hand gereicht oder ihm ein Wort der Zärtlichkeit gegönnt zu haben, schritt das blonde Wikingerweib aus dem Stübchen heraus, und der Zurückbleibende fing nur noch auf, wie ihre steifen Gewänder auf der Treppe raschelten und rauschten, rauh und hart wie immer.

Am Nachmittag aber polterte es ganz anders über die engen Treppenstufen. Ein Ächzen und Knarren, ein Dröhnen und Stöhnen erhob sich auf den schmalen Windungen, wie es das altersgebräunte Holz seit langen Zeiten nicht vernommen. Mächtige Fäuste bemühten sich, möglichst zart an die Pforte des Studierzimmerchens zu pochen, und auf das verwunderte „Herein" des Gelehrten blieb der niedrige Türspalt eine geraume Zeit geöffnet, weil die beiden Männer, die dort draußen harrten, allen Grund besaßen, sich über das Terrain sehr sorgfältig zu orientieren.

„Es geht", meinte Kapitän Düsterwald beruhigt, indem er seine Riesengestalt nach einem Blick auf den oberen Pfosten vorsichtig zusammenduckte. „Es geht, Gottlieb. Über die Schwelle helfe ich dir herüber. Nur Courage."

Damit reichte er seinem gichtbrüchigen Freunde, dem Kapitän Korthals, vorsichtig die Faust, zart und sorgend wie eine Amme, die ihr Pflegebefohlenes über eine unwegsame Stelle herüberzuleiten wünscht. Und ganz wie solch eine Schützerin des Menschengeschlechts bei einem

gelungenen Gehversuch ihres Pfleglings, so zog auch strahlende Befriedigung über das breite, bartumrandete Antlitz des Giganten, als sein vertrauter Genosse das verschnürte Bein mit einem kühnen Schwung auf die Diele des Studierstübchens hinüberbalancierte.

„Verflucht", ächzte der Schnürfuß.

„I bewahre, es geht — es geht allens. Und siehst du, Gottlieb, hier bist du nu also bei Herrn Professor Jakobus Vogt. Direkt bei die Wissenschaft. Bücher, nichts als Bücher. Und alle selbst gelesen."

„Natürlich," bewunderte der wohlverpackte Seemann und rieb an seiner blauen Kartoffelnase, „so was läßt man sich gefallen. Petrus Knabe hatte doch auch Bücher, aber gegen diese hier waren es bloß ein paar Pfund. Obwohl er doch auch ein wissenschaftlicher Mann war. Denn dafür war er als Zeichenlehrer angestellt. — Also guten Tag, Herr Professor Vogt," vollführte er sein Kompliment, „Sie müssen entschuldigen, wenn ich mich gleich auf diesen Stuhl setze. Denn wissen Sie, das verfluchtige Bein zwingt mich immer zu sofortiger Verankerung. Nich wahr, Düsterwald? Es is nich Mangel an Respekt, denn ich kenne die feine Lebensart."

„I woll", pflichtete hier der Riese bereitwilligst bei und klopfte dem Sitzenden schallend auf die Schulter. „So ist es, Herr Professor. Wir reiben jetzt Gottlieben sein Bein mit Hasenfett ein, und es macht ja auch gottlob die erfreulichsten Fortschritte. Aber was ich sagen wollte, wir kommen natürlich beide mit allem schuldigen Respekt. Nich wahr, Gottlieb?"

„Versteht sich, Düsterwald."

„Wir haben nämlich eine Bitte vorzutragen, eine ganz schnurrige Geschichte", schob Mariens Vater ein wenig verlegen ein, wobei er sich spähend nach einem handfesten

Sitze umblickte, denn auf das vor ihm stehende, dünnbeinige Mahagonistühlchen wagte er sich mit Recht nicht niederzulassen.

Der Professor dagegen erhob sich, und unwillkürlich mußte er erst schwere Bedenken zerstreuen, weil der ungewohnte Besuch, gerade heute an dem kritischen Tage, ihm die Brust zu beladen begann. Seltsam, er hatte die beiden Alten, diese beiden gutmütigen, harmlosen Seebären so lange nicht gesehen, hatte sie in dem Drang seines wissenschaftlichen Kampfes offenbar empfindlich vernachlässigt, ja, wenn er es sich recht überlegte, so wußte er überhaupt nicht mehr, wann er seinem Schwiegervater zuletzt die mächtige Tatze gedrückt. Und jetzt drangen die beiden in das dämmrige Stübchen ein, in dem er in seinem Herzeleid vergessen hatte, Licht zu entzünden, jetzt saßen sie vor ihm und starrten ihn mit ihren großen hervorquellenden Kinderaugen bedeutsam an? Das irritierte den weltfremden Mann mehr als er sich selbst einzugestehen wagte. Und doch zwang er sich, eine möglichst unauffällige Begrüßung zu stammeln.

„Ich freue mich außerordentlich, Sie wieder einmal bei mir zu sehen. Und wenn ich Ihnen mit irgend etwas dienen kann —"

Hier aber wurde er bereits unterbrochen. Das Wort „dienen" schien dem Schnürfuß die allergrößte Erleichterung zu gewähren.

„Jawoll, Herr Professer", keuchte er, während er sich mit der flachen Hand unaufhörlich kreiselnd über das schmerzende Knie rieb, das er hier nicht in die gewohnte ausgestreckte Lage zu bringen wagte. „Dienen, das is das richtige Wort. Sie sind unsere einzige Zuflucht, Herr Professer. Nämlich die vertrakten Zeiten, wo alles kopfüber, kopfunter geht, und die niederträchtigen Geldgeschäfte,

und die Bankiers und die Kaufleute, denen kein Deubel mehr trauen kann. Wir machen die Nacht schon kein Auge mehr zu, Herr Professer, — Düsterwald und ich. Meine Wenigkeit wegen dem verschnürten Bein und er wegen unser Kapital und die Zinsen. Nich wahr, Düsterwald?"

„J woll, Korthals", nickte der Riese und wischte sich mit seinem blaukarierten Schnupftuch den Schweiß von der Stirn, den ihm die lange Rede seines Freundes hervorlockte. „Es is ein wahrer Jammer mit zwei so alten Knaben, wie wir sind, die sich auf solche Rentengeschichten nich verstehen?"

„Wieso verstehen?" lehnte der Schnürfuß ab und wurde immer siegessicherer, indem er sich vollkommen das Ansehen eines Mannes gab, gegen dessen Schlauheit und feine Diplomatie die Gegenseite gar nicht aufkommen kann. „Ja, mein lieber Herr Professer Jakobus Vogt", fuhr er fort, wobei er seine geschwollene Hand umständlich in die innere Brusttasche zwängte, um von dort die schwarzen Deckel eines alten Glanzleder-Notizbuches hervorzubringen. „Sie müssen uns da nämlich zu Hilfe kommen. Sie besitzen hier dieses feine, dieses vornehme Haus in der Knopfstraße, an dessen Mauer der Magistrat, wenn Sie, Gott behüte, mal das Zeitliche gesegnet haben, eine Tafel mit Ihrem wohlgeschätzten Namen anbringen wird: ‚Hier wohnte der berühmte — —' Ne, lassen Sie man, das kommt, — darauf freue ich mich heute schon. Aber wie gesagt, Häuser sind sicher in dieser allgemeinen Verderbnis. Häuser sind Hypotheken, auf die man sich verlassen kann. Und sehen Sie, Herr Professer, weil Sie gewissermaßen der Schwiegersohn sind, da haben wir uns so gedacht, Sie müßten uns helfen, Sie müßten uns solch eine Hypothek ablassen, damit wir wieder ruhig schlafen können. — Es geschieht

allens nur wegen der Sicherheit. Und deshalb haben wir Ihnen das Bewußte gleich mitgebracht. Hier, zwischen dem Notizdeckel, da liegt es drin. Dreitausend von Düsterwald und zweitausend von mir. Und die Verschreibung schicken Sie uns zu, Herr Professer, denn wir sind sehr mißtrauisch und halten auf das Unsrige. Nich wahr, Düsterwald?"

„Natürlich, natürlich," schrie der Riese und verschlang seinen Schwiegersohn beinahe mit den hervorquellenden Augen, „was wollten wir nich? Wir geben unser Geld nur auf das Allerfeinste. Und so ein Professorenhaus stach uns schon lange in die Augen. Also da drin liegt es, Herr Professor Jakobus. Nachzählen brauchen Sie nich. Gottlieb hat das schon dreimal hintereinander besorgt, und seine Kasse stimmt immer auf den Pfennig."

Und als sich von den Lippen des Gelehrten, der den beiden Freunden zusammengesunken in einem Sessel gegenüberlehnte, nicht die geringste Zustimmung lösen wollte, da raffte sich die ungeheure Figur des Seemannes eiligst auf, und diesmal zog er auch seinen Freund so rücksichtslos in die Höhe, daß dieser in ein schmerzliches Stöhnen ausbrechen mußte.

„Abgemacht — abgemacht — es is allens in Ordnung", stieß der alte Wikinger überstürzt hervor, als hege er die gräßliche Besorgnis, irgendein düsterer Zufall könnte den fein gesponnenen Plan noch vor dem guten Ende vereiteln. „Wir wollen hier nich länger stören. Die Zeit bei einem so gelehrten Herrn is kostbar. Und wer weiß, was der Herr Professer sich wieder für feine und berühmte Sachen ausdenkt. Wir lassen uns unten bei Mariing noch einen lütten Thymian eingießen. Und nun, Herr Professer, nehmen Sie noch vielen Dank und — und —"

Allein diese wohlgesetzte Rede sollte nicht ihr Ende finden. Denn das, was Mariens Vater gefürchtet hatte, es er-

füllte sich jetzt. Langsam nämlich erhob sich sein Schwiegersohn, und siehe da, es strahlte von seiner Stirne, aus seinem ganzen Wesen eine so schlichte Würde, daß die beiden Seeleute beschämt die Augen niederschlagen und ihre Mützen unbehilflich durch die Finger gleiten lassen mußten, als hätte man sie soeben auf ganz besonders gemeinen Schleichpfaden ertappt. Mit einer vornehmen Bewegung, die keinen Widerspruch zuließ, streckte Jakobus dem Schnürfuß das Taschenbuch entgegen und drückte es dem Zurückweichenden endlich kräftig in die Hand. Und es klang stolz und selbstbewußt, als das zerzauste Männchen jetzt entgegnete:

„Nehmen Sie, meine lieben Freunde; ich danke Ihnen von Herzen, von ganzer Seele für Ihre treuherzige Absicht, die ich keinen Augenblick verkenne. Aber Ihnen ist wahrscheinlich nicht bekannt, oder Sie haben es vielleicht im Moment vergessen wollen, daß mein Haus mit derartigen Verschreibungen schon weit über seinen Wert hinaus belastet ist. Und da Sie mir selbst die Sorge für Ihre Kapitalien anvertrauten, so werden Sie es mir nachfühlen, wenn ich Gelder gegen eine so mangelhafte Sicherheit, käme sie auch von der befreundetsten Seite, unbedingt zurückweisen muß. Die gute Meinung aber, die hinter Ihrem Anerbieten ganz offensichtlich steht, werde ich Ihnen nie vergessen. Nochmals — ich danke Ihnen — aber lassen Sie mich jetzt allein."

Da verbeugten sich die beiden Alten, stammelten etwas Unverständliches, und während sie tiefbetrübt aus dem Studierzimmerchen hinauspolterten, nahmen sie noch wahr, wie der Professor die Arme über der Brust verschränkte, um ruhelos mit weiten Schritten den kleinen Raum zu durchwandern.

* *
*

Aber noch ein Besuch stellte sich ein, den Jakobus von allen Sterblichen in diesem Moment am wenigsten erwartet hätte.

Es war in der Abendstunde. Eben wollte sich der Gelehrte von seinem Schreibtisch erheben, vor dem er taten- und fast gedankenlos über dem Wust herumliegender Papiere gebrütet hatte, gerade schraubte er an dem Docht des billigen weißen Lämpchens, das da gewohnt war, sein äußeres Licht in die strahlende Gedankenwelt des sinnierenden Mannes zu mischen, da wurde ganz fein, ganz zaghaft an die Tür gepocht. Und auf das erschreckte „Herein" des Bewohners überschritt mit einer tiefen, fast ehrfürchtigen Verneigung eine zierliche, geschmeidige Männergestalt die Schwelle. Ein schwarzer Radmantel umwallte die biegsamen Glieder des Ankömmlings und in der Hand trug er einen großen schwarzen Schlapphut, den er noch einmal grüßend vor dem Hausherrn durch die Luft schwenkte.

„Dellin", rief Jakobus Vogt in starrem Befremden.

Und einen Moment lang strebten die Gedanken des Gelehrten wirr und vergeblich nur nach dem einen Ziel, was der neu gewählte Rektor um alles in der Welt bei ihm zu suchen haben möchte. Ein paar Sekunden standen sich die beiden Männer wortlos gegenüber, ohne ihre spähenden, forschenden Blicke voneinander abkehren zu können. Drückend hing zwischen ihnen eine Wolke der Verlegenheit und des Mißtrauens hernieder, die selbst durch die ungemeine gesellschaftliche Kunst des Kirchengeschichtlers nicht zerstreut zu werden vermochte. Wie sie so voreinander verharrten, da war es beinahe, als hätte der Theologe dem ehemaligen Freunde, dem er in schwerer Stunde die Gefolgschaft verweigert, eine demütigende Abbitte zu leisten. Und wieder stand der Gebannte, der Mißachtete und Verfolgte da, und trotz Vereinsamung

und Not schimmerte von dem bleichen Gelehrtenantlitz eine stumme schmerzliche Hoheit, die auch dem vielgewandten Besucher jede gleichgültige Floskel auf den Lippen ersterben ließ.

So standen sie. In diesen Minuten der Schweigsamkeit lag eine erschütternde richterliche Gewalt. Endlich siegte bei dem Hausherrn die angeborene Erziehung. Er rückte seinem Gast einen Stuhl hin und forderte ihn durch eine einladende Geste auf, Mantel und Hut abzulegen. Und diese erste Bewegung gab dem Eindringling einen Teil seiner erprobten Sicherheit zurück. Verbindlich, ja beinahe vertraulich lächelnd, ließ sich der Kirchengeschichtler auf dem einfachen Mahagonistuhl nieder, knöpfte den Mantel ein wenig auf, und während er die schwarzen Glacéhandschuhe übereinanderstrich, beugte er fast unmerklich das scharf geschnittene Haupt mit der Hakennase zur Seite, wie wenn er von seinem Sitz aus einen Überblick über den vollgepackten Schreibtisch zu gewinnen trachte.

„Immer beschäftigt, mein lieber Vogt," verwies er mit seiner feinen, sanften Stimme, „Sie sind der Fleißigste von uns allen. Aber Sie sollten sich doch einmal eine Zeit der Erholung gönnen."

Um den Mund des andern zuckte es. Ein halb überlegenes, halb herbes Lächeln war es, das da um die fest zusammengepreßten Lippen ging.

„Meine Freunde versuchen mir ja diese Erholung zu verschaffen", antwortete er an sich haltend, und dabei schlug er die Arme untereinander und richtete sich mit seiner dürren Gestalt etwas bewußter in seinem Ledersessel in die Höhe. „So viel Rücksicht auf mein Befinden habe ich eigentlich weder verdient noch erwartet."

So ungewohnt bitter, schlagfertig und weltkundig erfolgte die Abwehr des Gelehrten, daß sein Besuch erst

ganz erstaunt aufhorchte, bevor er sich die goldene Brille fester vor die glanzlosen Fischaugen rückte.

Merkwürdig, dieses hilflose Kind setzte einen ja förmlich in Verlegenheit. Woher war jenem in seine Bücherwände Eingesponnenen so plötzlich die Kraft zugeflossen, sich mit feinem Spott über sein eigenes Schicksal zu erheben? Hm, knarrten nicht auch draußen die Treppenstufen wie unter einem vorsichtig heraufschleichenden Fuß? Immer näher zog es sich, jetzt zitterte auch die Tür leise bebend in ihren Pfosten. Und der schmächtige Diplomat wandte kaum merkbar das Haupt, und über seine bartlos-flachen Züge huschte ein Strahl des Begreifens. Er glaubte zu wissen, welch starke Hand den Unbedachtsamen mitten in den grellen Tag des Lebens gestellt habe.

Plötzlich hob Professor Dellin das Haupt und tastete vorsichtig mit den schwarz behandschuhten Fingern über seine dünnen Haarsträhne. Nicht länger vermochte er das stumm Erwartende seines Gegenübers, der sich durch nichts aus seiner stillen Fassung scheuchen ließ, zu ertragen.

„Mein lieber Vogt," begann er ganz sachlich, wobei er mit der freien Hand unaufhörlich auf dem weichen Schlapphut herumfingerte, „ich brauche Ihnen wohl nicht erst zu versichern, wie sehr ich die Sie betreffende Verfügung des Ministeriums bedaure. Sie ist ja eigentlich auch halb unverständlich", setzte er entschlossener hinzu, denn unwillkürlich brach selbst bei diesem Vielgewandten der Stolz auf die Freiheit der Wissenschaft hervor; gleich darauf jedoch fügte er vorsichtig an: „Die Herren da oben müssen eben irgendwelche inoffiziellen Nachrichten erhalten haben, die ich natürlich gleichfalls in ihrer heimlichen Angeberei nicht zu billigen vermag. Ich hoffe, daß Sie von dieser meiner Gesinnung überzeugt sind, lieber Freund."

Der winzige Jakobus nahm die untergeschlagenen Arme

nicht voneinander und nickte leicht, als wenn diese Einleitung etwas ganz Überflüssigem gelte. Seine blauen Kinderaugen jedoch blieben unausgesetzt auf dem zuckenden Antlitz seines Besuchers groß und ehrlich haften.

„Ich habe diese Gesinnung bei Ihnen vorausgesetzt, lieber Dellin," sagte er endlich ruhig, „aber es ist mir angenehm, sie noch einmal bestätigt zu hören."

Draußen an der Tür raschelte etwas. Man schien nicht überall mit der Entgegnung des Hausherrn zufrieden zu sein. Auch der Theologieprofessor rückte ungemütlich auf seinem Stuhle hin und her. Wirklich, er hatte sich sein Vorhaben viel leichter vorgestellt, diesen Plan, der doch nur der Abneigung entsprang, einen Skandal während seiner Amtszeit sich auswachsen zu sehen, daneben aber auch einem ganz ausgeprägten Mitleid mit dem weltunkundigen Einsiedler da drüben. Nein, er mußte schon etwas deutlicher werden.

„Hören Sie, lieber Kollege," tastete er suchend weiter, „daß ein Mann von Ihrer wissenschaftlichen Bedeutung in unsrer aller Urteil durch diese sehr anfechtbare Verfügung nicht herabgesetzt werden kann, das bedarf natürlich keines besonderen Hinweises. Aber ich möchte andrerseits auch annehmen, daß die ministerielle Maßregel überhaupt nichts Abschließendes, nichts Dauerndes vorstellen soll. Verstehen Sie mich recht — ich bin zwar keineswegs beauftragt, Ihnen dies irgendwie anzudeuten, es entspringt tatsächlich nur meiner persönlichsten Auffassung — aber ich glaube doch, diese ganze Angelegenheit dürfte viel mehr als eine drohende Geste, kurzum als eine Warnung zu betrachten sein. Vielleicht ließe sich, mein lieber Vogt, wenn wir uns recht freundschaftlich und vertraulich zusammensetzen, auch irgendein gangbarer Ausweg finden. Meinen Sie nicht gleichfalls?"

Bei diesen Worten beugte sich die Diplomatenfigur auffordernd vor. Jedoch, wie sehr sie sich auch bemühte, in den gleichmütigen, halb traurigen Zügen seines Wirtes wollte sich trotz alledem kein höheres Interesse malen. Und die kindliche, herzensnaive Entgegnung, die von den Lippen des Philosophen bröckelte, stieß den Besuch von neuem in seine anfängliche Befangenheit zurück.

„Es wäre mir natürlich ebenfalls sehr angenehm, lieber Dellin," meinte Jakobus ohne eine Spur des Nachdenkens, „wenn diese Verfügung schnell und ohne besonderes Aufsehen wieder verschwände. Indessen ich ahne nicht, wie das ohne mein Zutun geschehen könnte? Wollen Sie selbst vielleicht in jener Richtung etwas unternehmen?"

„Ich?"

Draußen vor der Tür bewegte sich der Türklopfer und knirschte mit seiner kreischenden Stimme dazwischen.

„Verzeihen Sie," erklärte der ahnungslose Jakobus, „die Angeln sind hier sehr verrostet, sie müssen wieder einmal geölt werden."

„Ja — ja, gewiß. Aber, lieber Freund, ich meine doch, daß Sie die Bedeutung und die Kraft Ihrer eigenen Person unterschätzen. Mißverstehen Sie mich nicht, es liegt mir natürlich völlig fern, Sie etwa zu irgendeinem bestimmten Schritt drängen zu wollen. Aber meine Erfahrung in ähnlichen Dingen lehrt mich, wie sehr ein gutes Wort in solch peinlichen und verfahrenen Angelegenheiten ein offenes Ohr findet."

„Ein gutes Wort?" Jakobus erhob sich langsam. „Sie glauben doch nicht, verehrter Kollege, ich könnte eines materiellen Vorteils willen meine Überzeugungen um einen einzigen Strich kürzen?"

„Das nicht — bewahre, ich würde mir nie erlaubt haben, Sie in solcher Absicht aufzusuchen. Aber, lieber Vogt, was

heißt in unserem Falle Überzeugung? Sie wähnen doch nicht, daß die Herren im Ministerium Ihre wissenschaftlichen Theoreme bis an ihre letzten Grenzen geprüft oder gar durchforscht haben? Bewahre, das, was dort oben bekannt wurde, besteht einzig in einem Absud, böswillig und giftig zusammengemischt, aus dem wie ein schädlicher Dunst ein paar Schlagworte aufsteigen, vor denen die Herren, die über das Ganze zu wachen haben, sich in ihrem Radikalismus natürlich entsetzten.

Jakobus zuckte die Achseln: „Das kann ich nicht ändern", bedauerte er gleichgültig.

Sein Berater aber wurde eifriger:

„Das sollen Sie auch nicht", griff er eindringlich nach. „Aber, lieber Freund, glauben Sie mir, wenn Sie sich entschließen könnten, die Herren auf irgendeine Weise zu beruhigen, indem Sie vielleicht — wir wollen einmal sagen — in Aussicht stellten, Sie würden bei künftigen Vorträgen oder auch bei den Neuauflagen Ihres Werkes gewisse, in Ihrem feurigen Stil allzu brennend aufflackernde Stellen mildern, und Ihre Folgerungen vielleicht etwas weniger apodiktisch gestalten, ja dann, lieber Kollege, dann ist mit Sicherheit anzunehmen, daß jene auch mich schmerzlich berührende Verfügung in kurzer Zeit wieder aufgehoben sein dürfte."

Die letzten Worte hatte der Kirchengeschichtler mit wirklicher Bewegung vorgebracht. Jetzt richtete er sich von seinem Sitz auf und legte dem vor ihm Verharrenden warm, vertraulich, ja mit fortreißendem Drängen die Hand auf die Schulter. Und es klang wahrhaft ergriffen, da er nun beinahe mit heißer Bitte schloß:

„Sie wissen gar nicht, lieber Vogt, welch eine innerliche Befriedigung mir solch ein Ausklang gewähren würde. Und dann — verzeihen Sie mir, wenn ich Sie daran

erinnere — bei Ihren Entschlüssen muß wohl auch die Rücksicht auf die Ihnen Nahestehenden mitwirken. Sie können sich doch nicht verhehlen, wie sehr das Wohlergehen Ihrer Lieben jetzt in Frage gestellt werden kann. Nicht wahr, lieber Kollege, daran werden Sie denken?"

Still wurde es zwischen den beiden. War es das Heraufbeschwören der lieben Gesichter, die ihr Heil von ihm erwarteten? Oder hatte die starke Beredsamkeit des Theologen in der Tat auf seinen Zuhörer ihren Eindruck nicht verfehlt? Jedenfalls hörte man in den nächsten Sekunden nichts, als das schwere Atmen des Hausherrn, und der Beobachter sah mit steigender Spannung, wie der Aufgeregte in innerem Streit hin und her geworfen wurde. Die bebenden Lippen schienen ein entschlossenes „nein" hervorschmettern zu wollen. Doch im Gegensatz dazu flüchteten, über die zuckenden Augen des Mannes Schatten der Angst und der Besorgnis.

Da — im letzten Moment — gerade, als Professor Dellin noch einmal rüttelnd am Arm des Verzweifelnden herunterstreifte, wie der Versucher, der eine arme Seele über den schmalen Strich des Lichtes herüberlocken will — ging ganz unvermerkt die niedrige Tür auf, und herein schritt die Hausfrau, angetan mit ihrer blauen Schürze, als wenn sie eben die Küche verlassen hätte. Und in der Rechten trug sie noch achtlos und unbekümmert ein grobmaschiges Sieb, das sie jetzt nervös wippend durch die Luft bewegte.

Mein Gott, der späte Besucher erschrak, als er die große, kräftige Frau in seinen feinen Gespinsten auftauchen sah. Diese stolze, urwüchsige Natur hatte er eine kurze Weile in seinen Berechnungen vergessen. Aber er brauchte ja nur in die drohenden grauen Augen zu schauen, um zu wissen, wie alle seine Bedenken, die bei den gebildeten

Frauen seines Kreises sicherlich Furcht und Schrecken erregt hätten, bei jener grob Arbeitenden und Bedürfnislosen ganz andere Empfindungen auslösen konnten. Und siehe da, Frau Marie Vogt — die unberechenbare Xantippe — trat dicht vor ihn hin und schwenkte noch etwas energischer ihr Sieb durch die Luft, um endlich in gar nicht mißzuverstehender Weise zu äußern:

„Sie müssen entschuldigen, Herr Professor Dellin, aber Jakobus ist wieder gar nicht zum Abendessen herunterzubekommen. Und warme Speisen kosten ja ebensoviel wie kalte. Es ist bereits kurz vor neun. Und Sie haben wohl schon Abendbrot gespeist, nicht wahr, Herr Professor?"

Der Kirchengeschichtler starrte die große Frau an, und über seine schmalen Wangen lief eine sichtliche Röte. Vor dieser Deutlichkeit wagte er keinen Einwurf.

„Das nicht, Frau Kollega, leider noch nicht. Aber Sie haben ganz recht, wenn Sie vermuten, daß ich einer ähnlichen Belehrung über die Pünktlichkeit seitens meiner Hausehre entgegengehe. Ich danke Ihnen recht verbindlichst für die Erinnerung. — Leben Sie wohl, lieber Kollege. — Ich empfehle mich sehr, gnädige Frau."

Und nachdem er mit einer seiner tiefen und formellen Verbeugungen verschwunden war, nahm Frau Marie die Hand ihres noch immer mit sich ringenden und sprachlosen Gatten fest in die ihre und sagte teilnehmend:

„Komm, Jakobus, laß alles gut sein. Die Hauptsache ist, daß du gesund bleibst. Komm schnell. Es gibt Hamburger Rauchfleisch."

* *
*

Ein paar Tage später aber bereitete dieselbe Frau, deren Weg niemals in das Gestrüpp der Unwahrheit abirrte, eine

ungeheuerliche Täuschung vor. Einen Betrug, den Hanne Kröger in ihrer spöttischen Landstreicherphantasie hätte ersinnen können. Eines Morgens nämlich, gerade als ihr Jakobus in sein verödetes Kolleg ziehen wollte, wurde er von seiner Gattin am Mantel festgehalten, und während sie ihm dort einen offenstehenden Knopf einhakte, sprach sie in ihrer kalten, keinen Widerspruch duldenden Weise:

„Du mußt heute und morgen im Wirtshaus essen, Jakobus. Ich fahre nämlich gleich zu unserer Erika nach Demzin und bleibe mehrere Tage draußen. Das Kind schreibt schon so lange nicht mehr, es wird Zeit, daß ich mich nach ihr umsehe."

Und nachdem der Professor, durch diese Erinnerung an sein Kind aufgeschreckt, sehr lebhaft und eindringlich seine Zustimmung erteilt hatte, die im Grunde genommen von keinem eingefordert war, schieden die beiden Gatten ohne besonders rührsamen Abschied voneinander. Kaum hatte sich jedoch Frau Xantippe am Fenster überzeugt, daß der Gelehrte um die nächste Ecke gebogen war, da warf sie sich rasch in ihren Wintermantel, denn eine Frühlingskleidung verabscheute sie, — band sich ihren altertümlichen Kapotthut um, nahm einen handfesten Regenschirm in die Hand und schritt rasch auf die Straße hinunter. Sie hatte noch nicht die ausgetretenen Steinstufen erreicht, als sich aus dem Schatten des gewölbten Torweges im Nebenhause eine riesige Gestalt löste, die schon vorher sehr sorgsam den Abzug des Professors beobachtet hatte. Jetzt streckte Kapitän Düsterwald seiner Tochter erfreut und stützend die Hand entgegen.

„Da bist du ja, Marie. Mach schnell, mein Kind. Gottlieb Korthals hat das Kursbuch nachstudiert. Dein Zug fährt punkt zehn Uhr. Und hier, Mariing — tritt noch einen Augenblick in den Torweg, damit uns keiner aufstöbert

— habe ich dich das Bewußte mitgebracht. Ja, ja, ich weiß, du gibst es mir wieder, aber es wäre wirklich nich nötig. Und Gottlieb Korthals sagt, es wäre eine Schande und Skandal. Denn ich bin der Vater, nich so?"

Und nachdem die Professorin so heimlich und verschwiegen als nur irgend möglich in ihr Kupee dritter Klasse gepackt war, drückte sich der Riese in dem Bewußtsein, daß auch er das Geheimnis zu wahren habe, auf dem Rückweg scheu an den Rändern des Stadtgrabens entlang.

„Es ist etwas Verschwiegenes und Geheimnisvolles dabei", erklärte er vor sich selbst. „Deubel noch eins, eine ganz dunkle Sache. Selbst Gottlieb Korthals kann nich rauskriegen, was Mariing vor hat. Aber man muß sie lassen, man darf ihr nich widersprechen. Das hat sie von der Mutter geerbt."

Und im Andenken an die hohen Eigenschaften der Verklärten schüttelte der alte Schiffer wehmütig das Haupt und drückte sich immer vorsichtiger hinter den hohen Stämmen des Walles herum.

* *
*

„Habe gar keine Zeit, — muß in den Landtag", schimpfte der Ministerialdirektor Neuhaus und pfropfte sich die Taschen seines zottigen Überziehers, den er eben mit großer Mühe über die mächtigen Schultern gezwängt hatte, mit allerlei Papieren und Dokumenten voll. „Alles, was noch übrig ist, erledigen Sie, lieber Regierungsrat."

„Gewiß, Exzellenz, mit großem Vergnügen. Aber da sitzt im Vorzimmer bereits seit vier Stunden eine Dame, eine Professorenfrau, die ihr Anliegen nur Eurer Exzellenz selbst anvertrauen will. Zwar habe ich sie schon zweimal auf das Vergebliche ihrer Wünsche aufmerksam gemacht,

allein es fruchtet nichts. Sie setzt sich einfach wieder hin und behauptet, warten zu wollen."

„Quatsch", brummte die Ministerialexzellenz und bückte sich ärgerlich nach ihrem Hut, der von dem Rechen herabgefallen war. „Für solche Frauenzimmergeschichten und Weibertränen eignen Sie, lieber Lucke, sich ganz besonders gut. Sie haben ein empfindsames und poetisches Gemüt, denn Sie sind trotz Ihrer kugelrunden Leiblichkeit und der grandiosen Platte auf dem Schädel ein lyrischer Dichter. Gott verzeihe es Ihnen, lieber Freund. Ich aber, als ein eingefleischter, bösartiger Junggeselle, wünsche mit solchen Professorenfurien nichts zu tun zu haben. Ich schleiche durch die Hintertür. — Morgen, lieber Lucke."

Damit stülpte sich der Gewaltige im Kultusministerium, dem das Wohl und Wehe der Hochschulen anvertraut war, den abgetragenen steifen Filzhut auf sein mächtiges, zottelbärtiges Haupt und gedachte sich eben mit seiner schiefen, tief herabgebeugten Haltung durch eine schmale Tapetentür hinauszudrücken, als der Haupteingang unvermutet nach einem scharfen Klopfen geöffnet wurde. Hoch und ragend stand eine imponierende Frauengestalt mit vorgestemmtem Regenschirm auf der Schwelle.

„Verzeihen Sie", begann die Frau überstürzt, indem sie die Tür energisch hinter sich schloß. „Ich habe hier draußen gehorcht."

„Was haben Sie?" wiederholte der Ministerialdirektor Neuhaus vollkommen verblüfft und vergaß vor Verwunderung und aufsteigendem Ingrimm beinahe, den alten Filzhut abzunehmen. Auch die Hände vermochte er nicht aus den Seitentaschen zu ziehen, denn er hielt seine Manuskripte noch immer damit umspannt. „Sie sagen mir so offen, daß Sie gelauscht haben?"

„Sehr merkwürdig", lispelte die fette Stimme des

asthmatischen Regierungsrates, der gleichfalls mit offenem Munde vor der unerwarteten Erscheinung verharrte.

Aber die hochgewachsene Frau unter dem altmodischen Kapotthut hielt Stand. Groß und gebieterisch flammten ihre Augen zu den Männern hinüber, als wäre sie dazu berufen, die beiden Beamten an Pflicht und Gerechtigkeit zu erinnern.

„Ich kann mir nicht anders helfen", antwortete sie klar und bündig. „Meine Mittel gehen zu Ende, und ich muß heute nachmittag wieder nach Hause."

„Aber ich muß in den Landtag," schrie jetzt die Ministerialexzellenz kirschrot im Antlitz, „das ist nicht die Art, hier einzudringen."

Doch Frau Marie Vogt schüttelte nur hochmütig den Kopf.

„Wie ich hier eindringe, das ist ganz gleich. Hier entscheidet nur die Gerechtigkeit. Und ich habe an unserer Universität immer erzählen hören, daß Sie selbst, Exzellenz, auf Benehmen und äußeres Wesen gar keinen Wert legen. Das sehe ich ja auch jetzt mit eigenen Augen."

„Herrgott, so was ist mir doch noch nicht vorgekommen", fuchtelte nunmehr der Ministerialdirektor und riß sich ungeduldig an seinem verworrenen grauschwarzen Bart.

Und sein Regierungsrat, dem vor Verlegenheit der Schweiß über das fette Gesicht rann, schob plötzlich mit einer unsicheren Geste einen Stuhl vor sich her und murmelte verwirrt:

„Vielleicht doch einen Augenblick Platz nehmen, gnädige Frau."

Da dankte Marie Vogt durch ein Kopfnicken und ließ sich nieder. Aber als sie so saß, da verschwand vor den Blicken der Männer ihre alte, abgetragene Kleidung, und eine Dame von unnahbarer schlichter Hoheit schien plötzlich

auf dem Sitz aufzuragen. Auch den eiligen Ministerialdirektor packte unvermutet die Neugier, hinter das Wesen und die Absichten seines merkwürdigen Gastes zu gelangen. Knallend warf er einen Haufen seiner Akten auf den ovalen, grün bezogenen Tisch, stützte sich mit den mächtigen Fäusten auf die Platte, und sich in seinem zottigen Überzieher weit vorbeugend, brummte er, indem er sich einen schwarzen Hornkneifer auf die Nase nestelte:

„Ja, vor allen Dingen — mit wem habe ich denn eigentlich den Vorzug?“

„Ich bin die Frau des Philosophen und Historikers Jakobus Vogt aus —“

Hier stieß der kugelrunde Regierungsrat einen schmerzlichen Seufzer aus. Der Ministerialdirektor dagegen warf die fleischige Hand vor und schüttelte sie abwehrend in der Luft.

„Weiß schon, weiß schon, diese unangenehme Affäre“, erinnerte er sich und zog ein paar bitterböse Falten über die Stirn. „Das tausendjährige Reich —“

„Ja, so heißt Jakobus' Buch,“ bestätigte die Frau unerschrocken, „er hat beinahe zwanzig Jahre daran gearbeitet.“

Der Ministerialdirektor jedoch raffte plötzlich wieder seine Manuskripte zusammen und schob sie unordentlich und knisternd in die weiten Manteltaschen.

„Das ist ja sehr brav von ihm, liebe, gnädige Frau, aber so leid es mir tut, über derartige Dinge kann ich mich jetzt mit Ihnen nicht unterhalten.“

„Doch, das müssen Sie, — dazu bin ich hergekommen.“

Jetzt schlug der Ministerialdirektor mit seinem Hut rücksichtslos auf den Tisch, so daß tiefe Beulen in den Filz hineinsprangen.

„Ja, um alles in der Welt, was verlangen Sie denn eigentlich?"

„Exzellenz, ich will Sie fragen, ob Sie wissen, daß man meinem Mann die Prüfungsmöglichkeit entzogen hat?"

Der alte Neuhaus warf unter seinen struppigen Augenbrauen einen raschen Blick zu dem Regierungsrat hinüber.

„So? Hat man das? — Ja, natürlich bin ich davon unterrichtet. Das tut doch aber nichts zur Sache — — —"

„Das tut sehr viel zur Sache, Exzellenz, denn wir können nicht mehr leben, weil wir kein eigenes Vermögen besitzen."

„Außerordentlich bedauerlich. Aber wenn Ihr Gatte Grund zur Unzufriedenheit bietet, dann müssen wir alle Mittel ergreifen, um seine Wirksamkeit einzuschränken. Verstehen Sie? Sie hätten als eine so tüchtige Frau solche Torheit überhaupt nicht dulden sollen."

„Woher wissen Sie denn, daß es Torheit ist? Haben Sie das Buch selbst gelesen?"

Als Frau Marie dies mit ihrer scharfen, vor Zorn bebenden Stimme vorgebracht hatte, da verschlug es ihrem Gegenüber direkt die Luft. Pustend und keuchend sank er in einen tiefen Klubsessel und riß sich schwer atmend den Überzieher von der mächtigen Brust. Und erst nach einer Weile, während er die ruhig vor ihm Sitzende beinahe mit seinen wütenden, bösen Augen verschlang, stotterte er heiser vor unterdrücktem Grimm:

„Liebe Frau, so leid es mir tut, aber das geht nicht. Es geht wirklich nicht, daß Sie mich examinieren. Wenn Ihre Reise einen Zweck haben soll, dann äußern Sie jetzt klipp und klar, was Sie wünschen. Auf etwas weiteres kann ich mich Ihnen gegenüber absolut nicht einlassen. Warum kommt denn Ihr Mann in drei Teufels Namen nicht selbst?"

„Der muß doch Kolleg abhalten vor seinen fünf Zu-

hörern, die er noch hat", verteidigte sich Frau Marie vorwurfsvoll.

Und merkwürdig, diese Einwendung schien auf den Gewaltigen Eindruck zu machen. Nachdenklich strich er sich mit der dicken Hand über die Stirn und stülpte wieder den schwarzen Hornkneifer auf die Nase.

„Mehr hat er nicht?" knurrte er in sich hinein. „Das ist freilich nicht überwältigend. Aber das hätte er sich vorher überlegen müssen. Und jetzt, liebe Frau, erbitte ich mir noch einmal Auskunft darüber, — hören Sie, ich bitte Sie — womit ich Ihnen helfen kann."

Da zog Frau Xantippe ihr Taschentuch aus dem einfachen schwarzen Ledertäschchen, jedoch sie führte die grobe Leinwand nicht an die Augen. Unerbittlich und unbeirrbar beharrte sie vielmehr auf ihrer Forderung.

„Haben Sie das Buch meines Mannes selbst gelesen, Exzellenz?"

Der ungeberdige Junggeselle warf sich krachend in seinem Klubsessel herum.

„Ich kann Sie doch hier nicht mit dem Gang und dem Betrieb des Ministeriums bekannt machen", schalt er heftig. Und den roten Kopf tief in seine Akten steckend, grunzte er zu dem Regierungsrat herüber: „Wer hat den Bericht über die Vogtsche Angelegenheit angefertigt?"

„Hm, hm, — das war, wenn ich recht unterrichtet bin, der Kollege Kleinwächter."

„So, dann kann ich Ihnen nur versichern, verehrte Frau, daß alles mit der peinlichsten Genauigkeit gesichtet wurde."

Er zog die Uhr, hielt sie sich dicht an das Ohr und schob sie nachlässig wieder in die Westentasche. Plötzlich aber scharrte er auf seinem Sessel eng an den Stuhl des blassen Frauenbildes heran, und wahrhaftig, er nahm ihre Rechte zwischen seine breiten, fleischigen Tatzen.

„Sie sind eine brave Frau, so wie sie sein soll. Aber ich kann Ihnen nicht helfen, so gern ich es auch möchte. In derartigen Dingen walten eben andere Prinzipien als das landläufige Mitleid. Aber wenn ich für Sie vielleicht noch etwas persönlich tun könnte, dann —“

In diesem Moment erhob sich die Frau, und wieder erschien ihr Bild so stolz und würdig, daß der runde Regierungsrat sich unwillkürlich vor ihr verneigte.

„Ja, das können Sie, Exzellenz“, sagte Marie nach einem Moment des Nachdenkens. „Zu Hause erzählen unsere Männer, daß Sie oftmals ganz überraschend in den Universitäten auftauchen, um zu revidieren. Hier wäre solch eine Gelegenheit. Denn, Sie können mir glauben, die Hauptursache all unseres Leids besteht in dem Haß und in dem Übelwollen, das Jakobus bei einzelnen seiner Kollegen gefunden hat. Aber erst müßten Sie sein Buch lesen. Wollen Sie mir das versprechen?“

Merkwürdig, die herrschsüchtige Stimme klang ganz mild und sanft. Ja, feine Ohren, wie der Ministerialdirektor sie besaß, sie konnten sogar ein Aufschluchzen der Seele herausfühlen. Unsicher schlug sie die Wimpern nieder und siehe da, an den langen blonden Schatten glänzte ein Tropfen.

„Wollen Sie mir das versprechen?“

„Hm, hm“, räusperte sich der Regierungsrat und griff sich voller Bewegung an den zu engen Halskragen.

Jetzt keuchte auch der borstige Junggeselle aus seinem Sessel empor. Eine Minute lang maß er die vor ihm Stehende, und ein flüchtiger Beobachter hätte behaupten können, daß diese bösen Wutaugen, die stets Pech und Schwefel über die Mitwelt schleuderten, gelegentlich auch einmal ganz hochachtungsvoll und teilnehmend leuchten konnten. Aber das war nur ein flüchtiger Schimmer.

Im nächsten Moment knöpften die fleischigen Hände nervös und abgeneigt den zottigen Mantel zusammen, die Rechte ergriff den mißhandelten steifen Filzhut, und aus dem zottelbärtigen Munde klang es schroff und bestimmt:

„Nein, nein, das kann ich nicht. Nicht das geringste kann ich Ihnen versprechen. Ich lege mich nicht fest, verstehen Sie? Auf eine Intervention von mir dürfen Sie nicht hoffen. Keineswegs, liebe Frau. Das wäre eine gefährliche Selbsttäuschung. So liegen die Dinge nicht. So liegen sie leider nicht." Er streckte ihr plötzlich seine Tatze entgegen und preßte die Finger der Frau zusammen, daß jede andere gewiß aufgeschrien hätte. „Nicht das geringste bewillige ich Ihnen, gnädige Frau. Nicht das kleinste Tüpfelchen auf dem i. Aber ich freue mich doch, daß es noch solche Frauen gibt. — Herr Regierungsrat, begleiten Sie die Dame aus dem Haus."

* *
*

Zur selben Stunde wurde auf einem ruhigeren Fleck noch eine andere Amtshandlung begangen, eine Verordnung, die berufen war, wie ein scharfgeschliffenes Beil zwischen unklare und verworrene Verhältnisse herniederzusausen.

In dem eleganten Junggesellenstübchen des Landrats von Latzkow wartete nämlich vor seinem Chef der Kreissekretär Fröhlich, ein verlorengegangener Referendar, der seinem heiteren Namen zum Trotz alle Ernsthaftigkeiten und Leiden der Welt schon als Säugling in sich aufgespeichert zu haben schien. Unaufhörlich strich er sich in seiner devoten Stellung den spitzen blonden Kinnbart, und auf der Stirn unter dem tadellos gescheitelten Haupthaar, legte sich bei jeder weiteren Materie eine neue Sorgenfalte quer über die Augenbrauen. Der Landrat aber lehnte in seinem Sessel

am Fenster, blickte zerstreut auf die Landstraße hinaus und ließ sein Monokel am Band um den Zeigefinger laufen. Endlich schlug er ein Bein über das andere, bewunderte einen Moment seine glänzenden Lackstiefel und schüttelte zum Schluß ungläubig das Haupt.

„Sie bleiben also, lieber Fröhlich, bei Ihrer unfaßbaren Beschuldigung stehen? Hören Sie mal, Verehrtester, ich bin ja an merkwürdige Sprünge seitens des Demziner Herrn gewohnt, aber diese Affäre klingt so unglaublich, daß ich Sie doch sehr ernsthaft bitten möchte, sich jedes Ihrer Worte genau zu überlegen. Was Sie da behaupten, liefe ja direkt auf eine bewußte Amtsverletzung hinaus! Sind Ihre Berichte auch ganz zuverlässig?"

Herr Fröhlich befestigte den Strang der goldenen Brille noch etwas gespannter hinter dem Ohr, und seine Augen sahen so trübe und kummervoll aus dem strengen Beamtengesicht, wie nie zuvor.

„Herr Landrat entschuldigen," verbeugte er sich, während er die eng zusammengedrückten Beine nicht um einen Zoll voneinander löste, „aber ich habe die Berichte unserer Gendarmen bereits selbst überprüft."

„Herr, besinnen Sie sich! Herr Heiden, der reichste Grundbesitzer unserer Gegend, der Amtsvorsteher von Demzin sollte polizeilich verfolgtes Gesindel bei sich aufgenommen und ihre Anwesenheit nicht rechtmäßig angezeigt haben?"

Herr Fröhlich bewegte trauervoll sein Haupt, und seine Stimme klang völlig zerknirscht:

„So ist es, Herr Landrat. Es handelt sich um einen Vagabunden, namens Jensen, von dem ich vermute, daß er mit dem Ausbrecher aus dem Grimmer Gefängnis identisch ist. Zugleich befindet sich aber auch auf dem



Demziner Hof noch eine junge Person, von der wir annehmen, daß sie ein entsprungener Fürsorgezögling sei."

„Donnerwetter, das ist ja einfach nicht möglich, das ist ja ganz ausgeschlossen! Solche Dimensionen kann doch diese Verrücktheit nicht erreicht haben! Das gehört ja mehr vor das Forum der Ärzte."

Konziliant verbeugte sich Herr Fröhlich, um anzudeuten, daß die Ansicht seines Chefs selbstverständlich der seinigen entspräche. Dann setzte er so zart und schonend als möglich hinzu:

„Herr Landrat, da ich von vornherein der Ansicht zuneigte, daß es sich bei einem so vornehmen Herrn, der nebenbei noch eine staatliche Funktion ausübt, nur um eine totale Unkenntnis der Sachlage handeln könne, so habe ich vorgestern unseren reitenden Gendarmen, den Wachtmeister Müller II, auf den Demziner Hof geschickt, um Herrn Heiden von unserem Verdacht unterrichten zu lassen."

„Ja — ja, natürlich, das war ganz in Ordnung, lieber Fröhlich. Na, und daraufhin hat Herr Heiden doch hoffentlich Raison angenommen und das Gesindel sofort dem Wachtmeister übergeben?"

„Dieses weniger, Herr Landrat."

„Was? Nicht?" Mit einem Satz sprang die geschmeidige Gestalt des Kreisoberhauptes in die Höhe, klemmte sich das Monokel in das Auge und vergaß sich so weit, seinen bestürzten Untergebenen an dem Westenknopfe hin und her zu ziehen: „Da soll doch schockmillionenmal — — bitte um pardon — wie äußerte sich denn eigentlich dieser unmögliche Herr?"

„Ja, darin besteht eben das Allerseltsamste, Herr Landrat. Herr Heiden geriet in eine große Aufregung, weigerte sich, die Landstreicher unserem Wachtmeister zur Besichti-

gung vorzuführen und erklärte endlich, es handle sich um zwei Kranke, deren Angelegenheiten er selbst übernehmen wolle."

„Selbst übernehmen — — —" wiederholte der Landrat ganz mechanisch und hob ein wenig verächtlich die Achseln in die Höhe, „also aus der Windecke. Pfui Teufel. Privatim kann Herr Heiden natürlich so viel Lazarette und Asyle errichten, wie er Lust verspürt. Das ist Geschmackssache. Von meinen Amtsvorstehern aber muß ich unbedingt verlangen, daß sie Ordre parieren und keine Durchstechereien begehen."

Er schritt einmal mit seinen elastischen Bewegungen durch das Zimmer, wobei er seinen Untergebenen scharf von der Seite beobachtete. Dann warf er plötzlich über die Achsel zurück:

„Machen Sie kein Aufhebens von der Sache, lieber Fröhlich. Ich hoffe noch immer, daß mein Freund Heiden gute Gründe für sein Verhalten anzugeben vermag. Zu diesem Zweck werde ich morgen zu ihm fahren, um ihn selbst zur Rede zu stellen. Die beiden reitenden Gendarmen aber müssen sich für morgen bereithalten. Die Verhaftung der Bettler soll zur Abendstunde geschehen, damit kein unnötiges Geschwätz verursacht wird. — Ich danke Ihnen."

Furioso.

XIII.

Ein lichtblauer Frühlingsmorgen schimmerte über der Welt. Unter dem wolkenlosen Himmel surrte und säuselte duftender Ostwind daher, auf den Feldern regte sich sacht der schaukelnde grüne Teppich, und ganz dicht an dem Herrenhause stand die Heerschar des Roggens und hob Millionen feiner silberner Fähnchen dem Sonnenlichte entgegen. Unaufhörlich bebten die zitternden Wimpel und ließen ihre Farben grau und silbergrün durcheinander irren. Mit hellem Gezirp fiel eine Schwadron herabschießender Sperlinge in das junge Feld und hüpfte schreiend durch die noch deutlich sichtbaren Furchen. Über alles hinweg aber schwang sich der metallene Sang eines fernen Kirchturmglöckchens. Mitten in dem allgemeinen Blühen und Wachsen kündete es mit sanfter Trauer von Aufhören und Vergehen. Irgendwo war etwas Lebendiges dahingesunken, und nun erzählte dort oben das vergängliche Menschenwerk dem ewigen Blühen und Werden vom Wandel und Wechsel, dem alles Geschaffene zustrebt.

Sie hörten es alle. Die Feldarbeiter, die Sperlinge und die sprießende Frucht. Aber nur ein Weilchen des Aufhorchens gönnte sich jeder, denn alles, was da steht und grünt, glaubt an die eigene Dauer.

Das ist das köstlichste Trostgeschenk der Vorsehung.

In der offenen Stellmacherscheune stand der alte Chri-

stoph Jensen auf einer Leiter und nagelte ein Brettchen unter einem Schwalbennest fest, damit der Unrat der Vögel nicht beständig auf die neue Schreinerbank herniederstürze. Erst seit kurzem war sie dort aufgestellt, und jetzt keuchte der Alte mit den unförmigen Pantoffeln, in denen seine Füße steckten, vorsichtig von den Sprossen herunter und sandte einen nachdenklich-verliebten Blick auf das Tischlergerät, das um ihn herumlag. Sehr seltsam, und gar nicht wie zu seiner staubigen Arbeit geschaffen, nahm sich der alte Mann aus, denn sein Oberkörper wurde ihm von einem verbrauchten schwarzen Gehrock bedeckt, den er von dem Gutsherrn geschenkt erhalten. Strähnig wie immer fielen ihm die langen grauen Locken auf den Rockkragen herab, und über der eingesunkenen und dennoch breiten Brust spannte sich eine gestrickte braune Weste. Auch dieses wärmende Stück bildete eine Gabe seines Beschützers, der es einem herumziehenden Hausierer direkt für seinen langsam genesenden Gast abgekauft hatte. Und nicht widerwillig waren all jene Wohltaten von Harry Heiden geboten worden, sondern freudig und aus innerem Bedürfnis heraus. Hier sah er zum erstenmal einen Menschen, der nicht für den Tag sorgte. All seine Bekannten um ihn herum sowie er selbst hatten durch strenge Erziehung das erste Gebot des Staates in sich aufgenommen, das da lautet: sorge für dich selbst. Und wie im Gegensatz hierzu war dem jungen Grübler beinahe aus den Wolken ein Geschöpf herabgefallen, das genügsam und unbekümmert, nur mit seinen eigenen Gedanken beschäftigt, seines Weges schritt, ohne auch nur den leisesten Versuch zu unternehmen, dem Erwerb irgendeine Aufmerksamkeit zu gönnen. Solche Gestalten klangen dem Erstaunten wie aus heiligen Märchenzeiten herüber, unmöglich und doch so wohlbekannt, vertraut und hochverehrt.

Eben kam Harry von den äußeren Scheunen her, wo er eine geraume Zeit das Werken der im Kreise herumgeführten Pferde an der Siedeschneidemaschine beaufsichtigt hatte. Unaufhörlich klang noch das Drehen und Kurbeln des Göpels herüber. Jetzt noch einen kurzen Blick in das innere Anwesen des Hofes geworfen, ein paar flüchtige Bemerkungen mit dem Amtsschreiber getauscht, der sorgsam das Fenster geöffnet hatte, um die Wünsche seines Herrn auf diesem Wege zu erfahren, und dann würde ihn seine Pflicht wieder zu den Knechten auf den ungepflügten Feldern hinausrufen, wo soeben von Pferden und Zugochsen die Eggen über die gleichzumachenden braunen Flächen geführt wurden.

Da hemmte er mitten auf dem Hof seinen beschleunigten Schritt. War das nicht ein merkwürdig heiserer und gebrochener Gesang, der an sein Ohr schlug? Hastig spähte er aus und richtig, dicht hinter dem offenen Tor der Stellmacherscheune saß der alte Sargtischler mit seinen schlotternden Beinen auf der Hobelbank, hatte ein Knie mit beiden Händen umspannt, und dazu sang die verdorrte, trockene Stimme scheinbar fröhlich vor sich hin:

„Das Wandern ist des Müllers Lust, das Wandern.“

So vertieft war der Alte dabei, den schrägen Flug der auf- und absegelnden Schwalben zu verfolgen, daß er den sich nähernden Gutsherrn erst gewahrte, als jener ihm fast zur Seite aufragte.

„Guten Morgen“, unterbrach endlich Harry den vor sich hin Summenden und legte ihm von hinten sacht die Hand auf die Schulter.

Und obwohl es ihn freute, den alten Menschen in so heiterer Stimmung zu treffen, konnte er sich doch nicht enthalten, den Feiernden zuförderst darüber auszuforschen, ob er auch heute bereits sein Pensum in dem ihm zugewiese-

nen Gartenland bestellt hätte. Da kniff der Landstreicher die Augen ein wenig zusammen und bejahte leichthin. Doch vergaß er selbst jetzt nicht, in seiner hockenden Stellung die gewohnte demütige Verneigung auszuführen.

„Natürlich, gnädiger Herr, das hab' ich, Sie wünschen es ja. Ich hab' Bohnen gelegt. Immer eine neben der anderen. Von den hübschen bunten, türkischen. Sehen Sie, die schöne graue Hose, die Sie mir geschenkt haben, die zeigt noch Spuren davon. Aber jetzt bin ich fertig und kucke hier ein bißchen zu, wie die Schwalben ihr Nest ausbessern. Denn sehen Sie, Herr von Heiden," fügte er erklärend an, indem er ein wenig selbstgefällig vor sich hinlächelte, „sehen Sie, von den Schwalben wissen die Wenigsten etwas Genaues. Aber unsereins steht mit den Tieren ganz vertraut. Wir haben ihnen allerlei abgelernt."

„Wieso?" erkundigte sich der Landmann aufhorchend, wobei auch er unwillkürlich zu dem runden grauen Nest in die Höhe spähte.

Christoph Jensen jedoch fuhr mit seinem geheimnisvollen Lächeln fort: „Es sind eben Wandervögel, gnädiger Herr. Landstraßengeschöpfe. Und wenn sie sich anbauen, so geschieht das nur wegen der Brut. Sonst aber" — — er unterbrach sich — „ist es Ihnen noch nie aufgefallen, daß sie immer die Chausseen entlangfliegen? Da sitzen sie in langen Zügen auf den Telegraphendrähten, dicht am Wege. Nichts, was auf der Straße passiert, entgeht ihnen, nicht wahr? Nach allem recken sie die Hälse. So sitzen sie da bis Sonnenuntergang. Aber zähmen lassen sie sich nicht, das liegt ihnen im Blut."

Ganz harmlos hatte es der Alte hingesprochen, ohne zu überlegen, ob sein aufmerksamer Zuhörer etwa mit seinem geschärften Unterscheidungsvermögen einen Vergleich zwischen dem Sprechenden und den so liebevoll geschilderten

Vögeln herausfühlen könnte. In Harry Heidens Hirn jedoch hatte diese Beziehung sofort Wurzeln geschlagen.

„Ist Ihnen denn gleichfalls, lieber Jensen," forschte der Gutsbesitzer deshalb sehr eindringlich, „das ewige Wandern ein zwingendes Bedürfnis geworden?"

„O ja, Herr von Heiden, es ist schön."

„Aber fühlen Sie sich denn nicht unter einem festen Obdach gesicherter und behaglicher? Empfinden Sie nicht die innere Belohnung, die eine geregelte Arbeit verleiht? Und vor allen Dingen — ich habe Sie noch nie danach gefragt — verlieren Sie nicht durch das Unstete des planlosen Umherirrens Ihren Glauben an die Fürsorge und die Güte Ihres Schöpfers? Sie müssen sich doch wie ausgestoßen vorkommen?"

„Ich?" fragte der Landstreicher ganz verwundert und richtete seine hellblauen Glasaugen in ungläubigem Erstaunen auf den Mann, der sich für seinen Wohltäter hielt. „Herr von Heiden, nehmen Sie es mir nicht übel, ich weiß, Sie sind ein frommer Mann, aber das is ja gar nicht so."

„Was ist nicht so?" wiederholte der Gutsbesitzer streng.

Der Sargtischler schüttelte seine Locken, wischte ein wenig den Gartenstaub von seiner Gewandung und rückte sich so recht behaglich in die Sonne.

„Ich will es Ihnen sagen", murmelte der alte Jensen weiter, denn der weite blaue Himmel, der süße Ackerduft und das strahlende wärmende Licht umschmeichelten ihn, lockten alles Kindliche aus ihm hervor und ließen ihn die gewohnte Bettlervorsicht vergessen. „Den lieben Gott, den Sie meinen, und alles, was so aufgeschrieben steht, das brauchen wir gar nicht zu verlieren, weil es uns nie gehört hat, Herr von Heiden."

„Was? Sprechen Sie im Ernst?"

„Ganz im Ernst, Herr von Heiden", sann der Alte

harmlos vor sich hin, hielt einen Hobel prüfend gegen das Sonnenlicht und blies ein paar Sägespäne aus den Ritzen hervor. „Sie können es mir glauben, alle diese heiligen Sachen, die man auswendig lernen muß, die vergißt unsereins schnell wieder, wie alles Gelernte. Mir wenigstens ist das alles zu streng und zu hoch.“

„So ziehen alle Ihre Leidensgenossen ohne Glauben und ohne eine Hoffnung dahin?“ drängte Harry noch einmal und griff klammernd nach dem Arm des Alten, „Mann, können Sie das überhaupt ertragen?“

Der Sargtischler strich sich über das Haar und hüstelte leise. „Wie den anderen zumute ist, das weiß ich nicht, Herr von Heiden, aber ich komme mit meinem Glauben ganz gut aus.“

„Also doch — Sie besitzen also einen?“

„Ja, gewiß, ich weiß bloß nicht so recht, ob man das so nennen darf. Ich hab' noch nie mit einem Paster darüber geredet. Ich meine, so das höhere Gefühl, das einem zuweilen bis ins Mark dringt, das kommt manchmal ganz von ungefähr über den Menschen. Ganz zufällig. Sehen Sie, wenn ich so in der Nacht über die Chaussee gewandert bin, rechts und links die Felder im hellen Mondlicht, und über mir die blitzenden, blanken Sterne, da ist es mir häufig so vorgekommen, als wenn ich trotz aller Einsamkeit nicht allein wäre. Was da bei mir war, das weiß ich nicht, ist mir auch ganz gleich. Aber in diesen Augenblicken hatte ich doch häufig eine solche Freude, als ob ich irgend etwas gefunden hätte. Etwas Warmes zum Essen oder einen neuen Rock. Und dabei ist mir dann oftmals das furchtbar Komische eingefallen.“

„Was war das?“ forderte Harry in hoher Spannung.

Der Sargtischler rückte verschämt hin und her: „Je, ganz dummer Schnack, Herr von Heiden. Aber wenn mir

die Brust so voll Freude und Wärme und Gemütlichkeit zum Zerspringen vollsteckte, wenn ich wahrhaftig beinahe hörte, wie mir Himmel und Erde Brüderschaft anboten, ich weiß nicht, dann gönnte ich mir das immer nicht so recht für mich ganz allein. Nein, dann sagte ich manchmal zu mir: ‚So, Christoph Jensen, jetzt mußt du von Chaussee zu Chaussee, von Kathen zu Kathen ziehen, um die dummen Leute zu dir herauszurufen, damit sie in ihrem häßlichen Leben auch endlich einmal so einen Festtag mitmachen. Es schien mir auch ganz leicht, den Leuten das alles auszudeuten und zu erklären. Aber dann — —"

„Dann?" echote Harry, dem ein Schauer über den Leib rann, denn im fahlen Lichte des Mondes sah er den Bettler lehrend und predigend die Landstraße hinabwandeln. Entsetzen, welch ein widerspruchsvolles Phantom!

Der Vagant aber hüstelte lächelnd und schüttelte das Haupt, daß die langen Locken flogen.

„I wo, Herr von Heiden," gab er kleinlaut zu, „in der nächsten Sekunde hatte ich natürlich alles vergessen und ich wußte von dem dummen Zeug kein Wort mehr."

Plötzlich unterbrach sich der Bettler, und sein dürrer Körper begann wie schon so oft in Furcht und Zittern zu beben. Flehend streckte er die gefalteten Hände gegen seinen Beschützer aus, ließ sie jedoch vor ihrem Ziel kraftlos wieder herabsinken. Aufgescheucht und mit heißer Bitte murmelte er, während die gläsernen Augen in dem faltigen Gesicht scheu hin und her glitten:

„Aber dazu muß ich draußen bleiben, Herr von Heiden, draußen. Sie verstehen schon, nicht wahr? Wenn sie mich wieder festsetzen, — diesmal halte ich es nicht mehr aus."

„Ja, ja", murmelte der junge Mann, dem gleichfalls ein jäher Schmerz über die Brust schnitt. Und er wußte

in seiner Befangenheit nicht mehr, was er versprach. „Seien Sie ganz ruhig, wir wollen schon sehen. Es wird nicht so schlimm werden.“

Als er dies vorbrachte, da brannte dem Gutsherrn sein eigener Boden unter den Füßen. In all das unklare Dämmern hinein schoß noch einmal ein blendender Blitz von Gewißheit, daß er nicht die Macht besäße, das Geschick von diesem alten verlotterten Menschenkind fernzuhalten.

Nein, jetzt nur nicht gezwungen werden, auf Einzelheiten einzugehen. Um Gottes willen noch ein paar Stunden die Binde vor den Augen tragen und weder hören noch sehen.

Und gewaltsam und fast ohne Gruß riß er sich von dem Betroffenen los und eilte wie ein Fliehender auf seine Äcker hinaus.

* *

*

Die Sonne hatte schon die Mittagshöhe erreicht, und noch immer durchmaß Harry Heiden die Grenzen seiner Besitzung. Durch seine Weizenfelder, die ihren Trieb noch jung und knospig aus der Erde streckten, eilte er hindurch, an den Futterwiesen schritt er vorüber, er weilte unter den Leuten, die die Eggen führten, und sprach mit den Knechten, die hinterher das Walzgeschäft besorgten. Einzelne Stücke der Rinderherde ließ er sich weisen, und gab diese oder jene Anordnung. Vernünftig und klar, wie es der Augenblick erheischte, und dennoch, sobald er weiter hastete, entflatterte alles von ihm. Das Geschäft des Alltags versank, und oft fand er sich wieder, wie er am Raine einer Tannenschonung rastend verweilte, um in stürmischen Gedanken an einem der jungen Zweige herumzuzupfen. Wie ein loderndes Feuer brannte in ihm die letzte Bitte des alten Landstreichers nach:

„Draußen, Herr von Heiden, nicht wahr, draußen? Nicht festsetzen, das halt ich nicht mehr aus."

Jetzt wurde es dem Grübelnden klar, die Gunst, die er diesen versprengten Geschöpfen zu erweisen glaubte, sie war keine echte und rechte Wohltat. Aus ihr wurde nur ganz folgerichtig der Wunsch nach Größerem und Bleibendem geboren. Mußte sich der zerlumpte Bettler, dem der Gutsherr so freundliche Worte gönnte, nicht berechtigt glauben, einen gesicherten Schutz zu verlangen? Und gipfelte ein solches Beginnen nicht in einer Unterlassung, ja sogar in einem Vergehen gegen den Staat?

Herrgott, und dann dies halbwüchsige Mädchen mit den wilden, ungebärdigen Haaren!

Harry Heiden wandte sich von der Tannenschonung ab und ließ seine Blicke ganz fern nach dem Horizont schweifen, wo er das junge Ding unter den Kartoffellegerinnen vermutete. Undeutlich sah er dort eine Reihe schwarzer Punkte nebeneinander, die sich aufrichteten und wieder zusammensanken. War er wirklich dazu berufen, der Lehrer für dieses widerspenstige, alle Gesetze des Anstandes und der Sitte überspringende Wesen zu sein?

Schaudernd strich er sich mit der Hand über die Stirn und schlug dann mit seinem Stock in die Luft, als ob er einen anrückenden Feind abwehren müsse.

Da — — da — —

Warum begann ihm plötzlich das Herz so laut und wild zu pochen? Auf dem Waldweg, der mitten durch die Schonung hindurchführte, wurde Hufgeklapper laut. Ein reitender Gendarm zog ruhig und behäbig seines Weges. Ein alltägliches Bild, und doch zog der Gutsbesitzer verstört die Zweige über sich zusammen und starrte der grünen Uniform in jähem Schrecken nach. So weit war es schon mit ihm gediehen.

Unmöglich, — nicht länger zu ertragen. Ein Ende — ein Ende. In diesem Augenblick stechender Klarheit glaubte Harry Heiden einen felsenfesten Entschluß gefaßt zu haben. Mit einem einzigen Sprunge löste er sich von den braunen Tannenstämmen und lief wie gehetzt jenen fernen schwarzen Punkten zu, um die das Sonnenlicht merkwürdig weiße Kränze flocht. Und bei jedem Sprung malte es sich gegenständlicher vor seiner bangenden Seele.

Ja, ganz sicher, die beiden mußten fort! Zwar nicht in das feste Gewahrsam liefern, ausgeschlossen, dazu fühlte er sich nicht imstande. So hart wünschte er das Gastrecht, das übel angebrachte, nicht zu verletzen. Aber er brauchte ja auch nichts zu wissen. Er konnte doch den beiden Unglücklichen eine Zehrung einhändigen, ein reichliches, ein sehr reichliches Wegegeld, damit sie von hinnen eilen könnten, um sich in Sicherheit zu bringen. Ach ja, in Sicherheit, das war das Erstrebenswerte. Und jetzt, gleich jetzt wollte er Hanne Kröger dazu auffordern.

In weiten Sprüngen setzte er dahin. Aber als er die Schar der Kartoffellegerinnen erreicht hatte, da befand sich das schwarze Ding nicht unter ihnen. Die Mittagspause war bereits eingetreten, und die älteren der Frauen hatten ihre Wohnstätten aufgesucht.

Mehrmals setzte der Gutsherr an, bevor er die Frage wagte. Er schämte sich.

„Wo ist Hanne Kröger?"

Die Feldmägde ihm gegenüber wanden sich ein wenig und warfen sich verstohlene Blicke zu. Hinter seinem Rücken aber stießen sich ein paar der Dirnen vieldeutig mit den Ellenbogen gegen die Hüften. Endlich raffte sich ein vierschrötiges, sommersprossiges Weib zu einer Entgegnung auf.

„Je, Herr, die. Die ist an den Dornbach gelaufen. Will sich wohl ein bißchen abkühlen." Und grinsend setzte sie

hinzu: „Sie sagt, von dem vielen Bücken bekäme sie Ohrensausen.“

Verletzt kehrte sich der Landmann ab. Überall begegnete er der gleichen Mißachtung für die Zugewanderten. Nein, nichts weiter hören. Zu Ende bringen, rasch zu Ende bringen. In erneuter Hast schlug er den schmalen Feldrain ein, der in sanftem Aufstieg sich bis an die letzten Grenzen seines Besitztums schlängelte. Bald hatte der Hastende die Höhe erreicht. Von hier aus liefen zwei mächtige Bodenwellen dicht bekränzt mit Hagebutten und Dornengestrüpp in geringem Abstand nebeneinander hin, und zwischen ihnen hindurch, aus dem nahen Laubwalde hervorbrechend, floß ein Gewässerchen, so hell, so klar, wie es sonst in der ganzen Gegend nicht gefunden wurde. Mit vollen Händen streute das Licht glitzernde, bewegliche Blumen auf den Wasserlauf hinab.

Und richtig, — Harry Heiden beugte sich vor und stemmte seinen Stock fest in das Erdreich, — dort unten saß sie. Die schlanke Gestalt wendete ihm den Rücken zu, während sie mit den entblößten Füßen lustig im Wasser plätscherte. Von Zeit zu Zeit aber neigte sie sich auch, und mit großen Augen nahm der Beobachter wahr, wie sich die Schwarze dann mit beiden Händen etwas von der Flut auf Gesicht und Haar sprengte. Freilich, unter der Mittagssonne dehnte sich eine träge Glut. Aber trotzdem bot sich das Bild der plätschernden Kleinen so ungewohnt, daß in dem Beschauer ein nagender Ärger aufsprang. Heftig riß er seinen Stock aus dem weichen Boden und ließ sich selbst wortlos den abschüssigen Hang hinuntergleiten. Wie aus dem Himmel gefallen schoß er dicht neben die Ahnungslose herab.

„Herrgott“, schrie die Überraschte und steckte die Faust zwischen die weißen Zähne.

Ihre dunklen Augen, die in Momenten des Schreckens so rasch über ihre blauweißen Gründe hin und her liefen wie verschüchterte Mäuschen, die in schützende Ecken schwirren, sie richteten sich von der Seite mißtrauisch auf den Gutsbesitzer, und ihr heftig zurückgeworfenes Haupt schien zu berechnen, mit wieviel Sprüngen man wohl die herabhängende Schluchtwand erklimmen könnte. Jedoch das dauerte nur eine vorüberblitzende Sekunde. Gleich darauf neigte sie den feuchten Kopf, und um die leuchtend roten Lippen spielte von neuem ihr einfangendes, geheimnisvolles, vielsagendes Lächeln. In jenem Lächeln lag ein Erwachen, ein Wissen, ein verschämtes Darbieten, wie es niemals einem Kinde eigen sein konnte.

An seinen Ort gebunden starrte Harry zu ihr hinüber und als es nun in ihn hineinfloß, wie sich ganz langsam, zögernd, abwartend, die beiden Reihen weißer Zähne entblößten, da war dem Unseligen wie durch Zauberschlag alles entschwirrt, was ihn hierher geführt hatte. Über diesem Kinde lag etwas Nacktes, Hüllenloses, etwas Schwellendes und Blühendes, das dem Unverdorbenen, wenn das listige Geschöpf es darauf anlegte, den Atem benahm. Und er wußte nicht einmal, weshalb. Unruhig fuhr er mit seinem Stock stöbernd auf dem Erdboden hin und her und suchte sich mit Gewalt zu sammeln. Aber das, was er nicht verstand, was er nicht zu enträtseln vermochte, dieses heimlich Auffordernde, die Nähe eines jungen halbwilden Gartens, durch dessen zerbröckelnden Zaun süße und schwüle Düfte herüberquollen, all dieses Ungewisse, Zitternde, Verlangende, es streckte die Arme nach ihm aus, streichelte ihn, und unter den sanften Händen war es ihm, als ob er fröre oder als ob vor seinen Augen gestaltlose blaue Nebelgebilde tanzten.

Die Kleine merkte, wie der Mann verstummte, und

über ihr schmales, frühreifes Gesicht ging ein Frohlocken. Sie regte sich.

„Es ist heiß", sagte sie zu ihm hinüberblinzelnd und wippte mit dem entblößten Fuß in dem hellen Wasser herum, so daß die Schaumflocken fast bis an den Standort des Gutsbesitzers heranspritzten.

Da raffte er sich müde und gequält zusammen. Langsam ließ er sich auf eine Böschung des Ufergrases herabsinken, und während er nun vor ihr saß, schlug er leicht mit dem Stock in das vorbeifließende Gewässer.

„Weshalb bleibst du nicht bei den Frauen, Hanne?" rang er sich ab, und da er ihren spähenden Blick, den er auf sich ruhen fühlte, vermied, so schoß ihm noch einmal die Begierde auf, seine Vornahme zu vollenden. „Dir bereitet wohl die tägliche Feldarbeit keinen Spaß, wie?"

Die schwarze Dirne schluckte und preßte sich die Hand auf die Brust:

„O doch, doch, gnädiger Herr", wehrte sie eilfertig ab und trat ihm unwillkürlich etwas näher.

Wie sie jetzt auf dem weißen Ufersand verharrte, da rannen die Wassertropfen im Sonnenlicht glitzernd über ihre feinen Knöchel hernieder. Mächtig und rauschend waltete über dem Versonnenen die uralte Vorstellung von der feindlichen, abgründigen Macht des Weibes.

Und als wenn sie ihn von seinen Vorwürfen und bösen Gedanken fortschmeicheln wollte, ließ sich die Geschmeidige jetzt ohne viel Umstände dicht neben ihm auf demselben Grasbüschelvorsprung nieder und sah ihm von unten herauf in die Augen, wie ein Schoßhündchen, das um eine kosende Handbewegung bettelt.

„Gnädiger Herr", fuhr sie mit ihrer frischen, klingenden Stimme fort. „Die Feldarbeit gefällt mir recht gut. Nur bin ich noch nicht so kräftig wie die anderen

Frauen und Mädchen. Aber da Sie befohlen haben, daß man mir in der Küche das feine, gute Essen gibt, da werd' ich wohl mit der Zeit die anderen einholen."

Mit der Zeit? Der junge Mann atmete schwer auf. Dieses halbwilde Kind hegte also die felsenfeste Zuversicht, sie würde von jetzt an unbestimmbar lange unter seinem Schutz geborgen bleiben? Und eine niederdrückende Beschämung befiel ihn, als sein Ehrlichkeitstrieb ihn zum letztenmal fast mit Gewalt aufstachelte, ihr jene Überzeugung zu rauben.

„Überlegst du dir denn gar nicht," fragte er gepreßt, indem er angestrengt die Figuren verfolgte, die er regellos in den weichen Ufersand malte, „überlegst du dir gar nicht, Hanne, ob du und der alte Jensen nicht bald wieder von hier fort müßtet? Ihr könntet doch von außen gezwungen werden, Hals über Kopf meinen Wohnsitz zu verlassen?"

Als er dies vorbrachte und dabei das ruckartige Zusammenfahren auffing, das dicht neben ihm durch den schlanken Körper schnellte, da übermannte ihn abermals eine grenzenlose Scham. Ihm war zumute, wie einem hartherzigen Verwalter, der schutzloses Volk, das sich vor dem Regen unter einem Dachvorsprung zusammendrängt, mit Hunden von der bergenden Stätte forthetzen läßt. Und deshalb erleichterte es ihn beinahe, als er merkte, wie das schwarze Ding die Grausamkeit, die er an ihr beging, entweder überhörte oder nicht richtig auffaßte.

„Nein, nein," bat sie leise, rückte schmiegsam an ihn heran und begann schmeichelnd seinen Arm zu streicheln, „davor fürcht' ich mich nicht, gnädiger Herr, gar keine Spur. Das werden Sie nicht zulassen. Oh, ich versteh' recht gut, so dumm bin ich nicht. Weshalb gäben Sie sich sonst solche Mühe mit mir? Auch mit Lernen und mit

den Büchern? Und wozu kämen Sie so oft zu uns, obwohl es doch das junge Fräulein gar nicht gern sieht? Und wieso," holte sie als stärksten Überzeugungsgrund hervor, „hätten Sie sonst den Gendarmen so grob abgefertigt, als er vorgestern nach uns fragte? Ich hab' alles wohl gehört, ich steckte gerade hinter der Tür des Pferdestalles und konnte Wort für Wort verstehen. Nein, nein, Sie meinen es gut mit uns."

In nachzitternder Angst näherte die Kleine ihr schwarzes Haupt immer enger seiner Schulter. Ihr linker Arm vollführte eine runde, wiegende Bewegung in der Luft, als ob sie etwas suche, das sie nicht zu halten wagte. Schlangenhaft, glatt und eng preßte sie ihre Glieder schutzsuchend an die seinen. Da verfinsterte sich der klare Himmel, der bisher über dem Manne geleuchtet. Die blauen Nebel, die so betörende Tänze vor ihm aufgeführt, sie verdeckten ihm die brennenden Augen, so daß er nichts mehr wahrnahm, als tanzende Sonnenglut, das stechende Blitzen des Wassers und die roten Lippen, die so demütig und durstig lächelten. Einen dumpfen Laut warf die beladene Brust noch aus, halb einen Ruf der Wut, halb ein ersticktes Achzen des Zusammenbruchs. Dann griff er besinnungslos, halb taumelnd mit beiden Fäusten nach den runden Schultern des Mädchens, um es roh und in Vergessenheit zu schütteln.

„Du, du," keuchte er, „was willst du?"

Hatte er sie an sich gerissen? War die flaumige Haut ihrer Wangen von ihm gestreift worden? Oder hatte das Geschöpf, das auf ihn einsprang wie ein Marder, der seine Beute nicht fahren lassen will, wirklich einen Moment in seinen erhobenen Armen gehangen? — Ihm blieb kein klares Bewußtsein davon.

Einen langen Schatten warf das grelle Sonnenlicht über den blitzenden Bach, polternd stürzte eine Lage Geröll

von der oberen Flußwand herunter, zischte wie ein Regen in das vorbeifließende Wasser, ließ es hoch aufspritzen, und oben auf dem harten Feldweg klangen hastige Tritte, die sich entfernten. Erwachend, von allen Engeln und Teufeln zugleich verlassen, einsam, wie aus einer brausenden schwarzen Flut auftauchend, fand sich Harry emporgerissen. Sein Blut hämmerte ihm nicht in den Schläfen, alles stand bei ihm still, von einer Lähmung befangen, unendliche Schweigsamkeit umgab ihn.

Gleich dem Marder, den er vorhin zu sehen glaubte, wie ein dunkles Raubtier schlüpfte Hanne am Ende der Schlucht in den bergenden Laubwald, während die schwarzen Augen aus dem zurückgewandten Antlitz noch immer zurückspähten.

Bald schlugen die vollen, tief herabhängenden Eichenzweige über ihr zusammen.

Da löste sich die Erstarrung von dem Zurückbleibenden, er schüttelte das Haupt und blickte mit dumpfer Verwunderung an sich herunter. Oh, erbärmlich, erbärmlich. Nein, das konnte nimmermehr auf Wahrheit beruhen. Die Sonnendünste, die auf dem Wasserlauf dahintrieben, mußten ihm trügerische Nebelgebilde vorgegaukelt haben. Seine Seele wußte nichts von diesen Gestalten und schämte sich. Aber dann — er fuhr zusammen, blickte sich wirr um und griff nach seinem Stock —, großer Gott, jenes mögliche Sichvergessen bedeutete ja noch nicht einmal das Schlimmste. Wie war denn das? Dort oben von der Anhöhe war doch ein Schatten heruntergefallen. Lang und schmal hatte er den Bach durchschnitten, um an der anderen Seite des Walles sich blaß und schemenhaft in den Hagebutten und Dornensträuchern zu verlieren. Ganz sicher, von einem Lebenden war jene schmähliche Zusammenkunft, jenes häßliche Untertauchen in den Schlamm des



Weges beobachtet und erkundet worden. Und der Unbekannte besaß einen Mund, der das Erlebnis über das Land ausschreien würde:

„Hört ihr groben und rohen Sünder, Harry Heiden, der Auserwählte, der Gottesmann, er ist einer von den euren. Er tut heimlich, was ihr offen und ohne Scheu verübt. Lacht über den ertappten Heuchler, das ganze Land möge lachen."

Nein, das ertrug der Gepeinigte nicht länger.

Ein paar hastige Sprünge trugen ihn auf das obere Feld, und nun ließ er seine haschenden Blicke unaufhaltsam durch den Sonnendunst hindurchdringen. Feld, Wald und Wege wurden gemustert, nichts — nichts — nichts.

Aber dennoch, — daß ihm das nicht sofort aufgefallen war — dort hinter der abschüssigen Wegbiegung, dort tauchte ja ein Kopf auf und verschwand wieder, wie eine schwarze Welle, die ihres Weges hüpft.

Wer war das? Um Gottes willen, um wen handelte es sich?

Wieder ein paar lauernde Sprünge und jetzt — die abfallende Tiefe war erreicht —, jetzt stutzte der Verfolger und beugte sich vor.

War das nicht eine Frauengestalt? Es blieb kein Zweifel — so bestimmt, sicher und kräftig schritt nur eine einzige in dieser Gegend. Plötzlich begann dem Verharrenden das Herz bis in den Hals zu schlagen. Auf keinen Fall, das durfte er nicht dulden. Er konnte wohl mit ihr hadern und streiten, aber das Mißtrauen, das ihm von jetzt an aus ihren klugen Augen entgegenschlagen könnte, das würde ihm, — in diesem Moment wußte er es genau — die Stunden vergällen und den Tag verdüstern. Er brauchte ihr reines Mitgefühl, ihre Freundschaft, wie er es nannte, er bedurfte das stille klare Begleiten eines Men-

schen, der sich selbst neben ihm behauptete, indem er den Weg des anderen nicht gedankenlos nachschritt. In diesen jagenden Sekunden der Bedrückung stürzte das alles wie eine eiserne Erkenntnis auf ihn ein und schlug ihm Wunden.

„Erika", rief er laut.

Ein Schrei war es, halb Wut und Entrüstung über die so rastlos fortgleitende schwarze Welle, und halb wieder die unabwendbare, nicht zu stillende Sucht, sich gerade in ihr weiß und gesund zu baden.

„Erika!"

Warum zum Kuckuck hielt sie denn nicht? Sie mußte den Ruf doch vernommen haben. Weshalb wandte sie sich nicht, sondern eilte noch beschleunigter von dannen?

Dunkelrot im Antlitz stürzte er ihr nach. Jetzt keuchte seine Brust wirklich, der Weg raste unter seinen Füßen davon. An der Stelle, wo der Pfad aus der Höhlung auf eine blumige Wiese hinausglitt, holte er sie ein. Mit einer haltenden Bewegung griff er nach ihrem Arm, aber — o Wunder, o Entsetzen — sie entzog sich seiner Berührung, als wenn er sie beleidigte, bitter und schändend. Da stürzte ihm das Blut ins Antlitz, brausend lärmte es ihm in den Schläfen. Der ihn beherrschende Schrecken war so groß, daß er die gerade jetzt gebotene Rücksicht völlig vergaß.

„Erika, warum stehst du nicht, wenn ich dich rufe?"

Vor seinem rauhen Anruf wurzelte sie fest und hob ihre braunen Augen empor. Aber die vertrauliche Klarheit in diesen Sternen war erfroren, und ihr Blick glitt mit absichtlicher Geringschätzung über ihn hinweg. Wohl setzte sie zu einer raschen Antwort an, aber sofort schlossen sich die schon gehobenen Lippen wieder, hochmütig und herb, als lohne es sich nicht, über etwas Feststehendes, Ab-

getanes zu rechten. Den hin und her geworfenen Mann jedoch packte in demselben Moment sein gefährlichster Begleiter, das unheimliche Erbteil seiner Väter jäh an der Brust und schüttelte ihn, bis ihm die Zähne übereinander knirschten. Mit weitgespannten Geierfängen rauschte der Jähzorn über ihm und schlug ihm seine Krallen in den Hals.

„Standest du nicht dort oben auf der Anhöhe über dem Dornbach?" fuhr er seine Gefährtin an, die sein wildes Aufbegehren immer mit derselben Kühle verfolgte.

Seine Jugendfreundin tauschte nur einen schnellen Blick mit ihm, aber trotz seines wühlenden, rote Wellen schlagenden Grimmes, fühlte der betroffene Mann, wie in diesem flüchtigen Augenaufschlag etwas von einem eisigen, unbestechlichen Richterernst wohne. Das raubte ihm den letzten Rest der Überlegung.

„Standest du dort oben oder nicht?" schrie er sie an.

Sie nickte gleichgültig.

„Was wolltest du dort, was hattest du an der Stelle zu suchen?" tobte er weiter. Wahrlich, es war nicht mehr derselbe Harry, dessen gütiger Natur alle Unglücklichen und Beladenen der Gegend zuströmten.

Da richtete sich die Professorentochter auf. In ihrer blonden Herbheit, in ihrer gesammelten Entschlußkraft ähnelte sie ungeheuer ihrer Mutter. Man sah es dieser Wikingersprossin an, wie sie in ruhiger Überlegung alle Muskeln straffte, um jetzt endlich ihr Schiff aus Brandung und gefährlicher Klippennähe herauszusteuern.

„Ich ging dort oben hinauf," entgegnete sie unbeirrt, „um dir mitzuteilen, daß dir Besuch bevorstehe. Herr Landrat von Latzkow hat sich soeben telegraphisch in einer dringenden Angelegenheit angemeldet."

Aber Harry fegte mit dem Stock durch die Luft, und seine gläsernen Augen glänzten immer bedrohlicher in völligem Verkennen der Umwelt.

„Empfange ihn nicht", rief er von Wut erstickt. „Soll zu Hause bleiben."

Erika zuckte die Achseln. „Gut," erwiderte sie unbewegt, „du wirst ja wissen, ob dir das nützt oder nicht. Aber jetzt, Harry," setzte sie mit schneidender Bestimmtheit hinzu, „habe ich dir noch über meine eigene Person eine Eröffnung zu machen."

„Jetzt nicht — jetzt nicht."

„Doch."

So zuversichtlich und unabwendbar war das letzte gesprochen, daß der schäumende, in seinen Tiefen herumgewirbelte Mensch plötzlich stutzte und aufhorchte. Eine Ahnung der Zukunft beschlich ihn. Bewegungslos starrte er auf seine Gefährtin hin, die ihm durch all die Zeit hindurch erschienen war wie ein kühler Hain, den man aufatmend und sorgenentlastet nach zermürbender Arbeit betritt. In jähem Wechsel beherrschte den Herumgeworfenen wieder diese ihn übermannende Erkenntnis.

„Erika, es handelt sich doch nicht um etwas Schlimmes?"

„Ich weiß jetzt, daß du es nicht als etwas Derartiges auffassen wirst. Aber um es kurz zu sagen, ich verlasse heute noch das Gehöft — meine Stellung", setzte sie bitter hinzu, indem auf ihrem feingeschnittenen, jetzt so blassen Antlitz sich trotz aller Beherrschung der Schmerz spiegelte, in eine schlecht vergoltene Abhängigkeit geraten zu sein.

Der junge Landwirt jedoch fuhr zurück, als wenn unmittelbar zu seinen Füßen ein gähnender Erdspalt auf-

gerissen wäre. Unwillkürlich streckte der Zurückweichende die Arme aus, als könnte er so seine Jugendfreundin am Entfliehen verhindern. Totenbleich stand er ihr gegenüber und suchte wie ein Verzweifelter aus ihren Mienen eine Möglichkeit der Umkehr herauszulesen. Allein jedes Zucken ihrer feinen verächtlichen Mundwinkel belehrte ihn darüber, aus welchen Gründen ihr überraschender Entschluß aufgewachsen war. Nein, hier fruchtete kein Bitten, kein Flehen mehr, die hohe Achtung vor seiner reinen, streng behüteten Mannheit war bei dem blonden, wahrhaften Mädchen ins Wanken geraten und damit wurde ihnen beiden gewissermaßen der ebene Boden unter den Füßen fortgezogen, auf dem allein sie bisher gerade, aufrecht und ohne zu taumeln, nebeneinander stehen und wandeln konnten.

Bis hierher — jetzt dampfte der Erdspalt zwischen ihnen und riß sie hierhin und dorthin. Und deshalb klang es auch nur müde und schleppend von der einen Seite des Abgrundes herüber, gleichsam ohne Lippen und Brust gesprochen:

„Erika, ich frage dich nur noch dieses eine Mal, kann dich nichts umstimmen?"

Aber fest und bewußt krampfte das junge Weib die Fäuste zusammen, und während sich die Schultern hoben und alle Glieder sich in Fülle reckten, brachte es hart und klar hervor:

„Nichts, Harry. Du weißt recht gut, warum ich nicht eine Minute länger bleiben kann. Glaube nicht, daß es sich um ein zimperliches Schamgefühl oder gar um das lächerliche Bewußtsein der Zurücksetzung handelt. Sei überzeugt, wenn ich es besäße, so würde ich es unterdrücken. Aber jetzt habe ich die letzte Bestätigung für etwas weit Traurigeres erhalten."

„Was meinst du, Erika?"

„Die Gewißheit, daß du nicht imstande bist, die Gemeinheit und Ausbeutungssucht verworfener Menschen von dir fernzuhalten."

„Erika!"

„Sei nicht böse, Harry, ich weiß, deine große Güte mag daran die Schuld tragen, aber noch weiter mit ansehen zu müssen, wie dir unter solch unklaren und ungesunden Verhältnissen nicht allein dein schönes Erbe unter den Händen zerrinnt, sondern sich auch vor allen Dingen der schuldige Respekt vor deiner Person auflöst und verliert, vor deiner Person, die doch unangetastet und makellos dastehen müßte", — hier schluckte sie ein wenig und atmete tief auf — „sieh, Harry, das alles mit zu erleben, ohne die Möglichkeit, mit beiden Händen sich gegen das klar erkannte Verderben zu wehren, nein, das halte ich nicht länger aus, das wirft mich um, das macht mich elend und schlecht."

„Erika, ist das dein letztes Wort?"

Sie sah ihn an, und ihre zusammengezogenen Brauen taten sich weit auseinander.

„Du weißt recht gut, Harry," stieß sie in aufsteigender Erregung hervor, und in ihre Stimme drang jetzt ein leichtes Beben und Zittern, „du weißt recht gut, daß ich dir nicht mehr gerade in die Augen sehen kann, weil mir die nötige Zuversicht zu deiner Menschenkenntnis und deiner Fähigkeit, deine Stellung unter deinen Standesgenossen zu erhalten, fehlt. Ja, die fehlt mir, Harry, ich kann es dir nicht verbergen. Und deshalb will ich das, was nun folgen muß — nein, ich kann und will es nicht mit ansehen."

Noch nie hatte ein Klarblickender die verhängnisvollen, verderbenspinnenden Eigenschaften seines liebedürstenden,

weltumfangenden Geistes so erbarmungslos der letzten Hüllen entkleidet. Jetzt aber, als dies von einer kleinen, festen Frauenhand geschehen war, die er doch in seinem Herrendünkel höchstens für berechtigt erachtete, den Staubwedel oder ein Herdeisen zu führen, jetzt, als er in dem flüsternden Frühlingswind dastand, erschauernd unter einer eiskalt anfliegenden Erkenntnis, da strich ein schneidender Frost über seinen Nacken herab, und zusammenzuckend beugte er furchtsam das Haupt, als berste schon jetzt über ihm etwas zusammen, ein morsches Gebälk, der Torweg seines Hauses oder sein sich zur Erde neigendes Schicksal.

Brich zusammen, — ganz recht — ganz recht — eine Pulverwolke von Dampf und Unrat um mich her — ihr wollt es nicht anders, ihr könnt Güte und Wohlwollen in eurer eisernen Zeit nicht mehr ertragen.

Und mit einem sich losreißenden Blick aus weitgeöffneten, blutunterlaufenen Augen, mit einem Blick des Abschieds, in dem der schmerzliche Vorwurf des Gehetztwerdens und des Unverstandenen klagte, daneben aber auch die finstere, zum äußersten bereite Energie, die ihre Anschauungen durchtrotzen will, und handele es sich auch selbst um einen weltenzerstörenden Wahn, so kehrte Harry Heiden seiner Jugendfreundin, die ihn zu verlassen und aufzugeben trachtete, wortlos den Rücken.

Nach verschiedenen Richtungen stoben die alten Gefährten von dannen, — allmählich wurde ein rasender Lauf daraus, — wie zwei Geschöpfe, die nicht eher Ruhe finden, als bis von dem anderen jede Spur der Nähe, ja selbst die leiseste Erinnerung getilgt ist.

* * *

Ein kühler, nebelnder Frühlingsabend dampfte um das Herrenhaus. Trüb und verglommen schimmerten die Lichter

aus dem Haus durch die grauen Schwaden hindurch, und nur die hellen Laternen des vor dem Tor wartenden Wagens, der Erika zur Stadt bringen sollte, sie strahlten eine gelbliche Bahn auf das rauhe Pflaster und ließen in ihrem Schein unzählige, mottenhafte Insekten tanzen.

Der dürre Kutscher Langschmidt jedoch saß bis zum Hals verpackt auf dem Bock und schüttelte unaufhörlich mißbilligend den Kopf.

Auch in dem niedrigen, weiten Wohnzimmer im ersten Stock des alten Gebäudes, wunderte man sich und wußte das unverständliche Gebaren der jungen Leute durchaus nicht zu begreifen.

„Nein, das hätte ich nicht geglaubt, Harrychen, nein, wirklich. Wie hätte man noch gestern abend darauf verfallen können, daß unsere Erika so plötzlich im Hause ihrer lieben Eltern gebraucht werden würde!"

Also hüstelte die steinalte Tante Mathilde und versuchte ihren gekrümmten Rücken ein wenig aufzurichten, um die beiden jungen Menschen besser beobachten zu können, die in dieser letzten Minute des Abschieds in demselben traulich erleuchteten und gemütlichen Zimmer mit ihr verweilten.

„Daß dies alles so überraschend kommt", näselte sie weiter und ließ, da sie mitten auf dem grünen Teppich stand, ihren gummibeschlagenen Stock ein paarmal wirre und krause Striche auf dem weichen Gewebe hin und her zeichnen. „Es wird dir gewiß sehr schwer fallen, Harrychen, dich so unvermutet von unserer lieben Erika zu trennen. Habe ich recht?"

Von dem Fensterbogen, unter dem Harry abgekehrt und mit untergeschlagenen Armen verweilte, klang ein kurzes, gewaltsames „gewiß" herüber. Das junge Mädchen jedoch, das der alten Dame bereits reisefertig gegenüberstand, streckte der Greisin lebhaft beide Hände entgegen, als

wünsche es die peinliche Szene der Trennung so kurz als nur irgend möglich zu gestalten.

„Leben Sie wohl, liebes Tantchen, bleiben Sie recht gesund und werfen Sie," setzte die Scheidende plötzlich bittend hinzu, „ab und zu einmal von Ihrem Fenster einen Blick auf den Hof und die Wirtschaft hinaus."

„Ich?" wiederholte die Matrone aus der Biedermeierzeit aufs höchste von dieser merkwürdigen Zumutung überrascht, und dabei fächelte sie sich mit ihrem Spitzentaschentuch erschreckt einige Kühle gegen das gepuderte und verrunzelte Antlitz; es war, als müsse sie sich schon jetzt gegen die störenden Düfte und Dämpfe der Landwirtschaft schützen. „Ich, mein Töchterchen? Freilich, das könnte ich wohl, obgleich ich gestehen muß, daß meine Neigungen stets bei weitem mehr auf das Militärische als nach der Ökonomie hinzielten. Gott, das liegt so im Blut. Alle meine Verwandten schlugen ja eigentlich von Jugend an die Offizierslaufbahn ein. Und wenn ich mich an all die bunten Uniformen erinnere, die — die — —"

Hier riß der Faden der Erinnerung, und nachdem die alte Dame mehrfach ungeduldig mit dem Stock auf den Teppich gepocht hatte, als sollte ihr von dort unten eine neue Anknüpfung aufsteigen, da forschte sie mit blinzelnden Augen in dem frischen Mädchenantlitz herum, weil ihr im Moment entschwunden war, zu welchem Zweck ihre Hausgenossin in aller Welt das knapp sitzende graue Reisekostüm angelegt hatte.

„Sie wollen fort, liebes Kindchen?" räusperte sie sich endlich völlig zusammenhanglos und streichelte mit ihren welken, blau geäderten Fingern zitternd auf der schmalen, lederumspannten Hand der Aufbrechenden herum, „mein Gott, man weiß nie so recht, ob man sich wiedersieht. Das heißt, ich fühle mich ja noch durchaus kräftig, in der Tat

wohl und munter. Aber ich hatte doch Freundinnen, die auf eine ganz unbegreifliche Art sich niederlegten und — und nicht mehr wiederkamen. Ach du liebe Güte," warf sie plötzlich dazwischen und ließ vorwurfsvoll den Blick zu ihrem Großneffen hinüberirren, der noch immer angelegentlich in die Nacht hinausstarrte, „du meine Güte, denk dir, Harrychen, wer wird jetzt beim Zubettegehen das Plauderstündchen mit mir teilen? Ich bin sehr daran gewohnt, und wenn — —"

„Leben Sie wohl, Tantchen", unterbrach hier eine feste Stimme.

Und so entschlußkräftig und voll tönte sie in dem weiten Raum, daß der Mann unter dem Fenster unwillkürlich zusammenfuhr. Mit raschem Griff faßte er die Gardine, er schien sich wenden zu wollen, allein ehe er noch das Bild der beiden Frauen, umflossen von so traulichem Dämmerschein, in sich aufgenommen, da mußte er es erleben, wie die stolze, kräftige Gestalt seiner Jugendfreundin sich auf die Hand der Greisin niederbeugte, um gleich darauf in einer hastigen Wendung die alte Dame zu verlassen. Schattenhaft schnell und verdämmernd flog sie über die Schwelle.

Er aber stand und griff abermals nach dem durchbrochenen Stoff der Vorhänge.

Hatte sie nicht noch eben hier geweilt? Und jetzt, jetzt sollte alles ausgestrichen sein, alles, wozu sie sich ehemals vereinigten? Gemeinsames Tragen, eng verbundenes Ausführen, harmlose Freude und sorglich verborgenes und doch von Beiden geahntes Leid?

Horch, schon rasselte es dort unten auf den Steinen. Eine Peitsche klang, laut wieherten die Pferde, da sie hufschlagend durch das Hoftor schnoben, nun noch ein

dumpfes Rollen — und dann Stille. Plötzlich einsetzende, leise spinnende Stille. Der Gutsbesitzer aber starrte gedankenlos zu der Greisin hinüber, mit der er allein in dem schweigenden, weiten Zimmer zurückblieb. Und schon jetzt engte ihm die Leere, diese entsetzliche auf ihn zukriechende Lautlosigkeit das Herz ein. Vor seinen gebannten Blicken hing etwas in der Luft. Dünne, glitzernde, in sich verwobene Fäden fingen das Licht ein und ließen es wie leuchtende Tropfen an sich entlang perlen. Gleich einem Spinnennetz hing es da und schaukelte vor seinen Atemzügen. Aber der Beobachter wußte sehr wohl, daß es die Zeit war, die rastlos webende Zeit, und — da, dort — jetzt sah er es auch kriechen, das schwarze, achtfüßige Tier, einen Faden um den anderen nach sich ziehend, und — Gnade uns Gott, er merkte, wie er selbst in den Maschen hing, unwiderstehlich umschnürt von Millionen nicht zu brechender Strähnen. Und das Tier kroch immer näher und glotzte ihn mit feurigen Augen an.

Entsetzlich, woher ihm wohl solche verzweifelte und lebensvernichtende Gedanken in letzter Zeit zuwankten? Gewaltsam sich aufraffend ließ sich der Hausherr auf einem der weichen grünen Sessel nieder, aber er war nach einiger Zeit doch wieder bereits derartig im Anschauen des Teppichmusters versunken, daß er erschauerte, als die dürre, zitternde Hand der alten Dame, die plötzlich dicht neben ihm hüstelte, über seine kurz geschorenen Haare strich.

„Ja, Harrychen, nun sind wir allein. Merkwürdig, so saß ich schon einmal mit deinem seligen Großvater. Er war frühzeitig Witwer geworden, das Leichengefolge hatte sich eben entfernt. Da sagte ich zu ihm: — ‚Konrad,‘ sagte ich, ‚du sollst sehen, gute Lektüre lenkt den Geist edel und wohltätig ab. Ich werde dir jetzt aus einem neu erschienenen Roman von Eugen Sue vorlesen.‘ Und das tat ich, Harry-

chen. Der Roman hieß — laß mich einmal nachsinnen, — ja, wie hieß er nur? — Wie hieß er? — — —"

* *
*

Zu derselben Zeit stand Hanne Kröger vor der grellrot polierten Fichtenkommode in dem blau getünchten Krankenzimmer, und während sie an einem Lichtstümpfchen herumstocherte, so daß es bald hoch und feurig aufflackerte, wippte sie vergnügt mit dem zierlichen rechten Fuß auf dem Estrich, so wie es jemand tut, der endlich etwas lang Ersehntes durchgesetzt.

„Nun ist sie weg, der Affe, diese dumme, hochnäsige Pute", warf sie über die halb entblößte Schulter hinweg, denn auch sie wollte eben ihr Lager in dem benachbarten Alkoven aufsuchen. „Nun hat sie der Herr endlich auf den Marsch gebracht. Siehst du, Jensen, was hab' ich dir immer prophezeit? Diese Jungfer Großmaul bricht sich noch mal das Genick. Na, und nu paß auf, nu kann es hier recht behaglich werden."

„Wieso behaglich?" erkundigte sich der alte Sargtischler, der, noch völlig bekleidet, mitten in der Stube an dem hölzernen Tisch saß, um dort unter einer altmodischen Petroleumlampe ein Zeitungsblatt zu studieren. „Es geht uns doch sehr gut, Kind, findest du nicht? Es geht uns hier so gut, daß ich immerfort fürchte — daß ich immer fürchte — —"

„Blech", schnitt die Kleine hastig ab, die sich dem Kranken zugekehrt hatte und nun ganz unbekümmert die oberen Knöpfe ihres gestrickten Leibchens aufhakte, „dafür hab' ich schon gesorgt. Ich war nämlich heute vormittag mit Herrn Heiden zusammen. Wir saßen da unten am Dornbach, wo es so hübsch still und einsam ist, und

— damit du es nur weißt — ich ritt auf seinem Schoß und streichelte ihn."

„Ist das wahr?" stammelte der Bettler und hob die blutlosen Hände zitternd gegen die Lampenglocke. Ungläubiges Entsetzen malte sich auf seinen verfallenen Zügen, und aus der auf und ab steigenden Brust rang sich plötzlich wieder das wohlbekannte Röcheln.

„Pfui," verwies seine Gefährtin, „atme nicht so laut. Du hattest dir das schon so hübsch abgewöhnt. Aber Herr Heiden," setzte sie frech hinzu, indem sie ihre beiden Hände wohlgefällig in die nur noch halb bekleideten Hüften stemmte. „Herr Heiden muß jetzt tun, was ich will." Und sie schleuderte ganz glückselig ihre Schuhe von sich und tänzelte nun in ihren schwarzen Wollstrümpfen auf und ab.

Der Sargtischler jedoch beugte sein dicht von den strähnigen grauen Locken umwalltes Haupt wie in innerer Erschütterung auf den Tisch und strich mit der Rechten fiebernd und hastig auf der Platte umher. Ein ziehendes, quietschendes Geräusch erhob sich unter seinem Daumen, der des Polierens gewohnt war.

„Du lieber Gott", stammelte der Bettler und hustete.

Da schlugen auf dem Hof die Hunde an.

Ein Strahl befriedigter Eitelkeit glitt über die beweglichen Gesichtszüge der wartenden Kleinen. Ohne sich im geringsten um ihre mangelhafte Bekleidung zu scheren, streichelte sie vielmehr behaglich an ihren entblößten Armen herunter und warf selbstbewußt hin:

„Was hab' ich dir gesagt? Nun kommt er, um noch etwas mit mir zu verabreden. Oh, der hat fein angebissen!" Damit beugte sie sich vor und freute sich über den huschenden Glanz, den das Lampenlicht auf ihrer zarten Haut entzündete.

Jetzt verstummten draußen die Tritte. Dafür aber ward an die Tür mit schwerer Hand gepocht.

„Herrgott — Hilfe", kreischte es neben dem alten Jensen und um seinen Hals schlangen sich in wilder Umklammerung zwei nackte Arme, während ein gieriges, gefräßiges, verzweifeltes Gebiß an dem Wollstoff seiner gestrickten Weste herumnagte, als wäre es möglich, sich durch diesen hindurch einen Weg ins Freie zu bahnen.

„Hilfe — Hilfe."

„Willst du wohl still sein, du verdammtes Lästermaul," befahl der wohlgenährte Gendarm, der eben in seinem weiten grauen Hängemantel zu der geöffneten Tür hereintrat, „willst du wohl auf der Stelle dein Zetermaul halten? Du heißt doch Hanne Kröger? Nich so?" fuhr der Beamte fort, indem er verdächtig mit einer Stahlkette klirrte, die er ohne weitere Beschönigung aus seiner Hosentasche hervorzog.

„Da — — da — —"

Ein lauter, gellender Ausbruch der Erlösung, der Entspannung schrillte durch den Raum. Und dann — ein Fenster klirrte, splitterte zusammen, über den davorstehenden Stuhl flog etwas zur Höhe, ein Satz, ein wildes Lachen, und die flatternden schwarzen Haare der Landstreicherin bildeten das letzte, was von Hanne Kröger in diesem kleinen Zimmer wahrgenommen wurde.

Ihr selbst aber gönnte die Freiheit, die blind angebetete, die lechzend umschmeichelte, noch einen letzten weiten Sprung in ihr unermessenes Gebiet.

Ein heller Schatten wirbelte auf den nächtigen Hof hinaus.

Jetzt fühlte die Dirne Pflastersteine unter ihren schwarzen Strümpfen, der Nachtwind umfing die so oft Gekoste, pfiff durch das leichte Hemd und jetzt — — verflucht, o

verflucht, es war dennoch alles vergebens. Ein fester Arm schlang sich um die weichen, zierlichen Hüften des jungen Weibes, preßte die Zappelnde an sich und hob sie unsanft empor.

„Warte, du Kanaille," so wurde die Eingeraffte von dem zweiten Gendarmen empfangen, der für alle Fälle hier draußen die Wache gehalten, „dich werden wir ja bald klein kriegen."

„Hilfe — Hilfe — Herr Heiden — Warum kommen Sie nicht? Ich will alles tun, was Sie wollen — bloß hierbleiben!"

Da und dort klappten Fensterflügel, von allen Seiten schwankten Knechte und Mägde heran, die Windlichter und Stallaternen in hocherhobenen Händen trugen, und mit einem Male drängte sich durch den Haufen eine untersetzte, barhäuptige Gestalt, vor der die Hofleute erschreckt und flüsternd zurückwichen.

Doch nur eine Sekunde dauerte jene Erstarrung, gleich darauf trieben die Gendarmen, nach einem kurzen Gruß vor dem Amtsvorsteher, ihre Gefangenen unter derben Worten zur Eile an.

„Marsch, marsch, ihr müßt heute noch unter Dach und Fach, also vorwärts."

Ringsherum erscholl leises, höhnisches Gelächter. Man freute sich darüber, weil es mit diesem hergelaufenen Volk ein so verdientes, würdiges Ende nehme.

„Los", befahl der Gendarm noch einmal und puffte Hanne Kröger leicht in den Rücken.

Da geschah es. Mit einer blitzartigen Wendung riß sich das geschickte Ding noch einmal los, doch es trat fehl. Unmittelbar in einer breiten Lache des Hofes glitt es aus, drehte sich krampfhaft herum und fiel klatschend in die hoch aufspritzende Pfütze.

Lichter neigten sich herab, matter Feuerschein kroch auf ihrer weißen noch immer entblößten Schulter, und ein paar wütende Gendarmenfäuste griffen nach ihr, um die Durchnäßte in die Höhe zu zerren.

„Warte, du Kreatur, dich werden wir ja auf den Trab bringen!"

Jetzt stand sie vor Harry Heiden. In das irrende Auge stachen ihn wüste, fremde Bilder. Das ehemals so schöne, schlanke Geschöpf sah er triefend aus einer schwarzen Schmutzmasse emporgerissen, rotes Blut rieselte über die kotige Wange, und jetzt kam es dem Entrückten so vor, als ob die Faust eines der grün uniformierten Männer sich in den schwarzen Haaren des Mädchens verstricke, um sie an ihren eigenen Strähnen davonzuschleppen.

Dazu das höhnische, kaum unterdrückte Lachen seiner Leute, die allgemeine dumme Befriedigung in all den plumpen, mitleidslosen Gesichtern — nein, das ertrug er nicht, das zerrte ihn mit jagender Gewalt aus seinem anfänglichen, tatenlosen Staunen heraus.

„Was haben Sie hier zu suchen?" herrschte er die beiden Gendarmen an, indem er den Männern gefährlich nahetrat. „Bin ich der Amtsvorsteher oder nicht? Ich habe Ihr Erscheinen nicht gewünscht?"

In dem trüben Flackerschein der Stallaternen legte der umfangreichere der beiden Beamten unwillkürlich die Hand an den Helm.

„Darüber weiß ich nichts", rapportierte er gehorsam, denn die Erwähnung der staatlichen Eigenschaft des Gutsbesitzers verfehlte keineswegs ihre Wirkung.

„Wer hat Sie also hierher beordert?" brauste Harry von neuem auf, und sein Ton schien den Gendarmen, namentlich im Angesicht der vielen Menschen, zu verletzen.

„Wir haben vom Herrn Landrat persönlich den Befehl

empfangen", erwiderte er geschäftsmäßig, und zugleich gab er Hanne Kröger einen Ruck, der ihr andeuten sollte, daß ein ferneres Verweilen ausgeschlossen sei. „Ich möchte Sie auch bitten," setzte er sehr ernsthaft und fest hinzu, „uns hier keine weiteren Hindernisse in den Weg legen zu wollen."

„Aber der alte Mann ist krank", schrie jetzt der zu wildem Jähzorn Gereizte völlig außer sich, und in seinem heftig aufflammenden Mitleid packte er den Arm des alten Sargtischlers, der sich freiwillig fortführen lassen wollte, um ihn zurückzuhalten. „Sie hören ja, der alte Mann ist krank. Für diese beiden Leute stehe ich Ihnen ein, ich selbst, hören Sie?"

Ein lautes Murren der Herumstehenden folgte. Die Gendarmen jedoch zuckten wortlos die Achseln und befahlen ihren Gefangenen mit barschen Worten, sofort den Marsch anzutreten.

Da war es um den längst seiner klaren Überlegung Beraubten geschehen. Mitten in der Nacht begannen rote Sonnen vor seinen Augen zu kreisen, ein grünliches Dämmern schoß zackig vor ihm auf und überreizte ihm mit giftigen Dämpfen das Hirn!

„Auf der Stelle lassen Sie den alten Mann los."

„Hilfe — Hilfe — Herr Heiden!"

Laut schrien die Hofleute durcheinander, in Nacht und Nebel verloren sich wirre Worte hoch in die schwarzen Dämpfe hinauf.

„Jochen, heb den Helm aus dem Schmutz — großer Gott, so was lebt nicht — der andere reißt seinen Säbel aus der Scheide — Haltet den Herrn zurück, er blutet."

Und dann — ein schriller, durchdringender Schrei, wie ihn ein junges Raubtier ausstößt, wenn es zum erstenmal den offenen Käfig vor sich sieht — —

Und nun Stille, lähmende, nebeldurchwallte Lautlosigkeit. Aber nein, fern über die Pappeln der Chaussee hinweg quoll noch einmal ein böses Gelächter zurück.

„Herr Heiden — Herr Heiden, Sie sind auch bloß solch ein Waschlappen. Was, Sie wollen ein Mann sein? Pfui, — pfui Teufel!“

Pastorale.

XIV.

Die Tage gehen wie eine Gänseschar, eine hinter der anderen, breitbeinig, wackelnd, schwerfällig, — die Tage flüchten dahin wie geängstetes Rehwild, verfolgt von einer wütenden Meute, gedankenschnell, windähnlich, schemenhaft.

Über den Feldern geht die Sonne auf und unter, brokatener Morgenglanz wechselt mit glühendem Abendrot. Der Hafer sprießt, er streckt Millionen grüner starrer Lanzen dem blauen Himmelslicht entgegen, er verbreitert sich und hängt leichte, silberne Glöckchen heraus, bis er sich neigt, um vernehmlich die Zeit der Reife einzuläuten.

Aus der ungewissen Saat steigt die gewisse Ernte empor. Tausendfältig Glück euch, ihr jungen Menschenkinder, die ihr den kräftigen Samen der dunklen Erde und der unerkennbaren Zukunft anvertraut. Tausendfältiger Segen der Gottheit über euch. Denn die Saat ist die Mutter alles Werdens, der Urgrund aller Dinge, und Kluge und Verständige müssen vorahnend unter der Scholle das Bild des Künftigen in der Seele tragen.

Wehe, wen die Ernte überrascht und vor ihm steht wie ein fremdes Ding. Ihn wirft der große Schnitter selbst unter die Stoppeln, und der Wind fegt ihn von dannen.

Habt ihr schon einmal an den hohen Stangen der Telegraphenleitungen gestanden und das Ohr an das rissige Holz gelegt? Geheimnisvolle, metallene Stimmen summen

dort drinnen, man hört die Meinungen, Gedanken und Urteile der Menschheit hin und her rauschen, wenn sie blitzartig über das Land fliegen.

Surr — surr, so geht es.

Surr — surr, wie lang und trüb schleicht die Zeit im Amtsgefängnis, namentlich, wenn man alt und krank und ausgemergelt, hustend und frierend auf einem Strohsack liegen muß, all die Tage über, und kein Sonnenschein — kein Sonnenschein. Und das schlechte Essen. Wenn es nur schon vorüber wäre.

Aber wenn man jung ist, jung, wenn man in der Frauenabteilung auf die Mauervorsprünge klettert, um durch die eisernen Gitterstäbe hindurch einen Blick auf den weiten, postenbesetzten Hof werfen zu können, dann ist es noch unerträglicher. Noch viel, viel martervoller. Wartet, wartet, der kleinste Ritz, den ihr öffnet, er genügt mir. Ihr wißt noch nicht, wie dünn ich mich machen kann. — Und überhaupt haltet euern Mund, ihr alten Esel, gestohlen soll ich haben? Vielleicht — vielleicht auch nicht. Ihr werdet jedenfalls nichts aus mir herausholen. Gerade nicht, aus Schabernack nicht.

Surr — surr.

Ja, nun haben Sie es, Herr Harry Heiden. Ich, Dünnbier, der Maurermeister Karl Dünnbier, ich habe es Ihnen immer prophezeit, daß es einmal ein solch schlimm Ende mit Ihnen nehmen würde. Denn warum? Sie halten es mit den Versprechungen, Herr Heiden, mit den Versprechungen. Aber hinterher kommt nichts nach. Haben zu viel andere um sich herum, wo Sie sich doch ausschließlich um mich allein kümmern müßten. Bin ich vielleicht durch Sie in den Kriegerverein wieder hereingekommen? Prost Mahlzeit! Und hat mir der Herr Landrat etwa abgebeten? Ja, Kuchen! Was geht Sie Alwine Oberg, genannt Wien-

ken, die alte Brandstifterin an? Und wozu müssen Sie Konrad Rost, dem besoffenen Pantinenprinzen immer neue Vorschüsse für seinen Prozeß in den Hals werfen? Steckt sich ja doch alles in seine eigenen Taschen. Ist ja eine Dummheit, Herr Heiden. Sie verstehen eben nicht, sich die würdigen und noblen Leute herauszusuchen, wie mich, Karl Dünnbier. Aber jetzt haben Sie's. Jetzt haben Sie's pfundweise. Nu sitzen Sie auf der Anklagebank wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt, weil Sie einen Gendarmen verprügelt haben, der Ihnen so ein zerlumptes Bettelfrauenzimmer wegführen wollte. Na, im Vertrauen, Herr Heiden, — mir können Sie es ja ruhig erzählen — war wohl so ein kleines allerliebstes Ding, das man sich warm hält, wie? So was für den Winter? Aber warum muß das ausgerechnet so eine zerlumpte, zerschlissene Dirn sein, die sich mit einem alten Landstreicher zusammentut, he? Hätten sich doch ganz was anderes im warmen Nestchen halten können. Im Ernst, bei Ihnen muß es da oben im Oberstübchen nicht ganz richtig hergehen. Nehmen Sie es mir nicht übel, danach fragt ja auch immer der Herr Staatsanwalt. Und nun stehen wir da, Klaus Tabbert, Ihr Knecht, und Wienken Oberg und Konrad Rost und ich, Dünnbier, und auch der hochgeborene Herr Landrat von Latzkow und der Herr Kreissekretär Fröhlich, und wir sollen nun alle zusammen unsere Zeugenmeinung darüber zu Papier geben — unter Eid, Herr Heiden, unter Eid — ob Sie sich nicht ungerufen 'n bißchen zu viel in die Sachen von anderen Leuten gemischt hätten. Denn man will herauskriegen, ob Sie nicht etwa so ein böses Subjekt seien, was man einen Querulanten nennt. Verstehen Sie? Das muß ja ein ganz dolles Vieh vorstellen. Denn man hat extra zwei Medizinprofessoren dazu aufgeboten. Ne ganz wilde Kiste mit Ihnen, Herr Heiden. Und was

ich bin, ich muß in aller Ehrlichkeit gestehen, daß ich Sie eigentlich für solch einen Querulanten halte. Denn mich haben Sie im Stich gelassen. Bin ich etwa wieder in den Kriegerverein reingekommen? Donnerwetter, ich bin es nicht, Sie haben mich bloß unnötig blamiert. Und dafür revanchiere ich mich jetzt, ich, Dünnbier.

Surr — surr.

* *
*

Heute ist es vierzehn Tage vor den großen Prüfungen, vor den großen Herbstferien der Universität. Haben Sie schon gehört, Herr Rektor Dellin? Heute soll Jakobus, unser Jakobus Vogt, der Reformator, der neue Martin Luther, nur noch drei Hörer in seinem Kolleg vorgefunden haben, und der eine davon ist ein Japaner, der deutsch lernen will. Ein bißchen wenig, nicht wahr? Gott ja, wir wollen ihm gewiß unser kollegiales Mitgefühl nicht entziehen, aber auf der anderen Seite wirkt es doch wohltätig, gewissermaßen erhebend, wenn man konstatieren kann, wieweit unsere stillen, lautlosen Machtmittel gegen solch einen querköpfigen Unruhestifter reichen. Und das Selbstbewußtsein und der Stolz derartiger Sektierer ist wirklich gar zu schwer zu brechen. Glauben Sie etwa, Herr Rektor, daß unser verehrter Kollege nachgibt, oder gar einen anständigen Rückweg sucht, den Sie ihm doch mit feinem Verständnis so sehr ebneten. Ganz im Gegenteil, sein Lächeln, wenn er uns begrüßt, wird immer hoheitsvoller, immer nachsichtiger, als wenn er uns anderen direkt etwas zu vergeben hätte. Nun, wir werden ja sehen, wir können ja abwarten. Nur das eine ist auffällig, ja, man muß es gestehen, es bleibt ein wenig ängstlich, was das vereinsamte Männchen in der letzten Zeit so häufig in der Apotheke zu suchen hat. Sie wissen schon, in der Ratsapotheke. Fühlt er sich etwa

leidend, oder zehrt vielleicht gar etwas Verborgenes an seinem Leben? Oh, das wäre doch traurig, namentlich weil man auf diese Weise leicht einen Märtyrer schaffen könnte. — Sehr peinlich — unsere alma mater hat vorderhand das größte Interesse an der ungestörten Gesundheit unseres lieben Kollegen. Tatsächlich, man müßte den Provisor einmal darüber interpellieren, was der Historiker und Philosoph Jakobus Vogt bei ihm für geheime Konferenzen abhält. Teilen Eure Magnifizenz nicht gleichfalls diese Ansicht?

Surr — surr.

* *
*

Neblig ist der Septembernachmittag. Wie aus einem grauwolkigen See, der wallt und braut und langsam durcheinander irrt, so tauchen manchmal die Giebel der Häuser aus den schwarzen Dünsten empor. Unsichere Gebilde mit verflossenen Linien, Schemen, die die Erinnerung an ihre frühere Existenz verloren. Zuweilen hallt auch eine Stimme aus den Schwaden heraus, ein Tritt klappt, oder der Dämmerton einer Uhr versickert irgendwo in dem grauen Schlaf.

Aber dem Manne, der tief eingehüllt in seinen Regenmantel gesenkten Hauptes durch die Straßen schreitet, ziellos, planlos, wohin der Weg immer führt, ihn dünkt der graue Wolkenflor, der ihm die Augen verbindet, ein tröstliches Gut, denn er entzieht den Geschmähten, Verstoßenen, den von der Menschheit Verhöhnten und blutrünstig Geschlagenen den neugierigen, spöttischen Blicken, die sich an seinem elenden Aufzug weiden möchten. Er schüttelt das Haupt, um es darauf, seiner Gewohnheit gemäß, schwer auf die Brust sinken zu lassen.

Dann horcht der Grübler auf den Nachklang seiner

Schritte, die tief unter ihm im Wesenlosen tönen. Merkwürdig, der monotone Hall muß eine Stimme angenommen haben. Immerfort ruft es dasselbe herauf:

„Dreihundert Mark Sühne in Anbetracht der bisherigen Straflosigkeit und unter Zubilligung mildernder Umstände. Das Gericht gelangte zu der Überzeugung, daß der Angeklagte unter den Einwirkungen gelegentlichen Querulantentriebes stehe. — Er hat die Behörden und Private nicht nur unaufhörlich mit seinen eigenen Angelegenheiten behelligt, sondern sich auch unberechtigt und ohne genügende Legitimation in die Geschäfte und Verhältnisse von Fernstehenden eingedrängt."

Harry Heiden stutzt und zuckt unwillkürlich zusammen. Aus der Nebelwand quillt ein kalter Hauch zu ihm empor, dicht unter ihm gurgelt und flüstert etwas. Richtig, in seinem planlosen, dumpfen Umherwandern ist er bis an den Fluß gelangt. Und nun steht er da, und während seine vierschrötige, untersetzte Gestalt zusammenschauert, starrt er mit Aufgebot aller Kräfte auf das schwarze Band herab, das langsam und unaufhörlich dort unter ihm abrollt. Ein schneidender Frost sticht in die Seele des Vereinsamten, und immer wieder schüttelt er verständnislos das Haupt. Dann dringen seine Blicke von neuem suchend und trostlos in die Schwärze.

Nein, nein, er wartet ja nicht gerade darauf, aber müßte sich jetzt nicht irgendwo aus dem beizenden Dunst etwas Helles ablösen? Ein Tröster, der mit gnadenvollem Lächeln zu ihm herüberriefe, nur ein einziges Wort:

„Harre aus. Dein Weg ist mein Weg. Die Menschen verfolgen, was sie nicht verstehen."

Nichts — das Dunkel lichtet sich nicht. Statt dessen wirbelt durch sein verdüstertes Hirn eine andere, eine verzweifelte Mahnung. Wer gab sie ihm einst? Richtig, rich-

tig, das war jene wunderbar feine, weißhaarige Dame gewesen, seine Mutter, die Oberamtmännin, als sie ihren Sohn auf dem letzten Lager für ihren Lebensplan geworben:

„Denke daran, Harry, die Menschen verlangen nichts Ganzes und geben nichts Ganzes."

Oh, wie grauenvoll. Ja, das schüttelte seine Seele mit erbarmungsloser Klarheit.

Eine namenlose Angst erfaßte den kräftigen Mann. Es war ihm, als risse ein Seil, das ihn bisher mit einer leitenden Faust über den Wolken verbunden und mit einem Ruck wandte er sich zurück und lenkte seine Schritte wieder die einsame, nebeldampfende Hafenstraße hinauf. Überall drohten harte, glatte Mauern, fensterlos und unübersteiglich, gleich denjenigen, an denen er im Moment entlang tastete.

Merkwürdig, wo befand er sich eigentlich? Noch niemals hatte er sich in diese Gegend der Stadt verirrt. Und unwillkürlich überfiel den Einsamen ein leichter Schauer, als er jetzt unmittelbar neben sich die Wucht der endlosen roten Steine sich auftürmen sah; festungsähnlich, ohne Eingang, nur hoch oben mit schmalen Schießscharten versehen, die wohl Fenster vorstellen sollten. Zu den Füßen des Gemäuers jedoch krochen die grauen Nebelgespinste dahin, so daß es schien, als ob die stumme Burg auf tanzenden Wolken schwimme.

Aber warum klopfte dem aufmerksam Gewordenen das Herz immer ungestümer bis in den Hals hinauf? Eine dräuende Ahnung beschlich ihn, der er nachgeben mußte. Ohne zu überlegen, trat er näher, und — halt — hier unterbrach sich die starre Mauer, ein schwarzes eisernes Gitter ragte auf, und dahinter — gottlob ein Mensch, der erste, dessen er in dieser bangen Zeit ansichtig wurde.

Der Mann trug eine blaue Polizeimütze, hatte sein breites Antlitz gegen die Eisenstäbe gezwängt und lugte gedankenlos in seiner feuchten Uniform in den Nebel hinaus. Blind schimmerten die silbernen Wamsknöpfe des Pförtners.

„Entschuldigen Sie,“ begann Harry Heiden, indem er eine Stange des Gitters mit seiner Rechten umklammerte, denn beim ersten Wort kam es ihm so vor, als ob ihn seine Füße vor Müdigkeit nicht länger tragen wollten, „was ist dies hier für ein Gebäude?“

„Dies —“ der Gefragte schob den Kopf noch etwas gefährlicher gegen die Stäbe, als hätte er die Absicht, sich für ewig in der Engnis einzufangen, „dies — hm — dies ist ein Ort, den man lieber mit dem Rücken sieht. Das Amtsgefängnis, mein Herr.“ Damit hob der Mann seine brandig rote Nase und brach in ein leise knisterndes Niesen aus, denn der Platz, auf den ihn seine Pflicht seit Jahren gestellt, hatte ihm das Trübsal einer ewigen Erkältung eingetragen. „Das Amtsgefängnis“, wiederholte er noch einmal, indem er ein blaukariertes Taschentuch hervorzog, mit dem er sehr sorgfältig und aufmerksam die leuchtende Nase zu behandeln begann.

Merkwürdig, trotz seiner halb gelähmten Sinne, nahm Harry Heiden auch das bedeutungsloseste in der Hantierung des verschnupften Beamten wahr. Aber zugleich schossen auch Bilder und Geschehnisse in ihm auf, die er in der Kümmernis der letzten Tage bisweilen verscharrt und begraben wähnte. Jetzt nahmen sie plötzlich Gestalt an und ragten mit bleichen Gesichtern und zerschlissener Bekleidung neben dem Pförtner des unheimlichen Bauwerks empor. Mit kalten, frierenden Fingern dicht neben den seinen hielten die Spukwesen die feuchten eisernen Stangen umklammert und starrten den Ankömmling mit hohlen, verständnislosen Blicken an. Diesem Verlangen nach Barmherzigkeit und

Milde konnte sich der aus seinem Gleichgewicht Gebrachte nicht länger entziehen. Ohne selbst zu ahnen, was er eigentlich beabsichtigte, legte er dem frierenden Menschen am Tor allerlei dringliche Fragen vor, ob hier nicht seit Wochen ein Untersuchungsgefangener namens Jensen eingebracht wäre. Stockend und unzusammenhängend beschrieb er das Äußere seines ehemaligen Gastes, die breite und doch eingefallene Brust, die lang herabwallenden grauen Haare, sowie den abgetragenen schwarzen Gehrock, den er aus seiner eigenen Garderobe für den Kranken hervorgesucht. Und siehe da, der ungeduldige, von einem heftigen Wunsch gejagte junge Mensch erlebte die Genugtuung, daß das katarrhalische Bewußtsein seines Zuhörers sich unter erneutem knasternden Niesen zu erhellen begann.

„Jensen?“ krächzte der Heisere, „lange Haare? — schwarzer Gehrock? — lassen Sie einmal sehen — schwarzer Gehrock? Ja, richtig, ganz recht, — entschuldigen, bin ein wenig erkältet. Aber das tut nichts, hier löst immer ein Schnupfen den anderen ab — aber Jensen, ja — den haben wir hier drin. Er kam vor ungefähr zehn Wochen von irgendeinem Gute herein. Wünschen Sie etwas von dem Mann?“

„Ist er krank?“

„Krank? Warum soll er das nicht sein? Man kann sich hier sehr leicht Reißen und Heiserkeit holen, denn dieser verdammte Kasten — entschuldigen —“ er reckte den Hals empor und schnäuzte sich von neuem — „dieser feuchte und nasse Steinhaufen ist erst seit kurzem gebaut. Was wollen Sie von dem Kerl?“

„Ich möchte mich einmal nach ihm umsehen“, erwiderte Harry Heiden so matt und mechanisch, als spräche eine fremde Stimme aus ihm, der er selbst mit äußerstem Befremden lauschte. „Ist das gestattet?“

Auf diese Andeutung jedoch schüttelte der Pförtner seine nebelnasse Uniform, zuckte sehr ausdrucksvoll die Achseln und klirrte mit einem Schlüsselbund herum, ohne jedoch Miene zu machen, die eiserne Pforte zu erschließen.

„Es macht Umstände," spuckte er endlich vor sich hin und ein neuer Hustenanfall krümmte die Gestalt des Sprechenden zusammen, „aber, da Sie, wie Sie sagen, Amtsvorsteher sind, so wollen wir sehen. Wollen sehen — müssen sich bei der Direktion anmelden." Gleich darauf rasselte das Tor, kreischend schloß es sich wieder, der Eindringling, der noch immer in halber Betäubung durch Wolken und Nebel schritt, wurde ein paar endlose Steintreppen hinaufgeführt, er gelangte an ein kleines von mehreren grün beschirmten Lampen erhelltes Amtszimmerchen und hörte, wie er selbst seinen Namen und Wohnsitz zu Protokoll gab. Dann neue Steinstufen, ein größeres und eleganteres Gemach, und darin ein hochgewachsener, graubärtiger Herr, der sehr deutlich und bestimmt den Namen des seltenen Besuchers nannte.

„Herr Amtsvorsteher Heiden aus Demzin, nicht wahr? Gewiß, es steht Ihrem Wunsche nichts entgegen. Nur müssen Sie sich nicht wundern, wenn ich Ihnen einen der Schließer zur Begleitung mitgebe. Vorschrift — ich bin daran gebunden."

* *
*

„Dem Mann ist nicht gut," brummte der korpulente Aufseher, der Harry Heiden beigegeben war, als er bereits die schmale Holztür eines der vielen Kämmerchen aufschloß; „er soll morgen oder übermorgen in unser Anstaltskrankenhaus gelegt werden. Ist auch nicht allein."

„Wer ist denn bei ihm?" schrak der Besucher zurück.

Der dicke Beamte jedoch zuckte die fleischigen Schul-

tern. „Weiß nicht, ein Frauenzimmer, hier aus dem Frauengefängnis. Der alte Vagabund wollte sich von keiner anderen pflegen lassen." Und knurrend setzte der Zurücktretende hinzu: „Wer weiß, was da wieder dahinter steckt. Na, uns können sie zum Glück nichts vormachen."

Scharf schnappte die Tür in ihren Verschluß, von draußen rasselte etwas, und Harry Heiden befand sich das erstemal in einem jener Räume, die die Grenze zwischen Bürgern desselben Staates bilden. Was diesseits herumwandelt, sei es auch in bitterster Not, besitzt noch immerhin jenes herrlichste Gut, das die daran Gewöhnten zu schätzen vergessen haben, die Selbstbestimmung. Die anderen, die von jenseits der Schwelle, denen ein fremder Wille die natürlichsten Lebensbedingungen regelt, Essen und Trinken, Schlafen und Wachen, sie werden die Demütigung, durch die sie zu abhängigen Tieren herabsinken, in Ton und Haltung nie wieder los. Selbst wenn sie nach geraumer Zeit der Schmach entrissen und in die Scharen der Unbeaufsichtigten von neuem eingereiht werden, dann spiegelt ihnen der Traum häufig Züchtigung und den Makel der Namenlosigkeit vor, und ihr Körper, sobald er noch empfinden kann, windet sich, und ihr Mund stöhnt.

Das erste, was Harry Heiden, der in Scham und Beklemmung am Eingang verharrte, wahrnahm, war ein kleines Glas, halb voll Wasser, halb voll Öl, in dem ein brennendes Nachtlichtchen schwamm. Das Gefäß stand in einer erhöhten Mauerhöhlung des grau getünchten Raumes, und in seinem trüben, mehr Schatten als Licht verbreitendem Dämmerschein traten die feuchten Wasserflecke des Neubaues, deutlich und Unbehagen erregend hervor. Aus der einen Längswand reckte sich ein Klapptisch, auf dessen rohes Holz ein halber Laib Brot gelegt war,

und kaum einen Meter davon getrennt, erhob sich eine eiserne Bettstelle, durch deren zerrissene Drahtmatratze die gelbwollene Unterdecke sich tief herabgewühlt hatte. Lieber Gott — Harry Heiden trat rasch näher und griff unwillkürlich nach seiner Brust — welch ein Lager! Und unter dieser verfilzten, farblosen Decke lag der alte Jensen, der ehemalige Gast des Gutes Demzin, ohne Halskragen, aber sonst völlig angetan mit dem alten fadenscheinigen Gehrock, den er wohl zum Schutz gegen die an den Wänden herabsickernde Feuchtigkeit nicht abstreifen mochte.

Als die Gestalt des Besuchers in den schmalen, glitzernden Halbkreis gelangte, der von dem Öllämpchen durch das Wasserglas hindurch geworfen wurde, da schreckte das bartstopplige Haupt des Kranken für einen Moment in die Höhe, und in das wachsgelbe, völlig fleischlose Antlitz bohrten sich die schwarzen Gruben der Augen noch etwas tiefer zurück. Zwei dunklen Gräbern ähnelten sie, die dicht unter einer Menschenstirn aufgeworfen waren.

„Du meine Güte — ist das nicht Herr Heiden? Unser lieber Herr Heiden?“ keuchte eine fremde, kaum verständliche Stimme in geborstenem Flüsterton, und die beiden schwarzen Gehrockärmel hoben sich gespenstisch in die Höhe. „Lieber Herr, sagen Sie es mir, ob Sie es selbst sind, denn es melden sich bei mir oft so viel dumme Gestalten an, die hinterher alle wieder verschwinden!“

Da faßte sich der Landwirt ein Herz.

„Gewiß, ich bin es selbst, lieber Jensen“, beruhigte er den Aufgeregten, indem er dicht an das elende Lager herantrat, um dem Liegenden, trotz seiner anfänglichen Scheu, die feuchtkalte Hand zu drücken. „Ich wollte mich einmal nach Ihnen umsehen, denn ich weiß doch, daß Sie vor dem Aufenthalt hier große Besorgnis hegten.“

„Besorgnis?“ Der Bettler rückte mit seiner erschreckend abgemagerten Hand einen niedrigen, glatt gescheuerten Rohrschemel heran, und nachdem er dies mit Mühe fertig gebracht, verzog er die schmalen, jetzt gleichfalls bartumflaumten Lippen zu einem geschmeichelten Lächeln. Die Anwesenheit des vornehmen Herrn schien ihm so wohl zu tun, daß der jetzt aufrecht Sitzende sogar die gewohnte Verbeugung nicht unterlassen konnte. Grotesk und verzerrt nahm es sich aus, als der Sargtischler sich so in dem zerknitterten Gehrock verneigte.

„O, man gewöhnt sich, lieber Herr“, suchte er seine Stimme stärker anschwellen zu lassen und begann mit den Fingern die verwirrten Haare ein wenig zurückzustreichen. „Es geht recht gut. Der Arzt sagt ja, es verläuft ganz so, wie er es sich gedacht, und mehr kann man eigentlich nicht verlangen. Nicht wahr, in meinem Alter wäre das unbescheiden? Und dann, denken Sie —“ hier kicherte er verschmitzt in sich hinein, — „ich hab' auch Glück. Nein, wirklich, diesmal fügt es sich prächtig. Ich werde nämlich morgen oder übermorgen umquartiert, in das Krankenhaus. Hätten Sie mir das zugetraut?“

Auf diese Frage des ganz in zukünftige Freuden Entrückten zögerte Harry Heiden eine kleine Weile, denn er hätte es nie über sich gebracht, einen solch armen Verstoßenen seinem eingebildeten Glücksgefühl zu entreißen.

„Gewiß,“ nickte er endlich zustimmend, wobei er immerfort die merkwürdigen Schwankungen des Lichtkreises verfolgen mußte, der sich auch auf dem elenden Lager spiegelte, „gewiß, lieber Jensen. Ich freue mich, weil Sie dort zuversichtlich eine bessere Pflege finden werden, als hier.“

„Das wohl, hier ist es freilich ein bißchen einsam, und die Wände sind auch nicht ganz trocken. Aber sehen Sie,“

fuhr der Bettler geheimnisvoll, ja ein wenig verschämt fort, „man kann hier an der Wand allerlei hinmalen. Das vertreibt mir die Zeit. Wenn ich so in der Nacht liege, und dieser komische Husten mir unbequem wird, dann zeichne ich manches auf die verschimmelte Fläche, was mir besonders lieb in der Erinnerung geblieben. Ihr Haus in Demzin, Herr von Heiden, habe ich auch schon oft auf diese Weise an die Wand gekratzt. Ja, die Nächte gehen viel zu langsam dahin."

Der Sargtischler unterbrach sich, und zum erstenmal krochen seine glasblauen Augen aus den tiefen Höhlen hervor. Mit Schrecken sah Harry, wie die toten Sterne gleich denen einer Puppe glitzerten. Dazu fuhr sich der Mann an den tief eingekerbten Hals und klappte den Kragen des Gehrockes fröstelnd zusammen. Die Brust schien einen Husten auswerfen zu wollen, doch sie brachte es nur bis zu einem lautlosen Heben und Senken.

„O, das tut nichts," murmelte der Gefangene nach einer Pause des Ringens, „es sieht viel schlimmer aus, als es ist. Ich brauche mich nur auf den Rücken zu legen, — sehen Sie, jetzt — dann geht es vorüber. Man gewöhnt sich an diese Lage so, daß man es gar nicht lassen kann. Und dann —" er winkte mit dem Zeigefinger und deutete auf seinen Mund, „Hanne Kröger — ach ja, Sie erinnern sich wohl noch, gnädiger Herr, — Hanne Kröger ist bei mir. Das war wirklich von der Direktion sehr zuvorkommend und nett gegen mich. Überhaupt, ich kann nicht klagen — aber Hanne Kröger soll mir ein wenig Milch reichen. Haben wir noch welche?"

„I wo, es ist nichts mehr von dem Zeug da", räusperte sich aus einer Ecke, in deren unauffindbare Schwärze der Blick Harry Heidens noch nicht gedrungen war, eine verdrossene Stimme. Und zu gleicher Zeit wurde unter der

Mauerhöhlung, in der das Öllämpchen brannte, ein Geräusch bemerkbar, wie wenn ein Wesen, das bis dahin zusammengekauert dort gehockt, ein Paar hölzerne Pantoffel über die Dielen schöbe. „Du weißt recht gut, Jensen, für mehr als 10 Pfennig kann ich täglich nicht kaufen", setzte die feindliche Stimme widerwillig hinzu.

Welch ein Wunder.

Der vornehme Gast beugte sich halb zur Seite und suchte die schlanken Linien des Mädchens, die ihm so zierlich und vertraut in der Erinnerung hafteten, dort drüben in der Dunkelheit festzustellen. Allein vergeblich. Nichts, nicht das geringste wurde unterhalb des glitzernden Lichtscheins erkennbar. Nur ein niedriger schwarzer Schatten schien sich auf einem Vorsprung zusammenzuballen, ohne jedoch durch die leiseste Bewegung ein Zeichen des Lebens zu verraten. Es konnte sich ebensogut um einen Haufen alter Lumpen oder um wirr übereinander geworfene Kleidungsstücke handeln. Und dann diese Stimme! Das blieb das Allerseltsamste. War es denkbar, daß von den glockenhellen, goldenen und schmeichelnden Tönen der Kleinen nichts anderes übriggeblieben sein sollte, als diese Folge essigscharfer, verletzender Laute?

Und als wenn der Kranke seinem Besucher hierüber völlige Gewißheit zu schaffen wünschte, warf sich der Landstreicher jetzt in seinen Kissen herum und rief in seiner marklosen Entkräftung herüber:

„Hanne, liebe Hanne, dies ist ja der gnädige Herr von Heiden, erkennst du ihn?"

Doch die Vorstellung schien auf den Schatten nicht den geringsten Eindruck hervorzubringen.

„Schön", kam es aus der Ecke bissig zurück.

In dem einen Wort wohnte eine solch gleichgültige Verachtung, daß der betroffene Gutsbesitzer sich verständnis-

los an das Haupt griff. Mein Gott, was konnte das bedeuten? Gebärdete sich das halbwüchsige Kind nicht beinahe, als ob er, der Gutmütige und Nachsichtige an ihrem Elend, an ihrer Pein die hervorstechendste Schuld trüge? War das nicht eigentlich lächerlich, ein ganz gemeines und undankbares Betragen? Doch, je länger er auf das regungslose Bündel hinüberstarrte, in desto größere Unklarheit gerieten seine umherschweifenden Gedanken, und es gereichte ihm fast zur Erleichterung, als die verlöschende Stimme des Sargtischlers wieder an sein Ohr schlug:

„Ja, ja, es traf sich gut, Herr von Heiden, auch mit Hanne Kröger. Man hat sie dort drüben im Frauengefängnis bereits als Kalfaktorin verwendet. Sie wissen natürlich nicht, was das bedeutet? Nicht so? Woher sollten Sie auch? Aber solch junge Mädchen müssen in diesen Häusern häufig den Dienst von Pflegerinnen tun. Und dazu eignet sich Hanne sehr gut, denn sie ist immer nett und zuvorkommend und schnell wie ein Wiesel. Bloß heute — was ihr heute fehlt, das weiß ich nicht. Ist wohl nur solch eine Kinderlaune. Meinen Sie nicht auch?“

Gleich darauf wurde es still in dem feuchten Raum. Der Besucher sah seinen Atem als grauen Dampf in den flackernden Lichtkreis schweben, und unwillkürlich begann er zu zählen, wie oft die Brust des Kranken auf und nieder schwankte. Wie lange er so gesessen, das ahnte er nicht. Erst als der Liegende sich aufrichtete, um von neuem hastig und wirr um einen Trunk Milch zu bitten, was aus der Ecke wiederum durch ein gleichgültiges Scharren mit den Holzpantoffeln beantwortet wurde, da erhob sich Harry Heiden und führte einen braunen, ungefügen Krug dem Alten hilfreich an die Lippen. Kaum aber spürte der Kranke die Bewegung, da zog er auch schon die Kanne gierig heran und begann, wie von wütendem Durst geplagt,

zu trinken und zu schlucken. Laut und mißtönig gurgelte es durch die unwirtliche Kammer.

„Das tut wirklich sehr wohl“, äußerte der Zurücksinkende endlich befriedigt, während er sich die zerdrückten Kissen etwas höher unter das Haupt zog; und nachdem er sich überzeugt, daß Harry wieder neben ihm Platz genommen, fügte er noch glückspinnend an: „Von morgen an bekomme ich alle Tage Milch. Im Krankenhaus hat man es fein. Ich hab' mir das schon lange gewünscht, bloß — —“

Hier schwieg er und kratzte verlegen mit den Fingernägeln an der Wand herum, bis er von seinem Besucher gedrängt wurde, was er denn an seinem künftigen Aufenthalt noch auszusetzen hätte. Da strich sich der Bettler hastig über die Stirn und schüttelte mehrfach ablehnend das Haupt.

„O gar nichts, Herr von Heiden,“ versuchte er endlich sich vernehmlich zu machen, denn seine Laute wurden immer dünner und unverständlicher, „gar nichts, Sie müssen mich nicht für unbescheiden halten. Bloß — Sie wissen ja, unsereins hängt eben an den Straßen und Chausseen, und an der frischen Luft, und schließlich auch an den Leuten, die an einem so vorübergehen. Es mag nicht recht sein, aber es sitzt nun einmal drin. Übrigens“, fuhr er auf und blickte seinen Gast, der noch immer neben dem Bett saß, verwirrt an, „müssen Sie nicht nach Hause, Herr von Heiden? Es ist spät, und Ihr Wagen wartet gewiß schon unten.“

Nach Hause? — Ein bitteres Lächeln irrte um die Lippen des jungen Mannes. Was in aller Welt konnte ihn drängen, den Heimweg anzutreten? Nichts. Alles, was er dort vorfand waren Ödnis und Leere, was dagegen von ihm entwichen, das hatte im letzten Ende den Inhalt und die Freude seines Daseins gebildet. Die Mutter fort, die Freundin fort, die Achtung vor seiner Persönlichkeit ver-

flogen — denn er war ein Querulant — seine hohen Ideen ins Wanken geraten, da niemand seine Wohltaten im rechten Sinne annahm und empfing. Was war er also? Ein Mißachteter, der die Gewohnheiten seiner Mitmenschen verletzte, genau wie dieser kranke Bettler hier neben ihm. Wahrhaftig, er war selbst nichts Besseres, als ein Landstreicher, der Verständnislose um günstige Aufnahme von unbequemen Forderungen angebettelt hatte.

„Müssen Sie nicht fort?“ flüsterte der Liegende noch einmal, aber diesmal bereits in halbem Schlaf, weil die Müdigkeit ihn nach dem kräftigen Trunk stärker als bisher überfiel.

„Nein, ich bleibe noch ein halbes Stündchen bei Ihnen“, entgegnete Harry leise, der sich von dem völligen Einschlummern des Alten zu überzeugen gedachte.

Da schlug aus der Ecke wieder ein scharfer, kratzender Laut dazwischen:

„Ich wollt' lachen, wenn man Sie hier mit einschließt.“

Aber so weit hatte sich Harry Heiden bereits von den Urteilen und Gebräuchen der Menschen jenseits der Mauern entfernt, daß er nur achselzuckend bei sich dachte: „Ich wollte es beinahe selbst.“

Und dann saß er und sah den Dämpfen nach, die sich in der kalten Stube ringelten, und er konnte die ermatteten Augen nicht mehr von den kurzen Tanzsprüngen abwenden, zu denen das Flämmchen in dem Glase den von ihm ausgehenden glitzernden Lichtkreis zwang.

Es flirrte, es zitterte, es zog sich zusammen und weitete sich, hüpfte auf und ab, fing die Gedanken in seinen prismatischen Glanz und taumelte widerstandslos mit ihnen bis vor ein hohes gläsernes Tor.

„Wird hier gesungen?“ fragte sich der Betäubte.

Noch einmal raffte sich der Einnickende auf. Er wollte sich sträuben, er klammerte sich an das kalte Eisen der Bettstelle, aber es half nichts mehr.

* *
*

„Von wo nur der Gesang heraufdringt?" dachte Harry Heiden.

Erst einten sich ganz hohe feine Stimmen, dann antwortete ein Rauschen und Brausen, als ob ein Wasserfall vor dem vergitterten Fenster hinter der Mauerhöhlung herabdonnere, zuletzt aber vermählten sich die beiden Chöre, und zwischen ihrem Bund begann eine Orgel zu singen. Ganz fern setzte sie ein und schwebte näher und näher.

„Es wird hier wohl gegen Abend eine Hausandacht abgehalten", erklärte sich Harry die überraschende Gewalt der Töne.

Es wurde plötzlich sehr hell im Zimmer.

Das Flämmchen in dem Wasserglase hob sich empor, wie der Beschauer es einem solch kümmerlichen Dochte niemals zugetraut hätte. Davon weitete sich der Bogen, der durch das Glas geworfen wurde, — bis an die Decke hob sich die strahlende Rundung und glitt in breiten Lichtpfosten wieder auf den Estrich herab. Gleich einem leuchtenden Tor floß es mitten in der ärmlichen Stube nieder.

„Ja, es ist Abend geworden", sagte eine ruhige Stimme, und als Harry aus seiner Nachdenklichkeit auffuhr, da sah er, wie Jensen mitten in der Strahlenwölbung stand, wobei er sich darüber zu freuen schien, daß sein Haupt beinahe in die Lichtkrone hineintauchte.

„Um Gottes willen, Jensen."

„Ja, gnädiger Herr."

„Weshalb haben Sie Ihr Bett verlassen?"

„Ich sah, daß es Abend geworden ist, und da möchte ich versuchen, ob ich nicht hinausgelangen kann."

„Nicht doch — Sie wollen ausbrechen? Bedenken Sie doch Ihren Zustand."

„O, es ist mir schon einmal gelungen. Wissen Sie nicht, Herr Heiden? Seitdem gehe ich wieder über meine lieben Straßen. Und dann, ich glaube, man wird es auch ganz gern sehen, wenn ich mich entferne. Sie wissen hier wirklich mit mir nichts mehr rechtes anzufangen."

Noch hatte er in seiner bescheidenen Weise nicht ausgesprochen, als durch das vergitterte Fenster, über das zuckende Licht hinweg, deutlicher und heller die Wogen des Chorliedes hereinfluteten:

Die Nacht ist dunkel wie ein Grab,
O bleib' doch hier, wend' dich nicht ab.
Ich schaff' dir Wärme, schaff' dir Licht,
Sorg', daß das Brot dir nicht gebricht.
O bleib', ich möchte dir mein Leben
Zur Wohnstatt und zur Herberg' geben.

„Woher kommt der Gesang?" forschte der junge Landwirt noch einmal merkwürdig durchschlagen, und zugleich vermochte er seine Blicke nicht mehr von dem Bettler abzuwenden, denn je mehr er sich auch dagegen sträubte, desto eindringlicher und auffälliger nahm er wahr, daß der alte Sargtischler Krankheit und Schwäche überwunden haben müsse. Seine Brust zitterte nicht mehr, die eingesunkenen Augen hatten sich aufgetan und leuchteten in einem eigenen milden Glanz, wohlgeordnet fielen die grauen Locken auf die breiten Schultern, und wenn auch das schmale Antlitz noch immer nicht von pulsierendem Blute zeugte, so hatten sich in ihm doch die zahllosen Falten und Einschnitte verloren, und es zeigte eine so edle Form,

als wäre es aus einem durchsichtigen Porzellan gebildet. Selbst der fadenscheinige Gehrock, der ihn bis dahin so brüchig und zerquetscht umschlotterte, er hatte ein tiefes Schwarz angenommen, und dem beunruhigten Zuschauer kam es vor, als ob der Stoff nun in würdigen langen Falten an der hohen Gestalt herunterflösse. Unwillkürlich trat der junge Mensch zurück und streckte mit zagender Scheu und kaum verhehlter Angst die Hand nach dem so seltsam Veränderten aus.

„Wer bist du?“ stammelte er beklommen, ja halb gegen seinen Willen, denn er wagte es kaum, die feierliche Stille, die nach dem Verstummen des Frauenchors in dem engen Raum waltete, zu unterbrechen.

Sein ehemaliger Gast jedoch neigte wie stets, sooft er von dem großen Herrn angeredet wurde, demütig das Haupt, und um seine Lippen spielte jener bescheidene, ergebungsvolle Zug, der bei diesem Armen und Gehetzten von jeher um Mitleid und Nachsicht zu werben gewohnt war.

„Du lieber Gott, gnädiger Herr“, erwiderte er kleinlaut. „Ich bin ja Christoph Jensen, dem Sie die hohe Ehre schenkten, daß er Ihr Gast sein durfte.“

„Ja, aber was treibst du jetzt unter uns?“ fragte Harry in völliger Verwirrung weiter, obwohl ihm deuchte, daß in all diese Trübung ein Strahl heller Erkenntnis fiele.

So heftig und voller Erregung er auch bedrängt wurde, der Gefangene gab trotzdem sein nachsichtiges, bescheidenes Lächeln nicht auf. Nur als er jetzt seine blauen, sprechenden Augen in diejenigen seines Besuchers senkte, langsam und schonend, wie jemand, der ohne Mühe noch Schwierigkeit in den Herzen anderer zu lesen gewohnt ist, da konnte sich Harry Heiden von neuem eines fröstelnden Bebens

nicht erwehren. Es überkam ihn, als blicke ihn etwas so Altbekanntes an, das weiter zurückging, als all sein Denken reichte. Und dabei sagte der alte Mann doch nur ganz schlicht und scheinbar ein wenig verwundert über die merkwürdige Frage, die seine Beschäftigung zu ergründen suchte:

„Haben gnädiger Herr das schon vergessen? Ich bin ja Sargtischler. Ja, ja, ich empfange die Menschen auf ihrem letzten Gange. Wenigstens früher. Jetzt freilich ist es auch damit anders geworden, denn Sie wissen wohl, man hat allerlei neue Moden ersonnen, bis ich schließlich auf die Landstraße getrieben wurde. Wie lange man mich dort noch dulden wird, das steht dahin. Denn Sie überzeugen sich ja selbst, gnädiger Herr, man greift mich immer wieder auf und möchte Sie und Ihresgleichen vor mir behüten. Der Staat duldet mich eben nicht länger."

„Der Staat", echote der Zuhörer schmerzlich berührt und griff sich seiner Gewohnheit gemäß an den Hals, denn im Augenblick war es ihm unmöglich zu unterscheiden, wo er dieses eiserne Wort in einer ähnlichen Verbindung schon einmal aufgefangen hatte. „Der Staat duldet dich nicht länger?"

Allein bevor der Erschütterte noch einen Trost von dem immer deutlicher zum Aufbruch Rüstenden empfangen konnte, da klirrte es abermals an die kleine vergitterte Fensterscheibe, und von neuem wogte der hochstimmige Frauengesang herein:

Wenn du mir bleibst, du teurer Gast,
Trägt leicht die Schulter jede Last.
Du bist mein Brot in Hungerspein,
Mein Kleinod in dem Ahnenschrein.
Und wenn mir auch die Augen schwinden,
Mit dir muß ich die Wahrheit finden.

„Horch, wie schön sie singen", stammelte Harry fortgerissen, und es war beinahe, als wollte er den Bettler an der Hand ergreifen. Und doch hielt ihn eine unüberwindliche Ehrfurcht davon zurück.

Auch der Landstreicher hatte eine Weile stumm gelauscht. Nun aber schüttelte er wehmütig das Haupt.

„Es sind Gefangene," nickte er ruhig, „die zu diesem Lied gezwungen werden. Aber ich weiß recht gut, weiß es aus eigener Erfahrung, sie können sich bei solchen Melodien nichts Rechtes mehr denken. Wenn sie sich ordentlich führen, dann sorgt in der Tat der Staat für sie wie ein großer, gütiger Vater. Er hat sie auch klug gemacht und gelehrt, alles, was sie sonst etwa noch benötigen, da drinnen" — er zeigte auf seine Brust — „zu suchen und zu finden. Und das ist eigentlich gut," setzte er nachdenklich hinzu, „mehr kann unsereins wirklich nicht verlangen. Es wäre sehr unbescheiden noch weitere Opfer zu fordern in einer Zeit, wo jeder sich selbst so schwer durchbringt. Und nun leben Sie wohl, gnädiger Herr", schloß die Gestalt in dem schwarzen Gewand, indem sie ehrerbietig und doch in überwallender Dankbarkeit dem jungen Besucher die durchsichtig weißen Hände reichte. „Ich danke Ihnen auch für alles, was Sie für mich getan haben. Und wenn Sie mir noch eine letzte Bitte erfüllen wollen, dann erzählen Sie keinem, wie Sie mich hier sahen. Ich weiß, ich bin zu gering, um Ihnen einen Rat zu erteilen, aber glauben Sie mir, es ist nicht mehr die Zeit, sich, wenn auch noch so wohlwollend, in die Schicksale von Fremden zu mischen. Und was es heißt, für mich, einen alten, heimatlosen Landstreicher, eine Lanze brechen zu wollen, das haben Sie ja an sich selber erlebt."

„Aber du selbst," schrie Harry plötzlich in namenlosem Jammer und Mitleid auf, „wohin kannst du dich hilflos

und entblößt wenden? Wer wird dich aufnehmen? Wer dich pflegen und begleiten?"

Der Bettler aber winkte ernsthaft und überzeugt, und alsbald stand Hanne Kröger neben ihm und lehnte ihr schwarzes Lockenhaupt vertrauensvoll und kindlich gegen seine Brust. Ihre kleine zierliche Hand suchte stützend und führend die seine.

„Hanne?" rief der Landwirt in maßloser Überraschung, denn er konnte es nicht fassen, wie still, sittsam und hingegeben der ungebärdige Wildling, der sich eben noch so trotzig und herzlos erwiesen, dem Alten nun zu folgen bereit war. „Hanne soll dich von neuem begleiten?"

„Wer sonst? Sie ist gar nicht so schlecht, wie Sie glauben, das ist nur das Kleid, lieber Herr. Denn man hat ihr das Gute und Anständige noch nicht so recht gezeigt. Aber das wird schon kommen. Solche Mädchen kenne ich lange. Und nun, gnädiger Herr, denken Sie nicht mehr an mich, und Gott behüte Sie."

Damit wandte sich der Sargtischler und schritt, gestützt auf das schlanke Kind, der blauen Wand zu.

Da — Harry Heiden faßte den Kopf mit beiden Händen — da sprang die Tür, noch ehe der Bettler die Hand auf die Klinke gelegt hatte, geräuschlos auf. Matt erleuchtet und still lag der Gang vor dem ungleichen Paar.

In dem Hirn des Zurückbleibenden jedoch begann es zu brausen. „Sieh hin," tobte es in ihm, „merkst du es endlich?" Der alte Jensen indessen wandte sich noch einmal zurück, als könne er nicht scheiden, ohne seinen jungen Freund beruhigt zu haben.

„O, das ist nur ein Kunststück," erklärte er gutmütig, „das solch einem alten Gefängnisgast wie mir geläufig ist. Nur ein reines Gemüt, wie das Ihrige, staunt noch darüber. Nein, nein," setzte er hastig hinzu, als Harry

eine Bewegung machte, wie wenn er ihm nachzustürzen gedächte, „halten Sie mich nicht zurück, gnädiger Herr. Es ist besser für mich, wenn ich eine lange Zeit unsichtbar bleibe. Die Welt, die so hart arbeitet, will sich freuen und möchte sich ihre Lustbarkeit durch solche Gestalten wie mich nicht länger verkümmern lassen. Das kann man ihr auch gar nicht verdenken. Ich bin alt geworden, und mein ganzes Sein und Treiben scheint den Leuten verkehrt. Später, wenn es sie wieder einmal zu Milde und Barmherzigkeit drängt, dann könnte es sein, daß sie auch nach mir wieder suchen. Denn das Suchen allein, Herr von Heiden, macht selig. Nur das Suchen."

Vorsichtig, auf Zehen tappten sie hinaus, weich legte sich die Tür wieder in ihr Schloß, und in vollen Strömen und jubelnd rauschte es draußen an das vergitterte Fenster:

Du gehst, du gehst mein lieber Freund,
Der Tag bricht an, die Sonne scheint.
Ich weiß, du kannst nicht aus der Welt,
Die ohne dich zusammenfällt;
Du kannst nicht ganz von ihr entweichen.
Dir nach, dir nach zu deinen Reichen.

Hoch auf flackerte das Licht, blitzend und hell stand der Torbogen wie eine goldene Pforte, und von den Wänden dunkelte das tiefe Blau, als hätte der Himmel sich auf die Erde gesenkt.

* *
*

„Sie! — Sie! Sind Sie taub?"

An der Schulter des Versunkenen wurde heftig geschüttelt. Wie aus einer eisernen Umklammerung, deren Fesseln er mit Aufbietung aller Kraft sprengen mußte, tau-

melte Harry zur Höhe und sah mit schmerzenden Augen, die selbst von dem trüben Dämmerschein geblendet wurden, daß Hanne Kröger sich über ihn beugte, wobei sie mit dem Ausdruck des Entsetzens, ja des offenen Abscheus auf das elende Lager des Kranken hinwies.

„Da liegt er.“

„Was ist mit ihm?“

„Ich weiß es nicht — aber ich glaube, er ist —“

„Was? Was?“

„Verreckt, — er rührt sich schon seit einer Viertelstunde nicht mehr. Stoßen Sie ihn einmal an, so werden Sie es sehen.“

„Um Gottes willen, Jensen, — hilf mir, Hanne, wir wollen ihn aufrichten.“

„I wo, was denken Sie, ich rühre so was nicht an. Der Aufseher soll kommen, ich bleibe hier nicht länger — aufmachen — aufmachen — hörst du nicht, du Schlafmütze? Wir haben hier eine Leiche.“

Und unter der zerknitterten, gelben Decke lag der Landstreicher Christoph Jensen, der seine Tage für die Erde beschlossen, und der nun, ohne daß es jemand ahnte, allein und unbegleitet durch das goldene Tor hinweggeschritten war. Er lag, und aus seinem gelben Wachsantlitz starrten die blauen Augen, unbeweglich und mit einem Zug des Erstaunens, auf die feuchte, schimmlige Wand, auf die er die Gemälde seiner Sehnsucht gekratzt hatte. Unmerklich zitterte der Lichtkreis des verlöschenden Lämpchens auf seinem Haupt und schmiegte einen schmalen goldenen Reif um seine Stirn, einen überirdischen Schmuck, der die erbarmungswürdige Armseligkeit des Mannes im schwarzen Gehrock noch stechender hervortreten ließ. Und dazu zeterte dicht neben ihm die gepeinigte Dirne immer schriller und irrsinniger, während sie mit beiden Fäusten, ohne eine

Spur von besserer Rücksicht, gegen die verschlossene Tür hämmerte.

„Du verfluchtes Vieh, du niederträchtiger Saufsack, hörst du nicht? Ihr habt uns hier mit einer Leiche eingeschlossen. — Ich will raus — er hat die Augen noch offen. — Hört Ihr nicht? Was geht mich der fremde Kerl an? Zu Hilfe — zu Hilfe!"

Da verlosch das Licht, und auch die Krone verschwand von dem Haupte des Toten.

Symphonie.

XV.

Verflogen, zerstäubt sind die lastenden Nebel, die die Stadt und all die schrägen roten Ziegeldächer so lange umwölkten, brennend und mächtig wird hinter dem dicken, gedrungenen Turm der Marienkirche die purpurglühende Sonnenkugel emporgezogen, gleich einer gewaltigen roten Leuchte, die von ihrem hohen Signalmast aus den fernen, irrenden Schiffern ein Zeichen geben will, damit sie sich zurechtfinden.

Ja, es ist Morgen geworden, eine ganz frühe, feierlichstille, menschenverlassene Frühstunde. Das ist die Zeit zum Aufatmen, zum Sich-besinnen — manchmal für ein ganzes Leben — der Moment des Wege-Wählens, des Zielens und Planens!

So wandelt auch Harry Heiden durch die hellen Straßen, nachdem er schon eine lange, bange Nacht in tiefen Gedanken viele unbekannte Gassen durchmessen. Er fröstelt nicht mehr, eine starke Lebenswärme rieselt in ihm. Irgend etwas ist zum Abschluß in seinem Dasein gelangt, eine Wand erreicht, die zur Umkehr zwingt, oder die ein bis jetzt noch verborgenes Pförtchen öffnet. Seit er sich von der starren Gestalt dort hinter ihm auf der rostigen eisernen Bettstelle abwandte, — das fühlt er mit Gewißheit — da ist ihm eine Antwort zuteil geworden, auf bange Fragen, die er in diesen letzten verlorenen Monaten zahllose Male gegen

wolkenverhangene, stumme Einsamkeiten geschleudert. Was er aus jener Zurechtweisung schöpfen soll, die ihm auf so wunderbare Art die Seele reinigte, das ahnt er vorläufig nicht, er weiß nur, daß sein Kampf zu Ende gestritten ist.

„Schönen guten Morgen, Herr Harry Heiden", brüllt über seine Schulter hinweg eine dröhnende Stimme, vor deren markiger Gewalt die Mauern der kleinen Häuschen zu zittern scheinen, und zur selben Zeit lüften sich zwei alte goldverschnürte Kapitänsmützen in derartig abgemessenem und gleichem Schwunge, daß eine starke Luftwelle die Stirn des Herumfahrenden umstreicht.

Richtig, da stehen die beiden alten Herren vor ihm und dienern in ihrer verwitterten Art um die Wette. Zuletzt freilich glückt es dem welterfahreneren Schnürfuß Gottlieb Korthals, die Hand des vornehmen Bekannten etwas eher zu ergreifen, als es seinem schwerfälligeren Freund gelingen will.

„Schönen guten Morgen, Herr Heiden", keucht die plumpe untersetzte Gestalt, die sich trotz des linden Wetters in ein unförmiges blaues Düffelwams vermummt hat, dessen bis zu den Ohren hochgeklappter Kragen noch außerdem von einem leuchtend roten Wollschal umwickelt wird. — Das Weihnachtsgeschenk einer jener Damen, die angeblich noch immer auf die Hand des Junggesellen spekulieren. „Schönen guten Morgen, Herr Harry Heiden", beginnt der Gichtbrüchige und dienert von neuem, während er von Zeit zu Zeit den eng umwickelten Schnürfuß wie ein Storch gegen die Hüfte emporzieht. „Es freut mich, daß Sie ein Frühaufsteher sind. Denn Leute, welche sich zeitig aus dem warmen und übelriechenden Bette erheben, leben länger. Was hab' ich immer gesagt, Wilm?" wendet er sich an den Riesen zu seiner Rechten, „Herr Heiden ist ein Mann von Ansichten, der über das mensch-

liche Leben nachdenkt. Es is mich immer ehrenvoll, mich mit Ihnen zu unterhalten. Hab' ich das nicht immer gesagt, Wilm?"

„Ja, das hast du, Gottlieb", bestätigt sein Begleiter und fährt sich ein wenig verlegen um den schneeweißen kurzen Schifferbart, weil es Mariens Vater doch ein bißchen unheimlich dünkt, daß man den vornehmen jungen Gutsbesitzer, den Freund des Professor Jakobus, so ungeniert auf der Straße angefallen hat. Beschwichtigend zupft er seinen ahnungslosen Kollegen an den Enden des dicken Düffelwamses.

Ach und dabei sind die beiden kernigen Figuren der Seeleute vor dem jungen Manne aufgetaucht, erdhaft, fest und dabei so gemütlich und lustig auf ihr Dasein pochend, daß der mit einem Schritt schon ins Leben Zurückgekehrte diesen beiden Vertretern der allergewöhnlichsten Gegenwart am liebsten um den Hals fallen möchte.

Aber er darf sie ja über seinen frohen, wunderbaren und verklärten Zustand nicht unterrichten, und so fragt er denn ganz von ungefähr, gleich jemand, der gesonnen ist, das harmloseste Gespräch zu führen, wie die beiden alten Herren eigentlich so zeitig auf die Gasse geraten wären? Da aber erfährt er etwas, was ihm das Herz in Anteilnahme und heimlicher Besorgnis schlagen läßt. Der Riese nämlich kraut sich in den lockigen weißen Haaren, schiebt den Priem im Munde hin und her und speit ihn endlich aus.

„Pfui!" verweist Gottlieb Korthals, der auf Lebensart hält, „Wilm, benimm dich."

„Ja — jawoll, Herr Heiden, nehmen es nicht übel, die Dinger rutschen einem so aus —, aber was ich sagen wollt'" — und jetzt kraut sich der Gewaltige hinter dem linken Ohr, „es is uns da etwas Merkwürdiges passiert.

Denken Sie sich, mein Mariing, Sie wissen schon, Herr Heiden, ich meine natürlich die Frau Professor Jakobus Vogt, hat heute in aller Frühe zu uns geschickt, wir sollten zu einer Beratung zu ihr kommen. So gegen das Frühstück hin. Aber, weiß der Deubel, wir konnten es beide nicht mehr so lange aushalten. Alte Leute sind neugierig, Herr Heiden," entschuldigt er sich kleinlaut, „und da dachten wir, wir könnten unseren Morgenspaziergang bei dem schönen Wetter ebensogut auch an dem Hause des Herrn Professor vorbeimachen. Verstehen Sie, bloß so aus Neugierde", verteidigt er sich wiederholt und schlägt schuldbewußt die Augen nieder. „Sonst hat es weiter keinen Zweck."

„J wo", fällt hier Gottlieb Korthals ein und zwinkert diplomatisch und überlegen mit den verschwollenen Lidern. „Düsterwald will sich bloß überzeugen, ob der graue Kasten nicht etwa über Nacht von Spitzbuben fortgetragen wär'. So'n Dings kann man ja so leicht in die Tasche stecken. Nich so? Aber hören Sie, Herr Heiden," setzt der alte Seemann plötzlich, ganz von einem Einfall erleuchtet, hinzu, „da es sich bei der Frau Professor Vogt ümmer um hochgelehrte Sachen handelt, — denn sie hat mit der Zeit viel Weisheit in sich hineingeschluckt —, wie wäre es, wenn Sie uns zu Frau Mariing begleiteten?"

„Ich?" ruft Harry, indem er abwehrend die Hand ausstreckt.

Und doch, ohne daß er es ahnt, sehnt er sich heimlich danach, daß die beiden Kapitäne ihn, den Zaudernden, mit tausend guten Gründen zu dem Gang in das so lange gemiedene Haus bekehren möchten. O gewiß, ganz sicherlich, dort muß ja das jetzt noch gestaltlos Ringende Form gewinnen, dort können die tiefen Schatten den einfallenden Lichtstrahlen nicht standhalten. Denn in jenem unschein-

baren Häuschen wohnt ja das Licht, die kühle, klare, sichtende Vernunft, die so heftig brennende Wunden gar oft gekühlt und gelindert hat. Und das Haus beherbergt noch etwas anderes. Etwas, für das es keinen Namen gibt. — —

„Potzblitz," unterbricht hier der über seinen eigenen Erfolg erschütterte Schnürfuß den Versonnenen, „ich sehe, Herr Harry Heiden, Sie wollen mit. Das ist sehr vernünftig, kuck, Düsterwald, was hab' ich immer gesagt? Diese Landwirte haben es mit der Tat, die hocken nicht hinter dem Ofen, wie gewisse andere Leute, die in Pension gegangen sind und nichts mehr zu tun haben. Ja, es ist ein Kreuz, Herr Heiden, wenn man so zur Erheiterung engagiert ist, wie ich. Aber nun setzen wir uns in Gang, junger Herr, und dann mache ich, wenn es Ihnen recht ist, folgenden Überschlag: Erst absolvieren wir unseren Spaziergang um den Wall, dann kehren wir bei Mutting Ihlefeld ein und trinken da unseren gewöhnlichen und bekömmlichen Grog — Sie immer mit, Herr Heiden —, und zuletzt ziehen wir zu Frau Professor Jakobus Vogt, drei Mann hoch, und sehen zu, ob wir in all diese gelehrte Biesternis ein wenig Ordnung und Räson bringen können. Ne, lassen Sie man, Herr Gutsbesitzer. Es ist sehr ehrenvoll und gütig, aber ich muß mich in Düsterwalden seinen Arm hängen, Sie allein schleppen mich nicht. — Das Tonnengewicht ist zu groß."

* * *

Zu derselben Zeit saß Professor Jakobus Vogt oben in seinem abgelegenen Studierstübchen vor dem viereckigen Tisch, den Frau Marie durch Benagelung mit grünem Wachstuch zu einem Schreibpult erhoben hatte, und die ersten roten Sonnenstrahlen fielen durch die schräge Einbuchtung auf die Bogen seines Manuskripts. Auf dem

Sims draußen vor dem Fenster hüpften bereits zwitschernde Sperlinge herum, und es blieb merkwürdig, wie wenig ihr heftiges Gezänk den Gelehrten in seiner Arbeit zu unterbrechen vermochte. Dazu fiel manchmal ein Wassertropfen aus der Dachrinne klirrend auf das Blech, der Seewind rüttelte an den angelaufenen Scheiben, und doch saß das Männchen und schrieb in angespanntem, nicht zu beeinflussendem Ernst. Was konnte der Philosoph und Historiker, den seine Kollegen entehrt und im Stich gelassen, dem der Staat die Mittel zur Existenz genommen, noch zu sinnen und zu werken haben? Lag doch sein Lebenswerk geschlossen und vollendet vor. Seine Ansichten hatte er aufgepflanzt gleich Säulen, die ein Tempeldach stützen sollten gegen Sturm und Ungewitter. Und wenn die Halle auch verlassen lag, einsam, gemieden und verflucht, in seiner Einbildungskraft prangte sie doch als eine weiße Stätte, durch deren Wölbungen ein durchsichtiger Himmel leuchtete. Die Fernen der Zukunft.

Was verschlug es, wenn er selbst darbte, wenn er den Seinen nicht weiter den allerbescheidensten Unterhalt reichen konnte. War es nicht trotzdem möglich — — ja, eine unzerstörbare Erkenntnis flammte bejahend vor ihm auf, — daß sein Bau die Zeit überdauern würde, weil sich allmählich Mutige finden müßten, die zwar scheu und zagend, aber endlich doch unter der gewaltigen Kuppel, die er geschaffen, Schutz und Ausblick suchten? Und dies um so mehr, wenn er auch das Letzte erfüllte, was er seinem Werke noch schuldig geblieben?

Worin bestand das?

Es war so schwer zu erklären. Würde es seine Marie, die nüchterne, die immer nur das Nächstliegende sah, auch begreifen? Würde sie verstehen, daß der Ballon, der jetzt am Boden schleppte, nur dann stolz und sicher die

Lüfte zu teilen imstande wäre, sobald er ihn von dem lebenden Ballast befreite, den er selbst bildete? Wenn sie ihn nun in ihrer alten gebundenen Weise einen Mutlosen schalt, einen Feigen, der sich von dannen schlich, gerade als der Kampf am blutigsten tobte?

Nein, das durfte sie nicht. Und deshalb gerade zeichnete er vor seinem Aufbruch das letzte Wort in das Buch seiner Erinnerungen:

„Marie," so schrieb er, „liebe Marie! Diese frühe Morgenstunde, wo ich meine Hand aus der Deinigen lösen will, sie schimmert mir so heilig, so unverlierbar hell und rein, wie jener lichterdurchflammte Abend, da Du sie zum erstenmal und für immer in die meine legtest. In all der Zeit hast Du mich geführt und behütet wie eine Mutter ihr Kind leitet, von dem sie weiß, daß es den Unebenheiten des Weges, holprigen Steinen oder einem plötzlich daherrasselnden Gefährt nicht auszuweichen vermag. Du warst mir der getreue Wächter, stets bereit, dem feindlichen Tag die Stirne zu bieten. Und das alles tatest Du, Du liebe Frau, von mir sehr wohl beachtet und im stillen Herzen gewürdigt, weil Du vor meiner Person, wie kümmerlich sie auch schien, und vor meiner Arbeit, wie unlohnend und unfruchtbar sie sich auch äußerlich erwies, eine nie geminderte Achtung hegtest. Nicht wahr, Marie, habe ich Dich erkannt? Diese Achtung, diese innerliche, mit Opfern erworbene Wertschätzung aber will und muß ich mir erhalten. Sie ist das beste, was Du mir dargebracht hast, und deshalb sollst Du nicht sehen, wie Dein Jakobus, nachdem er der Welt alles gegeben, was er besaß, von eben dieser Gemeinschaft in ein lichtloses Verließ bei Wasser und Brot geworfen wird, zu viel, um zu sterben, doch zu wenig, um in Ehren und Ansehen davon zu leben. Zwar ich weiß, die Armut würde Dich ebenso-

wenig wie mich bekümmern, Du treuer Kamerad, aber nimmer könntest Du ertragen, neben einem Gedemütigten einherzugehen, der stumm sein muß, sobald er die paar Brocken für den nötigen Unterhalt auflesen will. Und so steht es mit mir. — Liebe, gute Frau, wenn Du mich jetzt begreifen wolltest. Ich scheide nicht von Dir, um Dich und unser Kind zu verlassen, sondern, um bei Euch zu bleiben. Verstehst Du das? Ein Gelehrter meines Schlages, ein wirklicher und wahrhafter, lebt entweder in seinem Werke, oder er wandert, auch bei gesunden und schwellenden Gliedern, für immerdar und von Anfang an in den gleichgültigen Schatten der Vergänglichkeit, der Verwesung. Dazu rechnet Dein Jakobus nicht. Deswegen hast Du nicht den immerwährenden, oft rührenden Kampf gegen tausend kleine und große Widerwärtigkeiten geführt, hast nicht Deinen stolzen Leib für mich — ja für mich allein — durch Hecken von Dornen und Nesseln gedrängt, damit nun die ewig Braven, die ewig Lenksamen, hochmütig und dumm an mir vorüberschreiten, gleich an einem, der draußen vor dem Portal der Kirche im Sünderhemd Buße tun soll. Nein, Marie, Dir steigt die Schamröte in die Wangen, dagegen empörst Du Dich. Es galt Dir, der Wahren, Unbeirrbaren, stets als ein stolzes, tröstliches Bewußtsein, daß Dein Jakobus ohne Pose noch Ansprüche die Gesetze der Wahrheit, die er gefunden zu haben glaubte, selbstverständlich und ohne Eigennutz dem geschlossen anrückenden Heer der anderen entgegenrief. Diese Stimme soll weiter durch Dein Leben hallen, und ich glaube, sie wird um so heller schmettern und tönen, Feinde schrecken und Anhänger sammeln, wenn ich sie von der Zufälligkeit des Körpers erlöse. Dann wird der Streit reiner geführt werden, unpersönlicher, ohne Haß noch Befangenheit. Erinnere Dich, Marie, bin ich der einzige Bekenner, der ge-

zwungen wurde, zu verstummen, damit seine befreiende Erkenntnis nachher aus der Ewigkeit weitertöne? — Oder wäre dies alles vermessener Aberwitz? Überspannung eines verletzten Selbstgefühls? Sieh, ich bekenne Dir, während die roten Sonnenstrahlen auf dem Papier ihr süßes, beglückendes Spiel treiben, sobald ich den Atemzügen unseres Mädchens, unserer Einzigen, lausche, die nur durch eine Wand von mir getrennt, ihrem kräftigen, gesunden Schlummer frönt, o, dann haltet Ihr mich mit Euren klammernden Armen zurück, dann drängt sich das Liebe und Gewohnte heran, ich sehe Eure Augen, die über mich Tränen vergießen, meine Bücher rücken auf mich ein, die treuen Freunde so vieler reicher entrückter Stunden, dann zögere ich und stehe auf meinem Wege still. — O Marie, der Augenblick rückt immer näher, hilf mir, hilf mir, wo liegt das Rechte? — Was soll ich tun?"

* *
*

Der Professor glaubte nicht an Engel in weißen Florkleidchen, er meinte den Himmel sowie die Überzeugung der Zeitgenossen gründlich von diesen schwebenden, luftigen Scharen gereinigt zu haben, und deshalb würde er direkt darüber erschrocken sein, wenn er geahnt hätte, daß gleich zwei Vertreter jener Gattung, wie auf ein höheres Geheiß, seiner Schwelle zustrebten. Ach, und der eine Engel, der nur von einem weißen, recht derben Hemd umhüllt, — denn es durfte natürlich nicht viel kosten —, bereits vor seiner Tür eine lautlose Wache hielt, er war von jener alten, tapferen, rauhbeinigen Sorte, die sich unentwegt mit finsterem Antlitz vor jeder Pflicht aufpflanzt, bereit, mit dem Schwerte dreinzuschlagen, sobald sich irgend etwas Feindliches naht. Wahrlich, der Gelehrte, der so ernsthaft mit sich rang, hätte trotz alledem ein Gefühl für

die ungeheure Komik besessen, die sich darin äußerte, daß die Frau Professorin Jakobus, die stadtbekannte Xantippe, barfuß und von jeder anständigen Umhüllung entblößt, seit Stunden vor der Tür der Studierstube verweilte und nichts tat, als ihr unfrisiertes Haupt zu dem Schlüsselloch herabzubeugen, um auch die geringste Bewegung des zerzausten Männchens mit ihren argwöhnischen ängstlichen Augen zu verfolgen. Sowie ihr Jakobus nur einen einzigen Handgriff vollführt hätte, der von der Beobachterin für verdächtig oder außer der Ordnung gehalten werden konnte, dann — daran war nicht zu zweifeln — würde die resolute Schiffertochter, ohne Rücksicht auf ihre Blöße, zugesprungen sein, um das alte, vergrämte Kind dort drinnen vor irgendeiner übereilten Torheit zu behüten. Ihre noch immer weiße Haut zitterte, um die preisgegebenen Füße der Entblößten fuhr scharfe Zugluft, die von der Treppe heraufwehte, — sie wankte nicht. Denn jetzt, jetzt knisterte in dem Stübchen ein Geräusch. Horch! Jakobus erhob sich, trat an das Büchergestell und suchte etwas. Frau Marie legte die Hand auf die Klinke, sie war bereit, ohne weitere Umstände hineinzustürmen.

Wenn der verkümmerte Mensch irgend etwas Schreckliches auf den Brettern verborgen hielte! Sie hatte zwar täglich revidiert, allein man konnte nicht wissen. Aber dann — sie atmete auf — gottlob, ihr Gatte zog nur ein Buch hervor, blätterte in den Seiten und stellte sich vor die Öffnung des kleinen Dachfensters, das ganz von rötlicher Sonne erfüllt war. Da kräuselte sich um die Lippen der Xantippe ein pfiffiger Zug.

„Nichts weiter?“ überlegte sie, „er liest?“

Sollte ihre ganze Besorgnis sich etwa als grundlos herausstellen? Jedoch kaum gedacht, schreckte sie von neuem zusammen und bettete ihr Ohr an das Holz der Tür.

Jakobus sprach dort drinnen mit halblauter Stimme vor sich hin, er deklamierte in seiner schönen, zu Herzen gehenden Art, was er seit vielen, vielen Jahren versäumt hatte. Aber diesmal klang es, als ob es sich um ein Gebet handele, und obwohl die Lauscherin den Sinn der hehren Worte nicht begriff, so lief es ihr doch eiskalt über den Rücken. Stand Jakobus nicht in der Fensterhöhlung, hingerissen und verklärt, wie jemand, der von der warmen Sonnenflut, die ihn umspülte, Abschied nehmen wollte? Jetzt klang es deutlicher, Frau Marie öffnete unhörbar das Schloß.

Du Inbegriff der holden Schlummersäfte,
Du Auszug aller tödlich feinen Kräfte,
Erweise deinem Meister deine Gunst!
Ich sehe dich, es wird der Schmerz gelindert,
Ich fasse dich, das Streben wird gemindert,
Des Geistes Flutstrom ebbet nach und nach.
Ins hohe Meer werd' ich hinausgewiesen,
Die Spiegelflut erglänzt zu meinen Füßen,
Zu neuen Ufern lockt ein neuer Tag.

— — — — — — — —

Hier ist ein Saft, der eilig trunken macht;
Mit brauner Flut erfüllt er deine Höhle.
Den ich bereitet, den ich wähle,
Der letzte Trunk sei nun, mit ganzer Seele.
Als festlich hoher Gruß dem Morgen zugebracht!

Der Mann am Fenster ließ das Buch sinken und hob die Rechte, als ob er nach dem strömenden Lichte greifen wolle.

„Guten Morgen, Jakobus“, sagte eine harte gleichgültige Stimme hinter ihm.

Und in das Studierzimmer drang der Engel aus dem

alten Testament, so ungewohnt und faltig von seinem weißen Gewand umflattert, daß der Gelehrte all seine hohen Absichten vergaß und zuvörderst polternd den Band auf den Estrich fallen ließ.

„Um Gottes willen, Marie, wie siehst du aus?" stotterte der Professor, der sich nicht fassen konnte, denn er wußte das Hohe und Heilige, das ihn noch soeben umschwebt, nicht mit der absolut lächerlichen Gegenwart zu vereinen. „Was suchst du hier so früh?"

Die blonde Frau dagegen zupfte, ohne eine Spur von Verlegenheit, denn dazu war der Moment denn doch zu wichtig — ihr langes Hemd zurecht und ließ sich ohne weitere Umstände auf dem kleinen Stuhl neben dem Schreibtisch nieder.

Ratlos verharrte der Gatte ihr gegenüber und begann sich in seinem befangenen Staunen die Brillengläser zu putzen. Auch eine höchst irdische Beschäftigung.

„Ich hörte dich hier so laut sprechen," begann die Professorin mit ihrer beherrschten Ruhe, obwohl sie trotzdem aufmerksam den Schreibtisch musterte, „mir war es, als hättest du nach mir gerufen."

„Ich?"

Das graue Männchen befestigte seine Brille hinter den Ohren, und eine leise Röte flog über seine gefurchten und doch zarten Wangen. O, wenn sie geahnt hätte, wie gut sie gehört. Denn er hatte ja nach ihr, nach seinem treuen Kameraden, gerufen, nur leise, unhörbar, aus einer versinkenden Seele heraus.

„Wünschest du noch etwas anderes, Marie?" raffte er sich endlich auf, obwohl seine Frage recht kleinlaut und verschüchtert klang.

„Ich? Ja gewiß," — die Professorin setzte sich fester zurecht und griff nach dem ersten besten, was ihrer

irdischen Phantasie am nächsten lag, „ich wollte dir sagen, daß es mir gelungen ist, deinen alten Gehrock zu verkaufen. Kapitän Korthals fand Geschmack an ihm, und da weiß ich ihn in guten Händen."

„Nicht möglich, Marie."

Jakobus vermochte sich nicht zu erheben. Wie so oft in seinem Leben schoß diese Frau mit dem Allergewöhnlichsten und Trivialsten nach ihm und traf ihn mitten in die Brust.

„Ich danke dir, Marie. Sonst noch etwas?" drängte er noch einmal.

Allein der vierschrötige Schutzengel war nicht mehr zu verscheuchen. „Ja," sprach sie ungerührt weiter, „es stehen hier so viele ungeordnete Bücher umher, du kannst sie gar nicht mehr unterscheiden. Da werde ich doch unser altes Küchenbrett braun anstreichen lassen, um es hier oben anzunageln. Das wird sehr hübsch aussehen. Meinst du nicht auch?"

Der Professor nickte. Deutlich übermannte ihn das Gefühl, daß hinter all jenen Nichtigkeiten, die die Frau im Moment erfand, eine rührende, eine überwältigende Absicht lauere. Und zu gleicher Zeit erfüllte ihn der feine Sinn seiner Lebensgefährtin, die nimmermehr einen beschämenden Verdacht gegen ihn ausgesprochen hätte, mit einer weichen, dankbaren Bewunderung. Aufatmend schob er einen Stuhl neben den ihren und griff sanft nach ihrer Hand. Allmählich kehrte auch er auf die Bürgersteige des nüchternen Tages zurück.

„Ja, ja, mein Kind," gab er zu, während er leise die spröden Finger streichelte, „ordne alles, wie es dir recht scheint. Aber, liebe Marie," erinnerte er sie plötzlich sehr vernünftig, „frierst du denn gar nicht?"

Als die Schiffertochter, die doch ihr Leben lang einen

Wandel von unberührter Schneereinheit geführt, diese letzte Mahnung erwog, schlug ihr eine dunkle Glut bis über die Stirn. Unwillkürlich erhob sie sich, ohne jedoch die Hand des zerzausten Männchens aus der ihren zu lassen.

„Entschuldige, Jakobus," brachte sie außer Fassung hervor, und zum erstenmal suchte die Entschlossene nach Worten, „ich — du mußt wissen — mein Schlafrock — — es wird wirklich die höchste Zeit," rang sie sich beinahe mädchenhaft ab, „daß ich mir einen Rock überwerfe."

Ohne den Hausherrn zu einer Entgegnung gelangen zu lassen, zog die Starke ihren Schützling, ihr törichtes Kind, mit sich die Treppe hinab. Und sie wußte nicht einmal, daß in derselben Minute der andere Engel — gleichfalls aus dem alten Testament — die Stufen von der entgegengesetzten Seite polternd und knurrend emporkeuchte.

„Niederträchtig", schimpfte es von unten. „Eine Wendeltreppe, sagst du, lieber Vollert? Na, höre mal, eine bösartige Menschenfalle. Ein Schienbein habe ich mir bereits zerschmettert. Wie gesagt, es geht nichts über solch gemütliche und kuriose Bauwerke. Also vorwärts!"

* *
*

Martin Neuhaus, die Ministerialexzellenz für Universitätsangelegenheiten, der alte verbissene, gegen jede Höflichkeit sich verschanzende Junggeselle, hatte allen Anlaß zu Mißmut und heimlichem Groll. War das nicht ganz dazu angetan, um sich die Galle grün und blau zu ärgern? Da gab es nun einen einzigen Spaß in seinem vertrakten, hundemäßigen Amtsleben, in diesem Wust von Akten, Beschwerden, Eifersüchteleien und schwierigen Schlichtungen, und dieser Sonnenblick bestand in den kurzen Inspektionsreisen, die er so ganz unvermutet, lichtscheu und nächtig zu inszenieren wußte. Das war wirklich ungeheuer wohlig,

wenn man so in seinem unscheinbaren grauen Röckchen, mit nichts bewaffnet als mit einer Aktenmappe und einem Regenschirm, in diesen kleinen, traumverlorenen und ahnungslosen Universitäten auftauchen konnte. Es wirkte zu köstlich, direkt gesundheitsfördernd, sobald man derartig unverhofft, absolut wie ein sphärischer Fremdkörper in die Studierstube irgendeines nichtsahnenden Gelehrten platzen durfte, genau so, als wäre man mit Wucht durch das Dach gefallen. Und nun, Schockschwerenot — eine Gemeinheit — wahrhaftig, eine zu bösartige, niederträchtige Hinterlist — nun hatten ihn diese superklugen Schleicher sogar um jene harmlose Belustigung gebracht. Es war fast nicht zu glauben, aber leider nicht minder wahr, daß in demselben Moment, als Martin Neuhaus seine unförmige, verschrobene Figur aus dem Coupé erster Klasse eines ganz unmöglichen und mit List gewählten Frühzuges herauszwängte, drei zylindergeschmückte Herren seiner harrten, von denen einer in unentwegter Tapferkeit danach strebte, die Aktenmappe des Gewaltigen zu erhaschen.

Die Exzellenz hielt den Atem in dem mächtigen Brustkasten an, warf empört die wulstigen Lippen auf, riß sich an dem grauschwarzen Zottelbart, um endlich in aufsteigender Empörung den schwarzen Hornkneifer auf die breite Nase zu stülpen. Allein es half alles nichts, die drei unwillkommenen Gestalten verharrten vor ihm und vollführten vor dem Schweigenden noch einige weitere Verbeugungen.

„Guten Morgen, Euer Exzellenz,“ begann die feine Stimme des Rektor Dellin, der den Zylinderhut noch immer tief in seiner schwarz behandschuhten Rechten herabhängen ließ, „ich gebe mich der Hoffnung hin, daß Exzellenz eine angenehme Reise hatten. Und hier,“ setzte er mit einer höflichen Wendung auf seine Begleiter hinzu, „Euer Ex-

zellenz gestatten mir, Sie mit dem Herrn Professor von Lipper-Kaden, sowie mit dem Dekan unserer philosophischen Fakultät, Professor Dr. Lepsius bekannt zu machen."

Jedoch der Ankömmling achtete nicht der erneuten Begrüßung, sondern riß sprachlos an seinem büffelbraunen Überzieher, daß die oberen Knöpfe abzuspringen drohten, und dazu begann es in dem fleischigen Gesicht gefährlich zu sieden und zu feuern.

„Ja, das ist ja alles sehr schön," quoll es endlich wenig entzückt aus ihm heraus, „und ich danke Ihnen, meine Herren, daß Sie sich schon so früh herbemüht — verdammt früh — aber wenn ich mir die Frage erlauben darf, wie in aller Welt haben Sie eigentlich erfahren — —"

„O" — der Theologe Dellin lächelte konziliant, als wünsche er nicht, sich mit einer ganz selbstverständlichen Tugend zu schmücken, und erwiderte in seiner diplomatisch zurückhaltenden Art: „Exzellenz wissen ja selbst, daß bedeutende Ereignisse ihre Schatten vorauswerfen."

„So," prustete Neuhaus, „Schatten — was Sie sagen."

„Und da wir annahmen," fuhr der Kirchengeschichtler verbindlich fort, „daß Exzellenz in Ihrem steten Pflichtgefühl den an unserer Universität leider eingetretenen disharmonischen Fall aus der Nähe zu beurteilen gedächten, so wollten wir es uns nicht nehmen lassen, jede gewünschte Orientierung so früh als möglich zu erteilen."

„Ach nein, das ist aber liebenswürdig", stieß der Junggeselle hervor, und zu gleicher Zeit liefen ihm hinter den riesigen Kneifergläsern die Augen in Strömen über; das war an und für sich ein böses Vorzeichen. „Wirklich zu nett und lieb von Ihnen, meine Herren," brodelte er plötzlich sich so völlig vergessend, daß sich andere Passanten des Bahnhofes erschreckt umwandten, „aber nun kommen Sie nur," dämpfte er sich gewaltsam herab, wobei

er mit seiner breiten Tatze dem geschmeidigen Lepsius ohne weiteres seine Aktenmappe wieder entriß. „Ich wünsche nämlich ohne weiteren Aufenthalt meinen Studienfreund, den Geheimrat Vollert, aus dem Bett zu klingeln.“

„Vollert?“ wiederholte mit Staunen der Rektor, trat zurück und warf seinen Kollegen einen befremdeten Blick zu.

Und als die Exzellenz mit ihrer Aktenmappe und ihrem Regenschirm bereits längst in der klapprigen Droschke hockte, warf sich der beleibte, schwammige Körper noch einmal zu den drei barhäuptig vor dem Wagenschlag stehenden Herren herum, und plötzlich sprudelte es ihm grimmig und wütend unter dem Zottelbart hervor:

„Also vielen Dank, meine Herren, vielen Dank. Ich weiß Ihre große Aufmerksamkeit zu schätzen, und ich freue mich auch, freue mich wirklich ganz ungemein, daß an Ihrer Universität solch ausgeprägter Korpsgeist zu herrschen scheint. Ein so hohes Gut müssen Sie pflegen und erhalten, meine Herren. Und wenn einmal wieder ein ‚disharmonischer Fall‘ innerhalb des Lehrkörpers bemerkbar wird, dann kann es mich nur mit hoher Genugtuung erfüllen, wenn er stets, wie bisher, in so wahrhaft kollegialer, ich möchte beinahe sagen, brüderlicher Weise an die maßgebende Stelle gelangt. In der Tat, das Solidaritätsgefühl ist noch nicht bei Ihnen erstorben, meine Herren. Es lebt — es lebt! Also nochmals aufrichtigen Dank, und kommen Sie gut nach Hause.“

Damit humpelte der lendenlahme Gaul mit dem Ministerialdirektor, nachdem der Alte wieder einmal seine berühmten „passenden Worte“ gesprochen, langsam und schwerfällig von dannen.

*　*
*

Eine Stunde später saß Martin Neuhaus in der niedrigen Studierstube des Vogtschen Gelehrtenhäuschens. „Ja," murrte er, während er sich widerwillig gegen den viel zu engen Rohrsessel wehrte, der ihn zwängte und drückte, und dabei ließ er seine bösen, tränenden Augen von dem Professor Jakobus, der am Schreibtisch stand, zu der hochragenden Hausfrau am Ofen hinüberrollen, „wie gesagt," und seine Stimme klang so kratzig, wie wenn mit einem Glasscherben über die Fensterscheibe gebürstet wird, „Sie haben mich da, lieber Herr, in eine höchst unangenehme Situation gebracht."

So verbissen und feindselig verzog sich dabei die dicke Fleischmasse, die ein Gesicht vorstellen sollte, daß der Gelehrte nur wortlos und niedergeschlagen die Achseln zuckte. Er hatte während des halbstündigen Besuches der Exzellenz bisher nichts anderes als Vorwürfe und Zurechtweisungen vernommen. Was konnte ihm von solch einem aktensichtenden Beamten, der durch seine aufreibende Beschäftigung die eigentliche und mitfühlende Verbindung mit der Wissenschaft längst verloren, was konnte ihm von einem solchen Gutes geschehen? Und die Verbitterung des Einsamen fraß sich von neuem in sein Herz. Anders jedoch Frau Marie.

„Er ist da," triumphierte es der regungslos am Ofen Lehnenden immer wieder durch das aufrecht getragene Haupt, „das hat einen Zweck, muß einen Grund besitzen. Wer weiß?" Und sie reckte sich noch etwas höher und verwandte keinen Blick von dem unförmigen Gesellen, der sie so mißbilligend betrachtete.

„Ja," entschloß sich die Exzellenz endlich zu einer letzten Erklärung, und dabei erhob er sich ächzend und pflanzte sich mitten zwischen die Eheleute auf, „Sie haben mir da eine nette Suppe eingerührt, mein Verehrtester. Ich meine

nicht etwa wegen der ewigen Reklamationen oder auch schließlich wegen dieser heillosen Suspendierung, obwohl mir ja derartige Maßregeln gleichfalls schwer im Magen liegen."

„Wirklich, Exzellenz?" schob hier Jakobus mit einem matten Lächeln dazwischen, denn er beachtete nicht, wie Frau Marie beschwichtigend die Hand erhob.

„Jawohl, vollkommen und wirklich. Wir sind doch schließlich keine Schulmeister, die irgendeinem verstockten Störenfried ein paar Stunden Arrest zudiktieren. Wie?"

„Nein, man sollte es nicht meinen", warf Jakobus mit seinem wehmütigen Lächeln abermals dazwischen.

„Das soll man auch nicht", schrie der alte Junggeselle erbost und stampfte mit dem Fuß auf. „Aber hier, mein lieber Vogt, handelt es sich um eine viel vertraktere Geschichte, nämlich um mich selbst. Wollen Sie glauben, daß ich Ihretwegen eigentlich demissionieren müßte?"

Jetzt trat das zerzauste Männchen in erschreckter Lebhaftigkeit näher. Vollständig hatte er in seiner Erregung sein eigenes Schicksal vergessen.

„Um Gottes willen, Exzellenz," fiel es von seinen erblaßten Lippen, „das habe ich nicht ahnen können, nicht im entferntesten beabsichtigt."

„Glaub' ich, glaub' ich," lachte Neuhaus gallig, „aber es ändert an meiner kritischen Lage nicht das mindeste. Ich habe da nämlich, von bestimmter Seite dazu gedrängt," er warf einen vernichtenden Blick auf die blonde Frau, „Ihr Buch endlich selbst durchblättert, — na, sagen wir, es aufmerksam bis zu Ende gelesen."

„Wirklich, das haben Sie getan?" rief plötzlich hier die Hausfrau dazwischen, und die Stimme der Wikingertochter verbarg gar nicht mehr den stolzen Triumph, der sie dabei durchrieselte.

„Jawohl", sagte Neuhaus und riß sich, gestört durch diese Unterbrechung, den großen schwarzen Hornkneifer von der Nase. „Mir bleibt ja für dergleichen so viel Zeit übrig. Aber was das Schlimmste dabei ist," fuhr er sehr nachdrücklich fort und legte plötzlich dem fassungslosen Gelehrten die beiden mächtigen Tatzen auf die Schultern, so daß das schwache Männchen noch etwas tiefer zusammensank, „was das Schlimmste ist, lieber Vogt, mir ist bei der Lektüre ein eigenes Licht aufgegangen."

„Was dachten Sie dabei, Exzellenz?" rief Jakobus mit zitternder Stimme, während seine Augen hinter den Brillengläsern in sehnendem Verlangen zu leuchten begannen. „Was?"

„Ich dachte dabei," fuhr der andere kurz und redlich fort, und es war, als ob er jedes einzelne Wort gewaltsam aus einem verschlossenen Kasten risse, „daß man ein sehr guter Patriot und ein ganz vortrefflicher Christ sein könne, um dennoch und trotz alledem Ihre Ansichten Wort für Wort im stillen und für sich zu unterschreiben."

Da tönte ein lauter Doppelschrei durch das Zimmer. Über den tanzenden Funken der rot hereinfallenden Morgensonne glänzte ein Flimmern, wie es nur von erlösten Seelen wahrgenommen wird. Der rauhbeinige Junggeselle jedoch ahnte davon nicht das geringste und schlug mit der Hand um sich, wie wenn er sich jede Einmischung jetzt auf das energischste verbäte.

„Das ist es ja eben," murrte er widerwillig, „das ist ja die verzwickte Lage, in die Sie mich hineinstießen, Hochverehrtester. Ich muß mir nämlich selbst bekennen, daß Sie nur etwas aussprachen, schön, klar und männlich offenbarten, was Ehrliche unter uns schon längst bei sich selbst in Angst und Grauen wie einen unterirdischen Wasserfall donnern hörten. Nur wagten wir nicht, von den ge-

heimnisvollen Gewässern zu schöpfen. Aber einer wagte es. Sie, Sie, lieber Vogt. Und wissen Sie das Neueste? Sie haben einen Bundesgenossen, von dem Sie vielleicht gar nichts ahnen. Unser Altmeister Goethe nämlich, dessen Werke ich gelegentlich in den Nachtstunden gegen Zahnschmerzen und Rheumatismus zu verwenden pflege, er äußert sich einmal an einer verlorenen Stelle mit Worten, die den Ihrigen auf ein Haar gleichen. ‚Die Gottheit', behauptet der Weimaraner, ‚ist lediglich wirksam im Lebendigen, aber nicht im Toten, sie ist im Werdenden und sich Verwandelnden, aber nicht im Gewordenen und Erstarrten.' Was haben Sie anderes behauptet, lieber Freund? Keine Silbe. Nur daß Sie uns die Wandlung dicht vor die Augen rückten, die der Staat heute mit allem, was lebend ist, vornimmt. Was bleibt mir also noch übrig? Wollen Sie mir das vielleicht verraten? Da Sie mich durch Ihre vermaledeiten, kristallklaren Ausführungen, die weiß Gott noch außerdem in einem prachtvollen Deutsch geschrieben wurden, überzeugten, so gibt es in diesem verwünschten Zappel für mich nur zwei Wege. Entweder ich werfe dem Staat, unserem aller Herrn und Gebieter, meine Stellung dankend vor die Füße, oder ich muß mich mit Ach und Krach und sogar noch de- und wehmütig mit Ihnen, mit dem Herrn Professor Jakobus Vogt, zu vergleichen suchen. Was sagen Sie dazu? Sind Sie jetzt wenigstens überzeugt, daß ich an Ihnen keine Freude empfinden kann? Besitzen Sie davon wenigstens eine leise aufkeimende Idee? — Na also, was denken Sie zu dem allen, liebwerter Freund?"

* *
*

Ja, ein Sonntag war in dem unscheinbaren Häuschen angebrochen. Ein echter und rechter.

Nicht nur, weil der Kalender mit roten Zahlen diesen Wochenabschnitt ausdrücklich verkündete, nicht weil die Glocken der Marienkirche zu summen und zu brummen begannen, sondern weil Sabbatseligkeit in die Gemüter eingezogen war. Wenn sich später all die guten Leute, die der bedeutungsvolle Tag in dem Professorenheim vereinigte, und die doch alle nur gekommen waren, um zu raten, zu helfen und ihre guten Herzen mitklingen zu lassen, sobald sie sich später an diese unbestimmte, unerklärliche Weihe erinnerten, dann drückten sie sich entweder in verständnisvollem Schweigen die Hände, oder sie gerieten in ein nicht zu bändigendes Hochgefühl, so wie es der Kunstrecke, Geheimrat Vollert, in seiner Heldenbrust kaum zu beherbergen wußte, wenn er später mit seinem prachtvollen Hagen-Organ zu Frau Marie äußerte:

„Und diesem Manne, teuerste Frau, diesem unbeschreiblich sauberen und selbstlosen Verkünder, wollten gewisse Dunkelmänner die innere Religiosität absprechen? Haben Sie wohl gesehen, wie sein Antlitz leuchtete, als wenn es von einer heimlich brennenden Altarflamme überglüht würde? Nein, verehrungswürdige Frau, nahen Sie mir nicht etwa mit dem praktischen Einwand, daß unseren Jakobus vielleicht die Wiedereinsetzung in sein Amt so überirdisch verklärt habe, oder die Aussicht, in absehbarer Zeit an einer größeren Wirkungsstätte, vielleicht sogar in der Hauptstadt des Reiches seine Lehre verkünden zu dürfen. Nein, meine Gönnerin, darauf legt ein Mann, wie der unsrige, kein so entscheidendes Gewicht. Und überdies, nicht umsonst ließ sich ja mein alter Neuhaus — nicht wahr, ein Mann, ein Mann! — von ihm in die Hand versprechen, daß Jakobus, solange er in diesem kleinstädtischen Milieu, ich meine also Gemeinwesen, weile, einzig und allein sein Werk für sich wirken lassen wolle, ohne mit diesen Lehren

vor eine Jugend zu treten, die ihn in ihrer Befangenheit und Kurzsicht nur mißverstehen könne. Vollkommen richtig, teuerste Freundin. Nein, dasjenige, was meinen lieben Freund, diesen großen bescheidenen Pfadfinder, derartig erhob, das bestand, wie ich es auffasse, in dem unbeschreiblichen Glück, einen Menschen von weitestem Blick und redlichster Gesinnung nicht allein überzeugt, sondern erschüttert und aus den Fugen gebracht zu haben. Das ist etwas, Frau Marie, das bedeutet einen Lebensgewinn, wie ihn die Dellins nicht alle Tage zu buchen haben. Liebe, teuerste Frau, verzeihen Sie, wenn mich die Rührung ein wenig übermannt. Aber Sie wissen ja in Ihrer großen Seele, selbst die homerischen Helden Achill, Hektor und Odysseus schämten sich ihrer rollenden Tränen nicht."

Und dann folgte ein Händedruck, dem selbst die festen Knochen der Wikingertochter nicht gewachsen waren. — —

„Kuck," sagte Gottlieb Korthals zu seinem Quartiermeister Wilm Düsterwald, als die beiden Kapitäne längst wieder bei ihren langen Tabakspfeifen in dem Stübchen hockten, das einer Schiffskoje so sehr ähnelte, „kuck, Wilm, das Rührendste bei die ganze Geschichte war mich aber doch, als der junge Herr Harry Heiden, was ja wohl ein ausnehmender Schüler von deinem Herrn Schwiegersohn war, sich nicht etwa heimlich und verschwiegen, nein, in Gegenwart von uns allen und öffentlich vor seinen Lehrherrn hinstellte, um der Wahrheit die Ehre zu geben. Ich hab' das Ganze ja nicht so recht verstanden, weil diese Leute nie so ein klares Deutsch reden, wie wir, aber schnurrig wurde es mir doch, als der junge Herr mit zitternder Stimme zum Schluß in die schönen Worte ausbrach: ‚Sehen Sie, Herr Professor, ich habe geglaubt, gegen Sie Zeugnis ablegen zu müssen. Aber wenn ich jetzt mein Leben überschaue, so kommt es mir vor, als ob ich

in all jenen Widerwärtigkeiten und zermalmenden Erfahrungen nichts anderes war, als Ihr Fahnenträger. Wenn Sie eines Beweises bedurften, ich habe durch meinen vergeblichen Streit Ihre Lehren bewiesen. Können Sie mir vergeben, lieber, hochverehrter Freund? Und wollen Sie meinem Leben etwas beigesellen, das ihm auf immerdar Halt und Adel verleihen muß?'"

„Ja, es war sehr rührsam," murmelte der Riese und schickte ungeheure Dampfwolken um sich her, „wenn ich auch nicht recht versteh', was der Herr Gutsbesitzer mit dem letzten meinen tat."

„Was? das verstehst du nicht?" krächzte der Schnürfuß in großer Überlegenheit. „Nimm es mich nicht übel, Wilm, du bist und bleibst ein Schafskopf. Hast du dir woll dein Fräulein Enkeltochter Erika dabei betrachtet, wie sie mit großen, strahlenden Jungfrauenaugen auf den jungen Landwirt hinkuckte? Solche Augen kenn' ich, Wilm, die werfen die Weibsen nur, wenn sie Absichten haben. Und das blieb dir verborgen? Ne, Wilm, mancher lernt es nie. Du kannst mir jammern."

* * *

Aber das herrlichste an diesem wahrhaften Sonntage blieb doch das gemeinsame Mittagsmahl, zu dem sich Martin Neuhaus bei der Professorenfamilie eingeladen, und zu dem auf seinen Wunsch alle hinzugezogen wurden, die sich gerade in den Mauern des Häuschens befanden. Es mag kostbarere Gastmähler gegeben haben, als jenes, zu dem Frau Xantippe willig und mit ihrer hastig zufahrenden Geschäftigkeit das letzte zusammenraffte, was ihre Vorratskammer für Wochen hinaus beherbergte. Es war auch nicht der starke, von Gottlieb Korthals in grauen Tagen eingeschmuggelte Rotwein, der die Zungen löste und die Ge-

müter so federleicht beschwingte. Es war das Gefühl, das auf Erden so selten erscheint, daß starke und wahre Menschen sich zusammengefunden hatten, um dem Guten und dem Schönen gegen Mißgunst und Neid seinen Platz zu behaupten. Die Freundschaft, die ausdauernde und selbstlose, die nichts erstrebt als die sichere Existenz des von ihr geachteten Wesens, sie saß hier zu Tische und freute sich ihres Daseins. So lauteten auch ungefähr die Worte, mit denen Jakobus Vogt im festlichen Schmuck eines nagelneuen Gehrocks seine Gäste willkommen heißen wollte.

Allein die Ministerialexzellenz schien der Rede des Historikers keineswegs beizustimmen. Prustend und schnaufend erhob sich Martin Neuhaus vielmehr, klopfte an das Glas und sprach sehr mißfällig, als ob er wiederum die schlechteste Zensur zu erteilen hätte:

„Nein, mein Verehrtester, also die Freundschaft soll nach Ihren höchst geistreichen und gewählten Bemerkungen das silberglänzende Geschenk vorstellen, das die Gottheit ihren Bevorzugten auf den Tisch legt? Ich bedaure, daß ich dem widersprechen muß.“ Er warf die Lippen auf und sah jeden der Anwesenden mit einem bitterbösen Blicke an. „Ich bin zwar nur ein alter Junggeselle, an dem die Welt unmöglich viel Wohlgefallen empfinden kann. Auch stehe ich mit der Gottheit keineswegs so auf Du und Du wie unser verehrter Wirt. Aber eines ist mir doch durch meine Vogtschen Beziehungen klar geworden: die höchste sichtbare Form der Religiosität und des Glaubens auf Erden ist nicht irgendeine gleichgültige und durch allerlei Meinungsdifferenzen wieder lösbare Gemütsaffektion, sondern die ewige, immer aufs neue sich offenbarende, opfervolle Liebe der Frauen. In ihr liegt die Erlösung, mein lieber Jakobus Vogt. In ihr auch die Erneuerung, von

der Sie so sehr schwärmen. Es tut mir leid, wenn Sie es nicht verstehen sollten, ich und noch jemand anders hier versteht es. Auf eine solche Frau leere ich mein Glas."

Und wieder tanzte ein schimmernder Glanz auf den roten Sonnenstrahlen, und es war sehr merkwürdig, daß in der nachdenklichen Stille, die jenem Festspruch folgte, sich die Hände der Tafelgenossen wie von selbst unter dem Tische fanden. Alle jene hilfreichen Menschen, sie saßen beieinander, als wären sie zu einem Ring zusammengeschmiedet, in den von jeher Dauer und Segen gegossen ward.

Ende.

Bücher von
Georg Engel

Die vier Könige

Roman

5. Tausend

Geheftet M. 5.— Gebunden M. 7.—
(dazu Kriegszuschlag)

In Georg Engel ist all denen, die Bücher lesen, eine ganz seltsame Dichtererscheinung in den Weg getreten, und das Wunder seiner Dichtung wird größer und gewaltiger mit jedem neuen Werk, das seine große Liebe und seine große Freude an der Welt uns schenken. Hatten seine letzten Werke schon viele in einen Rausch des Entzückens versetzt, so hat er mit seinem Roman „Die vier Könige" die deutsche Literatur um ein Werk bereichert, dessen jauchzende, himmelragende Schönheit, dessen sanfte Schlichtheit, dessen unbändige Kraft und dessen tiefgründige Nachdenklichkeit über die Zeit hinausragen. („Saale-Zeitung", Halle.)

Ein hohes Lied der Liebe ist Georg Engels Werk, ein Buch, das viele Freunde werben wird. Weil ihm ein starker, unerschütterlicher Glaube an die sieghafte Kraft des Guten innewohnt, werden wir es lieben wie ein Gefäß mit köstlich-unvergänglichem Inhalt. („Königsberger Hartungsche Zeitung.")

Die verirrte Magd

Roman

8. Tausend

Geheftet M. 5.— Gebunden M. 7.—
(dazu Kriegszuschlag)

„Die verirrte Magd" ist eine Dichtung von so stark pulsierender Kraft, von so warmer Lebens- und Wesensfülle, ist in ihren Gestalten so klar geschaut, verlebendigt alles Geschehene so plastisch, und selbst ihr Episodenwerk ist so quellfrisch und mit so glücklichem Humor aufgefaßt, wie wirklich nur ein echtes Dichterwerk von schön gereifter Kunstübung das alles zu geben hat. („Der Tag", Berlin.)

Echtheit und Heimatduft dringen aus diesem Buche. Die würzige Salzluft, die Dünen und Täler des Bodens, die Gesundheit der Charaktere, das Spiel von Land und Meer. — Dies alles ist so vorzüglich gelungen, daß wir dem Dichter für dieses Werk herzlich dankbar sein können. („Breslauer Zeitung.")

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen

Verlag von Grethlein & Co. G. m. b. H. in Leipzig

Dramatische Werke:

Abschied Schauspiel in 4 Akten
Geheftet M. 2.—

Ein Schäferstündchen Spiel in einem Aufzug
Geheftet M. —.50

Die keusche Susanne Komödie in 4 Akten
Geheftet M. 2.—

Der Ausflug ins Sittliche Komödie in 4 Akten
Geheftet M. 2.—

Über den Wassern Drama in 3 Akten
Geheftet M. 2.—

Im Hafen Drama in 3 Akten
Geheftet M. 2.—

Die Hochzeit von Poël Komödie in 3 Akten
Geheftet M. 2.—

Das lachende Mirakel Komödie in 4 Akten
Geheftet M. 2.—

Der scharfe Junker Komödie in 4 Akten
Geheftet M. 2.—, gebunden M. 4.—

Die heitere Residenz Lustspiel in 3 Akten
Geheftet M. 2.—, gebunden M. 4.—

Der Hexenkessel Schauspiel in 3 Akten
Geheftet M. 1.50

Die Unsichtbaren Schauspiel in 4 Akten
Geheftet M. 2.—

Zu allen Preisen der hier verzeichneten Werke tritt der festgesetzte Kriegszuschlag

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen

Plattendruck von Grimme & Trömel in Leipzig

